Nicht ausleihbar

ULB Düsseldorf

+0495 236 01

nc
c 2721

02
aug r
12251
l 719

A. Lit 3132

LANDES-
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DUSSELDORF

025/495236

34. g. 1890

J. F. Cooper's

Amerikanische Romane,

neu

aus dem Englischen übertragen.

LANDES
UND STADT-
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF

Sechszehnter Band.

Wyandotté oder das Blockhaus.

Stuttgart.
Verlag von S. G. Liesching.
1844.

Wyandotté

oder

das Blockhaus.

Eine Erzählung

von

James Fenimore Cooper.

Aus dem Englischen

von

Eduard Mauch.

Des Pilgrims Glaub' mir heilig ist,
Doch für die Rothhaut möcht ich streiten;
Der Offenbarung folgt der Christ,
Nur die Natur wird Jenen leiten.

Sprague.

Stuttgart.

Verlag von S. G. Liesching.

1844.

45/11697

Druck (auf einer Schnellpresse) von J. Kreuzer in Stuttgart.

Vorrede.

Die Geschichte der amerikanischen Gränzlande ist überreich an Schilderungen großer Leiden, die über einsam wohnende Familien während der bewegten Zeitläufte der Kolonialkriege hereinbrachen. Die vorliegende Erzählung ist in gar vielen ihrer Hauptzüge characteristisch, wenn auch nicht in jeder Einzelnheit dem wirklichen Leben entnommen, und nur das Erstere ist für ein Werk der Dichtung Erfordernis.

Es ist immer ein Unglück für eine Nation, wenn sie beinahe nichts als Lobeserhebungen auf die eigene Größe zu hören bekommt. Darf sich auch die Amerikanische Revolution wohl jedem gerechten Widerstandsversuche gegen die ersten Anfänge der Unterdrückung, den die Geschichte der Völker kennt — kühn an die Seite stellen, so hatte die Sache, wie jeder Kampf, der zwischen Menschen geführt wird, immerhin auch ihre schlimmen Seiten. Wir haben uns schon so sehr daran gewöhnen müßen, jede Begebenheit, die mit jenem großem Ereignisse und seinen leitenden Grundsätzen wenn auch in noch so ferne Verbindung gebracht werden konnte, in den Himmel erhoben zu sehen, daß die Wahrheit in der That Gefahr läuft, unter dieser falschen Vaterlandsliebe zu leiden. Patriotisch ist nur, was zugleich im strengsten Sinne wahr und gerecht ist, gerade so wie es nichts weniger als wahre Elternliebe genannt werden kann, wenn die Gesundheit eines Kindes durch ein ungemeßenes Nachsehen einer schädlichen Leckerhaftigkeit untergraben wird. Daß es im Jahr 1776 Demagogen gab, ist so gewis, als daß noch 1843 deren vorhanden sind und auch so lange vorhanden sein werden, als sich Mittel auffinden lassen, den Sinn der Menge irre zu führen.

Ein gutes Theil unverdauter Sittenlehren muß die Welt unter dem Aushängeschilde eines angeblichen Patriotismus hinnehmen. In den Augen der Vernunft ist der Mensch, welcher, mit Ueberlegung und freiwillig, Verpflichtungen des bürgerlichen Lebens über sich nimmt, weit strenger an deren Erfüllung gebunden als ein anderer, dessen sittliche Ver-

bindlichkeiten keine andere Grundlage haben, als einen Zufall, über den ihm nicht die mindeste Verfügung zustand — den der Geburt; freilich ist die Sprache der Volks-Vorurtheile in der Regel gerade die entgegengesetzte. Unsere Absicht wird dem Leser hoffentlich im Verlaufe dieser Erzählung klar werden.

Auf einen Vorwurf sind wir gefaßt — auf den eines kleinen Anachronismus, sofern wir die Theilnahme der Indianer an jenen Kämpfen ein Jahr über ihren wirklichen Beginn im Jahr 1775 zurückschieben. In dem Jahrhundert, in welchem sich der Krieg auf die französischen und englischen Kolonien beschränkte, waren die wilden Stämme einflußreiche Werkzeuge in den Händen der streitenden Parteien. Der Krieg beschränkte sich auf die Gränzlande, und der Mitwirkung jener unbändigen Wilden konnte bei Feindseligkeiten kaum entrathen werden, die ihre eigenen Wohnsitze und Jagdgründe bedrohten. Im Jahre 1775 kam der Feind von jenseit des atlantischen Oceans, und erst nachdem der Kampf lebendiger geworden war, machten die Operationen im Binnenlande die Hilfe solcher Verbündeten wünschenswerth. Sonst haben die Bestandtheile dieser Erzählung — wir wiederholen diese unsere Ueberzeugung — ohne gerade auf wirkliche Ereignisse gegründet zu seyn, hinlänglichen Anspruch auf geschichtliche Unterlagen, um allen, in der Natur der Sache liegenden Zwecken der Dichtkunst zu genügen.

Eine Hauptabsicht des Verfaßers war, in diesem Buch verschiedene, scharf begränzte Abarten des Menschengeschlechts zu schildern — die leitenden Einflüße hervorzuheben, welchen sie nach Erziehung, Denkweise, Sitten und Anlagen unterworfen sind. Die Rothhaut sollte so gut unter der Herrschaft eines Sittengesetzes erscheinen, wie ihr weißer Bruder, und auch die christliche Sittenlehre hat ja manche Färbung, manche Richtung durch uralte Meinungen empfangen, für die bloß menschliche Autoritäten anzuführen sind. Auch sind bekanntlich die Begriffe von Ehrenhaftigkeit nicht bei allen Christen dieselben, ebensowenig die Ansichten von Menschlichkeit, Wahrheit, von Treue oder vom Glauben. Ehe der Geist seine irdische Hülle verlassen hat, wird er sich von ihren Mängeln und Einflüssen nie ganz frei machen können.

1843, 24. August.

Wyandotté oder das Blockhaus.

Erstes Kapitel.

Vom alten Eichbaum die Früchte fallen
  Und liegen auf frostigem Grunde:
„Was soll nur gescheh'n mit den Eichen allen?"
  Hört flüstern ihr in der Runde
Von zarten Stimmen, die süß erklingen,
  Wie Blumenhäupter vom Zephyr gewiegt,
Grashüpfer rasch in die Höhe springen
  Und der Käfer summend am Boden liegt.

Mrs. Sela Smith.

Das allgemeine Urtheil über die Amerikanischen Landschaften ist ein vielfach irriges. Die Größe der Seeen, die Länge und Breite der Ströme, die tiefe Abgeschiedenheit der Wälder und die scheinbar gränzenlose Ausdehnung der Steppen hat die Welt verleitet, mit den Schauplätzen Amerikas einen Eindruck von Großartigkeit zu verbinden, welchen die Wirklichkeit nur selten realisirt. Wenigstens wird der Theil des Amerikanischen Festlandes, welcher dem angelsächsischen Stamme in die Hände fiel, diese Bezeichnung sehr selten verdienen, und wenn je, so sind es mehr Nebeneigenschaften, wie bei den Wäldern die unermeßliche Ausdehnung — als die natürliche Gestaltung des Landes, welche dieselbe rechtfertigen. Wer freilich an die schauerliche Erhabenheit der Alpen, an die sanftere, dabei aber doch wilde Schönheit der italienischen Seeen oder an den hohen Zauber der Küsten des Mittelmeeres gewöhnt ist, dem wird unser Vaterland im Ganzen nur allzu zahm und uninteressant

erscheinen, wenn es gleich einzelne Ausnahmen aufzuweisen hat, wo sich die Reize der Natur bis zur Lieblichkeit steigern.

Unter diese Ausnahmen gehört zum Beispiel der größere Theil des im Winkel zwischen dem Mohawk und Hudson gelegenen Landstriches, der sich südwärts bis zu der Gränze von Pennsylvanien oder noch drüber hinaus — gegen Westen aber bis zu dem Rande jener weiten, wellenförmigen Ebene erstreckt, welche den westlichen Theil von New-York bildet. Dieses Gebiet umfaßt wenigstens zehn unserer heutigen Grafschaften, mit einer Oberfläche von mehr als zehntausend * Quadratmeilen und einer Bevölkerung von nahezu einer halben Million Seelen, mit Ausschluß der Flußstädte.

Wer jemals diesen Theil unseres Landes kennen gelernt und sich mit den mehr lieblichen als großartigen Naturscenen, welche er darbietet, vertraut gemacht hat, wird seine Gegenwart wie seine Zukunft eher zu hoch, als zu gering schätzen. Von hoher, vollendeter Schönheit ist hier freilich eben so wenig, als in jedem andern Theile des nördlichen Amerikas die Rede, da diesem ganzen Himmelsstriche der Reiz des Malerischen — namentlich soweit ihn menschliche Schöpfungen begründen — abgeht; dagegen besitzt gerade dieser Distrikt, sowie alle andern, die ihm gleichen — und die weite Oberfläche der sechsundzwanzig Staaten zeigt deren im Ueberfluß — Naturschönheiten ganz eigenthümlicher Art, wie man sie in einem der älteren Welttheile nicht leicht antreffen wird.

Der geneigte Leser wird sich aus unseren früheren Werken leicht erinnern, daß der Distrikt, auf welchen wir anspielen, schon öfter der Schauplatz unserer Schilderungen gewesen ist, und wenn wir jetzt zu ihm zurückkehren, so geschieht dieß weniger in der Absicht, seine Reize zu preisen, als sie unter einem neuen und dabei durchaus historischen Gesichtspunkte vor seinen Augen vorüberzuführen.

Unsere ältern Arbeiten werden den Leser belehrt haben, daß dieser ganze weitgedehnte Landstrich, mit Ausnahme jenes Gürtels

* nämlich englischen. D. U.

von Niederlassungen längs der beiden genannten Ströme, vor der amerikanischen Revolution nur eine große Wildniß war. Diese allgemeine Regel unterlag jedoch mehrfachen Ausnahmen, auf welche wir jetzt sogleich aufmerksam machen wollen, um einer zu buchstäblichen Auffassung keine Gelegenheit zu geben, uns eines Widerspruches zu zeihen. Zu besserem Verständnisse sollen die nöthigen Erläuterungen etwas ausführlicher vorgelegt werden.

Die Bergregion, welche jetzt die Grafschaften Schohari, Otsego, Chenango, Broome, Delaware u. s. w. umfaßt, war zwar im Jahr 1775 allerdings noch eine Wildniß: gleichwohl hatten die Statthalter in den Kolonieen schon zwanzig Jahre früher angefangen, einzelne Distrikte daraus an Privatpersonen abzugeben. Wir haben eben das Patent des Landgutes vor uns, das wir später beschreiben werden; es trägt das Datum des Jahres 1769 — im Anschluß befindet sich ein Indianisches Abtretungsdocument, das noch ein paar Jahre älter ist. Dieß mag für den angeführten Landstrich als Durchschnittsdatum gelten, denn die übrigen Urkunden solcher Art sind theils älter, theils neuer als die obige.

Die so verwilligten Landgüter blieben ursprünglich der Krone zu einem Erbzinse verpflichtet und waren, selbst nachdem man die ziemlich unwesentlichen Pflichten der „Tilgung der Ansprüche der Indianer" — wie man es nannte — erfüllt hatte, in der Regel nur gegen Entrichtung großer Summen an die Kolonialbeamten zu erhalten. Diese „Tilgung" ging damals, wie noch heut zu Tage, sehr leicht von Statten und es wäre wahrlich nicht ohne Interesse, einmal den wirklichen Betrag des Kaufschillings zu untersuchen, der den Eingeborenen bezahlt wurde. Eben in dem Falle unseres vorliegenden Patentes geschah die Tilgung der Indianischen Rechtstitel mittelst einiger Büchsen, Bettdecken, Kessel und Perlschnüre und doch beläuft sich der nominale Umfang des abgetretenen Gebiets auf hundert-, der wirkliche dagegen auf hundert und zehn bis zwanzigtausend Morgen Landes.

Als der Boden später im Werthe stieg, führte der Mißbrauch, der mit diesen Länderverwilligungen getrieben wurde, ein Gesetz herbei, welches die an einen Einzelnen auf Einmal zu verleihende Morgenzahl auf tausend beschränkte. Uebrigens waren unsere monarchischen Vorfahren ebenso geschickt und — wie wir wohl beifügen dürfen — auch ebenso geneigt, ein Gesetz zum bloßen todten Buchstaben umzuwandeln, wie unsere republikanischen Zeitgenossen. Das vor uns liegende Patent ist auf den nominalen Umfang von hunderttausend Morgen ausgestellt und enthält auch wirklich die Namen von hundert verschiedenen Eigenthümern, welche aber auf drei angehefteten Pergamenten, deren jedes dreiunddreißig dieser einzelnen Personen enthält, dem Erstgenannten, dem zu Lieb einzig und allein der ganze Vertrag geschlossen wurde — den wirklichen Besitz förmlich wieder abtreten. Das Datum der letztgenannten Documente ist um mehrere Tage neuer, als das des königlichen Patentes selbst.

Die Geschichte der meisten Landgüter, mit denen der oben beschriebene Landstrich schon vor der Revolution wie besäet war, ist, wenigstens was die Art ihrer Erwerbung betrifft, mit der eben erzählten völlig gleichlautend. Doch waren Geld und Nepotismus nicht ausschließlich die leitenden Ursachen so reicher Bewilligungen. Von Zeit zu Zeit machten auch geleistete Kriegsdienste ihre Ansprüche geltend und die Fälle sind nicht selten, wo besonders gediente Offiziere, nachdem sie zuvor die Gebühren richtig bezahlt und die Indianischen Ansprüche gesetzlich getilgt hatten, ein solches Landpatent gewissermaßen als Belohnung erhielten. Diese Verleihungen an alte Krieger waren, wenn sie nicht gerade Offiziere von Rang betrafen, selten von großem Belang: drei- bis viertausend Morgen wohlgelegenen Landes schienen ein hinreichender Lohn für diese jüngeren Söhne schottischer Lairds oder englischer Squires, welche gewöhnt waren, schon einen bloßen Pachthof als ein genügendes Besitzthum zu betrachten.

Da die meisten dieser Krieger von ihrer langjährigen Stationirung

auf den Gränzposten her mit dem Leben in den Wäldern und seinen Entbehrungen vertraut und gegen dessen Gefahren abgehärtet waren, so zählte es keineswegs zu den ungewöhnlichen Erscheinungen, wenn Offiziere, sobald die Bedürfnisse ihrer Familie sich mehr und mehr geltend machten, ihre Stelle verkauften oder sich auf Halbsold setzen ließen, um sich in der Absicht, für immer das Land zu bebauen, auf ihre „Patente" zurückzuziehen, wie das Land sowohl als das Dokument, welches dasselbe verlieh, ein- für allemal genannt wurde.

Diese Bewilligungen der Krone bestanden in dem Theile der New-Yorker Kolonie, welcher westlich von den Flußgrafschaften liegt, in der Regel, wenn auch nicht immer, in einfachen Allodial-lehen, welche den betreffenden Eigenthümer zu einem Erbzinse an den König verpflichteten und wobei nicht nur die Benützung kostbarer Metallminen, sondern auch alle jene Privilegien der Lehensherrschaft, wie sie bei den älteren Erbgütern am Hudson, auf den Inseln und am Sund vorkamen, ausgeschlossen blieben. Warum diese Unterscheidung gemacht wurde, vermögen wir nicht anzugeben; daß sie aber in den meisten Fällen zur Regel diente, können wir durch eine große Zahl von Originalpatenten nachweisen, welche uns nach und nach aus verschiedenen Quellen zugekommen sind. Gleichwohl führten die Gewohnheiten der „Heimath" wenigstens den Namen einer Sache ein, auch wenn diese selbst nirgends zu finden war. Sogar wo niemals Herrenrechte bewilligt worden waren, bestehen solche Titular-Herrengüter in manchen Fällen noch bis auf den heutigen Tag und „Herrenhaus" war die gewöhnliche Bezeichnung für die Wohnsitze der großen Landeigenthümer, wenn sie auch ohne ausschließliche Vorrechte und nur unter den angeführten Beschränkungen ihre Güter zu Lehen erhalten hatten.

Manche dieser Herrensitze hatten ein so kunstloses Aussehen, daß man leicht hätte glauben können, sie trügen ihren Namen blos zum Scherz — denn öfter sah man bloße Blockhäuser noch mit der Baumrinde an der Außenseite vor sich und die übrige Ausstattung

stimmte damit überein. Dessenungeachtet vermochte die Macht der Gewohnheit und früherer Eindrücke diesen Wohnungen solche Namen zu verleihen, und jene Exilirten fanden immer eine, freilich etwas getrübte, Freude darin, die Namen und Gebräuche ihrer Wälder mit denen in Uebereinstimmung zu bringen, welche sie auf den fernen Schauplätzen ihrer Kindheit verlassen hatten.

So kam es, daß in dem oben beschriebenen Distrikte, mitten aus den ungeheuren, ja fast gränzenlosen Forsten, solche Wohnungen von halbcivilisirtem Aussehen — wenn auch in langen Zwischenräumen — auftauchten. Manche dieser früheren Niederlassungen hatten schon vor dem Kriege von sechsundsiebzig, der ihre Bewohner gegen die Anfälle der Wilden Schutz im Osten zu suchen anwies — beträchtliche Fortschritte in der Verfeinerung gemacht und noch lange nachdem der Strom der Einwanderung sich in dieser Richtung ergossen, blieben diese Oasen in der Wüste durch ihre Früchte, ihre Wiesen und Felder mitten unter den geschwärzten Baumstumpen, den Holzstößen und schmutzigen Brachfeldern der lärmenden Ansiedler besonders bemerkbar. Sogar noch in weit späteren Zeiten zeichneten sie sich durch die glattere Oberfläche ihrer Gebäude, durch das bessere Wachsthum und die größere Ergiebigkeit ihrer Obstgärten aus, wie denn schon in ihrem Aeußeren ein feinerer Anstrich und das höhere Alter unverkennbar blieb. Hier und dort war auch ein kleiner Weiler entstanden und es fanden sich vereinzelte Ortschaften — wie Cherry-Valley * und Wyoming, welche seitdem in der allgemeinen Landesgeschichte bekannt geworden sind.

Der Gang unserer Erzählung führt uns nunmehr zu der Beschreibung einer jener frühzeitigen Familienniederlassungen, welche in einem für damals sehr entlegenen Winkel des fraglichen Gebiets unter der Aufsicht eines alten Offiziers, Namens Willoughby, herangediehen war. Kapitän Willoughby hatte nach langjährigen Kriegsdiensten eine Amerikanerin zur Frau genommen; nachdem diese ihm

* „Kirschenthal" auf deutsch. D. U.

einen Sohn und eine Tochter geschenkt, verkaufte er seine Stelle, verschaffte sich ein Landpatent und beschloß, sich auf seine neuen Besitzungen zurückzuziehen und allda sein Leben mit dem ruhigen Betriebe des Ackerbaus im Schooße seiner Familie zu beschließen, zu welcher auch noch ein angenommenes Kind gerechnet wurde.

Als ein Mann von Vorsicht und guter Erziehung hatte sich Kapitän Willoughby mit Verstand und Ueberlegung an die Ausführung seines Planes gemacht. Auf der Gränze oder „Linie" — wie man die amerikanische Landmarke gewöhnlich nennt — war er mit einem Tuscarora bekannt geworden, welchen die Engländer mit dem Spitznamen des „trotzigen Nick"* belegt hatten. Dieser Bursche, eine Art Auswürfling seines eigenen Stammes, hatte sich frühzeitig an die Weißen angeschlossen, hatte ihre Sprache erlernt und war wegen seiner ausnehmenden natürlichen Schlauheit und einer eigenthümlichen Mischung guter und schlimmer Eigenschaften bei mehreren Platz-Kommandanten, unter anderen auch bei unserem Kapitän besonders gut angeschrieben. Sobald daher Letzterer zu seinem neuen Plane entschlossen war, schickte er nach Nick, der eben damals in dem Fort verweilte, worauf sich folgendes Zwiegespräch entspann:

„Nick," begann der Kapitän, mit der Hand über die Stirne fahrend, was er jedesmal that, so oft er in nachdenklicher Stimmung war — „Nick, ich habe eine wichtige Veränderung vor, bei welcher Du mir einigermaßen von Nutzen seyn kannst."

Der Tuscarora heftete seine schwarzen, basiliskenähnlichen Augen auf den Krieger und starrte ihn eine Weile an, wie wenn er in seiner Seele lesen wollte.

„Nick verstehen," erwiederte er endlich mit dem Daumen schnalzend unter ernstem Lächeln. „Brauchen sechs, zwei Skalpe von Franzosenköpfen; Weib und Kind; von dort drüben oder droben aus Canada. Nick wills thun — was Ihr geben?"

„Nichts da, rother Spitzbube, ich brauche nichts dergleichen —

* Abkürzung für „Nikolaus." D. U.

es ist ja Friede" — die Unterredung fand nämlich im Jahr 1764 statt — „und du weißt, auch in Kriegszeiten habe ich niemals einen Skalp gekauft. Laß mich nichts mehr davon hören!"

„Was Ihr brauchen dann?" fragte Nick ziemlich verlegen.

„Land brauche ich — gutes Land — wenig aber gut. Ich habe im Sinn, mir ein Patent geben zu lassen —"

„Aha," fiel der Wilde kopfnickend ein; „ich kenne ihn — ein Papier, um dem Indianer seinen Jagdgrund abzunehmen."

„Ei bewahre, das ist keineswegs meine Absicht: ich will den rothen Leuten ihr Recht gesetzlich abkaufen."

„Dann Nick's Land kaufen — besser als jedes andere."

„Dein Land, Du Bursche! Du hast ja kein Land — gehörst zu keinem Stamm — hast gar kein Recht, welches zu verkaufen!"

„Wozu dann verlangen Nick's Hülfe?"

„Wozu? — Nun, weil Du ein gut Stück Landes kennst, wenn du auch in der That Nichts Dein eigen nennen kannst. Soviel auf Dein Warum."

„Ei, dann kaufen, was Nick kennt. Er besser kennen, als der große Vater in York unten."

„Nun ja, das ist es auch, was ich von Dir zu kaufen wünsche. Ich will Dich gut bezahlen, Nick, wenn Du morgen mit Büchse und Taschencompaß versehen nach dem Susquehannah und Delaware aufbrechen willst — Du wendest Dich dann nach der Gegend, wo die Ströme rascher fließen und wo keine Fieber herrschen und suchst mir ein Stück von drei bis viertausend Morgen reichen Binnenlandes, so gelegen, daß ein Feldmesser es auffinden und ich das Patent davon lösen kann. — Nun, Nick, was sagst Du dazu; willst Du gehen?"

„Ist gar nit nöthig. Nick verkaufen dem Kapitän sein eigen Land — gleich hier im Fort."

„Bursche, kennst Du mich noch nicht so weit, um zu wissen, daß du nicht mit mir spaßen darfst, wenn ich ernsthaft bin?"

„Nick ebenfalls ernsthaft — ein mährischer Priester nit ernsthafter als Nick in diesem Augenblick. Haben Land zu verkaufen."

Kapitän Willoughby hatte schon früher Gelegenheit gefunden, den Tuscarora im Laufe seiner Dienstzeit zur Strafe zu ziehen, und da die Beiden einander vollkommen kannten, so sah der Erstere, daß der Indianer unmöglich einen Scherz mit ihm vorhaben könne.

„Wo liegt denn aber Dein Land, Nick?" fragte der Kapitän weiter, nachdem er den Andern eine Weile prüfend betrachtet hatte. „Wo liegt es? wie sieht es aus? wie viel beträgt es? und wie kamst Du in dessen Besitz?"

„Fragen Ihr noch einmal so!" erwiederte Nick, indem er vier Baumzweige abriß, um eine Frage nach der andern damit zu bezeichnen.

Der Kapitän wiederholte seine Fragen und der Tuscarora legte bei jeder einzelnen ein Zweigchen vor sich nieder.

„Wo es liegen?" begann Nick, indem er einen der Zweige als Denkzeichen auflas. „Nun da draußen — gerade recht — wo er sagt. Einen Tagmarsch vom Susquehannah."

„Gut — weiter."

„Wie es aussehen? — Nun wie Land, ich denken. Meint er, wie Wasser! Finden etwas Wasser — nicht zu viel — finden etwas Land — kein Baum — oder etwas Baum. Finden gutes Zuckerbusch — und Platz für Waizen und Korn."

„Fahre fort."

„Wie viel?" fuhr Nick fort, indem er den dritten Zweig aufnahm; „gerade so viel als er brauchen — brauchen wenig, es treffen — brauchen mehr, es wieder finden. Brauchen gar keins, treffen gar keins — finden so viel er braucht."

„Weiter."

„Nun wohl. Wie ich in dessen Besitz kommen? — Ei, wie ein Bleichgesicht dazu kommen, Amerika zu besitzen? Es entdeckt — ha! — Nun, gerade so Nick Land entdeckt da unten, hier herum."

„Nick, was zum Teufel kannst Du mit all dem meinen?"

„Meinen kein Teufel — nix da — meinen Land — gut Land. Haben entdeckt — wissen wo es ist — Biber dort gefangen vor drei, zwei Jahren. Alles was Nick sagen, so wahr wie ein Ehrenwort — und noch viel mehr."

„Das soll wohl heißen, es ist ein alter zerstörter Biberteich?" fragte der Kapitän, die Ohren spitzend, da er mit den Wäldern zu vertraut war, um nicht den ganzen Werth einer solchen Entdeckung zu kennen.

„Nicht zerstört — der Damm noch stehen — so gut als je — Nick war dort im letzten Sommer."

„Warum sprichst Du dann aber davon? Sind die Biber für Dich nicht kostbarer, als jeder Kaufpreis, den Du für das Land erhalten kannst?"

„Alle gefangen, vor vier, zwei Jahren — die übrigen davongelaufen. Kein Biber lange bleiben, wenn ein Indianer einmal weiß, wo er ihn zum zweitenmal kriegen. Biber listiger als Bleichgesicht — listig wie der Bär."

„Ich fange an, Dich zu verstehen, Nick. Wie groß schätzest Du wohl den Teich?"

Nicht so dick, wie der Ontariosee. Denke wohl etwas kleiner? was also weiter? dick genug zu einem Pachthof."

„Bedeckt er wohl ein- bis zweihundert Morgen? nun, was meinst du? — Ist er so breit wie das Glacis unseres Forts?"

„Zwei-, sechs-, viermal so dick. In einem Sommer vierzig Biber gefangen. Kleiner See — alles Baum fort."

„Und das Land rings umher — ist es gebirgig und rauh, oder eignet es sich gut für den Kornbau?"

„Lauter Zuckerbusch — wozu brauchen besseres? Vermuthlich brauchen Korn — nur pflanzen. Brauchen vielleicht Zucker — machen ihn."

Kapitän Willoughby fand mehr und mehr Interesse an dieser Schilderung und kam immer wieder auf den Gegenstand zurück.

Endlich, nachdem er Alles aus Nick herausgepreßt hatte, was er von ihm erfahren konnte, entschloß er sich, einen Handel mit dem Burschen abzuschließen. Alsbald wurde ein Feldmesser bestellt, der in Begleitung des Tuscarora am nächsten Morgen aufbrach.

Bald zeigte sich's, daß Nick keineswegs übertrieben hatte. Der Teich bedeckte wenigstens vierhundert Morgen Marschlandes; die höher gelegene Umgebung, die sich eine ziemliche Strecke in die Runde ausdehnte, umfaßte an dreitausend Morgen angeschwemmten Bodens und war mit Buchen und Ahornbäumen bedeckt. Auch die benachbarten Berge waren zwar steil, aber dennoch urbar und versprachen mit der Zeit einen fruchtbaren Distrikt abzugeben.

Der Feldmesser ging bei seiner Arbeit umsichtig zu Werke und legte seine Meßruthen dergestalt, daß das neue Gebiet den Teich mit dem gesammten Flachland und ungefähr dreitausend Morgen Hügel und Berge umfaßte, was im Ganzen ein recht hübsches „Patent" von etwas mehr als sechstausend Morgen bester Qualität ausmachte. Er versammelte sodann einige Häuptlinge von den benachbarten Stämmen, verhandelte seinen Rum, Taback, Schießpulver, seine Wampums und Teppiche, und gewann dadurch zwölf Indianer, welche auf einem Rehfell das Zeichen ihrer Zustimmung eingruben, worauf er mit Mappe, Feldbuch und Kontrakt, der den Anspruch der Indianer „tilgte," zu seinem Kapitän zurückkehrte.

Der Feldmesser erhielt seinen Lohn, und schickte sich sofort an, für einen zweiten Herrn in anderer Richtung eine ähnliche Excursion zu unternehmen. Auch Nick blieb nicht ohne Belohnung und schien mit dem Handel wohl zufrieden; er meinte, „so könne man schon Biber verkaufen, wenn sie alle davongelaufen seyen."

Mit den nöthigen Mitteln versehen, war Kapitän Willoughby nunmehr darauf bedacht, sich ein Patent, wie man's nannte, „in gehöriger Form auszuwirken." Bei seinem Einfluß war die Sache bald abgemacht: das Patent, auf einem prächtigen Stück Pergament ausgefertigt, wurde von dem Gouverneur im Kolonialrathe unter-

zeichnet, ein massives Sigel darunter geklebt und „Willoughby's Patent" fand in der Registratur, sowie auf den Karten der Kolonie seine geeignete Stelle. Doch halt, hier wären wir im Begriff, den Leser zu täuschen — das Patent fand auf den Kolonialkarten zwar eine, aber nicht seine Stelle, denn bei einer späteren Aufnahme fand sich's, daß es vierzig bis fünfzig Meilen zu weit westlich angegeben war. Dies war übrigens gerade nichts Auffallendes, da in allen neuen Distrikten solche Irrungen beim Vermessen mitunterliefen. So kam es, daß kaum fünfundzwanzig Meilen von der Stadt New-York ein Landgut, bei welchem wir zufällig selbst betheiligt sind, blos deßhalb mehrere Quadratmeilen und dadurch seine schöne Abrundung verlor, weil es höchst aufdringlicher Weise in eine andere Kolonie hineinlief — und daß ein anderes Patent ganz in unserer Nähe durch die Ansprüche zweier älterer Dokumente sogar völlig annullirt wurde.

„Willoughby's Patent" blieb übrigens von solchem Unheil verschont. Das Land wurde aufgefunden mit all' seinen „bezeichneten oder angehauenen Bäumen", seinen „Steinhaufen", „Wallnußwinkeln" und „abgestandenen Eichen". Kurz Alles war in Ordnung, sogar die Qualität des Bodens und des Biberteiches, sowie die Größe des Ganzen. Was Letztere betrifft, so war in der Kolonie überhaupt niemals „gestrichenes Maaß" eingeführt, denn tausend Morgen auf dem Papier betrugen selten unter eilf bis zwölfhundert in natura. So ergab sich denn auch hintennach, daß die sechstausend zweihundert und sechsundvierzig Morgen von „Willoughby's Patent" in Wirklichkeit ein Gebiet von siebentausend und zweiundneunzig Morgen trefflichen Bodens umfaßten.

Wir sehen zwar recht wohl ein, daß eine genaue Schilderung des Fortschreitens der neuen Niederlassung so ziemlich dasselbe Interesse wie Robinson Crusoe's Geschichte ansprechen dürfte, können uns aber gleichwohl nicht erlauben, von dem Verfahren des Kapitäns bei der Besitznahme mehr als eine bloße Skizze zu geben.

Die Abenteurer begannen ihre Arbeiten wie gewöhnlich im Frühjahr. Mrs. Willoughby blieb mit den Kindern bei ihren Freunden in Albany, während sich der Kapitän mit seiner Truppe, so gut es ging, nach dem „Patente" durchzuhelfen suchte. Diese Truppe bestand erstens aus Nick, der das Amt eines Spürhundes — bei einer Expedition dieser Art ein äußerst wichtiges und sogar ehrenvolles Amt — versah; dann kamen acht Axtträger, ein Zimmermann, ein Maurer und ein Mühlenbauer. Rechnen wir dazu noch Kapitän Willoughby nebst einem invaliden Sergeanten, Namens Joyce, so haben wir die ganze Gesellschaft beisammen.

Unsere Wanderer machten ihre Reise größtentheils zu Wasser. Nachdem sie sich bis zu dem Canaideraga, den sie irriger Weise für den Otsego hielten, durchgewunden hatten, schifften sie sich auf selbstfabricirten Kanoes ein und setzten mit Hülfe von einem Paar Ochsen, welche längs des Ufers hingetrieben wurden, ihren Weg durch den Oaks bis in den Susquehannah fort; auf diesem ging's hinab bis in den Unadilla, auf Letzterem sodann aufwärts nach einem Flüßchen, das in der Landessprache den irrigen Namen einer Kreek* führte und das neue Gebiet des Kapitäns durchströmte. Diese Flußreise war ausnehmend mühsam, doch brachte man sie mit dem Schlusse des Monats April, also so lange die Ströme noch hoch gingen, zu Ende. In den Wäldern lag noch Schnee; aber der Saft trieb schon in den Bäumen und der Frühling versprach in seiner ganzen Pracht anzubrechen.

Die Reisenden machten sich nun vor Allem an das „Hüttenbauen." Mitten im Teiche, der beiläufig vierhundert Morgen bedeckte, lag eine Insel von etwa fünf bis sechs Morgen Umfang. Sie war gebildet von einer felsigen Anhöhe, welche sich vierzig Fuß über die Wasserfläche erhob und mit stattlichen Fichten — einer Baumart, welche den Verheerungen der Biber entgangen zu seyn schien — gekrönt war. In dem Teiche selbst waren nur wenige

* Kleine Bucht. D. U.

Baumstümpfe zurückgeblieben; die übrigen Bäume, vom Wasser untergraben, waren in die Tiefe gestürzt und verfault. Daraus ging hervor, daß der Strom schon lange eingedämmt gewesen seyn mußte; wahrscheinlich hatten zahlreiche Biberfamilien den Ort fortwährend bewohnt und, von Generation zu Generation, die Werke seit Jahrhunderten im Stand erhalten. Der jetzige Damm schien jedoch noch nicht sehr alt zu seyn; die Thiere hatten vor ihrem Todfeinde, dem Menschen, williger als vor jedem anderen Geschöpfe die Flucht ergriffen.

Kapitän Willoughby ließ alle seine Vorräthe auf die Insel schaffen und hier wurde auch die Hütte aufgeschlagen — ganz gegen die Ansicht seiner Leute, welche nicht mit Unrecht das feste Land für passender hielten; doch der Kapitän und der Sergeant entschieden sich nach abgehaltenem Kriegsrathe dahin, die Position auf dem Felshügel sey für militärische Zwecke am passendsten und gegen Mensch und Thier am längsten zu vertheidigen. Doch wurde für diejenigen, welche einen andern Ort zur Niederlassung vorzogen, auch noch ein zweiter Posten an dem zunächst gelegenen Ufer ausgewählt.

Nach diesen Präliminarien sann der Kapitän auf einen kühnen Streich, den er gegen die Wildniß zu führen beabsichtigte. Der Teich sollte nämlich abgelassen werden, denn so dachte er ein prächtiges urbares Feld ohne Bäume und Wurzeln gleichsam mit einem coup de main zu gewinnen. Dadurch ließen sich die Früchte mehrerer Arbeitsjahre nach gewöhnlicher Rechnung in einem einzigen Sommer einärndten und über die Zweckmäßigkeit des Mittels — wenn es anders nur ausführbar war — herrschte nur eine Stimme.

Letzteres — die Ausführbarkeit nämlich — war bald erprobt. Der Fluß, der das Thal durchströmte, war nichts weniger als reißend; erst an einer Stelle, wo die Hügel einander ganz nahe kamen und das Land, in niedere Vorgebirge auslaufend, terrassenartig abfiel, begann er rascher dahin zu eilen. Die eben erwähnte Schlucht hatte etwa fünfhundert Fuß Breite und hier war auch der

Damm herübergezogen, der durch einige Felsen, die bis zu der Wasserfläche emporragten und zwischen denen das Flüßchen hindurchschoß, sehr geschickt gestützt wurde. Der eigentliche Schlußstein des Dammes war blos zwanzig Schritte breit, unmittelbar darunter senkten sich die Felsen volle sechzig Fuß und bildeten eine Art Wasserfall. Der Mühlenbauer kündigte alsbald seinen Entschluß an, das Werk hier zu beginnen und protestirte feierlich gegen die Zerstörung des Biberdammes; allein ein See von vierhundert Morgen erschien für diese Gegend als allzu großer Luxus, und so wurde der Mann überstimmt und die Arbeit nahm ihren Anfang.

Der erste Schlag gegen den Damm geschah am 2. Mai 1765, Morgens neun Uhr — und am Abend war der kleine Waldsee, der, spiegelglatt, in der Frühsonne geglitzert hatte, gänzlich verschwunden! Statt seiner war eine weite, schlammige Fläche, übersät mit Lachen und zerstörten Biberhütten, zurückgeblieben, zwischen der sich ein kleines Flüßchen langsam hindurchwand. Mochte der Ackerbauer sich dieses Anblicks auch noch so sehr freuen — für das Auge war die Veränderung in der That höchst trübselig. Kaum hatte das Wasser einen freien Abfluß gefunden, als es sich auch alsbald Bahn brach und in einem Strome durch den obenerwähnten Engpaß hinschoß.

Am nächsten Morgen hätte Kapitän Willoughby seiner Hände Werk beinahe bereut. Wie so ganz anders zeigte sich die Niederung gegen damals, als der liebliche See die Sümpfe bedeckt hatte! Und in der That, die Aenderung ging einen vollen Monat lang der ganzen Gesellschaft sehr nahe. Nick besonders erklärte den gethanen Schritt für unnöthig und unweise, obgleich er die Sache vorhergesehen und bereits seinen Gewinn daraus gezogen hatte, ja sogar Sergeant Joyce konnte nicht umhin zuzugeben, daß der Hügel und die frühere Insel als militärische Position die volle Hälfte ihrer Sicherheit eingebüßt hätten.

Mit dem folgenden Monat aber gewannen die Dinge bereits ein

anderes Ansehen. Die Hälfte der Pfützen verschwand in Folge der Verdunstung und der angewendeten Abzugsgräben; der Schlamm bekam hie und da Risse, begann zu verpulvern und der äußere Rand des ehmaligen Teiches war schon so fest geworden, daß die Ochsen, ohne einzusinken, darauf arbeiten konnten. Zäune, aus Bäumen, Gebüschen und sogar Pfählen gebildet, umschlossen auf dieser Seite bereits ein Stück Land von fünfzig Morgen Länge, und Welschkorn, Hafer, Kürbisse, Erbsen, Kartoffeln, Flachs und verschiedene andere Sämereien waren bereits in den Boden gebracht. Das Frühjahr war trocken und die Sonne entwickelte ihre volle wohlthätige Kraft, wie sie dem dreiundvierzigsten Breitegrad zukommt. Da der See schon so alt war, so hatte in neuerer Zeit keinerlei Anhäufung vegetabilischer Stoffe stattgefunden, so daß die Arbeiter — und für sie war dies von ebenso großer Bedeutung — auch nichts von unreiner Luft, wie sie sich beim Verfaulen solcher Stoffe entwickelt, zu leiden hatten. Gras war an geeigneten Stellen in reichlichem Maaße gesät worden und die ganze Umgebung bekam, was man sagt, „ein lebendiges Ansehen."

Mit Anfang Augusts zeigte die Landschaft wieder ein ganz anderes Bild. Eine Sägmühle war errichtet worden, und hatte schon seit einiger Zeit ihre Arbeit begonnen. Dadurch kamen ganze Haufen frischer Bretter zum Vorschein und der Zimmermann fing bereits an, seinen Plan in Ausführung zu bringen. Kapitän Willoughby war für seine beschränkten Verhältnisse reich zu nennen, d. h. mit andern Worten, er besaß außer diesem Landgute noch einige tausend Pfund Kapitalien und hatte dazu den Preis für seine verkaufte Stelle zu erwarten. Einen Theil dieser Mittel verwendete er klugerweise zum Emporbringen seiner Pflanzung und da es für den kommenden Winter nicht an Futter fehlte, so wurde ein Mann in die Niederlassungen geschickt, um ein zweites Joch Ochsen und ein Paar Kühe zu holen. Ackergeräthschaften wurden an Ort und Stelle verfertigt und Schleifen vertraten bald die Stelle der

Karren, da keiner von den Handwerksleuten einen solchen zu Stande brachte.

Zum Lohn für ihre Mühe bot ihnen der Oktober die Früchte ihrer Arbeit. Die Erndte war außerordentlich reichlich und von ausnehmender Güte. Neben ganzen Haufen von Stängeln und Abfall sammelte der Kapitän einige hundert Büschel Welschkorn; Rüben gab es im Ueberfluß und zwar von einer Zartheit, einem Wohlgeschmack, wie man sie in älteren Distrikten gar nicht kannte. Die Kartoffeln waren nicht so gut gerathen, sondern schmeckten etwas wässerig; doch hatte man deren so viele, daß sämmtliches Vieh damit gefüttert werden konnte. Erbsen und Gartenfrüchte gab es vollauf und da man auch einige Schweine eingethan hatte, so konnte man mit Gewißheit voraussehen, daß den kommenden Winter auch an gesalzenem Fleisch — diesem wichtigen Artikel — kein Mangel seyn würde.

Gegen Ende Augusts suchte Kapitän Willoughby wieder die Winterquartiere und begab sich zu seiner Familie nach Albany. Er ließ Sergeant Joyce mit Nick, dem Müller, Maurer, Zimmermann und dreien von den Axtträgern in der Garnison am Teich zurück. Sie sollten für das nächste Frühjahr alles Nöthige vorbereiten, den Viehstand pflegen, die Winterärndte einsammeln, einige Brücken errichten, ein paar Straßen durch's Gehölz anlegen; auch hatten sie Holz zur Feuerung zu fällen, eine Holzscheune und einige Schuppen aufzuschlagen und überhaupt nach Kräften für das Beste der neuen Kolonie zu sorgen. Ebenso sollte unterdessen der Grund zu dem Herrenhause gelegt werden.

Da seine Kinder noch in der Pension waren, so beschloß Kapitän Willoughby, seine Familie nicht unmittelbar nach dem Blockhause mitzunehmen, wie der Ort von dem ursprünglichen Bivouac her genannt wurde. Der Name kam von Sergeant Joyce, der sich überhaupt auf solche Dinge verstand, und da er von dem

Kapitän selbst und seiner Familie gut geheißen wurde, so fanden auch wir für passend, ihn für den Titel unseres neuen Werkes zu wählen.

Von Zeit zu Zeit langte ein Bote mit Nachrichten von dem Platze an, und zweimal im Laufe des Winters kehrte dieselbe Person mit Vorräthen wie mit ermunternden Worten für die verschiedenen Individuen der Kolonie zurück. Mit der Annäherung des Frühlings traf der Kapitän seine Anstalten für den bevorstehenden Feldzug, auf welchem seine Frau ihn begleiten wollte, denn Mrs. Willoughby, eine milde, zärtliche, treuherzige New-Yorkerin, hatte beschlossen, ihren Gatten nicht abermals einen Sommer ohne ihre eigene segensreiche Gegenwart in der Wildniß verleben zu lassen.

Im März, noch ehe der Schnee zu schmelzen anfing, wurden mehrere Schlittenladungen mit verschiedenen Bedürfnissen durch das Thal des Mohawk geschickt, welche bis zu einem Punkte gegenüber der Nordspitze des Otsego, da wo jetzt ein frisch gedeihendes Dorf mit Namen Fortplain steht, hinaufzogen. Dort waren Leute aufgestellt, welche die Güter theils mittelst improvisirter „Springer", theils auf Lastpferden bis an den See schafften, welcher dießmal nicht wieder mit dem Canaideraga verwechselt wurde.

Dieses nothwendige aber höchst mühsame Geschäft nahm sechs Wochen weg; der Kapitän war einmal in eigener Person bis an den See hinaufgegangen, kehrte aber jetzt, noch ehe der Schnee geschmolzen, nach Albany zurück.

Zweites Kapitel.

Und neu ist Alles; frische Blüthen
Schon auf der Ulme Wipfel prangen,
Es hängt am Dach das Nest in Frieden,
Da alle Jungen ausgegangen.

Longfellow.

„Ich bringe gute Nachrichten für Dich, Wilhelmina", rief der Kapitän munter und mit strahlendem Gesicht, als er zu seiner Frau ins Zimmer trat, welche hier den halben Tag über mit Nähen und Stricken beschäftigt war. „Da ist ein Brief von meinem trefflichen alten Obristen — mit Bob* ist alles in Richtigkeit. Nächste Woche verläßt er die Schule, um acht Tage darauf Seiner Majestät Uniform anzulegen."

Mrs. Willoughby lächelte, doch stahlen sich während des Lächelns einige Thränen über ihre Wangen. Ihre erste Regung war die der Freude, als sie vernahm, daß ihr Sohn eine Fähnrichsstelle im sechzigsten Regiment der „königlichen Amerikaner" erhalten hatte, mit der zweiten zollte die Mutter der Natur ihren Tribut, denn der Gedanke ängstigte sie, daß ihr einziges Söhnchen sich dem Berufe der Waffen widmen sollte.

„Es freut mich, Willoughby", erwiederte sie, „weil ich Dich fröhlich sehe und weiß, daß Robert über das königliche Patent entzückt seyn wird; aber er ist doch noch *sehr* jung, um sich schon jetzt der Gefahr der Schlachten und des Lagers bloszustellen!"

„Ich war noch jünger, als ich in die Schlacht zog, denn *damals* gab's auch noch Krieg; jetzt haben wir einen Frieden, der endlos zu werden verspricht, und Bob wird Zeit genug haben, um einen Bart bei sich keimen zu lassen, ehe er Schießpulver zu riechen bekommt. Was mich selbst betrifft," fuhr er etwas trübselig fort, denn

* Abkürzung für „Robert." D. U.

seine alten Gewohnheiten und Ansichten hatten ihn noch keineswegs verlassen — „ich werde in Zukunft blos Rüben und dergleichen keimen sehen. In Gottesnamen — das Stück Pergament ist bezahlt, dafür hat Bob das *seinige* erhalten und der Ueberschuß bleibt in meiner Tasche — was soll ich also noch mehr darüber klagen? Da kommen ja unsere lieben Töchter, Wilhelmina, um mir vollends allen Verdruß zu benehmen. Der Vater zweier solcher Mädchen *sollte* wenigstens glücklich seyn."

In diesem Augenblick traten Beulah und Maud Willoughby — das angenommene Kind führte nämlich so gut wie das wirkliche den Familiennamen — in das Zimmer. Sie kamen Beide von ihrem Morgenspaziergang, den ihre Lehrerin ihnen anbefohlen hatte — die Vorsteherin eines Dameninstituts, wo sie die feinste Erziehung, was nämlich *damals* in Amerika als solche galt, erhalten sollten.

Und wahrlich, ihre Eltern hatten alle Ursache, auf Beide stolz zu seyn! Beulah, die ältere, zählte eben eilf Jahre; ihre Schwester war um achtzehn Monate jünger. Die Erstere hatte etwas Gesetztes, obwohl auch viele Heiterkeit in ihrem Wesen; blühende Wangen, klare Augen und ein süßes Lächeln waren ihr eigenthümlich. Maud — dieß war das Adoptivkind — entwickelte schon jetzt die strahlende Miene eines Engels, sah aber dabei eben so gesund aus wie ihre Schwester; ihr Gesicht zeigte mehr Feinheit, ihre Blicke mehr Geist, ihr Muthwille mehr Gefühl; ihr Lächeln war heute zärtlicher und morgen ausdrucksvoller, als das ihrer Schwester. Wir brauchen kaum beizufügen, daß Beide jene Zartheit in den Umrissen besaßen, welche allen Frauengestalten in diesem Lande unzertrennlich eigen zu seyn scheint. Was damals unter Personen ihres Standes vielleicht gewöhnlicher als heut zu Tage war: — beide sprachen das Englische mit Feinheit und tadelfreiem Accent, der eben so wenig Provinzialismen, als Gezwungenheit hören ließ. Das Holländische war dazumal in Albany noch sehr verbreitet und die meisten Frauen holländischen Ursprungs ließen im Aussprechen des Englischen einen leisen Anstrich

ihrer Muttersprache hören; bei den beiden Mädchen war die Reinheit ihres Dialekts einzig nur dem Umstande zuzuschreiben, daß ihr Vater ein geborener Engländer und ihre Mutter eine Amerikanerin von rein englischer Abkunft war, wenn sie gleich den Namen ihrer holländischen Pathin führte; ebenso war die Vorsteherin des Instituts, in welchem sie sich seit drei Jahren befanden, aus London gebürtig und nach Erziehung und Sitten eine vollendete Weltdame.

„Nun, Maud," rief der Kapitän, nachdem er seinen kleinen, lächelnden Liebling auf Stirne, Augen und Wangen geküßt hatte — „nun, Maud, rathe einmal, was für gute Nachrichten ich für Dich und Beulah in der Tasche habe."

„Du gehst diesen Sommer mit der Mutter nicht nach jener häßlichen Biberinsel, wie manche den abscheulichen Teich nennen — nicht wahr?" begann die Kleine mit Blitzesschnelligkeit.

„Das ist recht freundlich von Dir gedacht, mein Engel — mehr freundlich als klug — Du hast es aber nicht errathen."

„Nun, Beulah, versuch Du's," fiel die Mutter ein, welche zwar auch mehr zu der jüngeren Tochter hinneigte, aber vor dem größeren Ernste und reiferen Verstande ihrer Schwester täglich mehr Achtung bekam: „hören wir einmal, was Beulah vermuthet."

„Es betrifft gewiß meinen Bruder, ich sehe es der Mutter an den Augen an," antwortete die Aeltere, indem sie Mrs. Willoughby forschend ins Gesicht sah.

„Aha, richtig," rief Maud und begann im Zimmer herum zu hüpfen, bis sie endlich dem Vater wieder in die Arme flog — „Bob hat seine Anstellung erhalten! — O jetzt weiß ich Alles ganz genau — ich würde euch nicht einmal danken, wenn ihr mir's sagtet — ich weiß jetzt Alles. — Der liebe Bob! wie wird er lachen! — und wie freue ich mich darüber!"

„Ist es so, Mutter?" fragte Beulah ängstlich und ohne zu lächeln.

„Maud hat's errathen; Bob ist Fähnrich — oder wird es we-

nigstens in ein paar Tagen werden. — Du scheinst Dich nicht darüber zu freuen, mein Kind?"

„Ich wollte, Robert wäre kein Soldat, Mutter. Jetzt wird er beständig fort seyn und wir werden ihn niemals sehen; dann kann er ja auch gezwungen werden zu fechten und wer weiß, wie unglücklich ihn das machen kann?"

Beulah dachte mehr an ihren Bruder als an sich selbst und auch die Mutter theilte so ziemlich die Besorgnisse ihrer Tochter. Maud dagegen sah nur die lachende Seite des Gemäldes — Bob in Glanz und Schimmer, mit freudestrahlendem Antlitz, von allen Kindern bewundert, er selbst überglücklich und mit ihm natürlich auch seine Schwestern.

Kapitän Willoughby sympathisirte hierin mit seinem Herzblättchen. In den Waffen ergraut mußte er sich freuen, daß eine Laufbahn, welche ihm theilweise mißglückt war — er suchte dieß weder vor sich selbst noch vor seiner Frau zu verbergen — sich nunmehr seinem einzigen Sohne, wie er hoffte, unter besseren Aussichten geöffnet hatte. Er bedeckte Maud mit seinen Küssen und eilte dann aus dem Hause, denn das Herz war ihm so voll, daß er Gefahr lief, in Gegenwart der Frauen von seinen Gefühlen übermannt zu werden.

Eine Woche später, da eben noch einmal Schnee gefallen war, dachte Kapitän Willoughby diesen Umstand benützen zu müssen und verließ Albany mit seiner Frau, um nach dem Blockhause überzusiedeln. Der Abschied war zärtlich und nicht ohne Schmerz für die Eltern; aber im Ganzen wußten sie ja, daß sie nicht viel über hundert Meilen von ihren geliebten Töchtern getrennt waren. Die Hälfte davon bestand freilich aus lauter Wildniß, und bis man das Ziel erreichte, hatte man wohl hunderte mitten durch finstere Wälder und gefährliche Ströme zurückzulegen. Eine Verbindung war schwer und nur mit bedeutenden Unterbrechungen zu bewerkstelligen; doch war sie nicht unmöglich und die Mutter hinterließ Mrs. Waring, der Vorsteherin des Instituts, noch vielerlei Aufträge in Betreff der Gesundheit ihrer

Töchter, sowie über die Art und Weise, wie man sie im Falle einer ernstlichen Krankheit herbeiholen sollte.

Mrs. Willoughby hatte, wie sie glaubte, in Gesellschaft ihres Gemahls die Gefahren der Wildniß schon öfter überwunden. — Es gehört nun einmal zur Mode, Napoleons Zug über die Alpen bis in die Wolken zu erheben — einzig und allein wegen seiner physischen Hindernisse: und doch konnte keine Brigade auch nur vierundzwanzig Stunden in den amerikanischen Wildnissen marschiren, ohne auf noch größere Verlegenheiten dieser Art zu stoßen, wenn nicht etwa die Flußschifffahrt die Sache erleichterte. Zeit und Noth hatten übrigens zu allen wichtigeren Gränzpunkten, die von brittischen Garnisonen besetzt waren, eine Art von Militärstraße angebahnt, und Mrs. Willoughby war durch ihre Erfahrung noch nie mit einer so schwierigen Reise bekannt geworden, wie sie jetzt eine zu bestehen hatte.

Die ersten fünfzig Meilen wurden binnen wenigen Stunden und mit ziemlicher Leichtigkeit im Schlitten zurückgelegt. Die Reisenden stiegen am Mohawk in einer holländischen Schenke ab, wo der Kapitän schon oft Halt gemacht und von Zeit zu Zeit seine vorgeschobenen Posten während des Winters und Frühjahrs aufgestellt hatte. Ein „Springer" stand hier für Mrs. Willoughby in Bereitschaft; der Kapitän führte das Pferd selbst am Zügel und so kam man durch den Wald bis zu der Spitze des Otsego. Die Entfernung betrug nur zwölf Meilen und dennoch brauchte man zwei volle Tage, um sie zurückzulegen. Die Niederlassungen erstreckten sich damals noch einige Meilen südwärts vom Mohawk und so brachte man die erste Nacht in einer Hütte zu, welche den äußersten Gränzpunkt der Civilisation bildete, wenn hier überhaupt noch von Civilisation die Rede seyn konnte. Die letzten acht Meilen wurden im Laufe des folgenden Tages zurückgelegt. Dies war eigentlich weit mehr, als sich unter anderen Umständen in dem Urwalde hätte bewerkstelligen lassen und wurde nur dadurch möglich, daß mehrere von des Kapitäns Leuten, die den Weg schon hin und zurück gemacht, die größten

Schwierigkeiten zu vermeiden gelernt und hin und wieder rohe Brücken gelegt hatten; auch war die Richtung des kürzesten Weges an den Bäumen bezeichnet, wodurch viele Zeit gewonnen wurde.

Erst an der Otsegospitze befanden sich unsere Wanderer so recht in der Wildniß. Sie fanden einige Hütten zu ihrer Aufnahme hergerichtet und die ganze Reisegesellschaft hatte sich hier versammelt, um den Rest des Wegs in Gemeinschaft zurückzulegen. Es waren im Ganzen über ein Dutzend Personen; der Kapitän hatte neben seinen schwarzen Hausbedienten auch mehrere Handwerksleute mitgenommen, die ihm bei seinen künftigen Einrichtungen behülflich seyn sollten.

Die Leute, welche man vorausgeschickt hatte, waren ebensowenig wie die in dem Blockhause selbst, müßig gewesen: sie hatten drei bis vier Nachen, ein kleines Flußschiffchen und ein paar Kanoes gebaut. Die kleine Flottille lag bereits im Wasser und wartete nur noch auf das Verschwinden des Eises, das sich in eine stalaktitenförmige Masse von schmutziggrüner Farbe zusammengedrängt hatte, die nur dann hell und glänzend erschien, wenn die Stücke einzeln im Sonnenlichte schimmerten. Die Südwinde hatten nach und nach die Oberhand gewonnen und das Ufer glitzerte bei dem Andrang der schnell dahinschmelzenden Eisschollen; ein Uebergang war übrigens immer noch nicht zu wagen.

Der Otsego ist eine Wasserfläche, die wir schon öfter zu schildern Gelegenheit fanden, und die Mehrzahl unserer Leser wird sich das Bild, welches er, inmitten der ihn begränzenden Bergreihen dem Auge darbot, leicht vorstellen können. Anno 1765 war noch keine Spur von einer Niederlassung an seinen Ufern sichtbar, denn auch von den benachbarten Pflanzungen erstreckten sich wenige so weit rückwärts. Gleichwohl fing dieser Boden an, allmählig bekannter zu werden, denn die Jäger hatten schon seit den letzten zwanzig Jahren oder drüber, seine Ufer fleißig besucht.

Von des Kapitäns Hütten aus war übrigens kein Zeichen von ihrer Anwesenheit zu bemerken; dennoch versicherte Mrs. Willoughby

ihren Gatten, während sie auf seinen Arm gestützt, am Morgen nach ihrer Ankunft die Gegend betrachtete, noch nie zuvor ein so sprechendes und doch so liebliches Bild von Waldeinsamkeit vor Augen gehabt zu haben, als sich gerade jetzt ihren Blicken darbot.

„Auch in diesem schmeichelnden Südwinde," fuhr sie fort, „liegt etwas Beruhigendes, ja Ermuthigendes, was uns zu versprechen scheint, daß wir an dem Orte, den wir suchen, eine freundliche Natur antreffen werden. Für mich führen diese südlichen Lüfte im Frühling immer gewisse Verheißungen mit sich."

„Und mit Recht, meine Liebe; sind sie ja doch die Vorboten der erneuerten Vegetation. Der Wind wird doch wohl, denk ich, noch stärker werden und dann werden wir statt dieser starrenden Eisdecke bald klare Wasserfluthen vor uns sehen. Diese Seen werden erst im April ganz vom Eis befreit."

Kapitän Willoughby konnte freilich nicht wissen, daß die Südspitze des Sees eben in jenem Augenblicke zwei volle Meilen weit völlig offen war, wo denn der Wind, der hier den freiesten Zutritt hatte, die Eisschichten bereits mit einer Meile Geschwindigkeit auf die Stunde gegen Norden trieb.

„Geht die Reise südwärts, Euer Gnaden, oder ziehen wir nach der entgegengesetzten Seite dieses Wasser- oder vielmehr Eisbeckens?" schrie jetzt des Kapitäns Faktotum, Michael O'Hearn, ein Irländer, der erst neulich nach Amerika gekommen war; der Eifer, mit dem er seine Gedanken an den Mann zu bringen suchte, veranlaßte ein Kauderwälsch in seiner Sprache, das ebenso sehr ihn selbst, wie einen Theil seines Volkes charakterisirte. „Nun, Raum gibt's jedenfalls übrig genug für uns Alle, denn bis heute Nacht oder so gegen Zwölf, wenn man nach der Uhr rechnen will — wer nämlich solch ein Ding hat, wie man sagen könnte — wird wahrhaftig nicht eine einzige Feder mehr dort seyn."

Mrs. Willoughby hatte von der ganzen Rede auch keine Sylbe begriffen, denn der Mann sprach mit einer Heftigkeit und einem

Accent, der sich auf dem Papier unmöglich wieder geben läßt; der Kapitän dagegen, der besser mit Leuten von Mike's * Klasse umzugehen wußte, verstand glücklicherweise, was jener eigentlich sagen wollte.

„Du meinst vermuthlich die Tauben, Mike," erwiederte der Kapitän scherzend. „Nun, sie sind allerdings in großer Menge vorhanden und unsere Jäger werden uns gewiß einige zum Mittagsmahle mitbringen. Es ist immer ein sicheres Zeichen, daß der Winter vorüber ist, wenn Thiere und Vögel ihrem Instinkte auf diese Art folgen. Woher kommst Du denn, Mike?"

„Aus der Grafschaft Leitrim, Euer Gnaden," antwortete der Bursche, die Mütze berührend.

„Nun, das kann man sich wohl denken," versetzte der Kapitän lächelnd; „woher aber zunächst?"

„Ich habe den Vögeln zugesehen, Sir! — O 's ist wahrlich ein Anblick, der auch Madame erfreuen würde, denn er bringt uns die Gewißheit, daß wir da, wo diese Vögel herkommen, allesammt Raum genug finden werden. Fast kommt mir's vor, Euer Gnaden, wenn wir sie nicht speisen, werden sie am Ende uns aufspeisen wollen. Es sind wahrhaftig ganze Schaaren, fett und mager — von einer Größe sind sie aber alle, gerade wie wenn sie sammt und sonders durch ein Loch geflogen wären und so die gehörige Dicke des Leibes und der Federn bekommen hätten."

„Ein solcher Flug Tauben würde in Irland Sensation erregen — nicht wahr, Mike?" bemerkte der Kapitän, der den Leitrimer Gast zur Belustigung seiner Gattin gern ein Bischen aufzog.

„Ein Mittagessen würden sie abgeben, für jeder Mutter Sohn, die Madels mit in den Kauf gerechnet. Herr Gott! solch ein Flug — wie würde der uns so wohl anstehen und selbst Buttermilch würde es dann in Hülle und Fülle wohlfeil geben! Werden wir beim Blockhaus unten auch solchen Ueberfluß vorfinden, Euer Gnaden? oder

* Abkürzung für „Michael." D. U.

ist dieser Anblick nur eine Täuschung, um uns mit Hoffnungen zu erfüllen, welche niemals verwirklicht werden sollen?"

„Im Frühling und Herbst fehlt's in diesem Lande selten an Tauben; doch haben wir andere Vögel und Thiere in Fülle, die noch eine bessere Mahlzeit gewähren."

„Noch zahlreicher als diese? — Wahrhaftig, man darf sie ja nur ansehen, um allen menschlichen Appetit zu verlieren! Das Wamms wollt' ich drum geben, das ich an die Spitzbuben in Albany während ihres Stillstands, wie sie's nennen, verlor, wenn ich meiner Schwester Kindern aus diesen Schaaren, wie sie da sind, besser oder nicht besser, ein Nachtessen zurichten könnte. O, 's ist eine Freude, nur dran zu denken, wenn diese Kinder bloß ein einzig Mal nach Gefallen über dieses Heer von wilden Vögeln herfallen dürften!"

Kapitän Willoughby lächelte über die Naivetät seines neuen Dieners und führte dann seine Frau in die Hütte zurück, denn es war nun Zeit, um Vorbereitungen für den nahen Aufbruch zu treffen.

Gegen Mittag sah man deutlich, daß der Eisgang auf dem See begonnen hatte; um dieselbe Zeit kam ein Jäger von einem benachbarten Berge mit der Nachricht zurück, er habe auf drei bis vier Meilen von ihrem gegenwärtigen Standpunkte den See ganz klar und offen gesehen. Der Wind blies jetzt ziemlich frisch und trieb die Eismasse, die einer Honigscheibe ähnlich sah, vor sich her, ungefähr ebenso wie das Schabeisen den Schnee aufthürmt. Bei Sonnenuntergang wimmelte das ganze nördliche Ufer von glitzernden Eisstücken; die Mitte des Otsego dagegen, vom Winde nicht länger bewegt, glich bereits einer glatten Spiegelfläche.

Am nächsten Morgen in der Früh schiffte sich die ganze Reisegesellschaft ein; kein Lüftchen wehte und die Mannschaft stellte sich an die verschiedenen Ruder. Als man die Hütten verließ, vergaß man nicht, Thüren und Fensterladen zu schließen, denn es war vorauszusehen, daß sie bei den häufigen Sendungen vom Blockhause nach den Niederlassungen noch manchem Wanderer Schutz und Ob-

dach gewähren würden. Diese Stationen waren deßhalb von der höchsten Wichtigkeit und wurden auch von den Gränzleuten mit derselben Sorgfalt behandelt, wie die „Zufluchtsstätten" von den Gebirgsbewohnern der Alpen.

Die Fahrt den Otsego hinab bildete die leichteste und angenehmste Parthie der ganzen Reise. Es war ein lieblicher Tag; die Männer an den Rudern besaßen zwar keine besondere Geschicklichkeit, aber doch Kraft und Ausdauer genug, so daß es rasch und in ziemlich gerader Linie vorwärts ging.

Ein Unfall mußte übrigens doch das Vergnügen der Reise einigermaßen stören. Unter den von dem Kapitän gemietheten Taglöhnern befand sich auch ein Mann aus Connecticut, mit Namen Joel Strides; zwischen ihm und dem Irländer war schon frühzeitig ein Wortkrieg ausgebrochen, der durch allerhand Neckereien genährt, von O'Hearn aber rein defensiv geführt wurde, indem er sich seinerseits darauf beschränkte, den Feind wegen seiner langen, schmächtigen, unscheinbaren Figur und seines mageren Gesichts ein wenig aufzuziehen. Seit Joel in des Kapitäns Diensten stand, hatte man ihn noch niemals lächeln gesehen, wohl aber hatte er dreimal laut aufgejauchzt, und zwar jedesmal so oft ihm einer seiner boshaften Streiche gegen den Irländer gelungen und diesem irgend ein Unfall begegnet war.

Dießmal hatte Joel, der die Eintheilung der Ruderer besorgte, unserem Mike einen einzelnen Nachen angewiesen, nicht ohne allerlei Schmeicheleien über die Ehre, welche sich der gute Bursche erwerben könne, wenn er ein Boot ganz allein bis an den Ausgang des Sees hinabrudere. Der arme Betrogene! eben so gut hätte man ihm zumuthen können, auf der Wasserfläche bis zum Auslaß hin zu spazieren. Es war bei Joel nichts als lautere, angeborene Bosheit, wie er denn viel von dem kaltblütigen Muthwillen und noch manch anderen schlimmen Eigenschaften der Leute seines Schlages besaß. Seine meisten Fehler entsprangen aus engherziger Selbstsucht; so

suchte er sich denn auch systematisch jeder Anstrengung zu entziehen und alle Hülfsmittel seines von Natur raschen und scharfen Verstandes waren nur auf den einen Endzweck gerichtet, nie etwas zu thun, was um ein Haar mehr Kraftaufwand erforderte, als für seinen Zweck unumgänglich nothwendig war.

Er für seine Person ruderte das Schiffchen, welches der Kapitän mit seiner Frau bestiegen hatte; vor der Abfahrt hatte er sich unter den Rudern der übrigen Boote die besten ausgewählt, seinen Dost* so bequem als möglich hergerichtet, ein Fußgestell besorgt — Alles mit einer Umsicht und Kunstfertigkeit, die einem Fährmann von Whitehall Ehre gemacht haben würden. So bewährte er auch hier seinen vorherrschenden Grundsatz — allezeit auf Joel Stribes Interesse bedacht zu seyn, obwohl seine Fürsorge auch dießmal dem Dienstherrn zu gute kam.

Michael O'Hearn dachte im Gegentheil immer nur an den Ausgang und zwar in der Regel mit einem Eifer, um nicht zu sagen einem Ungestüm, der ihn gewöhnlich die nöthigen Mittel übersehen ließ. Offenherzig, voll Großmuth und Selbstaufopferung und längst gewöhnt, das Meiste verkehrt anzugreifen, verschwendete er fast immer an ein und dasselbe Geschäft doppelt so viel Mühe, als der ruhige Yankee aufbot, und besorgte es überdieß schlechter und mit zweifachem Zeitverlust. Hierüber nachzudenken, dazu nahm er sich nie einen Augenblick Muße — des Herrn Boot sollte nach dem Ausgange des Sees gerudert werden und augenblicklich war er willig und bereit, die Aufgabe zu übernehmen, obgleich er in seinem ganzen Leben noch keinen Zoll breit gerudert war. „Sollte ein bestimmter Kraftaufwand nicht ausreichen," dachte Mike, „so kann ich ihn ja verdoppeln und da müßte ja schon der Teufel mit im Spiele seyn, wenn das für eine so federleichte Aufgabe nicht genügte."

Unter solchen Umständen brach die Reisegesellschaft auf. Die meisten Nachen und Kanoes waren eine halbe Stunde vor Mrs. Willoughby's Erscheinen abgegangen; Joel hatte Mike unter dem

* Querbalken im Boot. D. U.

Vorwand, daß er seiner zum Aufladen der Betten und des Bettzeugs bedürfe — bis zuletzt zurückgehalten. Endlich war Alles bereit; Joel ließ sich mit größter Bedachtsamkeit auf seinem Sitze nieder und meinte in seinem schleppenden Tone:

„Ihr werdet uns folgen, Mike, und wohl keine tausend Meilen hinter uns bleiben."

Dann stieß er mit gemessenem, kräftigem Ruderschlag vom Ufer ab und das Schiffchen flog mit Blitzesschnelle und ohne alle Anstrengung für ihn selbst auf den Wogen dahin.

Michael O'Hearn blickte dem Schiffchen ein paar Minuten in stummer Verwunderung nach. Er war ganz allein; alle andern Boote waren schon zwei bis drei Meilen unterwegs und die Entfernung hinderte ihn bereits, die Bosheit, welche in Joel's heuchlerischem Auge lauerte, zu bemerken.

„Dir folgen!" begann Mike sein Selbstgespräch; „daß Dich der Teufel hole, ja, Du verrätherische Yankeeseele! Wie soll ich mit solchen Beinen, wie diese hier, nachfolgen? Wär mir's nicht um meinen Herrn und um die Misses, die kreuzbraven Leutchen, ich würde schnurstracks umkehren, dann könntest Du meinethalben das Bibergut in Deiner eigenen verdrießlichen Gesellschaft aufsuchen. Ha! — nun, ich muß es schon einmal versuchen — will das Boot nicht weiter, so ist wenigstens der Fährmann nicht Schuld daran, denn der hat den besten Willen von der Welt."

Mit diesen Worten setzte sich Mike auf einem Brette nieder, das in sehr unbequemer Höhe quer über den Rand des Nachens hinlief, brachte zwei Ruder ins Wasser, wovon das eine sechs Zoll länger war, als das andere und machte endlich mit einem verzweifelten Rucke sein Schiffchen flott. Michael O'Hearn war gewöhnt, nur mit der rechten Hand zu arbeiten und so war seine Linke, wie dieß gewöhnlich der Fall ist, bedeutend schwächer und ungeschickter; zu allem Unglück bekam er nun gerade das längere Ruder in die stär-

kere Hand und da hätte es auch bleiben können bis zum jüngsten Gericht, ohne daß Mike an eine Aenderung gedacht hätte.

Joel, saß, allein, mit dem Gesicht gegen den Irländer gewendet und nur er konnte also die Verlegenheit bemerken, in der sich sein treuherziger Feind befand. Weder der Kapitän noch seine Gattin dachten daran, rückwärts zu schauen und so hatte der Yankee den ganzen Spaß für sich allein.

Mike hatte sich unterdessen eine kleine Strecke vom Ufer entfernt; bald aber gewann der stärkere Arm mit dem längeren Ruder die Oberhand und der Nachen begann sich westwärts zu wenden. So eifrig war übrigens der arme Bursche mit Rudern beschäftigt, daß er diese Veränderungen in seinem Kurse nicht eher merkte, als bis er seinen Herrn, der sich immer weiter entfernte, zu Gesicht bekam; jetzt meinte er, sey Alles in Ordnung und fing an, etwas langsamer zu rudern.

Nach zehn Minuten stieß der Nachen von Neuem ans Land; vor ihm lag das nördliche Seeufer und der Punkt, von dem er abgestoßen, war nur wenige Ruthen entfernt. Voll Verwunderung schaute sich der ehrliche Bursche um, kratzte sich hinter den Ohren, und brach mit einem nachdenklichen Blick auf das schnell dahineilende Boot seines Herrn zum zweitenmal in ein Selbstgespräch aus.

„Ei, so hole der Henker die Kerls, die dich erbauten, du schiefes, einseitiges Ding!“ begann er und schüttelte unwillig das Haupt gegen den Nachen: „Du hast doch volle Freiheit, deine Schuldigkeit zu thun und dennoch thust du's nicht, aus lauter Widerspenstigkeit. Zum Teufel! Warum machst du's denn nicht wie die andern Nachen und gehst wohin man dich haben will — dort hinunter zu den Herrn Bibern? Wart nur, du wirst es gewiß bereuen, wenn du allein zurückgelassen wirst und kein Mensch sich nach dir umsieht!“

Plötzlich kam Mike in dem Sinn, es könnte irgend etwas in den Hütten zurückgeblieben seyn und das Boot sey blos deßhalb umgekehrt, um das Fehlende zu holen — mit einem Sprung stand

er an des Kapitäns verlassener Wohnung, trat ein, verweilte etwa eine Minute und kam dann abermals kopfschüttelnd zum Vorschein.

„Nein," begann er aufs Neue zu brummen, „kein Pfifferling ist zu sehen und so muß es doch bloße Widerspenstigkeit seyn! Vielleicht hält sich die Bestie das nächste Mal besser; so will ich ihr denn Gelegenheit dazu geben und die Sache noch einmal probiren. — Nichts als die pure Halsstarrigkeit, sonst sieht das Schiff so gut aus, wie jedes andere."

Mike hielt Wort und gab dem Nachen alle nur denkbare Gelegenheit, sich brav zu halten. Sieben Mal stieß er vom Ufer ab und eben so oft kam er wieder ans Land, indem der Nachen das westliche Ufer entlang ganz sachte den See hinabschwamm. Endlich stieß Mike auf eine von der Westseite auslaufende Landzunge; jetzt mußte doch der Nachen seinen schlimmen Hang, fortwährend westwärts abzuweichen, aufgeben, denn in dieser Richtung konnte es wenigstens nicht länger fortgehen.

„Hol' dich der Teufel!" tobte der arme Junge, dem der Schweiß vom Gesichte rann; „ich denke, du könntest zufrieden seyn, ohne auch noch in den Wald hineinzulaufen; meinethalben könntest du übrigens wohl unter den Bäumen stehen, aus Denen du gemacht bist! Ich bin doch begierig, ob du den Eigensinn so weit treibst, daß Du gar noch einen Hügel hinaufläufst."

Mike versuchte zunächst, am Ufer hinzurudern, in der Hoffnung, der Anblick des Landes und der überhängenden Fichten und Schierlingstannen würden das Boot von seiner verderblichen Vorliebe kuriren. Auch diese Erwartung schlug fehl, wie wir wohl kaum zu erklären brauchen und er war zuletzt genöthigt, trotz der kalten Witterung auszusteigen und mit dem Boot am Strick längs des Ufers hinzuwaten.

Dies Alles sah Joel noch mit an, ehe er den Nachen aus den Augen verlor; aber keine Muskel rührte sich in seinem Gesichte und der Kapitän hatte nicht die leiseste Ahnung von der Noth seines armen Dienstboten.

Der Rest der Flottille oder Bootbrigade, wie der Kapitän sie nannte, setzte ungehindert ihren Weg fort und erreichte nach

drei Stunden das südliche Ufer des Sees. Einer von der Parthie hatte den Weg schon mehrere Male gemacht und so war man also nicht in Ungewißheit, nach welchem Landungspunkte die Boote hinzusteuern hatten. Er lag nicht weit von dem Stein, der jetzt den Namen „Otsegofelsen" führt; über ihn sieht man eine steile, waldbewachsene Terrasse emporragen; nahe dabei strömt der Susquehannah in eilendem Laufe aus dem See und drüber wölbt sich ein prächtiger Bogen von Baumästen, welche jedoch noch nicht mit Blättern bekleidet waren.

Jetzt erst wurde die Frage aufgestellt, was wohl aus Mike geworden sey. Sein Nachen ließ sich nirgends blicken und der Kapitän hielt für nöthig, ehe man weiter zöge, nach ihm sehen zu lassen. Nach kurzer Berathung wurde ein Boot mit zwei Negern, Vater und Sohn, bemannt — sie hießen Plinius der Aeltere und Plinius der Jüngere oder nach gemeinem Sprachgebrauch: ‚alter Plin' und ‚junger Plin' — beide sollten am westlichen Ufer hinrudern, um den Verlorenen wieder aufzutreiben.

Für Mrs. Willoughby wurde natürlich auf der Ebene, die von diesem Punkte aus über das Thal hinläuft, sogleich eine Hütte errichtet — und zwar auf demselben Fleck, wo jetzt Cooperstown steht, nur um zwanzig Jahre früher, als jenes niedliche Grafschaftsstädtchen gegründet wurde.

Erst mit Einbruch der Nacht wurden die beiden Pliniusse wieder sichtbar; sie führten Mike im Schlepptau, ungefähr gerade so, wie ihre Namensvettern im Alterthum eine karthagische Galeere im Triumph herbugsirt haben würden. Der Irländer hatte sich mit unendlicher Mühe etwa eine Meile weit fortgeplagt, bis man ihn traf; er war herzlich froh, als er endlich einen Beistand vor sich sah.

Damals wußte man noch nichts von jenem heftigen Widerwillen, der jetzt zwischen den Schwarzen und den einwandernden Irländern besteht; die nunmehrige Konkurrenz im Domestikendienst begann erst ein volles halbes Jahrhundert später. Dem

Neger ist jedoch der Hang zum Scherzen angeboren; überdieß war der jüngere Plinius so etwas von einem Spaßvogel, so daß Mike nicht ganz zollfrei ausging.

„Warum Ihr denn ziehen wie die Ochsen, Irischer Mike?“ rief der jüngere Neger; „warum Ihr nicht rudern wie andere Leute?“

„Ach was! Ihr seid auch um kein Haar besser als die Andern,“ brummte Mike. „Man sagte mir, Amerika sey ein mächtig warmes Land und warm sind ich's in der That; das Wasser freilich — das brennt nicht ganz so, wie guter Whiskey. Kommt her, ihr schwarzen Teufel, und seht einmal, ob ihr dieses widerspenstige Geschöpf bereden könnt, sich nach anderer Leute Kopf zu richten.“

Die Neger hatten unsern Mike bald im Schlepptau und fuhren dann unter fröhlichem Lachen und Scherzen — Alles auf Kosten des Irländers, wie dies bei ihrem Volke Sitte war — den See hinunter. Es war ein Glück für unsern Leitrimer, daß er an schwere Arbeit gewöhnt war; und dennoch ist es sehr zweifelhaft, ob sich die Poren seines Körpers an jenem Tage noch schlossen, so gewaltig hatte sie der Morgen geöffnet.

Als Mike bei seinem Herrn anlangte, wurde des Unfalls mit keiner Sylbe erwähnt; Joel war so klug und behielt sein Geheimniß bei sich, ja stimmte sogar Mike bei, welcher den schlimmen Eigenschaften des Bootes die Schuld beimaß. Joel's Muthwillen war nämlich nicht ganz ohne Berechnung, denn er bemerkte, daß Mike einer von des Kapitäns Lieblingen war und eben deßhalb wollte er ihn in Mißkredit bringen.

In der Frühe des nächsten Morgens sandte der Kapitän die beiden Neger mit Mike eine Meile weit den Susquehannah hinab, um einiges Floßholz wegzuräumen, das einer von den Jägern am Tage zuvor daselbst bemerkt hatte. Zwei Stunden später stießen die übrigen Boote vom Ufer und schwammen jenen Strom hinab, der von den fortwährenden Krümmungen seines Laufes den Namen erhalten hat.

In wenigen Minuten hatten die Boote das Floßholz erreicht,

wo sie Mike und die beiden Neger zu Joel's großer Belustigung noch mitten in der Arbeit trafen. Die Schwarzen besaßen nämlich ebenso wenig Berechnungsgeist wie der Irländer und hatten demgemäß, um einen Durchgang durch die Mitte des Floßes zu öffnen, an dem oberen Ende desselben die Stämme aufzuthürmen angefangen. Natürlich entstand dadurch ein Aufenthalt, während dessen das weibliche Personal an's Land gebracht wurde.

„Die Sache scheint nicht ganz in der Ordnung zu seyn," bemerkte Kapitän Willoughby, der sich etwas zweifelhaft umsah und dabei Joel's pfiffigem Blicke begegnete: „Könnten wir's nicht besser angreifen?"

„Ganz verkehrt haben sie's angefangen, Kapitän," gab Joel lachend zur Antwort, und schien sich über die Unwissenheit der Andern zu freuen. „Wer ein Bischen Verstand besitzt, wird mit dem Aufräumen am unteren Ende des Floßes anfangen."

„So übernimm Du die Leitung und ordne das Ganze nach Deinem Willen."

Das war's gerade, was Joel wünschte — die Leitung der Arbeit, das liebte er mehr als die Arbeit selbst, und rasch und gebieterisch machte er sich an's Geschäft. Er schalt die Neger wegen ihrer Dummheit tüchtig aus, indem er ebendamit auch Mike denselben Fehler, ohne allzu viel Zartsinn in Gedanken und Ausdrucksweise, ziemlich nahe legte; dann musterte er die Kräfte, die ihm zu Gebot standen, und begann den Kanal rasch und umsichtig aufzuräumen.

Es gelang ihm bald, an dem unteren Ende des eingeklemmten Floßes ein paar Bäume los zu machen; diese gaben anderen Raum, welche alsbald folgten und so war die Durchfahrt in einer halben Stunde zu Stande gebracht; Joel hatte dabei noch die Vorsicht gehabt, nicht mehr Stämme, als man gerade nöthig hatte, in Bewegung zu setzen, um den Strom weiter unterhalb nicht abermals zu verstopfen.

Auf diese Art konnten die Boote endlich durchrudern und da der Strom um diese Jahreszeit sehr hoch ging, so waren unsere

Reisenden am Abend schon halbwegs von der Mündung des Unadilla. Den folgenden Abend befand man sich an dem Zusammenfluß der beiden Ströme und es wurden die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um mit dem nächsten Morgen den Letzteren hinaufzurudern.

Die rechte Mühe des Aufwärtsruderns begann übrigens erst mit dem Augenblick, da die Boote den sogenannten Kreek oder das schmale Seitenflüßchen erreichten, daß durch das neue „Herrengut" strömte und von den Bibern zu ihren Bauten erwählt worden war. Hier konnte man nur langsam und mit vieler Mühe vorwärts kommen: bei der Stromschnelle und der Seichtigkeit des Wassers mußte dem Elemente jeder Fuß breit mit Schweiß und Anstrengung abgerungen werden. Doch Ausdauer und Geschicklichkeit gewannen endlich die Oberhand; die Boote erreichten insgesammt eine Stunde vor Sonnenuntergang den Fuß des Wasserfalls, wo der Kapitän seine Mühlen erbaut hatte.

Hier verließ man natürlich die Fahrzeuge; die Kolonisten hatten einen rauhen Weg durch das Gehölz gehauen, auf welchem nun die mitgebrachten Vorräthe mittelst Schlitten an Ort und Stelle geschafft wurden.

Den ganzen Tag über hatte Joel nicht nur die Arbeit geleitet, sondern sogar mit eigenen Händen tüchtig zugegriffen. Der gute Mike aber hatte in seinem ganzen Leben noch nie so verzweifelte Anstrengungen gemacht. Er fühlte wohl die Schande, welche sein Abenteuer auf dem See auf ihn geworfen hatte und wollte sie jetzt durch seine Heldenthaten auf den Flüssen für immer verwischen. So war Mike seinem Dienstherrn stets ergeben; er hatte sein Fleisch und Blut für Geld verkauft und als ein Mann von Gewissenhaftigkeit war er stets darauf bedacht, so viele Zinsen als möglich einzubringen. Er hatte übrigens mit großer Verwunderung wahrgenommen, wie folgsam sein Boot den Strom hinabgeschwommen; dieß ging schon aus der Bemerkung hervor, welche er beim Landen gegen den jüngeren Plinius machte.

„Im Ganzen doch ein kurioses Boot," meinte Pat.* „Das eine Mal die lautere Widerspenstigkeit und dann wieder so nachgiebig, wie nur eine Mutter seyn kann. Diese Tage her folgte es uns wie ein Schooßhündchen und auf dem großen Wasser dort da trieb es nicht anders, als wie ein halsstarriges Schwein. Ha, ha! 's muß wohl ein Weib seyn, dieses Boot, nach seinen Launen zu schließen."

Drittes Kapitel.

Da schläft er und vergißt der stolzen Flamme,
Hat kein Gefühl für den entschwundnen Ruhm —
Kein Aug', zu seh'n, wenn höher steigt die Flamme
Und doch buhlt' er einst mit Entzücken drum;
In wüsten Träumen liegt er da, will nimmer fragen,
Wer jetzt den grünen Lorbeer wohl mag tragen!

Percival.

Wenn man den Rest seines Lebens an einem bestimmten Orte zubringen soll, so wird man beim ersten Besuche dessen Aeußeres sicher nicht ohne Interesse mustern. So ging es auch Mrs. Willoughby: sie war von dem Augenblicke an, da der Kapitän sie benachrichtigt hatte, daß sie die Gränze seines Gebiets überschritten und sich ihrem künftigen Wohnsitze näherten, sehr still und aufmerksam geblieben. Das Flüßchen war so schmal und der Waldhügel zu beiden Seiten so dicht, daß das Auge nur wenig Aussicht vor sich hatte; gleichwohl war es dem Blicke der Gattin und Mutter nicht entgangen, daß das Thal an jenem Punkte sich sehr verengte und die Hügel dicht zu einander traten — daß Felsen im Bette des Flußes auftauchten und daß der Baumwuchs einen fruchtbaren, ergiebigen Boden verkündete.

Da, wo das Boot anhielt, sah man den Strom über eine zerklüftete Anhöhe herabschießen und eine Mühle — Mahl- und Sägemühle in einem Stück, wenn auch beides nur in sehr kleinem Maß-

* Spitzname der Irländer von ihrem Schutzheiligen St. Patrick. D. U.

stab — war das erste Zeichen von Kultur, das ihr seit der letzten Hütte in der Nähe des Mohawk vor Augen gekommen war. Der Kapitän ertheilte einige Befehle, nahm dann seine Frau unter den Arm und eilte mit fast kindischer Hast den Abhang hinauf, um ihr Alles zu zeigen, was zur Verbesserung des Blockhauses geschehen war.

Das erste Eindringen in einen Urwald, der Beginn seines Anbaus trägt einen Reiz in sich, der kaum mit einer andern menschlichen Beschäftigung verglichen werden kann. Das Häuserbauen oder Anlegen eines Gartens hat allerdings einige, aber so schwache Aehnlichkeit damit, daß eigentlich kaum die Rede von ihr seyn kann. Im Urwalde hat man mehr das Gefühl des eigentlichen Schaffens mit allen seinen Ahnungen und Hoffnungen, wenn auch gleich die ersten Anfänge selten besonders lieblich, ja zuweilen recht häßlich sind.

Unser Kapitän war glücklich über diese letzteren Folgen hinübergekommen, da das Ablassen des See's ihm einen urbaren Boden gewährt hatte, ohne daß er zu dem gewöhnlichen Aushauen oder Anstecken des Waldes seine Zuflucht nehmen mußte; Ersteres hätte den Boden noch viele Jahre mit garstigen Baumstümpfen bedeckt, während weder Regen noch Schnee den schmutzigen Ruß des letztgenannten Verfahrens so bald abzuwaschen vermag.

Ein Ruf des Frohlockens verrieth Mrs. Willoughby's Freude, als sie den abgelassenen See zum ersten Mal erblickte. Dieß geschah, nachdem sie auf den Gipfel des Felsens geklettert war, von welchem der Strom in das unten gelegene Thal hinabzustürzen begann. Ein Jahr hatte Vieles in der äußeren Erscheinung des Platzes geändert. Die wenigen Baumklötze, welche das Wasserbecken beim ersten Trockenlegen entstellt hatten, waren alle von Ochsen fortgeschafft und verbrannt worden. So bildete der ganze Grund auf vierhundert Morgen Weite eine glatte Oberfläche, welche, seit Jahrhunderten gedüngt, nur noch des Pfluges harrte. Die Neigung des benachbarten Waldes gegen den Strom herab war für das Auge kaum bemerkbar und in der That so unbedeutend, daß

sie kaum zum Abflusse des Winterschnee's genügte. Die Form der Ackerfläche war malerisch, aber etwas unregelmäßig, doch waren die Abweichungen im Ganzen sehr selten und unbedeutend. Kurz, die Natur hatte hier einen Fleck Erde geschaffen, wie er das Herz eines Ansiedlers erfreuen mußte und zwar unter einem Himmelsstriche, wo die Sonnenhitze im Winter durch Schnee und Frost gemildert, im Sommer aber ihrer vollen Kraft und Wirksamkeit überlassen war.

Rings um die Ebene hatte man Bäume gefällt und die Zwischenräume mit Aesten ausgeflochten, so daß dadurch eine sogenannte Buschhecke gebildet wurde. Ein solcher Zaun nimmt sich aber nicht hübsch aus und der Kapitän hatte auch sogleich befohlen, ihn in den Wald selbst zu verlegen, so daß die sichtbare Gränze des offenen Landes nur aus Urforst bestünde. Seine Leute hatten zwar Einsprache dagegen erhoben — ihnen schien eine Hecke, war sie auch noch so häßlich, ein unumgängliches Kulturerforderniß — doch das Ansehen, wenn auch nicht der bessere Geschmack des Kapitäns behielten die Oberhand und die erwähnte Umzäunung wurde im Hintergrunde des Waldes versteckt. Kreuzhecken waren nicht nöthig, da der ganze offene Raum nur ein einziges Feld bildete. Hundert Morgen waren mit Winterfrucht bepflanzt; die Saat war schon im vergangenen Herbst ausgesteckt worden; sie stand jetzt dicht und trocken und gab dem ganzen Becken einen Anstrich üppiger Fruchtbarkeit. An beiden Ufern des Flüßchens hatte man Gras gesät und zwei breite Gürtel jungen frisch aufkeimenden Grüns umschlossen das Bette, in welchem das Wasser ruhig hinströmte, denn in dem wohlgeschützten Thale erwachte die Vegetation weit früher, als in den höher gelegenen Theilen. Hier und dort wurden Zeichen des Anbaues auch in der Ebene sichtbar, denn der Pflug war schon volle vierzehn Tage in Thätigkeit gewesen.

Dies Alles war weit mehr, als selbst der Kapitän erwartet, und jedenfalls viel bedeutender, als seine Gattin es zu hoffen gewagt hatte. Mrs. Willoughby hatte das langsame Gedeihen einer An-

siedelung schon oft mitangesehen; davon aber besaß sie keine Ahnung, wie ganz anders die Sache sich auf einem Biberdamme gestalten mußte. Ihr kam Alles wie Zauberei vor und sie wollte eben ihren Gatten fragen, wo denn die Bäume und Wurzeln hingekommen seyen, als ihr künftiger Wohnsitz ihre Aufmerksamkeit auf sich zog.

Kapitän Willoughby hatte vor seinem Abgang im vorigen Herbste die nöthigen Befehle in Betreff des Hauses zurückgelassen und sah jetzt mit großem Vergnügen, daß sie pünktlich befolgt worden waren. Da diese Wohnung den meisten Ereignissen, die wir zu erzählen haben, als Schauplatz dienen wird, so möchte es wohl passend seyn, sie etwas näher zu beschreiben.

Der Hügel, der in Gestalt eines Felseneilandes aus dem Teiche emporstieg, war eines jener launigen Gebilde, wie wir sie öfter auf der Oberfläche der Erde antreffen. Er stand ungefähr dreißig Ruthen von dem nördlichen Rande der Ebene entfernt, so ziemlich in der Mitte zwischen der östlichen und westlichen Gränze, und endete gegen Süden in einer sanften Abdachung. Seine größte Höhe erreichte er an seinem nördlichen Rande: dort erhob sich der Felsen bis zu vierzig Fuß senkrechter Ansteigung aus dem fetten, angeschwemmten Boden; seine obere Fläche mochte etwa einen Morgen betragen und fiel gegen Osten und Westen senkrecht, gegen Süden aber sanft und regelmäßig ab.

Diese zufällige Form war es denn auch, welche den Kapitän veranlaßt hatte, den Felsen zu seinem künftigen Wohnsitze zu wählen, denn bei der großen Entfernung seines Gutes von jedem militärischen Posten und dem Mangel aller Kommunikationsmittel erschienen kriegerische Vertheidigungsanstalten als von der bloßen Vernunft geboten. So lange der Teich noch bestand, hätte die Insel gegen jeden Angriff von Seiten der Indianer sehr stark gemacht werden können und auch jetzt, obschon das Bette trocken gelegt war, bot sie in dieser Beziehung noch immer große Vortheile. Der senkrechte Abhang gegen Norden hing förmlich über der Ebene und war fast

unersteiglich; auch auf den übrigen drei Seiten boten sich besondere Mittel dar, welche die Anlegung, wie die Sicherstellung des neuen Wohnsitzes erleichterten. Der Kapitän, der mit der Feinheit indianischer Kriegsführung vollkommen vertraut war, hatte dieß Alles auf folgende Art zu benützen und zu verbessern beschlossen.

Zuerst ließ er durch seine Leute eine massive steinerne Mauer von hundert und fünfzig Fuß Länge und sechs Fuß Höhe errichten; sie bildete die vordere Front des senkrechten Felsens und hatte auf beiden Seiten zurückspringende Winkel, jeder von beinahe zweihundert Fuß Länge, so daß der ganze Steinwall einen Raum von zweihundert Fuß Breite und hundertundfünfzig Fuß Länge einschloß. Ein einziger Eingang führte in diese Umfassung — ein Thorweg in der Mitte der südlichen Front. Die Materialien zu dem Bau hatte man auf dem Hügel selbst gebrochen, dessen Oberfläche mit schweren Steinen bedeckt war.

Innerhalb dieses Walles, welcher durch einen schottischen Maurer, der mit derlei Arbeit umzugehen wußte, sehr solid aufgebaut worden war, hatten die Kolonisten ein massives Wohnhaus von viereckig zubehauenen Fichtenstämmen zusammengezimmert und durch Kreuzwände wohl gesichert. Dasselbe folgte der Mauer in ihrer ganzen Ausdehnung, war bis an's Dach gerade fünfzehn Fuß hoch und ruhte mit der einen Hälfte, nämlich der Außenseite, auf der Steinwand selbst, welche seine halbe Höhe bildete. Der Breite nach maß es bloß zwanzig Fuß im Lichte, so daß ein Hof von etwa hundert Fuß Länge und hundertundsechszig Fuß Breite in der Mitte übrig blieb. Das Dach lief auch über den Thorweg, und wenn man die Thore schloß, so war der innere Raum vollkommen bedeckt.

Dies Alles war im Laufe des verflossenen Herbstes und Winters aufgeführt worden und hatte von Außen einen Anstrich roher Vollständigkeit. Doch sah es noch immer sehr gefängnißartig aus, denn nichts, was einem Fenster glich, war zu bemerken — ringsum keine Oeffnung als der unverschlossene Thorweg, neben welchem be-

reits die fertigen Thorflügel an der Mauer lehnten, aber noch nicht eingehängt waren.

Das Ganze sah mehr einer Kaserne als einem sonstigen Gebäude ähnlich und Mrs. Willoughby war noch immer halb zweifelhaft, ob sie das neue Wohngebäude bewundern oder tadeln sollte, als nur wenige Schritte vor ihr eine Stimme ihre Aufmerksamkeit in anderer Richtung anzog.

„Wie Euch gefallen?" fragte Nick, der auf einem Steine am Rande des Stromes saß und sich nach einem ermüdenden Jagdzuge die Füße badete. „Meinen Ihr, es nicht besser als ein Biberfell. Kap'in * verstehen Alles und geben Nick gewiß etwas mehr letzten Erbzins."

„Der letzte wird er allerdings seyn, denn ich habe Dich bereits zweimal für Deine Ansprüche bezahlt."

„Entdeckung viel werth, Kap'in — sieh, was großen Mann er machen aus Bleichgesicht."

„Ja, ja, aber Deine Entdeckung ist nicht von dieser Art, Nick."

„Welcher Art denn?" fragte Nick mit Blitzesschnelligkeit. „Geben ihm Biber zurück, wenn die Entdeckung Euch nicht gefallen. Nick sehr gern wiedersehen — Biberfelle mehr als je im Preis gestiegen."

„Nick, du bist ein Vielfraß, wie nur einer existirte! Da nimm — abermals einen Thaler — für dieses Jahr wenigstens ist der Erbzins bezahlt. Es soll aber jetzt das letzte Mal seyn."

„Nun, jeden Sommer einen, das schaden nix, Kap'in. Ja, Nick ein wunderbarer Vielfraß! Kein so schlimmes Auge unter dem Stamme der Oneida bekommen!"

Mit diesen Worten verließ der Tuscarora das Flüßchen und stieg den Felsen hinan; dort schüttelte er Mrs. Willoughby freundlich die Hand, denn sie mochte den Burschen wohl leiden, obwohl sie wußte, daß er viele von den Fehlern seines Volkes an sich trug.

„Nit wahr — recht hübscher Biberdamm," begann Nick aufs

* Verstümmelung von „Kapitän". D. U.

Neue, indem er mit anmuthiger Geberde auf die Landschaft hindeutete. „Mit der Zeit er bringen Kartoffeln, Korn, Cider — Alles was Squaw * bedürfen. Auch hat Kap'in treffliches Fort. Alter Krieger lieben Fort; wohnen gern darin."

„Der Tag kann wohl noch kommen, Nick, wo das Fort mitten in dieser Wildniß uns große Dienste leisten wird," bemerkte Mrs. Willoughby etwas melancholisch, denn ihre zärtlichen Gedanken richteten sich, sehr begreiflich, auf ihre jugendlichen, unschuldigen Töchter.

Der Indianer warf einen jener wilden, durchbohrenden Blicke auf das Haus, welche zuweilen in seinen Zügen aufleuchteten, die gewöhnlich stumpf und geistlos erschienen. In solchen Augenblicken war sein Auge voll Ausdruck und die Gefühle seiner Jugendjahre und früherer Gewohnheiten schienen ihn dann aufs Neue zu beherrschen. Zwanzig Jahre früher war Nick der Vorderste auf dem Kriegspfad und — was fast eben so ehrenvoll war — am Berathungsfeuer einer der Weisesten gewesen. Er war zum Häuptling geboren und mehr in Folge seiner unbezähmbaren Leidenschaften als wegen niedriger Handlungen von seinem Stamme ausgestoßen worden.

„Kap'in sagen einmal Nick, warum er hier unter den alten Biberknochen ein solches Haus bauen?" fragte er, seinem Dienstherrn näher tretend und ihm voll Neugier ins Gesicht schauend.

„Warum? — Nun, weil ich einen sicheren Ort haben will, wo mein Weib und meine Kinder im Nothfall ihr Haupt niederlegen können. Die Straße nach Kanada ist nicht so weit, daß nicht eine Rothhaut ihre Mokassins darauf spazieren lassen könnte. Auch die Oneida's und Mohawk's sind nicht lauter Kinder des Himmels."

„Vermuthlich unter den Bleichgesichtern es keinen Spitzbuben geben?" bemerkte Nick sarkastisch.

„O ja, es gibt Leute dieser Klasse, bei denen man sich Glück wünschen darf, wenn man sein Haus wohl vor ihnen verschlossen hat.

* Squaw ist bei einigen Indianerstämmen der Name für die Hausfrau. D. U.

— Aber was hältst Du von dem Haus? Du weißt, ich habe dem Orte den Namen Blockhaus gegeben."

„Er haben viele viele Biber, wenn man sie fangen. Aber kein Wasser mehr übrig und so alle auf und davon. — Warum aber zuerst machen von Stein und hernach von Holz? — hm — Sehr viel Holz und Stein verbraucht."

„Die Steinmauer kann weder umgehauen noch angezündet werden, Nick — das ist mein Grund. Ich nahm so viel Stein als nöthig war und bediente mich dann des Holzes, das trockener und leichter zu verarbeiten ist."

„Gut! So Nick sich auch gedacht. Wie aber Wasser kriegen, wenn der Indianer kommen?"

„Wie Du siehst, windet sich der Strom am Fuße des Hügels hin; überdies ist kaum hundert Schritte vom Thorweg eine köstliche Quelle."

„Auf welcher Seite?" fragte Nick mit dem ihm eigenthümlichen Ungestüm.

„Dort drüben, links vom Thor — etwas rechts von dem großen Stein —"

„Nix, nix," fiel der Indianer ein, „nit rechts — nit links: auf welcher Seite — inner- oder außerhalb des Thors?"

„Nun, außerhalb ist sie freilich, doch wird man Mittel finden, einen Kanal dahin zu leiten: dann bespült ja auch der Strom hinter dem Hause gerade den Fuß des Felsens und so kann man auch mittelst eines Seiles das nöthige Wasser heraufschöpfen. Unsere Büchsen wären, denk' ich, doch auch zu rechnen: wir könnten damit eben so gut Wasser als Blut fließen lassen."

„Gut! — Büchsen haben langen Arm. Er sagen so, Indianer glauben. Wenn Ihr meinen, daß Rothhaut gegen das Fort kommen, werden es dann fertig haben, Kap'in?"

„O, ich hoffe, noch lange vorher, Nick. Mit Frankreich haben wir jetzt wieder Frieden und ich sehe so bald noch keine Aussicht zu

neuen Streitigkeiten. So lange Franzosen und Engländer mit einander im Frieden sind, werden die rothen Leute keinem von beiden ein Leid anzuthun wagen."

„Das wahr gesprochen wie ein Missionär! Was ein Krieger thun, Kap'in, wenn so viel Friede? Krieger lieben den Kriegspfad."

„Ich wollte, dem wäre nicht so, Nick. Doch meine Art ist hoffentlich für immer begraben."

„Nick hoffen, Kap'in sie zu finden wissen, wenn's Noth thut. Sehr schlimm, wenn man etwas weglegen und nicht mehr finden — besonders Tomahawk. Streit kommen zuweilen wie der Regen, ohne daß Ihr daran denken."

„Ja, das läßt sich allerdings nicht läugnen. Doch fürchte ich, Nick, der nächste Streit wird wohl an unserem eigenen Heerde ausbrechen. Zwischen unserer heimischen Regierung und dem Volke in den Kolonien hat sich allmählig viel böses Blut angesammelt."

„Sehr seltsam! Dann Bleichgesicht-Mutter und Bleichgesicht-Sprößling einander nicht wie Rothhaut lieben?"

„In der That, Nick, Du bist heute Abend ziemlich naseweis; meine Squaw wird aber neugierig seyn, das Innere des Hauses so gut wie die Außenseite zu beaugenscheinigen, und so muß ich Dich wegen der Antwort an jenen ehrlichen Burschen da unten verweisen. Sein Name ist Mike — ich hoffe, er und Du werden immer gute Freunde bleiben."

Mit diesen Worten führte der Kapitän seine Frau unter freundlichem Kopfnicken nach dem Hause, indem er einen schon festgetretenen Fußpfad einschlug, der sich als eine Art Damm an dem Ufer des Flüßchens hinschlängelte.

Nick nahm den Kapitän beim Wort und trat dem Irländer mit der größten Unbefangenheit entgegen, indem er ihm nach Art der Bleichgesichter zum Zeichen der Freundschaft die Hand bot.

„Wie geht's, Mike?" sprach er ihn an. — „Sago — Sago

— mir lieb, daß Du kommen — guter Bursche — trinken Santacruz mit Nick?"

„Wie geht's, Mike!" rief der Andere, den Tuscarora voll Verwunderung anstarrend, denn er war die erste Rothhaut, welche dem Irländer bis jetzt zu Gesicht gekommen war. „Wie geht's, Mike? — Bist Du etwa der alte Nick? — nun gut — Du siehst so ziemlich gerade so aus, wie ich mir's dachte. Aber sag' mir nur, wie hast Du denn meinen Namen erfahren?"

„Nick kennen ihn — kennen Alles. Sehr froh, Euch zu sehen, Mike — hoffe, wir leben zusammen wie gute Freunde; dort unten, da drüben, überall."

„So, so, wirklich? Hol' mich der Teufel, wenn ich mir solche Kameradschaft wünsche. Bist der alte Nick, nicht wahr?"

„Alter Nick — junger Nick — trotziger Nick — alles einerlei. Mir gleichviel, wie Ihr rufen, ich kommen."

„Oho — das ist ein flinker Bursche! Der Teufel mag Dir trauen — Du kommst auch, wenn man Dich nicht braucht, sonst müßtest Du nicht zu Deines Vaters Familie gehören. — Wohnst Du hier herum, Herr alter Nick?"

„Wohne hier — und da unten — in der Hütte und im Wald — wo er wollen — das machen Nick kein Unterschied."

Bei diesen Worten trat Michael einige Schritte zurück und hielt die Augen fest auf den Andern geheftet, denn jeden Augenblick erwartete er eine plötzliche, wunderbare Veränderung in dessen Wesen vor sich gehen zu sehen.* Erst als er eine gute Stellung zum männlichen Widerstand oder plötzlichen Rückzug, je nachdem eines von beiden nöthig werden sollte, gewonnen hatte, nahm der Irländer wieder eine keckere Miene an und begann das Gespräch von Neuem.

* Alter Nick ist nämlich einer der vielen Namen, welche der Irländer dem bösen Feind beilegt — daher Mike's großer Respekt vor dem Indianer.
D. U.

„Wenn Dir's so einerlei ist, wo Du wohnst," fragte Mike, „warum bleibst Du nicht daheim und läßt unser einen die Mäntel und Päcke der Damen nach jenem Hause tragen, wohin der Kapitän mit seiner Frau so eben gegangen ist? —"

„Nick sie tragen helfen. Er haben schon hundertmal Sachen für jene Squaw getragen. —"

„Für wen? — Meinst Du etwa Madame Willoughby mit jenem spitzbübischen Namen?"

„Ja; Kap'ins Frau — Kap'ins Squaw, die meinen ich. Tragen Bündel, Korb schon hundertmal für sie."

„Ei, so soll mich doch der Himmel vor solcher Frechheit und Unverschämtheit bewahren! —" Mit diesen Worten legte der Irländer die Kleiderbündel nieder und blickte dem Indianer mit tiefem Unwillen ins Gesicht. „Hat man je einen solchen Lügner gehört! Weißt Du auch, Herr alter Nick, daß Madame Willoughby von Leuten Deinesgleichen nicht einmal den Saum ihres Gewands berühren ließe? Sie würde Dir nicht einmal erlauben, auf demselben Pfade mit ihr zu gehen, viel weniger ihr Gepäck zu tragen. Ich setze meinen Kopf zum Pfande, Du bist ein großer Lügner, alter Nick, und das von Grund Deines Herzens."

„Nick großer Lügner," gab der Indianer gutmüthig zur Antwort, denn er kannte seinen Ruf in diesem Punkte zu gut, als daß er es zu läugnen für nöthig gehalten hätte. „Warum denn nicht? Lüge manchmal nützlich!"

„Das ist was anders! O Du infamer Schurke! Ich hätte große Lust, jetzt gleich über Dich herzufallen, um zu sehen, was ein ehrlicher Mann in offenem Kampfe gegen Dich vermag! Wenn ich nur wüßte, was für Zehen Du unter diesen hübschen Dingern, deren Du Dich als Schuhe bedienst, an den Füßen trägst, dann wollte ich Dich schon lehren, von unserer Herrin in anderem Tone zu sprechen. —"

„Sprechen so gut er's verstehen. Nick nie in der Schule gewesen. Heißen Squaw — gute Squaw. Was willst Du weiter?"

„Bleib' mir vom Leib! Kommst Du mir nur einen Schritt näher, so fall' ich über Dich her, wie der Hund über den Stier und wenn Du mich gleich durchbohrst. Was in aller Welt brachte Dich in diese friedliche Niederlassung, wo nichts als Ehrbarkeit und Tugend zu finden ist?"

Was Mike noch weiter gesagt haben würde, wissen wir nicht, denn der Kapitän gab Nick in diesem Augenblick ein Zeichen und dieser entfernte sich alsbald mit seinen gewöhnlichen, langen Schritten, während der Irländer noch immer seine Vertheidigungsstellung beibehielt, ehrlich gestanden aber herzlich froh war, daß er den Wilden los geworden. Zum Unglück für Mike hatte Joel das Gespräch mit angehört; mit seinem angeborenen Scharfblick hatte er Mike's Irrthum sogleich erkannt und trat jetzt zu seinem Gefährten, ganz und gar nicht in der Absicht, ihn über denselben aufzuklären.

„Habt Ihr die Kreatur da gesehen?" fragte Mike mit Nachdruck.

„O ja — man sieht ihn oft hier im Blockhaus. Man könnte sogar sagen, er verlebe die Hälfte seiner Zeit hier unter uns."

„Das muß ein sauberes Leben seyn mit diesem Schurken! Warum duldet Ihr aber den Landstreicher? Er paßt doch nicht in die Gesellschaft von Christen."

„O, wir suchen oft eifrig seine Gesellschaft, Mike. Wenn Ihr ihn einmal besser kennt, werdet Ihr ihn wohl gerner haben. — Kommt — auf mit den Bündeln — wir müssen folgen; der Kapitän schaut sich nach uns um, wie Ihr seht."

„Das glaub' ich wohl, denn er wird sich sehr verwundern, uns in solcher Gesellschaft zu sehen! Wird der Bursche wohl der Misses ein Leid anthun?"

„Ei bewahre. Ich sag' Euch ja, Ihr werdet ihn noch ganz lieb gewinnen, wenn Ihr ihn erst einmal genauer kennet."

„Wenn das geschieht, dann dürft ihr mich verbrennen! Sagt

er nicht selbst, er sey der alte Nick; ich hab' mir den Kerl auch nie anders vorgestellt, als eben in dieser scheußlichen Gestalt. O! er sieht teuflisch genug aus — für zwanzig alte Nicks."

Um dem Leser nicht eine übertriebene Meinung von Michaels Leichtgläubigkeit beizubringen, müssen wir hier anfügen, daß Nick sein Gesicht wenige Tage zuvor in einem Anfall von Laune frisch bemalt hatte, und zwar die eine Hälfte schwarz, die andere dunkelroth, mit einem weißen Ring um beide Augen; — eine Toilette, welche in Folge mehrerer schwelgerischer Nächte in große Unordnung gerathen war, da die Geschäftigkeit des Morgens keine Verbesserung zugelassen hatte. Dazu sein Anzug — eine wollene Decke mit rothen und gelben Verzierungen, Beinkleider und Moccassins auf gleiche Weise mit Zierrathen besetzt — was sämmtlich zu Mike's augenblicklicher Mystifikation beigetragen hatte. Dieser folgte seinem Gefährten in finsterem Unmuth und beobachtete fortwährend die Gestalt des Indianers, der, von dem Kapitän nach einer von den Scheunen geschickt, mit weiten Schritten über die Ebene hineilte.

„Ich wollte wetten, der Kapitän wird den Burschen nicht unter uns dulden; er hat ihn in den Wald gejagt, seht Ihr, wie einen ächten Waldteufel, der er auch wirklich ist! Und eine solche Kreatur sollte mit unserer Herrin sprechen! Sollte ich nicht lieber über ihn herfallen? — Ja, das wollte ich weit eher, als daß er ein unhöfliches Wort an eine Dame ihresgleichen richtete! Er hat ganz gewiß Klauen an den Füßen, wenn er sie gleich mit seinen feinen Stiefeln zu verbergen weiß. Hol' mich der Teufel, ich wollt' ihn nicht übel an den Zehen zupfen."

Jetzt sah Joel erst, wie tief Michael sich in den Irrthum verstrickt hatte und da er wußte, daß dieser doch bald schwinden müßte, so beschloß er, aus der Noth eine Tugend zu machen und seinem Freund die Wahrheit zu eröffnen; das Vertrauen, das er ihm jetzt bewies, sollte ihm, wie er hoffte, für die Zukunft Gelegenheit zu hundert boshaften Streichen bieten.

„Klauen!“ wiederholte er voll Verwunderung. „Und warum glaubt Ihr denn, daß ein Indianer Klauen trage, Mike?“

„Ein Indianer! Nennt Ihr denn diese scheußlich bemalte Gestalt einen Indianer, Joel? Ist's nicht einer von Euren Yankeeteufeln?“

„Ei, so geht doch mit Eurer irischen Einfalt. Glaubt Ihr denn, der Kapitän würde einen Teufel bei sich beherbergen? Der Bursche ist ein Tuscarora und hier eben so gut bekannt, als der Herr des Blockhauses selbst. Er heißt der trotzige Nick.“

„Ja der trotzige alte Nick — ich habs aus seinem eigenen Munde, denn selbst der Teufel wird kaum ein solch lügnerischer Schuft seyn, daß er seinen eigenen Namen verläugnete. O, 's ist ein brüllendes Thier, ganz gewiß; die Fangzähne, von denen Ihr sprecht, habe ich zwar nicht mit eigenen Augen gesehen, der Kerl hat aber ein Maul, daß ein ganzer Korb voll darin Platz hätte.“

Joel sah jetzt wohl, daß er ernstlicher zu Werke gehen mußte, wenn er seinen Gefährten enttäuschen wollte, denn Mike glaubte alles Ernstes, er sey einem Amerikanischen Teufel begegnet und es bedurfte keiner geringen Beredsamkeit, um ihn vom Gegentheil zu überzeugen.

Wir wollen Joel diese schwierige Aufgabe, die er endlich auch glücklich löste, allein überlassen und dem Kapitän und seiner Frau nach dem Blockhause folgen.

Herr und Frau vom Hause musterten die ganze Umgebung ihres künftigen Wohnsitzes mit neugierigen Blicken. Vor dem Hause trafen sie Jamie Allen, den schottischen Maurer, welcher gern hören wollte, was man von seiner Arbeit sagen würde; außer ihm waren noch einige andere Handwerksleute zu sehen, alle so ziemlich von derselben Neugierde beseelt, wie sie etwa der Neuling in der Literatur empfindet, ehe er die erste Kritik seines Werkes zu Gesicht bekommen hat.

Das Aeußere des Blockhauses gewann des Kapitäns volle Zufriedenheit. Die Ringmauer war nicht nur fest und solid, sondern

sogar hübsch zu nennen; und dieß war in gewissem Grade der Qualität der Steine — eben so sehr aber auch Jamies Geschicklichkeit in deren Verwendung zuzuschreiben. Mauer und Kamine, deren man nicht weniger als sechs zählte, waren gut mit Kalk überworfen, der auch die innere Verkleidung des Ganzen bildete. Die Thore waren massiv aus vier Zoll dicken Eichplanken gezimmert, so daß sie selbst dem furchtbarsten Angriffe zu widerstehen vermochten; die schweren eisernen Angeln fanden sich bereits an ihrer Stelle; die schwierige Aufgabe aber, die Flügel einzuhängen, hatte man auf einen freien Augenblick verschoben, wo man die gesammten Kräfte der Dienerschaft zu diesem Zwecke verwenden konnte. So standen sie denn zu beiden Seiten des Thorwegs an die Mauer gelehnt und glichen zwei trägen Schildwachen, welche sich zu gut vor einem Angriffe gesichert fühlen, als daß sie die Augen aufzuheben für nöthig hielten.

Die verschiedenen Handwerksleute umringten den Kapitän; Jeder wollte ihm seinen eigenen Antheil an dem vollbrachten Werke zeigen. Man war den Winter über in der That nicht müßig gewesen und da die nöthigen Materialien im Ueberflusse vorhanden waren, so hatte Kapitän Willoughby alle Ursache, mit dem, was er für sein Geld erhielt, zufrieden zu seyn. Von der übrigen Welt abgeschlossen, hatten die Leute munter und mit geringer Unterbrechung gearbeitet, denn diese Arbeit bildete zugleich ihre Erholung.

Mrs. Willoughby fand den Theil des Gebäudes, der für ihre Familie bestimmt war, vollkommen fertig und mit allem Nöthigen versehen. Derselbe begriff die ganze Front östlich vom Thorwege und die größere Hälfte des Flügels, der bis zum Felsen zurücklief. Die Einrichtung war zwar einfach, aber Alles nett und behaglich, das Getäfel freilich nur zehn Fuß hoch, für jene Zeit aber und in der Kolonie schon an sich ein wahrer Luxus; und waren auch Jamies Gypsdecken keineswegs so untadelhaft, wie sein Mauerwerk, so hatte doch jedes Zimmer seinen doppelten Anwurf, der sich durch das Weißen ganz sauber und reinlich ausnahm.

Das Ende des Flügels, der an den Felsabhang stieß, diente zum Waschhaus; eine Pumpe stand in Bereitschaft, um das nöthige Wasser aus dem Flüßchen heraufzuschaffen. Diesem zunächst kam die Küche, eine weite geräumige Halle von dreißig Fuß Länge und zwanzig Fuß Breite; ihr folgte eine Stube für die höhere Dienerschaft, dann kamen die Schlafgemächer der Familie, ein großes Wohnzimmer und ein Bibliothek- oder Arbeitszimmer für den Kapitän. Da die ganze Enfilade auf dieser Seite fast zweihundert fünfzig Fuß Ausdehnung hatte, so mangelte es nicht an Raum zu jeder Bequemlichkeit.

Der gegenüberliegende westliche Flügel des Gebäudes war mehr zu wirthschaftlichen Zwecken bestimmt. Er enthielt einen Speisesaal, verschiedene Schlafzimmer für die Dienstboten und Arbeiter, nebst Vorrathskammern, Speichern und Rumpelstuben aller Art. Die lange Reihe von Bodenkammern war für die verschiedenen Zwecke der Haushaltung und Landökonomie sehr wohl geeignet. Fenster und Thüren gingen alle auf den Hof zu; die Außenseite des Blockhauses, die hölzerne sowohl als die steinerne, war ohne alle Oeffnung. Der Kapitän beabsichtigte zwar, seiner Zeit zwischen den Baumstämmen Schießscharten anzubringen, so daß die dahinter gestellten Schützen die verschiedenen Fronten des Gebäudes bestreichen könnten; doch war dieses Vertheidigungsmittel gleich den Thorflügeln auf einen günstigeren Augenblick verschoben worden.

Unsere treffliche Matrone war mit den häuslichen Einrichtungen höchlich zufrieden — sie übertrafen bei Weitem Alles, was sie in den verschiedenen Kasernen, worin sie gewohnt, gesehen hatte und ein frohes Lächeln strahlte in ihren hübschen Zügen, während sie ihrem Gemahl von Zimmer zu Zimmer folgte und seine Erläuterungen anhörte. Als beide ihre eigenen Gemächer betraten — diese waren vollkommen zu ihrem Empfange hergerichtet — zwang der Respekt ihre Begleiter, zurückzubleiben und sie abermals allein zu lassen.

„Nun, Wilhelmine," fragte der glückliche Gatte — glücklich,

weil er Freude und Zufriedenheit auf den milden Zügen und in den reinen, blauen Augen eines der edelsten weiblichen Wesen gewahrte — „nun, Wilhelmine," fragte er, „glaubst Du jetzt wohl, daß Du Albany und alle Bequemlichkeiten in den Wohnungen Deiner Freunde aufgeben und Dich mit einem Hause wie dieses wirst begnügen können? Es ist nicht wahrscheinlich, daß ich noch ein schöneres Haus erbauen werde; wenn Bob einstens nach mir kommt, so mag er thun, was ihm beliebt. So muß uns denn dieses Gebäude — halb Haus, halb Kaserne, halb Fort — für den Rest unserer Tage als Wohnsitz dienen. Hier sind wir für das ganze Leben lang einblokirt."

„Ich bin mit Allem zufrieden, Willoughby; es ist geräumig, behaglich, warm, kühl und sicher. Was kann eine Frau, eine Mutter mehr verlangen, wenn sie von denen, die ihrem Herzen am nächsten sind, umgeben ist? Nur auf die Sicherheit sey ja recht bedacht, Hugh. Vergiß nicht, wie weit wir von jeder Hülfe entfernt sind und wie rasch und wild die Indianer bei ihren Angriffen verfahren. Zweimal schon waren wir nahe daran, durch solche Ueberfälle den Untergang zu finden und Gottes Vorsicht mehr als unsere eigene Wachsamkeit schützte uns vor Verderben. Wenn dieß in Garnisonsstädten mitten unter den königlichen Truppen geschehen konnte, wie viel leichter wäre es hier möglich, da wir nichts als gewöhnliche Taglöhner zur Bewachung haben!"

„Du übertreibst die Gefahr, liebes Weib. In diesem Theile des Landes gibt es keine Indianer, welche eine Niederlassung wie die unsere zu belästigen wagen. Wir zählen im Ganzen dreizehn kräftige Männer nebst sieben Frauen und könnten im Nothfalle siebzehn bis achtzehn Flinten und Büchsen zum Kampfe stellen. Von Stämmen wird wohl Keiner in einer Zeit allgemeinen Friedens und in solcher Nähe von den Kolonieen Feindseligkeiten anzuspinnen wagen; was einzelne Landstreicher betrifft, welche vielleicht zu Raub und Mord aufgelegt wären, so sind wir für diese viel zu stark, und können ihretwegen unser Haupt ruhig zum Schlummer niederlegen."

„Das kann man niemals wissen, theuerster Hugh; oft kann ein herumziehender Trupp, und zählte er auch nur ein halbes Dutzend, für eine weit überlegene, aber ungerüstete Zahl zu viel werden. Ich hoffe, Du wirst wenigstens die Thore einhängen lassen; wenn die Mädchen auf den Herbst kommen — ich könnte wahrlich nicht schlafen, ohne daß die Thore in den Angeln hingen."

„Fürchte nichts, Liebe," erwiederte der Kapitän und küßte seine Frau voll männlicher Zärtlichkeit. „Was Maud und Beulah betrifft, die mögen kommen, sobald sie wollen, sie werden uns immer willkommen seyn; wo könnten sie auch sicherer ruhen, als unter den Augen ihres Vaters?"

„Ich sorge nicht sowohl um meinetwillen, Hugh; aber vergiß nur die Thore nicht, bis die Mädchen kommen."

„Alles soll nach Deinem Wunsche geschehen, geliebtes Weib. Zwar wird es ein schwer Stück Arbeit geben, bis zwei so schwere Holzmassen in den Angeln hängen; wir müssen eben einen Tag wählen, wo Alles zu Haus und zum Arbeiten willig ist. Nächsten Samstag will ich Revue halten und Einmal in jedem Monat soll das ganze Jahr über eine Musterung stattfinden, wo alle Waffen gereinigt und geladen und für den Fall eines etwaigen Allarms die nöthigen Befehle gegeben werden. Es wäre eine Schande für einen alten Soldaten, wenn er sich von bloßen Vagabunden überrumpeln ließe. Dazu bin ich viel zu stolz, und so magst Du denn in Frieden schlafen."

„Ja, ja, thue das, theuerster Hugh." — Mit diesen Worten setzte Mrs. Willoughby ihren Weg durch die Zimmer fort, indem sie fortwährend über die Sorgfalt, mit der man besonders in ihren eigenen Gemächern auf alle Bequemlichkeit bedacht gewesen war, ihre volle Zufriedenheit ausdrückte.

Kurz, das Innere des Blockhauses bot ganz jenen eigenthümlichen Kontrast zwischen Civilisation und roher Einschränkung dar, wie er auf der Amerikanischen Gränze, wo Leute von der feinsten

Erziehung mit der Wildniß und ihrer Lebensweise oft in die genaueste Berührung kommen, so häufig vorkommt. Teppiche waren in Amerika im Jahre unsers Herren 1765 in einer Haushaltung noch nicht so ganz einheimisch, wie heutzutage; man traf sie wohl zuweilen, doch selten größer, als daß sie gerade die Mitte des Zimmers bedeckten. Eines dieser wichtigen Einrichtungserfordernisse für kalte Klima's schmückte denn auch den Boden in Mrs. Willoughby's Wohnzimmer und nahm volle zwei Drittel der weißen, blanken Dielen ein. Es war dies die eigentliche Ritterhalle des Blockhauses, die ebensowohl zum Speisesaal wie zum Salon diente und in der Länge zwanzig, in der Breite aber vierundzwanzig Fuß Ausdehnung hatte. Die Stühle waren massiv und reich verziert; in dem schwarzen Mahagony der Tische hätte man sich spiegeln können; kleine Büffets — der Kapitän war nämlich ein feiner Weinkenner — Schreibtische, Armoirs und andere dergleichen Möbel, wie man sie im Laufe von zwanzig Jahren für die Haushaltung gesammelt hatte, waren theils auf Schlitten, theils zu Wasser herbeigeschafft worden. Die Mode hatte in jenem einfachen Zeitalter wenig mit einer solchen Ausstattung zu schaffen; nahm ja doch selbst der Sohn keinen Anstand, die Kleider des Vaters noch Jahre lang zu tragen, nachdem der Schneider sie schon längst ausrangirt hatte. Massives altes Hausgeräthe insbesondere ging immer von einer Generation auf die andere über und unsere Matrone sah bei ihren Möbeln manche Artikel, welche schon ihrem Großvater gehört hatten, unter dem ersten Dache versammelt, das sie in Wirklichkeit ihr eigenes nennen konnte.

Zuletzt ging Mrs. Willoughby in die Speiskammern. Dort fand sie die beiden Pliniusse mit Mari', der Schwester des Aelteren, Lischen, der Frau des Jüngeren und Mony — alias **Desdemona** — einer Seitenverwandten, deren Genealogie selbst des Königs Wappenherold nur mit Mühe ausfindig gemacht hätte, so schwer war es zu bestimmen, ob sie Mariens Base, Tante oder Stieftochter war, oder gar alle drei Verwandtschaftsgrade zumal in sich ver-

einigte. Die Weiber waren sehr eifrig an der Arbeit; Lischen sang dabei so laut, daß man's im naheliegenden Walde hören konnte. Mari' — der Name wurde nämlich mit starker Betonung der letzten Sylbe, etwa wie Maria ohne den Endvokal ausgesprochen — Mari' war das Haupt der Küche und selbst Plinius der Aeltere stand in zitternder Ehrfurcht vor ihrer Hoheit; ihre Befehle an Bruder und Neffen ertheilte sie in einem Englisch, das in drei Dialekte — den angelsächsischen, plattdeutschen und den von Guinea — zerfiel: eine Mischung, welche ihre Rede zu einem drolligen Gemengsel von Gemeinem und Klassischem machte.

„Hierher, ihr Negger," rief sie. „Warum springt ihr nicht wie beim Paustanz? Ueberall bedarf man eurer Hände, zuweilen auch eurer Füße. Teller abzuwaschen, Geschirr auszupacken, Wasser zu sieden, Messer zu fegen — nix, nix darf da fehlen. Hilf Himmel! da ist Madame, und die ganze Küche in einer Diffusion."

„Nun, Mari'," rief der Kapitän gutgelaunt, „du tobst ja, als ob du hier schon sechs Monate wohnhaft wärest und alle Fehler und Mängel des Platzes kenntest."

„Kann nit helfen, Massa, muß schelten in einer Zeit wie diese. — Pack Dich fort von den Tellern, Du große Tapp-in-die-Schüssel und laß eine geschicktere Hand darüber."

Wir müssen hier beifügen, daß Lischen von Kapitän Willoughby den Spitznamen „Great Smash" * sowohl wegen ihres Umfangs — ihr Gewicht wurde nämlich auf nicht weniger als zweihundert Pfund geschätzt — als wegen ihrer Geschicklichkeit im Zertrümmern des Geschirrs erhalten hatte, wogegen 'Mony unter der milderen Benennung „Little Smash" bekannt war, nicht sowohl weil Teller und Schüsseln in ihren Händen besser geborgen waren, als weil sie blos hundert und achtzig Pfund wog.

„Das ist's gerade, was ich ihnen sage, Massa," fuhr Mari' in

* Great Smash und little Smash auf deutsch am besten mit einem schwäbischen Provinzialismus — „großer und kleiner Tapp-in-die-Schüssel". D. U.

verweisendem Tone fort, der Rechthaberei und Respekt auf eigenthümliche Weise in sich vereinigte — „das ists gerade, Massa, was ich ihnen Allen sage. Ich sage ihnen nämlich, daß dieß das Jägerhaus und nicht Albonny ist, sag' ich: hier ist kein Kaufladen, wo man etwas wieder haben kann, wenn man's zerbricht; keine gute Frau, welche Alles weiß, und einem sagen kann, wo man das Verlorene zu suchen hat. Wenn nur so eine gute Frau da wäre, das ließe sich hören; aber in den Büschen da herum gibts keine Wahrsagerin — nein, nein — geht da einmal ein Silberlöffel verloren, mit dem ists vorbei für immer. — Ach du lieber Herr!" — hier starrte sie auf etwas im Hof unten — „was ist denn das da unten?"

„Dieser da? O nichts weiter als ein Indianischer Jägersmann in meinen Diensten, der uns mit Wildpret versorgt. Solang er bei uns ist, Mari', wird Dein Bratspieß nie leer werden. Fürchte nichts, er wird Dir nichts anhaben. Er heißt Nick."

„Alter Nick, Massa?"

„Nein, blos trotziger Nick. Der Bursche ist heut etwas schlampig in seinem Anzug; doch hat er, wie Du siehst, bereits einige Rebhühner nebst einem Kaninchen mitgebracht. Wenn die Zeit kommt, wird's auch Wildpret geben."

Hier brachen sämmtliche Neger, nachdem sie Nick eine volle Minute angestarrt hatten, in ein schallendes Gelächter aus, nicht anders als ob der Tuscarora ganz eigens nur zu ihrer Belustigung auf der Welt wäre. Der Kapitän war zwar gegen seine Dienstboten ein ziemlich strenger Gebieter, doch hatte er es nie weder durch Kunst noch durch Ansehen dahin gebracht, diesen Ausbrüchen der Fröhlichkeit Einhalt zu thun; er führte deßhalb seine Frau aus der Küche und überließ Mari', die große und kleine Smash mit Plinius dem Aeltern und Jüngeren ihrem brüllenden Vergnügen. Ein Freudenschrei folgte dem andern, bis sich der Indianer voll beleidigter Würde entfernte.

So war der Einzug der Familie Willoughby im Blockhaus. Der Plan unserer Erzählung fordert für die nächsten paar Jahre keine eben so genaue Schilderung aller Ereignisse; nur den Unterschied müssen wir dem Leser noch erklären, welcher diese Niederlassung anderen Kolonien der Art einigermaßen unähnlich machte.

Mrs. Willoughby erbte noch in demselben Sommer '65 durch den Tod eines Oheims ein Landgut in Albany, nebst einigen tausend Pfunden in baarem Gelde. Dies machte den Kapitän zu einem sehr vermöglichen — für jene Zeit sogar reichen — Manne, der seine Ländereien nunmehr ganz nach seinem Belieben verwalten konnte. Da letztere von anderen Niederlassungen so weit entfernt waren, daß man noch nicht so bald an Landstraßen denken durfte, so hielt er es für überflüssig, dem natürlichen Laufe der Dinge vorgreifen zu wollen. Die Produktion über Bedürfniß zu steigern, hätte ihn nur in Verlegenheit gebracht, da er den Ueberfluß doch nicht zu Markte bringen konnte und ohne den gewöhnlichen Wechselverkehr des Kaufens und Verkaufens konnte, wie er wohl wußte, eine Bevölkerung von ziemlichem Belange nicht in Ruhe bestehen. Dann war auch die Stelle des obersten Kommandanten auf einem so isolirten Posten, wie der seinige, ganz nach seinem Geschmack und er war es vollkommen zufrieden, im Schooße des Ueberflusses auf seiner eigenen Hufe zu leben, wo er seine Leute, sein Vieh und seine Schweine im Vollauf fütterte und auch gelegentliche Abenteurer, wenn solche hie und da auf seinem Landsitze einsprachen, befriedigt und dankbar wieder entlassen konnte.

So kam es, daß er von seinem bedeutenden Gebiete Nichts abtrat — weder käuflich noch pachtweise. Seine ganze Umgebung bestand nur aus Familienangehörigen und Miethlingen; Alles was der Boden ertrug, war sein Eigenthum. Zum Verkauf wurde nichts abgegeben als Vieh; jedes Jahr ging ein kleiner Trieb fetter Ochsen und Milchkühe durch den Wald nach Albany, und für den Erlös wanderte eine Sendung ausländischer Waaren nach dem Blockhause

zurück. Die Renten und die Interessen aus den Kapitalien ließ man anwachsen oder verwandte sie für Robert zum Ankauf einer höheren Offizierstelle. Die fremden „Patente" kamen dem Blockhause immer näher und hier und dort begann ein alter Offizier oder ein einzelner Pächter die Wildniß zu lichten, doch keiner drang bis in seine unmittelbare Nähe.

Gleichwohl lebte der Kapitän nicht geradezu als Einsiedler. Nachbar Edmeston auf Berg Edmeston, nicht ganz fünfzig Meilen vom Blockhause entfernt — wurde öfter heimgesucht; auch sah man den Kapitän zuweilen zu Johnson Hall bei Sir William und auf dem Junggesellensitz des Sir John am Mohawk; ein oder zwei Mal brachte man ihn sogar dahin, daß er als erwähltes Mitglied für die neugeschaffene Grafschaft Tryon (die den Namen eines ihrer Gouverneure führte) an den Grafschaftsversammlungen Antheil nahm.

Viertes Kapitel.

Heil, milder Abend dir! Das wunde Herz,
Der milde Geist voll Andacht dich begrüßen!
Du schaffst Erholung, Balsam für den Schmerz,
Gibst Muse, um des Denkens Müh zu süßen.
Einsam in seiner Zelle sitzt der Weise,
Das Weltall mit dem Fernrohr zu erkunden,
Und Bild an Bild zieht vor dem Barden leise
Und lieblich, wie's kein andres Aug' gefunden:
Da überfliegt die Ahnung ihn von schön'ren Stunden.

Sands.

Wir schlossen unsere eigentliche Erzählung im vorhergehenden Kapitel mit einer Scene, welche im Frühjahr 1765 im Blockhause Statt hatte. Die jetzige eröffnen wir um zehn Jahre später im Monat Mai des Jahres 1775 und versetzen dadurch den Leser, wie wir wohl kaum zu bemerken brauchen, in die Anfangsperiode der

Revolution, deren Ereignisse theilweise auch in den Gang unserer Geschichte eingreifen werden, während das Vorspiel zu derselben den obenerwähnten Zeitraum ausfüllte.

In der Geschichte einer so ganz neuen Niederlassung gelten zehn Jahre für ein volles Jahrhundert. Sind sie unter gewöhnlichen Umständen auch nicht genügend, um die Spuren eines frischen Ursprungs zu verwischen, so bewirken sie dennoch staunenswerthe Veränderungen. Der Wald ist gelichtet, das Tageslicht hat nun freien Zutritt; aber ganze Haufen von häßlichen Stumpen, abgestorbenen Bäumen und garstigen Klötzen geben noch Zeugniß von dem gewesenen Zustande. Diese Spuren der früheren Wildniß sind in der Regel ein volles Vierteljahrhundert, in manchen Gegenden sogar noch doppelt so lange zu bemerken.

Kapitän Willoughby war indessen dem Allem entgangen, denn er hatte sich mit seiner Anpflanzung größtentheils auf den früheren Biberteich beschränkt, welchen Zeit oder Verwesung schon lange vor seiner Ankunft von jedem widrig auffallenden Gegenstande gesäubert hatte. Zwar ward der Wald hier und dort am Rande der Ebene mehrere Morgen weit gelichtet, um für Scheunen und sonstige Oekonomiegebäude, sowie für Obstpflanzungen den nöthigen Raum zu gewinnen; doch hatte der Kapitän, um die Aussicht nicht zu stören, alle Baumstumpen entfernen und verbrennen lassen, so daß das Land hier, wie in der Niederung, denselben Anstrich sorgfältigen Anbaus zeigte.

Auf einen dieser Waldplätze möge sich jetzt der Leser in Gedanken versetzen: wir sind in der ersten Woche des lieblichen Maimonats, die Sonne wird in einer Stunde untergehen. Der Frühling hatte sich ziemlich bald eingestellt und auf dem Bibergute war die Vegetation bei dessen wohlgeschützter Lage beträchtlich weiter voran, als es in solchen hohen Regionen um diese Zeit der Fall zu seyn pflegt. Die Wiesen prangten in saftigem Grün, das Weizen- und Roggenfeld glich einer reichen Sammtdecke und der Acker-

grund hatte ganz das frische, geglättete Ansehen, wie es bei guter Bewirthschaftung und reichem Boden gewöhnlich ist. Die Staudenpflanzungen, deren der Kapitän seinem englischen Geschmacke zu lieb eine Menge hatte anlegen lassen, waren schon ins Laub geschossen und auch ein Theil der Wälder begann sein geheimnißvolles Dunkel mit der zarten Blüthendecke eines amerikanischen Frühlings zu verhüllen.

Der frühere Teich war seiner Lage nach ein wahres Wunder ländlicher Schönheit. Nirgends eine Spur von Ungleichheit oder Unvollkommenheit; das Ganze bildete ein breites schöngeformtes Becken, dessen Umrisse von der Natur selbst gezeichnet waren — und sie ist eine Künstlerin, welche selten des wahren Effekts verfehlt. Die Ebene war mittelst niederer Gitterzäune in Felder abgetheilt, denn der Kapitän mochte kein wildes Thier auf seinen Pflanzungen dulden. Scheunen und Außengebäude waren niedlich gebaut und zweckmäßig angebracht; die drei bis vier Pfade, welche dahin führten, schlängelten sich in zierlichen Krümmungen über das Flachland, was die Schönheit der Landschaft bedeutend erhöhte. Hier und dort war tief im Walde eine zierliche Blockhütte mit dem nöthigen Zubehöre sichtbar — die Wohnungen einiger Taglöhner, welche lange daselbst gehaust hatten und ihre Tage hier, wo sie's gewöhnt waren, zu verleben wünschten. Da die meisten dieser Leute verheirathet waren und Familie hatten, so war die Seelenzahl der ganzen Kolonie mit Einschluß der Kinder, trotz des Kapitäns Widerwillen gegen eine Vergrößerung, auf weit mehr als hundert angewachsen, worunter man dreiundzwanzig rüstige Männer zählte. Zu ihnen gehörten auch die Müller; ihre Mühlen lagen aber in der Schlucht, wohin man sie gleich anfangs verlegt hatte, und waren von oben nicht sichtbar, so daß die ganze unschöne Umgebung einer Sägmühle aus dem reizenden Gemälde ausgeschlossen blieb.

Den interessantesten Punkt der Landschaft, der auch am meisten in die Augen fiel, bildete natürlich das Blockhaus und was dazu gehörte. Dorthin wollen wir jetzt auch unsere Aufmerksamkeit lenken

und seinen nunmehrigen Zustand mit dem, wie wir ihn vor zehn Jahren beschrieben, vergleichen.

Derselbe Anstrich von Vervollkommnung, der uns auf der Ebene begegnete, bezeichnete auch die ganze Umgebung des Blockhauses, was übrigens keine geringe Arbeit gekostet hatte. Alle Felsenvorsprünge waren mit Ausnahme des nördlichen Abhanges völlig verschwunden; die Steine waren gesprengt und theils zu Grundmauern, theils zu Unterlagen für die Stacketenzäune verwendet worden. Einer dieser letzteren umschloß mit der schon erwähnten Ausnahme gegen Norden den ganzen Fuß des Hügels; Jamie Allen, der noch immer als glücklicher Junggeselle im Blockhaus wohnte, hatte die Aufsicht bei dessen Errichtung geführt. Den südlichen Abhang des Hügels hatte man in einen Rasenplatz von zwei Morgen Länge verwandelt, der von schönen Wegen durchschnitten und mit Gebüschen begrenzt war. Der Kapitän hatte — ganz gegen die damalige amerikanische Sitte und nur seinem eigenen englischen Geschmacke folgend — alle geraden Linien und förmlichen Pfade vermieden und überall nur der Natur nachhelfend, ihre Werke verschönert, ohne sie zu zerstören. Auf jeder Seite des Rasenplatzes stand ein Obstgarten voll junger, üppig sprossender Bäume, welche bereits in ihren keimenden Blüthen die leise Annäherung des Frühlings verkündeten.

An dem Blockhause selbst war keine wesentliche Veränderung bemerkbar. Kapitän Willoughby hatte es gleich zu Anfang so aufbauen lassen, wie er es später zu erhalten gedachte; dasselbe mit Flittern und Farben zu bedecken, war nie in seinem Plan gelegen. So stand es denn mit seinem weit vorspringenden Dache, oben braun, unten grau, wie Stein und Holz, aus denen es gebaut war, im Laufe der Zeit geworden waren. Man sah weder Säulengänge, noch Stoops;* eine einzige Reihe ausgenommen, waren auch keine Fenster an der Außenseite zu bemerken. Die Schießscharten, welche

* Sind offene Vorplätze am Eingange der Häuser, wie sie die holländische Bauart in den älteren Kolonien eingeführt hatte — s. die „Wassernixe" S. 3. D. U.

man eingeschnitten hatte, dienten mehr zur Erhellung der Bodenkammern, als zu irgend einem andern Zwecke; sie waren alle mit Glasfenstern versehen und entsprachen vollkommen ihrer ursprünglichen Bestimmung. Die Thore befanden sich noch ganz in derselben Lage, wie wir sie früher dem Leser vor Augen geführt haben — die Flügel an die Mauer gelehnt, die Angeln von Zeit und Wetter schon mit Rost überzogen. In zehn Jahren hatte man keinen einzigen Tag erübrigt, wo man sie hätte einhängen können, obgleich Mrs. Willoughby im Laufe des ersten Sommers häufig auf die Nothwendigkeit dieses Geschäfts hingewiesen hatte. Doch auch sie war dermaßen mit ihrer Lage vertraut geworden und hatte sich so daran gewöhnt, die Thorflügel an ihrem alten Platze zu sehen, daß sie beide eher wie zwei schlafende steinerne Löwen oder dergleichen Zierraihe, denn als eine wesentliche Schutzwehr zur Wahrung des Einganges betrachtete.

Das Innere des Blockhauses dagegen hatte mannigfache Veränderungen erlitten. Die westliche Hälfte war besser ausgebaut und enthielt auf dem von der Herrschaft bewohnten Flügel hübsche Zimmer für die Familie und ihre Gäste. Die innere Ausstattung war vervollständigt worden und da man Scheunen, Stallungen und die Wohnungen für die Arbeiter nach dem Rande des Waldes verlegt hatte, so glich das Ganze nun eher dem ausschließlichen Wohnsitze einer angesehenen, wohlgeordneten Familie.

Rückwärts vom Eingang war jetzt auch längs des nördlichen Klippenrandes ein Flügel errichtet worden, welcher den Hof förmlich einschloß. Dieser Flügel, der gerade über dem Flüßchen hing und nicht nur eine höchst malerische Lage, sondern auch eine reizende, liebliche Aussicht hatte, enthielt die Bibliothek, das Wohn- oder Musikzimmer nebst anderen Gemächern, die den Tag über für die Damen bestimmt waren; die älteren Theile des Hauses, welche früher diese Bestimmung hatten, waren jetzt in Schlafzimmer verwandelt worden. Der Neubau war ganz aus massiven, zubehauenen Baum-

stämmen errichtet und kugelfest; eine steinerne Grundmauer hatte man unnöthig gefunden, da er auf dem vierzig Fuß hohen Felsen ruhte. Dieser Anbau war der einzige Theil des Herrenhauses, der nach Außen Fenster hatte; seine Höhe erschwerte einen Einbruch oder das Eindringen feindlicher Kugeln genugsam und die frische Luft sowie die freie Aussicht machten diese Einrichtung doppelt angenehm und wünschenswerth.

Die Wiesen am Fuße des Hügels waren auf dieser Seite besonders sorgfältig gehalten und reichten, soweit das Auge vom Fenster aus sehen konnte, bis an den Rand des jungfräulichen Waldes: Scheunen, Hütten und sonstige Außengebäude lagen mehr gegen Süden und außerhalb dieses Panoramas. Beulah Willoughby, ein sanftes, ruhiges Wesen, hatte besonders viel Sinn für Naturschönheiten und ihr hatten die Eltern die Anordnung Alles dessen überlassen, was zum Reize der Landschaft beitragen konnte: ihrem Geschmacke verdankte man fast Alles, was nicht etwa die Natur in ihrer verschwenderischen Pracht gethan hatte. Wilde Rosen mit ihrem frischen Grün drangen bereits hier und dort aus den Felsspalten, wo man hin und wieder Gartenerde gepflanzt hatte, und die Ufer des Flüßchens, das den Fuß der Klippe bespülte und sich in einer Breite von zwanzig Fuß in reizenden Krümmungen durch die Wiesen schlängelte — waren mit Weiden und Erlen eingefaßt.

Wir kehren wieder zu dem kleinen, mit Gesträuch verzierten Vorplatze zurück, der den Eingang unserer Schilderung bildete und von dem Kapitän das Glacis, von seinen Töchtern aber der Rasen genannt wurde. Es war, wie man sich erinnern wird, um die Stunde vor Sonnenuntergang und fast die ganze Familie hatte sich hier versammelt, um die frische, reine Luft einzuathmen und sich in dem warmen Hauche des Frühlings zu baden, welcher doppelt erquickend wird, wenn man kaum zuvor der Kälte eines strengen Winters entronnen ist. Rohe, malerische Gartenbänke standen umher; auf einer derselben saß der Kapitän mit seiner Frau — er, ein

gesunder, rüstiger Sechziger, obwohl mit gesprenkelten Haaren — sie eine wohl erhaltene, sanftblickende und immer noch hübsche Matrone von achtundvierzig.

Vor ihnen stand ein ehrwürdig aussehender Herr von schmächtiger Gestalt; seine Kleidung bestand aus schmutzigem Schwarz und zeigte einen Schnitt, der zu damaliger Zeit, wo es nicht für aristokratisch galt, die äußeren Zeichen des göttlichen Berufes an sich zu tragen — den Geistlichen verkündigte. Es war der hochwürdige Jedidiah Woods, der mit dem Kapitän lange Zeit als Kaplan in einem Regimente gedient hatte; er war aus Neuengland gebürtig, lebte als Junggeselle von seiner Pension und hatte in der gedoppelten Eigenschaft eines geistlichen und leiblichen Arztes die letzten acht Jahre bei seinem ehmaligen Tischgenossen zugebracht. Zu seinen übrigen Aemtern kam noch das des Lehrers: er unterrichtete die Jugend in den verschiedenen Zweigen des Wissens.

Der Kaplan — denn so wurde er von Jedermann in und außer dem Blockhause genannt — war in dem Augenblicke unserer Eröffnungsscene gerade damit beschäftigt, seinen Freunden den feinen Unterschied zwischen einem Kaulbarsch und einem Stockfische zu erklären. Seine Hochwürden, Mr. Woods, waren nämlich ein weit besserer Angler als Naturforscher und glaubten eben in jenem Augenblick, aber höchst irriger Weise, ein Exemplar letzterer Sorte in der Hand zu haben. Mrs. Willoughby hörte die Abhandlung mit großer Gutmüthigkeit an und versuchte die ganze Zeit über Interesse dafür zu zeigen; der Kapitän brummte von Zeit zu Zeit sein „Ja", „Freilich", „Auf alle Fälle," „Ihr habt ganz Recht, Woods," hatte aber fortwährend den Blick auf Joel Strides und Plinius den Aelteren geheftet, welche so eben auf der Ebene unten ein „Land" beendigt hatten und ihr Gespann ausschirrten, da es zu spät war, um ein neues anzufangen.

Beulah, das hübsche Gesichtchen von einem breiten Strohhut

beschattet, überwachte Jamie Allen bei seiner Arbeit: dieser versah nemlich jetzt das Amt eines Gärtners, da er als Maurer vor der Hand nichts zu thun fand. Er hatte den Hut aufs Gras geworfen, so daß seine weißen Haare im Winde flatterten und wollte so eben einige Stauden umgraben, um sie sodann mit frischem Dünger zu versehen. Maud belustigte sich inzwischen mit dem Ballspiel; sie war ohne Hut, so daß ihr die langen, üppigen, seidenen Goldlocken über die Schultern hinabwallten und von Zeit zu Zeit ihre glühenden Wangen bedeckten; eifrig schwang sie das Rakett* und machte ihrer Dienerin, der kleinen Smash, welche mittlerweile zu einem Gewichte von vollen vierzehn Steinen** herangewachsen war, tüchtig zu schaffen, wenn sie in ihrer Ausgelassenheit den Ball weit über den Plan hinausschleuderte.

Dicht daneben waren zwei Männer in einem von den Obstgärten mit dem Reinigen von Bäumen beschäftigt. Auf sie richtete der Kapitän zunächst seine Aufmerksamkeit, nachdem er den Kaplan eben wieder durch sein „Ohne allen Zweifel, mein theurer Sir" — zum Fortfahren ermuntert hatte, obgleich er sich nicht träumen ließ, daß dieser eben in diesem Augenblicke die lautere wissenschaftliche Ketzerei predigte.

In diesem kritischen Augenblicke hörte man die kleine Smash einen Schrei ausstoßen, so kreischend, als ob sie eben wieder einen Topf zusammengewettert hätte und Aller Augen waren alsbald auf sie gerichtet.

„Was giebt's denn, Desdemona?" fragte der Kaplan etwas barsch, denn er war nichts weniger als angenehm überrascht, als er seine naturhistorische Vorlesung durch ein Geheul unterbrochen sah, das so gar nicht zu seinem Gegenstande paßte. „Wie oft habe ich Dir schon gesagt, daß der liebe Gott jede Heftigkeit und Ungezogenheit, wie z. B. dieses Geschrei, nur mit Mißvergnügen sieht?"

* Instrument zum Ballschlagen.

** Ein Gewicht von sechszehn Pfunden. D. U.

„Kann ihm nicht helfen, domine — kann niemals helfen, wenn's mich so plötzlich überrascht. Seht, Massa, dort kommt alter Nick!"

Und Nick war's in der That. Seit länger als zwei Jahren sah man den Tuscarora zum ersten Male wieder mit jenen langen, weiten Schritten auf das Haus zukommen, welche er jedesmal annahm, so oft er sich das geschäftige Ansehen eines Mannes geben wollte, der sein Geld ehrlich verdiente. Er kam den einzigen Pfad, auf dem sich ein Fremder dem Blockhause nähern konnte — nemlich das Thal herauf. Eben als Desdemona aufschrie, hatte er in der Richtung der Mühlen den Kamm der Felsen erstiegen. Er war übrigens noch eine volle halbe Meile entfernt und nur an seinem eigenthümlichen Gang zu erkennen, der Allen im Blockhaus nur allzu gut im Gedächtniß war.

„In der That, es ist Nick!" rief der Kapitän. „Der Bursche kommt wie ein Läufer dahergerannt, als ob er eine wichtige Neuigkeit brächte!"

„Der trotzige Nick und seine Streiche sind zu gut bekannt, um irgend Jemand hier zu täuschen," bemerkte Mrs. Willoughby, welche sich in Gesellschaft ihres Gatten und ihrer Kinder so glücklich fühlte, daß sie jeden Anschein von Gefahr von sich fern zu halten suchte.

„Die Wilden vermögen diesen Schritt Stunden lang auszuhalten," fiel der Kaplan ein; „einige Naturforscher wurden dadurch veranlaßt, einen Unterschied in der menschlichen Species, wenn nicht gar im Genus bei ihnen anzunehmen."

„Ist es ein Kaulbarsch oder ein Stockfisch, Woods?" fragte der Kapitän, der sich von dem vorherigen Gespräche gerade noch so viel erinnern konnte.

„Ei," bemerkte Mrs. Willoughby ängstlich, „ich glaube jetzt doch, daß er eine Neuigkeit bringt! Es ist ja bereits länger als ein Jahr, seit wir Nick nicht mehr gesehen haben."

„Mehr als zwei sogar, meine Theuerste. Ich habe das Gesicht des Burschen nicht mehr erblickt, seit ich ihm für seine „Entdeckung" eines zweiten Biberteiches das Rumfäßchen, das er forderte, abschlug.

Jeden Sommer wollte der Bursche, nach dem Ankaufe unseres eigenen, einen neuen Teich an mich verhandeln."

„Glaubst Du, er habe diese Weigerung ernstlich übel genommen, Hugh? Wär' es da nicht besser, Du gäbest ihm, was er verlangt?"

„Ich hab nur wenig daran gedacht und mich noch weniger darum bekümmert, liebes Weib. Nick und ich, wir kennen uns Beide recht gut. Unsere Bekanntschaft dauert schon an die dreißig Jahre und hat ihre Proben zu Wasser und zu Land, sogar unter der Reitpeitsche bestanden. Nicht weniger als dreimal war ich genöthigt, diese heilsame Lehre mit eigenen Händen über seinen Rücken ergehen zu lassen; doch ist es jetzt schon länger als zehn Jahre, seit kein Schlag mehr zwischen uns Beiden vorfiel."

„Kann ein Wilder jemals einen Schlag vergeben?" fragte der Kaplan mit tiefem Ernst und großem Erstaunen.

„Ich denke, Woods, ein Wilder kann das eben so gut, wie ein civilisirter Mensch. Ihr habt ja so lange in Sr. Majestät Armee gedient und so kann Euch also das Strafmittel der Hiebe nicht sonderlich neu seyn."

„Bei den Soldaten allerdings nicht; das wußte ich aber nicht, daß die Indianer jemals gepeitscht werden."

„Das kommt daher, weil Ihr der Ceremonie niemals angewohnt habt. — Aber da kommt Nick in der That, und seinem Schritte nach zu schließen, muß der Bursche irgend eine Botschaft oder Neuigkeit zu überbringen haben!"

„Wie alt ist der Mann, Kapitän? Wird denn ein Indianer niemals altersschwach?"

„Nick muß stark in den Fünfzigen seyn. Ich kenne ihn schon länger als fünfundzwanzig Jahre und ich muß sagen, er war ein erfahrener, tapferer und geschickter Krieger, als wir uns zum ersten Male begegneten. Ich schätze ihn auf Fünfzig, keinen Tag weniger."

Mittlerweile war der Indianer so nahe gekommen, daß das Gespräch aufhörte; Alle schauten erwartungsvoll nach ihm hin und

Maud sammelte in mädchenhafter Verschämtheit ihre Locken, obgleich Nick eigentlich kein Fremder war, Little-Smash watschelte ins Haus, um Great-Smash, dem jüngeren Plinius, und Mari' die Neuigkeit mitzutheilen; diese Alle florirten nemlich noch in der Küche des Blockhauses und waren aalfett und glänzend geworden.

Bald darauf sah man Nick anlangen. Er kam unaufhaltsam mit seinen weiten Schritten den Hügel heraufgeeilt und blieb erst auf fünf bis sechs Schritte vor dem Kapitän stehen; hier machte er plötzlich Halt, kreuzte die Arme und stand ruhig und gelassen, um nicht das weibische Verlangen nach einem Preisgeben seiner Geschichte an den Tag zu legen. Er keuchte nicht einmal, sondern schien so ruhig und unbewegt, als ob er die halbe Meile von der Mühle bis zum Blockhaus nicht getrabt, sondern gemächlich gegangen wäre.

„Sago — Sago," rief der Kapitän herzlich: „Du bist willkommen, Nick; ich freue mich sehr, Dich wieder so munter zu sehen."

„Sago," antwortete der Indianer mit ruhigem Kopfnicken in seinem Gutturaltone.

„Was willst Du zur Erholung nach einem solchen Tagmarsche, Nick? — Unsere Bäume geben uns jetzt guten Cider."

„Santa Cruz besser," erwiederte der spruchreiche Tuscarora.

„Santa Cruz ist allerdings stärker," antwortete der Kapitän lachend, „und in diesem Sinne magst Du ihn auch besser finden. Sobald wir ins Haus gehen, sollst Du ein Glas davon haben. Was bringst Du für Neuigkeiten, daß Du Dich so sehr beeilt hast?"

„Glas nicht genug. Nick bringen Neuigkeiten einen Krug werth. Squaw geben Nick zwei Krüge für seine Neuigkeiten, nicht wahr?"

„Ich!" rief Mrs. Willoughby; „was gehen mich Eure Neuigkeiten an? Meine Töchter sind Beide bei mir und, dem Himmel sey Dank! Beide sind wohl. Was kann ich also mit Euren Neuigkeiten zu schaffen haben, Nick?"

„Haben keine Kindlein außer den Madeln? Meine Ihr

haben einen Jungen — Offizier — großen Häuptling — da droben, dort drüben hier herum."

„Robert! — Major Willoughby! Was könnt Ihr mir von meinem Sohne zu erzählen haben?"

„Erzählen Alles für Einen Krug. Krug dort drüben; Nicks Geschichte aber hier. Das Eine so gut wie das Andere."

„Ihr sollt Alles haben, was Ihr verlangt, Nick" — damals gab's noch keine Mäßigkeitsvereine, wo das Gewissen sich so hartnäckig zwischen Lippen und Flasche eingedrängt hätte — „Ihr sollt Alles haben, was Ihr verlangt, Nick, wenn Ihr mir nämlich wirklich gute Nachrichten von meinem trefflichen Jungen bringt. So sprecht denn, was habt Ihr zu sagen?"

„Sagen, Ihr sehen ihn in zehn, fünf Minuten. Senden Nick voraus, damit Mutter nicht zu viel Geschrei machen."

In diesem Augenblicke sah man Maud unter lautem Frohlocken den Rasen hinabeilen; den Hut hatte sie weggeworfen, so daß ihr die glänzenden Locken wieder um die Schultern flatterten. Sie flog in der Richtung gegen die Mühle hin, von wo man Robert Willoughby ihr entgegenstürzen sah. Plötzlich hielt das Mädchen inne, warf sich auf einen Baumstamm und barg ihr Gesicht in den Händen. Ein paar Minuten später lag sie in den Armen ihres Bruders.

Weder Mrs. Willoughby noch Beulah ahmten Mauds Ungestüm nach; aber der Kapitän, der Kaplan und selbst Jamie Allen eilten die Straße hinab, um den jungen Major willkommen zu heißen. Zehn Minuten später ruhte Bob Willoughby an dem Herzen seiner Mutter; dann kam die Reihe an Beulah und nach ihr — denn die Neuigkeit hatte sich schon im ganzen Haushalte verbreitet — wurde der junge Mann von Mari', den beiden Smash's, dem jüngeren Plinius und sämmtlichen Hunden bewillkommt.

Nach einer stürmischen Viertelstunde war übrigens Alles wieder im alten Geleise und die Ordnung im Blockhause so ziemlich hergestellt. Doch blieb den ganzen Abend über eine ziemliche Aufregung

bemerkbar, denn die plötzliche Ankunft eines Gastes konnte in der abgelegenen Kolonie nicht ganz so ruhig vorübergehen, um so mehr, wenn dieser unerwartete Gast der einzige Sohn und Erbe war. Alles rannte lärmend durcheinander, während die Familie im Wohnzimmer versammelt war und Major Willoughby sich noch vor Sonnenuntergang an einer köstlichen Tasse Thee erfrischte. Der Kaplan hatte sich aus Zartgefühl zurückziehen wollen; der Kapitän aber gab dies nicht zu, denn er wollte Alles so behandelt sehen, als ob sein Sohn nur ein gewöhnlicher Gast wäre, obgleich man an der Art, wie das zärtliche Auge der Mutter an seinen hübschen Zügen hing und wie besonders seine Schwester Beulah unter dem Vorwande, für seine Bedürfnisse zu sorgen, sich fortwährend mit ihm beschäftigte — recht gut bemerken konnte, daß der junge Mann nichts weniger als ein Alltagsgenosse war.

„Wie der Junge gewachsen ist!“ rief der Kapitän und Thränen stolzen Entzückens traten ihm in die Augen trotz seines männlichen Entschlusses, sich ruhig und wie es einem Soldaten ziemte, zu zeigen.

„Das wollt ich eben auch bemerken, Kapitän,“ versetzte der Kaplan. „Ich glaube, Mr. Robert hat jetzt seine vollen sechs Fuß — er ist auf den Zoll hin eben so groß, wie Ihr selbst, mein guter Sir.“

„Ja, ja, Woods; in Einem Sinne sogar noch größer. Er ist mit Siebenundzwanzig bereits Major — eine Stufe, die ich mit doppelt soviel Jahren nicht zu erreichen vermochte.“

„Das kommt daher, mein theurer Sir,“ antwortete der Sohn rasch und mit leisem Beben der Stimme, „weil Sie keinen so gütigen Vater hatten, wie er mir zu Theil geworden ist; wenigstens war der Ihrige nicht eben so reichlich mit den Mitteln zum Stellenkaufe versehen.“

„Sage lieber, Bob, er besaß gar keine; du wirst kein Gefühl verletzen, denn du sprichst die Wahrheit. Mein Vater starb als Obristlieutenant, während ich noch in die Schule ging; mein Fähn-

richspatent kaufte mir mein Onkel, Sir Hugh, der Vater des jetzigen Sir Harry Willoughby; von da an hatte ich jeden weiteren Schritt meinen langen, harten Diensten zu verdanken. Die Erbschaften Deiner Mutter haben Dir zu einem raschen Avancement geholfen, wiewohl ich hoffe, daß auch einiges Verdienst von Deiner Seite Dir Vorschub geleistet hat."

„Wir sprechen gerade von Sir Harry Willoughby — da fällt mir ein, Sir, zu welchem Zweck ich theilweise den Ausflug nach dem Blockhause unternommen," begann der Major, die Augen auf seinen Vater geheftet, als ob er ihn auf eine unerwartete Neuigkeit vorbereiten wollte.

„Wie gehts meinem Vetter?" fragte der Kapitän ruhig. „Wir haben uns in dreißig Jahren nicht getroffen und sind einander fast völlig fremd geworden. Hat er wirklich jene thörichte Parthie gemacht, von der ich letzten Winter in York sprechen hörte? Hat er seine Drohung verwirklicht und seine Tochter enterbt? Du brauchst Dich nicht zu geniren — unser Freund Woods zählt zur Familie."

„Sir Harry Willoughby ist nicht verheirathet, Sir, sondern todt."

„Todt!" wiederholte der Kapitän und setzte seine Tasse plötzlich nieder, wie wenn er einen unerwarteten Schlag erhalten hätte. „Ich hoffe, nicht ohne sich mit seiner Tochter ausgesöhnt und für ihre zahlreiche Familie gesorgt zu haben?"

„Er starb in ihren Armen und so scheiterte sein thörichter Plan, seine eigene Haushälterin zu heirathen. Mit einer wesentlichen Ausnahme hinterließ er Mrs. Bowater als Erbin seines ganzen Vermögens."

Der Kapitän blieb eine Weile nachdenklich; die andern waren alle stumm und aufmerksam. Endlich konnte die Mutter sich nicht enthalten, nach der vorhin erwähnten Ausnahme zu fragen.

„Nun, Mutter, gegen alle meine Erwartungen und Wünsche hat er mir fünfundzwanzigtausend Pfund fünfprocentige Kapitalien

hinterlassen. Ich behalte das Geld übrigens blos als Depositär meines Vaters."

„Das läßt Du wohl bleiben, Meister Bob, wenn ich Dir gut zum Rathe bin!" sagte der Kapitän mit Nachdruck.

„Ich denke, Sie erinnern sich, Sir," versetzte der Major, nachdem er seinen Vater eine Weile angesehen hatte, als ob er sich überzeugen wollte, ob er auch recht verstanden worden sey — „ich denke, Sir, Sie erinnern sich, daß Sie den Titel erben?"

„Ich habe das nicht vergessen, Major Willoughby; was soll mir aber der leere Baronetstitel — mir, der ich als glücklicher Gatte und Vater hier in der Amerikanischen Wildniß lebe? Wäre ich Oberst und diente noch in der Armee, dann könnte die Sache von Nutzen seyn; so aber wäre mir eine erträgliche Straße von hier nach dem Mohawk lieber, als das ganze Herzogthum Norfolk ohne das betreffende Vermögen."

„Die fünfundzwanzigtausend Pfund ausgenommen, ist allerdings kein Vermögen vorhanden," versetzte der Major, etwas unangenehm berührt; „es wäre denn, Sie wollten Ihr eigenes Besitzthum hier einschließen — und das ist gar nicht unbedeutend, Sir."

„Für den alten Hugh Willoughby, ehemaligen Kapitän in Sr. Majestät 23stem Infanterieregimente, wäre es allerdings hinreichend; was anders aber ist's mit Sir Hugh. Nein, nein, Bob. Lassen wir die Baronetschaft noch eine Weile schlummern: sie wurde die letzten hundert Jahre oder auch drüber oft genug in Anspruch genommen. Außer diesem Kreise hier gibts wahrscheinlich keine zehn Personen in Amerika, welchen meine Ansprüche darauf bekannt sind."

Der Major erröthete und spielte mit dem Löffel seiner leeren Tasse, während er ein paar verstohlene Blicke um sich warf, ehe er weiter antwortete.

„Ich bitte um Verzeihung, Sir Hugh — wollte sagen mein theurer Vater; doch die Wahrheit zu gestehen, ließ ich mir nichts von diesem Ihrem Entschlusse träumen und sprach mit sehr vielen

meiner Freunde von der Sache. Ich habe Sie vor Andern wenigstens ein Dutzend Mal Sir Hugh oder auch den Baronet genannt."

„Nun und wenn auch, so wird die Sache vergessen werden. Ein Geistlicher kann seines Amtes entkleidet werden, Woods; so wird man auch einen Baronet entbaronisiren können, denk' ich." —

„Aber Sir William" — so nannte nämlich Jedermann den wohlbekannten Sir William Johnson in der Kolonie New-York — „aber Sir William fand es doch nützlich, Willoughby, und so wird wohl auch sein Sohn und Nachfolger, Sir John, der gleichen Ansicht seyn," bemerkte die ängstliche Mutter; „dienst Du auch nicht mehr in der Armee, so dient doch Bob. Es wird unserem Sohne einst von großem Nutzen seyn und sollte darum nicht verloren gehen."

„Aha, Beulah, ich sehe schon, wie's steht; Deine Mutter will das Recht nicht verlieren, sich Lady Willoughby nennen zu lassen."

„Ich weiß gewiß, Sir, meine Mutter wünscht sich keinen andern Titel, als der Ihrer Gattin zukommt; bleiben Sie Mr. Hugh Willoughby, so wird auch sie Mrs. Hugh Willoughby bleiben; aber für Bob könnte die Sache doch von Nutzen seyn, Papa."

Beulah stand bei dem Kapitäne in hoher Gunst, während Maud blos sein Schooßkindchen war; er hörte darum auf Alles, was Erstere sagte, mit vieler Achtung und Nachsicht. Er hatte dem Kaplan schon oft gesagt, seine Tochter Beulah besitze das ächt weibliche Gefühl — einen gewissen Instinkt für Alles, was ihrem Geschlechte recht und geziemend erscheine.

„Nun gut, so soll Bob den Baronetstitel haben," sagte er lächelnd. „Major Sir Robert Willoughby wird einst in einer Depesche nicht übel lauten."

„Aber Bob kann ihn ja nicht haben," rief Maud. „Niemand als Ihnen gebührt er und es wäre doch Jammerschade, wenn er verloren ginge."

„So soll er denn warten, bis ich ihm nicht mehr im Wege bin; dann mag er seinen Titel ansprechen."

„Ist das aber auch thunlich?“ fragte die Mutter, welche sich für Alles, was ihre Kinder betraf, interessirte. „Geht das an, Mr. Woods? — Kann man einen Titel heute fallen lassen und morgen wieder an sich ziehen? — Was glaubst Du, Robert?“

„Ich glaube ja, theure Mutter. Er hört nicht auf zu bestehen, so lange noch ein Erbe vorhanden ist und meines Vaters Abneigung dagegen ist keinen Falls bindend für mich.“

„O, in dem Falle wird also Alles noch zum Guten enden; ich möchte nur, da Dein Vater des Titels nicht bedarf, daß Du ihn jetzt schon führen könntest.“

Mrs. Willoughby sagte dieß mit der zufriedensten Miene von der Welt, wie wenn sie für sich selbst kein Interesse an der Sache hätte und damit war die Sache für jetzt abgemacht. Es war nicht leicht einen Gegenstand zur Sprache zu bringen, der ihre Familie betraf, ohne daß ihr Herz dabei den Ausschlag gegeben hätte. Im Jahre unseres Herrn 1775 war eine Baronetsstelle in der Kolonie New-York ein bedeutender Titel und verlieh ihrem Besitzer weit mehr Gewicht, als dieß in England der Fall gewesen wäre. Im Süden gab es schon mehrere Baronets; in New-York aber blos einen, und „Sir John“ war daselbst ebenso gut bekannt, wie Lord Rockingham in England, oder wie später la Fayette in Amerika den Leuten als „der Marquis“ geläufig war. Unter solchen Umständen mochte es eine gewöhnliche Frau kein geringes Opfer kosten, den stolzen Titel „Mylady“ aufzugeben: unsere Matrone brachte aber das Opfer ohne Mühe, ohne Bedauern — sie dachte nicht einmal daran. Dieselbe Hingebung, welche sie bei ihrer Abgeschlossenheit von der Welt, in der Wildniß, in der sie wohnten, so glücklich machte, verdrängte auch alle andern Gefühle und ließ keinen Raum in ihr für solche Eitelkeiten. Das Gespräch nahm eine andere Wendung und es war jetzt allgemein angenommen, daß „Sir Hugh“ nicht „Sir Hugh“ seyn und daß „Sir Robert“ seine Zeit erwarten sollte.

„Wie bist Du mit dem Tuscarora zusammengetroffen, Bob?“

fragte der Kapitän plötzlich, theils aus Neugierde, theils um ein anderes Thema auf's Tapet zu bringen. „Der Bursche war so lange von hier abwesend, daß ich schon glaubte, wir würden ihn nicht mehr zu sehen bekommen."

„Er sagt mir, Sir, er sey irgendwo, wahrscheinlich unter den westlichen Wilden, auf dem Kriegspfade gewesen. Es scheint, diese Indianer befehden sich zuweilen untereinander und Nick glaubte wohl, er müsse seine Hand auch mit im Spiele haben. Ich traf ihn unten zu Canajoharie und nahm ihn mit als Führer; er war übrigens so ehrlich, mir zu gestehen, daß er im Begriff gewesen sey, freiwillig hierher zu kommen, wenn ich ihn auch nicht gedungen hätte."

„Ich stehe dafür, das hat er Dir nicht eher gesagt, als bis Du ihn für seinen Dienst bezahlt hattest."

„Die Wahrheit zu sagen — nein, Sir. Er behauptete, er brauche einiges Geld in dem Dorfe unten und ließ sich deshalb zum Voraus bezahlen. Ich erfuhr seine Absicht erst, als wir nur noch wenige Meilen vom Blockhause entfernt waren."

„Ich sehe mit Vergnügen, Bob, daß Du dem Orte seinen rechten Namen gibst. „Sir Hugh Willoughby, Baronet vom Blockhause, Grafschaft Tryon, New-York" — wie prächtig würde Das lauten, Woods! — Hat Nick nicht mit den Skalpen geprahlt, welche er den Karthagern abgenommen?"

„Er spricht, glaub' ich, von drei solchen Trophäen, gesehen aber habe ich keine derselben."

„Ein wahrer Römerheld! — Uebrigens habe ich Nick in der That als gefährlichen Krieger kennen gelernt. In einem meiner ersten Feldzüge stand er uns gegenüber und unsere Bekanntschaft schreibt sich daher, daß ich ihm unter dem Bajonette eines meiner eigenen Grenadiere das Leben rettete. Ich glaube, der Bursche dachte noch mehrere Jahre an jenen Vorfall, zuletzt aber habe ich ihm alle Dankbarkeit aus dem Herzen gepeitscht. Sein ganzes Dichten und Trachten ist nunmehr auf die kleine Insel Santa Cruz concentrirt."

„Da ist er eben, Vater," rief Maud, ihre leichte, gelenkige Gestalt aus dem Fenster biegend. „Mike und der Indianer sitzen am unteren Brunnen beisammen, ein Krug steht zwischen ihnen und Beide scheinen in tiefem Gespräche begriffen."

„Ei, da fällt mir ein — gleich bei ihrer ersten Bekanntschaft gab es ein komisches Mißverständniß; Mike hielt nämlich den trotzigen Nick für den alten Nick in eigener Person. Der Indianer war eine Weile sehr bös darüber, daß er für den Teufel selbst gelten sollte. Doch die beiden Ehrenmänner lernten sich bald verstehen und ehe sechs Monate vergingen, waren er und der Irländer geschworene Freunde. Man sagt, sobald zwei Menschen ein gemeinschaftliches Princip haben, welches sie lieben, werden sie immer genaue Verbündete werden."

„Und wie hieß das Princip in diesem Falle, Kapitän Willoughby?" fragte der Kaplan neugierig.

„Santa Cruz. Seit Mike nach Amerika kam, verzichtete er förmlich auf den Whiskey und hielt sich dafür an den Rum. Nick vollends hat sich nie so gemein gemacht, daß er an ersterem Getränke Geschmack gefunden hätte!"

Die ganze Gesellschaft hatte sich während dieses Gesprächs an den Fenstern versammelt und man sah in der That Mike mit seinem Freunde in der Stellung, wie Maud sie beschrieben hatte, dasitzen. Die beiden Liebhaber — Kenner wäre übrigens eben so richtig gewesen — hatten sich am Rande einer köstlichen Quelle niedergelassen und waren eben im Begriff, nachdem sie den Welschkornkolben, welchen Plinius der Jüngere dem Maaßkruge als klassische Verzierung angehängt, weggenommen hatten — die Tiefe — nicht des Brunnens, sondern des Kruges — zu sondiren. Mike, in seiner Art ein ächter Spaßvogel, hatte sich eine in Irland gebräuchliche Sitte, das „Kartoffelspitzen" gemerkt — darunter versteht man nämlich die Kartoffel zu essen und auf die Butter zu spitzen; so erklärte er denn auch jetzt, „Rum und aufs Wasser spitzen" sey jedenfalls eben so

unterhaltend, als ein „Nöffel Rum“ allein. Diesem Grundsatze folgend, deutete der Irländer mit einem furchtbaren Grinsen — so oft er nämlich lachte, verzog sich sein Gesicht von einem Ohr bis zum andern — auf die Quelle, gleichsam als spöttische Huldigung für diese und setzte dann den Krug an den Mund, der mit Nicks Hülfe bald bis zur Hälfte geleert war.

Das Gespräch hatte während dessen nicht aufgehört; beide Theile wurden warm und immer wärmer, das Zutrauen mehrte sich, während die Vernunft merklich abnahm. Da das Gespräch theilweise auf das Folgende Bezug hat, so möchte es wohl am Platze seyn, seiner hier zu erwähnen.

„Du bist ein wahrer Juwel, wahrhaftig, alter Nick oder junger Nick, wie Du willst!“ rief Mike in einem Anfalle von freundschaftlichem Enthusiasmus, nachdem er eben seine erste Halbmaaß getrunken hatte. „Du bist im Blockhause eben so willkommen, als ob Du dessen Besitzer wärest und ich liebe Dich, wie ich meinen Bruder liebte, ehe ich die Grafschaft Leitrim verließ — Friede sey mit seiner Seele!“

„Er todt?“ fragte Nick ernsthaft, denn er hatte lange genug unter den Bleichgesichtern gelebt, um von ihrer Seelentheorie einige Kenntniß zu haben.

„Das ist mehr, als ich weiß; doch, sey er nun lebend oder todt, jedenfalls muß er eine Seele haben — nicht wahr, Nikolas? Ein menschliches Wesen ohne Seele ist, was ich einen Ketzer nenne, und so was ließen sich die O'Hearns niemals nachsagen.“

Nick war schon ziemlich angetrunken, doch noch keineswegs so sehr, daß er nicht immer noch eine ernste und gehörig würdevolle Geberde hätte machen können — diese sollte nämlich bedeuten, daß er mit dem Gegenstande vertraut sey.

„Hier gehen Alles nach dem alten Schnitte?“ fragte er, ohne übrigens die geringste Neugierde zu verrathen.

„O ja — ja wohl, Nikolas. Alles steht beim Alten. Der Kapitän fängt an, alt zu werden; seine Frau ist älter, als sie früher

war; Joel's Weib sieht aus wie hundertjährig, obgleich sie noch keine dreißig zählt; Joel selbst, der Schuft, sieht aus —" ein Schluck aus dem Kruge verursachte hier eine Pause.

„Auch garstig?" * fiel der sinnige Tuscarora ein, der kaum die Hälfte von dem verstand, was sein Freund sagte.

„Ja wohl garstig — das ist er immer. 's ist ein garstiger Bursche, der immer glaubt, seine Yankees gehen über Alles."

Nicks Gesicht bekam hier plötzlich einen Ausdruck, der keineswegs der Wirkung des Rums zuzuschreiben war; er heftete auf seinen Gefährten einen jener feurigen Blicke, welche bis auf den Grund des Gegenstandes, den er anstarrte, zu dringen schienen.

„Warum Bleichgesichter einander hassen? Warum Irländer nicht lieben Yankee?"

„Oho! Die Kreatur noch vollends lieben, meinst Du? Eben so gut könntest Du verlangen, daß ich eine Kröte lieben soll. Was ist denn auch an ihm, was man lieben könnte — nichts als Haut und Knochen? Da wollt' ich ja eben so gern ein Skelet lieben! Ja wahrlich, ein unsterbliches Skelet."

Nick machte abermals eine Geberde und versuchte dann nachzusinnen, als ob er einen großen Plan im Werk hätte. Der Santa Cruz rumorte in seinem Gehirn; doch der Indianer verlor nie ganz seine Geistesgegenwart, so lange er wenigstens noch gehen und stehen konnte.

„Ihn nicht lieben?" versetzte er endlich. „Lieben sonst jemand?"

„Ei ganz gewiß; ich liebe den Kap'in — der ist ein ächter Gentleman! Und ich liebe die Misses — eine wahre Laddy; ich liebe auch Miß Beuly, das süße junge Mädchen und da ist noch Miß Maud — meine wahre Augenweide! Sag selbst, ist sie nicht ein Wesen zum Entzücken!"

* Hier steht im Original ein Wortspiel, das sich im Deutschen nicht geben läßt. Mike erzählte eben von Joel's Frau, sie sey erst t'irty (dreißig), spricht es aber aus wie dirty (garstig), und so beginnt denn Nick wieder: „Auch dirty?" D. U.

Mike sprach wie ein guter ehrlicher Bursche und das war er auch von Grund aus — mit Leib und Seele. Dem Indianer schien die Rede nicht zu gefallen; aber er gab keine Antwort.

„Du hast also Kriege mitgemacht, Nick?" fragte der Irländer nach einer kleinen Pause.

„Ja — Nick wieder Häuptling gewesen — Skalpe genommen."

„Ach! das ist doch ein mächtig abscheulicher Handel! Wenn Du das in Irland erzähltest, man würd' es nicht für möglich halten."

„In Irland also nicht lieben Fechten — ha?"

„Das will ich eben nicht sagen — nein, das will ich nicht sagen, denn es gibt dort viele Belustigungen, wobei das Fechten das Hauptvergnügen bildet. Bei uns aber liebt man's nur, einem den Kopf durchzubläuen — nicht aber ihn zu skalpiren."

„Jenes seyn eure Sitte — meine Sitte seyn Skalp nehmen. Ihr durchbläuen, ich skalpiren — was nun das Beste?"

„Oh! Skalpiren — das ist eine schreckliche Handthierung; so ein Bischen Shillaleh* — das ist wohl ganz natürlich. Wie viele solcher Skalpe hast Du denn bei Deinem letzten Feldzuge davongetragen, Nick?"

„Drei — lauter Männer und Weiber — keine Püppchen. Einer davon so dick wie zwei; können also für vier gelten."

„Ei, so hol' Dich der Teufel, Nick — Du hast im Ganzen doch eine Ader von Deinem Namensvetter in Dir. Drei menschliche Wesen skalpirt und noch nicht zufrieden; muß noch ein Stück dazu machen, um vier heraus zu kriegen! Denkst Du denn nie an Dein letztes Ende? Hast Du nie gebeichtet?"

„Ich jeden Tag daran denken. Hoffe noch mehr zu finden, ehe der letzte Tag kommen. Hier Fülle von Skalpen; ha, Mike?"

Diese Aeußerung war vielleicht etwas unvorsichtig und nur von seinem heftigen, eingeborenen Verlangen eingegeben. Der Irländer war übrigens nie ein großer Logiker gewesen und seine drei

* Eine Art Faustkampf in Irland. D. U.

Schoppen Rum hatten keineswegs zur Aufhellung seines Verstandes beigetragen. Er hörte nur das Wort „Fülle", wußte, daß er wohl genährt und warm gekleidet und daß besonders der Santacruz im Ueberfluß vorhanden war — und so schien ihm das Wort ganz an seinem Platze.

„Ja, 's ist Alles in Hülle und Fülle vorhanden in diesem Herrenhause. Man hat Alles, was man braucht — Nahrung und Bezahlung, Vieh und Korn, Schweine und Predigten; ja, der Teufel soll's holen, Nick, auch sogenannte Predigten haben wir; sie haben aber mit dem, was wir unter Predigten verstehen, eben so wenig Aehnlichkeit, als Du Dich an Lieblichkeit mit Miß Maud messen kannst — und Du wirst wohl selbst zugeben, Nick, daß Du gerade keine Schönheit bist."

„Haben schönes Haar," erwiederte Nick finster. — „Wie sie wohl aussehen ohne Skalp?"

„Wie, was! Ihresgleichen meinst Du? Wer sah je eine solche Schönheit ohne das glänzendste Haar von der Welt? Was bekommst Du für Deine Skalpe? — Bringen sie Dir denn wirklich einigen Nutzen?"

„O, sehr viel. Das ganze Land bald froh, sie zu sehen — dann Biber wieder in dem Teich."

„Halt, halt — wie ist das, Indianer? Biber wieder in dem Teich? Wir haben ja keinen Teich hier, und der Biber ist doch kein Thier, das man gleich einem Schweine schießen kann."

Nick bemerkte, daß sein Freund über jede Erklärung hinaus war; er selbst näherte sich bereits auch jenem Zustande, wo der Trunkene sich über Alles freut, was ihm in den Weg kommt und so wollen wir das Zwiegespräch der Beiden hier abbrechen. Der Krug wurde geleert; jeder hatte seine gehörige Portion und die Folgen davon blieben natürlich nicht aus — und zwar um so weniger, als Beide dem Rum so eifrig zugesprochen hatten, daß sie der

Quelle weit weniger Aufmerksamkeit schenkten, als sich bei deren Nähe hätte erwarten lassen.

Fünftes Kapitel.

Die Seele, Herr, ist grad wie — eine Leier:
Rührt *eine* Saite — auch die andern beben.
Wird Euer Nam' genannt, gelobt vom Oheim,
Von Euren Thaten nur 'ne Sylb' gesprochen,
Kommt Nachricht an vom Heer, von Eurer Rückkunft,
Berührt man leise Eures Herzens Neigung —
Gleich glühen ihre Wangen, hoher Glanz
Strahlt in dem tiefgesenkten Blick, der Puls
Hüpft muntrer und voll Sehnsucht wallt ihr Busen.

Hillhouse.

Auf der See und in der Wildniß hat der Einbruch der Nacht immer etwas weit Feierlicheres an sich, als dies zu Lande im Mittelpunkte der Civilisation der Fall ist. Bei dem Seemann mehrt sich die Einsamkeit, die ihn umgibt, sobald der Vorhang vor seinen Augen herabgelassen ist und selbst seine schlaflose Wachsamkeit wird halb und halb durch die Art und Weise vereitelt, wie er von dem gewöhnlichen Maaße der Stunden abgeschnitten ist. Denselben Fall treffen wir im Forste oder in einer einsamen Lichtung; mit der Dämmerung kleiden sich die Schatten des Waldes in ihr geheimnißvolles Dunkel und nicht die Vorsicht, nicht der gewöhnliche Schutz bewahrt uns dann vor Gefahren.

Auch Major Willoughby fühlte noch am Abend des nämlichen Tages die Macht des eben erwähnten Eindrucks, als das Zwielicht allmählig erlosch und die Schatten des Abends sich über dem Forste lagerten, der auf dieser Seite nur wenige hundert Schritte vom Blockhause entfernt war — und den ganzen Schauplatz in seiner ruhigen Einsamkeit mit ihrem Dunkel bedeckten: er fühlte sie in einem Grade, wie er sie noch nie zuvor empfunden hatte.

„Ihr lebt doch an einem sehr abgelegenen Orte, meine Schwestern," begann er nachdenklich; er stand nämlich, den Arm um Beulah's schlanke Taille geschlungen, mit Beiden am Fenster — Maud hielt sich dabei etwas abseits. „Haben Vater und Mutter noch nie davon gesprochen, euch mehr in die Welt zu bringen?"

„Seit der Vater Grafschafts-Mitglied ist, kommen wir jeden Winter nach New-York," gab Beulah ruhig zur Antwort. „Wir hofften das letzte Mal, Dich daselbst zu treffen und waren sehr unangenehm überrascht, als Du nicht kamst."

„Mein Regiment wurde, wie ihr wißt, weiter östlich beordert, und da ich eben erst zum Major befördert worden war, so hätte ich damals nicht wohl Urlaub nehmen können. Läßt sich denn außer den Leuten, die zum Gute gehören, noch sonst Jemand hier sehen?"

„O ja!" rief Maud hastig; dann hielt sie inne, als ob sie ihre Worte bereute und fuhr nach einer kleinen Pause in weit gemäßigterem Tone fort — „ich meine nämlich von Zeit zu Zeit. Der Ort ist allerdings sehr abgelegen."

„Welcher Art sind eure Besuche? — Sind es Jäger, Biberfänger, Ansiedler, Wilde oder Reisende?"

Maud gab keine Antwort; statt ihrer nahm Beulah, nachdem sie einen Augenblick auf ihrer Schwester Rede gewartet hatte, das Amt der Erwiederung auf sich.

„Einige, wiewohl nur wenige, gehören zur letzteren Klasse," begann sie. „Jäger sprechen häufig ein, während der milderen Jahreszeit jeden Monat einer oder zwei; Ansiedler selten, wie Du Dir leicht denken kannst, da der Vater nichts verkaufen will und auch nur wenige in der Gegend sich aufhalten, wie ich glaube; Indianer dagegen kommen häufiger; doch meine ich, wir hätten sie während Nick's Abwesenheit seltener gesehen, als da er öfter bei uns war. Im Ganzen aber zählen wir mit Einschluß der Frauen vielleicht hundert Wilde im Jahr, die uns besuchen; sie kommen dann immer in kleinen Haufen zu fünf bis sechs Personen. Reisende

sind ein ziemlich ungewöhnlicher Artikel; gewöhnlich sind's Feldmesser, Gütermäckler, vielleicht auch einmal ein Gutsbesitzer, der sein Ländchen besucht. Letzten Herbst, ehe wir in die Stadt gingen, hatten wir zwei der Letzteren auf Besuch."

„Das ist sonderbar — doch ist's ja wohl möglich, daß man sich in einer solchen Wildniß nach einem Landsitze umsieht. Wer waren denn jene Gutsbesitzer?"

„Ein junger und ein ältlicher Mann. Letzterer war eine Art Partner des verstorbenen Sir William, der, wie ich glaube, in unserer Nähe ein Patent besitzt, welches jener aufsuchen wollte. Sein Name war Fonda. Der Andere ist einer von den Beeckmans und hat neulich ein Gut von beträchtlichem Umfange, nicht weit von uns, von seinem Vater geerbt, das er nun besuchen wollte. Er soll hunderttausend Morgen an einem Stück besitzen."

„Und hat er sein Land gefunden? Landstriche von tausend und abertausend Morgen sind oft schwer aufzufinden."

„Wir sahen ihn zweimal, auf dem Hin- und Rückweg, und er hatte seine Absicht glücklich erreicht. Beim zweiten Mal wurde er durch einen Schneesturm aufgehalten und blieb mehrere Tage bei uns — das heißt so lange, daß er uns nach der Stadt begleiten konnte. Auch dort haben wir ihn letzten Winter häufig gesehen."

„Und von all dem hast Du mir nichts geschrieben, Maud? Sind Besuche dieser Art etwas so Gewöhnliches, daß Du ihrer in Deinen Briefen mit keinem Worte erwähnst?"

„Hab' ich's nicht gethan? das wird mir Beulah kaum verzeihen. Sie hält Herr Evert Beekman für würdiger, in einem Briefe aufgeführt zu werden, als ich ihn vielleicht finde."

„Ich halte ihn für einen sehr achtbaren, verständigen jungen Mann," gab Beulah ruhig zur Antwort — die Dunkelheit verbarg die tiefe Röthe, die ihre Wangen übergossen hatte. „Ich weiß übrigens nicht, warum er gerade in den Briefen Deiner beiden Schwestern sonderlich viel Raum einnehmen sollte?"

„Aha, etwas hätte ich also doch herausgebracht!“ bemerkte der Major lachend; „nun brauchst Du Dir nur noch ein ähnliches Geheimniß über Maud entwischen zu lassen, Beulah, und ich bin so ziemlich au fait über alle Familiengeheimnisse.“

„Ueber alle?“ wiederholte Maud hastig; „wäre denn nicht auch von einem Bruder von mir, einem gewissen Major Willoughby, ein Geschichtchen zu erzählen?“

„Nicht 'ne Sylbe. Ich bin so herzgesund, wie eine kräftige Eiche und hoffe auch so zu bleiben. Auf jeden Fall umschließt dieses Haus Alles, was ich liebe. Ihr müßt nämlich wissen, ihr Mädchen, die gegenwärtigen Zeiten sind nicht der Art, daß ein Soldat noch an etwas Anderes als an seine Pflicht denken könnte. Der Streit zwischen dem Mutterlande und seinen Kolonien verspricht nächstens ernsthaft zu werden.“

„Nicht so ernsthaft, Bruder,“ bemerkte Beulah bedächtig, „daß wirkliche Gefahr daraus zu besorgen wäre. Evert Beekman ist der Ansicht, es werde allerdings Unruhen geben, scheint aber keinen Augenblick zu glauben, daß die Sache bis zur offenen Gewaltthat getrieben werden könnte.“

„Evert Beekman! — die meisten aus dieser Familie sind, glaub' ich, loyale Unterthanen; wie steht's aber mit diesem Evert!“

„Du würdest ihn ganz gewiß einen Rebellen nennen,“ gab Maud lachend zur Antwort, denn jetzt kam die Rolle des Schweigens an Beulah, so daß ihre Schwester die Sprecherin machen mußte. „Er gehört zwar nicht zu den Wüthenden, aber er nennt sich mit vielem Nachdruck einen Amerikaner, und das will schon viel sagen, denn er will damit andeuten, er sey kein Engländer. Sag' einmal, was bist denn Du eigentlich, Bob?“

„Ich! — Nun, in einem Sinne bin ich allerdings Amerikaner, im andern aber auch Engländer. Ein Amerikaner, weil mein Vater aus Cumberland stammt; Engländer aber als Unterthan und Angehöriger des Reichs.“

„So ungefähr wie St. Paulus ein Römer war. Ha! ha! — Ich spiele, fürchte ich, blos eine Rolle, oder müssen es durchaus zwei sein, so sind es die einer Amerikanerin und eines New-Yorker Mädchens. Trüge ich eine Scharlachuniform, wie Du, vielleicht daß ich dann auch englisch gesinnt wäre."

„Das heißt ein unbedeutendes Mißverständniß zu ernsthaft nehmen," bemerkte Beulah. „Auf all' die heftigen Reden wird weiter nichts erfolgen als — abermalige Reden, nur vielleicht noch etwas heftiger als zuvor — so lautet Evert Beekman's Ansicht von der Sache."

„Ich hoffe und wünsche, daß Deine Prophezeiung eintreffen möge," versetzte der Major, aufs Neue in Gedanken vertieft. „Dieser Ort scheint mir für eine Familie wie die unsrige doch gar zu abgelegen und gefährlich. Ich hoffe, der Vater wird sich überreden lassen, sich mehr als bisher in New-York aufzuhalten. Spricht er wohl zuweilen über den Gegenstand, ihr Mädchen, oder zeigt er nicht manchmal Unruhe wegen der Zukunft?"

„Unruhe? — und worüber? der Ort ist die Gesundheit selbst: von Fiebern und sonstigen Lokalkrankheiten ist keine Spur zu bemerken. Mama sagt, selbst vom Zahnweh sey sie in diesem heilsamen Klima frei geblieben."

„Das ist ein Glück: und doch wünschte ich, Kapitän Willoughby — Sir Hugh, sollte ich sagen — ließe sich überreden, den größeren Theil des Jahres in New-York zuzubringen. Mädchen eures Alters sollten mehr Gelegenheit haben, die Welt zu sehen."

„Das heißt mit anderen Worten — Bewunderer zu finden, nicht wahr, Major Bob?" rief Maud, indem sie sich lachend verbeugte, um ihrem Bruder ins Auge zu schauen. „Gute Nacht! Sir Hugh befahl, Dich zu ihm ins Bibliothekzimmer zu schicken, sobald wir Dich entbehren könnten und Mylady ließ uns bedeuten, daß es bereits zehn Uhr sey, um welche Zeit man in einem geordneten Haushalte zu Bett zu gehen pflege."

Der Major küßte beide Schwestern mit warmer Zärtlichkeit — Beulah kam seine Begrüßung ernst und gemessen, Maud dagegen freundlich und liebevoll vor: beide begaben sich dann zu ihrer Mutter, während der Major seinen Vater aufsuchte.

Der Kapitän rauchte in Gesellschaft des Kaplans in seinem Bibliothekzimmer — so wurde nämlich das Gemach genannt, wo alle Kopfarbeiten abgemacht wurden. Die beiden alten Garnisons-Kameraden hatten sich so sehr an diese Art des Tabacksgenusses gewöhnt, daß sie in der Regel vor Bettgehen noch eine Stunde solcher Erholung widmeten. Dabei möge sich der Leser ja nicht durch den Gedanken an feine Havannacigarren irreführen lassen — die beiden Schmaucher kannten nichts anderes als Pfeifen, die mit virginischem Kraute gefüllt wurden. Zum Anfeuchten trank man etwas Cognac (bester Qualität) mit Wasser, der der Sache erst den rechten Beigeschmack, die wahre Würze ertheilte; doch war hierbei der Brunnen nicht ebenso wie bei den im vorigen Kapitel erzählten Orgien außer Acht gelassen worden.

Die beiden Alten hatten eben von dem Major gesprochen, als dieser die Thüre öffnete. Der Stolz des Vaters, wie die Theilnahme des Freundes fanden im Besprechen des hübschen, männlichen Aeußern, der moralischen Vorzüge und künftigen Hoffnungen ihres Lieblings fast gleiche Befriedigung. In einer Hinsicht war sein Erscheinen ziemlich ungelegen; doch hatten sie ihn schon längere Zeit erwartet und hießen ihn somit freudig willkommen. Der Kapitän bot seinem Sohn einen Stuhl und lud ihn ein, an dem Tische Platz zu nehmen, auf welchem ein paar übrige Pfeifen, eine Tabacksbüchse, eine Karaffe mit trefflichem Branntwein und ein Krug frischen Quellwassers — lauter angenehme Gesellschafter für die beiden älteren Herrn — zu sehen waren.

„Du bist vermuthlich zu sehr Maccaroni *, Bob, um zu rauchen," bemerkte der Vater lächelnd. „In deinem Alter verabscheute

* Der englische Spottname für „Stutzer". D. U.

ich die Pfeife oder fürchtete mich vielmehr davor — der Pulverdampf war der einzige Rauch, der damals unter uns Scharlachröcken Mode war. Nun sage — wie steht es mit Gage und mit euren Nachbarn, den Yankees?"

„Nun, Sir," antwortete der Major und schaute sich um, als ob er sich überzeugen wollte, daß die Thüre geschlossen sey — „die Wahrheit zu gestehen, mein jetziger Besuch, gerade in diesem Augenblick, hängt mit dem gegenwärtigen Stande jenes Streites zusammen."

Der Kapitän wie der Kaplan nahmen beide die Pfeife aus dem Munde und schienen regungslos vor Staunen und Verwunderung.

„Zum Teufel auch!" rief endlich der Erstere. „Ich glaubte, dieses unerwartete Vergnügen Deinem zärtlichen Wunsche zu verdanken, mich von der Erbschaft der leeren Baronetswürde zu benachrichtigen!"

„Das war zwar einer, aber nur der geringste meiner Beweggründe, Sir. Ich bitte, das Fatale meiner Lage wohl ins Auge zu fassen — ein königlicher Offizier mitten unter lauter Feinden!"

„Der Teufel! Ich sage Euch, Kaplan, das geht noch über Ketzerei und Schisma! In Eures Vaters Haus zu wohnen, das nennt Ihr mitten unter Feinden hausen, Major Willoughby! das ist ja Rebellion gegen die Natur und schlimmer noch als Rebellion gegen den König!"

„Mein theurer Vater, kein Mensch auf der Welt hält sich bei Ihnen oder sogar bei Mr. Woods hier für sicherer als ich. Aber es gibt in diesem Lande noch andere Leute außer Ihnen Beiden und sogar Ihr Wohnsitz möchte keine Woche mehr sicher seyn, ja würde es sogar jetzt wahrscheinlich nicht mehr seyn, wenn meine Anwesenheit bekannt wäre."

Die beiden Zuhörer legten jetzt ihre Pfeifen bei Seite und der Rauch begann sich allmählig wie der Pulverdampf auf einem Schlachtfelde zu zerstreuen. Einer schaute den Andern verwundert an; dann kehrten Beider Blicke voll Neugierde zu dem Major zurück.

„Was hat das Alles zu bedeuten, mein Sohn?“ fragte der Kapitän mit tiefem Ernst. „Hat sich irgend etwas Neues ereignet, was die alten Ursachen des Streites noch mehr verwickelte?“

„Blut ist endlich geflossen, Sir, und die Rebellion ist offen ausgebrochen!“

„Allerdings eine sehr wichtige Nachricht, wenn dem wirklich so ist. Uebertreibst Du aber auch nicht die Folgen? — haben die Soldaten vielleicht wieder recht unvorsichtig auf das Volk gefeuert? Du erinnerst Dich doch, wie bei der letzten Geschichte die Kolonialbehörden selbst den Offizieren Recht geben mußten?“

„O, diesmal lautet die Sache ganz anders, Sir. Nicht in einem Auflauf — o nein, in offener Schlacht ist diesmal Blut geflossen.“

„Schlacht! Ihr macht mich staunen, Sir. Das ist freilich eine ernste Sache und sie kann sehr ernste Folgen nach sich ziehen!“

„Der Herr bewahre uns vor schlimmen Zeiten,“ stammelte der Kaplan, „und führe uns arme, schwache Geschöpfe auf den Pfad der Ruhe und des Friedens! Ohne seine Gnade müßte der Blinde ja sonst den Blinden leiten.“

„Wollt ihr damit sagen, Major Willoughby, daß bewaffnete, disciplinirte Massen in offenem Kampfe einander begegneten?“

„Vielleicht nicht buchstäblich so, mein theurer Vater; aber die kleinen Leute * aus Massachusetts sind mit Seiner Majestät Truppen zusammengetroffen und haben mit ihnen gefochten. Ich weiß das ganz genau, denn mein eigenes Regiment stand im Feld und ich brauche hoffentlich nicht hinzuzufügen, daß sein zweithöchster Offizier dabei nicht fehlte.“

„Natürlich konnten diese kleinen Leute — Lumpenpack wäre eine passendere Benennung — nicht vor euch Stand halten?“ fragte

* S. die Erklärung in dem Romane „Lionel Lincoln“ S. 143 und über die ganze Affaire der Schlacht bei Lexington ebendaselbst Kap. neun und zehn. D. U.

der Kapitän mit zusammengepreßten Lippen und seinen ganzen militärischen Stolz aufbietend.

Major Willoughby erröthete; er wünschte in diesem Augenblick Seine Hochwürden, Mr. Woods, wenn auch nicht gerade zum Teufel, so doch sicher und wohlbehalten in ein anderes Zimmer, damit er seine Antwort nicht hätte hören können.

„Nun, Sir," begann er endlich zögernd, ja beinahe stammelnd, so viel er sich auch Mühe gab, kalt und ruhig zu erscheinen — „die Wahrheit zu sagen, diese kleinen Leute sind nicht so ganz zu verachten, wie wir Soldaten wohl glauben könnten. Es gab da Steinwälle und allerlei heimliche Hinterhalte und da wissen Sie wohl, Sir, daß gut dressirte Truppen nicht den gewöhnlichen Vortheil für sich haben. Sie drängten uns sehr heftig auf dem Rückzug."

„Rückzug! Major Willoughby!"

„Allerdings Rückzug, d. h. Einmarsch in die Garnison, nachdem der Auftrag, wegen dessen wir ausgesendet worden, vollzogen war. Wie gesagt, Sir, wir wurden sehr hart gedrängt, bis wir Verstärkung erhielten."

„Verstärkung! — hör' ich recht, mein theurer Bob? Dein Regiment, unser Regiment konnte doch keiner Verstärkung bedürfen und wäre es sämmtlichen Yankees Neu-Englands gegenübergestanden!"

Der Major konnte sich nicht enthalten, über diese Proben von seines Vaters esprit de corps ein klein wenig zu lächeln; doch seine angeborene Freimüthigkeit und Wahrheitsliebe nöthigten ihn, das Gegentheil einzugestehen.

„Und doch war es so, Sir," gab er zur Antwort; „ich will die Sache nicht bemänteln und muß also sagen, daß wir ihrer sehr dringend bedurften. Einige unserer Offiziere, welche den hitzigsten Gefechten angewohnt haben, erklären, daß dieser letzte Tag-Marsch, Gefnatter und Entfernung zusammengenommen — der wärmste gewesen sey, dessen sie sich erinnern können. Auch unser Verlust war nichts weniger als unbedeutend, wie Sie mir wohl glauben werden,

wenn Sie hören, was für Truppen im Gefechte waren: wir zählen im Ganzen etwa dreihundert Todte."

Der Kapitän schwieg eine volle Minute. Bleich und gedankenvoll saß er da, denn er erwog im Geiste die wichtigen Folgen eines solchen Ausbruchs. Dann bat er seinen Sohn um eine gedrängte, aber zusammenhängende Erzählung der ganzen Affaire.

Der Krieger willfahrte seinem Wunsche; er begann mit der Schilderung des allgemeinen Zustandes der Kolonie und schloß mit einem ziemlich getreuen Berichte des oben erwähnten Ereignisses, so weit nämlich diese Treue einem Manne möglich wurde, dessen Standeseitelkeit und politische Gesinnung zu tief betheiligt waren, um völlig unpartheiisch seyn zu können.

Die Ereignisse, welche das hitzige Scharmützel herbeiführten, welches in der Landesgeschichte die Schlacht von Lexington genannt wird, diese selbst mit ihren detaillirten Begebenheiten — das Alles ist dem Leser so genau bekannt, daß wir ihn einer Wiederholung füglich überheben dürfen. Der Major erklärte aufs Genaueste alle militärischen Gesichtspunkte, ließ der Ausdauer und Kühnheit der Provinzialen — so hieß er nämlich seine Feinde, denn da er selbst Amerikaner war, so wollte er sie nicht gleichfalls Amerikaner nennen — volle Gerechtigkeit widerfahren, und gab alle nur erdenklichen Erläuterungen, die er zur Rechtfertigung seines „Einmarsches" für nöthig hielt. Er that dieß ebenso sehr um seiner Kindes- wie um seiner Eigenliebe Genüge zu leisten, denn der Kapitän zeigte den Verdruß, welchen er als Soldat empfand, so deutlich, daß es seinem Sohne ernstlich Leid that.

„Dies Alles zusammengenommen," fuhr der Major fort, nachdem er mit der Erzählung der militärischen Manöver zu Ende war, „hatte zur Folge, daß ein sehr gefährlicher Geist über das ganze Land kam, und Gott weiß, was noch daraus werden soll!"

„Und das wolltest Du mir also sagen, Robert," versetzte sein Vater sehr freundlich. „Du hast wohl gethan, daß Du kamst —

auch durfte ich's nicht anders von Dir erwarten. Wir hätten sonst wohl den ganzen Sommer hier zugebracht und nicht ein Sterbenswörtchen von einem so wichtigen Ereignisse vernommen."

„Kurz nach der Affaire, sobald wir nämlich von der Wirkung, welche sie in den Provinzen hatte, einigermaßen Kunde erhielten, schickte mich General Gage mit geheimen Depeschen an den Gouverneur Tryon. Dieser dachte sogleich an Ihre Lage und da ich Ihnen auch Sir Harry Willoughby's Tod mitzutheilen hatte, so wies er mich an, insgeheim den Fluß hinaufzugehen, mich wo möglich mit Sir John zu besprechen und dann unter einem angenommenen Namen bis zu Ihnen vorzudringen. Jetzt da Sir William todt ist, meint er, könnten Sie als Gutsherr bei Ihrem neuen Range, Ihrem lokalen Einflusse — in Unterstützung der königlichen Sache sehr wichtige Dienste leisten; denn man darf sich nicht verhehlen, daß die ganze Sache leicht den Charakter einer offenen, weitverbreiteten Empörung gegen das Ansehen der Krone annehmen könnte."

„General Tryon erweist mir allzu viel Ehre," gab der Kapitän gelassen zur Antwort. „Meine Gutsherrschaft besteht aus einem kleinen Stücke unbebauten Landes; mein Einfluß erstreckt sich nicht viel weiter, als über diesen ehemaligen Biberteich, denn er beschränkt sich auf meinen Haushalt und etliche fünfzehn bis zwanzig Taglöhner und was den neuen Rang betrifft, von dem Du sprichst, um den werden sich die Kolonisten nicht viel bekümmern, wenn sie sogar des Königs Rechte mißachten. Du hast aber jedenfalls wie ein braver Sohn gehandelt, Bob, als Du Dich diesen Gefahren aussetztest, und ich bete zu Gott, daß er Dich wieder in Sicherheit zu Deinem Regimente gelangen lasse!"

„Das ist ein Labsal für meine Hoffnung, Sir, denn nichts würde mich mehr schmerzen, als wenn ich denken müßte, Sie wollten mir die Pflicht auferlegen, deßhalb, weil ich in den Kolonien geboren sey, meine Stelle aufzugeben und auf die Seite der Rebellen überzutreten."

„Ich halte dies ebensowenig für Deine Pflicht, als ich mich

für verbunden erachte, gegen sie Parthei zu nehmen, weil ich von Geburt zufällig ein Engländer bin. Es hieße seine moralischen Verpflichtungen von einem sehr niedrigen Standpunkte auffassen, wenn man sie einzig und allein auf den Zufall der Geburt und des Geburtsortes beschränkte. Kann sich ja doch der Zustand der Dinge dermaßen umgestaltet haben, daß alle unsere Pflichten dadurch geändert werden und wir müssen uns ihrer dann entledigen, so wie sie sind und nicht wie sie seither waren oder späterhin seyn werden. Wer so viel Aufhebens mit dem bloßen Geburtsorte macht, hat in der Regel keinen klaren Begriff von seinen höheren Verpflichtungen. Ueber unsere Geburt steht uns kein Einfluß zu, wohl aber sind wir für die Erfüllung freiwillig übernommener Verbindlichkeiten streng verantwortlich."

„Ist dies wirklich Eure Meinung, Kapitän?" fragte der Kaplan mit lebhaftem Interesse. „Was mich betrifft, ich fühle in diesem Punkte nicht nur ganz wie ein geborener Amerikaner, sondern noch obendrein so ziemlich wie ein Yankee. Ich bin, wie Ihr wißt, in der Bai geboren und — der Major wird mich entschuldigen — aber Täuschung würde meinem Stande schlecht geziemen — der Major wird mir hoffentlich verzeihen — ich — ich hoffe —"

„Nun, sprecht's doch aus, Mr. Woods," fiel Robert Willoughby lächelnd ein. „Ihr habt wahrlich von Eurem alten Freunde, dem Major nichts zu fürchten."

„So dacht' ich auch — ich dachte wahrlich so; nun denn, ich konnte die Nachricht, daß meine Landsleute des Königs Truppen da unten im Osten in die Flucht gejagt haben, nur mit Freude — ja wahrlich mit herzlicher Freude vernehmen."

„Ich kann mich nicht erinnern, Sir, mich über die Art und Weise, wie wir nach vollzogenem Auftrage wieder heimmarschirten, solcher Ausdrücke bedient zu haben," erwiederte der junge Krieger etwas empfindlich. „Für einen Yankee finde ich's natürlich, wenn er mit seinen Landsleuten sympathisirt; mein Vater aber stammt

aus Alt- und nicht aus Neu-England, Mr. Woods, und wird darum wohl zu entschuldigen seyn, wenn er sich mehr für die Diener der Krone interessirt."

„Ei freilich, mein lieber Major — freilich mein theurer Mr. Robert — mein ehmaliger Zögling und jetzt hoffentlich mein Freund, das Alles ist durchaus wahr und ganz natürlich. Kapitän Willoughby mag's immerhin mit des Königs Truppen halten, während ich für meine Landsleute Parthie nehme."

„Das ist beiderseits ganz natürlich, wenn auch die Rechtmäßigkeit noch keineswegs daraus folgt. ‚Unser Vaterland, in Recht und Unrecht', ist zwar eine hochtrabende Phrase, aber schwerlich der Grundsatz eines Ehrenmannes. Unser Vaterland hat doch gewiß keine näheren Ansprüche als zum Beispiel unsere Eltern und wer kann einem wohl mit Recht zumuthen, daß man seinen eigenen Vater bei einer Ungerechtigkeit, einem Irrthum oder Verbrechen unterstützen soll? Nein — nein, ich hasse diese Kraftphrasen — sie laufen in der Regel nie auf etwas Gutes hinaus."

„Ist aber das Vaterland in einem ernstlichen Kriege begriffen, wie dann, Sir?" warf der Major mit so viel Nachdruck ein, als die langgewohnte Ehrerbietung vor seinem Vater ihm erlaubte.

„Ganz richtig, Bob — der schwierigste Punkt hiebei ist der — welches denn eigentlich unser Vaterland ist. Jedenfalls gibts jetzt einen häuslichen Streit, und von Fremden ist also eigentlich gar nicht die Rede. Es ist ungefähr derselbe Fall, wie wenn ich Maud deßhalb, weil sie nicht meine eigene Tochter, sondern nur das Kind eines Freundes ist, rauh und unfreundlich behandeln wollte. Gott ist mein Zeuge, Woods, daß ich Maud Meredith in diesem Augenblicke eben so zärtlich wie Beulah Willoughby selber liebe. Es gab sogar, ehrlich gestanden, während ihrer Kinderzeit, eine Periode, wo die kleine, muthwillige Hexe mein Herz beinahe ganz besaß — und so ist es also die Pflicht, die Gewohnheit und nicht die bloße Geburt, was unsere Seelen zusammenknüpfen sollte."

Der Major konnte sich zwar recht gut denken, daß man das eine Kind mehr als das andere liebte, das aber wollte ihm nicht einleuchten, wie bei der Unterthanentreue verschiedene Gradationen bestehen sollten. Der Kaplan ging bei der Sache von einem weit engeren Gesichtspunkte aus und nahm den Streit alles Ernstes als eine gute Gelegenheit, die Sache mit einem Male abzumachen.

„Ich bin ganz für die natürlichen Bande der Geburt und des Geblüts," meinte er, „die besonderen Ansprüche Miß Maud's jederzeit ausgenommen; ihr Fall ist sui generis und darf mit keinem andern verwechselt werden. Ein Mann kann nur ein Vaterland haben, so wie's auch nur eine Natur für ihn giebt; und wie er physisch gezwungen ist, dieser Natur treu zu bleiben, so sollte er auch moralisch seinem Vaterlande die Treue bewahren. Der Kapitän meint, in einem Bürgerkriege sey es schwer zu bestimmen, wo das wahre Vaterland sey — das kann ich aber durchaus nicht zugeben. Wenn's zwischen Massachusetts und England zu Schlägen kommt, so ist Massachusetts mein Vaterland, gerathen die Grafschaften Suffolk und Worcester in Streit mit einander, so fordert die Pflicht, daß ich für Worcester, wo ich geboren wurde, Parthei nehme, und so ließe sich derselbe Grundsatz von einem Land, einer Grafschaft, einer Stadt, einer Pfarre, ja selbst von einem Haushalt zum andern durchführen."

„In der That, mein theurer Mr. Woods, das ist eine höchst außergewöhnliche Betrachtungsweise unserer Pflichten," rief der Major ziemlich hitzig; „wenn dann gar die eine Hälfte des Haushalts mit der andern im Kriege läge, dann würdet Ihr's mit derjenigen halten, bei welcher Ihr Euch in dem Augenblicke gerade befändet?"

„An einem Geistlichen besonders finde ich diese Ansicht sehr auffallend," bemerkte der Kapitän. „Gehen wir nur ein klein wenig weiter zurück, um zu sehen, wo wir auf diese Weise hinauskommen. Das Haupt der Familie habt Ihr ja ganz ausgelassen — hat denn dieses keine Rechte? Darf der Vater bei einem Streite zwischen den

Kindern völlig übersehen werden? Dürfen seine Gesetze verletzt, seine Rechte beeinträchtigt, darf seine Person vielleicht mißhandelt, sein Fluch verachtet werden, weil eine Rotte unlenksamer Kinder gewaltsamer Weise einige Sätze herbeizieht, welche ihrer eigenen Selbstsucht entsprechen mögen?"

„Ich will ja den Haushalt aufgeben," schrie der Kaplan; „denn die Bibel spricht sich hierüber aus und was sie bestimmt, ist über allen Streit erhaben. ‚Ehre Vater und Mutter, auf daß du lange leben mögest in dem Lande, das der Herr, dein Gott, dir gegeben hat,' sind furchtbare Worte, und wehe dem, der ihnen entgegenhandelt. Aber in den zehn Geboten steht keine Sylbe, die auf unsern Streit Bezug hätte. ‚Du sollst nicht tödten,' betrifft blos den Mord — gemeinen, ganz gewöhnlichen Todtschlag; ‚du sollst nicht stehlen' — ‚du sollst nicht ehebrechen' u. s. w. hat nichts mit Bürgerkriegen zu schaffen, wie ich sehe. ‚Du sollst den Sabbath heiligen' — ‚du sollst dich nicht gelüsten lassen deines Nächsten Ochsen und Esels' — ‚du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes nicht vergeblich führen' — keines von allen diesen Geboten will auf unsere Frage passen."

„Was haltet Ihr von unseres Erlösers Worten, wenn er sagt ‚gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist?' Hat der Kaiser hier kein Recht? Können Massachusetts und Mylord North ihren Streit wohl bereinigen und den Kaiser dabei ganz außer Augen setzen?"

Der Kaplan schaute nachsinnend eine Weile zu Boden und begann dann seinen Angriff mit erneuter Hitze.

„Vom Kaiser ist hier gar nicht die Rede. Will Seine Majestät herüberkommen und unsere Parthie ergreifen, so sind wir bereit, ihn zu ehren und ihm zu gehorchen; bleibt er uns aber fortwährend fremd, so ist das seine Schuld und nicht die unsere."

„Das ist eine ganz neue Art von Unterthanentreue! Thut der Kaiser, was wir wollen, so soll er Kaiser bleiben — thut er's aber nicht, dann fort mit ihm. Ich bin ein alter Soldat, Woods, und

wenn ich auch zugebe, daß diese Frage ihre zwei Seiten hat, so fühle ich dennoch für meinen König noch immer die alte Verehrung und Liebe."

Der Major schien entzückt und da er den Streit so schön im Zuge sah, so entfernte er sich, indem er Ermüdung vorschützte; war sein Vater nur erst in den Kampf für die loyale Sache hineingerathen, so ließ sich, was seine Befestigung in den gewünschten Ansichten betraf, weit mehr von ihm selbst als von jedem Andern erwarten. Die beiden Disputirenden waren bereits so heftig an einander, daß sie in der Hitze des Kampfes das Verschwinden des jungen Mannes kaum bemerkten.

Der Gegenstand ist in der That zu abgedroschen und uninteressant, als daß wir uns verleiten lassen sollten, mehr als einen Umriß von dem Verhandelten zu geben. Der Kapitän gehörte wie der Kaplan zu jener Klasse von Freunden, welche man die streitsüchtigen nennen könnte. Ihre fortwährenden Dispute bildeten ein festes Glied in der Kette ihrer gegenseitigen Achtung, denn sie hatten den Zweck, ihre Einsamkeit zu erheitern und ihrer Lebensweise, welche ohne diese Abwechslung höchst eintönig gewesen wäre, die rechte Würze zu verleihen. Ihre gewöhnlichen Themas drehten sich um Theologie und Krieg; der Kaplan besaß von Letzterem einige praktische Kenntnisse, während der Kapitän viel Vorliebe für die Erstere an den Tag legte. Der Geistliche zeigte sich dabei immer sehr gutmüthig, während der Offizier die Höflichkeit nie aus den Augen ließ — was diese Streitereien für die Zuhörer weit angenehmer machte, als sie es sonst wohl gewesen wären.

Der Kaplan ging dießmal bei seiner Demonstration meist von den natürlichen Gefühlen aus, wogegen sein Freund mehr von den höheren Pflichten sprach. Sonderbar genug fiel der Theil der Rede, der ad captandum berechnet war, dem Diener der Kirche zu und die scharf sondernde und eigentlich logische Weise des Streites wurde von einem in Garnisonen und Feldlagern aufgewachsenen Krieger

mit einer Wahrheit und Schärfe geführt, welche einem gelernten Kasuisten Ehre gemacht haben würde. Der Wortkrieg dauerte bis nach Mitternacht; beide Streiter nahmen bald wieder ihre Pfeifen zur Hand und begleiteten den Kampf mit Wolken von Rauch, wie sie sich für ein so wohl bestrittenes Schlachtfeld geziemen mochten.

Wir müssen übrigens den Kapitän und seinen Freund ihrem heißen Streite überlassen, um erst noch in verschiedene andere Theile des Hauses einen Blick zu werfen, ehe wir sämmtliche Personen unserer Erzählung zur Ruhe geleiten.

Mrs. Willoughby befand sich zur Zeit, da die Schlacht im Bibliothekzimmer ihren Höhepunkt erreicht hatte, allein auf ihrem Zimmer. Des Tages Sorgen und Pflichten waren großentheils vorüber und ihr Mutterherz erfüllt von einem stillen Entzücken, wie sie es selbst wohl schwerlich zu schildern vermocht hätte. Alles was ihr auf Erden am Theuersten war — ihr Gatte, ihr herzensguter, treugesinnter und so lange geliebter Gemahl, ihr edler Sohn, der Stolz und die Freude ihres Herzens; Beulah, das Pfand ihrer eigenen Liebe, das milde, folgsame, aufrichtige, treuherzige Kind, welches ihr selbst so ähnlich war, und Maud, die Adoptivtochter, durch Sorgen und Anhänglichkeit ihr theuer geworden und nun um ihrer selbst willen so innig geliebt — Alle waren jetzt um sie, unter ihrem eigenen Dache, ja fast im Bereiche ihrer liebevoll geöffneten Arme versammelt. Das Blockhaus war für sie keine Einsamkeit, das Landgut ihres Gatten war ihr keine Wildniß mehr, denn wo ihr Herz weilte, war gewiß auch ihr Schatz begraben.

Einige Minuten verstrichen ihr so in stillem, köstlichem Nachsinnen, dann warf sich die treffliche, arglose Frau auf ihre Kniee und ergoß ihre Seele in freudigen Dankgebeten zu Ihm, der ihr das Leben mit so vielfachem Segen erheitert hatte. Ach, sie ahnte nicht, welch schweres, anhaltendes, furchtbares Unglück eben in diesem Augenblicke ihr eigenes Vaterland bedrohte, ahnte nicht den Schmerz, den ihr zärtliches Mutterherz erdulden sollte! Der Major hatte,

seinen Vater und den Kaplan ausgenommen, über den wahren Zweck seines Besuchs gegen keinen Menschen eine Sylbe verlauten lassen; wir wollen ihm nunmehr nach seinem Gemache folgen und noch ein kurzes tête-à-tête mit dem jungen Krieger halten, ehe auch er sein Haupt auf's Kissen niederlegt.

Schon längst hatte man ein paar niedliche Zimmer eingerichtet, welche als Eigenthum des Erben heilig gehalten wurden. Sie waren unter dem ganzen Haushalt, bei Schwarzen wie bei Weißen, als „des jungen Kapitäns Quartier" bekannt und sogar Maud nannte sie mit einem ihrer witzigen Einfälle „Bob's Allerheiligstes." Der Major fand hier Alles, wie er's bei seinem letzten Besuche vor einem Jahr verlassen hatte, und einige neue Gegenstände noch obendrein. Die Mode forderte damals durch ganz Amerika in allen Häusern der besseren Klasse einen Toilettentisch für das Schlafzimmer, der, mehr oder weniger kostbar verziert, regelmäßig mit einem weißen Mousselinüberzuge bedeckt war. Die neueren „Dücheſſen," „Psychen," „Ankleidetische," u. s. w. u. s. w. unserer heutigen, extravaganten, Alles für sich benützenden Zeit waren dazumal noch unbekannt; dagegen hing an der Wand über besagtem Mousselintische ein Spiegel von mäßiger Größe, in reichverzierter, vergoldeter Rahme — so wollte es die herrschende Sitte, ja sogar die häusliche Aufmerksamkeit.

Sobald der Major sein Licht niedergestellt hatte, schaute er sich um, wie man alte liebgewordene Freunde betrachtet, deren Bekanntschaft man mit Lust erneuert. Selbst das Spielzeug aus seinen Kinderjahren fehlte nicht und sogar ein schöner, langgebrauchter Reif war von einer ihm unbekannten Hand mit Bändern verziert worden.

„Kann das meine Mutter seyn!" dachte der junge Mann, indem er sich dem wohlbekannten Reife näherte, „kann meine gütige, zärtlich liebende Mutter, sie, welche nie vergessen will, daß ich kein Kind mehr bin, kann sie dies wirklich gethan haben? Ich werde sie morgen früh darüber auslachen, wenn ich sie gleich dafür küssen und segnen muß."

Mit diesen Worten wandte er sich nach dem Toilettentisch, auf welchem ein Körbchen mit verschiedenen Artikeln — lauter Geschenken für ihn, wie er sogleich bemerkte, zu sehen war. Er hatte noch nie einen Besuch im Blockhause gemacht, ohne daß er Nachts in seinem Zimmer einen solchen Korb angetroffen hätte; er gab ihm den zarten Beweis, wie treu sein Gedächtniß auch während seiner Abwesenheit bei der Familie fortlebte.

„Aha!" dachte der Major, als er einen Bündel Strümpfe, aus Lammwolle gestrickt, öffnete, „abermals meine theure Mutter, sorgsam auf die Durchnässung und Erkältung im Dienste bedacht. Auch ein Dutzend Hemden, mit dem Namen „Beulah" auf einem derselben — wie zum Henker glaubt nur das theure Mädchen, daß ich diesen Bündel Leinwand ohne ein Packpferd fortschaffen soll? Müßte ich all die Geschenke, welche meine theuren Verwandten für mich bestimmt haben, mit mir nehmen — wahrlich ich hätte eine Last trotz der des kommandirenden Generals selber. Was ist das? — eine Börse! eine hübsche seidene Börse, abermals mit Beulah's Namen! Ist denn von Maud nichts dabei? Hat sie mich etwa vergessen? Manschetten, Handtücher, Strumpfbänder — ja, ja, dies Paar hier hat meine gute Mutter selbst gemacht — aber von Maud gar nichts? — Halt, was haben wir hier? — So wahr ich lebe, eine prächtige, seidene Schärpe, so hübsch zusammengenestelt, daß ein ganzes Regiment mich darum beneiden dürfte. Ist dies wohl gekauft? — sonst wäre es wahrlich die Arbeit eines vollen Jahres. — Kein Name darauf. Hätte mein Vater sie etwa gestiftet? Vielleicht ist's eine von seinen alten Schärpen: dann ist sie jedenfalls ein neues altes Stück, denn ich glaube kaum, daß sie jemals getragen worden. Das muß ich morgen früh herauskriegen. — Wundern muß ich mich aber doch, daß von Maud gar nichts dabei ist."

Die Schärpe küssend legte der Major seine Geschenke bei Seite und ging dann zu Bette — sogar ohne sein Nachtgebet gesprochen zu haben, wie wir zu unserm Leidwesen eingestehen müssen.

Wir wollen die Scene nunmehr nach dem Schlafgemache der beiden Schwestern verlegen, denn dies waren sie in der That, wenn auch nicht durch Blutsverwandtschaft, so doch durch die Neigung ihrer Herzen. Maud, von jeher die flinkere und gewandtere von beiden, war schon im Abendgewande; sie hatte sich in einen Shawl gehüllt und wartete, bis Beulah ihr Abendgebet verrichtet hatte. Es dauerte nicht lange bis Letztere sich von den Knieen erhob, worauf unsere Heldinnen folgendes Zwiegespräch begannen:

„Der Major muß das Körbchen jetzt wohl untersucht haben," rief Maud und ihre Wange wetteiferte mit der Farbe des Rosabandes an der Stuhllehne, auf welchem eben ihr Köpfchen ruhte. „Ich hörte sein schweres Trapp — Trapp — Trapp — als er auf sein Zimmer ging. — Was doch die Männer, verglichen mit uns Mädchen, einen so ganz verschiedenen Gang haben, Beulah!"

„Ja, das ist wahr und Bob ist unterdessen so groß und stark geworden, daß er mich zuweilen wahrhaft erschreckt. Findest Du nicht, daß er eine wunderbare Aehnlichkeit mit Papa bekommt?"

„Ich sehe das nicht. Er trägt sein eigenes Haar und es wäre auch Jammerschade, wenn er es jemals abschneiden würde, es ist so voll und schön gelockt. Dann ist er auch größer und schlanker, hat mehr Farbe, ist viel jünger und in Allem so ganz verschieden, daß ich mich nur über Deine Bemerkung wundern muß. Ich finde auch nicht die mindeste Aehnlichkeit mit dem Vater."

„Nun, das ist doch sonderbar, Maud. Die Mutter und ich waren heute Abend ganz davon betroffen und freuten uns Beide ausnehmend darüber. Papa ist ganz hübsch und Bob ist's, denk' ich, auch. Die Mutter sagt, er sey nicht ganz so schön, wie der Vater in seinem Alter gewesen, aber ihm so ähnlich — nein, 's ist ein wahres Wunder!"

„Männer können recht hübsch seyn, ohne sich gerade ähnlich zu sehen. Der Vater ist allerdings einer der schönsten alten Herrn, die ich kenne und der Major — nun der ist so-so: wie kannst Du

aber nur zwischen einem Manne von siebenundzwanzig und einem von etlichen sechszig so gar große Aehnlichkeit finden? — Bob sagt mir, er könne jetzt recht geläufig Flöten blasen, Beulah."

„Das glaub' ich wohl: Alles, was er thut, geschieht mit seltener Vortrefflichkeit. Mr. Woods sagte erst vor ein paar Tagen, er habe nie einen Knaben gekannt, der die Mathematik rascher begriffen habe."

„O freilich, Mr. Woods' Hühner legen immer zwei Eier. Es hat gewiß auch andere Knaben gegeben, die eben so gescheid wie Bob waren. Ich glaube an keine non-pareils, Beulah."

„Du setzest mich in Erstaunen, Maud — Du, die ich immer für Bob's beste Freundin hielt! Auch was Du thust, erscheint ihm eben so vollkommen! Noch heute Abend betrachtete er die Skizze, die Du von unserem Blockhause entworfen hast und behauptete, er kenne sogar in England keinen einzigen gelernten Künstler, der die Sache besser gemacht hätte."

Maud richtete unter ihrem Nachthäubchen einen verstohlenen Blick auf ihre Schwester, während diese noch sprach, und jetzt hätten ihre Wangen das Band neben ihr sogar beschämen können; aber ihr Lächeln war immer noch neckisch und muthwillig.

„Ach, Unsinn!" rief sie aus; „Bob versteht sich nicht auf Zeichnungen — er kann ja kaum einen Baum von einem Pferde unterscheiden!"

„Ich kann Dich heute wahrlich nicht begreifen, Maud," versetzte die zärtliche, großherzige Beulah, welche an Bob keine Unvollkommenheit dulden konnte — „so sprichst Du von Deinem Bruder! Als er Dich das Zeichnen lehrte, da glaubtest Du, er sey so geschickt wie der beste Künstler."

„Wirklich — glaubte ich das? — Nun, ich muß sagen, ich bin ein launisches Ding. Ich weiß nicht wie's kommt, aber Bob erscheint mir jetzt ganz anders als früher. Du weißt, er war in letzter Zeit so lange fort — die Armee macht die Leute so furchtbar

— und sie sind uns so gar nicht ähnlich, weißt Du — so daß ich Bob ausnehmend verändert finde."

„Nun, ich bin nur froh, daß Mama Dich nicht hört, Maud. Sie betrachtet ihren Sohn, trotz dem, daß er Major und siebenundzwanzig Jahre alt ist, nicht anders, als da er noch im Kinderröckchen herumlief — ja, ich glaube sogar, sie hält uns alle noch für lauter Kinder."

„O, sie ist eine liebe, gute Mutter, das weiß ich wohl," rief Maud mit Nachdruck und Thränen schoßen ihr unwillkührlich und voll Ungestüm in die Augen: „was sie auch sagt, thut, wünscht, hofft oder denkt — Alles ist recht."

„Siehst Du, ich wußte wohl, sobald sich's um die Mutter handelte, würdest Du wieder zu Dir kommen. Ich meines Theils habe keinen solchen Schrecken vor den Männern, um nicht eben so viel Zärtlichkeit für Vater und Bruder wie für die Mama selbst zu empfinden."

„Doch nicht für Bob, Beulah. Zärtlichkeit für Bob! Nein, liebe, theure Schwester — Zärtlichkeit für einen Infanteriemajor ist ganz etwas anderes als Zärtlichkeit für Deine Mutter. Unser Papa freilich — ach Gott, das ist ein herrlicher Mann und ich liebe ihn so!"

„Das mußt Du auch, Maud, denn Du warst sein Liebling und ich bin nicht gewiß, ob Du's in diesem Augenblicke nicht noch bist."

Es war eigen, wie Beulah hier so gar nicht daran dachte, daß Maud nicht ihre wirkliche Schwester war. In der That bestand nicht die geringste Blutsverwandschaft zwischen beiden; Kapitän Willoughby und seine Gattin hatten aber den Umstand, daß Maud blos Adoptivkind war, so geheim gehalten, daß weder sie selbst noch ein anderes Glied der Familie oder des Haushaltes das Mädchen jemals anders, denn als die wirkliche Tochter ihrer Pflegeeltern betrachteten. Beulah selbst war in Allem so einfach und aufrichtig, daß die gewöhnlichen Rücksichten des Zartgefühls bei ihr gar nicht in Betracht

zu kommen brauchten, weßhalb sie sich ganz dieselben Freiheiten mit ihrer vorgeblichen Schwester nehmen konnte, wie sie ihr bei einer wirklichen zugestanden wären.

Von Allen im Blockhause war Maud die einzige, welche sich ihrer wahren Geburt erinnerte und einige der nächsten Folgen dieses Umstandes ins Auge faßte. Bei dem Kapitän kam ihr zwar nie der Gedanke, daß sie nur sein Adoptivkind sey; auch Mrs. Willoughby nahm in ihrem Herzen ganz die geheiligte Stelle einer Mutter ein und Beulah war ihr in That und Gedanken eine wirkliche Schwester; aber Bob hatte sich so verändert, war so manches Jahr von ihr getrennt gewesen, hatte sie auch wirklich einmal Miß Meredith genannt — und so geschah es — wie, wußte sie selbst nicht — daß sie seit sechs vollen Jahren nicht mehr vergessen konnte, daß er nicht ihr Bruder war.

„Was meinen Vater betrifft," fuhr Maud mit ergreifendem Nachdrucke fort, indem sie sich von ihrem Stuhle erhob, „so will ich nicht sagen, ich liebe ihn, nein, anbeten, das ist das beste Wort."

„Ja, das weiß ich recht gut, Maud — die Wahrheit zu sagen, ihr treibt Beide eigentlich Abgötterei mit einander. Mama sagt das zuweilen, ohne auch nur im Geringsten eifersüchtig zu seyn, wie sie versichert. Es würde ihr aber sehr weh thun, Maud, wenn sie vernähme, daß Du nicht ebenso für Bob fühlst, wie wir alle für ihn empfinden."

„Muß ich denn, Beulah? — Ich kann ja nicht!"

„Ob Du mußt! — Warum denn nicht, Maud? Bist Du auch wirklich bei Dir, Kind?"

„Aber — Du weißt doch — ganz gewiß — Du mußt Dich ja erinnern —"

„Was denn?" fragte Beulah, welche über die heftige Bewegung ihrer Freundin selbst ängstlich betroffen wurde.

„Daß ich nicht seine wirkliche — ächte — geborene Schwester bin!"

Es war das erste Mal in ihrem ganzen Leben, daß eine von Beiden in Gegenwart der Andern auf diesen Umstand angespielt hatte. Beulah wurde blaß und zitterte krampfhaft am ganzen Körper; zum Glück brach sie in Thränen aus, sonst wäre sie wahrscheinlich in Ohnmacht gefallen.

„Beulah! meine Schwester! meine theure Schwester!“ rief Maud und warf sich dem trauernden Mädchen in die Arme.

„Ja, Maud, Du bist und bleibst es ewig — meine einzige, geliebte Schwester!“

Sechstes Kapitel.

Herrlich der Tod für's Vaterland in offener Feldschlacht;
Glänzend der Lorbeer uns strahlt; Ruhm erwartet uns dann —
Ruhm, der fernhin leuchtet bis zu den spät'sten Geschlechtern —
Ruhm, der nimmer erbleicht, nimmer, ja nimmer erlischt.

Percival.

Trotz der beunruhigenden Botschaft, welche der Major so unerwartet preisgegeben, und trotz des warmen, politischen Streites, welchen sie veranlaßt hatte, war die Nacht unter dem Dache des Blockhauses dennoch ruhig verstrichen. Mit der Morgendämmerung waren beide Plinius, beide Smash nebst sämmtlichen Dienstboten auf den Beinen und bald sah man auch Mike, den trotzigen Nick, Joel und die übrigen in Feld und Wald sich regen. Das Vieh wurde gefüttert, die Kühe gemelkt, Feuer angezündet — kurz Alles ging seinen Gang wie an einem gewöhnlichen Maimorgen. Die drei Dirnen, wie man damals in Amerika ex officio alle Negerinnen nannte, stimmten ihre Kehlen und begleiteten ihre Arbeit mit dem gewohnten Morgengesang, der den Jubel der befiederten Waldbewohner beinahe zum Schweigen gebracht hätte. Mari' besonders hätte selbst den Donner des Niagara beschämen können, weßhalb sie der Kapitän nur die Posaune von Jericho nannte.

Auch die vornehmeren Glieder des Haushalts ließen nicht allzu lange auf sich warten. Mrs. Willoughby war, wie immer, so oft es etwas zu thun gab, die Erste, welche ihr Zimmer verließ. Dießmal galt es, zwar nicht dem wiedergekehrten verschwenderischen, dafür aber ihrem eigenen geliebten Sohne — dem Stolze ihrer Augen, der Freude ihres Herzens — zu Ehren das „gemästete Kalb" zu schlachten. Darum war auch das Frühstück, welches sie anordnete, eines von denen, wie man sie nur in Amerika antreffen wird. Frankreich weiß ein sehr fein ausstudirtes déjeuner à la fourchette zu bieten, England hat seine sorgsamen, gewichtigen Nachahmungen; wer aber das ächte unverfälschte Frühmahl sucht, das jeden Gaumen erquickt und jeden Appetit befriedigt, der gehe nach Amerika in die Häuser der besseren Klasse der dortigen Gesellschaft und er wird das non plus ultra in dieser Gattung von Mahlzeiten antreffen. Kaffee, Thee und Chocolade — ersterer gut, die beiden letzteren vortrefflich — Schinken, Fische, Eier, Butterschnitten, Kuchen, Theebrod, Marmeladen ꝛc. ꝛc. standen in reicher Verwirrung unter einander, so daß der Gast, wie Mr. Woods naiv bemerkte, häufig in die größte Verlegenheit kam und nicht wußte, wo er eigentlich angreifen sollte, da Alles so einladend aussah und jedes Einzelne dem Gaumen willkommen war.

Wir lassen die Hausfrau in ernster Berathung mit Mari' über die Anstalten zu diesem Festmahl, um uns ein wenig nach den beiden süßen Mädchen umzusehen, denen wir im letzten Kapitel so eilig gute Nacht sagen mußten.

Als Maud an diesem Morgen zum ersten Male sichtbar wurde, glichen ihre glühenden Wangen den Blättern der Rose, und Thränenspuren waren noch, Thautropfen gleich, darauf zu bemerken; unter der Toilette waren diese jedoch bald verschwunden und glänzend und wolkenlos, wie der helle Maimorgen, der die Landschaft in ihrer Einsamkeit zu erheitern gekommen war, trat sie in das Gesellschaftszimmer. Beulah folgte ruhig, sanft und mild wie der Tag selber,

der lebendige Ausdruck von Seelenreinheit und tiefwurzelnder Zärtlichkeit, welche den Grundcharakter ihres edlen Wesens bildeten.

Die Schwestern fanden sich dießmal ihrem Gaste zu Ehren in dem Frühstückzimmer ein, wo sie eigentlich nur wenig zu thun vorfanden; jede war mit Ergänzung und Verzierung der Tafel beschäftigt. Als diese angenehme Arbeit beendigt war, gingen beide wieder zu ihrem munteren Geplauder über. Des Gespräches in vergangener Nacht wurde übrigens mit keiner Silbe erwähnt; keine von Beiden hegte den Wunsch, diesen Gegenstand abermals zu berühren und Maud selbst bereute bitterlich, ihn jemals zur Sprache gebracht zu haben. So oft sie daran dachte, glühten ihre Wangen in hoher Röthe, ohne daß sie sich den Grund davon anzugeben wußte.

Bei Beulah dagegen war es anders; sie wunderte sich, wie ihre Schwester jemals daran denken konnte, daß sie keine Willoughby, sondern eine Meredith sey. Zuweilen fürchtete sie, ein unglückliches Uebersehen von ihrer Seite, eine sorglose Anspielung oder unüberlegte Handlung möchte Maud an die wahren Umstände ihrer Geburt erinnert haben. Und doch blieb, abgesehen von der Thatsache, daß sie nicht wirklich das Kind der Familie war, in welche sie verpflanzt worden — sonst gar Nichts aufzufinden, was unerfreuliche Erinnerungen hätte erwecken können. Nach gewöhnlichen weltlichen Begriffen waren die Mereditbs jedenfalls eine eben so achtbare Familie wie die Willoughbys. Auch war Maud, was Vermögen betraf, keineswegs mittellos zu nennen: fünftausend Pfund englischer Staatskapitalien waren ihr in dem Heirathskontrakte ihrer Eltern zugesichert worden; durch die sorgfältige Verwaltung ihres Vormunds, welcher zwanzig Jahre lang gewissenhaft jeden Schilling zur Vermehrung des Kapitals verwendet hatte, wurde dieses gerade verdoppelt. Der Kapitän hatte oft scherzweise auf Mauds Vermögen angespielt, als ob er sie absichtlich daran erinnern wollte, daß sie die Mittel zur Unabhängigkeit besitze und dadurch auch gewisse Pflichten auf sich habe. Maud hatte freilich keine Ahnung davon, daß ihr „Vater"

keinen Kreuzer von ihrem eigenen Gelde zu ihrer Erziehung verwendet hatte; sie dachte überhaupt nur selten daran, und wußte weiter nichts von der Sache, als daß sie eigenes Vermögen besitze und nach erreichter Volljährigkeit in dessen Verwaltung eintreten werde. Wie sie überhaupt dazu gekommen, danach fragte sie nie, obwohl es auch bei ihr Augenblicke gab, wo bei dem Gedanken an ihre wahren Eltern und deren frühzeitigen Tod sanfte Wehmuth und zarte Bekümmerniß ihr Herz überschlichen. Mit blindem Vertrauen hing sie dagegen an Kapitän Willoughby und seiner Gattin, wie an Vater und Mutter; nicht sie, noch irgend etwas, was mit ihrer liebevollen Behandlung in Worten und Gedanken zusammenhing, trug die Schuld, wenn sie daran erinnert wurde, daß jene nicht eben so gut der That wie der Liebe nach ihre wahren Eltern waren.

„Bob wird glauben, Du habest dieses Pflaumenmuß zubereitet, Beulah," bemerkte Maud mit muthwilligem Lächeln, indem sie einen Krystallteller auf den Tisch stellte; „er glaubt es nie, daß ich etwas der Art machen kann, und da er Pflaumen so gern ißt, wird er diese bestimmt kosten — so wirst also Du das Lob davon tragen!"

„Du scheinst zu glauben, er müsse sie jedenfalls loben. Vielleicht daß er sie nicht gut findet."

„Wenn ich das glaubte, würde ich sie im Augenblick wieder weg nehmen," rief Maud und schien etwas zweifelhaft. „Bob denkt bei Mädchen selten an solche Dinge, denn er sagt, eine Dame brauche keine Köchin zu seyn — und doch, wenn man einmal etwas der Art macht, so möchte man's auch gut machen."

„Beruhige Dich, Maud; die Pflaumen schmecken köstlich — bessere haben wir noch nie gehabt und Du weißt, wir sind berühmt in diesem Artikel. Ich stehe Dir dafür, Bob erklärt sie für die besten, die er jemals gekostet."

„Und wenn er's nicht thäte, warum sollte ich mich — das heißt, warum sollte ich mich sogar viel darum kümmern? Sind's ja doch die ersten, die ich jemals einmachte und der erste Versuch

darf schon fehlschlagen. Ueberdieß kann ein Mann recht wohl nach England gehen, schöne Sachen ansehen, in großen Häusern wohnen und alles das — am Ende versteht er doch ein gutes Pflaumenmuß nicht von einem schlechten zu unterscheiden. Es giebt gewiß manche Obristen in der Armee, welche davon nicht viel wissen."

Beulah lachte und bekräftigte die Wahrheit dieser Bemerkung, obwohl sie sich insgeheim überredet hatte, Bob müsse eigentlich Alles verstehen.

„Findest Du nicht, daß unser Bruder im Aeußeren sehr gewonnen hat, Maud?" fragte sie nach kurzer Pause. „So viel wenigstens hat ihm sein Besuch in England genützt."

„Ich sehe nichts davon, Beulah; ich bemerke keine Veränderung. Für mich ist Bob heute gerade so, wie er immer gewesen, d. h. seitdem er Mann geworden ist, bei Knaben macht sich das natürlich wieder anders — ich meine, seit er Kapitän geworden."

Major Willougby war mit seinem einundzwanzigsten Geburtstag zu jenem Range vorgerückt und der Leser kann demnach selbst berechnen, seit wann Maud seinen Charakter wie seine äußere Erscheinung von ihrem jetzigen Gesichtspunkte aus zu betrachten angefangen hatte.

„Ich bin erstaunt, Dich also sprechen zu hören, Maud! Papa sagt, er sey seit seiner englischen Dressur viel besser „aufgestutzt," wie er's nennt, und sehe weit mehr einem Soldaten ähnlich als früher."

„Bob sah immer sehr martialisch aus!" rief Maud hastig; „er hat sich das noch als Knabe in der Garnison angeeignet."

„Nun so will ich hoffen, daß er es nie verlieren möge!" versetzte der Gegenstand dieser Bemerkung, welcher unbemerkt eingetreten war und Maud's Behauptung mitangehört hatte. „Wenn man einmal Soldat ist, so muß man auch wünschen, als das zu erscheinen, was man ist, mein kleiner Kritikus!"

Mit diesen Worten küßte er leicht die Rosenwangen der beiden Mädchen — der gewöhnliche Morgengruß zwischen Bruder und Schwester,

nichts weiter: und dennoch erröthete Maud, denn dießmal war sie, wie sie sich selbst gestand, förmlich überrascht worden.

„Der Horcher an der Wand hört seine eigene Schand', wie das Sprichwort sagt," entgegnete Maud mit einer Hast, welche von Verwirrung zeugte. „Wäret Ihr eine Minute früher gekommen, Meister Bob, dann wäre es vielleicht besser gewesen."

„O, Beulah's Bemerkungen fürchte ich nicht; so lang ich bei Miß Maud mit heiler Haut davon komme, darf ich mir immerhin Glück wünschen. Wie kamt ihr aber schon am frühen Morgen auf mich und meine Erziehung zu sprechen?"

„Nun es ist doch natürlich, daß Schwestern von ihrem Bruder sprechen, wenn so lange —"

„Sag' ihm nichts davon, Beulah," fiel Maud ein. „Will er unsere Geheimnisse erfahren, so laß ihn nur horchen und lauschen und sie ausfinden, wie er mag. Hier, Major Willoughby, finden Sie hoffentlich ein vielversprechendes Frühstück, welches selbst ihrem militärischen Appetite genügen wird!"

„In der That, Maud, es sieht prächtig aus und da bemerke ich eben einige von Beulah's köstlichen Pflaumen, die ich so gern esse. Ich weiß, sie wurden ausdrücklich für mich bereitet und ich muß Dich küssen, Schwester, für dieses Zeichen Deiner Aufmersamkeit."

Beulah däuchte es in ihrer Redlichkeit sehr ungerecht, das Lob, das einer Andern gebührte, sich selbst zuzueignen und sie war eben im Begriff, die Wahrheit zu gestehen, aber ein flehender Wink ihrer Schwester gebot ihr zu schweigen und den Dank lächelnd hinzunehmen.

„Hat sich Kapitän Willoughby oder Kaplan Woods heute Morgen schon sehen lassen?" fragte der Major. „Ich verließ sie heute Nacht, während sie in einem mörderischen Kampfe begriffen waren, und denke wirklich mit einiger Besorgniß an die Trümmer, die auf dem Schlachtfelde zurückgeblieben seyn mögen."

„Dort kommen Beide," rief Maud, herzlich froh, daß das Gespräch eine ganz andere Wendung genommen habe, „und da ist auch

Mama mit Plinius im Gefolge; Beulah wird jetzt ihren Posten am Kaffeetische einnehmen, ich werde die Chocolade besorgen und den Thee derjenigen Hand überlassen, welche ihn allein so zu bereiten versteht, daß der Vater ihn trinken mag."

Die genannten Personen traten in der beschriebenen Reihenfolge in's Zimmer; nach dem üblichen Morgengruße nahmen alle ihre Plätze am Tische ein. Kapitän Willoughby war anfänglich stumm und nachdenklich; er überließ es ganz seinem Sohne, das Gespräch auf eine Weise zu führen, welche von dessen Seite eben so viel Vorsicht verrieth als Mutter und Schwester sich unbefangen zeigten. Der Kaplan war etwas gesprächiger als sein Freund; doch auch er schien unruhig, als ob er das Gespräch auf einen Punkt zu lenken wünschte, zu dem es hier, im Familienkreise, wohl schwerlich gelangen mochte. Endlich wurde der Drang in ihm so heftig, daß er sogar seiner Vorsicht vergaß und seine Gedanken nicht länger verbergen konnte.

„Kapitän Willoughby," begann er gewissermaßen entschuldigend, aber doch einfach und natürlich, „ich habe seit den sieben Stunden, da wir uns gestern Abend trennten, unaufhörlich über den Gegenstand unseres Streites nachgedacht."

„In diesem Falle hat große Sympathie zwischen uns geherrscht, mein theurer Woods; auch ich habe kaum ein Auge geschlossen. Ich konnte in der That an nichts Anderes denken und bin froh, daß Ihr die Sache abermals auf's Tapet gebracht habt."

„Ich wollte Euch nur bemerken, mein werther Sir, daß mein Nachdenken, und mein Kissen, so wie Eure gefunden, bewunderungswürdigen Beweisgründe eine totale Aenderung meiner Ansicht bewerkstelligt haben. Ich huldige jetzt völlig Eurer Meinung."

„Den Teufel auch, Woods!" rief der Kapitän, erstaunt von seiner Butterschnitte emporstarrend. „Ei, das ist doch sonderbar, mein theurer Junge — in der That höchst sonderbar. Um Euch die volle Wahrheit zu gestehen, Kaplan, Ihr habt ja mich für Euch

gewonnen und ich war eben im Begriff, Euch über den errungenen Sieg mein Kompliment zu machen."

Wir brauchen wohl nicht erst zu sagen, daß der Rest der Gesellschaft über diese gegenseitigen Concessionen nicht wenig erstaunt war; Maud fand sich höchlich dadurch ergötzt — Mrs. Willoughby dagegen fand nichts an ihrem Gemahle lächerlich und hätte eben so gut daran denken können, gegen die Kirche selbst Sturm zu laufen, als daß sie einen von ihren Dienern belächeln mochte. Beulah hatte an ihrem Vater immer nur das Rechte gesehen und der Major war über das unerwartete Zugeständniß des Kapitäns zu sehr bestürzt, als daß er etwas anderes als dessen Irrthum hätte im Auge haben können.

„Habt Ihr auch das Gebot der Schrift nicht übersehen, mein trefflicher Freund?" versetzte der Kaplan. „Habt Ihr des Kaisers Rechten ihr ganzes Gewicht und Ansehen gelassen? — ‚Des Königs Name ist eine feste Burg an Stärke.'"

„Habt Ihr nicht Eurer Seits vergessen, Woods, wie die Forderungen der Vernunft und des Rechts denen des Zufalls und der Geburt stets vorgehen — daß der Mensch als ein vernünftiges Wesen zu betrachten ist, das durch Grundsätze und ewig wechselnde Thatsachen geleitet wird und nicht als ein bloßes Thier, welches blos seinem Instinkte folgt, der sich bei abnehmender Brauchbarkeit bei ihm verliert?"

„Was können sie nur meinen, Mutter?" flüsterte Maud, welche kaum das Lachen unterdrücken konnte, von welchem sie bei ihrem scharfen Blick für alles Lächerliche nur allzuleicht überfallen wurde.

„Sie haben sich, glaub' ich, darüber gestritten, ob das Parlament das Recht hat, die Kolonien zu besteuern und sind nun Beide überzeugt, das ist Alles, meine Theure. Es wäre doch sonderbar, Robert, wenn Mr. Woods Deinen Vater bekehrte."

„Nein, nein, theurste Mutter, es betrifft etwas weit Ernsthafteres als das." Die Disputirenden, welche einander gegenüber saßen, waren mittlerweile wieder tief in ihren Streit gerathen und hatten

keinen Sinn mehr für ihre Umgebung. „Nein, theuerste Mutter, die Sache ist weit schlimmer, als sogar jener Streitpunkt. — Plinius, sage meinem Diener, er solle meinen Jagdrock ausbürsten — und sieh darauf, daß er sein Frühstück ordentlich erhält; er ist ein brummiger Schlingel, der unserem Hause sonst einen schlimmen Leumund anhängt. Du brauchst nicht wieder zu kommen, bis die Glocke Dich ruft. — Ja, Mutter — ja, ihr lieben Mädchen — die Sache ist weit ernsthafter, als ihr glaubt, sie darf aber nicht ohne Noth vor den Leuten verhandelt werden. Gott weiß, wie sie es aufnehmen werden — und schlimme Nachrichten verbreiten sich nur allzurasch von selbst."

„Barmherziger Himmel!" rief Mrs. Willoughby. „Was kannst Du meinen, mein Sohn?"

„So viel, meine Mutter, daß der Bürgerkrieg in den Kolonien begonnen und daß das Volk aus Ihrem Stamme und Geblüt sich gegen meines Vaters Geburtsland — oder mit einem Worte gegen mich, zu offenem Kampfe erhoben hat."

„Wie ist das möglich, Robert? Wer würde es wagen, einen Streich gegen den König zu führen?"

„Ist der Mensch erst aufgeregt und sind seine Leidenschaften entflammt, dann thut er gar Vieles, liebe Mutter, wovon er sich sonst kaum träumen ließe."

„Das muß ein Mißverständniß seyn! Ein übelwollender Mensch, der Deine Anhänglichkeit an die Krone kannte, hat Dir's erzählt, Robert."

„Ich wollte, dem wäre so — doch meine eigenen Augen haben das Gegentheil gesehen, mein eigen Fleisch hat es sogar empfunden."

Der Major erzählte nun, was vorgefallen war, und theilte seinen Zuhörern das Geheimniß von dem wahren Zustande des Landes mit. Es ist wohl kaum nöthig, die Angst und Bestürzung zu schildern, mit der man ihm zuhörte, oder gar den Kummer zu beschreiben, den seine Erzählung hervorrief.

„Du sprachst von Dir selbst, theurer Bob," fragte Maud mit

tiefer, unverstellter Theilnahme. „Du wurdest doch in dieser grausen, fürchterlichen Schlacht nicht verwundet?“

„Ich hätte gar nicht davon reden sollen, obwohl ich allerdings eine kleine Quetschung davon trug — nichts weiter, kann ich Dir versichern — hier in der Schulter; sie genirt mich übrigens nur ganz unbedeutend.“

Alle horchten hoch auf, selbst die Disputirenden wurden von Theilnahme und Neugierde gefesselt, besonders da dies das erste Mal war, daß sie von des Majors Verwundung hörten. So sehr auch Beide von der Hitze des vorhergegangenen Streites entflammt waren, so sah man sie dennoch augenblicklich bereit, von dessen Fortsetzung abzustehen.

„Du wurdest doch hoffentlich nicht genöthigt, mit dem Nachtrab zu marschiren, Bob?“ fragte sein Vater ängstlich.

„Ich war eben beim Nachtrab, Sir, als ich die Schramme erhielt,“ gab der Major lachend zur Antwort. „Auf dem Rückzug ist der Ehrenposten bei der Arrieregarde, wie Sie wohl wissen, lieber Vater, und ich glaube, unser Marsch wird kaum einen andern Namen verdienen.“

„Das ist hart, besonders für königliche Truppen! Was für Bursche standen euch denn gegenüber, mein Sohn?“

„Ein verdammt zudringliches Volk, Sir. Sie wollten uns überreden, so schnell wie möglich nach Boston zu eilen und es war manchmal ziemlich schwierig, ihren Beweisgründen kein Gehör zu schenken. Wäre uns nicht Lord Percy mit einem starken Detaschement und zwei Geschützen entgegengekommen — wir hätten wahrlich nicht länger Stand gehalten. Unsere Leute waren abgemattet wie gehetztes Wild und der Tag überdieß drückend heiß.“

„Auch Artillerie!“ rief der Kapitän und sein militärischer Stolz erwachte wieder ein wenig, um seine letzten Ansichten über Pflichtgefühl von Neuem wankend zu machen. „Habt ihr da nicht eure Kolonnen geöffnet und eure Feinde der Länge nach bestrichen?“

„Das hieße die leere Luft bestreichen. Sobald wir Halt machten,

waren unsere Feinde verschwunden und kaum begannen wir wieder unseren Marsch, so war jede Hecke, jede Mauer längs der Straße eine ununterbrochene Linie feindlicher Musketenläufe. Ich weiß, Sie werden uns Gerechtigkeit widerfahren lassen, Sir — Sie kennen ja die Regimenter und werden ihnen schwerlich einen Mangel an Tapferkeit zutrauen."

„Brittischen Truppen geschieht das selten — doch habe ich's auch schon bei ihnen erlebt. Keine Soldaten der Welt zeigen sich gewöhnlich standhafter als sie, und dann sind diese Provinzialen als leichte Truppen in der That furchtbar. Von dieser Seite kenne ich sie auch. Welche Wirkung hat aber Alles dies auf das Land gehabt, Bob? Du erzähltest uns gestern Abend etwas davon; vollende jetzt Deine Geschichte."

„Die Provinzen sind im Aufstand. Was Neuengland betrifft — eine Feuerflamme könnte kaum verheerender seyn. Unsere Kolonie ist, glaub' ich, weniger aufgeregt, doch stehen sie auch hier zu Tausenden unter den Waffen."

„Mein Gott! mein Gott!" stammelte der friedlich gesinnte Kaplan, „wie doch menschliche Wesen so auf Selbstzerstörung ausgehen können!"

„Ist Tryon thätig? Was thun die königlichen Beamten unterdessen?"

„Sie thun natürlich ihr Möglichstes; doch müssen sie sich vornehmlich auf die Loyalität und den Einfluß der Begüterten stützen, bis Hülfe aus Europa anlangen kann. Sollten jene ihnen fehlen, so müßten ihre Schwierigkeiten ungemein erhöht werden."

Kapitän Willoughby verstand seinen Sohn; er warf einen Blick auf seine Gattin, um sich zu überzeugen, ob auch sie Bob's Absicht begriffen habe.

„Unsere Familien sind natürlich wieder ziemlich ebenso, wie bei den früheren Streitigkeiten getheilt," begann er von Neuem. „Die de Lancey's, van Cortlandts, Philips, Bayards und die Mehrzah

solcher Stadtsippschaft, mit einem großen Theile der Familien auf Long Island, halten's, denk ich, mit der Krone; dagegen sind die Livingstons, Morris, Schuylers, Rensselaers und ihre Freunde auf Seiten der Kolonie. Ich denke, so werden sie wohl vertheilt seyn, oder nicht?"

„Mit einigen Einschränkungen ja, Sir. Die de Lancey's sind sammt und sonders mit der Mehrzahl ihres bedeutenden Anhangs für uns — d. h. für den König; alle Livingston's und Morris aber sind gegen uns. Die andern Familien, wie die Cortlandt's, Schuyler's und Rensselaers sind getheilt. Es ist ein Glück für den Patroon, daß er noch ein Knabe ist."

„Wie so, Bob?" fragte der Kapitän mit neugierigem Blick.

„Ganz einfach deßhalb, Sir, weil sein großes Vermögen sonst wahrscheinlich konfiscirt würde. Von seinen nächsten Verwandten sind so viele gegen uns, daß er der Befleckung kaum entgehen könnte und die Folgen wären dann unvermeidlich."

„Betrachtet Ihr das als so gewiß, Sir? Kann der Krieg nicht eben so gut zweierlei Resultate haben, wie die Frage selbst ihre zwei Seiten hat?"

„Ich denke nicht, Sir. England ist nicht die Macht, die sich von so unbedeutenden Kolonien, wie diese, Trotz bieten ließe."

„Für einen königlichen Offizier ist das ganz wohl gesprochen, Major Willoughby; aber starke Menschenmassen werden furchtbar, sobald sie Recht haben; Nationen — und unsere Kolonien sind eine solche Nation an Zahl und Ausdehnung — werden nicht so leicht niedergetreten, wenn einmal der Geist der Freiheit erwacht und unter ihnen waltet."

Der Major hörte seinen Vater mit Schmerz und Verwunderung. Der Kapitän sprach mit tiefem Ernst und sein edles Gesicht flammte dabei von einer Röthe, welche seinem ganzen Wesen etwas ungemein Achtunggebietendes gab. Dem Sohne war es neu, mit seinem Vater — besonders wenn dieser sich in solcher Stimmung

befand — zu streiten und er blieb daher stumm; seine Mutter dagegen, welche in ihrem Herzen durchaus loyal dachte — dieses Wort nämlich mit Bezug auf den Souverain angewendet — und auf ihres Gatten Zärtlichkeit und Nachsicht mit dem vollsten Vertrauen rechnete, glaubte weniger scrupulös seyn zu dürfen.

„Wie, Willoughby," rief sie, „Du könntest Dich in der That zur Rebellion neigen! Sieh, sogar ich, eine Eingeborene des Landes, muß meinen Landsleuten Unrecht geben, wenn sie sich ihrem gesalbten Könige, dem angestammten Herrscher widersetzen!"

„Ach, Wilhelmina," gab der Kapitän milder zur Antwort, „Du hegst die ächte Bewunderung einer Kolonistin für die englische Heimath. Ich aber war alt genug, als ich England verließ, um das, was ich sah und hörte, gebührend schätzen zu können, und vermag diese Provinzialbewunderung nicht mit Dir zu theilen."

„Aber England ist doch gewiß ein sehr großes Land, mein theurer Kapitän," fiel der Kaplan wieder ein, „ein wunderbares Land — das unsere volle Achtung und Liebe ansprechen darf. Betrachtet einmal die Kirche, diese gereinigte Fortsetzung der alten sichtbaren Herrschaft Christi auf Erden: eben der Gedanke an diese Kirche ist es, der die natürliche Liebe zu meinem Geburtsorte überwältigt und meine Gesinnungen geändert hat."

„Alles vollkommen wahr und gut — in Eurem Munde nämlich, Kaplan; doch selbst die sichtbare Kirche kann irren. Diese Lehre vom göttlichen Recht hätte auch die Stuarts auf dem Throne erhalten müssen; sie ist also nicht einmal englischer Grundsatz und braucht darum noch viel weniger in Amerika als solcher zu gelten. Ich bin kein Cromwellianer oder Republikaner, der sich dem Throne widersetzen will, um Letzteren umzustürzen. Ein guter König ist ein gut Ding und ein wunderbarer Segen für sein Land; wenn aber ein Volk seine Privilegien erhalten will, so muß es wohl darauf Acht haben. Wir beide können übrigens diese Materie auch ein ander Mal verhandeln, Kaplan," fuhr er gutmüthig lächelnd fort

indem er aufstand; „an Gelegenheit wird's uns nicht fehlen. Ich muß jetzt meine Leute zusammenrufen und ihnen die Neuigkeit mittheilen. Es ist nicht passend, aus einem Bürgerkriege ein Geheimniß zu machen."

„Mein theurer Vater!" rief der Major bestürzt, „sind Sie hier nicht zu voreilig? Wäre es nicht besser, wenn Sie das Geheimniß bei sich behielten und sich noch etwas Zeit zum Nachdenken gönnten — die Ereignisse abwarteten? Ich sehe nicht, wozu diese Eile nöthig wäre. Sollten sich Ihnen die Dinge später anders darstellen, so könnte vielleicht ein unvorsichtiges Wort, im jetzigen Augenblick gesprochen, vielen Grund zu nachheriger Reue abgeben."

„Das Alles habe ich mir heute Nacht überlegt, Bob — denn ich habe kaum die Augen geschlossen — und Du wirst mich nicht von meinem Vorsatze abbringen. Es ist nicht mehr als billig, daß meine Leute wissen, wie die Sachen stehen; weit entfernt, Gefahr dabei zu laufen, wie Du glaubst, halte ich die Maßregel sogar für weise. Gott allein weiß, was die Zukunft bringen mag: auf alle Fälle kann Offenheit dem, der sie ausübt, wohl schwerlich Schaden bringen. Ich habe bereits Befehle ergehen lassen, daß die gesammte Einwohnerschaft sich mit dem Schall der Glocke auf dem Rasen versammeln soll und erwarte jeden Augenblick, dieses Zeichen zu vernehmen."

Dagegen ließ sich nichts einwenden: so sanft und nachsichtig der Kapitän gewöhnlich war, so durfte man ihm doch sein Ansehen nicht streitig machen, wenn er es zu behaupten wünschte. Ueber die Folgen, welche diese Kundmachung für den Major haben konnte, blieben noch einige Zweifel, welche der Vater einen Augenblick lang ernstlich erwog; für den Fall nämlich, daß ein sehr patriotischer Geist unter den Leuten erwachte — zwei Drittheile derselben waren geborene Amerikaner und zwar, was noch wichtiger schien, aus den östlichen Kolonien — konnte Robert zurückgehalten oder wenigstens auf dem Rückwege verrathen und in die Hände der aufrüh-

rerischen Behörden überliefert werden. Dies war ein sehr ernster Umstand, der den Kapitän noch einige Zeit, nachdem seine Leute schon versammelt waren, im Hause zurückhielt, um sich im Schooße seiner Familie über die verschiedenen Möglichkeiten zu berathschlagen.

„Wir übertreiben die Gefahr," rief der Kapitän endlich. „Die Meisten dieser Leute sind schon Jahre lang bei mir und ich kenne keinen Einzigen unter ihnen, der mich oder selbst Dich, mein Sohn, auf diese Art zu kränken im Stande wäre. Es ist weit mehr Gefahr dabei, wenn wir sie zu täuschen suchen, als wenn wir ihnen in der Sache unser Vertrauen schenken. Ich will hinausgehen und ihnen die Wahrheit sagen, dann haben wir wenigstens die Beruhigung, recht gehandelt zu haben. Wenn Du der Gefahr entgehst, von Nick verkauft zu werden, so wirst Du wohl von keinem Andern etwas zu fürchten haben, mein Sohn."

„Von Nick!" wiederholte ein halbes Dutzend Stimmen voll Verwunderung. „Gewiß, Vater — gewiß, Willoughby — sicherlich, mein theurer Kapitän, ein alter, erprobter Begleiter, wie der Tuscarora, wird doch wohl keinen Verdacht verdienen!"

„Ja, ja, ein alter Begleiter ist er freilich und Strafe hat er auch oft genug erhalten, wenn er sich nicht erprobte. Ich habe mein Mißtrauen gegen diesen Burschen niemals einschläfern lassen; bei einem Indianer ist man immer unsicher, so lange man nicht fest auf seine Dankbarkeit zählen darf."

„Aber er war es doch, Willoughby, der dieses Gut für uns auffand," warf des Kapitäns Gattin ein. „Ohne ihn wäre dieser liebliche Ort, der Biberdamm und was uns sonst noch so manche Freude macht — niemals unser geworden."

„Ganz richtig, liebes Weib; und ohne gute goldene Guineen wäre auch Nick nicht für uns zu haben gewesen."

„Aber, Sir, ich bezahle ihn so reichlich, als er es nur wünschen kann," bemerkte der Major. „Wenn Geschenke ihn zu erkaufen vermögen, so sind die meinen so gut, wie die eines Andern."

„Wir werden sehen; unter den gegenwärtigen Umständen dürften wir, glaub' ich, in jeder Beziehung sicherer gehen, wenn wir den Leuten nichts vorenthalten und ihnen Alles sagen, was wir wissen."

Mit diesen Worten griff der Kapitän nach seinem Hute und nahm mit der ganzen Familie den Weg durch das unvertheidigte Hofthor. Da die Aufforderung an alle Einwohner ergangen war, so sah man bei der Ankunft der Willoughbys und des Kaplans jede lebende Seele der abgelegenen Niederlassung, bis zu den Wickelkindern herab, auf dem Rasen versammelt.

Der Kapitän besaß die vollste Achtung seiner Leute, nur einige wenige darunter liebten ihn nicht. Dies war jedoch nicht seine Schuld, sondern lag mehr in dem widerspenstigen Charakter jener Mißvergnügten selbst. Er war gewohnt, sein Ansehen zu wahren; dies mochte vielleicht ihren anmaßenden Gleichstellungsideen nicht zusagen, wie denn überhaupt der Reiche und Mächtige niemals dem Neid und der Mißgunst derer entgehen wird, welche, außer Stande, den wahren Unterschied zwischen dem Manne von Bildung und dem niedrig gesinnten Plebejer aufzufinden — die Vortheile seiner Stellung nur dem Gelde, dem Zufall zuschreiben. Doch selbst diese Wenigen, welche sich von einem so boshaften, verderblichen Hange beherrschen ließen, konnten die Gerechtigkeit, die wohlwollende Gesinnung ihres Herrn nicht in Abrede ziehen, wenn er gleich diese Tugenden nicht jederzeit so ausübte, wie ihre eigene nimmersatte Selbstsucht und ihre übertriebenen Begriffe von angemaßten natürlichen Rechten es forderten. Kurz, Kapitän Willoughby wurde von einigen unruhigen, übermüthigen Köpfen unter seinen Leuten des Hochmuths beschuldigt und zwar, weil er die Vortheile der Erziehung in Sitten, Gebräuchen, Gesinnungen und Ansichten sah und fühlte, die jenen Andern verborgen bleiben mußten, weil sie nicht nur von ihrem Daseyn überhaupt, sondern selbst von den Eigenschaften, denen sie ihre Möglichkeit verdankten, keine Ahnung hatten.

Pope's treffender Ausspruch: „Nur nach Bekanntem kann man

richtig schließen," ist besonders auf Personen dieser Klasse anwendbar, denn sie sind immer geneigt, Alles Hohe in den Staub zu ziehen und nach dem Prototyp ihrer eigenen Unwissenheit umzuwandeln; Sklaven der gemeinsten, niedrigsten Leidenschaften, räsonniren sie über Alles, wie wenn sie die ganze Summe von Kenntnissen, Ehrliebe und Bildung ihres Vaterlandes, wie ihrer Zeit in sich selbst verschlungen hätten. Aus dieser Menschenklasse stammt der gewöhnliche Demagog — ein Wicht, gleich unfähig, an sich selbst ein Beispiel höherer Eigenschaften aufzustellen, als dieses an Anderen gebührend zu schätzen. Solche Menschen giebt's überall, wo menschliche Freiheit hohen Schutzes genießt; sie sind die moralischen Auswüchse derselben, ebenso wie man immer finden wird, daß der reichste Boden stets das üppigste Unkraut als lästige, giftige Frucht trägt.

Versammlungen der oben beschriebenen Art waren für die Einwohnerschaft des Blockhauses eben nichts Ungewöhnliches. Unsere Erzählung begreift eine Periode, welche die jetzige erleuchtetere Generation, wenigstens was gesellige Gebräuche betrifft, gerne mit den dunkleren Zeiten der amerikanischen Geschichte verwechselt, obgleich sie die frühe begrabene Weisheit der Mormon-Bibel und Miller's Interpretationen der Propheten längst hinter sich hatte. Damals war man nicht so thöricht, um überall weise erscheinen zu wollen und einige der alten Festlichkeiten unserer angelsächsischen Vorfahren wurden noch immer geduldet; die alles verschlingende Feier des „Unabhängigkeits-Tages" hatte noch nicht jeden anderen Festtag verdunkelt. Kapitän Willoughby hatte eine Vorliebe für Festlichkeiten, die in der alten Welt ohnedieß vorherrschender sind als in der neuen — in die Kolonien mitgebracht und es zählte deßhalb keineswegs zu den Seltenheiten, wenn er seine Leute zusammenberief, um ein Geburtsfest oder den Jahrestag einer Schlacht, an welcher er als Sieger Antheil genommen, in Heiterkeit und Frohsinn zu begehen. Als er daher bei gegenwärtiger Veranlassung auf dem

Rasen erschien, erwartete man ziemlich allgemein eine solche Ankündigung aus seinem Munde zu vernehmen.

Die Einwohner des Biberguts oder der Herrschaft vom Blockhause zerfielen in physischer wie in geistiger Beziehung in drei große Kategorien oder Racen, nämlich: die angelsächsische, die holländische (beider Linien) und die afrikanische. Die erste war die zahlreichste: zu ihr gehörten die Familien der Müller und der meisten Handwerker nebst der von Joel Strides, dem Landaufseher; die zweite bestand hauptsächlich aus Taglöhnern, und die letzte wurde ausschließlich durch die Domestiken des Haushalts gebildet, einen von den Pliniussen ausgenommen, welcher ein Ackermann war, aber gleichwohl mit seinen Verwandten im Blockhause wohnen durfte. Maud hatte diesen verschiedenen Abtheilungen in einer ihrer heiteren Launen den Beinamen der drei Stämme gegeben, wozu ihr Vater, um die Zahl voll zu machen, den Sergeanten, Mike und Jamie Allen als Ueberzählige nebenbei klassificirte.

So waren denn die drei Stämme nebst den drei Ueberzähligen vollständig auf dem Rasen versammelt, als der Kapitän mit seiner Familie herannahte. Einem geheimen Instinkte folgend, hatten sie sich in Gruppen getheilt: die Holländer standen etwas abseits von den Yankees und die Schwarzen, gleichsam aus religiöser Scheu, etwas weiter rückwärts, wie es Leuten ihrer Farbe und — Sklaven zukam. Mike und Jamie hatten zwischen den beiden großen Haufen der Weißen eine Art neutraler Stellung eingenommen, als ob sie sich um deren Zwistigkeiten oder Antipathien gleich wenig bekümmerten.

So hatten sich die verschiedenen Theile gruppirt: alle erwarteten voll Ungeduld die lang aufgeschobene Botschaft. Der Kapitän ging auf sie zu, lüftete den Hut — eine Höflichkeit, welche er bei ähnlichen Gelegenheiten jedesmal beobachtete und die ebenso von seinen Zuhörern erwiedert wurde — und begann dann seine Anrede an die Menge.

„Wenn Leute in einer Wildniß wie die unsrige zusammenleben," so sprach der Kapitän, „so sollten in Sachen, welche die gemeinsamen

Interessen Aller berühren, keine Geheimnisse zwischen ihnen seyn, meine Freunde. Wir sind wie auf einem abgelegenen Eilande, und bilden eine Kolonie für uns: so müssen wir also auch freimüthig und ehrlich an einander handeln. Von diesem Geiste beseelt, stehe ich nun im Begriff, Euch über eine Sache, welche für die Kolonien wie für das Reich von der höchsten Wichtigkeit ist, Alles was ich weiß, vor Augen zu legen."

Hier spitzte Joel die Ohren und warf einen Blick des Einverständnisses nach „dem Müller," einem Landsmanne und früheren Nachbar, der die Mahlmühle zu besorgen hatte und par excellence also genannt wurde.

„Ihr Alle wißt," fuhr der Kapitän fort, „daß schon seit länger als zehn Jahren zwischen den Kolonien und dem Parlament ernstliche Streitigkeiten herrschen, welche zwar ein paar Mal theilweise beigelegt wurden, aber jedesmal, so oft der alte Streit beseitigt war, in anderer Gestalt aufs Neue ausbrachen."

Hier hielt der Kapitän einen Augenblick inne und Joel, der gewöhnlich den Sprecher unter „den Leuten" machte, benützte diese Gelegenheit zu einer Frage.

„Der Kapitän meint vermuthlich das Recht des Parlamentes, uns Amerikaner zu besteuern," begann er mit schlauer, halb ehrerbietiger und halb jesuitischer Miene, „ohne daß wir unsere Zustimmung gäben oder eigene Mitglieder in ihrer Legislatur hätten?"

„Ganz richtig — das eben meine ich. Die Theeauflage, die Sperrung des Hafens von Boston nebst anderen Schritten haben ungewöhnlich zahlreiche Massen königlicher Truppen zu uns gebracht. Boston hat, wie Ihr wahrscheinlich schon wißt, seit einigen Monaten eine starke Garnison. Vor etwa sechs Wochen schickte der kommandirende General ein Detaschement gegen Concord in Newhampshire, um dort gewisse Kriegsvorräthe zu zerstören. Dieses Detaschement wurde mit den kleinen Leuten handgemein, wobei denn wirklich Blut floß. Ein Rückzugsgefecht erfolgte, das mehrere hundert Todte und

Verwundete kostete und ich glaube, beide Partheien genügend zu kennen, um den Anfang eines langen und blutigen Bürgerkriegs verkündigen zu dürfen. Dies sind lauter Thatsachen, die ihr wissen müßt und die ihr demgemäß durch mich erfahret."

Dieser einfache, aber klare Bericht wurde von den verschiedenen Zuhörern sehr verschiedentlich aufgenommen. Joel Strides hatte sich mit gespannter Neugierde vorgelehnt, um keine Silbe von des Kapitäns Rede zu verlieren. Die meisten Neuengländer oder Yankees zeigten große Aufmerksamkeit und wechselten am Schlusse bedeutungsvolle Blicke mit einander. Mike griff nach seinem Shillalehstock, den er gewöhnlich bei sich führte, wenn er nicht an der Arbeit war und schaute sich um, als ob er des Kapitäns Befehle erwartete, bei wem er mit demselben beginnen sollte. Jamie war ernst und nachdenklich und kratzte sich im Verlauf der Rede ein paar Mal hinter den Ohren. Die Holländer schienen neugierig aber verwirrt und glotzten sich an, wie Leute, welche gerne zu einem Entschlusse kämen, wenn sie Zeit hätten, jetzt aber jedenfalls nicht dazu kommen konnten. Die Schwarzen machten Augen, so groß wie Untertassen, als sie von dem Streite vernahmen; sobald vom Schlagen die Rede war, grinsten sie alle vor Freude über eine so ermunternde Scene; als aber vollends der Anzahl der Todten gedacht wurde, da überlief sie ein ängstliches Gefühl und ihre Mienen zeigten den Ausdruck des Schreckens. Nick allein blieb gleichgültig. An der kalten Theilnahmlosigkeit seines Wesens konnte der Kapitän sogleich bemerken, daß die Schlacht dem Tuscarora beim Beginne seines Berichtes kein Geheimniß mehr gewesen war.

Da der Kapitän eine gewisse Vertraulichkeit bei seinen Untergebenen gerne ermunterte, so erklärte er sich jetzt bereit, ihre natürliche Neugierde zu befriedigen, und alle Fragen, die sie etwa für dienlich halten möchten, zu beantworten.

„Diese Neuigkeit hat vermuthlich der Major mitgebracht?" fragte Joel.

„Das könnt Ihr Euch wohl denken, Strides. Mein Sohn ist hier und wir haben keine anderen Mittel, um so etwas zu erfahren."

„Wünschen Euer Gnaden, daß wir unsere Feuergewehre auf die Schulter nehmen, um auf einer oder der andern Seite zu fechten?" fragte Mike.

„Ich wünsche nichts der Art, O'Hearn. Für uns ist's Zeit genug, entschiedenen Antheil zu nehmen, wenn wir erst einen besseren Begriff von dem, was vorgeht, gewonnen haben."

„Glaubt der Kapitän nicht, daß die Sachen für die Amerikaner weit genug gediehen seyen, um so zu sagen zu einem entscheidenden Entschlusse gelangen zu können?" fragte Joel mit der bösartigsten Miene.

„Ich denke, von uns allen wird es weiser gehandelt seyn, wenn wir bleiben, wo und wie wir sind. Um einen Bürgerkrieg ist's eine ernste Sache, Strides, und Niemand sollte sich blindlings in Mühseligkeiten und Gefahren stürzen."

Joel sah nach dem Müller und der Müller sah nach Joel: keiner von beiden aber sprach ein Wort.

Jamie Allen war anno 45 „dabei" gewesen, als er noch dreißig Jahre jünger war; er hatte zwar auch seine Vorliebe wie seine Antipathien, aber die Umstände hatten ihn Vorsicht gelehrt.

„Wird wohl das Parlament den Soldaten nicht anbefehlen, mit dem armen unbewaffneten Volke im Lande da unten, das doch nicht mit den Mitteln zum Widerstand versehen ist, nach Belieben zu verfahren?"

„Oho, Jamie!" fiel Mike ein, ohne, wie es schien, in der Sache besondere Rücksicht für nöthig zu halten — „wo bleibt dein Muth und Magen, daß Du eine solche Frage thun kannst? Ein Mann ist immer gerüstet, sobald er Waffen und Beine frei hat, um naturgemäß damit zu handeln! Was würde ein Regiment von den Truppen gegen die Bewohner eines Platzes, wie der unsere ausrichten? Es sind nun schon an die zehn Jahre, daß ich darin bin und doch war ich noch nie im Stand, meinen Weg herauszufinden.

Laßt einmal einen Soldaten vor Sonnenaufgang vom See abrudern, um das andere Ende davon zu erreichen und ihr sollt sehen, was der euch für einen hübschen Marsch aufführen wird! Ich kenne das, denn ich hab's selbst versucht und ein Anfänger kann mit solchen Rudern schon gar nicht zurecht kommen, absonderlich wenn er nichts davon versteht."

Dies war für jeden andern als Joel nicht leicht verständlich und der hatte schon seit sechs bis sieben Jahren aufgehört, sich über Mike's Reise lustig zu machen, denn bei dem Irländer hatte es unterdessen noch allerhand sonstige Unfälle gegeben, welche sämmtlich aus einer ähnlichen Gedankenverwirrung entsprangen. Jedenfalls diente es aber als Zeichen, daß Mike noch immer kriegerisch gesinnt und jeder Zeit bereit war, seinem Führer in die Schlacht zu folgen, ohne ihn viel mit Fragen über die Rechtmäßigkeit des Kampfes zu belästigen. Nichts destoweniger bekannte sich der Irländer zu bestimmten Grundsätzen, welche sämmtlich Einfluß auf sein Benehmen hatten — sobald sie ihm nämlich Nutzen brachten. Zuerst und vor Allem hegte er einen herzlichen Widerwillen gegen die Yankees; ebenso war ihm der Engländer, als Unterdrücker wie als Ketzer, verhaßt; dagegen liebte er seinen Herrn und Alles was diesem angehörte. Dies waren allerdings widersprechende Gefühle, aber Mike war auch in Theorie wie in Praxis der personificirte Widerspruch.

Der angelsächsische Stamm schickte sich jetzt zum Rückzuge an, da er sich, wie er versprach, „die Sache bedenken" wollte; Mike protestirte aber laut dagegen und erklärte, wenn es einmal in einer Angelegenheit bis zu Schlägen gekommen sey, habe er noch nie etwas Gutes aus dem Denken entspringen sehen.

Auch Jamie entfernte sich, unter fortwährendem Ohrenkrabbeln und man sah ihn heute beim Aufhäufeln seiner Pflanzen lange Pausen machen, wie wenn er über das, was er gehört hatte, nachdächte. Den Holländern hatte ihre Stunde noch nicht geschlagen; Niemand

konnte auch wohl an demselben Tage, da sie die Neuigkeit vernommen, eine Entscheidung von ihnen erwarten.

Die Neger gingen zusammen und besprachen sich über die wunderbare Schlacht, worin so viele Christen todtgemacht worden seyen. Little Smash schätzte die Zahl der Erschlagenen auf einige tausend; ihre große Namensschwester aber behauptete — ihres vollerklingenden Namens, wie ihres höheren Geistes würdig — der Kapitän habe von einigen Hunderttausenden gesprochen; denn mit geringerem Verlust, so meinte sie, könne nie eine große Schlacht geschlagen werden.

Sergeant Joyce erbat sich bei dem Kapitän nach dessen Rückkehr eine Audienz, worin er ihn ganz einfach um seine Befehle fragte, ohne sich im Geringsten um Grundsätze zu bekümmern.

Siebentes Kapitel.

Wir alle hier!
Vater, Mutter,
Schwester, Bruder,
Alles, was uns theuer — hier!
Jeder Stuhl besetzt daheim,
Laßt keinen kalten Fremdling ein:
Nicht oft wir uns um den bekannten
Familienheerd zusammenfanden;
Drum Heil uns heut und Heil uns morgen,
Vergessen seyen alle Sorgen,
Der süße Friede mög' hier weilen
Und inn'ge Lieb' die Stunden theilen!
Wir alle, alle hier!

Sprague.

Der größere Theil der Menge hatte sich zwar, nachdem sie von dem Kapitän entlassen war, wieder in ihre Wohnungen oder an die Arbeit begeben; einige Wenige waren aber zurückgeblieben, um seine ferneren Befehle zu empfangen. Zu Letzteren gehörte Joel, der

Zimmermann und der Grobschmied. Diese drei gesellten sich jetzt zu dem Gutsherrn und seinem Sohne, welche am Thorweg stehen geblieben waren und sich über die Aenderungen besprachen, welche der nunmehrige Stand der Dinge für das Blockhaus und dessen Umgebung nothwendig machen mochte.

„Joel," bemerkte der Kapitän, als die drei Kolonisten nahe genug waren, um seine Befehle vernehmen zu können, „dieser große Wechsel der Zeitumstände wird wohl auch einige Aenderung in unseren Vertheidigungsanstalten veranlassen — die Klugheit, wenn nicht gar die Nothwendigkeit scheint dies zu gebieten."

„Glaubt der Kapitän, die Kolonisten werden uns angreifen?" fragte der verschmitzte Aufseher mit Nachdruck.

„Vielleicht nicht gerade die Kolonisten, Mr. Strides, denn wir haben uns ja noch nicht zu ihren Gegnern erklärt; aber es gibt andere Feinde, welche mehr zu fürchten sind, als die Kolonisten."

„Ich sollte meinen, des Königs Truppen würden sich wohl kaum die Mühe nehmen, sich hierher zu wagen — sie könnten leicht den Herweg bequemer als den Rückweg finden. Ueberdieß würde die Beute, welche sie hier treffen, sie kaum für einen solchen Marsch entschädigen."

„Schwerlich; aber es gab bis jetzt noch nie einen Krieg in den Kolonien, in dem nicht einige von den wilden Stämmen, und zwar noch ehe die Weißen sich recht in Linie gestellt hatten — gleichfalls handelnd auftraten."

„Glauben Sie in der That, Sir, daß uns von daher ernstliche Gefahr drohe?" rief der Major erstaunt.

„Ohne Zweifel, mein Sohn. Wenn auch nur die Hälfte Deiner Erzählungen und Gerüchte sich bestätigt, so wird das Skalpirmesser, falls es nicht bereits aus der Scheide ist, längstens in einem halben Jahre in Thätigkeit seyn — das beweist die ganze Geschichte von Amerika."

„Ich denke eher, Sir, Ihre Besorgnisse für Mutter und

Schwestern dürften Sie irreführen. Ich glaube nicht, daß die amerikanischen Behörden sich je zu einer so durchaus unverantwortlichen, schauderhaften Maaßregel verleiten lassen werden; und wäre das englische Ministerium grausam oder unredlich genug, um eine solche Politik zu adoptiren — wahrlich der gerechte Unwille des menschlichgesinnten Volkes müßte sie ohne Gnade von ihrer Höhe herabstürzen."

Als der Major zu sprechen aufhörte, drehte er sich um und sah mit Befremden den Ausdruck in Joel's Zügen: der Aufseher beobachtete nämlich den Major während seiner warmen, aufrichtigen Rede mit einem Blicke der gespanntesten Aufmerksamkeit.

„Menschlichkeit ist ein recht hübsches Steckenpferd für politische Reden, Bob," erwiederte sein Vater mit Ruhe; „bei einem alten Feldsoldaten wirst Du aber nicht viel damit ausrichten. Gott gebe, daß Du dasselbe warme, unverdorbene Mitleid aus dem Kriege zurückbringest, von welchem ich Dich in diesem Augenblicke beseelt sehe."

„Der Major wird die Wilden wohl schwerlich fürchten, sofern er auf der Seite seiner natürlichen Freunde bleibt!" bemerkte Joel; „und wenn das wahr ist, was er von der Menschlichkeit der königlichen Rathgeber gesagt hat, so wird er auch vor diesen sicher seyn."

„Der Major wird sich auf der Seite befinden, wohin die Pflicht ihn ruft, Mr. Strides, wie Ihr Euch gefälligst bemerken wollt," gab der junge Mann mit etwas mehr Stolz zur Antwort, als für diese Veranlassung gerade nöthig gewesen wäre.

Der Vater wurde unruhig und bedauerte, daß sein Sohn so unvorsichtig gewesen war, sah aber kein anderes Ausgleichungsmittel als das, die Aufmerksamkeit der Leute auf die Hauptsache selbst zu lenken.

„Die wirklichen Wünsche der Amerikaner werden ebenso wenig wie die der Engländer bei Führung dieses Krieges sonderlich viel ausrichten," begann der Kapitän. „Seine Leitung wird den Händen Derer anheimfallen, welche mehr auf das Ziel als auf die Mittel bedacht sind, und der Sieg wird jedes Unrecht genügend entschul-

digen. Dies war zu meiner Zeit die Geschichte aller Kriege und sie wird es wohl auch bei diesem seyn. Für uns wird es, fürcht' ich, wenig Unterschied machen, nach welcher Seite das Herz uns hinzieht — in beiden Fällen werden wir uns vor den Wilden zu verwahren haben. Und da muß denn vor allen Dingen das Thor eingehängt werden, Joel; auch denke ich ernstlich daran, rings um das Blockhaus Pallisaden errichten zu lassen — dadurch würde unser Wohnsitz so stark, daß er ohne Geschütz nicht leicht einzunehmen wäre."

Joel schien von diesem Gedanken — nicht sonderlich angenehm — betroffen. Er betrachtete das Haus und die massiven Thore einige Minuten lang, ehe er seine Ansicht in der Sache äußerte.

„Das Alles ist freilich ganz richtig, Kapitän," begann er eher zweifelhaft als billigend, „wenn die Thore eingehängt wären, möchte das Haus allerdings weit gesicherter erscheinen: aber man weiß denn doch nicht — Thore geben manchmal Sicherheit, manchmal aber auch nicht. Alles hängt davon ab, von welcher Seite die Gefahr kommt. Da sie übrigens schon gemacht und zum Einhängen parat sind, so wäre es fast Schade, sie nicht zu gebrauchen — wenn man nur Zeit dazu finden könnte."

„Die Zeit muß gefunden, die Thorflügel müssen eingehängt werden," fiel der Kapitän ein, der Joel's zweifelhaftes, unentschiedenes Wesen zu gut kannte, um bei seinen Einwürfen immer geduldig zu bleiben. „Nicht nur die Thore, auch die Pallisaden müssen fertig, Schießscharten müssen gegraben und die ganze Umwallung geschlossen werden."

„Natürlich muß es geschehen, wie der Kapitän sagt, denn er ist hier der Herr im Hause. Aber im Mai ist die Zeit kostbar, das Ausstecken ist noch nicht zur Hälfte beendigt; auch müssen noch mehrere Morgen überpflügt werden. Ohne Aussaat keine Erndte — das trifft Jeden, Groß oder Klein und es scheint mir des Herren Segen gewissermaßen vergeudet, wenn man Thore einhängt und Löcher gräbt für das — nun, das Ding da, was der Kapitän

meinte — während doch nirgends eine Gefahr zu sehen ist, welche die Maßregel, so zu sagen, unserer Klugheit anriethe."

„Das mag Eure Meinung seyn, Mr. Strides, die meinige aber ist es nicht. Ich will mich vor einer sichtbaren Gefahr schützen, wenn sie uns auch noch nicht vor Augen schwebt, und werde Euch dankbar seyn, wenn Ihr diese Thore noch heute einhängen laßt."

„Noch heute! der Kapitän ist heute zum Musiciren aufgelegt. Auch wenn wir alle Hände aufbieten, können wir die Thore nicht früher als in einer Woche einhängen."

„Mir scheint, Mr. Strides, ‚Ihr macht jetzt selbst Musik,' wie Ihr's zu nennen beliebt."

„Nein, gewiß nicht, Kapitän; die Thore da müssen nach mechanischen Grundsätzen eingehängt werden; der Zimmermann und der Grobschmidt brauchen wenigstens zwei Tage, bis sie das nöthige Gerüst dazu aufschlagen. Dann wird das Einhängen selbst für jeden Flügel einen Tag wegnehmen, schätz' ich. Was die Umwallung betrifft, da muß man zuerst Bäume fällen, dann hereinschaffen, dann Löcher graben und endlich die Stämme einrammeln — das würde alle Hände nach dem ersten Umhacken in Anspruch nehmen, das heißt, das Umhacken käme vor dem Ausstecken."

„Mir scheint die Aufgabe nicht so schwierig, Bob, wie Joel sie darstellt. Die Thorflügel sind freilich schwer und können uns ein paar Tage wegnehmen; was aber die Stockade* betrifft — wenn ich mich recht erinnere — so habe ich Kasernen in einer Woche verpallisadiren sehen. Du verstehst ja etwas davon — was ist also Deine Meinung?"

„Daß das Haus sich allerdings in einer Woche verpallisadiren läßt, und da ich mich nicht entschließen kann, die Familie früher, als bis sie in voller Sicherheit ist, zu verlassen, so will ich mit Ihrer Erlaubniß bleiben und die Arbeit beaufsichtigen."

* So nennen die Engländer derartige Pallisadenwerke, wie sie an der Westgränze Kanada's, besonders aber in Ostindien vorkommen. D. U.

Dieses Anerbieten wurde aus mehr als einem Grunde mit Freuden angenommen und der Kapitän, der, sobald er's ernstlich meinte, an pünktlichen Gehorsam gewöhnt war, gab die nöthigen Befehle zur Ausführung des Werks. Joel erhielt Erlaubniß, das schon begonnene Ausstecken, wozu nur wenige Hände erforderlich waren, zu vollenden. Ein Graben vor den Pallisaden schien unnöthig — so war die ganze Arbeit höchst einfach und der Major machte sich unverzüglich an seine Aufgabe, ohne mit seinem Vater in's Blockhaus zurückzukehren.

Vor Allem mußte ein sechs bis sieben Fuß tiefer Laufgraben gezogen werden, welcher das ganze Haus in einer Entfernung von etwa dreißig Schritten rings umschloß. Diese Linie lief auf jeder Seite des Blockhauses gerade am Rande des Abhangs hin, so daß die Flanken weit mehr gesichert waren als die Front, wo der Graben den sanft abgedachten Boden durchschnitt. In einer Stunde hatte der Major diese Linie ganz genau gezogen und sechs bis acht Mann waren schon mit Ausgraben beschäftigt. Ein Haufen Arbeiter wurde in den Wald geschickt, um die erforderliche Anzahl junger Kastanienstämme zu fällen und schon um Mittag sah man eine volle Last davon am Graben abladen. An die Thore aber hatte noch Niemand Hand angelegt.

Der Kapitän war wieder voll Munterkeit und jugendlichen Feuers. Das Ganze erinnerte ihn an so manche Scene aus seinem militärischen Leben und man hörte ihn im Hause rumoren und Befehle geben, wobei er jedoch jede Einmischung in die Anordnungen seines Sohnes sorgfältig vermied. Mike grub trotz einem Maulwurf und war schon sieben Fuß weit vorgedrungen, ehe noch einer von den Yankees festen Fuß auf seinem Posten gefaßt hatte. Jamie Allen machte sich mit Ueberlegung ans Werk; doch bald sah man auch seine grauen Locken in gleicher Höhe mit der Erdfläche. Der Boden war nicht hart, nur etwas steinig und das Werk schritt mit Eifer und gutem Erfolge voran.

Diesen ganzen Tag, so wie die drei nächstfolgenden, herrschte rings um das Blockhaus das regste Leben: hier wurde Erde ausgeworfen, dort war das Zugvieh in Bewegung, der Zimmermann sägte und der Taglöhner ging nicht müßig. Manche unter den Leuten nannten zwar das Werk nutzlos, unnöthig, sogar gesetzwidrig, aber Keiner wagte, sich unter den Augen des Majors zu widersetzen, wenn sein Vater einmal einen ernstlichen Befehl erlassen hatte.

Joel hatte wohl zwischen seiner Arbeit manche lange Pause gemacht, um das rege muntere Leben und Lärmen in der Nähe des Blockhauses zu beobachten; doch war auch er unterdessen mit seinem Ausstecken zu Ende gekommen. Am Abend des vierten Tags sah er sich genöthigt, mit den wenigen Arbeitern, die er zurückbehalten hatte, zu dem großen „Bienenschwarm" zu stoßen.

Der Graben war mittlerweile fertig geworden, die Baumstämme lagen bereit und das Aufrichten der Pallisaden hatte seinen Anfang genommen. Die jungen Stämme wurden in der Höhe von zwanzig Fuß abgeschnitten und an einem Ende zugespitzt; für die Querbalken wurden in gehöriger Entfernung Zapfenlöcher angebracht und Oeffnungen für die Riegel eingebohrt. Damit war die ganze Vorbereitung fertig; die Stämme wurden sofort mit der Spitze nach oben nur wenige Zoll neben einander in den Graben gesetzt, die Querhölzer aufgenagelt, so daß das Ganze dieselbe Richtung bekam, und dann senkrecht gestellt und ringsum am Fuße die Erde festgestampft. Die letztere Arbeit erforderte Verstand und Pünktlichkeit; sie wurde der speziellen Aufsicht des bedachtsamen Jamie anvertraut, denn der Major hatte die Bemerkung gemacht, daß die Yankees im Durchschnitte zu ungeduldig waren und nicht erwarten konnten, bis sie mit ihrer Fertigkeit prahlen durften. Sergeant Joyce machte sich besonders dadurch nützlich, daß er die Stämme in gleiche Reihe stellte und dem Ganzen einen militärischen Anstrich gab.

„Gute Arbeit ist weit besser als rasche Arbeit," bemerkte der kühle, bedächtige Schotte, während er unter den Leuten auf-

und abging; „nicht das bloße Lärmen und Treiben ist's, was dem Kapitän Freude macht. Was man recht thut, thut man immer ohne Geräusch und Verwirrung. Setzt die Pfähle senkrechter, ihr Leute."

„Ja, richtet sie auch ordentlich, meine Jungen," fügte der ehrwürdige Exsergeant bei.

„Traun, ein wunderliches Einstecken, Jamie," fiel Joel ein, „und wunderlicher noch wird die Erndte seyn, die es uns einträgt. Glaubt Ihr denn, diese Kastanienstämme werden wieder anwachsen, daß Ihr sie gleich Kornähren in Reihen aufpflanzt?"

„O nein, Joel, nicht damit sie anwachsen, sondern damit wir unsern Wuchs behalten — deßhalb geschieht es. Wir wollen die wilden Waldteufel abhalten, daß sie uns nicht die Köpfe stutzen, ehe die Alles abmähende Zeit uns für die ewige Erndte einsammelt. Wem die Sicherheitsmaaßregel, die wir hier treffen, nicht gefällt, der kann seiner Wege gehen, wohin er will, damit er nicht wieder ein Fort oder eine Stockade vor sich sieht, die ihn geniren könnte."

„Ich verstehe mich nicht auf die Sache, Jamie; meiner Ansicht nach hätte man aber einen weit besseren Gebrauch von eurer Kastanienpflanzung machen können, wenn man sie zu Viehschoppen für den Winter verwendet hätte. Daraus hätte doch noch etwas Gutes herausgeguckt, hier aber kann ich nichts davon bemerken."

„Hol Euch der Henker, Mischter Streithahn," rief Mike aus der Tiefe des Grabens herauf, wo er seine Bleiwage mit dem ganzen Eifer eines Pflasterers handhabte — „der Henker hole Euch und Eures Gleichen, sag' ich, Mischter Strides. Wenn Ihr in Kriegszeiten an einer solchen Befestigung keinen Gefallen findet — ei so nehmt Euren Schnappsack auf die Schulter und packt Euch ins offene Land hinaus, wo Ihr Alles nach Wunsche antreffet. Das Haus befestigen, hem? Ja, ja, das wollen wir; weder unserer Misses, noch den jungen Ladies, noch auch unserem Herrn, so kahl er auch ist — nein, ihnen allen soll nicht ein Haar auf dem Kopfe

gekrümmt werden, so lange Jamie und Mike und dieser tapfere alte Sergeant hier ihren Willen haben. Ich wollte, wir hätten den Graben voll mit euren Wilden — wir wollten ein hübsches Leichenbegängniß anstellen mit den Landstreichern! Ja ja, 's sind lauter Teufelsbraten, das hör ich von allen Seiten und bin ihnen gewiß keine Liebe schuldig."

„Und dennoch seyd Ihr Nick's Busenfreund, der Alles, nur kein Muster aus seinem Volke ist."

„Aha, seyd Ihr einmal wieder hinter Nick? Nun ja, Nick ist allerdings durch eure Yankeesitten halb und halb civilisirt und überhaupt kein Muster. Versucht's einmal, und ruft ihm bei dem Namen, wenn's Euch um Händel zu thun ist."

Joel machte sich brummend davon, ob nun aus Verdruß über die Arbeit, welche er zu fördern genöthigt war, oder über Mike's Anspielung auf seine Landsleute — das war nicht zu unterscheiden. Gleichwohl ging das Werk seinen Gang fort und eine Woche, nachdem man begonnen hatte, war die Stockade mit Ausnahme der Thore fix und fertig. Der Eingang zu den Pallisaden stund dem Thorwege des Blockhauses gerade gegenüber — beide waren noch offen, da an den einen die Thore noch nicht ganz fertig, an den andern dagegen noch nicht eingehängt waren.

Am Samstag Abend wurde die letzte Pallisade eingerammt und jede Spur der neulichen Arbeit weggeschafft, um die Umgebung des Blockhauses soviel als möglich in ihrer früheren Schönheit wieder herzustellen. Es war eine sehr geschäftige Woche gewesen; der Major war vor lauter Arbeit sogar an seinem vertraulichen Verkehr mit Mutter und Schwestern verhindert worden, wie er ihn von seinen früheren Besuchen her gewöhnt gewesen. Die Ermüdung des Tags trieb Alle frühzeitig zu Bette und die ganze Zeit über fand man wohl hin und wieder Gelegenheit zu freundlichen und liebevollen, aber jedenfalls viel zu hastigen Mittheilungen. Jetzt aber, da die Hauptaufgabe nahezu beendigt und der Schutt weggeräumt war,

hatte der Kapitän die Familie wieder auf dem Rasen versammelt, um einen der köstlichen Abende gegen Ende des heiteren Maimonats im Freien zu genießen. Der Frühling war schon ziemlich vorgerückt, das Wetter selbst für dieses wohlgeschützte, fruchtbare Thal ungewöhnlich mild. Zum ersten Mal in diesem Jahr hatte Mrs. Willoughby das Theezeug ins Freie bringen lassen, wo im Schatten einer schönen Ulme für derartige, einfache fêtes-champêtres ein feststehender Tisch angebracht war.

„Komm, Wilhelmina, gieb uns eine Tasse von Deinem duftigen Haysan — Taxe oder nicht Taxe, wir sind zum Glück im Ueberfluß damit versehen. Ich würde schwerer Strafe anheimfallen, wenn man erführe, wie viel amerikanische Contrebande wir schon auf diese Art verschluckt haben; doch wohlerwogen kann so ein Bischen Thee, im Walde hier genossen, unser Gewissen eben nicht sonderlich beschweren. Ich vermuthe, Major Willoughby, Seiner Majestät Streitkräfte werden in diesen unruhigen Zeiten den Thee nicht ganz verschmähen?"

„Im Gegentheile, Sir, er gilt uns für ein so loyales Getränke, daß Porto und Sherry an unsern Tafeln zu Boston allmählig in Mißkredit gerathen, wie man sagt. Ich bin ein Bewunderer des Thees — an und für sich selbst nämlich, denn ich kümmere mich nur wenig um seine Nebeneigenschaften. — Farrel" — hiemit wandte er sich an seinen Diener, der Plinius dem ältern die Tafel arrangiren half — „wenn Du hier fertig bist, dann hole mir das Körbchen, das Du auf dem Toilettetisch in meinem Zimmer finden wirst."

„Ja, wahrhaftig Bob," bemerkte die Mutter lächelnd; „jenes Körbchen ist bis jetzt nicht sonderlich höflich behandelt worden. Für all' die schönen Dinge, die es enthält, habe ich nicht eine Sylbe des Dankes von Dir vernommen."

„Meine Seele war mit der Sorge für Ihren Schutz beschäftigt, theure Mutter — das muß mich bei Ihnen entschuldigen. Jetzt umgibt uns ein Anstrich von Sicherheit, der einen wieder freier

athmen läßt und meine Dankbarkeit hat sich nun wieder in doppeltem Maaße eingestell'. Dich, Maud, muß ich zu meinem Bedauern der Läßigkeit beschuldigen — nicht ein einziges Geschenk, das ich Deinem Fleiße oder Deiner Aufmerksamkeit verdankte!"

„Ist das möglich!" rief der Kapitän, der eben Wasser in den Theekessel goß. „Maud hätte ich am allerwenigsten einer derartigen Vernachläßigung für fähig gehalten; ich versichere Dich, Bob, von uns allen hört Niemand die Nachrichten von Deiner Beförderung und Deinem sonstigen Thun und Treiben mit mehr Interesse als sie."

Maud selbst gab keine Antwort. Sie blickte auf die Seite — nur ihre Schwester, meinte sie, könne sich den Grund dieser Bewegung denken, nur sie könne ahnen, warum ihre Wangen mit so tiefer Röthe übergossen waren. Aber Maud traute, bei ihrer eigenen Empfänglichkeit, der Schwester weit mehr Ahnungsvermögen zu, als jenes einfache aufrichtige Naturkind wirklich besaß. Beulah war so sehr daran gewöhnt, Robert und Maud als förmliche Geschwister zu betrachten, daß sogar die letzten Vorgänge ihre Meinung weder geändert noch ihren Gedanken eine neue Richtung gegeben hatten.

In diesem Augenblicke kam Farrel zurück und stellte das Körbchen auf die Bank neben seinen Herrn.

„Nun, theuerste Mutter, und ihr, liebe Mädchen" (der Major gebrauchte seit neuerer Zeit nicht mehr das Wort „Schwestern" zur Anrede an beide junge Damen) — „nun, theuerste Mutter, und ihr, liebe Mädchen, soll jede ihren gebührenden Antheil meines Dankes erhalten. Zuerst aber muß ich meine eigene Unwürdigkeit eingestehen und bekennen, daß ich all' die freundliche Aufmerksamkeit, die mir in diesen verschiedenartigen Geschenken erwiesen wurde, nicht halb verdiene — und nun wollen wir zu den einzelnen Gegenständen übergehen."

Der Major packte alle einzelnen Artikel aus dem Körbchen; auf jedem waren die beiden Worte „Mutter" oder „Beulah" aufgeheftet, nirgends aber fand sich ein Zeichen, daß seine jüngere

Schwester überhaupt nur seiner gedacht hatte. Sein Vater schien dadurch überrascht und sogar ernstlich verdrießlich zu werden; mit sichtlicher Neugierde wartete er auf Maud's Geschenke, aber eines nach dem andern wurde auf die Tafel gelegt, ohne die geringste Spur, daß auch sie sich des Abwesenden erinnert hatte.

„Das ist sonderbar, in der That," bemerkte der Vater ernst; „ich hoffe, Bob, Du hast nichts gethan, um so etwas zu verdienen? Es sollte mir leid thun, wenn mein kleines Mädchen gekränkt worden wäre!"

„Ich kann Sie versichern, Sir, ich erinnere mich keiner Handlung, welche Maud hätte beleidigen können und darf aufs Heiligste betheuern, daß ich niemals eine solche Absicht hegte. Bin ich dennoch schuldig, so bitte ich Maud, mir jetzt zu verzeihen."

„Du hast nichts gethan, Bob — nichts gesagt, Bob — nichts gedacht, was mich beleidigt hätte," rief Maud hastig.

„Warum hast Du ihn dann vergessen, mein Herz, da doch Mutter und Schwester seiner so eifrig gedacht haben?" fragte der Kapitän.

„Erzwungene Gaben, mein theurer Vater, sind keine Gaben. Ich liebe es nicht, zu Geschenken genöthigt zu werden."

Dies wurde auf eine Art gesprochen, die den Major alsbald sämmtliche Präsente wieder in das Körbchen werfen ließ, wie wenn er der Sache sogleich und ohne weitere Worte los zu werden wünschte. Dieser Hast war es zuzuschreiben, daß die Schärpe gar nicht zum Vorschein kam. Maud war nahe daran, in Thränen auszubrechen — zum Glück für sie wurde jetzt eben der Thee servirt und dieser hemmte jede weitere Anspielung auf die Sache.

„Du hast mir erzählt, Major," bemerkte Kapitän Willoughby, „daß Dein früheres Regiment einen neuen Obristen bekommen, hast aber vergessen, seinen Namen zu nennen. Ich hoffe, es ist mein alter Tischkamerad, Tom Wallingford, der mir letztes Jahr schrieb, daß er Hoffnung darauf habe."

„General Wallingford hat ein leichtes Dragoner-Regiment

erhalten; General Meredith hat mein ehemaliges Corps; er ist jetzt auch in Neuengland und kommandirt eine von Gage's Brigaden."

Der beste Beweis, wie sehr Maud — Maud Willoughby, wie sie immer genannt wurde — mit der Familie des Blockhauses identificirt war, ist wohl der, daß zwei Personen ausgenommen, von allen Anwesenden Niemand an sie dachte, als der Name General Mereditbs genannt wurde, obgleich er eigentlich der Oheim ihres verstorbenen Vaters war. Diese beiden Ausnahmen bildeten der Major und sie selbst. Ersterer hörte jetzt den Namen nie mehr, ohne an seine schöne kleine Spielgefährtin und Namensschwester zu denken; Maud dagegen hatte sich in neuerer Zeit mit vieler Neugierde, ja sogar mit Aengstlichkeit um ihre eigentlichen Verwandten bekümmert. Eine gewisse Scheu, ein Gefühl, als ob sie die heiligste Pflicht dadurch verletzte, hielt sie jedoch fortwährend ab, auf diese ihre Sinnesänderung in Gegenwart von Personen anzuspielen, welche sie als Kind für ihre nächsten Verwandten gehalten hatte und von denen sie noch immer als solche betrachtet wurde. Sie hätte die Welt darum geben mögen, wenn sie über jenen Verwandten nur wenige Fragen an Bob hätte richten können: aber was sie auch immer versucht haben würde, wenn sie mit dem jungen Manne allein gewesen wäre — in Gegenwart ihrer Mutter konnte sie unmöglich daran denken.

Da kam eben Nick zur Abwechslung herbeigeschlendert, um sich die Stockade zu besehen; er näherte sich dem Tische mit einer Gleichgültigkeit für die ganze Umgebung, welche seine Weise trefflich charakterisirte. Dicht vor der Gesellschaft blieb er stehen, die Augen starr auf die neuen Befestigungswerke geheftet.

„Du siehst, Nick," begann der Kapitän, „ich fange in meinen alten Tagen noch einmal an, Soldat zu werden. Schon manches Jahr ist verflossen, seit wir beide uns nicht mehr zwischen einer Pallisadenlinie getroffen haben. Wie gefällt Dir unser Werk?"

„Wozu Ihr es machen, Kap'in?"

„Um gegen jede Rothhaut gesichert zu seyn, welche es etwa nach unsern Skalpen gelüsten könnte."

„Warum denn Euren Skalp? die Kriegsaxt nicht ausgegraben zwischen uns — so tief versenkt, daß man's in zehn, zwei, sechs Jahren nicht finden."

„Ja, ja, sie war lange begraben, das ist wahr; ihr rothen Herrn habt aber eine eigene Geschicklichkeit darin, sie blitzschnell wieder vorzubringen, sobald sich eine Gelegenheit dazu zeigt. Du weißt vermuthlich, Nick, daß Unruhen in den Kolonien ausgebrochen sind?"

„Erzählen Nick Alles," gab der Indianer ausweichend zur Antwort. „Nit lesen — nit hören — nit viel sprechen — reden meistens mit Irischer — kann nit verstehen, was er meinen — sagen einmal so und dann wieder anders."

„Mike ist allerdings nicht sonderlich klar in seinen Ausdrücken," versetzte der Kapitän lachend und die ganze Gesellschaft stimmte fröhlich ein; „dafür ist er aber ein kreuzbraver Bursche, auf den man sich in Zeiten der Noth verlassen kann."

„Schlechte Büchse — niemals treffen; schießen dahin und gucken wo anders."

„Ein großer Schütze ist er freilich nicht, dagegen versteht er sich trefflich auf sein Shillalah. Hat er Dir keine Neuigkeiten erzählt?"

„Alles was er sagen, Neuigkeit; zehnmal mehr Neues als sonst. Kap'in leihen Nick gestern einen Viertelsthaler."

„Allerdings, Nick, hab' ich Dir eine Viertelskrone geliehen — ich dachte, sie würde alsbald gegen eine Flasche Rum zum Müller wandern. Warum streckst Du sie so vor mich hin — was soll das bedeuten? — willst Du sie zurückzahlen?"

„Freilich; gutes Geld, ganz wie das, was Kap'in Nick geliehen. Aehnlich wie eine Erbse der andern. Nick Mann von Ehre und halten sein Wort."

„Jetzt siehst Du einem solchen allerdings ähnlicher als sonst, Nick. Das Geld — nun, das Geld sollte allerdings heute zurück-

bezahlt werden, aber ich hatte die Hoffnung schon aufgegeben, es wieder zu sehen, da so manche früheren Kontrakte der Art annullirt worden sind, wie's die Advokaten nennen."

„Tuscarorahäuptling immer Gentleman. Was er sagen — geschehen. Guter Viertelsthaler das — nit wahr, Kap'in?"

„Allerdings, 's ist nichts dran auszusetzen, alter Kamerad; ich will mich nicht weigern, ihn anzunehmen, da er mir zu einem künftigen Darlehen dienen kann."

„Brauchen gar nit — nur nehmen. Kap'in Nick einen Dollar leihen? Morgen wieder heimzahlen."

Der Kapitän protestirte gegen das sequitur, das der Indianer offenbar einzuführen wünschte und weigerte sich, obwohl auf die gutmüthigste Art, dem Tuscarora eine größere Summe vorzustrecken. Nick sah sich getäuscht und entfernte sich mit der Miene eines Beleidigten, indem er sich mürrisch nach der Stockade wandte.

„Das ist ein außergewöhnlicher Bursche, Sir!" bemerkte der Major. „Ich wundere mich in der That, daß Sie ihn so häufig in der Nähe des Blockhauses dulden. Jetzt, da der Krieg ausgebrochen ist, möchte es nicht übel gerathen seyn, ihn lieber ganz zu verbannen."

„Das wäre leichter gesagt, als gethan. Eben so gut könntest Du einen Wassertropfen aus jenem Flüßchen verbannen, als Du einen Indianer aus irgend einem Theile der Waldungen zu vertreiben vermagst, wenn er sie nun einmal besuchen will. Du hast ihn selbst hierher gebracht, Bob, und solltest uns nicht tadeln, wenn wir ihn um uns dulden."

„Das that ich deßhalb, Vater, weil ich bemerkte, daß er mich sogar in dieser Kleidung erkannte und weil ich dann für besser hielt, ihn zum Freunde zu haben. Auch brauchte ich einen Führer und wußte je einer den Weg nach dem Blockhause, so war er es. Er ist übrigens ein sauertöpfischer Schuft und scheint seinen Charakter seit der Zeit, da ich noch Knabe war, gänzlich geändert zu haben."

„O nein, Bob; ist überhaupt eine Aenderung vorgegangen,

so geschah sie auf Deiner Seite. Nick war diese dreißig Jahre, d. h. so lang ich ihn kenne, immer derselbe. Ein Schurke ist er freilich, sonst hätte sein Stamm ihn nicht ausgestoßen. Die indianische Justiz ist streng, aber gerecht. Niemand wird früher unter den Rothhäuten verbannt, als bis man sich überzeugt hat, daß er des Schutzes ihrer rohen Gesetze nicht mehr würdig ist. In der Garnison betrachteten wir Nick immer als einen gescheidten Burschen und behandelten ihn auch demgemäß. Bleibt man gegen einen solchen Menschen wohl auf der Hut, so wird einem nicht leicht ein Leid widerfahren und vor mir hat der Tuscarora eine sehr heilsame Furcht, die ihn bei seinen Besuchen im Blockhaus so ziemlich in Ordnung erhält. Das Hauptunheil, das er hier anstiftet, besteht darin, daß er Mike und Jamie weit öfter zum Santa Cruz verleitet, als mir lieb ist; aber der Müller hat jetzt Befehl, ihm keinen weiteren Rum zu verkaufen."

„Ich glaube fast, Du thust Nick Unrecht, Willoughby," bemerkte seine sanfte, richtig urtheilende Gattin. „Einige gute Eigenschaften hat er doch; ihr Soldaten kommt aber bei den Schwächen eurer Nebenmenschen immer gleich mit den Kriegsgesetzen."

„Und ihr zartfühlenden Frauen haltet Jedermann für eben so gut, wie ihr selbst seid, meine theure Wilhelmina."

„Erinnere Dich nur, Hugh, als Dein Sohn hier einen Scharlachausschlag hatte, wie da der Tuscarora in den Wäldern so emsig nach Goldfaden* suchte, was ihn auch wirklich kurirte, wie die Aerzte selbst zugeben. Das Kraut war schwer zu finden, Robert; doch Nick erinnerte sich einer Stelle, fünfzig Meilen von hier, wo er's gesehen hatte und ohne daß wir ihn darum baten, wanderte er hin, um es zu holen."

„Ja, das ist wahr," erwiederte der Kapitän nachsinnend; „doch möchte ich noch immer bezweifeln, Wilhelmina, ob die Heilung dem Goldfaden (wie Du es nennst) zuzuschreiben war. Jedermann besitzt

* Eine Pflanze, Helleborus trifolius, nach Linné. D. U.

diese oder jene gute Eigenschaft und dazu auch seine schlimmen, wie ich sehr fürchte. — Doch da kommt unser Mann wieder zurück und ich mag nicht, daß er sich selbst für so wichtig halte, um uns zum Gegenstand der Unterhaltung zu dienen."

„Ganz richtig, Sir; je wichtiger solche Bursche sich vorkommen, desto lästiger werden sie uns."

Nick kam langsam zurück, nachdem er die neulichen Veränderungen genügend beaugenscheinigt hatte. Er stand einen Augenblick schweigend neben der Tafel; dann nahm er plötzlich eine ungewöhnlich würdevolle Miene an und wandte sich folgendermaßen an den Kapitän:

„Nick alter Häuptling" begann er. „Eben so oft am Berathungsfeuer gesessen, als der Kap'in. Kann nit alles sagen, was er wissen, möchte hören vom neuen Krieg."

„Diesmal ist's ein häuslicher Zwist, Nick, die Franzosen haben nichts damit zu schaffen."

„Yengees gegen Yengees — hum?"

„Ich fürchte, so wird's wohl werden. Geschieht's nicht auch, daß Tuscarora gegen Tuscarora die Streitaxt ausgräbt?"

„Tuscarora Mann tödten Tuscarora Mann — gut — im Streit er tödten seinen Feind. Aber Tuscarora Krieger niemals nehmen Skalp von Tuscarora-Squaw und Kindlein! Warum Ihr glauben, er thun so? Rothhaut kein Schwein, das sein eigen Fleisch fressen."

„Man muß gestehen, Nick, Du bist ein trefflicher Logiker: ‚ein Hund frißt nicht seines Gleichen,' heißt unser englisches Sprichwort. Und dennoch möchte es scheinen, daß die Yankee sich gegenseitig befehden werden. Mit einem Wort — der große Vater in England hat die Streitaxt gegen seine amerikanischen Kinder ausgegraben."

„Wie gefällt's Euch, Kap'in — hum? Wer von beiden geht auf geradem und wer auf krummem Pfade? Wie gefällt's Euch?"

„Sehr schlecht gefällt mir's, Nick, und ich wünschte von ganzem Herzen, der Streit hätte gar nicht stattgefunden."

„Wollen wieder Uniform anziehen — ha? Wieder Kap'in seyn? Trommel und Pfeife folgen, wie in alten Zeiten?"

„Ich glaube kaum, alter Kamerad. Ein Sechziger liebt den Frieden mehr als den Krieg und ich will deßhalb zu Haus bleiben."

„Wozu also Fort bauen? warum einen Zaun um's Haus machen, wie bei einem Schaafpferch?"

„Weil ich hier bleiben will. Die Stockade wird uns gegen alle und jede Feinde schützen, die sich's in den Kopf setzen könnten, uns anzugreifen. Erinnerst Du Dich noch, wie ich sogar einen schwächeren Posten als diesen mit Erfolg vertheidigte?"

„Er haben keine Thore," murmelte Nick. „Wozu denn nützen ohne Thore? Yengees, Yankees, Rothhaut, Franzmann, alle gehen hinein nach Belieben. Nicht gut für solche Squaw, die Thüren weit offen zu lassen."

„Danke, danke, bester Nick," rief Mrs. Willoughby. „Ich wußte wohl, daß Ihr mein Freund seid und habe den Goldfaden nicht vergessen."

„Der sehr gut," erwiederte der Indianer mit bedeutungsvollem Blick. „Kleinen Püppchen gut wie gar nix — heut beinahe sterben — morgen wieder herumspringen und spielen. Nick helfen ihm auch, kuriren ihn mit Goldfaden."

„O Ihr seid oder waret damals unser bester Arzt, Nick. Ich erinnere mich, als Ihr selbst die Blattern hattet —"

Der Indianer wandte sich mit Blitzesschnelligkeit zu Mrs. Willoughby, welche über sein Ungestüm heftig erschrack.

„Ihr erinnern das, Mrs. Kap'in?" fragte er. „Wer ihn streicheln — wer ihn heilen — hum?"

„Auf mein Wort, Nick, Ihr habt mich beinahe erschreckt. Ich fürchte, ich selbst theilte Euch die Krankheit mit, und doch geschah es nur zu Eurem Besten. Ihr wurdet damals von mir geimpft, als die Soldaten rings um uns hinstarben, weil sie diese Vorsicht

versäumt hatten. Alle, die ich inoculirte, blieben am Leben und Ihr waret auch darunter."

Der wilde Ausdruck verschwand aus dem stolzen Gesichte des Indianers und machte einer milden Freundlichkeit Platz, welche bewies, daß er nicht nur die empfangene Wohlthat anerkannte, sondern auch von Herzen dankbar dafür war. Er näherte sich Mrs. Willoughby, nahm ihre immer noch weiße und weiche Hand zwischen seine schwarzen, sehnigen Finger, schob sodann den Ueberwurf, den er nachlässig umgeschlungen hatte, von der Schulter und legte die Hand seiner Wohlthäterin auf eine von der Krankheit zurückgebliebene Narbe, um sie auf ihr gutes Werk aufmerksam zu machen.

„Alte Narbe," sprach er und nickte lächelnd mit dem Kopf — „wir gute Freunde — nimmer weggehen, so lange Nick am Leben bleiben."

Der Kapitän war gerührt und warf dem Indianer einen Thaler zu, der ihn aber unbeachtet liegen ließ und gegen die Stockade sich wendend mit bedeutungsvoller Gebärde auf den offenen Thorweg hinwies.

„Große Gefahr gehen durch kleines Loch —" sagte er in seiner spruchreichen Weise, indem er sich entfernte; „warum Ihr dickes Loch offen lassen."

„Wir müssen diese Thore in nächster Woche einhängen," versetzte der Kapitän entschlossen; „und doch klingt es beinahe thöricht, auf einem so abgelegenen Landsitze und dazu noch im Beginne des Krieges ernstliche Gefahr zu besorgen."

Von dem, was weiter auf dem Rasenplatze vorging, haben wir nichts Bemerkenswerthes zu berichten. Die Sonne ging unter und die Familie zog sich wie gewöhnlich ins Haus zurück, um sich auch für die kommende Nacht in der Wildniß, in der man sich befand, der schützenden Obhut der göttlichen Vorsehung anzuvertrauen. Wie durch gemeinsames Uebereinkommen drehte sich das Gespräch um lauter Gegenstände, welche mit dem Bürgerkrieg oder seinen zu erwartenden Folgen in keiner Verbindung standen; erst als man sich gute Nacht sagte und der Major mit den beiden Schwestern

in seinem eigenen Wohn- Garderobe- oder Studirzimmer, wie man nun das anstoßende Gemach nennen mochte — allein war, wurde der Gegenstand von Neuem aufs Tapet gebracht.

„Du wirst uns nicht sobald verlassen, Robert," begann Beulah und faßte die Hand ihres Bruders mit vertrauensvoller Zärtlichkeit; „ich glaube fast, mein Vater ist nicht mehr so jung und kräftig oder besser: nicht mehr so leicht anzuregen, wie diese Zeiten es erfordern!"

„Er ist Soldat, Beulah und versteht diesen Beruf so gut, daß sein Sohn ihn nichts mehr lehren kann. Wollte Gott, ich könnte sagen, er sey ein eben so guter Unterthan; ich fürchte, er neigt sich auf die Seite der Kolonien."

„Der Himmel sey gepriesen!" rief Beulah „O, daß sein Sohn sich eben dahin wenden möchte!"

„Geh, Beulah, Du sprichst ohne Ueberlegung," versetzte Maud mit vorwurfsvollem Tone. „Mama bedauert von Herzen, daß der Vater die Sachen aus diesem Gesichtspunkte betrachtet. Sie gibt dem Parlamente Recht und den Kolonien Unrecht."

„Welch furchtbares Ereigniß ist doch ein solcher Bürgerkrieg!" rief der Major. „Da steht nun der Gatte der Gemahlin, der Sohn dem Vater, der Bruder der Schwester gegenüber. Fast möchte ich wünschen, ich wäre gestorben, ehe ich solches erlebt hätte."

„Nein, so schlimm ist die Sache noch nicht, Robert," fuhr Maud fort. „Meine Mutter wird sich nie dem Willen oder dem Entschlusse meines Vaters widersetzen. Gute Frauen thun so etwas niemals, wie Du weißt. Sie wird blos für ihn beten, damit er recht entscheiden möge, so daß seine Kinder es nie zu bereuen haben. Was mich betrifft, ich zähle natürlich für nichts."

„Und Beulah — gilt sie auch für nichts, Maud? Beulah wird demnach, so lange der Krieg dauert, für ihres Bruders Niederlage beten. Es war wohl ein Vorgefühl dieses Meinungsunterschieds, was Dich veranlaßt hat, meiner zu vergessen, während Beulah und meine Mutter so manche Stunde geopfert haben, um dieses Körbchen zu füllen?"

„Vielleicht thust Du Maud Unrecht, Robert," sagte Beulah lächelnd. „Ich kann wohl sagen, Niemand liebt Dich mehr, als unsere theure Schwester — Niemand hat während Deiner Abwesenheit öfter an Dich gedacht."

„Warum enthält denn aber das Körbchen kein Zeichen ihrer Erinnerung? — nicht einmal eine Haarkette, eine Börse oder einen Ring — kurz nichts, was mir bewiese, daß ich nicht vergessen werde, sobald ich fort bin?"

„Und wenn dies auch so wäre," fiel Maud in gereiztem Tone ein, „trüge ich etwa größere Schuld als Du selbst? Wo ist der Beweis, daß Du unserer gedacht hast?"

„Hier," versetzte der Major, indem er zwei Paketchen vor seine Schwestern hinlegte, jedes mit dem Namen der Eigenthümerin bezeichnet. „Meine Mutter hat ebenfalls das Ihrige und auch mein Vater wurde nicht vergessen."

Beulah's Frohlocken bewies, wie sehr die Geschenke — größtentheils Schmuck- und Putzsachen, wie sie für ihren Stand und ihre Jahre sich eigneten — sie erfreuten. Sie küßte zuerst den Major und erklärte dann, ihre Mutter müsse noch vor Bettegehen sehen, was sie Alles bekommen habe, worauf sie aus dem Zimmer eilte.

Daß Maud nicht minder erfreut war, bezeugten ihre glühenden Wangen und ihre thränenvollen Augen und doch war sie — ein wahres Wunder — weit zurückhaltender im Ausdruck ihrer Empfindung. Sie besah sich lächelnd ein paar Minuten lang die verschiedenen Gegenstände, eilte dann in raschem Ungestüm auf das Körbchen zu, leerte dessen Inhalt auf den Tisch, bis sie die Schärpe fand, welche sie mit einem leichten Lächeln dem Major zuwarf.

„Da, Ungläubiger — Heide — ist das nichts? Glaubst Du, das sey in einer Minute fertig geworden?"

„Die Schärpe?" rief der Major, indem er die schöne, prachtvolle Arbeit verwundert öffnete. „Ist das nicht eine von meines

Vaters alten Feldbinden, die mir jetzt auf natürlichem Wege als Erbschaft zugefallen?"

Maud ließ ihre Schmucksachen fallen, faßte die Feldbinde an zwei Enden und öffnete sie, um ihre Neuheit und ihren Glanz sehen zu lassen.

„Ist das alt oder abgetragen?" fragte sie im Tone des Vorwurfs. „Dein Vater hat sie noch nicht einmal gesehen, Bob. Sie wurde noch von keinem Manne getragen."

„Es ist nicht möglich! Das wäre ja die Arbeit von Monaten — und so schön — Du kannst's doch nicht gekauft haben?"

Maud schien durch seine Zweifel betrübt. Sie breitete die Falten noch weiter auseinander, hob die Seide ans Licht und deutete auf einige Buchstaben, welche so sinnreich in das Gewebe eingestickt waren, daß sie einer gewöhnlichen Beobachtung entgingen — sobald aber die Aufmerksamkeit darauf gerichtet wurde, vollkommen leserlich erschienen.

Der Major nahm die Schärpe in seine Hände, breitete sie vor's Licht und las laut die Worte „Maud Meredith." Er ließ die Feldbinde fallen und wandte sich um nach der Geberin — doch diese war aus dem Zimmer verschwunden. Er folgte ihren flüchtigen Schritten und trat eben in das Bibliothekzimmer, als sie durch eine andere Thüre entwischen wollte.

„Ich fühle mich durch Deine Ungläubigkeit beleidigt," sagte Maud und suchte ihre Bewegung wegzulachen, „ich mag nicht bleiben, um leere Entschuldigungen anzuhören. Dein neues Regiment muß kein Herz in der Brust haben, sonst könnte ein Bruder seine Schwester nicht so behandeln."

„Maud Meredith ist nicht meine Schwester," erwiederte er ernst; „Maud Willoughby — ja, die ist es. Warum wähltest Du den Namen Meredith?"

„Zur Strafe für eine Deiner eigenen Anspielungen — nanntest Du mich nicht einst Miß Meredith, als ich Dich vorletzten Winter in Albany sah?"

„Ach, das war ein Scherz, theuerste Maud. Es war nicht Sache der Ueberlegung, wie der Name dieser Schärpe."

„O, auch ein Scherz kann trotz einem Morde überdacht seyn und Letztere fallen häufig vor, wie Du weißt. Bei mir ist's nichts als ein verlängerter Scherz."

„Sag mir, weiß meine Mutter — weiß Beulah, wer diese Schärpe gemacht hat?"

„Wie hätte ich sie sonst sticken können, Bob? Glaubst Du, ich sey gleich einem romantischen Dämchen, das ein unbedeutendes Geheimniß vor den neugierigen Blicken ihrer verfolgenden Freunde zu verbergen hat — in die Wälder ausgezogen, um dort allein zu arbeiten?"

„Ich weiß nicht, was ich dachte — weiß kaum, was ich jetzt denke. Aber meine Mutter; weiß sie um diesen Namen?"

Maud erröthete bis unter die Stirne; doch die Gewohnheit der Wahrheitsliebe war bei ihr so stark, daß sie verneinend das Köpfchen schüttelte.

„Und Beulah auch nicht? Sie würde gewiß kein „Meredith" geduldet haben, wo „Willoughby" hätte stehen sollen."

„Beulah ebensowenig, Major Willoughby." — Diesen Namen sprach sie mit affektirter Ehrfurcht. — „Die Ehre der Willoughby's ist so vor jedem Makel bewahrt und aller Tadel fällt auf die arme Maud Meredith."

„Du liebst den Namen Willoughby nicht und willst ihn in Zukunft ablegen. — Ich habe in Deinen letzten Briefen bemerkt, daß Du Dich blos „Maud" unterzeichnetest, doch diesen Grund konnte ich nie zuvor ahnen."

„Wer wird sich auch fortwährend einen unrechtmäßigen Besitz anmaßen? Willoughby ist nicht mein gesetzlicher Name und bald werde ich zu gesetzlichen Handlungen berufen werden. Erinnern Sie sich, Mr. Robert Willoughby, ich bin jetzt zwanzig; wenn es auf Pfunde, Schillinge und Pence ankommt, da darf ich keinen Namen

verfälschen. Ich muß mich nach und nach daran gewöhnen, nur meine richtige Unterschrift zu gebrauchen."

„Aber unser Name — er ist Dir nicht gehäßig — Du wirfst ihn nicht ernstlich und für immer bei Seite!"

„Der euere! Wie, der verehrte Name meines theuren, geliebten Vaters — meiner Mutter — der Name Beulah's — und der Deine, Bob!"

Maud blieb nicht so lange, bis sie geendet hatte — in Thränen ausbrechend verließ sie das Zimmer.

Achtes Kapitel.

Der Kirchthurm — sieh! — o Herzensfreud'! — ich ruf, der Herr ist hier!
Die Kirchenglock'! — mit sel'ger Lust füllt sie die Seele mir.
Und so sag' ich, das fernste Land ein neues Licht erhellt —
Ihr Klang hallt allenthalb, ihr Ruf dringt durch die ganze Welt.

Coxe.

Auch diese Nacht verstrich in Frieden zwischen den Mauern des Blockhauses. Der Sonntagmorgen, welcher ihr folgte, war sonnig, mild und duftig, wie sich's für diesen Festtag der Christenheit geziemte.

Kapitän Willoughby war in seinen religiösen Ansichten etwas eigensinnig, denn er verstand unter Gewissensfreiheit das Recht, sich blos durch die Lehren der Priester der englischen Kirche bessern zu lassen. Mehrere seiner Leute waren weggezogen, weil er keine anderen Confessionen auf seinem Gute dulden wollte — denn seiner Ansicht nach hatte jeder das Recht, in solchen Dingen nach Gutdünken zu verfahren: er wollte einmal bei seiner Umgebung kein Schisma aufkommen lassen, wer also Schismatiker seyn wollte, konnte gehen, wohin er wollte, um seinen Geschmack zu befriedigen.

Joel Strides und Jamie Allen tadelten beide diese Art von

Orthodoxie und besprachen sich häufig, aber insgeheim über deren Zweckmäßigkeit: ersterer in seiner gewohnten verschmitzten, jesuitischen Weise die Nase rümpfend, letzterer mit voller Achtung für seinen Herrn, aber mit tiefem Ernste in Bezug auf sein Gewissen. Auch andere waren unzufrieden darüber, nur wagten sie weniger es zu zeigen und beschränkten sich darauf, von Zeit zu Zeit Mr. Woods Predigten zu versäumen. Mike allein behauptete einen freien, männlichen Standpunkt in der Sache und übertraf sogar noch den Herodes, d. h. mit anderen Worten den Kapitän — in der Strenge seiner Grundsätze.

Auch an diesem Morgen wohnte er einer Diskussion zwischen dem Yankee-Aufseher und dem schottischen Maurer bei, worin sich diese beiden Dissenter — der erste huldigte der Congregation, der zweite einem andern Separatismus — über ein Ungemach beklagten, welches ihnen seit zehn Jahren jede geistliche Nahrung aus der Quelle, welche sie sich wünschten, versagt hatte. Da fing der Irländer an, die beiden Unzufriedenen auf eine Weise abzukanzeln, welche dem Leser — wenn er anders danach verlangt — den besten Aufschluß über die Grundsätze des Leitrimer Gastes gewähren wird.

„Der Henker sey mit allen Religionen, die rechte natürlich ausgenommen!“ rief Mike in seiner toleranten Laune. „Wer wird wohl Predigt und Messe von einem ketzerischen Priester anhören wollen! Ihr steckt selber so tief im Sumpf, als Mr. Woods zuweilen in den Wäldern, und nur ein böser Geist kann euch wieder herausführen — einer von denen, welche den Menschen lieber im Fegfeuer braten als seines Lebens sich freuen sähen.“

„Geht nur in Euren Beichtstuhl, Mike,“ erwiederte Joel höhnisch lachend. „Es ist schon ein Monat oder drüber, seit Ihr ihn nicht mehr gesehen habt; der Priester glaubt am Ende, Ihr habet ihn vergessen und wird Euch dann böse.“

„Oho! Leute Eures Gleichen haben gar nicht nöthig, sich um meinen Geistlichen zu bekümmern, Mischter Streithahn! Bei Euch

freilich fühlt sich das Gewissen beruhigt, wenn nur der Bauch gefüllt und der Beutel gespickt ist. Der Henker hole eine solche Religion!"

Joel's Anspielung bezog sich auf eine von Mike's Gewohnheiten, deren wir hier erwähnen müssen. In seiner isolirten Lage, welche jede Verbindung mit einem Priester seiner Kirche unmöglich machte, hatte sich der arme Bursche einen einsamen Felsen im Walde auserlesen, wo er knieend seine Sünden zu beichten pflegte, wie wenn er statt des Felsens einen Beichtstuhl mit einem zur Absolution berechtigten Geistlichen vor sich gehabt hätte. Durch Zufall war das Geheimniß ausgekommen und Michael's Andacht diente seitdem allen Dissentern im Thale zum Gegenstand des Scherzes. Der Leitrimer war allerdings dem Santacruz etwas zu stark ergeben, und so behauptete man denn, daß er jedesmal nach einer solchen Ausschweifung seine romantische Kapelle besuche. Joels Bemerkung wollte daher Mike dießmal nicht sonderlich gefallen und deßhalb war er auf obenerwähnte Art ausgebrochen, wie er denn, gleich unseren modernen Tagblättern, das Tadeln stets bequemer als das logische Nachdenken fand.

„Jamie," fuhr Joel fort, der an Mike's Heftigkeit zu sehr gewöhnt war, um sich viel darum zu kümmern — „mir scheint es eine ungerechte Härte, daß wir zu einem Kirchenbesuche angehalten werden, welchen unser Gewissen nicht billigen kann. Mr. Woods ist zwar ein geborener Kolonist, gehört aber zu der altenglischen Kirche und hat so viel papistisches Zeug an sich, daß ich wegen der Kinder in ziemlicher Gemüthsverlegenheit bin" — Verlegenheit allein wäre nämlich für einen Mann von so reizbaren Gefühlen wie Joel nicht nachdrücklich genug gewesen. „Sie hören keine andere Predigt als die seinen und wenn auch Liddy und ich hinterdrein Allem aufbieten, um die Wahrheit jener Reden anzugreifen — etwas bleibt denn doch zurück. Durch hartnäckige Falschheit kann man selbst den besten Christen zur Götzendienerei und zum Unglauben verleiten und jetzt, da es in den Kolonieen

so ernsthaft aussieht, sollten wir um so sorglicher in dieser Sache verfahren."

Jamie wollte die Anspielung auf den gegenwärtigen Zustand der Kolonieen nicht recht einleuchten, auch war er über die Beschaffenheit des Streites zwischen dem Parlament und den Amerikanern noch nicht recht ins Reine gekommen. Was die Häuser Stuart und Hannover betraf, so war er allerdings für das Erstere und zwar weil er es für ein schottisches hielt, denn es war doch gewiß nicht so übel, wenn ein Schotte England regierte; was aber die alten und neuen Lande anlangte, da fühlte er sich denn doch zu dem Glauben geneigt, daß den Rechten der älteren der Vorrang gebühre, denn seiner Ansicht nach hieß es die natürliche Ordnung umkehren, wenn man das Gegentheil gelten lassen wollte. Dagegen gab er den Presbyterianern selbst in der gemilderten Form der Staatskirche Neuenglands vor dem Episcopalthume unbedingt den Vorzug, so daß er sogar noch in seinem jetzigen Alter die Waffen für diejenige Parthie zu ergreifen bereit war, welche, wie man ihn glauben machen mochte — für jener Interesse gekämpft hätte.

Wir wollen übrigens unsere Leser ja nicht irreführen. Von den erwähnten Personen, auch Mike mit eingerechnet, kannte keine die Streitpunkte der erwähnten Sekten oder Kirchen; sie glaubten blos, die Lehren, Ueberlieferungen und Beweise, welche mit dem Gegenstande in Verbindung standen, inne zu haben. Dieser Glaube diente aber dazu, einen Streit, welcher bald viele Zuhörer gewann, lebendig zu erhalten und Mr. Woods hatte seit seinem ersten Auftreten im Thale noch nie vor einer unzufriedeneren Versammlung gepredigt, als eben am heutigen Tage.

Die Kirche — oder wie sie der Geistliche bescheidener nannte — die Kapelle des Blockhauses stand auf einer ganz kleinen Anhöhe mitten in den Wiesen, wo man ein Stück trockenen Bodens zu diesem Zwecke geeignet gefunden hatte. Man war hauptsächlich darauf bedacht gewesen, sie gerade in die Mitte der Niederung zu verlegen,

doch hatte man auch auf das Malerische einige Rücksicht genommen. Sie wurde ringsum von jungen Ulmen beschattet, welche eben im Ausschlagen begriffen waren; ein Dutzend Gräber, meistens von ganz kleinen Kindern, dienten als Denkmäler für die Sterblichkeit der Kolonie. Das Gebäude, ganz von Stein — ein Werk Jamie Allen's — war klein, viereckig, mit einem Spitzdache versehen, aber ganz ohne Thurm und Glockenstuhl. Das Innere, aus unbemaltem Kirschholz, hatte in Folge einer mangelhaften Construction ein rohes, kaltes Ansehen, das nicht recht zu seiner Bestimmung paßte. Doch war der kleine Altar, der Beichtstuhl, die Kanzel und der breite, viereckige, mit Vorhängen versehene Kirchenstand des Kapitäns — der einzige im ganzen Gebäude — mit Tapeten oder Tuch reich ausgeschlagen, so daß die Kapelle einem recht sauberen, behaglichen Kirchlein ähnlich sah. Der übrige Theil der Versammlung saß auf Bänken mit Knieschemeln vor sich; die Wände hatte man geipst und — was damals in Amerika eben so selten wie heut zu Tage in Italien getroffen wurde und als Beweis dienen konnte, daß die Sparsamkeit mit dem einfachen Aeußeren nichts zu schaffen gehabt hatte — die Kapelle war ganz vollendet.

Wir haben schon oben den Morgen des eben angebrochenen Sonntags als mild und duftig geschildert. Die Sonne des dreiundvierzigsten Breitegrades goß ihre erwärmenden Strahlen auf das Thal und vergoldete das keimende Grün der nahen Wälder mit jenem zauberischen Farbenschmelze, der den Malern italienischer Landschaften so wohl bekannt ist. Bei dem schönen Wetter versammelte sich fast die ganze Bevölkerung der Kolonie eine volle Stunde vor dem Glocken-Zeichen um die Kapelle; die Männer verglichen auf's Neue ihre Ansichten über die politischen Wirren der Zeit, während die Frauen von ihren Kindern schwatzten.

Bei solchen Gelegenheiten führte Joel jedesmal das große Wort, denn die Natur hatte ihn gewissermaßen zum Demagogen im Kleinen geschaffen und seine Erziehung hatte dieser Bestimmung tüchtig in

die Hände gearbeitet. Wie gewöhnlich in neuerer Zeit, so sprach er auch jetzt von der Wichtigkeit genauer Nachrichten über die Vorgänge in den bewohnten Landestheilen und meinte, man sollte zu diesem Zweck einen zuverlässigen Mann dahin abschicken: falls seine Nachbarn es wünschten, hatte er sich schon zu wiederholten Malen zur Uebernahme dieses Geschäftes angeboten.

„Wir tappen hier alle im Finstern," bemerkte er, „und so wird's ewig bleiben, ohne daß wir einen glaubwürdigen Bericht über die neuen Ereignisse erhielten. Major Willoughby ist ein feiner Mann" — Joel meinte geistig und nicht physisch — „aber er gehört zu des Königs Offizieren und wird die Sache natürlich für die Regulären so günstig als möglich darstellen. Der Kapitän war früher auch Soldat und seine Neigung zieht ihn fast unvermeidlich auf die Seite, an welche er von jeher gewöhnt war. Hier in der Wildniß sind wir gerade wie Leute auf einem wüsten Eilande und wenn keine Schiffe einlaufen wollen, um uns zu erzählen, wie die Sachen stehen, so müssen wir eben eines aussenden, um für uns zu rekognosciren. Ich bin gewiß auf dem ganzen Damme" — so wurde das Thal von der Menge genannt — „ja ich bin gewiß der Letzte, der dem Kapitän oder seinem Sohne etwas Uebles nachsagte, aber der Eine ist Engländer von Geburt, der Andere durch Erziehung, und Beides muß auf die Gesinnungen eines Mannes wesentlich Einfluß haben."

Diesem Vorschlag gab besonders der Müller seine volle Zustimmung, indem er wenigstens zum zwanzigsten Male hervorhob, wie gut es wäre, wenn sich Joel in eigener Person nach dem Zustande des Landes erkundigte.

„Bis zum Umhäufeln könnt Ihr wieder zurück seyn," fuhr er fort, „bis dahin hättet Ihr Zeit genug, wenn's nöthig wäre, sogar bis Boston zu gehen."

So finden wir denn, daß während der große Strom der Ereignisse den Umsturz der brittischen Macht in Amerika vorbereitete

— auch in diesem Thale ein Seitenarm der Bewegung mehr zufällig als absichtlich die Grundlage von des Kapitäns Ansehen zu untergraben drohte. Waren Joel und der Müller auch nicht förmliche Verschwörer, so hegten sie doch alle Hoffnungen, Berechnungen und Pläne, welche bei anderen gesellschaftlichen Zuständen — fast möchte man sagen in einem anderen Welttheile — unter Leuten ihres Schlages niemals hätten auftauchen können. Den Aufseher hatte sein Scharfblick schon längst voraussehen lassen, daß die bisherigen Wirren mit einem Aufstande endigen müßten und ein gewisser Instinkt für die stärkere Parthie, welchen er mit so manchen Andern theilte, hatte ihm klar gemacht, wie wichtig die Rolle eines Patrioten werden konnte. Der Kapitän mußte, wie er gar nicht zweifelte, die Sache der Krone ergreifen und welche Folgen dies haben mochte, das konnte man ja noch nicht wissen. Es ist nicht gerade wahrscheinlich, daß eben jener Instinkt für die stärkere Parthei unserem Intriguanten schon jetzt die später erfolgten Konfiscationen prophezeite, von deren manche ganz den habsüchtigen, gesetzlosen Charakter eines groben Mißbrauches der Gewalt an sich trugen; aber er konnte leicht voraussehen, daß wenn der Gutsherr vertrieben wurde, das Gut und dessen Ertrag vermuthlich für eine Reihe von Jahren seiner eigenen Leitung und Verwaltung anheimfallen müßte. Mancher ließ sich schon durch weniger glänzende Aussichten zum Patrioten stempeln und wenn also Joel und der Müller die Sache unter sich besprachen, so wurde aufs Genauste berechnet, welchen Nutzen sie aus dem Mästen von Ochsen und Schweinen für die feindlichen Armeen oder isolirten Gränzposten — wozu sie jedenfalls viel Vorliebe besaßen — ziehen könnten. Hatte der offene Krieg nur erst begonnen, ließ sich der Kapitän vollends verleiten, das Blockhaus zu verlassen und im brittischen Feldlager Schutz zu suchen, dann konnte man Alles hübsch nach Wunsche einleiten, bis mit dem Frieden der Tag der Ab-

rechnung folgen würde — auf alle Fälle mußte dann das „non est inventus“* für alle Fragen eine genügende Antwort abgeben.

„Das Gesetz soll in der Baikolonie bereits so gut wie abgeschafft seyn,“ behauptete Joel, während er sich abseits mit dem Müller besprach; „und Ihr wißt, wenn's dort einmal so weit ist, wird's auch hier rasch zu einem Ende kommen. York hat nie viel auf's Gesetz gehalten.“

„Das ist wahr, Joel. Dann, wißt Ihr, ist der Kapitän die einzige Magistratsperson der Umgegend; ist er fort, so muß ein Sicherheitscomité oder etwas dergleichen eingesetzt werden.“

„Ja, ja, ein Sicherheitscomité muß her.“

„Was ist ein Sicherheitscomité, Joel?“ fragte der Müller, der in der Demagogie noch keine so großen Fortschritte wie sein Freund gemacht hatte, und überhaupt weit weniger Beruf dafür besaß. „Ich habe von dem Zeug wohl schon reden hören, kann's aber noch nicht recht verstehen.“

„Ihr wißt doch, was ein Comité ist?“ fragte Joel seinen Freund mit forschendem Blicke.

„Ich glaube ja; man versteht darunter Leute, welche die Mühe und Sorge der öffentlichen Geschäfte auf sich nehmen.“

„So ist's; ein Sicherheitscomité heißt also, wenn wir hier z. B. etliche Männer wählen, welche die Angelegenheiten unserer Kolonie zu besorgen und besonders darauf zu sehen haben, daß — vornämlich unter den gemeinen Leuten, Niemand zu Schaden komme.“

„Es wäre gar nicht übel, wenn wir eins hier hätten, Joel. Der Zimmermann, Ihr und ich könnten die Mitglieder dazu abgeben.“

„Davon wollen wir ein ander Mal sprechen. Das Welschkorn ist erst ausgesteckt, wie Ihr wißt, und muß zweimal umgehackt und gestutzt werden, ehe die Ernte kommt. Erst müssen wir abwarten, wie die Sachen in Boston ablaufen.“

Während solchergestalt das beginnende Komplott langsam ein-

* — ist nicht aufzufinden. D. U.

gefädelt wurde und die Gemeinde sich allmählig bei der Kapelle versammelte, wurde im Blockhause eine ganz verschiedene Scene gespielt.

Kaum war das Frühstück vorüber, als sich Mrs. Willoughby in ihr eigenes Zimmer zurückzog, wohin bald darauf auch ihr Sohn beschieden wurde. Der Major erwartete allerhand Fragen, wie die Mutterliebe sie eingeben mochte, und eilte der Aufforderung zu gehorchen, fand aber beim Eintreten zu seiner großen Verwunderung auch Maud bei der Mutter. Letztere schien ernsthaft und verlegen und auch das Mädchen war nicht ganz frei von Unruhe. Der junge Mann warf einen forschenden Blick auf seine Schwester und glaubte Thränen in ihren Augen zu bemerken.

„Setze Dich zu mir, Robert," begann Mrs. Willoughby, indem sie mit ungewöhnlichem Ernste auf einen neben ihr stehenden Stuhl wies; „ich habe Dich zu mir rufen lassen, damit Du eine jener früheren Ermahnungen anhörst, von denen Du als Knabe so manche empfangen hast."

„Ihr Rath, theure Mutter, ja selbst Ihre Vorwürfe werden an mir nunmehr einen weit ehrerbietigeren, achtungsvolleren Zuhörer finden, als ich wohl früher gewesen seyn mag," erwiederte der Major, indem er neben Mrs. Willoughby Platz nahm und ihre Rechte mit seinen beiden Händen zärtlich umschloß. „Erst in unserem späteren Leben lernen wir die Zärtlichkeit und Sorgfalt einer solchen Mutter gebührend schätzen; doch kann ich mir nicht denken, daß ich neuerdings etwas begangen haben sollte, was mich der Gefahr einer Arreststrafe aussetzen könnte. Sie werden mich doch gewiß nicht tadeln, wenn ich in einem Augenblicke wie der jetzige, der Krone anhänge?"

„Ich werde mich in dieser Sache nicht in Dein Gewissen einmischen, Robert; ich bin zwar, durch Geburt wie durch Abstammung, selbst Amerikanerin — gleichwohl bin auch ich eher geneigt, Deinen Ansichten zu huldigen. Du wurdest wegen einer ganz andern Sache zu mir berufen, mein Sohn."

„Lassen Sie mich nicht länger darauf warten, Mutter; mir ist zu Muthe, wie einem Gefangenen, der auf seine Anklage harrt. Was habe ich begangen?"

„Was Du begangen hast? — Das möchte ich eher von Dir hören. Du kannst nicht vergessen haben, Robert, wie ängstlich ich darauf bedacht war, die häusliche Zärtlichkeit unter meinen Kindern zu wecken und zu erhalten, wie viel Gewicht Dein Vater und ich jederzeit darauf gelegt haben und wie sehr wir bemüht waren, auch euch unsere Kinder recht lebhaft hievon zu überzeugen. Die Familienbande und die Liebe, welche sie erzeugen sollten, gehören unter allen irdischen Pflichten zu den schönsten: vielleicht daß ältere Personen ihren Werth noch mehr als junge Leute erkennen; uns aber wird eine Schwächung derselben kaum weniger beklagenswerth als der Tod selbst erscheinen."

„Theuerste — theuerste Mutter! Was können Sie — was mögen Sie wohl meinen? Wie kann ich — wie kann Maud hiebei betheiligt seyn?"

„Spricht nicht das Gewissen bei Euch Beiden? Ist nicht ein Mißverständniß — vielleicht ein Streit — jedenfalls eine gewisse Kälte zwischen euch eingetreten? Eine Mutter besitzt einen eifersüchtigen Scharfblick und ich habe seit einiger Zeit bemerkt, daß zwischen euch Beiden nicht mehr das alte Vertrauen, die freie Natürlichkeit herrscht, welche früher bestanden und eurem Vater und mir so manche glückliche Stunde bereitet hat. Jetzt rede, mein Sohn, und laß mich wieder Frieden zwischen euch stiften."

Robert Willoughby hätte Maud in diesem Augenblick nicht ansehen können, und wenn man ihm gleich eine Obristenstelle zur Belohnung geboten hätte; auch Maud war gänzlich außer Stand, die Augen vom Boden zu erheben. Der Major erröthete bis zu den Schläfen — ein Zeichen seiner Schuld, wie seine Mutter glaubte; das Mädchen aber glich eher einem Marmorbild als einem Wesen von Fleisch und Blut.

„Wenn Du glaubst, Robert," fuhr Mrs. Willoughby fort, „daß Maud Dich vergessen oder um irgend eines früheren Mißverständnisses willen während Deiner letzten Abwesenheit Groll gegen Dich bewiesen habe, so thust Du ihr Unrecht. Niemand hat, um sein Andenken zu bethätigen, so viel wie sie für Dich gethan; jene schöne Schärpe ist durchaus ihr eigenes Werk, auch das Material dazu hat sie sich von ihrem Taschengelde erkauft. Maud liebt Dich wahrhaft, denn wie sie sich auch anstellen mag, so lange ihr zusammen seyd — sobald Du fort bist, scheint Niemand für Deine Wünsche, für Dein Glück mehr besorgt zu seyn, als eben dieses launische, eigensinnige Mädchen."

„Mutter! — Mutter!" flüsterte Maud, ihr Antlitz mit beiden Händen bedeckend.

Mrs. Willoughby war in allen ihren Gefühlen und Gewohnheiten, in ihrem ganzen Wesen durchaus Weib. Unter gewöhnlichen Umständen würde Niemand für die ihrem Geschlechte eigenthümliche Zartheit empfänglicher gewesen seyn, als sie selbst; aber sie handelte und dachte jetzt ganz als Mutter, und so lange und innig hatte sie die beiden Wesen vor ihr mit ihrer heiligen Mutterliebe umschlossen, daß ihr der Gedanke, Beide seyen nicht eigentlich mit einander verwandt, wie die Morgendämmerung eines neuen Daseyns erschienen wäre.

„Ich will und kann euch Beide nicht mehr wie Kinder behandeln," fuhr sie fort, „und muß also, wenn ich Frieden stiften will, ganz an euer eigenes Bewußtseyn appelliren. Ich weiß, die Sache kann nicht von Bedeutung seyn, aber es schmerzt mich sogar, wenn ich nur eine erzwungene Kälte unter meinen Kindern bemerke. Bedenke Maud, daß wir am Anfang eines Krieges stehen und wie bitter Du es bereuen würdest, wenn Deinem Bruder ein Unglück widerführe und Dein Gedächtniß Dir dann die Zeit seines letzten Besuches nicht ganz ungetrübt und heiter zurückriefe."

Der Mutter Stimme zitterte; doch an Mauds Augenlidern sah

man keine Thräne mehr hervorperlen. Ihr Antlitz war todtenbleich und jede gewöhnliche Quelle der Betrübniß schien bei ihr aufgetrocknet.

„Theurer Bob, das ist zu viel!“ rief sie hastig, doch mit schwacher Stimme. „Hier ist meine Hand — nein, hier hast Du beide. Die Mutter soll nicht glauben, daß diese grausame Beschuldigung wahr ist — wahr seyn kann.“

Der Major stand auf, um sich seiner Schwester zu nähern und drückte einen Kuß auf ihre kalte Wange. Mrs. Willoughby lächelte bei diesem Zeichen von Freundlichkeit und das Gespräch wurde jetzt wenigstens nicht mehr mit dem früheren feierlichen Ernste fortgesetzt.

„So ist's Recht, meine Kinder,“ begann sie von Neuem in der Verblendung ihrer Mutterliebe, welche nichts als die gefürchteten Folgen verminderter häuslicher Zärtlichkeit vor sich sah, „und ich bin jetzt nur um so glücklicher, da ich Zeuge hievon seyn durfte. Junge Krieger, welche die Heimath frühzeitig verlassen, begegnen nur zu vielen Verlockungen, um sie nicht mit Allem, was sie enthält, leicht zu vergessen, das merke Dir, Maud; und wir Frauen sind so sehr von der Liebe unserer männlichen Freunde abhängig, daß es von uns nur weise gehandelt ist, wenn wir alle früheren Bande so lange und so viel als möglich aufrecht zu erhalten suchen.“

„Gewiß, theuerste Mutter,“ lispelte Maud mit kaum hörbarer Stimme, „ich werde die letzte seyn, welche dieses Familienband zu lockern wünschte. Niemand kann eine wärmere, tiefere schwesterlichere Neigung für Robert fühlen, als ich. Noch als Kind war er immer so freundlich gegen mich, — so gerne bereit, mir beizustehen — so männlich — so ganz wie er seyn sollte — daß ich mich nur wundern muß, wie Sie glauben konnten, es sey eine Kälte zwischen uns eingetreten!“

Weit vorgebeugt lauschte Major Willoughby auf Maud's Erwiederung, so begierig war er, ihre Rede zu vernehmen — ein Umstand, der, wenn sie ihn bemerkt hätte, ihr schon früher den Mund verschloßen haben würde. Aber ihre Blicke waren auf den Boden

geheftet, ihre Wangen todtenbleich und ihre Stimme so leise, daß nur die athemlose Stille, welche er beobachtete, dem jungen Manne ihre Worte von seinem Sitze aus zu vernehmen gestattete.

„Sie vergessen, Mutter," versetzte der Major, als der letzte Laut in seinen Ohren verklungen war, „daß Maud später wahrscheinlich in eine andere Familie verpflanzt werden wird, wo wir, die wir sie so gut kennen und so manche Ursache sie zu lieben haben, nur so viel voraussehen können, daß sie durch neue und festere Bande gefesselt werden wird, als der Zufall hier um sie geschlungen hat."

„Nimmer — nimmermehr!" rief Maud voll Inbrunst; „ich kann nie Jemand so lieben, wie die Personen, welche in diesem Hause wohnen."

Ihre Stimme stockte und in Thränen ausbrechend, warf sie sich in Mrs. Willoughby's Arm und schluchzte wie ein Kind.

Die Mutter winkte ihrem Sohne, daß er das Zimmer verlassen sollte, während sie selbst das weinende Mädchen besänftigte, wie sie früher so oft gethan hatte, wenn ihr Mauds kindlicher Kummer zu Herzen gegangen war.

Während dieser ganzen Unterredung waren Gewohnheit und mütterliche Verblendung so mächtig bei ihr gewesen, daß die treffliche Matrone auch nicht entfernt daran erinnert wurde, wie Maud und ihr Sohn eigentlich keine wirklichen Verwandten seyen. Da sie Erstere jeden Tag vor Augen hatte und sie immer noch gerade so betrachtete, wie in dem Augenblick, da sie ihr als ganz kleines Kind in die Arme gelegt worden war, so hatte sie keine Ahnung von der Wirkung, welche eine Trennung bei andern hervorbringen mochte. Major Willoughby war damals, als Maud in die Familie aufgenommen wurde, ein Knabe von acht Jahren, hatte von Anfang an ihre Stellung genau gekannt, und so war es vielleicht moralisch unmöglich, daß er sich bei ihrem späteren Verkehr dieses Umstandes nicht erinnern sollte, um so mehr, da ihm neben dem Einflusse der Familiengewohnheiten die Schule, das Collegium und die Armee Muße genug zum Nachdenken über solche Dinge gelassen hatte.

Auch bei Maud konnte man erwarten, daß diese seine Betrachtungsweise in ihrem Herzen gleichfalls ein ähnliches, sympathetisches Gefühl hervorrufen mußte. Sie war aber bis zu den letzten paar Jahren noch so sehr Kind gewesen und von dem jungen Krieger so ganz als Kind behandelt worden, daß nur eine, übrigens blos ihr bemerkbare Veränderung seines Wesens, welche in dem Augenblicke eintrat, da er sie zur Jungfrau herangewachsen sah — auch in ihrem Inneren Gefühle erweckte, welche die sonstige schwesterliche Liebe überstiegen. Dies Alles blieb aber, mit Ausnahme der beiden Betheiligten, für alle anderen Familienglieder noch tiefes Geheimniß, da diese Beider Verhältniß nur von dem einfachen, klaren, bisherigen Gesichtspunkte auffaßten.

Nach einer halben Stunde gelang es Mrs. Willoughby, alle Unruhe in Maud's Herzen zu besänftigen und die ganze Familie machte sich nun nach der Kapelle auf den Weg.

Michael hatte trotzdem, daß er vor Mr. Woods Religiosität keine sonderliche Ehrfurcht hatte, das Amt des Küsters und Todtengräbers übernommen, welch letzteres er einzig und allein der Geschicklichkeit verdankte, mit welcher er den Spaten zu handhaben verstand. Mit einem Zweige dieses Dienstes betraut, bestand er darauf, auch die übrigen auszufüllen und es war manchmal komisch anzusehen, wie der ehrliche Bursche, so lange er während des Gottesdienstes in der Kapelle beschäftigt war, sich eines seiner Ohren förmlich mit dem Daumen verstopfte, um die Ketzerei so viel als möglich von sich fern zu halten, während er seinen zeitlichen Verpflichtungen oder was er dafür hielt — nachkam. Unter seine Dienstregeln gehörte auch die, nicht eher die Glocke zu ziehen, als bis er Mrs. Willoughby mit ihren Töchtern dem Gotteshause gehörig nahe sah, was zwischen ihm und dem, wenn auch nicht himmlisch, so doch demagogisch gesinnten Joel Strides mehr als einmal lebhaften Streit veranlaßte. Auch dießmal ging's nicht ganz ohne Wortwechsel ab.

„Vorwärts, Mike, 's ist schon halb eilf; die Leute haben jetzt lange genug auf Euer Zeichen gewartet; Ihr dürftet wohl die Thüren öffnen und die Glocke ziehen. Man kann doch nicht ewig auf Jemand warten und wenn's selbst Eure Kirche wäre."

„Ei so laßt die Leute heimgehen und wiederkommen, wenn sie gerufen werden. Weil alte Weiber, junge Weiber, Kinder und dergleichen ihre Nebenmenschen — Christen will ich sie gar nicht nennen — gerne verlästern, deßwegen sollte ich die Kirche öffnen? Ei bewahre, zu solchem Zweck mögen sie sich in der Mühle oder im Schulhaus, aber nicht vor der Kirche hier versammeln. Und vollends gar die Glocke ziehen, ehe ich die Misses gewahre? Nein, nein, Joel, nicht für eine Generation von Eures Gleichen und wenn auch jeder ein ganz anderer Mann wäre, als Ihr einer seyd."

„Frömmigkeit kennt kein Ansehen der Person," erwiederte der philosophische Joel. „Wer seinen Herrn und seine Herrin liebt — nun der mag sie meinetwegen lieben; aber mir ist es peinlich, solch niedriger Gesinnung zu begegnen."

„So, ei seht einmal!" rief Mike, den Sprechenden mit auffallender Verwunderung betrachtend. „Wenn das wahr ist, da müßt Ihr ja den lieben langen Tag in mächtig peinlicher Stimmung seyn — ja, ja, das müßt Ihr!"

„Ich sage Euch, Michael O'Hearn, Frömmigkeit kennt kein Ansehen der Person. Unser Herrgott kümmert sich um mich gerade soviel wie um Kapitän Willoughby, seine Frau, seinen Sohn, seine Sprößlinge oder überhaupt um Alles, was sein ist."

„Hol mich der Teufel, Joel, wenn ich das glaube!" schrie Mike abermals in seiner dogmatischen Weise. „Der, welcher es versteht, kennt den Unterschied unter den Menschen und gewiß kann unserem Herrgott kein großes Geheimniß seyn, was einem armen Burschen wie mir so genau bekannt ist. Es gibt viele, viele Nebenmenschen, welche eine mächtig gute Meinung von ihrer eigenen Vortrefflichkeit haben; wenn's aber auf Vernunft und Wahrheit

ankommt, dann spielt Ihr doch nur eine schlechte Figur, sobald Ihr Eure Behauptung beweisen sollt. Diese Kapelle — wenn die ketzerische Büchse überhaupt den Namen Kapelle verdient — gehört unserem Herrn; die Glocke da wurde mit seinem Gelde erkauft; das Seil ist sein und die Hände, welche es ziehen sollen, gehören ihm — so ist's also ganz umsonst, sich gegen Felsen und gegen ein Gemüth zu ereifern, das noch härter als Felsen ist — laßt's also lieber bleiben!"

Damit war der Streit beendigt. Die Glocke ertönte nicht früher, als bis Mrs. Willoughby und ihre Töchter den immer noch unbeschützten Thorweg der Stockade hinter sich hatten; übrigens war durch die neuliche Besprechung politischer Fragen statt des bisherigen Gehorsams schon so viel Mißvergnügen unter den Kolonisten ausgestreut worden, daß mehr als die Hälfte der aus Neuengland abstammenden Arbeiter ihre Unzufriedenheit über den Verzug offen an den Tag legten. Mike aber stand unter ihnen unbeweglich wie die kleine Kapelle selber und wollte die Thüre nicht früher öffnen, als bis nach seinen Anstandsbegriffen der rechte Augenblick gekommen war. Erst dann näherte er sich der Ulme, an welcher das Glöckchen hing und begann es mit eben so viel Ernst in Bewegung zu setzen, wie wenn seine eherne Stimme gehörig geweiht gewesen wäre.

Als die Herrschaft aus dem Blockhause die Kapelle betrat, hatte schon die ganze übrige Versammlung ihre gewöhnlichen Sitze eingenommen. Durch ihre Ankunft wurde aber die Zahl der Zuhörer bedeutend vermehrt, denn Great und Little Smash, beide Pliniy's, nebst fünf bis sechs farbigen Kindern zwischen sieben und zwölf Jahren, bildeten des Kapitäns Gefolge.

Für die Schwarzen war eine kleine Gallerie gebaut worden, wo diese Glieder eines geächteten, wenn nicht gar verfolgten Stammes abgesonderte Sitze erhielten. Daran dachten übrigens die Smash's und Pliniy's sehr wenig. Die Gewohnheit hatte ihnen ihre Lage mehr als erträglich gemacht, denn durch sie waren ihnen An-

sichten und Gebräuche eingeimpft worden, welche eine nähere Berührung mit den Weißen sogar unbehaglich für sie gemacht haben würden.

Damals hätten die beiden Farben unter keiner Bedingung zusammen gegessen; die morgenländischen Kasten waren in Beobachtung ihrer Vorschriften kaum weniger streng, als sich die Amerikaner in diesem Punkte zeigten. Menschen, welche mit einander arbeiteten, scherzten, ihre Tage in freundlichem Verkehr zusammen verlebten, mochten doch nicht an einem Tische miteinander speisen. Nach den Begriffen einer dieser Kasten galt es für eine Art von Besleckung, wenn man mit der andern gemeinschaftlich das Brod brach. Dieses Vorurtheil veranlaßte häufig höchst sonderbare Scenen, besonders in Haushaltungen, wo die Herrschaft in Gesellschaft ihrer Sklaven die Arbeit zu besorgen pflegte. In solchen Familien geschah es nicht selten, daß ein Schwarzer zu den Berathungen über landwirthschaftliche Gegenstände beigezogen wurde: da sah man ihn denn am Feuer sitzen, seine Meinung sogar gegen seinen Herrn freimüthig äußern und seine Weisheit ex cathedra auskramen, während er gleich darauf mit geduldiger Unterwürfigkeit wartete, bis er sich nahen und seinen Hunger befriedigen durfte — erst nachdem alle von der andern Farbe den Tisch verlassen hatten.

Mr. Woods war dießmal bei der Wahl seines Themas nicht sonderlich glücklich. Er hatte die vergangene Woche über, besonders auch mit politischen Diskussionen, so viel zu thun gehabt, daß er keine Zeit zu einer neuen Predigt finden konnte, und war also genöthigt gewesen, sich an eine seiner früheren zu halten. Die neulichen Beweisgründe machten ihn nur um so geneigter, seine Ansichten zu behaupten und er wählte demgemäß eine Rede, welche er in der Garnison, bei welcher er zuletzt Kaplan gewesen war, gehalten hatte. Zu dieser Wahl war er durch den Text „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist," verleitet worden, obgleich dieses Gebot einem Auditorium aus königlichen Truppen weit besser als einer Gemeinde zusagen mußte, welche durch Joel Strides' sowie durch des

Müllers Beweise und Kunstgriffe dem „Kaiser" großentheils abspenstig gemacht worden war. Da seine Rede übrigens eine Fülle theologischer Wahrheiten und gerade so viel Rechtgläubigkeit enthielt, daß ihre politische Nebenabsicht theilweise dadurch verdeckt wurde, so mußte sie den Wenigen, die sie verstanden, eigentlich noch mehr Anstoß als der Menge selbst geben. Der würdige Geistliche liebte es in der That so sehr, seinen religiösen Unterricht in der ihm von der Garnison her gewohnten Weise fortzusetzen, daß der Mehrzahl seiner Zuhörer diese loyale Absicht auch jetzt kaum auffiel; ganz anders war der Fall dagegen bei den Wenigen, welche sich in den höheren Regionen emsig nach Ursachen des Verdachts und der Anklage umsahen.

„In der That," bemerkte Joel, während er und der Müller mit ihren beiden Familien nach der Mühle aufbrachen, wo die Strides den heutigen Tag zubringen wollten — „in einer Zeit wie die jetzige ist das in der That eine kecke Rede für einen Geistlichen. Ich wollte wetten, wenn Mr. Woods in der Bai unten sein „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist" predigen wollte, es würde von den dortigen Gemeinden nicht so ruhig hingenommen werden. Was haltet Ihr von der Sache, Miß Strides?"

Miß Strides dachte ganz wie ihr Eheherr und auch der Müller und dessen Frau stimmten ihr alsbald bei. Die Rede gab in der Mühle den ganzen Tag über genügenden Stoff zur Unterhaltung und es wurden verschiedene Folgerungen daraus gezogen, welche für die künftige Wohlfahrt und Sicherheit des Predigers verderblich zu werden drohten.

Auch in der höheren Region blieb der wohlmeinende Priester nicht ganz von Tadel verschont.

„Ich wollte, Ihr hättet Euch ein anderes Thema ausgelesen, Woods," bemerkte der Kapitän, der mit seinem Freunde auf dem Rasen spazieren ging, bis das Zeichen zum Mittagessen gegeben würde. „In jetziger Zeit kann man mit politischen Ansichten, die

man ausstreut, nicht vorsichtig genug seyn und ich bin wahrlich sehr geneigt zu glauben, daß der „Kaiser" in diesen Kolonieen gerade so viel Autorität genießt, als ihm gerechter Weise zukommt."

„Ei, mein theurer Kapitän, Ihr habt doch diese Rede schon drei oder vier Mal gehört und sie öfter lobend anerkannt!"

„Ja, das geschah aber in der Garnison, wo man gezwungen ist, Subordination einzuprägen. Ich kann mich ihrer noch recht gut erinnern; vor zwanzig Jahren, als Ihr sie zum ersten Mal hieltet, war sie allerdings vortrefflich, aber —"

„Ich fürchte, Kapitän Willoughby, bei Euch heißt's auch: „tempora mutantur et nos mutamur in illis."* Doch die Gebote und Lehren unseres Erlösers sind über den Wechsel und die irrenden Leidenschaften der Sterblichen erhaben — Seine Worte gelten für alle Zeiten."

„Allerdings, was nämlich ihre Grundwahrheiten und allgemeinen Prinzipien betrifft. Aber nie sollte ein Text ohne Berücksichtigung der jedesmaligen Umstände erläutert werden. Ich meine nämlich, eine Predigt, die für ein Bataillon vom vierzigsten Königlichen Regiment ganz passend seyn mag, kann bei den Arbeitern unseres Blockhauses, besonders so bald nach der sogenannten Schlacht von Lexington, wohl für unpassend gelten."

Die Einladung zum Mittagessen machte dem Gespräche ein Ende und verhinderte so einen abermaligen langen und warmen Streit zwischen den beiden Freunden.

Während des Nachmittags und Abends hielt Kapitän Willoughby eine geheime, vertrauliche Unterredung mit seinem Sohne. Er rieth dem Major, ohne weiteren Verzug zu seinem Regimente zu stoßen, wenn er nicht gar entschlossen wäre, seine Stelle aufzugeben und zu den Kolonisten überzutreten. Von Letzterem wollte der junge Offizier nichts hören; er war vielmehr entschlossen, wieder auf seinen

* „Zeiten kommen und wechseln und wir — wir wechseln mit ihnen."
D. U.

Posten zurückzukehren, in der Hoffnung, den glimmenden Funken der Loyalität in der Brust seines Vaters dadurch vielleicht wieder anzufachen.

Der Leser darf übrigens nicht glauben, daß Kapitän Willoughby offen zu der Rebellion überzutreten im Sinne hatte — nichts weniger als das. Er hegte seine großen Zweifel und Besorgnisse in Betreff der Klugheit und Folgerichtigkeit der seitherigen Schritte, war aber von der Billigkeit der amerikanischen Forderungen fest überzeugt. Unabhängigkeit oder Trennung lag nur in Weniger Absicht, wenn man anno 1775 überhaupt daran dachte; die heißesten Wünsche der eifrigsten Whigs in den Kolonien waren auf Vergleich und auf bestimmte Anerkennung ihrer politischen Freiheiten gerichtet. Die rasch sich drängenden Ereignisse waren nichts als die Folgen von Ursachen, welche, einmal in Bewegung gesetzt, ein Uebergewicht erlangten, das gewöhnlicher menschlicher Lenkung Trotz bot. Es gehörte ohne Zweifel zu den leitenden Grundsätzen in dem großen, geheimnißvollen Plane der göttlichen Vorsehung, welche die künftigen Geschicke des Menschen ordnet, jene politische Trennung in dieser Erdhälfte und gerade in dieser Periode beginnen zu lassen, um sie noch vor dem Ende eines Jahrhunderts zum endlichen natürlichen Abschlusse zu führen.

Die jetzige Unterredung drehte sich übrigens weniger um die Beweisgründe der bestrittenen Fragen, als um die Mittel künftigen Verkehrs und um eine Entscheidung darüber, was in dem vorliegenden Augenblick am Besten zu thun sey. Nachdem man die Sache pro und contra verhandelt, wurde endlich beschlossen, daß der Major am nächsten Tage das Blockhaus verlassen und nach Boston zurückkehren sollte, wobei er Albany nebst allen den Punkten vermeiden mußte, wo er der Entdeckung am Meisten ausgesetzt war. Den amerikanischen Streitkräften, welche sich um die belagerte Stadt sammelten, strömten von allen Seiten so viele Kämpfer zu, daß sein Reisen auf der Landstraße keinen Verdacht erregen konnte; hatte

er erst das amerikanische Lager erreicht, so war nichts leichter, als von dort auf die Halbinsel zu gelangen.

Dies Alles meinte der junge Willoughby leicht ausführen zu können, wenn es ihm anders gelänge, die Niederlassungen zu erreichen, ohne daß die Kundmachung seines wahren Charakters ihm nachfolgte. Die Periode der Spione und der strengen Ausübung des Kriegsgesetzes war noch nicht eingetreten — Alles, was zu fürchten stand, war Gefangenschaft. In dieser Beziehung schien die Gefahr aber wirklich groß; im Falle der Entdeckung steigerte sie sich sogar zur völligen Gewißheit und Major Willoughby hatte während seines Besuches hinlängliche Erfahrung gesammelt, um allerhand Besorgnisse vor Verrath zu fühlen. Er bereute sehr, seinen Diener mitgenommen zu haben, denn dieser war ein Europäer und konnte sie Beide durch seine Ungeschicklichkeit, wie durch seine Sprache leicht in Verlegenheit bringen. Sein Vater hielt diese letztere Gefahr für so ernstlich, daß er darauf bestand, Robert sollte ohne Diener abreisen und Letzteren bei der ersten passenden Gelegenheit nachkommen lassen.

Sobald man darüber einig war, ging's an die Frage wegen des Führers. Kapitän Willoughby wollte zwar dem Tuscarora nicht viel trauen, gelangte aber nach längerer Ueberlegung doch zu der Ansicht, daß es besser seyn möchte, ihn zum Verbündeten zu gewinnen, als ihm Gelegenheit zu geben, sich von der andern Parthei verwenden zu lassen. Nick wurde gerufen und ausgefragt. Er versprach, den Major zwischen Lünenburg und Kinderhook an den Hudson zu bringen, wo er leicht und ohne Verdacht zu erregen über den Fluß setzen könne; seinen Lohn sollte er erst dann erhalten, wenn er von dem Major einen Brief nach dem Blockhause zurückbrächte, worin dieser seinen Vater zur Auszahlung des Preises autorisirte. So glaubte man, würde Nick seinem Worte wenigstens für jetzt am ehesten treu bleiben.

Noch vieles Andere wurde zwischen Vater und Sohn verab-

redet; Letzterer versprach, die Mittel aufzufinden, um seinen Freunden im Blockhaus alle wichtigen Vorfälle mitzutheilen: Farrel sollte nach sechs bis acht Wochen seinem Herrn folgen und ihm von der Familie Briefe überbringen. Viele von des Kapitäns alten Waffenfreunden bekleideten jetzt wichtige Kommandos; ihnen allen sandte der Kapitän Aufforderungen zur Klugheit und Ermahnungen zur Mäßignng ihrer Ansichten, die freilich, wie die späteren Ereignisse bewiesen, sehr wenig beachtet wurden. Sogar an General Gage schrieb er, ohne übrigens seinen Namen zu unterzeichnen; doch waren die in dem Briefe ausgesprochenen Ansichten so sehr zu Gunsten der Kolonien, daß derselbe, auch wenn man ihn aufgefangen hätte, von den Amerikanern höchst wahrscheinlich an die Adresse befördert worden wäre.

Sobald dies Alles besorgt war, sagten Vater und Sohn, kurz nachdem die Hausuhr Zwölf geschlagen hatte, einander gute Nacht.

Neuntes Kapitel.

Zwar alt, gleichwie an List so auch an Jahren,
Ist er so klein, der Gott, daß er dem Knaben
Vergleichbar an Gestalt und an Gebahren,
Wie auch an wilden Frohsinns laun'schen Gaben.
Von Ort zu Orte siehst du leicht ihn schweben,
Stets ohne Rast und Ruh: zeigst du ihm neuen
Vergnügungsstoff — wird er die Flügel heben,
Nur kind'scher Tand kann seinen Sinn erfreuen.
Doch hüte dich! glaub mir, hier steht im Bunde
Der kind'sche Witz mit mehr als Kindesstärke,
Und schwer bereuen könntest du die Stunde,
Wo du ihm halfst an seinem kind'schen Werke!

Griffin.

Des Majors Absicht, das Blockhaus an diesem Tage zu verlassen, wurde der Familie am nächsten Morgen beim Frühstück mit-

getheilt. Seine Mutter und Beulah hörten die Nachricht mit natürlicher, zärtlicher Bestürzung, welche sie sich keineswegs zu gestehen scheuten; Maud dagegen schien ihre Gefühle so sehr in der Gewalt zu haben, daß der Kummer, den sie wirklich empfand, durch ihre Vorsicht gemäßigt erschien. Ihr war es, als ob ihr Geheimniß jeden Augenblick verrathen werden könnte und das, glaubte sie, müßte ihren augenblicklichen Tod zur Folge haben. Diese Beschämung zu überleben, war in ihren Augen unmöglich und die ganze Energie ihres Wesens wurde in dem festen Entschlusse aufgeboten, ihre Schwäche in ihrem eigenen Busen zu begraben. Sie war so nahe daran gewesen, sich Beulah zu entdecken, daß sie noch jetzt bei dem Gedanken zitterte, wie dicht sie über dem Abgrunde geschwebt habe und durch die Erinnerung an die Gefahr, welche sie gelaufen, in ihrem Entschlusse nur noch mehr bestärkt wurde.

Als natürliche Vorsichtsmaßregel sollte der beabsichtigte Aufbruch des jungen Mannes vor allen Bewohnern der Kolonie streng geheim gehalten worden. Nick war im Laufe der Nacht mit des Majors Gepäck verschwunden und sollte diesen zur bestimmten Stunde an einem gewissen Punkte des Stromes erwarten.

Es gab verschiedene Waldpfade, die nach den größeren Niederlassungen führten. Der betretenste lief in der Richtung des alten Forts Stanwix zuerst nördlich und folgte später mit einer Wendung nach Süden den Ufern des Mohawk: auf diesem Wege war der Major hergekommen. Ein anderer lief über den Otsego und erreichte den Mohawk bei dem in den Einleitungskapiteln mehr als einmal erwähnten Punkte. Dies waren die beiden gewöhnlichen Pfade — wenn überhaupt ein Weg, der nur wenig oder gar keine Fußspuren zeigte, den Namen Pfad verdiente — es war also mehr als wahrscheinlich, daß jeder Plan zur Festnehmung des Reisenden gerade auf einem dieser beiden Wege zur Ausführung kommen würde.

Aus diesem Grunde hatte der Major beschlossen, beide Straßen zu vermeiden; er wollte sich kühn in die Gebirge wagen, bis er den

Susquehannah erreichte, auf dem vorhandenen Floßholz über ihn setzte und zu einem seiner östlichen Seitenströme gelangte; dem Laufe des Letzteren wollte er folgen bis zu dem Hochland, das die Wasser des Mohawk von dem Stromgebiete des Susquehannah scheidet und dann seinen Weg quer über die Ströme fortsetzen, welche in diesem Theile des Landes sämmtlich die Hauptrichtung gegen Norden oder Süden verfolgen. Schenectady und Albany vermeidend, mußte er sich zu den früheren Niederlassungen der Abkömmlinge jener Emigranten aus der Pfalz am Shoharie wenden und durch einen der benachbarten Gebirgspässe an den Hudson gelangen und zwar da, wo es für seine Zwecke am sichersten war. Er sollte in dem Kostüm eines Gutsbesitzers reisen, der sein Patent besuchte; sein Vater versah ihn mit einer Mappe und einem alten Feldbuch, um seiner Verkleidung im Falle des Verdachts oder einer Arretirung um so größere Wahrscheinlichkeit zu geben. Doch war eben nicht viel Gefahr zu befürchten, da der Streit noch zu neu war, um jene Organisation des Mißtrauens zuzulassen, welche später so viele Wachsamkeit und Thätigkeit hervorrief.

„Du wirst es so einrichten, Bob, daß wir Deine sichere Ankunft in Boston erfahren," bemerkte der Vater, während er nachdenklich den Thee umrührte; „ich hoffe zu Gott, die Sache wird nicht weiter gehen, so daß nur unsere Besorgnisse den bisherigen Vorfällen jenen schwarzen Anstrich gegeben haben."

„Ach, mein theurer Vater, Sie wissen nur wenig von dem Zustande des Landes, durch welches ich gereist bin," antwortete der Major kopfschüttelnd. „Ein Feuerlärm würde in einer amerikanischen Stadt kaum größere Bewegung und gewiß nicht so viel Aufregung veranlassen. In den Kolonien, besonders in denen von Neuengland, ist Alles auf den Beinen und ein Bürgerkrieg unvermeidlich; doch hoffe ich, bei Englands Macht wird er nicht lange dauern."

„Dann wage Dich ja nicht unter das Volk von Neuengland, Robert," rief die ängstliche Mutter. „Geh lieber nach New-York,

wo wir viele Freunde und bedeutenden Einfluß besitzen. Du wirst New-York gewiß weit leichter, als Boston erreichen."

„Das mag wohl wahr seyn, Mutter, aber ehrenvoll wäre es bestimmt nicht. Mein Regiment liegt in Boston und seine Feinde stehen vor dieser Stadt; ein alter Soldat wie Kapitän Willoughby wird Ihnen sagen, daß der Major in seinem Korps ein unentbehrlicher Offizier ist. Nein, nein, das Beste, was ich thun kann, ist, mich verkleidet unter die gegen Boston ziehenden Abenteurer zu mischen, bis ich eine Gelegenheit finde, mich von ihnen wegzustehlen und zu meinen eigenen Leuten zu stoßen."

„Nimm Dich in Acht, Bob, daß Du Dich keines militärischen Verbrechens schuldig machst. Diese Provinzialoffiziere könnten sich's am Ende in den Kopf setzen, Dich als Spion zu behandeln, falls Du ihnen in die Hände fielest!"

„Das ist nicht leicht zu fürchten, Sir; es herrscht gegenwärtig unter ihnen eine Art verwirrenden Kolonialfiebers für ihre sogenannte Freiheit. Daß sie in ihrem Eifer fechten werden, das weiß ich, denn ich habe es mit eigenen Augen gesehen; doch sind die Sachen noch nicht so weit gediehen, als Sie zu fürchten scheinen. Ich zweifle sogar, ob sie Gage selbst anhalten würden, wenn sie ihn im Freien träfen und er nach der Stadt zurückzukehren wünschte."

„Und doch erzählst Du mir, daß Waffen und Munition überall im ganzen Lande aufgefangen werden und daß einige alte, auf Halbsold gesetzte Offiziere arretirt und erst auf ihr Ehrenwort wieder freigelassen worden seyen!"

„Von solchen Dingen hat man allerdings gesprochen, doch fragt sichs immer noch, ob es wahr ist. Ein Glück, daß Sie selbst, nach ihren jetzigen Ansichten wenigstens, kein Halbsoldoffizier mehr sind."

„Es ist ein Glück, Bob, obgleich Du mit Lächeln davon sprichst. Bei meiner gegenwärtigen Gesinnung müßte ich allerdings sehr beklagen, wenn ich auf Halb- oder Viertelssold stünde, falls es überhaupt so etwas gab. Ich bin jetzt mein eigener Herr und

habe volle Freiheit, den Geboten meines Gewissens — den Eingebungen meiner Vernunft zu folgen."

„Ja, Sir, das ist allerdings ein Glück, wie sich nicht läugnen läßt. Nur sehe ich nicht ein, wie Einer die Freiheit haben kann, die seinem angestammten Fürsten schuldige Unterthanentreue von sich zu werfen. Was hältst Du von der Sache, Maud?"

Der Major sprach dies halb im Ernst und halb im Scherz; nur die Aufforderung am Schlusse war ganz ernsthaft und sogar etwas ängstlich gemeint.

„Mein Gefühl ist gegen Rebellion," versetzte Maud nach längerem Zaudern; „doch fürchte ich, meine Vernunft sagt mir, es gebe für uns gar keinen angestammten Herrscher. Hätte das Parlament nicht vor hundert Jahren die gegenwärtige Familie auf den Thron berufen, nach welchem Naturgesetze wären sie dann unsere Fürsten, Bob?"

„Ach, das ist wieder so ein Flug Deiner reichen Phantasie, meine theure Maud; das Parlament allerdings hat sie uns zu Fürsten gegeben und das Parlament wenigstens ist unser gesetzlicher, konstitutioneller Herr und Gebieter."

„Das ist gerade der Hauptpunkt des Streites. Das Parlament mag allerdings für England den rechtmäßigen Regenten abgeben — wird dies aber auch für Amerika gelten?"

„Genug —" fiel der Kapitän ein, indem er vom Tische aufstand. „wir wollen jetzt, im Augenblicke des Abschieds, diese Frage nicht erörtern. Geh, mein Sohn; eine Pflicht, die uns einmal zu erfüllen obliegt, kann nicht früh genug erfüllt werden. Deine Vogelflinte nebst Munition, steht bereit und ich werde Sorge tragen, unter den Leuten auszusprengen, daß Du in den Wäldern einige Stunden nach Tauben jagen wolleſt. Gott segne Dich, Bob! mögen wir auch in diesem Punkte verschiedener Ansicht seyn — Du bist doch mein Sohn — mein einziger Sohn — mein theurer, vielgeliebter Junge — Gott segne Dich für immer!"

Tiefe Stille folgte diesem natürlichen Ausbruche des Gefühls; dann nahm der junge Mann Abschied von Mutter und Schwestern. Mrs. Willoughby küßte ihr Kind; sie weinte nicht, bis sie auf ihrem Zimmer war; dann aber sank sie auf ihr Knie und ihre Gebete, ihre Thränen folgten reichlich. Beulah, offen und herzlich wie sie immer war, verbarg die Thränen nicht, als sie ihren Bruder umarmte; Maud aber empfing seinen Kuß bleich und zitternd, ohne ihn zu erwiedern; doch konnte sie sich nicht enthalten, dem jungen Manne noch die bedeutungsvollen Worte zuzuflüstern, welche er den ganzen Tag — ja manchen folgenden Tag hindurch im Gedächtnisse behielt:

„Schone Dich und setze Dich nicht unnöthigen Gefahren aus; Gott segne Dich, mein lieber, theurer Bob!"

Maud allein folgte den Bewegungen der Herren mit ihren Blicken. Die eigenthümliche Bauart des Blockhauses gestattete aus den südlichen Fenstern keine Aussicht ins Freie; dafür aber befand sich eine Schießscharte in einer kleinen Malerstube des obern Stockes, welche eigens für sie eingeräumt war. Dorthin flog sie jetzt, um ihr Herz, das beinahe zu brechen drohte, durch Thränen zu erleichtern und die Gestalt des scheidenden Robert noch länger zu verfolgen.

Sie sah ihn mit dem Vater und dem Kaplan gemächlich über den Rasen hinschlendern, indem er sich in verstellter Gleichgültigkeit mit seinen Begleitern zu unterhalten schien, um seine beabsichtigte Abreise vor den Leuten geheim zu halten. Das Fenster der Schießscharte stand offen, um frische Luft einzulassen und Maud bot ihren ganzen Gehörsinn auf, um wo möglich noch einmal den Klang seiner Stimme zu erhaschen. Umsonst — nichts war zu unterscheiden, obwohl er stehen blieb und noch einmal nach dem Herrenhause zurückschaute, wie wenn er der Heimath den letzten Scheideblick zuwerfen wollte. Der Vater und Mr. Woods drehten dem Hause gerade den Rücken zu; Maud streckte ihr Händchen durch die Oeffnung und winkte mit dem Taschentuche.

„Er wird denken, es sey Beulah oder ich," sagte sie zu sich selbst, „und es mag ihm Trost gewähren, zu wissen, wie sehr wir ihn lieben."

Der Major bemerkte das Zeichen und erwiederte es sogleich. Sein Vater drehte sich unerwartet um und erblickte gerade noch das zurückweichende Händchen, wie es hinter der Schießscharte verschwand.

„Das ist Maud, das köstliche Mädchen!" behauptete er, ohne an etwas anderes, als an ihre schwesterliche Zuneigung zu denken. „Es ist ihr Malerstübchen: das von Beulah liegt auf der andern Seite des Thorwegs, das Fenster scheint aber nicht offen zu seyn."

Der Major fuhr zusammen, warf fünf bis sechs Mal voll Feuer seine Kußhand zurück und ging dann weiter.

„Ja, Sir, das Thor nicht zu vergessen," bemerkte er hastig, um dem Gespräch eine andere Wendung zu geben, ohne daß sich ihm sogleich ein anderer passender Gegenstand darbot — „lassen Sie es doch ja bald einhängen, ich bitte Sie darum. Ich werde nicht eher ruhig seyn, als bis ich höre, daß beide Thore — an der Stockade wie am Blockhause — eingehängt sind."

„Ich wollte eigentlich heute damit anfangen, nur Deine Abreise hat mich abgehalten," erwiederte der Vater. „Ich will noch ein paar Tage warten, bis Mutter und Schwestern wieder etwas beruhigt sind, ehe wir sie mit dem Lärm und Geräusch der Arbeitsleute belästigen."

„Besser sie damit belästigen, theurer Vater, als sie dem Angriffe der Indianer oder gar der Rebellen preiszugeben."

Der Major fuhr dann fort, einige seiner modernen, militärischen Ansichten über die Vertheidigungskunst mitzutheilen. Als einen Mann aus der alten Schule hielt er zwar seinen Vater für ein Wunder von Geschicklichkeit; doch wo hat je ein junger Mann, der eben erst die Vortheile eines zehn- bis fünfzehnjährigen Unterrichts in allen Fächern des Wissens genossen, die Erziehung derer, die vor ihm kamen, mit den Angriffen seiner Kritik verschont? Der Kapitän hörte mit

all' der Nachsicht, welche das Alter für die Unerfahrenheit der Jugend hegt, geduldig zu und schien froh, für seine Unglücks-Gedanken eine Zerstreuung zu finden.

Diese ganze Zeit über bewachte Maud von der Schießscharte aus alle ihre Bewegungen mit thränenfeuchten Blicken. Sie sah Robert still stehen und wieder und immer wieder zurückschauen; noch einmal streckte sie ihr Taschentuch durch die Oeffnung. Aber offenbar hatte er es nicht gesehen, denn er drehte sich um und ging weiter, ohne ihr Zeichen zu erwiedern.

„Er kann unmöglich wissen, welche von uns zweien es ist," dachte Maud; „vielleicht glaubt er gar, wir seyen es beide."

Auf den Felsen, welche über der Mühle hingen, blieben die Herren stehen und besprachen sich noch eine volle Viertelstunde. Die Entfernung ließ Maud kein Gesicht mehr unterscheiden; doch konnte sie die nachdenkliche und wie sie glaubte, traurige Haltung des Majors bemerken, wie er auf seine Vogelflinte gelehnt, das Antlitz nach dem Blockhause wendete und seine Augen in der That auf die Schießscharte richtete. Endlich schüttelte der junge Krieger seinen Begleitern hastig und verstohlen die Hand, eilte den Pfad gegen den Strom hinab und verschwand.

Maud sah ihn nicht mehr; ihr Vater aber und Mr. Woods standen noch eine volle halbe Stunde auf dem Felsen, um seine Gestalt manchmal zu erblicken, wenn er aus den Schatten des Waldes an die freien Ufer des Flüßchens heraustrat, bis der Major nur noch eine kurze Strecke von dem Punkte entfernt war, wo er den Indianer treffen sollte. Dann hörten sie den Knall seiner beiden Flintenläufe, welche rasch hinter einander abgefeuert wurden, zum Zeichen, daß er seinen Führer gefunden hatte. Nachdem sie noch diese willkommene Botschaft vernommen, machten sich die beiden Männer langsam auf den Heimweg.

Dieß war der Anfang eines Tages, der für die Familie des Blockhauses zwar nichts Beunruhigendes hatte, aber dennoch Folgen

von Wichtigkeit herbeiführte. Major Willoughby war gegen zehn Uhr Morgens seinem Vater aus den Augen entschwunden und noch vor zwölf vernahm man in der Niederlassung abermals den Lärm neuankommender Gäste.

Joel wußte nicht, sollte er sich freuen oder verzweifeln, als er einen Trupp von acht bis zehn Bewaffneten über die Felsen heraufkommen und geradenwegs über die Niederung gegen das Blockhaus hinziehen sah. Er zweifelte keinen Augenblick, daß die Provinzialbehörden diese Abtheilung hergeschickt hätten, um den Kapitän zu arretiren und sah dann als wahrscheinlich voraus, daß für die Dauer des in Aussicht stehenden Kampfes ein Anderer in den einträglichen Posten eines Gutsverwalters eingesetzt werden würde.

Es ist erstaunlich, wie viele Menschen durch eben solche Hoffnungen, wie Joel sie nährte, zu Patrioten — und welchen Patrioten — umgewandelt werden! Bis auf den heutigen Tag kennen wir im Laufe der ganzen amerikanischen Revolution kaum ein einziges Beispiel einer Güterkonfiscation, wo nicht höchst anrüchige Sagen von ähnlicher Verrätherei, wie sie der Aufseher hier im Schilde führte, getroffen würden; ja es lassen sich sogar einige Beispiele aufzählen, wo diese Verrätherei von Verwandten und falschen Freunden ausgeübt wurde.

Joel hatte sich bereits in seinen Sonntagsstaat geworfen und war eben im Begriff, nach dem Herrenhause hinabzugehen, um der Scene, wie er sie sich im Geiste dachte, wenigstens mitanzuwohnen, als er zu seinem Erstaunen und nicht geringen Verdruß den Kapitän mit dem Kaplan den Ankommenden über den Rasen her entgegengehen sah, woraus man deutlich merken konnte, daß jene keine unwillkommenen Gäste waren. Er blieb stehen und als er gar vollends gewahrte, wie der Kapitän den beiden vordersten Fremden, welche allein Leuten von Stand ähnlich sahen, voll Herzlichkeit die Hand schüttelte — da drehte er halb ärgerlich und doch auch halb zufrieden — nach seiner eigenen Behausung um.

Der Besuch, den der Kapitän vor seinem Hause empfangen hatte, verursachte nicht nur keine Unruhe in der Familie, sondern kam im Gegentheil höchlich erwünscht und sehr gelegen. Es war Evert Beekman mit einem alten Freunde und mehreren Feldmessern, Jägern u. s. w.; er war eben auf dem Rückweg von dem „Patente," das er in der Nachbarschaft, d. h. fünfzig Meilen von da, besaß, und hielt unter dem höflichen Vorwande, des Kapitäns Familie seinen Respekt zu bezeugen, an dem Blockhause an, hatte aber in Wirklichkeit die Absicht, seine Bewerbung um Beulah, welche er jetzt ein volles Jahr fortgesetzt hatte, zu einem glücklichen Ende zu bringen.

Das Liebesverhältniß zwischen Evert Beekman und Beulah Willoughby war so einfacher, aufrichtiger und natürlicher Art, daß es kaum genügenden Stoff zu einer kurzen Episode darbietet. Der junge Mann hatte dem Mädchen nicht ohne Erlaubniß der Eltern seine Aufmerksamkeiten erwiesen; vom Anfange ihrer Bekanntschaft an war er der Tochter annehmbar erschienen und sie hatte sich damals, als er wenige Tage vor ihrer Abreise von New-York um ihre Hand anhielt, nur noch einige Bedenkzeit erbeten, ehe sie ihre entscheidende Antwort gäbe.

Beulah war eigentlich etwas überrascht, daß ihr Geliebter seine Ankunft bis beinahe Ende Mais hinausschieben konnte, während sie ihn schon zu Anfang dieses Monats erwartet hatte. An einen Brief war aber nicht zu denken, da er nicht anders als durch einen besonderen Boten bestellt werden konnte und so war der junge Mann jetzt in eigener Person gekommen, um seine Entschuldigungen selbst zu überbringen.

Beulah empfing Evert Beekman voll Natürlichkeit und ohne die mindeste Uebertreibung; eine stille Glückseligkeit strahlte aus ihren hübschen Zügen, welche so viel sagte, als der Liebhaber, vernünftiger Weise, nur immer wünschen konnte. Ihre Eltern hießen ihn herzlich willkommen und er hätte wahrlich ein kurzsichtiger Bewerber

seyn müssen, um nicht zum Voraus seiner Hoffnungen gewiß zu werden. Auch dauerte es nicht lange, bis jeder Zweifel beseitigt war. Beulah hatte voll aufrichtiger Gewissenhaftigkeit ihr Herz zu Rathe gezogen; und wenn sie auch über die eigene Entschlossenheit erröthete, so mußte sie dennoch ihre Zuneigung für ihren Bewunderer eingestehen. Noch an dem Tage seiner Ankunft wurden beide förmlich mit einander verlobt.

Unsere Erzählung nimmt übrigens an dieser kleinen Episode nur ein untergeordnetes Interesse und so wollen wir auch nicht länger dabei verweilen, als der Hauptzweck gerade nöthig macht. Es war ein sehr geschäftiger Morgen und gab es gleich viele Thränen, so sah man dafür auch manch frohes Lächeln. Zu der Zeit, da sich die Familie bei der jetzigen milden Witterung auf dem Rasen zu versammeln pflegte, war zwischen Beulah und ihrem Geliebten, selbst bis auf den Tag der Trauung, Alles Nöthige abgemacht worden und man hatte nun auch Muße, an andere Dinge zu denken. Während der jüngere Plinius und eine von den Smash's die Vorbereitungen zum Thee trafen, wurde von Mr. Woods, der gerne von Gefühlen abzuschweifen suchte, bei welchen er nicht eben so sehr wie Andere in der Gesellschaft betheiligt war — folgendes Gespräch eingeleitet.

„Bringen Sie uns irgend eine Neuigkeit aus Boston, Mr. Beekman?" fragte der Kaplan. „Schon seit zwei Stunden sterbe ich fast vor Neugierde — ja sogar seit dem Mittagessen konnte ich's kaum erwarten, bis ich diese Frage an Sie richtete, konnte aber nicht recht dazu kommen, das Verhör zu beginnen."

Der Kaplan sagte dies in aller Gutmüthigkeit und Unschuld und entlockte dadurch sämmtlichen Zuhörern ein Lächeln oder Erröthen und bedeutungsvolle Blicke.

„Die Wahrheit zu gestehen, Mr. Woods," erwiederte der Befragte mit sehr ernster Miene, „die Dinge gestalten sich nach und nach sehr bedenklich. Boston ist von Tausenden unseres Volkes

umringt und wir hoffen nicht nur die königlichen Streitkräfte auf der Halbinsel eingeschlossen zu halten, sondern sie sogar ganz aus der Kolonie zu vertreiben."

„Das wäre eine kühne Maßregel, Mr. Beekman! — ein sehr kecker Schritt gegen den ‚Kaiser'!"

„Sie müssen nämlich wissen, Beekman, daß Woods erst gestern über des ‚Kaisers' Rechte predigte," fiel der Kapitän lachend ein, „und ich fürchte fast, er wird über kurz oder lang öffentliche Gebete für den Sieg der brittischen Waffen anstellen."

„Ich betete allerdings für die königliche Familie," entgegnete der Kaplan hitzig, „und hoffe dies mein Leben lang so zu halten."

„Dagegen habe ich durchaus nichts, mein theurer Junge. Prediget für alle Stände, Feinde wie Freunde, ohne Ausnahme; betet besonders für unsere Prinzen, aber betet auch, daß die Herzen ihrer Rathgeber sich wenden mögen."

Beekman schien unruhig. Er gehörte zu einer entschieden whigischen Familie und war eben in diesem Augenblick zum Obristen eines der Regimenter bestimmt, welche in der Kolonie New-York ausgehoben werden sollten. Er bekleidete schon früher diesen Rang in der Miliz und Niemand zweifelte an seiner Geneigtheit, den brittischen Streitkräften im geeigneten Augenblicke Widerstand zu leisten. Er hatte sich sogar von höchst gebieterischen Pflichten weggestohlen, um sich noch, ehe er zu Felde zöge, des Weibes seines Herzens zu versichern. Seine Antwort sprach deßhalb auch wesentlich seine jetzige Sinnesrichtung aus.

„Ich weiß nicht, Sir, ob es ganz weise ist, so willfährig für die königliche Familie zu beten," versetzte er. „Wir mögen ihnen wie allen übrigen Menschen weltliches Glück und geistlichen Trost wünschen, aber mit persönlichen, politischen Gebeten muß man in Zeiten wie die jetzigen sehr vorsichtig seyn. Hinter solchen Bitten für den König würde man gerade jetzt etwas mehr als bloße

Frömmigkeit suchen, ja manche würden ihnen geradeswegs eine den vereinigten Kolonien feindselige Deutung unterlegen."

„Was mich betrifft, ich bin nicht damit einverstanden," erwiederte der Kapitän. „Gäbe es ein Gebet um Aufhebung des Parlaments und Abwendung seiner Rathschläge, ja darein würde ich von Herzen einstimmen; aber ich bin noch nicht so weit, daß ich wegen ein paar Taxen und etwas Thee König, Königin, Prinzen und Prinzessinnen — Alles mit einem Male von mir wärfe."

„Das höre ich mit großem Bedauern, Sir," entgegnete Evert. „Als neulich zu Albany von Ihren Ansichten die Rede war, habe ich mich gewissermaßen dafür verpflichtet, daß Sie zuverlässig mehr für als wider uns seyn würden."

„Nun gut, Beekman, ich glaube, Sie haben mich in meinen wahren Umrissen gezeichnet. In der Hauptsache gebe ich den Kolonien Recht, nur bin ich immer noch Willens, für meinen König zu beten."

„Ich gehöre zu denen, Kapitän Willoughby, welche sehr ernste Zeiten voraussehen. Die Aufregung in der ganzen Kolonie ist furchtbar und die königlichen Offiziere sind entschlossen, der Krisis mit Gewalt zu begegnen."

„Sie haben einen Bruder als Kapitän in einem der Infanterie-Regimenter der Krone, Obrist Beekman — was gedenkt er in diesen bedenklichen Zeitumständen zu thun?"

„Er hat seine Stelle bereits aufgegeben, sogar ohne sie zu verkaufen, wie ihm angeboten wurde. Sein Name liegt schon dem Congreß vor — er soll in einem der neu zu errichtenden Regimenter als Major angestellt werden."

Der Kapitän wurde ernsthaft, Mrs. Willoughby ängstlich, Maud schien nachdenklich und Beulah war voll reger Theilnahme.

„Das sieht allerdings höchst bedenklich aus," bemerkte der Erstere. „Wenn Männer alle ihre früheren Hoffnungen aufgeben, um neue Pflichten dafür zu übernehmen — da muß wohl ein tiefer,

mächtiger Beweggrund obwalten. Ich hätte nicht geglaubt, daß es so weit kommen würde!"

„Wir hegten die Hoffnung, Major Willoughby würde diesem Beispiele folgen; ich weiß, daß ein Regiment zu seiner Verfügung steht, sobald er geneigt ist, sich mit uns zu verbinden. Keiner würde mit größerem Jubel empfangen werden. Gates, Montgomery, Lee und manche ehmalige Offiziere der regulären Truppen werden auf unsere Seite treten."

„Wird wohl Obrist Lee an die Spitze der amerikanischen Streitkräfte gestellt werden?"

„Ich glaube kaum, Sir. Er besitzt einen bedeutenden Ruf und viele Erfahrung, ist aber voller Launen und — was in unseren Augen nicht ohne Bedeutung bleiben kann und was Sie mir verzeihen werden — er ist kein geborener Amerikaner."

„Ei, solche Rücksichten sind ganz in der Ordnung, Beekman; säße ich im Congreß, ich würde sie wohl beachten, obgleich ich von Geburt Engländer bin und in mancher Hinsicht immer bleiben werde."

„Ich bin herzlich froh, Euch also sprechen zu hören, Willoughby," rief der Kaplan, „wahrhaftig, von Herzen freue ich mich darüber. Ein Mann muß für seinen Geburtsort einstehen und ginge es auch durch Dick und Dünn."

„Ei, wie wollt denn Ihr Eure Ansichten in der Sache mit Eurem Geburtsorte vereinigen, Woods?" fragte der Kapitän lachend.

Der Kaplan war ziemlich verwirrt, das ließ sich nicht läugnen. Er war in neuerer Zeit mit so viel Eifer auf die Streitfrage eingegangen, daß er ganz die Gesinnungen eines vollendeten Partheimannes eingesogen hatte und wie es gewöhnlich mit solchen Philosophen geht, so begann auch er jetzt Alles, was gegen seine Meinung sprach, zu übersehen und dafür das, was sie unterstützte, stark zu übertreiben.

„Wie?" rief er voll Eifer und Hartnäckigkeit — „nun, ganz gut. Vom allgemeinen Gesichtspunkte aus betrachtet, bin auch ich,

obschon in Massachusetts geboren, gleichwohl Engländer — englischer Abstammung und englischer Unterthan."

„Hum! Dann wäre also unser Beekman hier, der eigentlich holländischer Abkunft ist, nicht durch dieselben Grundsätze, wie wir selbst gebunden?"

„Nicht durch dieselben Gefühle vielleicht, aber sicherlich durch dieselben Grundsätze. Obrist Beekman ist ein Engländer durch Konstruktion, Ihr aber durch Geburt. Ja, ich bin wahrlich, was man einen konstruktiven Engländer nennen könnte."

Sogar Mrs. Willoughby und Beulah mußten lachen; nur in Maud's Mienen hatte noch kein Lächeln gespielt, seit Robert Willoughby ihren Blicken entschwunden war. Der Kapitän schien jetzt einem neuen Gedankengange zu folgen und schwieg eine Zeit lang, ehe er von Neuem anhob.

„Bei den Verhältnissen, in denen wir einander nunmehr gegenüberstehen, sollte in wichtigen Angelegenheiten kein Geheimniß zwischen uns obwalten, Mr. Beekmann. Wären Sie ein paar Stunden früher gekommen, so hätten Sie ein wohl bekanntes Gesicht getroffen, nämlich das meines Sohns, des Majors Willoughby."

„Major Willoughby, mein theurer Sir!" rief Beekman, wie es schien, nicht sehr freudig überrascht, „ich hätte ihn bei der königlichen Armee in Boston vermuthet. Sie sagen, er habe das Blockhaus verlassen — doch nicht über Albany, das hoff' ich von Herzen."

„Nein: ich wollte anfangs, er sollte diese Richtung einschlagen, besonders auch, damit er Sie sehen könnte; aber seine Schilderungen von dem Zustande des Landes bewogen mich bald, meinen Entschluß zu ändern. Er wandert jetzt auf einem Seitenwege, ohne irgend eine Stadt von Bedeutung zu berühren."

„Daran thut er sehr wohl, Sir. So nahe er mir auch als Beulah's Bruder steht, — im jetzigen Augenblicke möchte ich Bob dennoch nicht gerne sehen. Wenn keine Hoffnung ist, ihn für uns zu

gewinnen, dann wird es um so besser seyn, je weiter wir von einander getrennt sind."

Der Sprecher verrieth den tiefsten Ernst und alle Anwesenden vermochten hieraus den gefährlichen Charakter eines Kampfes zu entnehmen, welcher Bruder gegen Bruder zu bewaffnen drohte. Wie auf gemeinsames Uebereinkommen nahm das Gespräch eine andere Wendung, denn Alle schienen begierig, in einem sonst so glücklichen Augenblicke Bilder so unerfreulicher Art aus ihren Gedanken zu verbannen.

Der Kapitän, seine Frau, Beulah und der Obrist hielten im Laufe des Abends mehrere lange und geheime Berathungen. Maud sah es nicht ungern, daß man sie sich selbst überließ. Der Kaplan widmete seine Zeit der Unterhaltung von Beekman's Freunde, der in der That ein Feldmesser war und theils zur Wahrung des Scheins, theils seiner Dienste halber von Letzterem mitgenommen wurde. Die übrigen Handlanger, Jäger ꝛc. waren unmittelbar nach ihrer Ankunft in den verschiedenen Hütten der Niederlassung untergebracht worden.

Dießmal bemerkte Maud, als die Schwestern sich zur Ruhe begaben, daß Beulah etwas Besonderes mitzutheilen hatte. Doch wußte sie nicht, ob es für sie passend seyn möchte, ihre Freundin auszufragen und so ließ sie den Dingen ihren natürlichen Verlauf.

„Für ein Mädchen ist es doch etwas Schreckliches, Maud," bemerkte Beulah endlich in ihrer gewohnten, sanften Weise, „neue Pflichten und Verbindlichkeiten — wären es auch die Bande einer Gattin — auf sich zu laden."

„Sie sollte es nicht thun, Beulah, wenn sie nicht für den Mann ihrer Wahl jene Liebe fühlt, die sie in deren Erfüllung aufrecht erhalten wird. Deine Eltern, Deine wirklichen Eltern sind noch am Leben und Du mußt dieß, wie ich auch nicht zweifle, in seinem ganzen Umfange fühlen."

„Meine wirklichen Eltern! Du erschreckst mich, Maud!

Sind denn meine Eltern nicht auch die Deinen? — Ist denn nicht alle unsere Liebe gemeinsam?"

„Ich schäme mich über mich selbst, Beulah. Liebere, bessere Eltern hat gewiß noch nie eine Tochter gehabt als ich. Ich schäme mich meiner Worte und bitte Dich, sie zu vergessen."

„O, das will ich gerne thun. Ich fand immer einen großen Trost in dem Gedanken, daß ich, sollte ich einmal gezwungen seyn, die Heimath zu verlassen — und so weit wird's ja wohl noch kommen — wenigstens ein so pflichtgetreues Kind wie meine Maud bei Vater und Mutter zurücklasse, ein Kind, das beide so herzlich und aufrichtig liebt."

„Da hast Du auch richtig gedacht, Beulah. Ich liebe sie von Grund meines Herzens! Dann hast Du auch noch in anderem Sinne Recht, denn ich werde mich nie vermählen, dazu bin ich jetzt fest entschlossen."

„Nun ja, meine Liebe, Manche sind glücklich, die sich nicht vermählen, glücklicher sogar als Solche, die's gethan haben. Evert hat ein freundliches, männliches, zärtliches Herz und wird gewiß Allem aufbieten, das weiß ich, um mich die Heimath nicht vermissen zu lassen — aber Mütter gibt es freilich für uns bloß eine, Maud!"

Diese gab keine Antwort, schien aber sehr überrascht, daß Beulah ihr gerade dieses sagte.

„Evert hat Vater und Mutter so Vielerlei vorgestellt," fuhr die Verlobte erröthend fort, „daß sie jetzt für besser halten, wenn wir uns sogleich vermählen. Weißt Du wohl, Maud, daß heute Abend festgesetzt wurde, die Trauung morgen schon stattfinden zu lassen!"

„Das geht in der That sehr rasch, Beulah! Warum denn diese unerwartete Eile?"

„Einzig und allein wegen der jetzigen Zeitverhältnisse. Ich weiß nicht, wie Evert es angefangen hat, aber es gelang ihm, meinen Vater zu überzeugen, daß wir alle hier im Blockhause um so sicherer seyn würden, je früher ich seine Gattin würde."

„Ich hoffe, Du liebst Evert Beekman, theuerste, theuerste Beulah?“

„Welche Frage, Maud! Glaubst Du, ich könnte mich vor Gottes Priester hinstellen und einem Manne, den ich nicht liebe, meine Treue verpfänden? Wie konntest Du jemals an meiner Liebe für ihn zweifeln?“

„Ich zweifle ja nicht. Ich bin recht thöricht, denn ich weiß, Du bist so gewissenhaft, wie die Heiligen im Himmel selber, und dennoch glaube ich, Beulah, ich könnte kaum so ruhig seyn um den, den ich liebte.“

Beulah lächelte mild, fühlte aber keine weitere Unruhe. Sie verstand die Eingebungen und Gefühle ihres eigenen edlen aber ruhigen Wesens zu gut, um sich selbst zu mißtrauen, und konnte sich leicht denken, wie Maud unter ähnlichen Umständen wohl nicht ebenso gefaßt seyn würde.

„Vielleicht ist es gut, meine Schwester,“ gab sie lachend, aber nicht ohne Erröthen zur Antwort, „daß Du so entschlossen bist, Dich niemals zu vermählen, denn ich wüßte kaum einen Bewunderer für Dich zu finden, der nach Deinem Sinne hingebend und ätherisch genug wäre. Kein einziger wollte Dir letzten Winter gefallen, obwohl es nur eines Winks bedurft hätte, um ein ganzes Dutzend zu Deinen Füßen zu versammeln, und hier ist wohl Niemand, der noch zu haben wäre, als der liebe, gute, alte Mr. Woods.“

Maud preßte die Lippen zusammen und sah sehr ernsthaft drein, so fest war sie entschlossen, sich selbst zu beherrschen.

„Ach ja, das ist wahr,“ antwortete sie halb und halb im Geiste ihrer Schwester, „ich finde hier keinen andern Helden, der mir huldigen könnte, als den lieben Mr. Woods; doch ach, der Arme hatte schon einmal eine Frau und diese heilte ihn, wie man sagt, von jedem späteren Wunsche, eine zweite zu besitzen.“

„Mr. Woods! Ich wußte nie, daß er verheirathet war. Wer kann Dir das wohl gesagt haben, Maud?“

„Ich hörte es von Robert," erwiederte die Andere, ein klein wenig zögernd. „Er schwatzte eines Tags von solchen Dingen."

„Was für Dingen, liebste Schwester?"

„Nun, vom Heirathen — ich glaube von Heirathen zwischen Verwandten und Bekannten — oder ähnlichen Sachen, denn Mr. Woods nahm, glaub ich, ein Geschwisterkind zur Frau und deßhalb hat er mir die ganze Geschichte erzählt. Bob hatte die Frau noch gekannt, als sie starb. Der arme Mann — sie hatte ihm ein hartes Leben bereitet. — Er muß jetzt schon weit vom Blockhause seyn, Beulah!"

„Mr. Woods! Ich verließ ihn vor wenigen Minuten im eifrigen Gespräche mit Papa über die morgige Ceremonie!"

„Ich meinte Bob!"

Hier sahen beide Schwestern einander an und beide erröthteten, denn ihr Bewußtseyn zeigte ihnen im selben Augenblicke die Bilder, die in ihrer Seele die erste Stelle einnahmen. Gesprochen wurde aber nicht mehr — beide setzten schweigend ihre Beschäftigung fort und knieeten bald zum Nachtgebete nieder.

Am folgenden Tage wurden Evert Beekman und Beulah Willoughby mit einander getraut. Die Ceremonie wurde unmittelbar nach dem Frühstück in der kleinen Kapelle gefeiert; Niemand als die Verwandten und Michael O'Hearn waren dabei anwesend. Der ehrliche Leitrimer war mit dem frühesten Morgen in das Geheimniß — und als höchst wichtig wurde es ihm vorgestellt — eingeweiht worden; bald war die Kapelle rein gefegt und in Ordnung und Michael stand zur Feier der Veranlassung im Sonntagsputze am Eingang, denn so gebot ihm sein Gefühl für Schicklichkeit.

Eine so zärtliche Mutter wie Mrs. Willoughby konnte dem nächsten Anspruche auf ihr Kind nicht ohne Thränen entsagen. Maud weinte gleichfalls, aber eben so sehr aus Theilnahme an Beulah's Glück als aus einem anderen Grunde. Sonst war die Trauung einfach, ohne alle prunkende Gefühlsentwicklung. Es war in der That eine

jener weisen, vernunftgemäßen Verbindungen, welche eine lange Dauer versprechen, denn nach Stand, Vermögen, Verwandtschaften, Jahren — in Sitten und Gewohnheiten paßten beide Theile vollkommen für einander. Nichts brauchte erzwungen zu werden, um dieses verständige, treugesinnte Paar zusammenzubringen. Evert war Beulah's eben so würdig, wie diese die Hand ihres Geliebten verdiente. Auf beiden Seiten sah man mit Vertrauen der Zukunft entgegen; kein Zweifel, keine schlimme Ahnung mischte sich in die Betrübniß — wenn das Gefühl so genannt werden durfte, das von der feierlichen Ceremonie gewissermaßen unzertrennlich war.

Die Trauung war vorüber, der zärtliche Vater hatte die weinende und doch lächelnde Braut in die Arme genommen, die liebende Mutter hatte sie an ihr Herz gedrückt, Maud hatte sie in glühender Umarmung an ihre Brust gepreßt und der Kaplan den ihm gebührenden Kuß eingezogen — da sah man auch noch den wohlmeinenden Küster sich nähern.

„Ihres Gleichen, ja da mag ich gerne alles Liebe und Gute wünschen!" begann Mike: „Sie können das wohl sagen; und ihrem Gatten, ihren Kindern, Allem was vorangeht und Allem was hintennach kommt! Ich kannte Sie, als Sie noch mächtig klein waren, und das ist schon ziemlich lange — nie habe ich einen finsteren Blick in Ihrem hübschen Gesichte gesehen. Ich habe mir schon vor langer Zeit eine Rede aufgesetzt, die ich Ihnen Wort für Wort hersagen wollte! aber Damen wie Sie und die Misses und Miß Maud hier — o, ist sie nicht ein süßes Kind! o, wie ist's so Schade; daß nicht auch so ein schlanker hübscher Gentleman da ist, der sie in den Kauf nähme — hol' ihn der Henker, daß er so lange ausbleibt! Gott segne Sie Alle, den Priester auch dazu, obgleich er eigentlich kein Priester ist — und so habe ich meine guten Wünsche gesagt und bin nun fertig!"

Zehntes Kapitel.

Auf! Fürsten Jakob's! der Stolz und die Stärke
Der Tochter von Zion! wacht auf! frisch zum Werke:
Vom Jäger getroffen hört sie, blutend, allein,
Dem Panther der Wüste gleich, ächzen und schrein:
Drum mit Schlachtroß und Banner, mit Schwerdt und mit Speere
Auf gegen den Räuber, dem Herren zur Ehre!

Lunt.

Die nächsten drei Wochen brachten keine wesentliche Veränderung, die einzige ausgenommen, welche das Vorrücken des Sommers herbeiführte. Die Vegetation prangte in ihrer üppigsten Pracht; die Welschkorn- und Kartoffelreihen, frisch aufgehäufelt, zierten die Niederung, Waizen und sonstige Sämereien keimten frisch aus dem Boden und die Wiesen begannen bereits statt der bunten Blumen Saamen zu treiben. Der Wald hatte seine Geheimnisse in eine weite Laubdecke des lebendigsten, glänzendsten Grüns eingehüllt, wie man es nur unter einem solchen Klima antrifft, wo die Sonnenglut durch befeuchtende Regen und kühle Berglüfte gemäßigt wird. Die Feldmesser und übrigen Begleiter Beckman's verließen das Thal schon den Tag nach der Trauung und Niemand als der Herr selbst blieb noch im Blockhause zurück.

Des Majors Abwesenheit wurde in der Aufregung, welche dem Empfang der Gäste, sowie den Vermählungsfeierlichkeiten folgte, von Joel und seinem Anhange nicht bemerkt. Sobald sie aber Gewißheit in der Sache erlangt hatten, behaupteten der Aufseher und der Müller, in ihrer Arbeit „schwänzen" zu müssen und erhielten die Erlaubniß, in Privatangelegenheiten nach dem Mohawk gehen zu dürfen.

Solche Reisen waren zu gewöhnlich, als daß sie Verdacht erregt hätten und die beiden Verschwörer machten sich, nach erlangter Genehmigung, am Morgen des zweiten Tages, d. h. achtundvierzig Stunden, nachdem der Major mit Nick verschwunden war — zu-

sammen auf den Weg. Da man wußte, daß Letzterer vom Fort Stanwix hergekommen war, so durfte man mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vermuthen, daß er eben dahin zurückgekehrt seyn werde, und Joel beschloß, ihm am Mohawk in der Nähe von Schenectady zu begegnen und seinen eigenen Patriotismus dadurch zu beweisen, daß er den Sohn seines Herrn und Meisters verrieth.

Der Leser darf aber nicht glauben, daß Joel dieß Alles so offen zu thun beabsichtigte — o nein, sein Plan ging darauf aus, sich selbst im Hintergrunde zu halten, dagegen aber die öffentliche Aufmerksamkeit auf den vermeinten Torysmus des Kapitäns hinzulenken und seine eigene Anhänglichkeit an die Kolonieen zugleich in ein möglichst helles Licht zu stellen.

Wir brauchen wohl kaum zu sagen, daß dieser Plan mißlang, weil Nick einen anderen Weg eingeschlagen hatte. Gerade in dem Augenblicke, da Joel und der Müller in der Nähe eines holländischen Schenke etliche fünfzehn bis zwanzig Meilen oberhalb Schenectady herumlungerten und die Reisenden am Ausgange des Mohawkthales erwarteten, setzte Robert Willoughby mit seinem Führer über den Hudson und befand sich für den Augenblick wenigstens in Sicherheit.

Joel blieb mit seinem Freunde so lange auf dem erwählten Posten, bis beide sich überzeugt hatten, daß die beabsichtigte Beute ihnen entgangen war: dann kehrten sie wieder nach ihrer Kolonie zurück. So viel hatte ihnen übrigens die Reise doch genützt, daß sie mit dem wirklichen Zustande des Landes besser bekannt wurden, daß sie mit einigen Patrioten von ziemlich gleichem moralischem Kaliber wie sie selbst, nur von bedeutenderem Einflusse — Verbindungen eröffneten, über ihren Kapitän verschiedene beleidigende Winke und geheime Verläumdungen fallen ließen und über die Frage Erkundigungen anstellten, ob man eine so wichtige Person in einem so kritischen Zeitpunkte ihren Willen nur so ohne Weiteres ausüben lassen dürfe. Die Birne war aber noch nicht reif; für jetzt ließ

sich nichts weiter thun, als für kommende wichtige Ereignisse den Weg in etwas anzubahnen.

Mittlerweile begann Evert Beekman, nachdem er eine so sanfte, treuherzige Gattin gewonnen hatte, sich seiner wichtigen politischen Pflichten — obwohl mit schwerem Herzen — zu erinnern. Man wußte, daß er ein Regiment aus der neuen Aushebung kommandiren sollte und Beulah hatte ihr zärtliches Herz dermaßen zu bemeistern gelernt, daß sie ihm, um einer solchen Sache willen, mit anscheinender Resignation Lebewohl zu sagen vermochte. Es war in der That ein merkwürdiges Schauspiel, wie die beiden Schwestern alle ihre Gedanken und Wünsche in öffentlichen Angelegenheiten nur auf Begünstigung der eigensten Gefühle ihres Geschlechts und ihrer innersten Natur richteten — Maud fest entschlossen, die königliche Sache aufrecht zu erhalten, die Neuvermählte dagegen, das Panier zu verfechten, dem ihr Gatte Herz und Hand geliehen hatte.

Kapitän Willonghby sprach wenig über politische Gegenstände, doch hatte Beulah's Vermählung bei ihm den einen mächtigen Einfluß, daß er in der Richtung, welche er nach dem denkwürdigen Streite mit dem Kaplan genommen, noch mehr bestärkt wurde. Obrist Beekman war, wenn auch ohne alle glänzenden Geistesgaben, ein Mann von viel gesundem Verstande; seine Beweise erschienen so klar und praktisch, daß sie weit mehr Gewicht ausübten, als dieß bei den heftigen Partheidiskussionen jener Zeit der Fall zu seyn pflegte. Beulah sah in ihm einen Solon an Scharfsinn und einen Baco an Weisheit, und wenn ihr Vater auch nicht so weit ging, so fand er doch viel Gefallen an seinem kühl unterscheidenden Verstand und war sehr geneigt, seinen Ansichten beizupflichten. Der Kaplan blieb jetzt als unverbesserlich von den Diskussionen ausgeschlossen.

So war die Mitte Juni's herangekommen, als Obrist Beekman endlich darauf dachte, sich von seiner Gattin zu trennen, um zu den Schauplätzen thätiger Vorbereitung zurückzukehren, welche er seines jetzigen Besuches halber verlassen hatte. Die Familie war

wie gewöhnlich gegen Abend auf dem Rasen versammelt: der Umstand, daß die meisten Fenster des Herrenhauses auf den Hof gingen, machte diese Erholung in freier Luft für Alle weit angenehmer, als dies vielleicht sonst der Fall gewesen wäre. Evert war noch unentschlossen, ob er am folgenden Morgen abgehen oder noch einen Tag länger bleiben wollte — man schrieb jetzt eben den 22sten des Monats: Mrs. Willoughby bereitete wie gewöhnlich den Thee; ihre Töchter saßen neben ihr und nähten; die Herren waren in der Nähe und besprachen sich über die Vorzüge einiger Saatkornsorten.

„Da kommt ein Fremder!" rief plötzlich der Kaplan, nach dem Felsen über der Mühle hindeutend, wo alle im Thale Ankommenden vom Blockhause aus zuerst gesehen wurden. „Was er auch für Botschaft bringen mag, er scheint jedenfalls große Eile zu haben."

„Gott sey gelobt!" versetzte der Kapitän aufstehend: „es ist Nick in seinem gewöhnlichen Trab und jetzt ist's gerade um die Zeit, da er zurückkehren mußte, wenn er gute Nachricht überbringen wollte. Eine Woche früher hätte vielleicht noch Besseres prophezeit; doch mag's auch so noch angehen. Der Bursche kommt auf uns zugeschritten, wie wenn er in der That etwas mitzutheilen hätte!"

Mrs. Willoughby und ihre Töchter hielten in ihrem Geschäfte inne; die Herren standen in stummer Erwartung und beobachteten den Tuscarora, der mit seinen langen Schritten rasch über die Ebene daher kam. In wenigen Minuten betrat der Indianer den Rasen „gerade im Wind" und je mehr er sich der Gesellschaft näherte, desto größeren Ernst und Bedachtsamkeit schien er in sein Aeußeres zu legen. Kapitän Willoughby kannte seinen Mann und wartete eine volle Minute, nachdem sich die Rothhaut bereits an einen Apfelbaum gelehnt hatte, ehe er ihn auszufragen anfing.

„Willkommen, Nick!" so redete er ihn an; „wo hast Du meinen Sohn gelassen?"

„Er hier sagen," gab der Indianer zur Antwort und übergab ein Billet, welches der Kapitän las.

„Alles in Ordnung, Nick; es ist ein Zeichen, daß Du Dich treu bewährt hast. Noch heute Abend sollst Du Deinen Lohn empfangen. Dieser Brief ist aber vom östlichen Ufer des Hudson datirt und schon drei Wochen alt — warum ließest Du Dich nicht früher sehen?"

„Kann nit sehen, wenn nit kommen."

„Das ist klar genug; warum bist Du aber nicht früher zurückgekommen? Das möchte ich Dich fragen."

„Mußte Land besehen — ging an die Küste des großen Salzsees."

„Aha — also Neugierde war die Ursache Deines Ausbleibens?"

„Nick Krieger — keine Squaw — haben keine Neugierde."

„Nein, nein; bitte um Verzeihung, Nick; ich wollte Dich auch keiner so weibischen Empfindung beschuldigen. Im Gegentheil — ich weiß, daß Du ein Mann bist. Erzähl' uns aber, wie weit und wohin Du gingst?"

„Bos'on," lautete Nick's kurze Antwort.

„Boston! Das war allerdings eine ziemliche Reise. Mein Sohn hat Dir aber doch gewiß nicht erlaubt, in seiner Gesellschaft durch Massachusets zu wandern?"

„Nick gehen allein. Zwei Pfade; einer für Major, einer für Tuscarora. Nick zuerst hinkommen."

„Das glaub ich wohl, wenn Dir's recht Ernst war. Wurdest Du unterwegs nicht ausgefragt?"

„Ja. Sagen ihnen, ich seyn Stockbridge — Bleichgesicht wissen nicht besser. Sie sich selbst glauben Fuchs — eher wie Murmelthier."

„Danke für das Kompliment, Nick. Hatte mein Sohn Boston schon erreicht, als Du von dort abgingst?"

„Hier er seyn," gab der Indianer zur Antwort, indem er aus den Falten seines Kalikohemdes ein zweites Packet hervorzog.

Der Kapitän nahm den Brief und las ihn mit tiefem Ernst und nicht ohne Verwunderung.

„Es ist Bob's Handschrift," sagte er endlich, „das Datum

lautet: ‚Boston, den 18. Juni 1775;' aber es ist ohne seine Unterschrift, denn diese heißt nicht blos Bob, sondern Bob Kurz."

„Lies, theurer Willoughby!" rief die ängstliche Mutter. „Neuigkeiten von ihm gehen uns alle an."

„Neuigkeiten, Wilhelmina! — In Boston mögen sie das Neuigkeiten nennen, in unserem Blockhause aber wollen sie eben nicht viel heißen. Doch wie's nun einmal ist, habe ich jedenfalls keinen Grund, ein Geheimniß daraus zu machen; im Gegentheil, es gibt sogar einen Grund, alles bekannt werden zu lassen. Das Ganze lautet also:

„Mein theuerster Sir!

„Gott sey Dank, ich bin unverletzt; wir haben aber Vielerlei vorgefunden, was uns nachdenklich machte: Sie wissen, was der Dienst verlangt. Meine beste, endlose Liebe für meine Mutter und Beulah und die liebe, fröhliche, launische, herzige Maud. Nick hat es mit angesehen und kann Ihnen Alles erzählen. Ich glaube kaum, daß er etwas ‚verkleinern oder boshaft auslegen wird.'"

„Und das Alles ohne Adresse und Unterschrift — nichts als Ort und Datum. Was hast Du zu all' dem zu sagen, Nick?"

„Er sehr gut — Major dort; er wissen. Nick dort — heiße Zeit — an tausend Skalp — Rock blutroth."

„Eine zweite Schlacht hat stattgefunden!" rief der Kapitän; „das ist zu klar, um noch einen Zweifel zuzulassen. Sag's lieber gleich, Nick: wer hat den Sieg davon getragen — die Britten oder die Amerikaner?"

„Schwer zu sagen — die einen fechten, die andern fechten. Rothrock besetzen das Schlachtfeld; Yankee tödten. Wenn Yankee alle Skalpe nehmen können, die er tödten, er — tanzen. Aber arme Krieger beim Skalpnehmen: verstehen nix davon."

„Auf mein Wort, Woods, hinter dem Allem steckt etwas. Es ist kaum möglich, daß die Amerikaner einen Ort wie Boston, der von einer starken brittischen Armee vertheidigt wird, anzugreifen wagten."

„Das konnten sie nicht," rief der Kaplan mit Pathos. „Es wird blos wieder ein Scharmützel gewesen seyn."

„Was Ihr nennen Scharmutz?" fragte Nick spitzig. „Ist's Scharmutz, wenn nehmen tausend Skalp — ha?"

„Erzähl' uns, was vorgefallen ist, Tuscarora!" fiel der Kapitän ein und winkte seinem Freund zu schweigen.

„Bald erzählen — bald fertig. Yankee auf dem Hügel; Reguläre im Kanoe. Hundert, tausend, fünfzig Kanoe — voll Rothrock. Großer Häuptling dort! — zehn — sechs — zwei — alle gehen zusammen. Kommen an's Land — in Parade nach Bleichgesichtmanier — marschiren — bumm — bumm — der Kanonen; biff, baff — der Flinten. Wau! wie sie laufen!"

„Laufen! Wer läuft, Nick. Vermuthlich die armen Amerikaner — nicht wahr?"

„Rothrock laufen," gab der Indianer ruhig zur Antwort.

Sie verursachte allgemeine Sensation, selbst die Damen fuhren auf und sahen einander an.

„Rothrock laufen!" wiederholte der Kapitän langsam. „Mach' weiter in Deiner Geschichte, Nick. Wo wurde die Schlacht geschlagen?"

„An dem andern Bos'on; über'm Ufer drüben; gehen im Kanoe fechten wie der Indianer von Kanada."

„Das muß in Charlestown gewesen seyn, Woods; Boston liegt, wie Ihr Euch erinnern werdet, auf der einen Halbinsel und Charlestown auf der andern. Ich weiß übrigens nichts davon, daß die Amerikaner die letztere inne hatten; davon haben Sie mir nichts gesagt, Beekman."

„Als ich Albany verließ, waren sie den königlichen Streitkräften noch nicht so nahe, Sir," erwiederte der Obrist. „Mit einigen direkten Fragen könnte man übrigens die ganze Wahrheit aus dem Indianer herausbringen."

„Wir müssen methodischer zu Werke gehen. — Wie viele Yankees

waren in der Schlacht, Nick? Zähl einmal, wie wir's im französischen Kriege gewöhnlich machten."

„Reichen von hier bis zur Mühle — drei, zwei tief, Kap'in. Lauter Bauern — kein Soldat. Tragen Flinten, aber kein Bajonet und kein Schnappsack. Haben kein Rothrock. Sehen aus wie friedliche Versammlung — fechten wie Teufel."

„Eine Linie von hier bis zur Mühle, drei Glieder tief, würde gegen zweitausend Mann ausmachen, Beekman. Ist dem so — wolltest Du das sagen, Nick?"

„So ungefähr — nahe zu — gerade so."

„Nun also, auf dem Hügel standen gegen zweitausend Yankees; wie viel königliche Truppen setzten in Kanoes über, um gegen sie zu marschiren?"

„Zweimal; einmal so viele — ander Mal halb so viele. Nick nahe dabei; zählen ihn."

„Macht also dreitausend im Ganzen! Beim heiligen Georg, das sieht allerdings einem Kampfe ähnlich! — Gingen sie alle mit einander, Nick?"

„Nein; einmal gehen zuerst — fechten — fortrennen. Dann zum zweiten Mal vorwärts; fechten ziemlich lang — auch davon rennen. Dann schärfer versuchen — legen Feuer in Wigwam — gehen Hügel hinauf; Yankee fortlaufen."

„Jetzt haben wir's deutlich genug und dazu ganz malerisch. Wigwam im Feuer? Charlestown ist doch nicht abgebrannt, Nick?"

„Das eben; sehen aus wie ein erloschenes Berathungsfeuer. Dick Kanonen feuern — bumm — bumm! Nick noch nie zuvor solchen Krieg gesehen — wau! Todte so viel wie Blätter auf den Bäumen; Blut fließen in Strömen!"

„Warst Du in der Schlacht, Nick! Wie hast Du Alles so genau erfahren?"

„Nit nöthig dabei seyn; besser wegbleiben; geben keine Skalpe. Rothmann haben nix dabei zu thun. Wie es erfahren? Sehen

es, das Alles. Haben Augen; warum also nit sehen hinter Steinmauer? Gut sehen hinter Steinmauer."

„Warst Du selbst über'm Wasser, oder bliebst Du in Boston und sahst's aus der Entfernung."

„Drüben im Kanoe. Sagen Rothrock, General schicken Brief durch Nick. Major sagen, er mein Freund — lassen Nick gehen."

„Mein Sohn war also auch in dieser blutigen Schlacht?" rief Mrs. Willoughby. „Er schreibt, er sey unverletzt, Hugh?"

„Ja, theuerste Wilhelmina, und Bob kennt uns zu gut, als daß er uns in so etwas zu täuschen versuchen könnte."

„Sahst Du den Major auf dem Schlachtfeld, Nick — nachdem Du über'm Wasser warst, mein ich."

„Sehen alle, sechs — zwei — siebentausend. Dicht dabei — warum nicht sehen? Major dastehen gerad wie eine Fichte! Er Kopf nicht bücken dort. Tödten alle um ihn herum; ihn nicht treffen. Narr zu stehen dort; ich ihm sagen, aber er nicht weggehen. Er Skalp retten noch."

„Und wie viel Todte, glaubst Du, lagen auf dem Platz, oder bliebst Du nicht so lange, um dies zu sehen?"

„Auch sehen. Bleiben, um Flinte oder Schnappsack oder 'was Gutes kriegen; viel, viel herumliegen; lesen ihn auf, wie man's brauchen." Hier öffnete Nick ganz gelassen einen kleinen Bündel und zeigte eine Epaulette, mehrere Ringe, eine Uhr — fünf bis sechs Paar silberne Schnallen und verschiedene andere geplünderte Gegenstände, die er den Todten abgenommen hatte. „Lauter gut Ding — so viel wie Steine; haben es, ohne zu fragen."

„So seh ich, Meister Nick; ist diese Beute von Engländern oder Amerikanern?"

„Rothrock am nächsten, haben auch am Meisten. Gehen weiter — immer schlechter, wie Bleichgesicht sagen."

„Vollkommen genügend. Lagen mehr Rothröcke oder mehr Amerikaner auf dem Kampfplatze?"

„Rothrock so," — hier hielt Nick vier Finger in die Höhe; „Yankee so" — dießmal kam blos einer. „Brauchen dickes Grab, um Rothrock zu fassen. Kleines Grab nicht genug für Yankee. Hören was erzählen; meistens Rothrock. Mehr als tausend Krieger! Brittischer grämen wie Squaw, wenn sie ihren Jäger verloren."

So lautete Nicks Beschreibung der berühmten und in mancher Hinsicht unübertroffenen Schlacht von Bunkershill *, welcher er als Augenzeuge, doch vorsichtig gedeckt, beigewohnt hatte. Er hielt nicht für nöthig, noch weiter zu erzählen, daß er selbst dem Eigenthümer der Epaulette den Gnadenstoß versetzt hatte; eben so wenig schien es ihm wesentlich, die Art, wie er so viele Silberschnallen davon getragen, bis in die kleinsten Details zu verfolgen. Sonst war sein Bericht ganz der Wahrheit gemäß, „nichts verkleinert oder boshaft ausgelegt."

Die Zuhörer waren der Erzählung mit gespannter Theilnahme gefolgt; bei der Anspielung auf Robert Willoughby bedeckte Maud ihr blasses Antlitz mit beiden Händen und weinte. Beulah richtete ihren angstvollen Blick immer und immer wieder auf ihren Gatten und gedachte der Gefahren, denen auch er sobald ausgesetzt seyn konnte.

Diese wichtige Nachricht bestärkte Beekman in seinem Entschlusse, abzureisen. Gleich den nächsten Morgen riß er sich von Beulah los und eilte nach Albany. Bald folgte Washington's Ernennung, so wie die einer langen Reihe von Offizieren, darunter auch die seinige zum Obristen und jetzt erst konnte man sagen, der Krieg habe systematisch begonnen.

Sein fernes Getöse erreichte gelegentlich auch das Blockhaus; doch der Sommer verstrich, ohne daß ein neues Ereigniß die Ruhe der Kolonie gestört hätte. Sogar Joels Plane blieben für jetzt unausführbar und wohl oder übel mußte er seine Maske noch länger

* Die genaue Schilderung derselben s. „Lionel Lincoln", Kap. 15 und 16. D. U.

beibehalten und die Erndte für einen Andern einsammeln, die er zu seinem eigenen Nutzen reifen zu sehen gehofft hatte.

Beulah empfand alle Aengste, die eine junge Frau für ihren Gatten fühlt; als aber Monat auf Monat verstrich und eine Affaire nach der andern folgte, ohne daß er verwundet worden wäre, fing sie an, sich den von ihrer Lage unzertrennlichen Besorgnissen mit weniger Selbstquälerei und mehr Vernunft zu unterwerfen. Ihre Mutter und Maud waren ihr in dieser neuen, peinlichen Stellung unschätzbare Freundinnen, obgleich auch sie, jede für sich, um Robert Willoughby schwere Sorge trugen. Da übrigens im Laufe des Jahres '75 keine weitere große Schlacht folgte, so blieb Beekman wohl behalten bei den Belagerungstruppen außerhalb Boston, während sich der Major bei der Armee innerhalb befand. Keiner von Beiden bekleidete einen gefährlichen Posten und die zärtlich besorgten Herzen in der Heimath waren innig froh, als sie vernahmen, daß die See die Kämpfer von einander scheide.

Dies fand übrigens erst Statt, nachdem abermals ein Winter verflossen war. Im November verließ die Familie das Blockhaus, wie sie's in den letzten Jahren immer gehalten hatte, um in den bewohnten Distrikten ihren Winter zuzubringen. Diesmal kamen sie blos nach Albany, wo Obrist Beekman sie besuchte und einige glückliche Wochen mit seiner vielgeliebten Beulah verlebte. In dem damaligen Augenblicke war die alte Stadt nichts weniger als fröhlich gestimmt; dennoch gab es viele junge Offiziere von der amerikanischen Armee, welche den besten Willen zeigten, sich um Mauds Gunst zu bewerben. Der Kapitän sah es gar nicht ungern, daß einige dieser jungen Männer seiner jüngsten Tochter — denn als solche war er ja längst gewöhnt sie zu betrachten — so viele Aufmerksamkeit erwiesen: seine Ansichten hatten sich nämlich mittlerweile so sehr auf die Seite der Kolonieen gewendet, daß Beekman selbst kaum größere Freude empfinden konnte, so oft von einem kleinen Vortheil, den die amerikanischen Waffen errungen, die Rede war.

„Am Ende wird Alles noch recht werden," pflegte der würdige Kapitän seinen Freund, den Kaplan, zu versichern. „Es wird nicht mehr lange anstehen, so werden sie zu Haus die Augen öffnen und die Ungerechtigkeit einsehen, mit der sie die Kolonieen durch Auflagen belastet. Dann kann sich Alles noch machen: der König wird wieder geliebt seyn wie immer und England und Amerika werden um so bessere Freunde werden, wenn sie dann gegenseitig Respekt vor einander hegen. Ich kenne meine Landsleute; sie meinen's gut und wollen auch das Rechte, sobald sie nur ein Bischen magenschwach werden und dazu kommen können, die Wahrheit mit kaltem Blute zu betrachten. Ich stehe dafür, die Schlacht von Bunkershill hat uns" — der Kapitän sprach nämlich schon seit mehreren Monaten in dieser Weise — „hat uns tausend Fürsprecher gewonnen, wo früher nur einer zu finden war. So ist nun einmal John Bull's Natur; gebt ihm Ursache, euch zu achten und er wird euch bald auch Gerechtigkeit widerfahren lassen; laßt ihn aber nur einen Augenblick anders denken und er wird alsbald wieder ein achtloser, vielleicht sogar harter Gebieter werden."

So lautete Kapitän Willoughby's Meinung über sein Geburtsland, das er seit dreißig Jahren nicht gesehen und wo er erst neulich höchst unerwartete Würden geerbt hatte, ohne daß er deshalb Lust zur Rückkehr und zum Genusse derselben verspürte. Eines Theils waren diese seine Ansichten allerdings richtig, da sie auf einem Naturgesetze beruhten, andern Theils durften sie aber auch darin, daß sie irgend einem besonderen Theile der Christenheit besonders männliche Eigenschaften beimaßen — ziemlich unrichtig genannt werden. Es gibt keinen wahreren Grundsatz als den: „gleiche Ursachen haben gleiche Wirkungen;" und wie die Menschen auf der ganzen Oberfläche unseres Erdballs durch ziemlich ähnliche Gesetze geleitet werden, so ist auch nichts gewisser, als daß in ihren Neigungen gleichfalls dieselbe Aehnlichkeit vorherrscht.

Maud hatte für all' die jungen Offiziere und Civilisten, welche

sich während des erwähnten Albany-Winters um ihren Stuhl drängten, nicht mehr Freundlichkeit, als ihr von Natur heiteres Temperament und der vorherrschende Wunsch, Andere zu verbinden, hervorrief. Zwei oder drei von Beekman's militärischen Bekannten hätten gar zu gerne gewünscht, durch ein so ausnehmend angenehmes Bindungsmittel mit einem so geachteten Offiziere verwandt zu werden, aber keiner wurde auch nur durch die leiseste Gunst ermuthigt, die Gränze der höflichsten, vorsichtigsten Aufmerksamkeit zu überschreiten.

„Ich weiß nicht, wie es kommt," bemerkte eines Tags Mrs. Willoughby in einem tête-à-tête gegen ihren Gatten; „Maud scheint an den ihrem Geschlechte gezollten Aufmerksamkeiten weit weniger Gefallen zu finden, als dies sonst bei Mädchen ihres Alters der Fall ist: daß ihr Herz warm, sogar zärtlich seyn kann, weiß ich gewiß; und doch kann ich an dem Kinde kein Zeichen von Gunst, Vorzug oder Schwäche für irgend einen von den feinen jungen Herren bemerken, von denen wir so manche bei uns sehen. Sie alle scheinen ihr gleich viel zu gelten!"

„Ihre Zeit wird schon kommen, so gewiß als sie früher bei ihrer Mutter gekommen ist," gab der Kapitän zur Antwort. „So gut Kinder von Keuchhusten und Masern, eben so sicher wird ein junges Mädchen von Liebe befallen. Ihr seyd nun einmal dazu geschaffen, meine theure Willy, und sorge nicht, das Mädchen wird nächster Tage und zwar ohne alle Inoculation an dieser Krankheit laboriren."

„Ich wünsche gewiß nicht, mich von meinem Kinde zu trennen" — so sprach Mrs. Willoughby immer von Maud und fühlte auch ebenso für das Mädchen — „ich wünsche gewiß nicht von meinem Kinde getrennt zu werden; da wir aber doch nicht ewig leben können, so wäre es vielleicht besser, wenn auch sie, wie unsere andere Tochter, sich vermählte. Da ist der junge Verplanck, der ihr sehr

zugethan scheint; er wäre eine sehr passende Parthie und dient noch dazu in Evert's eigenem Regimente."

„Ja, ja, der wäre schon recht; doch ist Luke Herring meiner Ansicht nach bei weitem die beste Parthie."

„Blos weil er reicher und mächtiger ist, Hugh. Ihr Männer könnt niemals an die Versorgung einer Tochter denken, ohne sogleich Häuser und Ländereien in die Sache hereinzuziehen."

„Bei St. Georg, mein liebes Weib, Häuser und Ländereien — Alles mit Maaß natürlich — können den Ehestand recht angenehm versüßen!"

„Und doch war ich ein recht glückliches Weib und auch Du, Hugh, warst kein sehr bedauernswerther Gatte, ohne daß ein so absonderlicher Reichthum unsere Lage versüßt hätte!" versetzte Mrs. Willoughby im Tone des Vorwurfs. „Wärest Du gleich General gewesen, ich hätte Dich nicht mehr lieben können, wie ich Dich als bloßen Kapitän geliebt habe."

„Ganz richtig, theuerste Wilhelmina," erwiederte der Gatte und küßte seine treue Gefährtin mit inniger Zärtlichkeit; „ganz richtig, mein theures Mädchen, denn das bist und bleibst Du immer in meinen Augen; dafür wird man aber auch unter einer ganzen Million kein Wesen wie Dich herausfinden und ich — nun ich glaube wenigstens in aller Demuth, daß unter tausend Männern nicht zehnhundert und einer mir gleich seyn werden. So wünsche ich denn, was mich betrifft, unserer lieben, eigensinnigen, launischen, kleinen Maud keinen schlimmeren Mann zum Gemahl, als eben diesen Luke Herring."

„Seine Gattin wird sie nie — ich kenne sie und mein Geschlecht zu gut, um dies zu glauben. Du thust dem Kinde übrigens Unrecht, Willoughby, wenn Du ihm solche Namen beilegst. Maud ist nichts weniger als launisch, besonders in ihren Neigungen. Sieh nur, mit welcher wahren, treuen Schwesterliebe sie an unserem Bob hängt. Ich muß gestehen, ich bin oft ganz beschämt, wenn ich sehe,

daß seine eigene Mutter sogar nicht so viel Sorge um ihn trägt, als dieses liebe, liebe Mädchen."

„Pah, Willy! laß Dich den Gedanken nicht anfechten, daß Du Dich um des Jungen willen nicht elend genug machest. Bob wird sich gewiß brav halten und im Lauf der Affaire wahrscheinlich Obristlieutenant werden. Vielleicht erleb' ich's noch, ihn als General zu sehen; wenn ich so alt werde wie mein Großvater Sir Thomas — dann ganz gewiß. Maud findet, daß Beulah um Beekman in Unruhe ist und da sie weder Gemahl noch Geliebten hat, um den sie sich eines Strohhälmchens Werth bekümmerte, so verfällt sie als pis aller auf Bob. Ich wette, sie nimmt keinen innigeren Antheil an ihm als eines von uns — ich selbst zum Beispiel; nur werde ich als alter Soldat nicht sogleich aufkreischen, wenn ich glaube, daß dort unten in Boston ein Schuß fällt."

„Ich wünsche, Alles wäre vorüber. Es ist so unnatürlich, daß Robert und Beekman einander gegenüberstehen."

„Ja, ungewöhnlich ist's freilich, das geb' ich zu; doch wird auch das seiner Zeit vorübergehen. Dieser Mr. Washington ist ein gescheidter Bursche und scheint seine Karten mit Geist und Verstand auszuspielen. Bei Braddock's ungeschickter Affaire war er mit uns, und unter uns gesagt, Wilhelmina, er deckte damals die Regulären, sonst hätten wir unsere Gebeine sammt und sonders auf jenem verdammten Schlachtfelde liegen lassen. Ich schrieb Dir dazumal, was ich von ihm halte und jetzt siehst Du, daß Alles eintrifft."

Es gehörte zu des Kapitäns Schwächen, daß er sich für einen politischen Propheten hielt, und da er wirklich zu der erwähnten Zeit mit Hochschätzung von Washington geschrieben und gesprochen hatte, so übte der Gedanke keinen geringen Einfluß auf seine Ansichten, daß er sich jetzt mit diesem bewunderten Lieblinge auf einer Seite befand. Prophezeihungen finden oft in weit minder wichtigen Fällen als hier ihre Erfüllung und man darf sich also nicht wundern, daß

unser Kapitän sich durch jenen Umstand in seinen Meinungen bestärkt fühlte.

Der Winter ging vorüber, ohne daß einer von Maud's Bewerbern einen sichtlichen Eindruck auf ihr Herz gemacht hätte. Im März wurde Boston von den Engländern geräumt; Robert Willoughby segelte mit seinem Regimente nach Halifax und nahm von dort aus an dem Zuge nach Charlestown unter Sir Henry Clinton Theil. Den nächsten Monat kehrte die Familie nach dem Blockhause zurück, wo sie, wie man glaubte, in einem so kritischen Augenblicke einen weit sichreren Aufenthalt, als sogar an einem besuchteren Orte finden mußte.

Der Krieg ging seinen Gang und zwar zu des Kapitäns großem Bedauern ohne eine Spur von Aussicht zur Versöhnung, wie er so zuversichtlich gehofft hatte. Diese Entdeckung minderte so ziemlich seine Wärme für die Sache der Kolonieen, denn als geborener Engländer sträubte er sich von Grund seiner Seele gegen jede Lösung des Bandes, das Amerika mit dem Mutterlande verknüpfte — ein politisches Ereigniß, welches die Eingeweihten bereits ernstlich unter sich zu besprechen anfingen.

Um so wenig als möglich an diese unangenehmen Verhältnisse erinnert zu werden, beschäftigte sich der würdige Besitzer des Thales um so eifriger mit seinen Erndten, seinen Mühlen und den Verbesserungen seiner Oekonomie. Er hatte beabsichtigt, seine unbebauten Ländereien allmählich zu verpachten und mit Berücksichtigung der Zukunft eine ausgedehntere Kultur einzuführen; aber der Zustand des Landes verhinderte die Ausführung dieses Plans und wohl oder übel mußte er seine Anstrengungen auf ihre früheren Gränzen beschränken. Die geographische Lage des Thales befreite dessen Bewohner von allen Aufforderungen zu militärischer Dienstleistung: da man theils in Folge seiner eigenen früheren und seines Sohnes jetziger Verbindung mit der königlichen Armee, theils auch auf Joel's geheime Intriguen hin der Gesinnung des Eigenthümers doch

nicht so ganz traute, so begnügten sich die Behörden, die Kolonie in Ruhe zu lassen, vorausgesetzt, daß sie sich selbst zu schützen im Stande wäre.

Joel Strides, sowie der Müller waren trotz ihres vorherrschenden Patriotismus mit diesem Stande der Dinge ganz wohl zufrieden und zogen auch ihrerseits Frieden und Ruhe den lärmenderen Scenen des Krieges vor. Ihre Plane hatten überdieß in der Gesinnung der Bevölkerung des Thales ein Hinderniß gefunden, denn bei einer Gelegenheit, wo sie deren Anhänglichkeit an ihren Herrn auf die Probe stellen wollten, hatte sich gezeigt, daß die Leute seiner Gerechtigkeit und seines freigebigen, aufrichtigen Wesens mit größerer Liebe gedachten, als sich mit Beider Absichten vertragen wollte. Diese Manifestation von Achtung zeigte sich nämlich in einer Lokalversammlung bei der Wahl eines Repräsentanten, wobei, mit Ausnahme der beiden Verschwörer, jedes Individuum der Kolonie seine Stimme zu Gunsten des Kapitäns gegeben hatte. In der That, so entschieden war dieser Ausdruck ihrer Gesinnung, daß sogar Joel und der Müller sich genöthigt sahen, in das „damalige Liedchen einzustimmen" und ganz gegen ihre eigenen Wünsche ihr Votum abzuändern.

Wer den Sommer des Jahres 1776 in dem Blockhause verlebte, hätte sich nicht träumen lassen, daß er in einem Lande wohne, das von einer Revolution erschüttert und vom Kriege verheert wurde. Alles schien so still und friedlich; die Wälder athmeten den Hauch erhabener Einsamkeit, die Sonne goß ihre Strahlen auf einen dankbaren, ergiebigen Boden und die Vegetation zeigte alle Ueppigkeit einer gütigen Natur, ganz wie in den ruhigeren Tagen der Hoffnung und des Friedens.

„Es liegt etwas Erschreckendes in der Ruhe dieses Thales, Beulah!" rief Maud, als sie an einem Sonntage mit ihrer Schwester aus dem Fenster des Bibliothekzimmers in die athemlose Stille des Waldes hinausschaute und auf den melancholischen Klang der Kirchenglocke lauschte, welche sie zur Andacht aufforderte. „Es waltet

eine erschreckende Ruhe über diesem Orte, während wir doch wissen, daß Kampf und Blutvergießen ringsum das Land bewegen. O, daß der abscheuliche Congreß nie daran gedacht hätte, diesen Krieg anzuspinnen!"

„Evert schreibt mir, Alles gehe in Ordnung, Maud; die Zeiten würden noch zum Guten führen, das Volk habe Recht und Amerika werde eine Nation — mit der Zeit glaubt er sogar, eine große Nation, sehr große Nation werden."

„Ach, dieser Ehrgeiz nach Größe — er ist's gerade, der sie alle antreibt! Warum begnügen sie sich nicht damit, achtbare Unterthanen eines so großen Reiches, wie England zu seyn, warum müssen sie einander wegen dieses Phantom's von Freiheit vernichten? Werden sie dadurch weiser, oder glücklicher, oder besser werden, als sie jetzt schon sind?"

So dachte Maud, unter dem Einflusse eines Gefühls, von dem sie ausschließend bewegt wurde. Wir werden jedoch im Verlaufe unserer Erzählung Gelegenheit haben, zu zeigen, wie diese Unterwerfung unter die Ereignisse, welche sie predigte, von den Eingebungen ihres wahren Charakters so himmelweit entfernt war. Beulah antwortete zwar mit ihrer angeborenen Milde, aber doch mehr wie es der jungen Amerikanerin gebührte:

„Ich weiß, daß Evert dies Alles für recht hält, Maud, und er ist doch gewiß kein ungestümer Hitzkopf. Wenn sein kühler Verstand die bisherigen Vorgänge billigt, so dürfen wir wohl glauben, daß keine zwecklose Uebereilung dabei im Spiele war."

„Denke nur, Beulah," fiel Maud mit bleicher Wange und zitternder Stimme ein — „Evert und Robert stehen sich vielleicht in diesem Augenblicke kämpfend gegenüber. Der letzte Bote, der eintraf, brachte die unglückselige Nachricht, daß Sir William Howe mit einer starken Armee bei New-York lande, und daß die Amerikaner sich rüsteten, ihm dort zu begegnen. Bob ist, wie wir wissen, bei seinem Regimente und dieses, so hören wir, befindet sich bei

jener Armee. Wie können wir in einem so entscheidenden Augenblicke noch an jene Freiheit denken?"

Beulah gab keine Antwort, denn trotz ihres ruhigen Wesens und ihres unbedingten Vertrauens zu ihrem Gatten konnte sie den natürlichen Besorgnissen eines Weibes nicht fremd bleiben. Der Obrist hatte bei jeder günstigen Gelegenheit zu schreiben versprochen, und was er versprach, das hielt er auch. Sie dachte — und zwar ganz richtig — die nächsten Tage müßten ihnen wichtige Neuigkeiten bringen, obwohl diese in einer Gestalt eintrafen, wie sie es damals nicht entfernt geahnt hatte und von einem Boten überbracht wurden, den sie jetzt keineswegs zu sehen verlangte.

Der Sommer mit seinen Geschäften war unterdessen weiter gerückt. Der August war vorüber, ihm folgte der September mit seinen Früchten und das Jahr versprach für die Bewohner des Blockhauses ohne neue oder außergewöhnliche Ereignisse abzulaufen. Beulah war jetzt über ein Jahr verheirathet und bereits Mutter; der Sohn hatte natürlich diese ganze Zeit über das Haus seines Vaters nicht mehr gesehen. Auch Nick war bald nach seiner Rückkehr von Boston wieder verschwunden und während des ganzen ereignißreichen Sommers hatte sich sein finsteres rothes Gesicht nicht im Thale blicken lassen.

Eilftes Kapitel.

Und still ist's rings: kein Laut erwacht
In tiefen Urwalds schatt'gem Schauer,
Und regungslos in Dickichts Nacht
Der Hinterhalt liegt auf der Lauer.
Der Rothhaut Augen seh' ich funkeln —
Doch schweigt der Forst, und arglos fliegen
Die Sommervögel hin im Dunkeln,
Und ruhig siehst du Alles vor dir liegen.

Lunt.

Der vielbewegte Sommer 1776 war für unser Waldthal höchst fruchtbar und gesegnet ausgefallen. Der Kapitän hatte sich viel auf seinen Feldern umgetrieben, um lästige Gedanken von sich abzuwehren und gedachte durch eine Heerde gemästeter Schweine, deren er eine ungewöhnliche Anzahl hielt und die er noch vor dem Schlusse des Herbstes durch den Wald nach dem Fort Stanwix treiben lassen wollte, — der guten Sache einen starken Tribut zu entrichten. Von neueren Kriegsnachrichten war blos ein Schreiben des Majors bei der Familie eingelaufen, das er sehr geschickt an Ort und Stelle befördert hatte und worin er sich mit der nöthigen Vorsicht aussprach. Der Ankunft von Sir William Howe's Streitkräften, sowie seines eigenen Gesundheitszustandes wurde nur leichthin erwähnt; dagegen war dem Briefe, den er an seinen Vater adressirt hatte, folgendes Postscript angehängt:

„Sagen Sie der lieben, theuren Maud," so hieß es, „daß reizende Frauen keinen Reiz mehr für mich haben; so sehr beschäftigt der Ruhm meine Tagesträume — fast wie ein ignis fatuus *, möchte ich fürchten: und sagen Sie ihr: was Liebe anbetrifft, so concentriren sich alle meine Herzensneigungen einzig und allein in den theuren Bewohnern des Blockhauses. Hätte ich ein einziges weibliches Wesen getroffen, das ich nur halb so sehr wie ihr eigenes

* Irrlicht. D. U.

kleines Selbst bewundern könnte — ich würde mich schon längst vermählt haben."

Dies sollte als Antwort auf einige unbedachte Bemerkungen dienen, welche der Kapitän in seinem letzten Briefe als von Maud ausgehend bezeichnet hatte, da diese, selbst auf seine Aufforderung hin, jedes eigenhändige Schreiben scheu verweigerte. Vater und Mutter, so wie Beulah, betrachteten diese Zeilen als bloßes Geplauder eines Bruders mit seiner Schwester, ohne bei der Sache an etwas Anderes zu denken — nicht so Maud; sie nahm den Brief, nachdem die Andern damit fertig waren, auf ihr Zimmer und las ihn wieder und immer wieder aufs Neue. Sie konnte sich nicht entschließen, ihn zurückzugeben, sondern behielt ihn — da er mittlerweile in Vergessenheit gerathen war — ohne daß Jemand Acht darauf gegeben hätte. Dieser Brief nun wurde ihr beständiger Begleiter; hundert Mal war das süße Mädchen damit beschäftigt, in der Stille ihres Zimmers oder auf ihren einsamen Wald-Spaziergängen seine theuren Züge zu verschlingen.

Bis jetzt hatte der Krieg noch keine jener Gräuelscenen veranlaßt, wie sie bei allen früheren Kämpfen auf der amerikanischen Gränze üblich gewesen waren. Der Feind stand an der Küste; dorthin waren also auch hauptsächlich die Anstrengungen der Kämpfenden gerichtet. Gegen Kanada war allerdings ein Versuch gemacht worden, der aber aus Mangel an Mitteln fehlgeschlagen hatte; keine der beiden Partheien war für jetzt in der Lage, in jenem Theile des Landes sonderlich viel zu leisten. Der Kapitän hatte über diese Eigenthümlichkeit des gegenwärtigen Kampfes schon öfter seine Bemerkungen gemacht — die vorhergehenden Kriege hatten nemlich jedesmal, so verstand sich's damals von selbst, auf der Gränze zwischen den feindlichen Provinzen angefangen.

„Im Ganzen nützt es doch nichts, Woods, wenn wir um dieser Dinge willen einen Lärm beginnen," bemerkte Kapitän Willoughby eines Tags, als das Einhängen der lange vernachläßigten Thorflügel

zwischen Beiden wieder zur Sprache kam. „Es ist ein schwer Stück Arbeit und die Erndte würde darunter leiden, wenn wir ihr diese Woche alle Hände entziehen wollten. Wir sind hier so sicher, ja sogar noch sicherer wie in Hyde-Park; denn dort findet Ihr jeden Tag Fälle von Haus- und Straßenraub, während Eure Predigten hier in unserer Kolonie nur ganz gewöhnliche Alltagssünden übrig gelassen haben."

Der Kaplan hatte wenig dagegen einzuwenden, denn auch er fand in der That nur wenig Ursache zur Besorgniß. Ihr bisheriges Ungestraftbleiben hatte dieses Gefühl der Sicherheit erzeugt, so daß die Thore mehr ein Gegenstand der Belustigung als ernster Besprechung geworden waren. Das vorige Jahr, als die Stockade errichtet wurde, hatte Joel so viele Hindernisse gegen das Einhängen der Thore vorzubringen gewußt, daß die Aufgabe auch diesen ganzen Sommer unausgeführt geblieben war; nur ein oder zwei Mal hatte man von der Sache gesprochen, doch nur um sie bis zu einer passenderen Gelegenheit zu verschieben.

Bis jetzt war das große Ereigniß, das im Monat Juli stattgefunden hatte, Allen im Thale noch unbekannt geblieben. Das Gerücht, daß die Provinzen sich unabhängig erklären wollten, war wohl schon im Mai bis zum Blockhause gedrungen; doch hatte der Major in seinem Briefe Nichts von dieser wichtigen Thatsache erwähnt, und auch von anderer Seite war keine bestimmte Nachricht eingelaufen: sonst würde der Kapitän den Kampf doch für weit ernsthafter als bisher angesehen und sicher auch dafür gesorgt haben, daß die so hoch wichtigen Thorflügel endlich an Ort und Stelle gelangten. So standen sie aber immer noch da, beide Paare an Mauer oder Stockade gelehnt, ungeachtet die der letzteren so leicht waren, daß höchstens acht bis zehn Mann in ein paar Stunden mit dem Einhängen fertig geworden wären.

Kapitän Willoughby beschränkte seine landwirthschaftlichen Unternehmungen noch immer auf die Fläche des ehmaligen Biberteiches.

Die ganze Niederung gewährte den schönsten, freundlichsten Anblick — nirgends ein störender Gegenstand, die Umzäunung und Eintheilung der Felder untadelhaft, niedlich und regelmäßig. Auch die kleinen Gärtchen vor den Arbeiterhütten, welche die liebliche Landschaft begränzten, zeigten sich ihrer Nachbarschaft würdig; die Baumklötze waren alle ausgegraben, der Boden geebnet und Obst- wie Gemüsegärten prangten in allen Reizen der Natur, mit welchen diese den Ort so verschwenderisch ausgestattet hatte.

Während übrigens der Ackerbau ausschließlich nur auf diesem Felde betrieben wurde, ward der Wald meilenweit zur Viehweide verwendet. Nicht allein das Thal, auch die angränzenden Bergabhänge waren allenthalben mit Pfaden durchschnitten, welche die Heerden im Verlauf der Jahre angebahnt hatten. Diese Pfade führten zu mancher Schlucht oder zu hübschen Aussichtspunkten, wohin Beulah und Maud während der schwülsten Sommerhitze ihre Spaziergänge zu lenken pflegten. So schön auch die Niederung dem Auge erschien — zu Spaziergängen war sie weniger geeignet und für Liebhaber pittoresker Ansichten war es natürlicher, die Höhen zu suchen, wo sich die weite Laubdecke des Waldes vor ihren Blicken ausbreitete, oder sich in Schluchten und Hohlwegen zu begraben, in welche die Sonnenstrahlen kaum einzudringen vermochten. Fast hundert solcher Plätze waren auf eine oder zwei Meilen Entfernung von dem Herrenhause aufzuzählen, zu denen man auf diesen Pfaden gelangen konnte, welche natürlich niemals vernachläßigt wurden.

Beulah war nun schon seit mehreren Monaten Mutter. Ihr kleiner Evert war im Blockhause geboren und nahm vollends alle die zärtliche Sorge in Anspruch, welche sein abwesender Vater übrig gelassen hatte. Ihre Vermählung hatte schon an sich selbst einige Veränderungen in ihrem Verkehr mit Mand verursacht: die Geburt ihres Söhnchens brachte deren noch weit mehr. Die Pflege dieses kleinen Wesens war Beulah's größte Freude und Mrs. Willoughby zeigte für ihren Enkel alle die besondere Theilnahme,

welche die von Verantwortung freie Liebe einer Großmutter bezeichnet. So brachten die zwei Frauen die Hälfte ihrer Zeit in der Kindsstube zu, welche zwischen ihren beiderseitigen Zimmern eingerichtet worden war und Maud blieb weit mehr als sonst sich selbst und ihren eigenen Gedanken und Gefühlen überlassen.

Diese einsamen Stunden pflegte unsere Heldin großentheils im Walde zuzubringen. Gewohnheit hatte sie so kühn gemacht, daß die Furcht niemals ihre Spaziergänge verkürzte oder ihrem Vergnügen Abbruch that. An Gefahren gewöhnlicher Art war buchstäblich gar nicht zu denken; nie hatte sich irgend Jemand anders als auf den regelmäßigen Pfaden dem Thale genähert und die Raubthiere waren von den Jägern so emsig verfolgt worden, daß sich nur selten eines in dieser Gegend sehen ließ. Den Panther ausgenommen, war im Sommer kein anderer der wilden Vierfüßler zu fürchten und von ersterer Gattung hatte weder Nick noch einer der zahlreichen Jägersleute, welche jetzt seit zehn Jahren die benachbarten Hügel fleißig besuchten, jemals ein Exemplar getroffen.

Es war am 23sten September 1776, Abends etwa drei Stunden vor Sonnenuntergang, als Maud Willoughby ganz allein einen jener einsamen Viehpfade in der Nähe einer felsigen Anhöhe verfolgte, welcher auf einen hübschen Aussichtpunkt mündete, wo Mike auf ihres Vaters Geheiß einen rohen Sitz angebracht hatte. Er lag auf der abgelegensten Seite der Lichtung, ferne von allen Wohnungen; war man aber einmal auf der Höhe, so hatte man das ganze kleine Panorama rings um den ehmaligen Teich zu seinen Füßen. Damals waren bei Damen die wohlbekannten Zigeunerhüte in der Mode, welche dem Gesichtchen unserer Heldin ausnehmend gut standen. Der Aufenthalt im Freien hatte ihren Teint etwas höher gefärbt und wenn jetzt auch ein Zug von Träumerei oder wenigstens von Nachdenken ihr süßes Antlitz für gewöhnlich beschattete, so gab doch die reiche Blüthe der Wangen ihren Augen einen Schimmer, ihrer ganzen Schönheit einen Glanz, um welchen die stolzeste Salonschönheit sie

mit Recht hätte beneiden dürfen. Trotz ihrer jetzigen Zurückgezogenheit war ihr Anzug dennoch ihrem Range angemessen — einfach, aber von jenem feinen Geschmack, in welchem der Sinn einer gebildeten Dame sich ausspricht. Hierin besonders hatte Maud von jeher strenge beobachtet, was sie sich selbst schuldig war und seit vollends eine zufällige Aeußerung Robert Willoughby's ihr verrathen, wie sehr er diese Eigenschaft an ihr schätze, hatte sie mehr als alle andern auf ihre äußere Erscheinung gehalten.

So erreichte denn Maud in ziemlich melancholischer Stimmung den oben beschriebenen Felsen und ließ sich daselbst auf dem einfachen Sitze nieder; den Hut legte sie bei Seite, um sich vom kühlen Hauche des Windes die brennenden Wangen fächeln zu lassen. Die Aussicht auf das liebliche Panorama zu ihren Füßen gewährte ihr ein Vergnügen, das jedesmal wieder neuen Reiz für sie hatte. Als ob die ganze Landschaft ausdrücklich für sie in alle ihre Anmuth sich gekleidet hätte, spielten die Sonnenstrahlen lieblich über die grünen Wiesen und reichen Kornfelder und hüllten Alles, selbst die verlängernden Schatten, in einen weichen, zauberischen Duft. Der größere Theil der Bevölkerung befand sich im Freien; die Männer beschlossen ihr Tagewerk auf den Feldern, Frauen und Kinder saßen im Schatten und waren emsig mit Nadel und Schwungrad beschäftigt, so daß das Ganze das treffendste Bild eines friedlichen Landlebens darstellte, wie ein Dichter es mit Begeisterung besingen oder ein Künstler mit dem Pinsel verherrlichen würde.

Und ruhig unterm Strahl der Sonne
Die Landschaft lächelt, Thal und Hügel ruhen,
Und schweigend breitet sich der blaue Aether drüber.

Die verschwundene Lerche.

„Ach wie schön!" dachte Maud. „Warum können sich die Menschen nicht mit solchen lieblichen Naturscenen begnügen, warum einander nicht lieben und friedlich zusammen leben, wie Gottes Gesetze es gebieten? Dann dürften wir alle hier glücklich bei einander

wohnen, ohne von Stunde zu Stunde vor Nachrichten zu zittern, die uns irgend ein schweres Unglück verkünden können. Beulah und Evert wären nicht getrennt, sondern würden sich Beide ihres Kindes erfreuen; mein lieber Vater, die theure Mutter wären so glücklich, uns alle in Sicherheit um sich zu sehen, und dann Bob — vielleicht brächte auch Bob eine Gattin aus der Stadt mit sich, die ich eben so wie Beulah lieben könnte." — Unter Maud's Träumereien gehörte auch die, daß sie Bob's Gattin lieben und ihn glücklich machen wollte, indem sie zu dem Glücke derer, die ihm am theuersten wären, nach Kräften beitrüge. — „Nein, so wie Beulah könnte ich sie nicht lieben; aber sie sollte mir dennoch sehr theuer seyn, ja das müßte sie wohl, da sie Bob's Gattin wäre."

Mauds Antlitz erschien gegen den Schluß dieses geistigen Selbstgesprächs von tiefer Trauer beschattet, doch war dieser Ausdruck das lebendige Abbild der Wahrheit und Aufrichtigkeit. Der Blick ihrer Augen sagte deutlich, daß ihre Seele gegen Natur und Hoffnung im Kampfe lag — daß sie Resignation und Kraft zur Unterwerfung unter die Pflicht zu erringen strebte.

In diesem Augenblicke ließ sich ein lauter Schrei im Thale vernehmen. Es war einer jener unwillkührlichen Ausbrüche der Angst und Ueberraschung, wie keine Kunst ihn nachahmen, keine Feder ihn beschreiben kann, der aber schon durch den bloßen Laut den Schreck in das Ohr des Zuhörers eingießt. Im nächsten Augenblicke sah man die Männer aus der Mühle hastig den Gipfel des über ihrer Wohnung hängenden Felsens hinaneilen; ihnen folgten ihre Weiber, welche die Kinder mit sich schleppten, alle mit den Gebärden der Angst und tiefer Bestürzung.

Maud's erster Gedanke war — Flucht; nach einem Augenblicke der Ueberlegung mußte sie sich aber sagen, daß es hiezu viel zu spät sey. Zu bleiben und das, was kommen sollte, zu beobachten, war jedenfalls sicherer und vernünftiger. Sie war dunkel gekleidet und konnte in ihrer jetzigen Entfernung nicht leicht bemerkt werden,

da sie rückwärts den schwärzlichen Felsen als Hintergrund hatte. Dann war auch die ganze Scene viel zu aufregend, als daß sie sich viele Zeit zu einem Entschlusse hätte nehmen können, und überdieß hatte sich eine gefährliche, halbwahnwitzige Neugierde zu ihrer Unruhe hinzugesellt. Unter solchen Umständen ist es also kein Wunder, wenn Maud stehen blieb, um die Gegenstände vor ihr und Alles, was jetzt folgte, mit ihren Blicken gleichsam zu verschlingen.

Auf den ersten Schrei aus dem Thale waren sogleich die Flüchtlinge aus der Mühle sichtbar geworden; sie nahmen ihren Weg nach dem Blockhause und riefen den nächststehenden Arbeitern zu, daß auch sie ihr Heil in der Flucht suchen sollten. Die Worte konnten vom Felsen aus nicht unterschieden werden; nur unbestimmte Laute ließen sich vernehmen, aber die Gebärden sprachen dafür um so deutlicher. In einer halben Minute wimmelte die Ebene von Flüchtigen; Einige stürzten in die Hütten, um ihre Kinder zu holen, alle aber nahmen die Richtung nach der Stockade, sobald sie das Gesuchte gefunden hatten. In fünf Minuten waren alle Wege und Pfade nach dem Herrenhause mit Männern, Weibern und Kindern bedeckt, welche dort Schutz zu suchen eilten; von den ersteren waren schon einige durch das Thor gestürzt, um, wie Maud ganz richtig vermuthete, ihre Waffen zu holen.

Kapitän Willoughby ritt eben auf den Feldern umher, als diese schreckensvolle Unterbrechung der bisherigen Stille zuerst seine Ohren erreichte. An Allarm gewöhnt, galoppirte er den Flüchtlingen aus der Mühle entgegen und ertheilte im Vorübereilen einigen Männern zunächst dem Hause seine Befehle. Mit dem Müller, der in diesem Augenblicke an Nichts als an Rettung dachte, besprach er sich eine Weile und ritt dann kühn gegen den Rand der Klippen vor. Maud zitterte, als sie ihren Vater in einer, wie sie dachte, so gefährlichen Lage sah; doch die ruhige Haltung, mit der er zu Pferde saß, bewies, daß er in seiner nächsten Nähe keinen Feind gewahrte. Endlich winkte er mit dem Hute gegen die Schlucht

hinunter und das Mädchen glaubte selbst seinen Ruf zu vernehmen. Im nächsten Augenblick wandte er sein Roß und man sah ihn auf der Straße gegen seinen Wohnsitz hinfliegen.

Als der Kapitän den Rasen erreichte, war dieser schon mit Flüchtigen bedeckt; aus dem Hofe aber traten ihm bereits einige Bewaffnete entgegen. Der Kapitän stürzte durch den Haufen, indem er, seinen Gebärden nach zu schließen, Befehle ertheilte und hemmte die Zügel seines Rosses nicht eher, als bis er in dem Herrenhause verschwand. In der nächsten Minute kam er wieder bewaffnet zum Vorschein; ihm folgte seine Gattin mit Beulah, welche den kleinen Evert auf den Armen trug.

Jetzt schien sich unter den Leuten einige Ordnung herzustellen. Mit Einschluß jeden Alters und beider Farben konnte die Kolonie in diesem Augenblick dreiunddreißig waffenfähige Männer stellen. Zu diesen mochten zehn bis fünfzehn Weiber gerechnet werden, welche schon gelegentlich ein Wild erlegt hatten und hinter einer Schießscharte, mit Flinte oder Büchse versehen, für mehr oder weniger gefährlich gelten konnten. Kapitän Willoughby hatte sich mit der Mannschaft ziemlich viel Mühe gegeben, so daß sie die einfacheren Leichtinfanterie-Manöver wohl auszuführen vermochte. Einige unter ihnen hatte er zu Korporalen ausgelesen — Joel Strides bekleidete das Amt des Sergeanten und Joyce, nunmehr ein betagter, kriegesfatter Veteran, versah den Dienst des Adjutanten.

Kaum hatten die letzten Weiber und Kinder, die dem allgemeinen Zufluchtsorte zugeeilt waren, die Stockade passirt, als man auch schon zwanzig Mann unter Joyce's unmittelbaren Befehlen vor dem äußeren Hofthor in Linie aufmarschiren sah. Im selben Augenblicke sammelte Kapitän Willoughby einen Theil der Nachzügler und machte sich daran, an dem äußeren Eingange, der durch die Pallisaden führte, die Thore einzuhängen.

Maud wollte eben den Felsen verlassen, als sie plötzlich einen dunklen Haufen von Indianern gewahrte, der sich über die Klippen

ergoß und diese mit einer drohenden Wolke von wenigstens fünfzig bewaffneten Kriegern verfinsterte. Zwischen ihr und dem Blockhause lag das Flüßchen, und die nächste Brücke, welche darüber führte, hätte sie in den unmittelbaren Bereich der Gefahr gebracht. Dann brauchte sie auch mindestens eine halbe Stunde, um auf dem Umwege, den sie einzuschlagen genöthigt war, jene Brücke zu erreichen und es war wenig Hoffnung vorhanden, daß sie, ehe die Feinde vorgerückt seyn würden, darüber gelangen könnte. So war es also besser, auf dem Felsen zu bleiben, wo sie Alles, was vorging, beobachten und sich durch die Umstände leiten lassen konnte — als sich blindlings in unsichtbare Gefahren zu stürzen.

Der wilde Haufen, der die Klippen oberhalb der Mühlen besetzt hatte, zeigte keine sonderliche Ungeduld zum Vorrücken. Er war augenscheinlich mit Rekognosciren beschäftigt und sammelte jeden Augenblick neue Streitkräfte, so daß er sich bald auf siebzig bis achtzig Krieger belief. Nachdem sie einige Minuten unthätig gewartet hatten, wurde eine Büchse oder Muskete gegen das Herrenhaus abgefeuert, wie wenn die Feinde die Wirkung dieser Herausforderung, sowie die Tragweite der Kugel prüfen wollten.

Auf diesen Wink zog sich die Mannschaft von dem Rasen nach der Stockade zurück, stellte ihre Gewehre in Pyramiden und half den Anderen die Thore an Ort und Stelle bringen. Daraus, daß ihr Vater alle Weiber und Kinder in den Herrenhof zurücktrieb, schloß Maud, daß die Kugel in ihrer Nähe niedergefallen seyn mußte — getroffen aber war Niemand, das sah man deutlich.

Die Thore der immer noch offenstehenden Stockade waren um ein Bedeutendes leichter als die für das Blockhaus selbst bestimmten Flügel. Die Hauptschwierigkeit bestand darin, daß sie mit großer Genauigkeit gehandhabt werden mußten, wenn man sie in die Angeln, deren im Ganzen drei Paare vorhanden waren, einpassen wollte und an dieser Schwierigkeit war wiederum ihre beträchtliche Höhe Schuld. Physische Kräfte standen hinlänglich zu Gebot, um sie,

wenn es nöthig wäre, sogar über die Stockade emporzuheben, aber eher Feinheit als Stärke war erforderlich, um den Hauptzweck und dazu unter so schwierigen Umständen zu erreichen.

Es läßt sich kaum annehmen, daß die Nähe eines Haufens feindlich gesinnter Wilden in ihrer Kriegsbemalung — denn so beschrieben die Bewohner der Mühle den Anzug ihrer Angreifer — zur Mehrung der Ruhe und Ordnung unter den Arbeitern sonderlich viel beitragen mochte. Die arme Maud vergaß ganz ihrer eigenen Gefahr über dem ängstlichen Wunsche, die so lang vergessenen Thore eingehängt zu sehen und ein- oder zweimal erhob sie sich in fieberischer Aufregung, als sie die Flügel die Hacken verfehlen und vor oder hinter den Pallisaden herabrutschen sah. Allein die Arbeiter ließen nicht nach in ihrer Anstrengung; zur Beobachtung der Indianer wurden ein paar Schildwachen ausgestellt, welche im Falle einer Annäherung der Wilden ihre Kameraden zeitig hievon benachrichtigen sollten.

Maud knieete jetzt an der Ruhebank auf dem Felsen nieder und sprach ein kurzes, aber inbrünstiges Gebet zum Schutze der theuren Wesen, welche das Blockhaus in sich faßte. Ihr Geist fühlte sich da durch etwas beruhigt und sie erhob sich in gespannter Erwartung, um den Gang der Ereignisse auch ferner zu bewachen.

Die Arbeiter hatten die eine Seite verlassen, an der sie sich so sehr abmühen mußten, und versammelten sich jetzt auf der andern. Ein Flügel war endlich eingehängt! Zum Beweis hiefür sah sie bald darauf, wie ihr Vater ihn in seinen Angeln vor- und rückwärts drehte, um ihn recht darin festsitzen zu lassen. Dies war für sie ein ungemeiner Trost, wenn sie schon nach all' den Geschichten, welche sie über die Kriegführung der Indianer gehört hatte, für jetzt nicht leicht fürchten durfte, daß diese am hellen Tage gegen eine so starke Besatzung einen Angriff unternehmen würden. Die Kaltblütigkeit, mit welcher ihr Vater zu Werke ging, überzeugte sie, daß er sich für den Augenblick eben so sicher fühlte und

jetzt hauptsächlich nur darauf bedacht war, gegen die Stunden der Finsterniß die nöthigen Vorkehrungen zu treffen.

Maud war zwar als feine Dame erzogen und besaß alle die Zartheit und Schüchternheit ihres Standes; gleichwohl aber hatte sie sich auch einiges von dem Feuer und der Entschlossenheit angeeignet, die das Leben auf der Gränze unvermeidlich mit sich brachte. Für sie hatte z. B. der Wald keine eingebildeten Gefahren; sobald sich aber wirklicher Grund zur Unruhe zeigte, so war sie gewohnt, deren Ursachen verständig und kaltblütig zu prüfen. — So geschah's denn auch in dem jetzigen Falle: sie erinnerte sich alles dessen, was sie gehört oder gelesen hatte und, statt sich zu fürchten, bemaß sie mit ihrem gewohnten Scharfblick den Umfang der drohenden Gefahr.

Auch den zweiten Thorflügel hatten die Arbeiter im Blockhause bald so weit, daß er eingehängt werden konnte. In diesem Augenblicke sah man aber einen Indianer mit raschen Schritten über die Ebene hineilen; er trug einen Baumzweig in der Hand, zum Zeichen, daß er Waffenstillstand bringe und mit den Bleichgesichtern zu verkehren wünsche.

Kapitän Willoughby ging dem Boten allein bis zum Fuße des Rasens entgegen, wo eine Konferenz stattfand, welche mehrere Minuten dauerte. Maud konnte über deren Zweck blos ihre Muthmaßungen anstellen, doch däuchte ihr die Haltung ihres Vaters sehr gebietend und seine Gebärden durchaus ernsthaft. Die Rothhaut beobachtete wie gewöhnlich ihre würdevolle Ruhe. So viel sah oder glaubte unsere Heldin wenigstens zu sehen; alles Weitere war natürlich bloße Vermuthung.

Eben als die Beiden sich trennen wollten und zu diesem Zwecke schon ihre Zeichen der Höflichkeit machten, erhoben die Arbeitsleute ein Geschrei, das, freilich nur schwach, sogar bis zu Maud's Felsen hinüberdrang. Kapitän Willoughby drehte sich um und Maud bemerkte, wie er mit dem Arm nach der Stockade hinwies — der

zweite Thorflügel war an Ort und Stelle und man sah ihn, gleichsam in triumphirender Freude über seine Brauchbarkeit, hin- und herschwenken! Der Wilde entfernte sich langsamer als er gekommen war und blieb öfter stehen, um das Herrenhaus und dessen Vertheidigungsanstalten zu rekognosciren.

Kapitän Willoughby kehrte jetzt zu seinen Leuten zurück und war einige Zeit damit beschäftigt, die Thore zu untersuchen und wegen ihrer Befestigung die nöthigen Befehle zu geben. Maud aber dachte nicht mehr an ihre eigene Lage und vergoß Thränen der Freude, als sie diese wichtige Aufgabe so glücklich beendigt sah.

Die Stockade war für die Bewohner des Blockhauses ein sehr bedeutendes Sicherungsmittel. Sie konnte zwar vom Feind erstürmt werden, aber ein solches Unternehmen erforderte große Vorsicht, Muth und Geschicklichkeit und war überhaupt am Tage kaum zu wagen. Selbst bei Nacht gestattete sie den Schildwachen immer noch Zeit, Lärm zu machen und konnte, bei wachsamen Ausguckern, das Mittel zum Zurückschlagen des Feindes abgeben. Noch ein weiterer Umstand stund mit der Stockade in Verbindung: ein Feind konnte sich nicht leicht herein wagen, wenn er die Eroberung der Citadelle nicht mit Gewißheit voraussehen konnte, denn sonst war die Stockade für ihn das Gefängniß, das ihn den Händen der Besatzung überlieferte. Sie unter dem Feuer der Schießscharten abermals zu übersteigen — wäre eine so halsbrecherische Heldenthat gewesen, daß nur wenige Indianer an deren Ausführung denken mochten.

Dies Alles wußte Maud aus ihres Vaters Gesprächen und sah jetzt um so klarer, wie viel man durch das Einhängen der Thore gewonnen hatte. War die Stockade gehörig geschlossen, so gewährte sie denen, welche sich innerhalb derselben bewegten, vollkommene Sicherheit, denn die Balken waren stark genug, um feindliche Kugeln abzuhalten und ein Einreißen unmöglich zu machen, so daß selbst für den Fall, daß die Stürmenden die Pallisaden

wirklich erstiegen, die Weiber und Kinder immer noch Zeit hatten, den Herrenhof zu erreichen.

In der Lage, in welche Maud versetzt war, kam ihr der ihr eigenthümliche rasche Scharfblick sehr zu Statten. Sie begriff die meisten Bewegungen auf beiden Seiten und sah auch, wie wichtig es für sie war, wenn sie anders nach Eintritt der Dunkelheit einen Versuch zur Erreichung des Blockhauses machen wollte — auf ihrem jetzigen Standpunkte zu bleiben, wo sie Alles, was vorging, beobachten konnte — und diese Nothwendigkeit bestimmte sie, so lange das Tageslicht dauerte, auf dem Felsen zu verweilen.

Sie wunderte sich, daß man sie nicht vermißte, schrieb dies aber ganz richtig der Ueberraschung des Ueberfalls und der Fülle von Geschäften zu, welche ihre Freunde in einem so furchtbaren Augenblick natürlich bedrängen mußten. „Ich will bleiben, wo ich bin," dachte das Mädchen ziemlich stolz, „um zu beweisen, daß ich, wenn auch nicht wirklich die Tochter Hugh Willoughby's, seiner Liebe und Sorgfalt dennoch nicht ganz unwürdig bin! In der jetzigen warmen Jahreszeit kann ich sogar die ganze Nacht ohne sonderliche Beschwerde im Walde zubringen."

Eben als ihr diese Gedanken in einer Art geistigen Selbstgesprächs durch den Sinn gingen, hörte sie von einem Pfade über ihr einen Stein herabrollen, der gerade auf den Felsen fiel, wo die Ruhebank errichtet war. Ein Fußtritt wurde vernehmbar und Maud's Herz pochte in heftigem Schrecken. Gleichwohl hielt sie für das Sicherste, sich ganz ruhig zu verhalten: sie wagte kaum zu athmen, aus Furcht, ein Geräusch zu erregen. Es fiel ihr ein, daß außer ihr noch Jemand aus dem Blockhause abwesend seyn und also ein Freund ihr nahen könne. Mike war noch heute Nachmittag im Wald bemerkt worden, sie selbst hatte ihn gesehen und der treuherzige Bursche wäre in einem so schrecklichen Augenblicke in der That ein wahrer Schatz für sie gewesen. Dieser Gedanke, der sich alsbald bei ihr fast zur Gewißheit steigerte, verleitete sie, ihm ent-

gegen zu eilen — da gewahrte sie einen Mann, den sie nicht erkannte, im Jagdkleid und dem sonstigen Anzuge eines Waldbewohners, mit einer kurzen Büchse unter'm Arm, und regungslos vor Schrecken blieb sie stehen.

Im Anfange wurde sie nicht bemerkt; kaum aber hatte der Fremde einen Blick auf ihre Gestalt geworfen, als er stehen blieb, seine Hände voll Verwunderung aufhob, die Büchse an einen Baum lehnte und auf sie zusprang — das Mädchen schloß die Augen, sank mit gesenktem Haupte auf die Ruhebank und erwartete den Schlag des tödtlichen Tomahawk.

„Maud, theuerste, theuerste Maud, kennst Du mich denn nicht?" rief der Mann, über das bleiche Mädchen sich hinbeugend, während er mit scheuer, zurückhaltender Zärtlichkeit, wie sie zu anderer Zeit Aufmerksamkeit erregt haben würde, einen Arm um ihre schlanke Hüfte schlang. „Blicke auf, theuerstes Mädchen, zum Zeichen, daß Du mich wenigstens nicht fürchtest!"

„Bob!" sprach Maud, noch halb besinnungslos. „Woher kommst Du? Warum kommst Du in diesem furchtbaren Augenblick? Wollte Gott, Dein Besuch hätte zu einer passenderen Zeit stattgefunden!"

„Der Schrecken spricht aus Dir, meine arme Maud! Unter der ganzen Familie hätte ich gerade von Dir den herzlichsten Empfang erwartet. Wir denken beide gleich über diesen Krieg. Darum wirst Du auch nicht so sehr über den Gedanken erschrecken, mich hier zu finden, sondern wirst Vernunft anhören. Warum sprichst Du nur so zu mir, meine theuerste Maud?"

Maud hatte sich unterdessen wieder so weit erholt, daß sie mit einem Ausdrucke, in welchem die Unruhe mit unaussprechlicher Zärtlichkeit gepaart war, zu dem Major aufzublicken vermochte. Gleichwohl schlang sie nicht die Arme um ihn, wie eine Schwester den geliebten Bruder empfangen haben würde — im Gegentheil, als er sie sanft an's Herz drückte, suchte sie sich mit leichtem Widerstreben

seiner Umarmung zu entziehen. Endlich machte sie sich ganz von ihm los, wendete sich um und deutete nach dem Thal hinab.

„Warum ich also spreche? Sieh selbst — die Wilden sind endlich gekommen — Du hast das ganze schreckenvolle Bild vor Augen."

Major Willoughby's militärisches Auge begriff die Scene auf den ersten Blick. Die Indianer standen noch auf dem Felsen und die Kolonisten waren mit den schwereren Thoren des Blockhauses beschäftigt, von welchen sie bereits einen Flügel in eine solche Lage gebracht hatten, daß er zum Einhängen nur noch der Anwendung einer stetigen Kraft bedurfte. Er sah seinen Vater voll Thätigkeit überall seine Weisungen ertheilen und nach wenigen Fragen war er durch Maud über alle weiteren Umstände in's Klare gesetzt. Der Feind befand sich jetzt über eine Stunde im Thal und die Bewegungen beider Partheien waren bald berichtet.

„Du bist allein, theuerste Maud — und wurdest durch diesen plötzlichen Einfall abgeschnitten?" fragte der Major überrascht und bestürzt.

„Fast möcht' es so scheinen. Ich sehe sonst Niemand — vorhin glaubte ich zwar, Michael befinde sich im Wald und in meiner Nähe; ich hielt sogar Deine Fußtritte anfänglich für die seinigen."

„Darin irrst Du Dich," erwiederte Willoughby, seinen kleinen Taschenteleskop nach dem Blockhause richtend. „Mike arbeitet dort aus allen Kräften am Thore und stützt eben einen Flügel davon mit der Festigkeit eines Ecksteins. Ich sehe die meisten von den mir bekannten Gesichtern; mein theurer Vater entwickelt eine Thätigkeit und dabei eine Ruhe, wie wenn er an der Spitze eines Regimentes stünde."

„Dann bin ich allein — vielleicht ist's besser, wenn so viele Vertheidiger als möglich im Hause verweilen."

„So lange ich bei Dir bin, bist Du nicht allein, süße Maud. Hältst Du meinen Besuch noch immer für unzeitig?"

„Im Ganzen genommen vielleicht nicht. Der Himmel weiß,

was ich bei Einbruch der Dunkelheit für mich allein gethan haben würde!"

„Sind wir aber auch sicher auf diesem Sitze? Können wir nicht von den Indianern gesehen werden, da wir sie so genau erkennen?"

„Ich glaube kaum. Ich habe schon oft bemerkt, wenn Evert und Beulah hier waren, konnten ihre Gestalten, ich glaube wegen des dunklen Felsenhintergrundes — vom Rasen aus niemals erkannt werden. Mein Kleid ist nicht hell, das Deinige ist grün, von der Farbe der Blätter, und also nicht leicht zu unterscheiden. Wir haben sonst nirgends eine so gute Aussicht auf das, was in dem Thale vorgeht. Ein wenig Gefahr müssen wir schon riskiren, wenn wir nicht ganz auf Gerathewohl handeln wollen."

„Du bist wahrlich eines Kriegers Tochter, Maud." — Dies galt eben so gut von Major Meredith, als von Kapitän Willoughby, und konnte also von Bob offen geäußert werden. „Du bist eines Kriegers Tochter und die Natur hat Dich offenbar einem Soldaten zum Weibe bestimmt. Das ist ein coup d'oeil, der nicht verschmäht werden darf."

„Ich werde Niemands Weib werden," murmelte Maud, kaum wissend, was sie sagte; „vielleicht lebe ich ja nicht einmal so lange, um noch einige Zeit eines Soldaten Tochter zu bleiben. Wie kommst aber Du hierher? — Sicherlich, sicherlich kannst Du mit diesen Wilden nicht in Verbindung stehen! Ich habe von solchen Schreckensgeschichten gehört! Aber Du würdest sie nicht begleiten, und wäre es selbst, um das Vaterhaus zu beschützen!"

„Dafür möchte ich nicht stehen, Maud. Um mein Vaterhaus vor Plünderung und meines Vaters graue Haare vor Mißhandlung zu bewahren, wäre ich zu Vielem fähig. Doch beruhige Dich, ich komme allein — jener Haufe und seine Absicht ist mir völlig fremd."

„Und warum kommst Du überhaupt, Bob?" fragte das ängstliche Mädchen, mit unverstellter Zärtlichkeit nach ihm empor-

blickend. „Die Lage des Landes ist gegenwärtig von der Art, daß sie Deine Besuche sehr gefährden muß."

„Wer würde unter diesem Jagdhemd, in diesem Waldanzuge einen Major von den Regulären vermuthen? Ich habe auch nicht das Geringste an und bei mir, was mich, selbst wenn ich vor einem Gerichtshofe stünde, verrathen könnte. Fürchte darum nicht für mich, Maud; wenn Du nicht etwa vor diesen Teufeln in Menschengestalt, den Wilden hier zitterst. Doch auch sie scheinen nicht sehr blutgierig und in diesem Augenblicke eher zum Essen, als zu einem Angriffe auf das Blockhaus aufgelegt. Schau einmal hin — die Bursche schicken sich wahrlich an, ihre Mahlzeit einzunehmen; die Schaar, die jetzt eben über die Klippen heraufkommt, schleppt ein Reh mit sich."

Maud nahm das Glas, wiewohl mit unstäter Hand und schaute einen Augenblick nach den Wilden. Die Art, wie das Instrument diese Söhne der Wildniß ihrem Auge nahe brachte, machte sie schaudern und sie hatte bald genug gesehen.

„Dieses Wild wurde heute morgen von unserem Müller erlegt," sagte sie; „ohne Zweifel haben sie es in seiner Hütte oder in deren Nähe gefunden. Doch wollen wir Gott danken für diese Pause; sie wird vielleicht meinem theuren Vater erlauben, das andere Thor gleichfalls an Ort und Stelle zu bringen. Nimm Dein Glas, Robert, und sieh, was sie für Fortschritte machen!"

„Ein Flügel ist eben eingehängt und große Freude herrscht darüber unter ihnen. Nur Ausdauer, mein edler, alter Vater, und bald wirst Du gegen Deine Feinde gesichert seyn. Was für eine ruhige, feste Miene er mitten unter dem Lärm behauptet! Ach, Maud! Hugh Willoughby sollte in diesem Augenblick an der Spitze einer Brigade stehen, um diese fluchwürdige, unnatürliche Rebellion unterdrücken zu helfen. Ja, mehr noch — er kann sogar noch dahin gelangen, wenn er nur der Vernunft, dem Pflichtgefühle Gehör schenken will."

„Und deßhalb bist Du hier, Bob?“ fragte seine schöne Gefährtin, dem Major ernsthaft ins Gesicht schauend.

„Ja, Maud, und Du, deren Gefühle in diesem Punkte so richtig sind, Du kannst mir gewiß gute Hoffnung hierin geben.“

„Ich fürchte — nein, jetzt ist's zu spät. Beulah's Vermählung mit Evert hat ihn in seinen Ansichten bestärkt und dann — —“

„Was, theuerste Maud? Du schweigst, als ob dieses dann eine Bedeutung hätte, welche Du nicht auszudrücken wagtest.“

Maud erröthete; worauf sie unmerklich lächelnd also fortfuhr:

„Wir sollten mit Ehrfurcht von einem Vater — und zudem noch von einem solchen Vater reden. Aber scheint es Dir nicht selbst wahrscheinlich, Bob, daß die vielen Diskussionen mit Mr. Woods Beide in ihren gegenseitigen Ansichten nur noch mehr bestärken müssen?“

Robert Willoughby wollte diese Frage eben bejahen, als eine plötzliche Bewegung im Blockhause seiner Antwort zuvorkam.

Zwölftes Kapitel.

Vom Flodden-Rücken
Die Schotten den englischen Feind erblicken,
Der bricht aus dem Barmorewald, jetzt, wohlbewacht
Von jenen, nach ruhig durchschlafener Nacht,
Ueber den Till auf der Twisal Brücken.

Scott.

In diesem Augenblicke sah man die Mehrzahl der Weiber der Kolonie aus dem großen Hofe stürzen und sich zwischen der Stockade zerstreuen; Mrs. Willoughby und Beulah waren unter den Vordersten. Auch der Kapitän verließ den Thorweg und selbst die Arbeiter, welche eben den letzten Thorflügel in die Höhe heben wollten, konnte man ihr Werk unterbrechen sehen. Offenbar hatte es unter

ihnen eine neue Veranlassung zur Unruhe oder Beängstigung gegeben. Die Gewehrpyramiden blieben übrigens noch unberührt; auch unter den Indianern war keine neue Bewegung bemerkbar.

Der Major bewachte Alles mit der angestrengtesten Aufmerksamkeit durch sein Glas.

„Was giebt es, theurer Bob?" fragte Maud ängstlich. „Ich sehe meine liebe, gute Mutter — sie scheint unruhig."

„Wußte sie darum, daß Du das Haus verlassen wolltest, als Du diesen Spaziergang antratest?"

„Ich glaube kaum. Sie und Beulah waren im Kindszimmer bei dem kleinen Evert und mein Vater ritt auf den Feldern umher. Ich ging fort, ohne mit irgend Jemand ein Wort zu reden und begegnete auch Niemand, bis ich in den Wald kam."

„Dann haben sie Dich jetzt erst vermißt. Ja, ja, so ist's — kein Wunder, Maud, wenn das ihnen Angst macht. Barmherziger Gott! Wie mag ihnen in diesem fürchterlichen Augenblicke zu Muth seyn!"

„Feure Deine Büchse ab, Bob, das wird ihre Blicke zu uns herziehen; ich will mein Taschentuch schwenken, vielleicht daß sie das bemerken. Beulah und ich haben einander schon öfter solche Zeichen gegeben."

„Das geht nicht — nein, wir müssen verborgen bleiben, um ihre Bewegungen beobachten und ihnen zur rechten Zeit helfen zu können. Es ist freilich peinlich, diese ängstliche Spannung zu erdulden; doch der Schmerz muß nun einmal getragen werden, um ein uns allen so theures, so kostbares Leben desto eher zu sichern."

Trotz der fürchterlichen Lage, in der sie sich befand, wurde Maud durch diese Worte doch beruhigt. Eine so zärtliche Sprache war ihr an Robert Willoughby jederzeit theuer, nie aber mehr als gerade in dem Augenblick, da ihr Leben sogar nur an einem Haare zu hängen schien.

„Es ist, wie Du sagst," erwiederte sie sanft und reichte ihm

ihre Hand fast ganz mit der früheren Ungezwungenheit; „wir würden uns ohne Zweifel verrathen und wären dann natürlich verloren. — Was soll aber dieses Treiben in unserem Hause bedeuten?“

Und in der That war innerhalb der Stockade eine neue Bewegung zu bemerken. Man hatte sich nun unwidersprechlich von Mauds Abwesenheit überzeugt; den Jammer, welchen diese Entdeckung veranlaßte, brauchen wir wohl nicht näher zu schildern. Niemand dachte mehr daran, den noch übrigen Thorflügel vollends einzuhängen; vielmehr wurde jeder Theil des Hauses und der Umfassung, wo man die Vermißte nur irgend vermuthen konnte, ängstlich durchsucht. — Die letzte Bemerkung unserer Heldin wurde übrigens durch gewisse Zeichen veranlaßt, welche schließen ließen, daß Jemand aus den äußeren Fenstern des großen Wohnzimmers zu steigen beabsichtige.

Jenes Zimmer stand, wie man sich erinnern wird, auf dem Felsen gerade über dem Flüßchen, das seinen Fuß bespülte. Der Felsen selbst war ungefähr vierzig Fuß hoch; er setzte zwar jeder Ersteigung von Außen ein unüberwindliches Hinderniß entgegen, dafür war es aber für einen kräftigen Mann nicht allzu schwer, mittelst eines Seiles daran herabzuklettern. Ueberdies war der Punkt für die Indianergruppe, welche noch immer auf den Klippen bei der Mühle, eine volle halbe Meile vor dem Stockadenthore entfernt, stand — durchaus unsichtbar. Dieser Umstand mußte das Hinaussteigen bedeutend erleichtern, denn hatte man erst das Flußbette erreicht, welches dicht mit Gebüsch bewachsen war, so konnte man, den Windungen seines Laufes folgend, ganz leicht ungesehen in den Wald gelangen.

Der Major richtete sein Glas auf das Fenster und sah augenblicklich alle die vorliegenden Bemerkungen bestätigt.

„Sie schicken sich an, ein Streifkorps auszusenden, ohne Zweifel, um Dich zu suchen, Maud. Wenn die Indianer ihre gegenwärtige Stellung noch länger beibehalten, so ist die Sache ganz leicht ausführbar; es sollte mich aber wundern, wenn diese nicht eine Parthie

in den Rücken des Blockhauses geschickt hätten, wo die Fenster wenigstens dem Feuer ausgesetzt sind und der dichte Wald den Angreifenden Schutz gewährt. Da vorn haben sie lediglich keine Deckung, als ein paar Zäune, was wahrscheinlich auch der Grund seyn mag, warum sie sich so ferne halten."

„Es ist kaum wahrscheinlich, daß das Thal ihnen bekannt ist. Nick allein ausgenommen, haben nur wenige Indianer uns besucht und auch dies nur selten. Die, welche bei uns vorsprachen, waren von den friedlichsten, bestgesinnten Stämmen und, wie mein Vater sagt, kein einziger ächter Krieger darunter. Nick ist unter allen der Einzige, der diesen Namen verdiente."

„Ist es wohl denkbar, daß der Bursche diesen Haufen herführte? Ich habe ihm nie so recht getraut und doch ist er ein zu alter Freund unserer Familie, als daß ich ihn einer solchen Niederträchtigkeit schuldig glauben könnte."

„Mein Vater hält ihn zwar für einen Spitzbuben, doch zweifle ich, ob er ihn einer solchen Schlechtigkeit für fähig hält. Ueberdieß würde er, bei seiner Lokalkenntniß, die Indianer in den Rücken des Hauses geführt haben, wenn jener Ort, wie Du glaubst, für den Angriff so vortheilhaft ist. Die Bösewichter sind alle auf den gewöhnlichen Pfaden herangekommen, welche sämmtlich, wie Du weißt, unterhalb der Mühle den Fluß zum ersten Mal erreichen."

„Das ist wahr. Nur wenige Meilen davon hab' ich den Weg verloren; ich folgte nämlich dem sehr schwer zu erkennenden Pfade auf der östlichen Seite, welchen ich das letzte Mal mit Nick eingeschlagen hatte und den ich für den sichersten hielt. Zum Glück erkannte ich den Kamm dieses Berges über uns an seiner Form, sonst hätte ich nimmermehr meinen Weg gefunden, obwohl die Ströme, welche man zu überschreiten hat, dem Wanderer eine sichere Richtung angeben. Sobald ich die Viehpfade erkannte, wußte ich auch, daß sie mich zu den Scheunen und Hütten führen würden. — Sieh, da steigt in der That Einer aus dem Fenster!"

„Ach, Bob, hoffentlich ists doch nicht mein Vater! Er ist zu alt: es hieße zu viel gewagt, wenn man ihn aus dem Hause ließe!"

„Sobald er den Boden erreicht hat, kann ich Dir's genauer sagen. Wenn ich mich nicht irre — nein, nein, O'Hearn ist's, der Irländer."

„Der ehrliche Mike! Ja, er ist überall voran, wenn er sich auch eigentlich auf nichts als aufs Graben versteht. Kommt nicht noch ein Zweiter nach — oder sollte ich mich wirklich täuschen?"

„Ja, ja; auch er hat jetzt den Boden erreicht. Das hätten sie sich ersparen können, wenn sie wüßten, wie gut Du beschützt bist, Maud — denn wahrlich mit Freuden opferte ich mein Leben, um Dich vor jedem Leide zu beschützen!"

„Das lassen sie sich freilich nicht träumen, Bob," gab Maud leise zur Antwort. „Kein menschliches Wesen in diesem Thale hat eine Ahnung davon, daß Du in diesem Augenblicke uns nahe und nicht bei der königlichen Armee bist. — Ich sehe aber keinen Dritten nachfolgen; ich bin froh, daß sie ihre Streitkräfte nicht noch mehr schwächen."

„Es ist allerdings am Besten, wenn sie's nicht thun. Als die Beiden herabgelassen wurden, hatten sie ihre Büchsen über die Schulter geschlungen; jetzt setzen sie ihre Waffen in Bereitschaft. — Aha! 's ist Joel Strides, den ich bei Mike gewahre."

„Das thut mir leid; er ist ein Mann, den ich nicht leiden kann und sehr unlieb wäre es mir, wenn er von Deinem Hierseyn wüßte, Bob."

Der hastige, nachdrucksvolle Ton, in welchem Maud dieß sagte, überraschte den Major und er befragte das Mädchen ernstlich über dessen Grund und Bedeutung. Er erhielt zur Antwort, daß sie es selbst kaum wisse; das ganze Wesen des Mannes sey ihr zuwider, seine Grundsätze halte sie schon lange für sehr schlimm, und Mike habe in seiner eigenthümlichen Weise allerlei über ihn geäußert, was ihr Mißtrauen erregt habe.

„Mike spricht in Hieroglyphen," erwiederte der Major lachend, trotz der bedenklichen Lage, in die er sich mit seiner Gefährtin versetzt sah; „man kann sich auf seine Meinung nicht allzu viel verlassen. Joel ist nun schon so manches Jahr bei meinem Vater und scheint dessen Vertrauen zu besitzen."

„Er weiß sich sehr nützlich zu machen und ist in allen seinen Aeußerungen sehr vorsichtig; dennoch wünsche ich nicht, daß Deine Ankunft ihm bekannt werde."

„Dem wird sich aber nicht leicht vorbeugen lassen, Maud. Ohne dieses zufällige Zusammentreffen mit Dir hätte ich mich keck und in der festen Zuversicht ins Thal hinunter gewagt, daß mein Vater Niemand um sich habe, der niederträchtig genug wäre, seinen Sohn zu verrathen."

„Nur Joel Strides nicht getraut! Für Mike will ich mit meinem Leben bürgen, aber sehr bedauern müßte ich, wenn Strides Deine Anwesenheit erführe. Vielleicht wäre es sogar besser, wenn der größere Theil der Arbeiter nichts von dem Geheimniß wüßte. — Sieh, die beiden Abgesandten verlassen jetzt den Fuß des Felsens."

Und so war's auch in der That; Robert Willoughby bewachte ihre Bewegungen sorgsam mit dem Glase. Wie er erwartet hatte, so geschah's: Beide stiegen zuerst in das Flußbett hinab und wateten dann, vom Gebüsch bedeckt, am Ufer hin, bis sie selbst von dem erhöhten Gesichtspunkte, welchen Robert und Maud einnahmen, nicht mehr bemerkt werden konnten. So viel war übrigens klar, daß sie auf diese Art den Wald zu erreichen und von dort aus ihre Nachforschung nach der Vermißten zu beginnen beabsichtigten.

Es dauerte nicht lange, bis Robert und Maud die beiden Abenteurer das Strombette verlassen und in den Forst eindringen sahen. Jetzt erhob sich die ernstliche Frage, was wohl der Major und seine Gefährtin am Besten zu thun hätten.

Unter gewöhnlichen Umständen wäre es vielleicht am Gerathensten gewesen, wenn Beide sogleich hinabgestiegen und den zwei

Boten entgegengegangen wären, die wohl bald auf einem der gewöhnlichen Spaziergänge des Mädchens zu treffen seyn mochten. Dagegen aber protestirte Letztere aufs Ernstlichste und auf eine Weise, welche dem Herzen des jungen Mannes zu wohl that, als daß er sich ihren Wünschen zu widersetzen vermocht hätte. Sie bat ihn dringend, Joel Strides wenigstens nicht zu rasch zu vertrauen; blieb keine Wahl mehr übrig, dann war ja immer noch Zeit dazu; so lange man aber den wahren Charakter des im Thale versammelten Heerhaufens noch nicht kannte, erschien es jedenfalls als voreilig. Nichts war leichter, als sich bis zum Eintritte der Dunkelheit versteckt zu halten; dann konnte er sich dem Blockhause nähern und eingelassen werden, ohne daß außer denen, welchen die Familie fest vertrauen durfte, noch sonst Jemand seine Gegenwart erfuhr.

Dagegen weigerte sich der Major aufs Bestimmteste, Maud früher zu verlassen, als bis die beiden Suchenden sie erreicht hätten. In diesem Falle war's aber jedenfalls zu spät, denn gesehen wurde er doch einmal, und wenn man ihn in seiner gegenwärtigen Verkleidung auch nicht sogleich erkannte, so mußte die Anwesenheit eines Fremden immerhin Verdacht erregen und eine Erläuterung herbeiführen.

Diesem Einwurfe suchte Maud folgendermaßen zu begegnen:

Ihre Lieblingsplätzchen im Walde waren alle wohl bekannt: ganz besonders war Mike damit vertraut, der häufig in ihrer Nähe arbeitete. Sie bestanden aus einem kleinen Wasserfall, etliche hundert Ruthen aufwärts am Flüßchen gelegen; ein Pfad war eigens dahin angelegt und ein Baum nebst Sitz und Tischchen aufgepflanzt worden, um dort nach Belieben arbeiten, lesen oder Erfrischungen einnehmen zu können. Dahin würden sich die Suchenden, wie Maud glaubte, ohne Zweifel zuerst wenden. Etwas weiter oben lag eine tiefe Schlucht, die wegen ihrer wilden Schönheit sehr oft, vielleicht öfter als jedes andere Plätzchen — von ihr besucht wurde. Auch dorthin war mit Gewißheit vorauszusehen, daß Michael seinen Begleiter führen würde. Hatten Jene diese beiden Punkte besucht, dann durfte

man sie unfehlbar bei dem Felsensitze erwarten, welchen Robert und Maud jetzt eben einnahmen, da dies der letzte Ort war, wo man Maud mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthen konnte. Zur Untersuchung der beiden erstgenannten Stellen, so wie der umgebenden Wälder bedurfte es einer Stunde; bis dahin war nicht nur die Sonne untergegangen, sondern selbst das Zwielicht bereits erloschen. Der Major konnte also so lange bei ihr bleiben, und durfte sich, sobald er die nahenden Fußtritte der Boten vernahm, nur hinter einen Felsenvorsprung zurückziehen, um ihnen sodann in gehöriger Entfernung nach dem Herrenhause zu folgen.

Dieser Plan war zu einleuchtend, als daß Robert ihn hätte verwerfen können und da er ihm eine Stunde ununterbrochener Besprechung mit seiner Freundin in Aussicht stellte, so schien er ihm vortheilhafter als jeder frühere. Die Indianer bei der Mühle verhielten sich vollkommen ruhig und so hatten also auch die beiden Zuschauer weniger Veranlassung, eine Aenderung in ihrer Lage zu treffen, als es sonst vielleicht der Fall gewesen wäre.

Ueberhaupt schien es, als ob Jenen alle feindlichen Absichten fremd wären, denn noch keine einzige Hütte, der sie nahe gekommen, war beschädigt worden und von den wilden Zerstörungsflammen, welche man aus den Mühlen und den Wohnungen der Niederung hervorbrechen zu sehen erwartet hatte, war keine Spur zu bemerken gewesen. Wenn je solche grausame Scenen des Brandes und der Plünderung beabsichtigt wurden, so mußte der Feind sie wenigstens so lange verschoben haben, bis die Nacht Alles in ihren dunklen Schleier einhüllte.

In solchen Augenblicken der Prüfung wird ein fester Entschluß, den man für die Zukunft gefaßt hat, dem Geiste immer den besten Trost gewähren. So war's denn auch Maud und dem Major zu Muthe: Beide ließen sich neben einander auf dem Felsensitze nieder und Robert zeigte jetzt in dem Gespräche mit seiner Gefährtin weit mehr Zusammenhang und Ruhe, als Beiden vorher möglich gewesen

war. Ueber den Zustand des Familie, über das Befinden von Vater und Mutter, der theuren Beulah und ihres Kleinen wurden viele Fragen gestellt und beantwortet, wie denn der junge Evert dem Major noch gänzlich unbekannt war.

„Gleicht er seinem rebellischen Vater?" fragte der königliche Offizier schmerzlich lächelnd, wie seine Freundin zu bemerken glaubte — „oder ist er mehr den Willoughby's ähnlich? Beekman hat ganz das Aussehen eines ehrlichen Holländers; ich möchte aber doch lieber, daß der Knabe dem guten alten englischen Stamme gliche."

„Der süße kleine Junge sieht Vater und Mutter ähnlich, dem ersteren aber mehr, zu Beulah's großer Freude. Papa sagt, er sey ein ächter „holländischer Abkömmling," wie sie's nennen; Mama und ich wollen aber nichts von solchen Dingen wissen. Obrist Beekman ist übrigens ein sehr ehrenwerther Mann, Bob, und ein höchst zärtlicher, aufmerksamer Gatte. Wäre nicht dieser Krieg — Beulah hätte kaum glücklicher werden können."

„Dann will ich ihm die eine Hälfte seiner Verrätherei vergeben — mit der andern mag er sehen, wie er selbst zurecht kommt. Jetzt, da ich Oheim bin, beginnt mein Herz sich für den Rebellen etwas zu erweichen. Und Du, Maud, wie stimmt die Ehrenstelle einer Tante zu Deinen Gefühlen? Doch ihr Frauen seyd durch und durch nur Herz und würdet am Ende sogar eine Ratte lieben."

Maud lächelte, gab aber keine Antwort. Wenn auch Beulah's Kind ihr fast ebenso theuer war, als ein eigenes ihr hätte seyn können, so konnte sie doch nie vergessen, daß sie nicht seine wirkliche Tante war und sie wußte nicht wie es kam — aber selbst in diesem ernsten Augenblicke trieb ihr dieser zudringliche Gedanke gerade in Robert's Gesellschaft alles Blut in die Wangen.

Der Major mochte wohl diese Veränderung in ihren Mienen nicht bemerken, denn nach einer kurzen Pause setzte er die Unterredung ganz ungezwungen also fort:

„Das Kind führt den Namen Evert, nicht wahr, Tante Maud?“ fragte er, den Nachdruck auf das Wort „Tante“ legend.

Maud hätte dieses Wort viel lieber nicht gehört und doch hatte es Robert Willoughby in einer Ideenverbindung gebraucht, welche sie, wäre ihr die Wahrheit bekannt gewesen, gerade damals noch weit mehr betrübt haben würde. Tante Maud war der Name, welcher ihr seit des Kleinen Geburt von Anderen am liebsten beigelegt wurde — eine Erinnerung, welche wiederum ein Lächeln auf den Zügen unserer Heldin hervorrief.

„So nennt mich ja Beulah schon seit einem halben Jahr oder seitdem Evert auf der Welt ist,“ versetzte sie. „Mit dem Tage, da er Neffe ward, wurde ich Tante und die liebe, gute Beulah hat mich seitdem, glaub' ich, nicht ein einziges Mal Schwester genannt.“

„Diese kleinen Geschöpfe bringen neue Bande in eine Familie,“ versetzte der Major nachdenklich. „Sie treten an die Stelle der vor ihnen bestandenen Generationen und verdrängen uns aus dem alleinigen Besitze von Neigungen, wie sie uns endlich in unserer Lebensstellung ersetzen. — Wenn mich Beulah übrigens nur als Oheim lieben will, dann soll sie nur zusehen. Ich will mich durch keines Holländers Kind verdrängen lassen und wenn es gleich ein leibhaftiger Engel wäre!“

„Du, Bob!“ rief Maud plötzlich ergriffen. „Du bist ja sein wahrer Oheim; Beulah wird Dich immer als ihren rechten Bruder lieben, und so auch Deiner gedenken.“

Hier verstummte Maud plötzlich, wie wenn sie zu viel gesagt zu haben fürchtete. Der Major sah sie aufmerksam an, sprach aber nicht; seine Begleiterin konnte seinen Blick nicht bemerken, denn sie zitterte und ihre Augen waren demüthig zu Boden geschlagen.

Es entstand eine ziemlich lange Pause; dann kehrte das Gespräch wieder zu den Vorgängen im Thale zurück.

Die Sonne war mittlerweile untergegangen, und die Schatten des Abends ließen die Gegenstände zu ihren Füßen nur noch unbe-

stimmt erscheinen; doch war deutlich zu erkennen, daß in dem Blockhause und dessen Umgebung — ohne Zweifel wegen der Abwesenheit unserer Heldin — viele Aengstlichkeit herrschte. Diese war in der That so groß, daß Niemand mehr an das Einhängen des noch übrigen Thorflügels dachte, sondern ihn in der Oeffnung, worein er gehörte, uneingehängt, nur durch Balken gestützt, stehen ließ. Der Major glaubte übrigens doch noch einige Vorkehrungen bemerkt zu haben, so daß die Bewohner mittelst der eingesetzten Hälfte wenigstens aus- und eingehen und wenn alles geschlossen war, auf ziemlichen Schutz rechnen konnten.

„St!" flüsterte Maud, deren Sinne durch die Gefahr ihres Genossen geschärft waren; „ich höre Michael's Stimme — sie kommen näher. Keine Furcht vor Unheil vermag O'Hearn's Beredtsamkeit Einhalt zu thun; die Gedanken scheinen seiner Zunge ziemlich ebenso zu entfliehen, wie sie in seinem Kopfe aufsteigen und nur der Zufall bestimmt, welcher von ihnen zuerst erscheinen darf."

„Du hast Recht, theures Mädchen, und da Du es so sehr zu wünschen scheinst, so will ich mich entfernen. Verlaß Dich darauf, ich bleibe in Deiner Nähe, und sobald Du meiner bedarfst, bin ich wieder bei Dir."

„Vergiß nicht, Bob," rief Maud ängstlich und in großer Hast, denn die Fußtritte der Männer näherten sich sehr rasch — „vergiß nicht, gerade unter dieselben Fenster zu kommen, durch welche die Andern herausstiegen."

Der Major beugte sich über sie hin, und küßte ihre Wange, welche vor Furcht erkaltet war, aber darüber sogleich in heller Flamme aufloderte; dann verschwand er hinter dem Felsvorsprunge, den er sich selbst auserlesen hatte. Maud dagegen blieb in anscheinender Ruhe sitzen, um die Annäherung der Suchenden abzuwarten.

„Ei so hol' mich der Teufel und alle Indianer von ganz Amerika mit mir," brummte Mike, während er durch eine Felsspalte

den Abhang hinaufkroch; „ich denke, wir finden entweder die junge Misses hier oder ich glaube gar nicht mehr, daß wir sie heute Nacht noch treffen werden. 's ist ein vermaledeites Land, in dem wir leben, Mischter Strides, wenn eine junge Dame von so lieblicher, erbarmungswürdiger Schönheit wie Miß Maud, in den Wäldern verloren gehen kann, gerade wie ein verlaufenes Stück Vieh, das auch des Nachbars Waide versuchen wollte."

„Ihr sprecht zu laut, Mike, und noch obendrein lauter Narrheiten," versetzte der vorsichtige Joel.

„Meint Ihr mich! Oho! glaubt ja nicht, Ihr könntet mich wieder als Ruderer in ein Boot setzen, ganz gegen meine Neigung und Erziehung, wie Ihr in früheren Zeiten einmal gethan. Ich habe Euch wohl zwanzig Mal zu oft in Eure Kapelle hinein und eben so oft wieder heraus geläutet, um mich zum zweiten Mal in derselben Falle fangen zu lassen. Jetzt ist's Miß Maud, die ich suche und Miß Maud will ich finden oder — der Herr segne ihr süßes Antlitz, ihre Sitten und ihren Charakter und Alles was ihr angehört! — ist denn das nicht eine herrliche Lage für ihres Gleichen — unten bei der Mühle die Wilden, die beiden Misses in Thränen, der Herr mächtig unruhig und wir alle voller Bestürzung! Seht nur, wie sie dort auf der Ruhebank sitzt, die ich mit meinen eigenen Händen für sie gezimmert habe, ganz wie eine Laddy — sieht sie nicht aus wie die Königin des Waldes, und die ist sie auch wirklich, meine süße Augenweide!"

Maud war an die Rhapsodieen des Leitrimers zu sehr gewöhnt, als daß sie sich viel aus diesem Anfange gemacht hätte; entschlossen, ihre Rolle mit Umsicht zu spielen, stand sie jetzt auf und trat den Beiden entgegen.

„Ist's möglich, daß ihr mich aufzusuchen kommt?" fragte sie scheinbar mit großer Selbstbeherrschung. „Wie kommt das wohl? — Ich kehre ja in der Regel um diese Stunde zurück!"

„Stunde — meinen Sie? O sprechen Sie nicht von Stunden

schöne junge Laddy, wo zehn Minuten schon zu spät seyn kann," gab Mike im Tone der Belehrung zur Antwort. „Es ist ja Ihre eigene Mutter, die sich nicht glücklich fühlt, weil Sie heute Nacht im Walde verweilen, und Ihr alter Vater hat größere Besorgniß, als er beichten mag — lang lebe die Kirche, in welcher die Beichte richtig und schicklich gehalten wird, wie's das Evangelium St. Lukas und der ganze Kalender noch obendrein vorschreibt! Erschrecken Sie ja nicht, Miß Maud — nehmen Sie Alles, was ich gesagt habe, gerade so, als ob Sie nicht ein Wort davon glaubten; aber der Teufel soll mich holen, wenn nicht auf den Felsen da unten bei der Mühle Indianer genug sind, um eine ganze Provinz zu skalpiren — ja wahrhaftig noch eine Grafschaft dazu, wenn Sie ihnen genug Zeit und Messer dazu geben!"

„Ich verstehe Dich, Michael, bin aber nicht im Mindesten ängstlich," erwiederte Maud mit einer Festigkeit, welche den Kapitän in der That entzückt haben würde. „Einiges von dem, was unten vorging, hab' ich gesehen; mit Ruhe und Kaltblütigkeit können wir aber ganz wohl der Gefahr entgehen. — Sage mir nur, ob im Blockhause Alles in Sicherheit ist — ob meine liebe Mutter und Schwester wohl sind?"

„Die Misses meinen Sie? O, die ist so muthig wie ein Pfauhahn und nur wegen Ihnen, junge Dame, niedergeschlagen und bekümmert! Was Miß Beuly betrifft — wo findet man wohl ihres Gleichen, außer etwa auf diesem Felsstückchen hier? Und 's ist 'ne wahre Freude, den Kapitän zu sehen, der sich nicht anders als wie der kommandirende General von sechs bis acht Regimentern ausnimmt und bald da bald dort seine Befehle ertheilt. Bei St. Patrick! ich wünsche nur, die Landstreicher da unten möchten einmal herankommen, sobald Sie selbst die Stockade hinter sich haben, junge Laddy, und wär's auch nur um dem alten Herrn Gelegenheit zu geben, Soldatens mit ihnen zu spielen. Sollt's ihnen gelingen über die Stockade zu klettern, so habe ich bereits den prächtigsten

Schillaleh in Bereitschaft, den menschliche Augen nur jemals bewundert haben; er würde einem den Kopf einschlagen, ohne den Hut zu verletzen — 's ist doch tausendmal Schade, daß die Bursche keine Hüte tragen. Nun sey dem wie ihm wolle — wir werden schon sehen!"

„Ich danke Dir, Mike, für den Muth, den Du gezeigt, wie für die Theilnahme, welche Du immer für unser Wohlergehen bewiesen hast. — Ist es nicht zu bald, wenn wir uns jetzt schon in die Niederung wagen, Joel? Auf Euch muß ich mich als unsern Führer verlassen."

„Ich denke, Miß Maud wird ganz wohl dabei fahren, wenn sie das thut. Vor Allem muß aber Mike darüber zurechtgewiesen werden, damit er nicht so viel und besonders nicht so laut spricht. Man könnte ihn manchmal auf zwölf Schritte vor sich hören."

„Zurechtgewiesen!" rief der Leitriemer hitzig. „Und bin ich nicht schon zwanzig Mal — und ganz allein wegen Eures glatten Geders — zurechtgewiesen worden? Wo hat man denn Gelegenheit, eine Sache zehn- und hundertmal auf's Neue zu besprechen, wenn Einer nicht gerade taub ist? Seyd doch Ihr's gerade, der stets zu plappern wünscht."

„Nun gut, Mike, um meinetwillen wirst Du schweigen — nicht wahr?" erwiederte Maud. „Vergiß nicht, daß ich nicht zum Kampfe tauge und daß wir vor Allem das Haus in Sicherheit erreichen müssen. Je früher wir den Hügel hinabkommen, desto besser wird es ohne Zweifel seyn. Geht also voran, Joel; wir wollen folgen. Michael wird zunächst hinter Euch gehen und sich für einen feindlichen Angriff bereit halten — ich will dagegen den Nachtrab führen. Für uns alle ist's besser, wenn wir Todtenstille beobachten, so lange das Sprechen nicht nothwendig wird."

So ging denn wirklich der Aufbruch vor sich; Maud blieb ein wenig zurück, um dem Major bei der düsteren Abendbeleuchtung des Waldes sichtbar zu bleiben, damit er den Weg nicht verliere.

Nach wenigen Minuten hatten sie die Niederung erreicht; statt aber auf die freie Ebene hinauszutreten, hielt sich Joel mehr im Walde, indem er fortwährend einem der vielen Pfade folgte. Sein Plan war, an einem wohl versteckten Punkte nicht weit von der Stelle, wo das Bächlein den Forst verließ, über ersteres zu setzen. Dahin setzte er ruhig seinen Weg fort und blieb nur manchmal stehen, um zu lauschen, ob nicht auf der Ebene eine wichtige Bewegung zu vernehmen wäre.

Maud sah sich häufig um, denn sie fürchtete, Robert Willoughby möchte den Pfad verlieren, da er mit den tausend Krümmungen, auf die man stieß, so wenig vertraut war. Doch ließ sich seine Gestalt zuweilen in der Entfernung erkennen, zum Beweis, daß er die rechte Spur verfolgte. So bestand bald ihre Hauptbesorgniß darin, daß er von ihren Begleitern gesehen werden möchte. Da diese sich übrigens etwas weit vorn hielten und das Unterholz ziemlich licht war, so hatte sie große Hoffnung, daß auch dieses Uebel vermieden werden könne.

Der Pfad machte einen bedeutenden Umweg und so brauchte es ziemlich lange, bis Joel den gesuchten Punkt erreichte. Hier schritt er und Mike und endlich auch Maud auf einem Baum über das Flüßchen; letzterer war ausdrücklich zu dem Zwecke eines ländlichen Fußstegs gefällt worden — in den amerikanischen Waldungen ein gewöhnliches Hülfsmittel. Da unsere Heldin diese kühne That oft schon allein ausgeführt hatte, so bedurfte sie auch jetzt keines Beistandes und nun da sie den Fluß hinter sich, das Blockhaus aber vor sich hatte — war ihr zu Muth, als ob die Gefahr ihrer kritischen Lage schon halb vorüber wäre. Joel hielt furchtlos Aug und Ohr auf das, was vor ihm vorfallen konnte, geheftet und ging immer emsig voraus, bis er den Rand des Waldes erreicht hatte. Hier blieb er stehen, um seine Begleiter zu erwarten.

Das Zwielicht war mittlerweile fast ganz verschwunden. Nur so viel war noch davon übrig, um Maud bemerken zu lassen, daß

ihre Ankunft theils von den Fenstern über dem Felsabhange, theils von verschiedenen Punkten der Stockade aus von vielen Augen bewacht wurde. Die Entfernung war so unbedeutend, daß man sich sogar mit einiger Erhebung der Stimme hätte vernehmbar machen können; doch wäre dies ein sehr gewagter Versuch gewesen, da um diese Stunde recht leicht einige feindliche Späher in ihrer nächsten Nähe lauern konnten.

„Ich sehe Nichts, Miß Maud," bemerkte Joel, nachdem er sich sorgfältig umgeschaut hatte. „Folgen wir dem Pfad am Rande des Baches, so haben wir trotz seiner Krümmungen jedenfalls einen guten Weg und sind durch die Büsche halb gedeckt. Es ist am Besten, wir gehen rasch und schweigend."

Maud hieß ihn vorangehen und wartete selbst hinter einem Baum, bis die beiden Männer ein Stückchen voraus waren. Kaum war dies geschehen, als sich der Major ungesehen an ihre Seite schlich. Beide wechselten wenige Worte der Erläuterung, dann eilte das junge Mädchen ihren Führern nach und Robert Willoughby blieb auf einem Baumstamme sitzen.

Für Maud war es ein Augenblick athemloser Spannung, während sie über den offenen Landstrich hineilte; allein die Entfernung war so klein, daß sie dieselbe bald hinter sich hatte und alle Drei sich endlich am Fuße des Felsens befanden. Hier ging's am Brunnen vorüber, um den Felsen herum und dann aufwärts bis zu dem Fuße der Stockade. — Jetzt blieb nur noch übrig, auch an dieser vorbei zu kommen, um die kaum erst eingehängten Thore zu erreichen.

Während Maud rasch und so nahe, daß sie mit dem Gewande beinahe an den Balken streifte, an der Pallisade vorübereilte, sah sie in dem Dämmerlichte fünfzig Gesichter durch die Pfosten herausgucken und ihrer Bewegung folgen: sie selbst aber stand nicht still, sprach nicht, wagte kaum zu athmen.

Tiefe Stille herrschte im Blockhause; als Joel das Thor erreichte, ward dieses augenblicklich geöffnet und er glitt hinein. Nicht

so Mike — er hielt still und wartete, bis die Gesuchte und Gefundene eingetreten und ganz in Sicherheit war.

Kaum hatte Maud das Thor passirt, so lag sie auch schon in den Armen ihrer Mutter. Mrs. Willoughby hatte auf der Ecke des Felsens gestanden, war ihrem Kinde in seinem raschen Lauf um die Stockade gefolgt und langte in demselben Augenblicke mit ihr an, um sie mit offenen Armen zu empfangen. Beulah kam zunächst und dann folgte der Kapitän, um seinen kleinen Liebling zu umarmen, zu küssen, und mit Thränen in den Augen auszuzanken.

„Keine Vorwürfe, Hugh," bat die besonnenere Gattin und Hausfrau; „Maud hat nicht mehr gethan, als woran sie schon lange gewöhnt war und Niemand konnte die heutigen Vorfälle vorhersehen."

„Mutter — Vater," rief Maud, tief Athem holend — „laßt uns den lieben Gott preisen für meine Rettung und für die Sicherheit aller derer, die uns theuer sind. — Ich danke Ihnen, theurer Mr. Woods — da haben Sie einen Kuß zum Danke. Jetzt laßt uns aber ins Haus gehen, ich habe Vieles zu erzählen. Kommen Sie, theurer Sir — komm, liebste Mutter, wir dürfen keinen Augenblick verlieren, und wollen zusammen in das Bibliothekzimmer gehen."

Da die Familie in diesem Zimmer ihre Andacht zu verrichten pflegte, so glaubten die Zuhörer, das aufgeregte Mädchen wolle dem Himmel auf diese in einer so geregelten Familie keineswegs ungewöhnliche Weise ihren Dank darbringen: Alle, die es wagen konnten, folgten mit zarter Theilnahme an ihrer Gemüthsstimmung und voll Jubels über ihre Rettung.

Sobald Maud das Zimmer erreicht hatte, verschloß sie die Thüre und ging dann von einem zum andern, um sich zu überzeugen, wer alles da war. Da sie außer Vater, Mutter, Schwester und dem Kaplan sonst Niemand fand, so erzählte sie augenblicklich Alles, was vorgefallen war und zeigte die Stelle, wo der Major in diesem Augenblicke auf das Signal zur Annäherung wartete.

Der Leser mag sich denken, welches Erstaunen, welche Freude, aber auch welche Bestürzung diese Nachricht verbreitete.

Maud schilderte nun rasch den von ihr entworfenen Plan und bat ihren Vater flehentlich, ihn augenblicklich ausführen zu lassen. Der Kapitän hegte zwar keineswegs dieselben Besorgnisse für die Treue seiner Leute, gab aber den ernstlichen Bitten des Mädchens nach. Mrs. Willoughby war durch die unvorhergesehenen Ereignisse dieses Tages dermaßen bewegt, daß sie dem Verlangen ihrer Tochter beistimmte und man beschloß, Maud ganz nach ihrem eigenen Sinne gewähren zu lassen.

Eine Lampe wurde gebracht und von Maud in einer von den Speisekammern aufgestellt, welche, gerade auf dem Flügel neben den Wirthschaftsstuben gelegen, ein einziges, langes, schmales Fenster nach Außen hatte: die Kammerthüre wurde geschlossen.

Diese Lampe war für den Major das Zeichen zur Annäherung und mit pochenden Herzen beugten sich die Frauen aus den Fenstern — vor jeder Entdeckung gesichert, da die Nacht einstweilen völlig über das Thal eingebrochen war — um auf die nahenden Tritte von unten zu horchen.

Sie durften nicht lange warten, bis man den Major nicht nur hören, sondern sogar undeutlich sehen konnte; dies galt jedoch nur für die über ihm Befindlichen, denn für die sonstigen Bewohner des Blockhauses war er gänzlich unsichtbar. Kapitän Willoughby hatte ein Seil zurecht geschlungen, dessen eines Ende hinabgelassen und von dem Major rings um den Körper gewunden wurde. Sein Zerren gab Denen oben das Zeichen, daß er fertig war.

„Was ist aber jetzt anzufangen?“ fragte der Kapitän halb verzweifelnd. „Woods und ich können doch den großen, schweren Jungen nicht so weit heraufziehen. Er ist sechs Fuß hoch und wiegt seine hundertachtzig Pfund so gut wie eines.“

„Still,“ flüsterte Maud vom Fenster herüber. „Es wird im Augenblicke Alles recht werden.“ Das Fenster verlassend bat das

bleiche, aber ernste Mädchen ihren Vater nur um ein klein wenig Geduld. „Ich habe an Alles gedacht. Für Mike und die Schwarzen können wir mit dem Leben garantiren — ich will sie rufen."

Dies geschah und der Leitriemer trat mit beiden Pliny's alsbald ins Zimmer.

„O'Hearn," rief Maud in fragendem Tone, „nicht wahr, Du bist mein Freund?"

„Bin ich mein eigener? Und um Euch, Laddy, soll sich's handeln? Nun, wollt Ihr vielleicht einen Zahn — nehmt lieber alle in meinem Kopf, statt zu fragen. O, was wär ich denn sonst für eine Bestie! Ich wollte ja gerne Euch zu gefallen mein Leben lang mit nichts als einem Löffel essen."

„Du, Plinius — Du und Dein Sohn hier, Ihr habt uns von Kindheit auf gekannt. Nicht ein Wort kommt über eure Lippen von Allem was ihr jetzt sehet. — Kommt nun her und zieht, aber sorgsam, damit der Strick nicht bricht."

Die Männer thaten wie befohlen und hoben die Last mit dem ersten Zuge ein paar Fuß vom Boden; auf diese Art näherte sich letztere Schritt für Schritt, bis sie dem Fenster offenbar ganz nahe war.

„Der Kapitän läßt die dicke Bestie von einem Schwein hereinhissen, um das Haus für eine Belagerung zu verproviantiren," flüsterte Mike den Negern zu, welche bei jedem Zuge furchtbar grinsten; „wenn das Thier grunzt, so sehet zu, daß ihr nicht auch grunzet."

In diesem Augenblicke wurden Kopf und Schultern eines Mannes am Fenster sichtbar. Mike ließ das Seil fahren, griff nach einem Stuhl, und war im Begriff, den Ankömmling auf den Kopf zu schlagen, wenn nicht der Kapitän seinen Arm zurückgehalten hätte.

„Es ist ja einer jener landstreicherischen Indianer, der das Schwein unterminiert hat und nun statt seiner gekommen ist," brüllte Mike.

„Es ist mein Sohn," gab der Kapitän mild zur Antwort; „seht darauf, daß ihr das Geheimniß wohl verschweiget!"

Dreizehntes Kapitel.

Der Ruhm — wie oft hat schon der Weise drob gelächelt!
's ist Etwas — Nichts — ein leerer Schall: glaub' mir —
Hängt mehr vom Autor ab, der seine Gunst zufächelt,
Als von dem Namen, den du lässest hier.
Homer'n dankt Troja, was dem Hoyle das Whist:
Selbst unser Säkulum wollt' schon vergessen
Des großen Marlborough's Kunst im Püffemessen
— Da kam Coxe, der Dechant und Biographist.

Byron.

Major Willoughby hatte kaum den Fuß in das Bibliothekzimmer gesetzt, als er sich schon von seiner Mutter umschlungen fühlte. Von ihr kam die Reihe an Beulah und auch sein Vater zauderte nicht, ihn fast eben so warm an seine Brust zu drücken. Maud stand stumm daneben und weinte Thränen der Theilnahme.

„Und auch Du, alter Mann," sprach Robert Willoughby, sich die Thränen aus den Augen wischend, zu dem älteren Schwarzen gewendet, dem er die Hand hinbot; „es ist wahrlich nicht das erste Mal, alter Pliny, daß Du mich so zwischen Erd' und Himmel schaukeltest. Dein Sohn war mein ehemaliger Spielkamerad und auch ihm muß ich jetzt die Hand schütteln. Unser O'Hearn vollends — Stahl ist nicht treuer als er und wir sind Freunde für's ganze Leben."

Die Neger waren hoch erfreut, ihren jungen Herrn vor sich zu sehen, denn damals waren die Sklaven auf die Ehre, den Glanz und die Geltung ihrer Herrschaft weit stolzer als ihre freien Nachkommen es heut zu Tage auf ihre eigene Würde sind. Der Major war noch als Knabe ihr Freund gewesen — jetzt war er

ihr Stolz und ihr Ruhm. Ihrer Ansicht nach gab's in der ganzen englischen Armee nicht seines Gleichen an Schönheit, Muth, kriegerischer Geschicklichkeit oder Erfahrung und per se galt es für Verrath, gegen eine Sache, welche er vertheidigte, zu fechten.

Der Kapitän hatte in dieser Beziehung seiner Frau unter Lachen eine Unterredung erzählt, welche er kurz zuvor zwischen den beiden Pliny's mit angehört hatte.

„Nun, Miß Beuly geht's freilich ziemlich wohl," bemerkte der Aeltere; „aber doch ging's noch besser, wenn er nicht das 'merikanische Kommando begleiten thäte. Was nennen Du einen rechten Oberst, he? Haben ein Papier von der König wie Master Bob und tragen eine Uniform wie der Kamm eines wälschen Kuters — nun? das erst seyn ein ganzer Offizier."

„Vielleicht daß Miß Beuly den Obristen 'rumkriegen ihm die Blaujacke aus- und dafür einen Scharlachrock anziehen," meinte der Jüngere.

„Bewahre, Plin! — das niemals erleben bei einer Rebellution. 's ist jetzt eine Rebellution geworden, und wenn das einmal im Ernst anfangen, dann nur alle Gedanken an Verbesserung aufgeben. Rebellutionen sehen sich alle ähnlich — nie sehen zwei Seiten, so wenig als ein Farbiger an einer Rothhaut zwei Seiten gewahren."

Wir waren nicht im Stande, diesen Gedanken bis zu seinem ersten Ursprunge zu verfolgen, und so mag's leicht seyn, daß er das Original zu Napoleon's berühmtem Ausspruche war: daß nämlich „Revolutionen niemals rückwärts gingen." Auf alle Fälle war's die Meinung von Pliny Willoughby, wie der Namensvetter des großen Römers sich selbst titulirte — eine Meinung, welche von Pliny Willoughby jun. — selbst wenn wir Great und Little Smash, welche beide dem Gespräche zuhörten, nicht rechnen wollen — höchlich bewundert wurde.

„Nun, um Miß Beuly's willen wünsche ich, Oberst Bäckmann

wäre wenigstens nur auch Korporal unter den königlichen Truppen. Besser Sergeant dort als Briggerdir-Ginral bei der 'merikanischen Kompagnie — das weiß ich."

„Was will das heißen, Plin, ein Briggerdir?" fragte Little Smash voll Neugierde. „Mit wem er halten Gesellschaft und was er thun? Geh, sag einmal — 's gibt so viele Offiziere in der Armee, daß man nie all' die Namen behalten kann."

„'Merikaner können keine haben. Zu arm dazu. Briggerdir großer Gentleum und tragen rother Rock. Früher sehen sie zu Hunderten auf Besuch bei Master und Misses und mit Master Bob spielen. O, in jenen Tagen kein Rebellution; Jedermann kennen sein Geschäft und thun es auch."

Dies wird dem Leser einen Begriff von den politischen Ansichten der Pliny's, so wie von der Richtung geben, welche die beiden Smash's in solcher Gesellschaft annehmen mußten. Natürlich wurde der Major von diesen ergebenen Bewunderern freudig bewillkommt, und als Maud ihnen abermals einige Worte über die Nothwendigkeit des Stillschweigens zuflüsterte, schloß jeder den Mund — an und für sich schon keine gar leichte Operation — wie wenn er hinfort hermetisch versiegelt bleiben sollte.

Die Dienstboten wurden nunmehr entlassen und der Major blieb allein bei der Familie. Mrs. Willoughby umarmte ihren Sohn immer wieder von Neuem und auch Beulah zeigte, daß die neugeknüpften Bande ihre Theilnahme für den Bruder nicht vermindert hatten. Sogar der Kapitän küßte seinen Jungen noch einmal und Mr. Woods schüttelte dem ehmaligen Zöglinge abermals die Hand und gab ihm seinen Segen. Nur Maud verhielt sich passiv bei diesem Auftritte der Rührung und der Freude.

„Nun, Bob, jetzt zu Geschäften," bemerkte der Kapitän, sobald die Ruhe ein wenig hergestellt war. „Du hast diese schwierige und gefährliche Reise nicht ohne Absicht unternommen; wir selbst befinden uns in einer etwas kritischen Lage, und je früher wir also

wissen, was Du willst, desto weniger wirst Du Gefahr laufen, die rechte Wirkung zu verfehlen."

„Das gebe der Himmel, theurer Vater, daß mein Auftrag die rechte Wirkung nicht verfehle!" gab der Sohn zur Antwort. „Aber ist diese Bewegung im Thale nicht dringender und bin ich nicht gerade recht gekommen, um an der Vertheidigung des Hauses Theil zu nehmen?"

„Das wird sich vielleicht in einigen Stunden zeigen. Alles ist jetzt ruhig und wird wahrscheinlich bis gegen Morgen so bleiben — die indianische Taktik müßte sich nur ganz und gar geändert haben. Die Bursche haben Lagerfeuer auf ihren Felsen angezündet und scheinen wenigstens für jetzt zur Ruhe geneigt. Auch weiß ich noch gar nicht, ob sie überhaupt des Krieges halber ausgezogen sind. Wir haben keine Indianer in unserer Nähe, welche voraussichtlich die Streitaxt ausgraben dürften und diese Bursche treiben ein friedliches Gewerbe, so behauptete wenigstens der Bote, den sie an mich absandten."

„Sind sie nicht in ihrer Kriegsbemalung, Sir? Ich erinnere mich noch, als Knabe solche Krieger gesehen zu haben und meinem Glase nach haben diese Bursche ganz das Aussehen von Wilden, die sich, was man sagt, auf dem ‚Kriegspfade' befinden."

„Einige darunter sind allerdings so gezeichnet, der aber, der nach dem Blockhause kam, war es nicht. Er behauptete, ihr Hause sey auf der Wanderschaft nach dem Hudson, um die wahren Ursachen der Zerwürfnisse zu erfahren, welche zwischen ihrem großen englischen und ihrem großen amerikanischen Vater obwalteten. Er bat um Mehl und Fleisch, um seine jungen Leute damit zu speisen. Das war der ganze Inhalt seiner Botschaft.

„Und Ihre Antwort, Sir; herrscht jetzt Frieden oder Krieg zwischen beiden Partheien?"

„Friede dem Namen, der That nach aber Krieg, so fürcht' ich; doch kann man's immer noch nicht wissen. Ein alter Soldat

wie ich, der sein Leben in den Gränzgarnisonen zugebracht hat, wird nicht allzuviel auf die Treue eines Indianers vertrauen. Wir sind nun, Gott sey Dank! Alle innerhalb der Stockade, und da wir Waffen und Munition in Fülle haben, so werden wir einem Sturme nicht so leicht unterliegen. Von einer Belagerung ist gar nicht die Rede — wir sind zu gut verproviantirt, um so etwas zu fürchten."

„Aber die Mühlen, die reifende Erndte, die Scheunen, selbst die Hütten Ihrer Arbeiter sind der Willkühr dieser Bösewichter preisgegeben!"

„Das läßt sich nicht wohl vermeiden: wir müßten nur einen Ausfall machen und sie in offener Schlacht vertreiben. Dazu aber sind sie zu stark, neben dem, daß wir das Leben von Familienvätern gegen das von bloßen Landstreichern, was diese Wilden vermuthlich sind, unmöglich wagen können. Ich habe ihnen gesagt, sie sollen sich nur selbst zu Mehl und Korn verhelfen, wovon sie in der Mühle einen genügenden Vorrath finden. Schweine gibts in den Häusern und ein Reh haben sie bereits fortgeschleppt, das ich selbst zu transchiren gehofft hatte. Unsere Heerden streifen bei gegenwärtiger Jahreszeit in den Wäldern umher und sind so ziemlich sicher; aber die Scheunen und übrigen Gebäude können sie allerdings abbrennen, wenn sie's für gut finden — in dieser Hinsicht sind wir ihrer Gnade preisgegeben. Verlangen sie erst Rum oder Cider, dann wird die Sache zur Entscheidung kommen, denn schlagen wir's ihnen ab, so werden sie erbittert, und gewähren wir's auch nur in kleiner Quantität, so werden sie sich alle darin berauschen."

„Ei, gäbe es da nicht eine gute Kriegslist, Willoughby!" rief der Kaplan. „Wären sie erst tüchtig angetrunken, dann könnten sich unsere Leute zu ihnen schleichen und ihnen die Waffen wegnehmen. Betrunkene schlafen in der Regel sehr fest."

„Das wäre vielleicht eine kanonische Art der Kriegführung, Woods," erwiederte der Kapitän lächelnd, „militärisch aber wäre

sie nicht. Ich halte es für sicherer, wenn sie nüchtern bleiben, denn bis jetzt zeigen sie keine sehr feindseligen Absichten — doch davon können wir später sprechen. Warum bist Du hier, mein Sohn, und zwar in dieser Verkleidung?"

„Den Beweggrund kann ich jetzt eben so gut als ein ander Mal sagen," antwortete der Major, Mutter und Schwestern Stühle holend, während die Andern dies Beispiel nachahmten und Platz nahmen. „Sir William Howe hat mir Urlaub gegeben, um Sie zu besuchen — fast möcht' ich sagen, er hat mich zu Ihnen beordert, denn unsere Angelegenheiten sind nun auf einen Punkt gediehen, wo, wie wir glauben, jeder loyale Gentleman in Amerika sich geneigt fühlen sollte, die Parthie der Krone zu ergreifen."

Eine allgemeine Bewegung unter den Zuhörern zeigte dem Major die Größe der Theilnahme, mit welcher Alle seinem Berichte entgegensahen. Er schwieg einen Augenblick, um die düster aussehende Gruppe um ihn her zu betrachten, denn der offenen Fenster wegen waren keine Lichter im Zimmer und schon aus Vorsicht mußte er leise sprechen.

„Aus dem Wenigen, was ich von Maud vernahm, muß ich schließen," fuhr er fort, „daß die zwei wichtigsten Ereignisse, welche in diesem unglückseligen Kampfe vorfielen, Ihnen noch unbekannt sind."

„Wir erfahren hier gar wenig," gab der Vater zur Antwort. „Ich habe gehört, daß Mylord Howe und sein Bruder, Sir William, von Seiner Majestät zu Commissären ernannt wurden, um alle Streitigkeiten zu schlichten. Ich kannte sie Beide als junge Männer und vorher schon ihren ältesten Bruder. Der schwarze Dick *, wie wir den Admiral zu nennen pflegten, ist ein verständiger, wohlmeinender Mann — nur fürchte ich, beide verdanken ihre Anstellung mehr ihrer Verwandtschaft mit dem Könige, als solchen Eigenschaften, welche sie am Besten zur Unterhandlung mit den Amerikanern befähigten."

* Richard. D. U.

„Von der oben erwähnten Verwandtschaft* weiß man in der Armee nur wenig und noch weniger wird davon gesprochen," erwiederte der Major; „doch, fürchte ich, ist nur wenig Hoffnung vorhanden, daß der Zweck ihres Amtes erreicht werden wird. Der amerikanische Congreß hat die Kolonien für völlig unabhängig von England erklärt und soweit dieses Land dabei betheiligt ist, wird der Krieg jetzt zwischen Nation und Nation geführt. Die Unterthanentreue ist selbst dem Namen nach offen bei Seite geworfen!"

„Du setzest mich in Erstaunen, Bob! daß es jemals so weit kommen könnte, hätte ich nicht geglaubt."

„Ich dachte mir wohl, daß Ihre angeborene Anhänglichkeit eine so starke Maaßregel, wie diese, schwerlich billigen würde," versetzte der Major, nicht wenig erfreut über die Entrüstung, welche sein Vater an den Tag legte. „Und dennoch ist es geschehen, Sir, auf eine Art geschehen, welche einen Widerruf sehr schwer macht. Wer uns jetzt Widerstand leistet, thut dies, um jede Verbindung mit England gänzlich abzubrechen."

„Hat Frankreich seine Hand dabei im Spiele, Bob? Ich muß gestehen, es befremdet mich und sieht den Franzosen ganz ähnlich."

„Eben dies hat schon viele unserer achtbarsten Feinde in unsere Arme zurückgeführt, Sir. Wir haben Sie nie als einen offenen

* Die Mutter der drei in der amerikanischen Geschichte so wohl bekannten Lords Howe — nämlich Georg's, der im Kriege '56 vor Ticonderoga fiel; Richard's, des berühmten Admirals und Helden vom ersten Juni und Sir William's, des sechsten und letzten Viscounts, welcher mehrere Jahre die Stelle eines kommandirenden Generals in Amerika begleitete — war eine Gräfin Kielmannsegge, eine natürliche Tochter Georgs I, wie man allgemein vermuthete. Auf diese Art wären diese drei Offiziere Vettern ersten Grads zu Georg II, und Georg III wäre ihr Großneffe à la mode de Bretagne. Walpole und verschiedene andere englische Geschichtschreiber sprechen offen nicht allein von dieser Verwandtschaft, sondern auch von der Familienähnlichkeit, ja die Mehrzahl der schwatzhaften Schriftsteller jener Zeit scheint zuzugeben, daß Lord Howe der Enkel des ersten englischen Souveräns aus dem braunschweigischen Fürstenhause war.

Feind betrachtet, nur zu viele Neigung gegen uns, mußten wir Ihnen unglücklicher Weise zuschreiben. — ‚Aber eben das wird auch Sir Hugh bestimmen', sagte der kommandirende General, als er seine Audienz mit mir schloß — Sie wissen vermuthlich, mein theurer Vater, daß alle Ihre alten Freunde, nachdem sie Sir William's Tod erfahren, darauf bestanden, Sie ‚Sir Hugh' zu nennen? Ich kann Sie versichern, daß nie ein Wort davon über meine Lippen kommt und dennoch trank Lord Howe das letzte Mal, als ich bei ihm zu speisen die Ehre hatte, an seiner Tafel und vor allen Gästen auf die Gesundheit Sir Hugh Willoughby's."

„Dann wirst Du das nächste Mal, wenn er Dich wieder mit einer Einladung beehrt, so gut seyn, Bob, und ihm dafür danken. Ich brauche keine leere Baronetswürde und denke auch nie daran, nach England zurückzukehren, um mein Leben dort zu beschließen. Wenn ich auch Alles, was ich auf Erden besitze, zusammentrommelte — es würde kaum so viel ausmachen, als bei dem jetzigen extravaganten Gesellschaftszustande ein gewöhnlicher Gentleman bedarf und was soll da der bloße Name für einen Mann in solchen Umständen? Ich wollte, der Titel ließe sich nach der alten schottischen Mode übertragen: Du wärest dann Sir Bob, noch ehe Du heute Abend schlafen gingest."

„Aber, Willoughby, für Robert könnte es doch von Nutzen seyn und warum sollte nicht er den Titel haben, da weder Du noch ich uns etwas daraus machen?" fragte die sorgsame Mutter.

„So mag er ihn denn haben, meine Theure, nur muß er erst ein Ereigniß abwarten, welchem Du, wie ich glaube, nicht mit großer Ungeduld entgegen siehst — meinen Tod nämlich. Bin ich nicht mehr bei euch, dann laßt ihn Sir Robert seyn, es soll mich freuen. Aber sage, Bob, — denn Bob, einfach und schlechtweg, mußt Du bis dahin schon noch bleiben, wenn Du Dir nicht etwa in diesem unglücklichen Kriege die Sporen verdienst — sage, Bob,

hast Du keine militärischen Nachrichten für uns? Seit der Ankunft der Flotte an der Küste ist uns nichts mehr zu Ohren gekommen."

„Wir stehen in New-York, nachdem wir Washington nach Long Island geworfen haben. Die Rebellen" — der Major sprach jetzt etwas zuversichtlicher, als er bisher gethan hatte — „die Rebellen haben sich ins Hochland gegen die Gränze von Connecticut zurückgezogen, wo sie die Nester der eingefleischten Mißvergnügten in ihrem Rücken haben."

„Und ist das Alles ohne Blutvergießen vor sich gegangen? Washington war ein ganzer Soldat — wenigstens früher im französischen Kriege."

„An seinen Fähigkeiten zweifelt Niemand, Sir; dafür aber halten sich seine Leute um so erbärmlicher. Ich schäme mich in der That manchmal, in diesem Lande geboren zu seyn. Diese Yankees fechten mehr wie zankfüchtige Weiber, als wie Soldaten."

„Wie kommt das! — Du sprachst doch mit Anerkennung von der Affaire bei Lexington und schriebst uns einen freimüthigen Bericht über den mörderischen Kampf auf Bunkershill. Haben sich denn ihre Naturen mit der Jahreszeit verändert?"

„Die Wahrheit zu gestehen, Sir, sie thaten Wunder bei Bunkershill und auch bei der andern Affaire hielten sie sich nicht übel — aber jetzt scheint aller Geist verflogen: ich schäme mich wahrlich, es zu sagen. Vielleicht daß diese sogenannte Unabhängigkeitserklärung ihre Hitze dämpfte."

„Nein, mein Sohn; wenn eine Veränderung vorging, so beruht sie auf einem allgemeinen Naturgesetze. Nur durch Mannszucht und lange Dressur wird man Soldaten dazu bringen, einen Feldzug in offenem Kampfe mit Ehren durchzufechten. Väter und Gatten, Brüder und Verliebte sind im Angesichte ihrer eigenen Kaminspitzen stets furchtbare Gegner; aber in einem langen Kampfe fechten diejenigen Regimenter, in welchen die Peitsche am Meisten gehandhabt wird, immer am Besten, wie wir zu sagen pflegten. Doch nimm

Dich wohl in Acht, Bob: Du bekleidest jetzt einen Rang, wo Du leicht ein besonderes Kommando bekommen könntest und da darfst Du Deinen Feind ja nicht verachten. Ich kenne diese Yankees; Du selbst bist Einer, doch nur vom Halbblut — ich kenne sie wohl und habe sie oft im Kampfe gesehen. Sie haben meist schlechte Anführer, denn der Himmel straft sie in dieser Weise mehr als in jeder andern für ihre Sünden; aber laß sie nur erst recht dran kommen, und die Garden werden's bei ihnen so heiß finden, als sie nur immer wünschen können. Woods wird Dir darauf schwören."

„Abgesehen von der Form der Bekräftigung habe ich gegen die Sache selbst nichts einzuwenden, mein theurer Sir. So sehr ich auch geneigt bin, dem ‚Kaiser' sein Recht widerfahren zu lassen und dem Gesalbten des Herrn alle Ehre zu erweisen, so will ich doch meinen Landsleuten ihren Muth nicht streitig machen und glaube, Willoughby, wenn ich mir jetzt die alten Zeiten zurückrufe — daß die Mode unserer Offiziere, hievon zu sprechen, doch etwas zu unehrerbietig war."

„Das war sie auch in der That," erwiederte der Kapitän nachdenklich — „traun eine thörichte Mode. Sie hielten in ihrer Verblendung ein sanftes, friedfertiges Volk für furchtsam, weil es nichts von dem Glanz und den Gewohnheiten eines kriegerischen Lebens wußte und ich habe aus diesem Grunde häufig sogar die Rekruten in den Kolonien mit Verachtung von deren Bewohnern reden hören. Braddock besaß diesen Fehler in hohem Grade, und doch war's eben jener Major Washington, der seine Armee vor Vernichtung rettete, als es nun wirklich zum verzweifelten Kampfe kam. Glaube der Versicherung eines viel älteren Soldaten, als Du selbst bist, Bob: ihr mögt mehr äußeren Prunk besitzen, und einen militärischeren Anblick gewähren, ihr mögt durch höhere Disciplin, bessere Waffen und genauere Kombinationen sogar Vortheile über sie erringen: gerathet ihr aber erst einmal recht an einander, dann verlaß Dich darauf, ihr werdet gefährliche Feinde vor euch finden, welche sich

leichter und schneller als jede andere Nation, die ich kenne, zu guten Soldaten bilden lassen. Ihr Hauptfehler — der sie wohl nie verlassen wird — ist der, daß sie ihre Offiziere meistens aus solchen Ständen wählen, welche nicht vom wahren kriegerischen Stolze beseelt sind und durchaus nicht diejenigen Eigenschaften besitzen, die zu einer ächtmilitärischen Erziehung gehören."

Der Major hatte nichts Wesentliches hiegegen einzuwenden, und da er sich erinnerte, daß die stumme, aber nachdenkliche Beulah einen Gemahl in jenen rebellischen Reihen, wie er sie nannte — hatte, so gab er dem Gespräch eine andere Wendung.

Es wurden nun die nöthigen Anstalten getroffen, um den unverhofften Gast in aller Behaglichkeit und Verborgenheit im Hause zu beherbergen. An das Bibliothekzimmer stieß ein Gemach, das mit dem Hofe weder durch Thüren, noch durch Fenster in direkter Verbindung stand — ein kleines, abgelegenes Stübchen mit einem Feldbette, dessen sich der Kapitän zu bedienen pflegte, so oft seine Frau wegen Unwohlseyns eine ihrer Töchter um ihrer selbst oder um jener willen — bei sich zu haben wünschte.

Dieses Stübchen wurde nun dem Major eingeräumt; hier durfte er vor jeder Art von Störung sicher seyn. Speisen konnte er nöthigenfalls im Bibliothekzimmer; da übrigens alle Fenster auf diesem Flügel nach Außen gingen, so war nicht leicht zu fürchten, daß er von Jemand Anderem, als von der gewöhnlichen Dienerschaft gesehen werden würde; diese mußte ohnedieß sammt und sonders in das Geheimniß seiner Gegenwart eingeweiht werden, da sie mit Recht für völlig vertrauenswürdig gelten konnte.

Da die Nacht völlig finster zu werden versprach, so beschlossen die Herrn unter sich, daß der Major sich noch unkenntlicher machen und dann, sobald die in den leeren Gemächern des Hauses zusammengedrängten Kolonisten von ihren Nachtlagern Besitz genommen hätten — in seines Vaters und des Kaplans Gesellschaft eine Recognoscirung außerhalb des Blockhauses vornehmen sollte. In der

Zwischenzeit wurde für den Wanderer ein herzhaftes Abendessen im Bibliothekzimmer hergerichtet, nachdem man zuvor die kugelfesten Fensterladen dieses, so wie aller übrigen Zimmer jenes Flügels geschlossen hatte, um Lichter anstecken zu können, ohne die feindlichen Kugeln aus dem anstoßenden Forste fürchten zu müssen.

„Wir sind hier völlig sicher," bemerkte der Kapitän, während der Major mit der ganzen Behaglichkeit eines müden Wanderers seinen Hunger befriedigte. „Sogar Woods könnte in einem so festen und mit Stockaden versehenen Hause eine Belagerung aushalten. Jedes Fenster hat solide, kugelfeste Läden, deren Eisenbänder nicht so leicht brechen werden und das Gebälke könnte beinahe Kanonenkugeln Trotz bieten. Die Thore sind an ihrer Stelle, mit Ausnahme eines Flügels und auch dieser füllt so ziemlich seine Lücke und ist wohl gestützt und gestemmt: morgen soll auch er gleich den übrigen eingehängt werden. Die Stockade ist vollständig — kein faules Stückchen Holz in der ganzen Umfassung. Eine Wache von zwölf Mann muß die ganze Nacht aufbleiben und drei Schildwachen außerhalb des Gebäudes aufstellen: wir alle schlafen in unsern Kleidern und unter den Waffen. Sollte ein Angriff gemacht werden, so ist mein Plan dieser: wir ziehen die Schildwachen ein, sobald sie ihre Gewehre abgefeuert haben, schließen die Thore und bemannen die Schießscharten; letztere stehen alle offen und Reserve-Gewehre sind überall vertheilt. Ich habe dieses Frühjahr auf dem Rücken des Daches einen Gang anlegen lassen, auf welchem man im Falle eines Versuchs, die Dachschindeln anzuzünden, rings innerhalb des Blockhauses herumgehen oder wenn der Feind an der Stockade steht, über den Kamm auf ihn feuern kann. Dies ist eine große Verbesserung, Bob, und da der Gang tüchtig mit Brustlehnen versehen ist, so wird er bei einem warmen Kampfe einen kapitalen Posten abgeben, ehe der Feind den Weg über die Stockade gefunden hat."

„Wir müssen versuchen, ihn nicht so weit kommen zu lassen, Sir," erwiederte der Major. „Sobald übrigens die Leute in ihren

Zimmern sind, will ich die Gelegenheit zu einer Recognoscirung benützen. Arbeit im Freien ist am Meisten nach dem Geschmack von uns Regulären."

„Nur nicht wenn ein Indianer der Feind ist. Du wirst noch froh seyn an einer solchen Feste, Knabe, selbst ehe die Frage wegen der Unabhängigkeit oder Nichtunabhängigkeit entschieden seyn wird. Hat sich Washington in der Stadt nicht auch verschanzt?"

„Nicht viel auf dieser Seite des Wassers, Sir; auf Long Island aber steckte er nicht übel im Boden. Dort hatte er viele tausend Menschen und Werke von ziemlicher Ausdehnung."

„Und wie kam er von der Insel weg?" fragte der Kapitän sich umwendend, um seinem Sohne ins Gesicht zu sehen. „Die Meerenge ist an jenem Punkt eine volle halbe Meile breit: wie konnte er im Angesichte einer siegreichen Armee darüber setzen? — oder war's ihm nur darum zu thun, sich selbst zu retten, während ihr seine Truppen gefangen nahmt?"

Der Major wurde ein Bischen roth, sah dann Beulah an und lächelte gutmüthig.

„Ich bin hier so von Rebellen umringt," sagte er, „daß es nicht leicht ist, auf alle Ihre Fragen zu antworten, Sir. Geschlagen haben wir ihn, das ist keine Frage und zwar erlitt seine Armee bedeutenden Verlust — und aus New-York haben wir ihn auch vertrieben, darüber ist wiederum keine Frage: aber weiter zu erzählen — nein, nein, ich will Beulah's Besorgnisse nicht noch vergrößern!"

„Wenn Du mir etwas Freundliches von Evert zu erzählen weißt, Bob, so wirst Du wie ein lieber Bruder an mir handeln," versetzte die anmuthige Frau.

„Ei, Beekman soll sich brav gehalten haben. Einen Angriff, den er machte, hörte ich von einigen Offizieren sehr eifrig herausstreichen und ehrlich gestanden, ich freute mich, sagen zu können, daß er meiner Schwester Gatte sey, da sie nun doch einmal einen wilden Rebellen zum Manne haben wollte. Alle unsere Nachrichten

über ihn gereichen ihm zur Ehre — und nun will ich mir für meine Mühe auch einen Kuß holen."

Der Major hatte es recht getroffen. Mit schwellendem Herzen und lächelnder Miene warf seine Schwester sich ihm in die Arme — er küßte und wurde wieder geküßt, bis ihr die Thränen über die Wangen strömten.

„Ich wollte eigentlich von Washington reden," begann der Major aufs Neue, indem er sich die Thränen aus den Augen wischte, während Beulah ihren Sitz wieder einnahm. „Sein Rückzug wird als meisterhaft gepriesen und hat ihm vielen Ruhm erworben. Er leitete ihn in eigener Person, ohne einen Mann dabei zu verlieren. Ich hörte, wie Sir William selbst jenes Manöver einen Meisterstreich nannte."

„Beim Himmel, dann wird Amerika in diesem Kampfe den Sieg davon tragen!" rief der Kapitän, mit der Faust so gewaltig auf den Tisch schlagend, daß alle Anwesenden betroffen auffuhren. „Wenn das Land einen General besitzt, der ein solches Manöver mit Geschick auszuführen versteht, dann ist's mit Englands Herrschaft zu Ende. Hört Ihr, Woods, Xenophon hat nie etwas Besseres vollbracht; der Rückzug der Zehntausend war Kinderspiel gegen diesen Uebergang über's Wasser. Ueberdieß kann euer Sieg nicht bedeutend gewesen seyn, Bob, sonst würdet ihr ihn nimmermehr erfochten haben."

„Unser Sieg war ehrenvoll, Sir, der Rückzug aber groß, das muß ich selbst zugeben. Niemand unter uns läugnet es und Washington's Name wird in der Armee stets mit Achtung genannt."

Eine Minute später trat die dicke Smash ins Zimmer, dem Vorwande nach, um die Tische abzuräumen, eigentlich aber, um Master Bob zu sehen und von ihm bemerkt zu werden. Sie war eine Sechzigerin und Little Smash's Mutter, welche selbst eine ehrbare Matrone von vierzigen vorstellte: Beide stammten aus dem Haushalte von Mrs. Willoughby's Vater und besaßen in der That

größere Anhänglichkeit an die Kinder des Hauses, als an ihre eigenen, obwohl keine von den zweien es an der gehörigen Fruchtbarkeit hatte fehlen lassen. Ihre Spitznamen waren allgemein gebräuchlich und ihre wirklichen — Beß * und Mari' — so ziemlich veraltet. Gleichwohl hielt es der Major für höflicher, bei gegenwärtiger Veranlassung den letzteren zu gebrauchen.

„Auf mein Wort, Mrs. Beß," begann er und schüttelte der alten Frau herzlich die Hand, wogegen er vor einem Paar unmäßig aufgeworfener Lippen instinktartig zurückbebte, welche ihn zwanzig Jahre früher wohl öfter begrüßt hatten — „auf mein Wort, Mrs. Beß, Du wirst mit jedem Male schöner, so oft ich Dich sehe. Das Alter und Du scheinen einander völlig fremd zu seyn. Wie fängst Du's nur an, daß Du Dich so jung und hübsch erhältst."

„Gott geben das Erst', Masser Bob, Himmel sey Dank! und ein gut Gewissen machen das Zweit.' Ich wünschte, Ihr könnten alten Plin das hören lassen! Er jetzund niemals glauben, ein alt Mensch noch gut aussehen."

„Pliny ist halb blind. So machen's aber die meisten Ehemänner, Smash; nach wenigen Jahren des Ehestandes werden sie blind für die Reize ihrer Frauen."

„Niemals heirathen, Masser Bob, wenn das der Fall seyn."

Diese Worte begleitete Great Smash mit einem solchen Gelächter und Wackeln ihres schwerfälligen Körpers, daß man sie jeden Augenblick umfallen zu sehen fürchten mußte. — Doch dies geschah keineswegs: sie behauptete ihr Gleichgewicht, denn so sehr sie auch ihr Leben lang wegen ihrer Verheerungen unter Tellern, Tassen und Schüsseln berühmt gewesen war, so hatte man sie doch nie ihren eigenen Schwerpunkt verlieren sehen.

Der Major schüttelte ihr nochmals herzlich die Hand und stand dann vom Tische auf.

Wie gewöhnlich bei allen großen, freudigen Familienfesten, wo

* Lieschen. D. U.

die Rührung bis in die Küche hinabreichte, zeichnete sich auch dieser Abend durch einen großen „Smash" aus, welchem die Hälfte des kaum abgetragenen Geschirres unwiederbringlich als Opfer fiel. Dies veranlaßte wieder einen hitzigen Streit zwischen der „Großen" und der „Kleinen", wer eigentlich die Schuldige sey und endete, wie dies bei solchen Untersuchungen häuslicher Unfälle häufig geschieht — mit der Bemerkung, daß eigentlich „Niemand" Tadel verdiene.

„Wie nur glauben, er können zurückkommen, ohne daß ein Teller zerbrechen!" rief Little Smash in rechtfertigendem Tone, denn sie war eigentlich die Schuldige. „Und gar noch mit dem Drehhaspel heraufgewunden! Du lieber Himmel! das allein genug, um alle Schüsseln hier und in der Mühle obendrein zu zerwettern! Ich wollte, jeder Teller, den wir haben, wäre ein Intschjön* — dann sollen 'mal den Allerweltsspaß sehen! Kann niemals leiden Intschjön — alle so roth und wild!"

„Sprechen jetzt nicht von Intschjön," bemerkte die Mutter unwillig; „sprechen lieber von Teller. Das machen vierzigtausend Schüsseln, Du zerbrechen, Mari', seit Du ein junges Mädel seyn. Vermuthlich glauben, Masser von Silber, daß so zusammenwettern! Dat auch alter Plin sagen — der Negger. Er sagen, alle Menschen aus Thon gemacht und Teller auch aus Thon gemacht — gut, beid' Thon und beid' brechen. Wir alle Geschirr und wir alle eines Tags in Stücken gehen und dann uns gleichfalls wegwerfen."

Ein allgemeines Gelächter folgte dieser Anspielung auf unsere Sterblichkeit, wie denn Great Smash solche geistlichen Anmerkungen überhaupt ungemein liebte — dann aber begann der Krieg wegen des zerbrochenen Geschirrs von Neuem. Auch nahm er sobald noch kein Ende, denn Zanken, Lachen, Singen, Arbeiten, Alles mit einer Zärtlichkeit, einem Frohsinn, der keine ernsten Sorgen kannte — dies bildete das Alltagsleben dieser halbcivilisirten Wesen.

* So, nur etwas zarter, spricht der Engländer das Wort „Indianer".
D. U.

Die Erscheinung der Wilden im Thale gab übrigens Veranlassung zu einer Episode, denn ein Neger sieht auf einen Eingeborenen ganz ebenso de haut en bas herunter, wie der Weiße dieß gegen den schwarzen Stamm gewohnt ist. In diese Verachtung mischte sich aber auch sehr lebhafte Furcht, denn weder die Pliny's noch ihre liebenswürdigen Gefährtinnen konnten ohne Zagen daran denken, daß sie sich ihre Wollenköpfe mit so scharfen Scheeren, wie die Skalpirmesser, abscheeren lassen sollten. Nach ziemlich langer Berathung kam die Küche in dieser Sache endlich auf den Schluß, der Besuch des Majors sey von der Vorsehung angeordnet, da es denn doch gegen alle Wahrscheinlichkeit und Praxis wäre, wenn einige halbnackte Wilde über „Master Bob" den Sieg davon trügen, sintemalen er ein geborener Soldat sey und erst neulich für den König gefochten habe.

In letzterer Beziehung hätten wir schon früher bemerken sollen, daß des Kapitäns Küche eigentlich ultraloyal war. Die rohen, einfältigen Wesen, die sie in sich beherbergte, hegten vor Rang und Macht eine Ehrfurcht, welche das königliche Ansehen in ihrem Geiste geradezu mit göttlicher Gewalt bekleidete und selbst durch eine „Rebellution" nicht zu zerstören war. Zunächst nach ihrem eigenen Herrn betrachteten sie Georg III. als den größten Mann des Jahrhunderts und fühlten daher durchaus keine Lust in sich, ihn seiner Rechte oder Ehren zu berauben.

„Ihr scheint nachdenklich, Woods," bemerkte der Kapitän, nachdem sich Robert auf sein Zimmer zurückgezogen hatte, um eine Verkleidung anzulegen, welche weniger als sein bisheriges Jagdhemd die Aufmerksamkeit der Besatzung auf sich ziehen sollte. „Ist es etwa Bob's unerwarteter Besuch, der Eure Gedanken beschäftigt?"

„Nicht sowohl sein Besuch, mein theurer Willoughby, als die Neuigkeiten, die er uns mitbringt. Gott weiß, was das Loos der Kirche seyn wird, wenn diese Rebellion einen ernstlichen Anstrich gewinnt. Das Land ist ohnedem schon, was Religion betrifft, in einer

schrecklichen Lage und Alles müßte noch schlimmer werden, wenn diese ‚psalmodirenden Heuchler' die Oberhand über die Regierung gewännen."

„Fürchtet nichts für die Kirche, Kaplan," erwiederte der Kapitän lachend, nachdem er eine Weile schweigend nachgesonnen. „Sie stammt von Gott und wird wohl hundert politische Revolutionen überleben."

„Das weiß ich nicht, Willoughby; das weiß ich denn doch nicht." — Der Kaplan meinte es nicht gerade so, wie er's sagte. — „Es sollte mich gar nicht Wunder nehmen, wenn die Ausdrücke — ‚Sammlungen veranstalten' — ‚unter der Zucht der Predigt wohnen' — ‚die Vorsicht ließ es geschehen' — ‚geübt im Geiste' — und ‚unser Zion' — bald auch den Weg in unsere Wörterbücher fänden."

„O, höchst wahrscheinlich, Woods," versetzte der Kapitän lächelnd. „Die Freiheit zieht, wie bekannt, große Aenderungen in Sachen nach sich, warum also nicht auch in der Sprache?"

„Freiheit, so, so! Ja — ‚Freiheit im Beten' — das ist auch eine von ihren Phrasen. Seht Ihr also, Kapitän Willoughby? — wenn diese Rebellion obsiegt, dann dürfen wir alle Hoffnung für die Kirche aufgeben. Was glaubt Ihr denn, Sir, was für eine Art von Regierung werden wir wohl bekommen?"

„Eine republikanische natürlich," gab der Kapitän zur Antwort, indem er abermals nachdenklich wurde, während er die wichtigen Resultate im Geiste erwog, welche rein nur von dem jetzigen Stande der Dinge abhingen — „eine republikanische — es kann für uns keine andere geben. Die Kolonieen neigten sich ohnedieß schon stark nach dieser Richtung und zu einer Monarchie fehlt's ihnen an den nöthigen Elementen. New-York besitzt zwar begüterten Landadel; so auch Maryland, Virginien und die beiden Karolinas: er ist aber nirgends mächtig genug, um eine politische Aristokratie einführen oder gar einen Thron stützen zu können — und dann wird dieser Adel durch

den Krieg auch sehr geschwächt werden. Die Hälfte der vornehmen Familien hält es bekanntlich bis jetzt mit der Krone und diese werden bei einer Revolution von neuen Emporkömmlingen verdrängt werden. Nein, nein, Woods; trägt die Revolution den Sieg davon, so ist's mit der Monarchie in Amerika auf ein volles Jahrhundert wenigstens zu Ende."

„Und das Gebet für den König und die königliche Familie — was wird denn daraus werden?"

„Ich denke, es muß gleichfalls aufhören. Ich frage — wird wohl ein Volk noch lange für eine Obrigkeit beten, welcher es den Gehorsam verweigert?"

„Ich werde meiner Liturgie treu bleiben, so lange ich noch eine Zunge im Munde führe. Ich hoffe, Willoughby, Ihr werdet diese Gebete in Eurer Kolonie nicht aufhören lassen?"

„Auf diese Art möchte ich am allerwenigsten meine Feindseligkeit an den Tag legen. Doch heißt es etwas zu viel verlangt — das müßt Ihr selbst zugeben — wenn eine Gemeinde bitten soll: Herr, gib dem König Gewalt über seine Feinde — während sie sich selbst unter diesen Feinden befindet! Die Frage bringt uns in Verlegenheit."

„Und doch habe ich dieses Gebet, sowie die übrigen, noch niemals ausgelassen, und Ihr habt bis jetzt keine Einwendung erhoben."

„Allerdings und zwar weil ich glaubte, der Krieg gelte dem Parlament und den Ministern, während er jetzt offenbar gegen den König gerichtet ist. Dieses Papier ist doch gewiß ein deutliches und eindringliches Dokument?"

„Und was ist's für ein Papier? Hoffentlich nicht das Westminster-Glaubensbekenntniß oder die Saybrook'sche Kirchenordnung; eine von beiden wird ganz gewiß die neununddreißig Artikel in allen unsern Kirchen verdrängen, sobald diese Rebellion den Sieg davonträgt."

„Es ist das Manifest des Congresses, worin er seine Unab-

* — die Glaubenssätze der Englischen Hochkirche. D. U.

hängigkeitserklärung rechtfertigt. Bob hat es mitgebracht als einen Beweis, wie weit die Sachen schon gediehen sind; es scheint aber in der That ein anständig gehaltenes, beredt abgefaßtes Dokument zu seyn."

„Ich sehe schon, wie's steht, Willoughby; ich sehe wie es steht. Wir werden in Kurzem einen Rebellen-General in Euch sehen und können's noch erleben, Euch von ‚unserem Zion' und von den ‚Zufällen der Vorsehung' reden zu hören."

„Nimmermehr, Woods. Zum Ersteren bin ich zu alt und für das Letztere besitze ich denn doch zu viel Geschmack. Ob ich immer für den König beten werde, ist eine andere Frage. — Doch da kommt der Major; er steht zur Rekognoscirung bereit und auf mein Wort: seine Verkleidung ist so täuschend, daß ich ihn selbst kaum erkenne."

Vierzehntes Kapitel.

Nicht Rast nicht Ruh fand er bei Nacht
Im Zelte, bis der Tag erwacht:
Er ging hinab, wo auf dem Sand
Die Schläfer deckten weit den Strand.

Belagerung von Korinth.

Es war jetzt so spät, daß die meisten Männer und sämmtliche Weiber und Kinder der Kolonie ihr Unterkommen für die Nacht gefunden hatten, wenn anders ein neuer Allarm nicht eine Störung brachte. Der Major hatte demnach in seiner jetzigen Vermummung nur wenig zu fürchten, sobald er sich hütete, einem Lichte nahe zu kommen. Die große Zahl dieser letzteren, welche durch die Fenster des westlichen Flügels schimmerte, verrieth die ungewöhnliche Menge der dort versammelten Bewohner und gab dem Ganzen einen Anstrich außerordentlicher Belebtheit. Der Hof war übrigens leer: die Männer suchten ihre Pritschen, in ihrem An-

zuge, völlig bereit für die kommende Wache; die Frauen waren mit jener großen Sorge in dem Leben eines Weibes — nämlich mit der für ihre Kinder beschäftigt.

Der Kapitän, der Major und der Kaplan, jeder mit einer Büchse, die beiden ersten auch mit Pistolen bewaffnet, gingen rasch über den Hof und traten durch das Thor. Der bewegliche Flügel war nicht zugeriegelt, denn der Kapitän hatte den außenstehenden Schildwachen Befehl gegeben, sich bei der Annäherung des Feindes in den Hof zurückzuziehen und dann erst die Queerbalken vorzuschieben.

Die Nacht war sternhell und kühl, wie es in diesem Theile des Landes gewöhnlich ist. Weder Lampe noch Kerze brannte außen am Hause, auch die Schießscharten waren finster und so konnte man also ohne große Gefahr innerhalb der Stockade umhergehen. Die Schildwachen hatten Befehl, sich so nahe bei den Pallisaden aufzustellen, daß sie gerade noch den freien Rasen außen übersehen konnten — eine Vorsicht, welche den Feind sehr wirksam hindern mußte, sich in seiner gewöhnlichen verstohlenen Weise zu nähern, ohne augenblicklich entdeckt zu werden.

Eine gute Folge des heftigen Schreckens, den der Allarm eingejagt hatte, war die, daß diese undressirten Wächter des Hauses jetzt alle auf ihren Posten standen und die äußerste Wachsamkeit an den Tag legten, weßhalb der Kapitän ihnen sehr gut ausweichen und seinem Sohne die Gefahr, erkannt zu werden, ersparen konnte, zu welchem Zwecke er sich im Schatten des Blockhauses und abseits von den Schildwachen hielt.

Der erste Gegenstand, auf welchen unsere beiden Krieger ihre Blicke richteten, war natürlich der Felsen oberhalb der Mühle. Die Indianer hatten Feuer angezündet und bivouakirten nicht weit davon auf Brettern, die sie zu diesem Zwecke von unten herbeigeschafft hatten. Warum sie gerade diese Stellung wählten und die größere Bequemlichkeit verschmähten, welche ihnen die fünfzehn bis

zwanzig Hütten, die besonders den westlichen Rand des Thales begränzten, darboten — darüber gab es blos Vermuthungen. Daß sie sich nahe bei den Feuern aufhielten, bewiesen die schimmernden Bretter und daß sie sich um die Nähe der Besatzung auch nicht im Geringsten bekümmerten, dafür sprach der Umstand, daß sie, so weit man sich davon überzeugen konnte, nicht eine einzige Schildwache ausgestellt hatten.

„Für indianische Taktik ist dies sehr befremdend," bemerkte der Kapitän leise, denn Alles, was heute Nacht außerhalb des Blockhauses verhandelt wird, wurde in sehr vorsichtigem Tone gesprochen.

„Ich habe es noch nie erlebt, daß Wilde sich auf diese Art gedeckt hätten; auch zünden sie in der Regel keine Feuer an, wodurch sie ihre Stellung verrathen könnten, wie diese Bursche gethan haben scheinen."

„Ist's nicht vielleicht blos zum Scheine, Sir?" versetzte der Major. „Mir kommt es vor, als ob das Lager — wenn's überhaupt diesen Namen verdient — verlassen wäre."

„Das Ganze hat einen Anstrich wohlbedachter Vorbereitung, welchem man im Kriege stets mißtrauen sollte."

„Ist es für zwei Soldaten, wie wir, nicht unmilitärisch, Sir, über einen solchen Punkt im Zweifel zu bleiben? Der Stolz meines Standes empört sich gegen einen solchen Zustand der Dinge und ich will mit Ihrer Erlaubniß weitergehen, um die Sache durch Rekognosciren ins Klare zu bringen."

„Der Stolz Deines Standes, Bob — richtig verstanden und richtig angewendet — ist traun ein recht gutes Ding. Die höchste Ehre für den wahrhaft guten Krieger besteht aber darin, nur das auszuführen, wozu er gerade verwendet wird. Es gibt freilich Manche, die da glauben, man bringe Armeen nur deßhalb zusammen, um einige übertriebene Ansichten von militärischer Ehre aufrecht zu erhalten, während doch letztere gar nichts anderes ist als ein moralisches Hülfsmittel, das die Ausführung der Zwecke unter-

stützt, um derenwillen man Truppen aufstellt. Ich habe Männer gekannt, welche in ihrer Verblendung sogar behaupteten, der Soldat sey verbunden, seine Ehre selbst auf Kosten des Gesetzes zu verfechten — und dies vollends im Angesicht der Thatsache, daß der Soldat in einem freien Lande eigentlich gar keinen andern Zweck hat, als dem Gesetz in letzter Instanz zur Stütze zu dienen. — Dies ist auch unser Fall: wir sind hier zur Vertheidigung des Hauses und seiner Bewohner; unsere militärische Ehre ist weit mehr darauf angewiesen, diese Pflicht wirksam und durch die rechten Mittel zu erfüllen als uns der Gefahr auszusetzen, nichts von dem Allem zu thun, nur um der abstrakten, unhaltbaren Lehre eines falschen Gesetzes zu genügen. Laßt uns thun was recht ist, mein Sohn, dann brauchen wir nicht zu fürchten, daß unsere Ehre darunter leide."

Kapitän Willoughby sagte dies, weil er es für einen Fehler an seinem Sohne hielt, daß er in Würdigung der moralischen Forderungen seines Standes den Zweck zuweilen mit den Mitteln verwechselte. Dieß ist bei Männern von seinem Berufe kein seltener Irrthum, denn es fehlt nicht an Beispielen, wo ganze Korps — an sich betrachtet doch blos die Diener des Gesetzes — lieber die Macht, welche sie in's Daseyn rief, mit Füßen traten, als daß sie eine Verletzung ihres rein conventionellen, übertriebenen Stolzes geduldet hätten.

Der Major fühlte wohl den Tadel seines Vaters, ohne aber dessen Ueberzeugung zu theilen, wie es denn überhaupt nicht in dem natürlichen Berufe der Jugend liegt, die Richtigkeit der Ermahnungen des Alters anzuerkennen.

„Wenn aber eins dem andern helfen kann, Sir," erwiederte der Sohn, „dann werden Sie doch zugeben, daß standesgemäßer esprit und standesmäßige Klugheit recht gut Hand in Hand mit einander gehen können?"

„Darüber ist freilich kein Zweifel; doch halte ich's jedenfalls für weit gescheidter und auch militärischer, wenn wir, statt uns bei

Untersuchung jenes Lagers einer wesentlichen Gefahr auszusetzen, unter den jetzigen Umständen lieber alle erdenkliche Vorsicht zum Schutze des Hauses anwenden."

„Aber die Hütten und all' das Eigenthum, das mit Einschluß der Mühlen dem Feuer und sonstigen Unfällen ausgesetzt ist — sie werden Ihnen doch so viel werth seyn, daß Sie mir einen kleinen Abstecher erlaubten, um mich von dem Zustande der betreffenden Gegenstände zu überzeugen?"

„Ich denke wohl, Bob," versetzte der Vater nach kurzem Nachsinnen. „Es wäre viel gewonnen, wenn wir Jemand nach den Gebäuden und nach den Pferden sehen lassen könnten. Die armen Thiere haben vielleicht nicht einmal Wasser und die Hauptsache ist jedenfalls, wie Du ganz richtig bemerktest: uns davon zu überzeugen, wo unsere wilden Gäste gegenwärtig sind und was sie eigentlich vorhaben. — Ihr, Woods, geht mit uns ans Thor und laßt uns hinaus. Ich verlasse mich darauf, daß Ihr nichts von unserer Abwesenheit aussagt — blos den beiden nächsten Schildwachen braucht Ihr zu erklären, wer wir sind und ihnen aufzugeben, daß sie, bis wir zurückkommen, sich wohl nach uns umsehen."

„Ist es nicht sehr gewagt, sich im Dunkeln gerade vor der Stockade hin und her zu bewegen? Unsere eigenen Leute könnten ja auf Euch feuern."

„Ihr müßt ihnen Vorsicht anempfehlen, und wir werden unserer Seits große Behutsamkeit anwenden. Uebrigens will ich Euch aber ein Zeichen geben, woran Ihr uns erkennen möget."

Dies geschah und alle drei verließen jetzt den Schatten des Blockhauses und wandten sich nach dem Thor der Stockade. Hier standen die beiden Offiziere mehrere Minuten lang still, um, soweit die Dunkelheit es erlaubte, eine möglichst genaue, vollständige Uebersicht des Schauplatzes zu gewinnen. Dann öffnete der Kaplan die Pforte, Beide traten hinaus und gingen mit großer Vorsicht den Rasen hinab gegen die Niederung.

Kapitän Willoughby war natürlich mit allen Pfaden, Gräben. Brücken und Feldern seiner schönen Besitzungen vollkommen vertraut. Der angeschwemmte Boden, der sich rings um ihn ausdehnte, bestand vornehmlich aus den Ueberbleibseln einer Ablagerung, welche, so lange der Grund von dem Teiche bedeckt war, Jahrhunderte hindurch fortgedauert hatte; da aber eben dieser Teich durch einen regelmäßigen Damm gebildet war, so blieben die Wiesen nach Entfernung des Letzteren von jener übermäßigen Feuchtigkeit verschont, wie man sie gewöhnlich bei trockengelegtem Boden antrifft. Gleichwohl hatte man zwei bis drei große Gruben angelegt, um das Wasser, das von den anliegenden Bergen ablief oder aus einigen Quellen nahe am Waldrande sprudelte, darin zu sammeln. Die Wege führten vermittelst Brücken über diese Gruben und das ganze Thal war auf solche Art mit eben so viel Rücksicht auf Bequemlichkeit als auf ländliche Schönheit in Abschnitte getheilt. — Die Kenntniß aller Krümmungen war bei gegenwärtiger Veranlassung sogar für das Vorgehen von großem Nutzen; beim Rückzuge aber mochte sie recht leicht das Mittel werden, das den beiden Abenteurern Leben oder Freiheit retten konnte.

Der Kapitän ging nicht auf der Hauptstraße — dem großen Fahrwege von dem Blockhause nach den Mühlen — weil diese zur Abhaltung eines Ausfalls gegen das Lager vom Feinde bewacht seyn konnte, sondern wandte sich rechts, d. h. westwärts, um die Hütten und Scheunen in jenem Theile des Thales zu visitiren. Es fiel ihm ein, daß die Wilden ganz ruhig von den Häusern Besitz genommen oder sogar seine Pferde gestohlen und sich dann aus dem Staub gemacht haben könnten. Deßhalb schlug er unter Beobachtung der größten Vorsicht mit seinem Sohne diese Richtung ein und hielt von Zeit zu Zeit still, um die erlöschenden Feuer auf dem Felsen zu beobachten oder einen Blick nach der Stockade zurückzuwerfen.

Alles athmete jene tiefe Ruhe, welche einer Niederlassung im

Walde, nachdem die Regsamkeit des Tages aufgehört, einen so feierlichen, imponirenden Charakter verleiht. Selbst die tiefste, athemloseste Aufmerksamkeit war nicht im Stande, einen ungewohnten Laut zu erhaschen. Nicht einmal das Bellen eines Hundes ließ sich vernehmen, denn diese nützlichen Thiere waren sämmtlich ihren Herren nach dem Blockhause gefolgt, als ob sie fühlten, daß ihre Hauptsorge nunmehr dort concentrirt sey. Jede von den Schildwachen hatte eines dieser Thiere neben sich liegen, in der Erwartung, daß sie Lärm machen würden, so wie ein fremder Fußtritt sich näherte.

Auf diese Art hatten die beiden Wanderer den größten Theil der zwischen dem Blockhause und dem Wald gelegenen Strecke zurückgelegt, als der Major plötzlich die Hand auf seines Vaters Arm legte.

„Da drüben zu unserer Linken regt sich etwas," flüsterte er. „Es scheint unter dem Zaune hinzukriechen."

„Du bist mit unserem Landleben nicht mehr wie früher vertraut, Bob," antwortete der Vater mit etwas zuversichtlicherem Tone, doch immer noch sehr behutsam — „sonst würde dieser eigenthümliche Duft Dir sagen, daß wir eine Kuh in der Nähe haben. Es ist die alte Blesse, ich kenne sie an ihren Hörnern. Da — greif nur hin, sie steht gerade in unserem Weg, Du kannst sie mit der Hand erreichen. Es gibt in der ganzen Kolonie kein sanfteres Thier. Doch halt — fahr' ihr einmal mit der Hand über's Euter, sie wird sich nicht rühren — wie findest Du's: voll oder leer?"

„So viel ich verstehe, Sir, finde ich es nicht auffallend groß."

„Ich verstehe das besser. — Beim Jupiter, Junge, die Kuh ist gemelkt worden! So viel ist gewiß — von unseren Leuten hat seit dem ersten Allarme Niemand das Haus verlassen: dies läßt also auf Nachbarn schließen."

Der Major gab keine Antwort, untersuchte aber seine Waffen, ob sie zu augenblicklichem Gebrauche bereit seyen.

Nach einer augenblicklichen Pause ging der Kapitän — aber

mit erhöhter Vorsicht — weiter. Nicht ein Wort wurde zwischen Beiden gewechselt, denn sie traten nun in die Schatten des Obstgartens, der dicht an den Wald stieß und die Gegenstände ließen sich jetzt nur noch auf wenige Schritte Entfernung unterscheiden.

Bald erreichte man eine Hütte, welche leer gefunden wurde: das Feuer war bis auf wenige Kohlen herabgebrannt und wohl gesichert. Es war dies die Wohnung des Pferdewärters; die Stallungen standen dicht dahinter.

Kapitän Willoughby war in seiner Menschenfreundlichkeit auf Alles bedacht, und so fiel ihm jetzt ein, daß man die Thiere auf das an den Stall stoßende Feld herauslassen könnte, wo sie nicht allein fette Waide, sondern auch süßes, laufendes Wasser im Ueberflusse fanden. Dies beschloß er sogleich zu thun; nur war zu besorgen, daß die Thiere, durch das ungewohnte Fasten und lange Einsperren ungeduldig gemacht, durch ihr Gepolter sie verrathen könnten.

Der Major öffnete indeß das auf das Feld führende Thor und stellte sich so, daß er die Thiere in die gewünschte Richtung scheuchen konnte, während sein Vater in den Stall ging, um sie los zu lassen.

Das erste Pferd — ein altes Thier, das durch die Arbeit am Pfluge gehörig abgekühlt war — schritt ganz geduldig heraus und der Major brauchte blos den Arm zu schwenken, um es auf das Feld zu treiben. Nicht so das nächste, ein kaum erwachsenes Füllen, das eben erst für den Herrn zugeritten wurde: kaum fühlte sich das Thier ledig, als es in dem Hof umherpolterte, dann in das Feld hinaussprang und dort so lange herumgaloppirte, bis es das Wasser fand. Die übrigen ahmten dieses schlimme Beispiel nach: das Klappern der Hufe tönte sogar auf dem weichen Rasen durch die Stille der Nacht, bis man es im ganzen Thale hören konnte.

Nachdem dies geschehen war, stieß der Kapitän wieder zu seinem Sohne.

„Das nenne ich ein gutes Werk etwas ungeschickt verrichten, Bob," bemerkte der Vater, während er seine Büchse wieder aufnahm

und sich zum Weitergehen anschickte. „Ein indianisches Ohr wird übrigens das Trappeln von Rossen von dem Tritte eines Fußgängers wohl zu unterscheiden wissen."

„In der That, Sir — der Lärm kann uns jetzt sogar einen guten Dienst leisten. Wenden wir uns noch einmal nach dem Feuer, dann werden wir sehen, ob das Getrappel irgend Jemand dort drüben in Bewegung gesetzt hat. Etwas weiter vorn werden wir eine gute Aussicht finden."

Dies geschah — aber nichts ließ sich sehen. Regungslos standen Beide im Schatten eines Apfelbaums, da hörten sie dicht neben sich ein Geräusch, wie wenn sich Jemand vorsichtig näherte.

Beide nahmen ihre Büchsen in die Höhe, wie die Jäger, wenn sie das Auffliegen von Vögeln erwarten, und horchten, ob das Schlürfen näher käme.

Es kam näher — gleich darauf wurde eine menschliche Gestalt sichtbar, welche auf dem Pfade langsam vorwärts kam und allem Anschein nach gleichfalls den Schutz des Baumes suchte. Man ließ sie näher und näher kommen, bis Kapitän Willoughby, hinter dem Stamme vortretend, dem Fremden plötzlich die Hand auf die Schulter legte.

„Wer da?" rief er ihn mit ernster, aber leiser Stimme an.

Das Zusammenfahren, der Schrei und das Zittern, welches diesem Rufe folgte — dies Alles bewies die unbeschreibliche Bestürzung des Unbekannten. Es dauerte einige Zeit, bis er sich von seinem Schrecken erholt hatte; dann aber gab er sich alsbald durch seine Antwort zu erkennen.

„Mein Gott!" rief Joel Strides in seinem dorischen Dialekte — „mein Gott! Kapitän, Ihr seyd's! Ebenso gut hätte ich einen Geist zu sehen erwartet! Was um Alles in der Welt hat Euch aus der Stockade geführt, Sir?"

„Ich denke, das ist eine Frage, die ich Euch mit besserem Rechte vorlegen könnte, Mr. Strides. Mein Befehl lautete dahin,

daß das Thor geschlossen bleiben und Niemand den Hofraum verlassen sollte, bis er auf den Posten geschickt oder durch einen Allarm gerufen würde."

„Wahr, Sir — ganz wahr — wahr wie das Evangelium. Aber wir müssen uns etwas mäßigen, Kapitän, und leiser sprechen; denn Gott allein weiß, wer in unserer Nachbarschaft seyn mag. Wer ist denn bei Euch, Sir? Seiner Hochwürden Mr. Woods, nicht wahr?"

„Das braucht Euch nicht zu kümmern. Wer auch mein Begleiter seyn mag — er ist durch meine Befehle zu seinem Hierseyn berechtigt — Ihr aber seyd hier ganz gegen meine Ordre. Ihr kennt mich gut genug, Joel, um zu wissen, daß nichts als die reine Wahrheit mich zufrieden stellen kann."

„Lieber Gott, Sir, ich gehöre ja gerade zu denen, die Euch nie etwas Anders als Wahrheit zu sagen bemüht sind. Der Kapitän kennt mich jetzt lange genug, solli' ich meinen, um meine Natur zu verstehen und so brauche ich also darüber nichts weiter zu sagen."

„Gut, Sir, so laßt uns Euren Beweggrund hören — und seht darauf, daß er ohne Rückhalt angegeben wird."

„Ja, Sir — der Kapitän soll ihn hören. Er weiß, wir flohen heute Nachmittag etwas unbedachtsam aus unsern Häusern; der indianische Einfall kam gar so plötzlich und überraschend — 's war 'ne schreckliche Zeit voll Eile und Bestürzung! Nun also, der Kapitän weiß ebenso, daß wir nicht für ihn arbeiten, ohne unsern Lohn zu erhalten; so habe ich mir denn jedes Jahr ein Sümmchen zurückgelegt, bis ich ein paar hundert Dollars in guten Josephsthalern zusammenbrachte und da fiel mir nun ein, das Geld möchte in Gefahr gerathen, wenn die Wilden zu plündern anfingen; deßhalb ging ich so ein Bischen aus, um nach dem Gelde zu sehen."

„Wenn das wahr ist, wie ich hoffe und wie es leicht der Fall seyn kann, so müßt Ihr das Geld zum Beweise bei euch haben, Joel."

Dieser bot dem Kapitän mit ausgestrecktem Arm sein Taschentuch

zum Anfühlen — offenbar war eine hübsche Anzahl Münze darin enthalten. So erschien seine Erzählung glaubwürdig und entfernte jeden Verdacht, als ob sein jetziger Ausflug in schlimmer Absicht unternommen worden seyn könnte. Auf die Frage, wie er über die Stockade gekommen, gestand er, daß er geradezu darüber weggeklettert sey, was sich von innen ohne große Schwierigkeit habe ausführen lassen.

Der Kapitän kannte Joel schon zu lange, um nicht zu wissen, wie sehr er das Geld liebte; überdieß war das Vergehen an sich selbst unbedeutend und so vergab er ihm gerne den Ungehorsam gegen seine Befehle. Joel war der Einzige im ganzen Thale, der seinen kleinen Schatz der eisernen Kiste im Blockhause nicht anvertraute, während sogar der Müller hierin mit Zuversicht auf den Gutsherrn baute — aber Joel war sich seiner eigenen unredlichen Absichten allzugut bewußt, um unnöthiger Weise auf Andere seinen Glauben zu setzen.

Der Major hielt sich diese ganze Zeit über so weit abseits, daß er nicht erkannt werden konnte, obwohl Joel ein paar Mal Zeichen von Neugierde in Betreff seiner Person verrathen hatte. Maud hatte in Vater und Sohn einen Argwohn erweckt, der nunmehr, da die Umstände ihnen den Mann so unerwartet und ungelegen in den Weg warfen — bei Beiden von Neuem sich regte. Der Kapitän wünschte deßhalb, sich den Aufseher so bald als möglich vom Halse zu schaffen — nur hielt er für gut, ihn zuvor noch ein wenig auszufragen.

„Ist Euch Nichts von den Indianern zu Gesicht gekommen, Strides, seitdem Ihr die Stockade verlassen habt?“ fragte der Kapitän. „Wir können außer jenen Feuern keine anderen Spuren ihrer Anwesenheit bemerken, und doch muß Jemand dieses Wegs gekommen seyn, denn unsere Bläße hat ein leeres Euter.“

„Die Wahrheit zu gestehen, Kapitän — ich habe Nichts bemerkt. Ich denke gewissermaßen, sie haben das Thal bereits wieder verlassen;

doch nur der liebe Gott kann sagen, wann sie wieder zurückkehren werden. Solche Geschöpfe und ihr Thun sind ganz außer aller Berechnung — sie machen gleichsam die Arithmetik zu Schanden. Was aber die Kuh betrifft — die hab' ich selbst gemelkt, da der Kapitän jenes Thier meiner Phöbe für ihre kleine Milcherei gegeben hat: ich dachte, es könnte ihr weh thun, wenn man ihr nicht gehörig abwarte. Der Kübel steht dort drüben am Zaun; die Weiber und Kinder im Blockhaus werden morgen früh gewiß froh daran seyn."

Dieser Zug war bei Joel Strides in der That charakteristisch. Um sein Geld in Sicherheit zu bringen, nahm er zwar keinen Anstand, den gegebenen Befehlen zu trotzen, ja sogar sein Leben aufs Spiel zu setzen; war er aber einmal zu seiner Expedition entschlossen, so besaß er auch so viel Fürsorge für das Ganze, daß er wenigstens eine Portion Milch mitbringen wollte, um den Bedürfnissen der zahlreichen Bewohner des Blockhauses abzuhelfen, welche gerade an diesen Nahrungsstoff zu sehr gewöhnt waren, als daß ihnen eine Entbehrung in dieser Beziehung nicht hätte peinlich fallen sollen. Fügen wir noch bei, daß Joel bei all' dieser klugen Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse seiner Gefährten — seine persönliche Popularität und das, was man „anderweitige Ereignisse" nennt, nie aus den Augen verlor und gerade aus diesem Grunde seine eigene Kuh dazu wählte — so haben wir dem Leser die nöthigen Umrisse zur Beurtheilung unseres Mannes gegeben.

„Wenn das der Fall ist," versetzte der Kapitän, der sich durch die Entdeckung, daß die Wilden bei der Melkgeschichte nicht betheiligt waren und also wahrscheinlich auch nicht lange zu bleiben beabsichtigten — sehr erleichtert fühlte — „wenn das der Fall ist, Joel, so thut Ihr am Besten, Euren Milchkübel zu holen und nach Haus zu gehen. Sobald der Tag graut, will ich Euch übrigens anempfohlen haben, daß sämmtliche Kühe nach der Stockade gebracht und alle zusammen gemelkt werden. Sie waiden jetzt eben an den Hecken und werden schon kommen, wenn man ihnen recht zu locken

versteht. Geht also; aber sprecht nichts von Eurem Zusammentreffen mit mir und —"

„Mit wem, sagte der Kapitän?" fragte Joel neugierig, als er den Andern innehalten hörte.

„Mit uns überhaupt, sag' ich Euch. Es ist von großer Wichtigkeit, daß meine Schritte ein Geheimniß bleiben."

Mit diesen Worten gingen die beiden Wanderer weiter; sie wollten ihren Weg an den, diesen Theil des Thales begränzenden Hütten vorüber nehmen und dabei einen Pfad einschlagen, der sie von der Hauptstraße, welche das Blockhaus mit den Mühlen verband, abführen sollte. Der Kapitän ging voran; sein Sohn folgte zwei bis drei Schritte hinter ihm und bildete so den Nachtrab. Jeder von beiden ging langsam und vorsichtig, das Gewehr in der Höhlung des Arms jeden Augenblick zur Benützung bereit.

Kaum waren sie auf diese Art einige Schritte weiter gezogen, als Robert Willoughby Jemand an seinem Ellbogen zupfen fühlte und kaum achtzehn Zolle neben ihm Joel's scharfe Blicke gewahrte, die ihn unter dem Hute hervor lauernd betrachteten. Die Erscheinung des Yankees kam so plötzlich und unerwartet, daß, wie der Major sogleich erkannte, nur vollendete Kaltblütigkeit eine Entdeckung abzuwenden vermochte.

„Seyd Ihr's, Dan'l?" — so hieß nämlich der Müller. „Was in aller Welt hat den alten Mann zu dieser Wanderschaft bewogen, während das Thal von Indianern voll steckt?" flüsterte Joel, seine Rede absichtlich verlängernd, um Gesicht und Gestalt des Fremden, der alle seine Muthmaßungen vereitelte, desto besser beobachten zu können. „Sagt mir Alles, was Ihr davon wißt."

„Ihr bringt mich in Verlegenheit," gab der Major gleichfalls flüsternd zur Antwort, indem er den unwillkommenen Nachbar von sich abschüttelte und sich einen Schritt von ihm entfernte. „Der Kapitän ist auf einer Rekognoscirung begriffen und kann, wie Ihr wißt,

keinen Widerspruch ertragen. Packt Euch also fort und vergeßt Eure Milch nicht."

Mit diesen Worten ging der Major weiter und schien entschlossen, dem Gegner auszuweichen — so blieb Joel keine andere Wahl, als das Geheiß zu vollziehen oder seinen neuen Ungehorsam vor dem Kapitän zu verrathen. Letzteres mochte er nicht thun, denn es gehörte zu seiner Rolle, immer anhänglich und ehrerbietig zu erscheinen, und wohl oder übel mußte er sich also darein fügen.

Aber noch nie zuvor hatte Joel Strides einen Mann mit solchem Widerstreben seinen Fingern entschlüpfen lassen. Daß des Kapitäns Begleiter nicht der Müller war, das sah er wohl; aber die Vermummung täuschte so vortrefflich, daß er weder Person noch Gesicht zu unterscheiden vermochte. Damals waren die verschiedenen Klassen der Gesellschaft durch ihre Alltags-Tracht streng von einander geschieden und da er Major Willoughby nur in der Kleidung seines Standes zu sehen gewohnt war, so konnte er ihn in seiner jetzigen Verkleidung nicht leicht erkennen, auch wenn er um seinen Besuch gewußt oder wenigstens eine Ahnung davon gehabt hätte. So wie die Sachen standen, hatte er jede Spur einer Vermuthung verloren; daß sein Freund Daniel nicht in den Kleidern steckte, daran zweifelte er nicht; wer es aber sey, das wußte er eben so wenig anzugeben.

In dieser zweifelvollen Stimmung vergaß Joel sogar der Wilden, sowie der Gefahr, welche ihre Nähe ihm bringen konnte. Wie mechanisch ging er nach dem Orte, wo er den Milcheimer gelassen hatte und setzte dann seinen Weg langsam gegen das Blockhaus fort, indem er mit jedem Schritte über das, was er gesehen hatte, nachdachte.

Er und der Müller standen mit gewissen thätigen Agenten der Revolutionären in geheimer Verbindung und erlangten so trotz ihrer isolirten Lage Kenntniß von mancherlei Thatsachen, welche sogar ihrem Dienstherrn völlig unbekannt blieben. Diese Agenten gehörten zwar jener niederen Klasse an, welche sich einzig und allein, um ihren eigenen Vortheil zu fördern — jeder großen, politischen Unter-

nehmung anhängt; da sie aber thätig, kühn und listig waren und so viel Scharfsinn besaßen, daß sie sich immerhin nützlich zu machen wußten, so zählten sie auch ihrerseits zu der großen Masse der durch die Zeit geschaffenen Patrioten und waren wenigstens im Stande, Leuten ähnlichen Gelichters manche willkommene Unterweisung zu geben.

Durch solche Mittel hatte Joel die höchst wichtige Maßregel der Unabhängigkeitserklärung erfahren, während sie für Kapitän Willoughby noch immer ein Geheimniß geblieben war. Die Hoffnung auf Konfiscationen war jetzt bei dieser ganzen Rotte erwacht; manche von ihnen hatten sich sogar schon die Besitzthümer ausgewählt, durch welche sie für ihre Freiheitsliebe, ihren Patriotismus belohnt zu werden erwarteten.

Man hat behauptet, das englische Ministerium habe die amerikanische Revolution beschleunigt, um die Landgüter, welche dadurch der Krone zufallen müßten, an seine Günstlinge zu vertheilen — ein Beweggrund, der durch seine Schändlichkeit sogar der Leichtgläubigkeit Trotz bietet und jedenfalls vernünftige Zweifel zuläßt. Dagegen ist aber andrerseits erwiesen, daß manche von den Männern, deren Ruf leider neben so vielen mit Recht berühmten Namen, welche die Ereignisse von 1776 der Geschichte überlieferten, auf die Nachwelt übergehen wird — sich durch die selbstsüchtigsten Absichten leiten ließen und sich in mehreren Fällen mit den Trümmern von Besitzungen bereicherten, welche früher ihren Freunden oder Verwandten angehört hatten.

Joel Strides gehörte einer zu niederen Klasse an, als daß sein Name auf der Heldenliste weit oben geglänzt hätte; auch war er keineswegs nach einer solchen Auszeichnung begierig: so tief stand er aber doch nicht, daß er nicht nach dem Besitze des Blockhauses streben konnte und mochte. Bei einem gewöhnlichen Gesellschaftszustande würde wohl ein so hoher Flug für einen so geringen Bewerber unvernünftig erscheinen; aber Joel stammte aus einem Volke, das seine Ansprüche selten nach seinen Verdiensten bemißt und sich ein-

bildet, kühnes Wagen sey besonders in Geldgeschäften der erste Schritt zum Glück. Die vielbesprochene und wenig verstandene Lehre von der politischen Gleichheit hat diesen Irrthum in tausend Fällen zu verantworten, denn es giebt schon der Natur der Sache nach nicht leicht ein hoffnungsloseres Unternehmen, als einen Mann von der Nothwendigkeit von Eigenschaften überzeugen zu wollen, von deren Existenz er nicht einmal die leiseste Ahnung hat — ehe er gerechten Anspruch darauf machen darf, mit dem Hochgesinnten, Gerechten, dem Wohlerzogenen und Guten auf gleiche Linie gestellt zu werden.

So sah also Joel, um eben so gut wie Kapitän Willoughby ein großer Landeigenthümer zu werden, keinen andern Grund gegen sich als das Gesetz; konnte dieses so gedreht werden, daß es seinen Zwecken entsprach, so war er höchst klugerweise entschlossen, keine sonstigen Rücksichten zu beachten. Der Gedanke an die Folgen, welche dies für Mrs. Willoughby und ihre Töchter haben mußte, beunruhigte ihn nicht im Geringsten: hatten sie ja doch die Vortheile ihrer jetzigen Stellung schon so lange genossen, daß Phöbe und des Müllers Frau gewissermaßen moralisch berechtigt waren, ihnen hierin nachzufolgen. — Mit einem Worte, es war ganz die moderne Lieblingslehre ‚des Stellenwechsels', der Joel'n bei seinem Heißhunger nach Reichthum freilich nur in schwachen Umrissen leitete.

Die Erscheinung eines Fremden in Gesellschaft Kapitän Willoughby's mußte daher bei einem Manne, dessen Gedanken sich täglich und stündlich mit solchen wichtigen Veränderungen beschäftigten, nothwendig allerhand Vermuthungen hervorrufen.

„Wer kann's wohl seyn?" dachte Joel, während er mit seinem Milcheimer längs des Pfades hinschlich und ein Bein nach dem andern mit einer Langsamkeit aufhob, als ob er Blei an den Füßen hätte. „Daniel ist es nicht — auch kann ich mir sonst Niemand im Blockhause denken, der dahinter steckte. Der Kapitän hat durch die Heirath seiner Tochter mit Obrist Beekman mächtig an Sicherheit gewonnen, das ist gewiß. Der Oberst steht außerordentlich gut mit

unsern Leuten und wird dieses ganze prächtige Landgut mit solchen kapitalen Verbesserungen nicht ohne Gegenanstrengung den Händen der Familie entschlüpfen lassen — das läßt sich vermuthen. Aber dann rechne ich darauf, daß er getödtet wird — es muß doch noch einmal vor Beendigung des Kriegs ein recht verzweifeltes Gemetzel geben, und da kann's ihn so leicht treffen, wie einen Anderen. Daniel meint, der Oberst habe ganz das Aussehen eines Mannes, der nicht lange leben wird. Nun gut — morgen muß ich dahinter kommen, wie des Kapitäns Gefährte heißt und dann kann man mit größerer Sicherheit weiter calculiren."

Dieses Selbstgespräch giebt dem Leser blos einen Umriß dessen, was auf dem Heimweg in Joel's Seele vorging. Es wird ihn aber doch mit dem Geheimnisse seiner Gedanken, so wie mit deren gewöhnlicher Richtung bekannt machen und steht in wesentlichem Zusammenhange mit einigen folgenden Ereignissen unserer Erzählung.

Der Aufseher war so sehr in seine Gedanken vertieft, als er sich der Stockade näherte, daß er die Gefahr, welche er lief, gänzlich vergaß: sorglos ging er auf die Pallisaden zu — da wurde er plötzlich von dem Bellen der Hunde und gleich darauf von einem Schusse begrüßt. Dies weckte Joel'n sehr wirksam aus seinen Träumereien; er rief den Schildwachen alsbald mit seiner natürlichen Stimme zu und rettete dadurch wahrscheinlich sein Leben.

Im Blockhause hatte aber der Büchsenknall einen Allarm zur Folge und bis der verwunderte Aufseher nach der Pforte gestolpert war, stürzten die Männer bereits bewaffnet und auf einen Sturm gefaßt aus dem Hofe. Mitten in dieser Scene der Verwirrung wurde Joel von dem Kaplan eingelassen, welch Letzterer eben so sehr wie der Betheiligte selbst über den unerwarteten Vorfall erstaunt war.

Es ist wohl unnöthig zu bemerken, daß Joel mit Fragen bestürmt wurde. Er entledigte sich ihrer durch den einfachen Bericht, daß er sich nur auf des Kapitäns besonderen Befehl des Melkens halber entfernt und dabei vergessen habe, für den Fall der Rückkehr

ein Zeichen auszumachen, woran man ihn erkannt hätte. Den Namen seines Herrn schob er vor, weil er wußte, daß er nicht anwesend war und ihm also nicht widersprechen konnte.

Mr. Woods war begierig zu erfahren, ob Joel seine beiden Freunde gesehen hatte: er schickte also die Männer ohne Verzug auf ihr Lager zurück und behielt nur den Aufseher am Thorwege, um sich noch eine Minute insgeheim mit ihm zu besprechen.

Ehe der Müller mit den Uebrigen gehorchte, fragte er nach dem Milcheimer, nicht ohne die Nebenabsicht, für seine Kinder insbesondere zu sorgen: er erhielt ihn, fand ihn aber — leer! die Kugel war mitten durchgegangen und so war sein Inhalt ausgelaufen.

„Habt Ihr irgend etwas gesehen, Strides — Person oder Sache?" fragte der Kaplan, sobald sich die Beiden allein befanden.

„Mein Gott, Mr. Woods, ich begegnete dem Kapitän! — Sein Anblick kam fast ebenso grausam über mich, wie der Schuß aus jener Büchse, denn ich erwartete ihn gerade so wenig als ich Euch, einem zweiten Elias gleich, in Euren Kleidern gen Himmel fliegen zu sehen hoffe. So viel aber ist gewiß, der Kapitän war's und — und —"

Hier begann Joel zu nießen und wiederholte das Wort „und" mehrere Male in der Hoffnung, der Kaplan würde endlich den Namen, den er so gerne gehört hätte, ausfüllen.

„Ihr sahet aber keine Wilden? — Ich weiß, der Kapitän ist fort; Ihr müßt Euch in Acht nehmen und nichts davon laut werden lassen, damit es nicht Mrs. Willoughby zu Ohren gelange und ihre Unruhe erwecke. — Ihr sahet also nichts von den Wilden?"

„Nicht das Geringste; die Bursche liegen sehr versteckt, wenn sie sich nicht gar aus dem Staub gemacht haben. Wer, sagtet Ihr, war bei dem Kapitän, Mr. Woods?"

„Ich — ich habe nichts davon gesagt: ich fragte blos nach den Indianern, die sich, wie Ihr sagt, sehr versteckt halten. Nun,

Joel, geht jetzt nur zu Eurem Weibe, das sich wohl um Euch ängstigen wird; seyd aber klug und verschwiegen."

Auf diese Art entlassen, wagte der Aufseher nicht länger zu zaudern, sondern verfügte sich in den Hof, indem er fortwährend über sein letztes Zusammentreffen mit dem Gutsherrn nachbrütete.

Unsere beiden Abenteurer verfolgten inzwischen schweigend ihren Marsch. Natürlich vernahmen auch sie den Büchsenknall und erhaschten einige schwache Laute von dem Allarm, der darauf folgte; doch konnten sie sich sogleich die Ursache denken und waren bald wieder beruhigt, da die sogleich eintretende Stille sie überzeugte, daß Alles in Ordnung war.

Sie waren jetzt nur noch hundert Schritte von den flackernden Feuern entfernt. Der Major hatte bei dem Schusse das feindliche Lager fest im Auge behalten — aber nicht ein einziges lebendiges Wesen hatte sich in dessen Nähe sehen lassen. Dies brachte ihn auf den Glauben, der Ort sey ganz verlassen, und er äußerte diese Meinung flüsternd gegen seinen Vater.

„Bei jedem anderen Feinde könntest Du Recht haben, Bob," erwiederte der Letztere — „nur nicht bei einem Indianer, denn vor diesen Spitzbuben ist man niemals sicher. Wir müssen jetzt ganz mit ihrer eigenen Vorsicht weiter gehen."

Dies geschah — die beiden Offiziere näherten sich den Feuern auf die behutsamste Weise, indem sie die Baracken zwischen sich selbst und dem Lichte ließen. Die Flammen waren übrigens beinahe erloschen und es fiel nichts weniger als schwer, ohne große Gefahr in die nächste Bretterhütte hinein zu schauen.

Sie war leer — ebenso alle übrigen, je weiter man untersuchte.

Major Willoughby ging jetzt mit größerer Zuversicht auf dem Felsen umher, denn muthig von Natur war er gewöhnt, in Augenblicken der Prüfung seine Sinne mit Selbstbeherrschung zu gebrauchen und zwischen wirklicher Gefahr und unnöthiger Besorgniß stets die

richtige Gränzlinie zu ziehen — was offenbar das sicherste Zeichen wahren Muthes ist.

Der Kapitän, als Gatte und Vater größerer Verantwortlichkeit unterworfen, war etwas vorsichtiger, doch gab auch ihm der glückliche Erfolg mehr Vertrauen und das Lager wurde jetzt von außen und innen untersucht. Dann stiegen beide zu den Mühlen hinab, welche eben so wie einige nahe liegenden Hütten visitirt und ebenfalls leer und unbeschädigt gefunden wurden.

Noch einige andere verdächtige Punkte wurden besucht, bis der Kapitän endlich zu dem Schlusse gelangte, daß sich die Wilden, wenn nicht völlig, so doch wenigstens für diese Nacht zurückgezogen hätten. Auf einem Umweg erreichte er mit seinem Sohne die Kapelle und betrat auch noch einige von den Wohnungen auf jener Seite des Thales, worauf beide ihre Schritte nach dem Blockhause zurücklenkten.

Als sie sich dem Thore näherten, räusperte sich der Kapitän und klatschte in die Hände. Auf dieses Signal flog das Thor auf und Beide sahen sich abermals in Gesellschaft ihres Freundes, des Kaplans. Wenige Worte der Erläuterung sagten Alles, was sie zu erzählen hatten; dann gingen die drei in den Hof zurück und wünschten sich gute Nacht, indem jeder die Richtung nach seinem Zimmer einschlug.

Der Major, von der Anstrengung eines langen Marsches ermüdet, hatte bald den tiefen Schlaf eines Soldaten gefunden; bei seinem immer noch unruhigen, besorgteren Vater dauerte es aber mehrere Stunden, bis er endlich zu der Ruhe gelangen konnte, welche die Natur so gebieterisch forderte.

Fünfzehntes Kapitel.

Portia: Ich könnt Euch sagen, wie Ihr recht müßt wählen:
Das aber wäre Wortbruch und das soll —
Soll nie geschehn — so müßt Ihr mich entbehren,
Und thut Ihr's, so möcht' ich die Sünde wünschen,
Die ich verschworen habe.

Kaufmann von Venedig.

Kapitän Willoughby wußte, daß die Stunde, welche der Morgendämmerung vorher geht, für den Soldaten im Felde stets die gefährlichste wird. Es ist der Augenblick, wo der Feind gewöhnlich seine Ueberfälle versucht und bei den Indianern besonders war dies von jeher die blutige Stunde.

Er hatte deßhalb Befehl gegeben, ihn um vier Uhr zu wecken; um dieselbe Zeit sollten alle Bewaffneten auf seyn und unter den Waffen stehen. Trotz des Anstrichs von Verlassenheit im ganzen Thale mißtraute dieser erfahrene Gränzkrieger dennoch den Zeichen der Zeiten und sah der Wahrscheinlichkeit, daß etwa vor Tag noch ein Sturm versucht werden würde, mit einer Unruhe entgegen, welche er Gattin und Töchtern um keinen Preis hätte verrathen mögen.

Man hatte sich auf jeden Nothfall vorgesehen und die Streitkräfte dermaßen vertheilt, daß der Major im Falle eines Angriffs sich nützlich machen konnte, ohne der Gefahr des Erkanntwerdens unnöthig ausgesetzt zu seyn. Er hatte den Auftrag, den rückwärtsliegenden Theil des Blockhauses, d. h. denjenigen Flügel, wo die Fenster sich nach Außen öffneten — zu vertheidigen: Michael und die beiden Pliny's waren ihm zum Beistand zugewiesen.

Die Bewachung dieses Flügels war keineswegs nutzlos zu nennen. Der Felsen gewährte zwar diesem Theile der Umwallung einen wesentlichen Schutz, konnte aber dennoch erklettert werden, und wie man sich erinnern wird, war auf der nördlichen Seite des Hauses die Stockade gänzlich weggelassen worden.

Als daher die Männer eine Stunde vor Tagesanbruch im Hofe zusammentraten, sammelte Robert Willoughby seine kleine Schaar im Speisesaal, dem Außenzimmer dieses ganzen Flügels; hier untersuchte er beim Lampenschimmer ihre Waffen, besah sich ihre Ausrüstung und ertheilte ihnen die Weisung, bis auf weiteren Befehl hier zu verbleiben.

Sein Vater, von Sergeant Joyce unterstützt, that das Gleiche im Hofe unten; sobald er damit zu Ende war, führte er seine gesammte Streitmacht durch den Thorweg des Gebäudes.

Da der Aufruf alle betraf, so waren auch Weiber und Kinder schon aufgestanden; von den Ersteren zeigten sich Manche hinter den Schießscharten, während diejenigen unter ihnen, welche weniger Entschlossenheit oder Erfahrung besaßen, für die Bedürfnisse der Jugend sorgten oder sich sonst in der Haushaltung zu schaffen machten. — Kurz, das Blockhaus glich in jener frühen Stunde einem geschäftigen Bienenkorb, wenn auch das Treiben der Einzelnen mit dem Honigsammeln gar wenig Aehnlichkeit darbot.

Es läßt sich leicht denken, daß auch Mrs. Willoughby und ihre Töchter bei einer solchen Veranlassung nicht länger der Ruhe pflegten. Sie standen mit den Uebrigen auf: die Großmutter und Beulah wendeten alle ihre Sorge auf den kleinen Evert, als ob sein Leben, seine Sicherheit in ihren Gedanken obenan stünde. Dies war so natürlich, daß Maud sich nur wunderte, wie sie nicht ebenfalls diese Alles verschlingende Theilnahme für ein so kleines Wesen fühlen konnte, das so ganz auf die Zärtlichkeit von Freunden und Verwandten angewiesen war, welche in einem Nothfalle, wie der jetzige, für seine Bedürfnisse und seinen Schutz zu sorgen hätten.

„Wir wollen nach dem Kinde sehen, Maud," bemerkte ihre Mutter eine Viertelstunde, nachdem alle aufgestanden und angekleidet waren. „Geh Du zu Deinem Bruder, der ganz verlassen in seiner Citadelle sitzen wird. Vielleicht wünscht er auch, seinem

Vater eine Botschaft zu senden. Geh also, theures Mädchen und hilf den armen Bob munter erhalten."

Für Maud — welch ein Auftrag! Dennoch ging sie ohne Zaudern, ohne Aufschub, denn die Gewohnheiten ihrer Kindheit ließen sich durch die natürlichen und ausschließlicheren Gefühle ihrer späteren Jahre nicht gänzlich überwältigen. Sie konnte bei einem Manne, den sie so lange als Bruder betrachtet hatte, nicht ganz dieselbe Zurückhaltung, dasselbe Mißtrauen in sich selbst empfinden, wie dies bei einem fremden Jünglinge, für den sie das gleiche Interesse, wie für Robert Willoughby gefühlt hätte — der Fall gewesen wäre. — Maud gehorchte also ohne Zögern: ein Befehl von ihrer Mutter war für sie Gesetz und sie kannte keine Verschämtheit, keine Zurückhaltung, sobald es galt, zu Bob's Zufriedenheit oder Glück etwas beizutragen.

Ihre Gegenwart war für den jungen Mann, der sich im Bibliothekzimmer befand, in der That eine große Erleichterung. Seine Gehülfen standen als Schildwachen außen, um alle Eindringlinge abzuhalten, so daß er ganz allein, seiner Unruhe und Besorgniß überlassen war. Mit seinem Vater konnte er blos mittelst Boten verkehren, und der Theil des Gebäudes, den er einnahm, stand mit dem Hofe nur durch eine einzige, neben den Speisekammern gelegene Thüre in Verbindung, wo O'Hearn als Posten aufgepflanzt worden war.

„Das ist gütig und ganz Deiner würdig, theuerste Maud," rief der junge Mann, indem er des Mädchens Hand mit seinen beiden ergriff und zärtlich drückte, wobei er sonderbarer Weise unterließ, sie auf die Wange zu küssen, wie er bei Beulah ganz gewiß gethan haben würde. „Das ist gütig und ganz Deiner würdig; jetzt werde ich wenigstens etwas von dem Befinden der Familie erfahren. Wie geht es meiner Mutter?"

War es natürliche Sprödigkeit oder sogar Koketterie, die, ohne daß sie es merkte, in ihre Antwort mit einfloß — Maud wußte

nicht, wie es kam, aber sie fühlte sich gedrungen, Bob anzudeuten, daß sie nicht aus eigenem Antrieb gekommen sey.

„Die Mutter ist wohl und durchaus nicht in Unruhe," erwiederte sie. „Sie und Beulah sind um den kleinen Evert beschäftigt, der sich brüstet und mit den Fersen stampft, als ob er, ganz wie es dem Sohne eines Soldaten geziemt — jegliche Gefahr verachte, was sogar mich höchlich belustigte, wenn sie mich gleich der Gefühllosigkeit für seine Vorzüge beschuldigen. Meine Mutter glaubte, Du könntest Dich verlassen fühlen oder mit einem von uns verkehren wollen — deßhalb befahl sie mir heraufzugehen und mich nach Deinen Wünschen zu erkundigen."

„Und solch ein Geheiß war bei Dir nöthig, Maud? Seit wann bedarf es eines Befehls, um Dich zu meinem Troste herbeizuführen?"

„Das ist eine Rechnung, die ich noch nie angestellt habe, Bob," gab Maud mit leichtem Erröthen und freimüthig lächelnd zur Antwort, so daß ihren Worten jeder Stachel benommen wurde; „man sollte meinen, junge Mädchen könnten eine passendere Beschäftigung finden. Ich führte Dich doch gestern Abend treulich nach dem Blockhaus, das wirst Du selbst zugeben, und ein solcher Dienst sollte Dir für jetzt genügen. Meine Mutter aber sagt mir, wir hätten besondere Ursache, uns über Dich zu beklagen, weil Du, nachdem wir uns zur Ruhe begeben, so gedankenlos Dein Versteck verlassen habest und wie ein unbesonnener Knabe im Thale herumgeschlendert seyest!"

„Ich ging mit meinem Vater und konnte doch in keiner besseren Gesellschaft seyn."

„Hat er oder Du die Veranlassung dazu gegeben, Bob?" fragte Maud kopfschüttelnd.

„Ehrlich gestanden — es war gewissermaßen mein Werk. Es schien mir so unmilitärisch, daß zwei erprobte Krieger sich einschließen lassen sollten, ohne wenigstens zu wissen, was ihre Feinde vorhätten —

daß ich dem Wunsche nicht widerstehen konnte, einen kleinen Ausfall zu machen. Du mußt bedenken, liebe Maud, daß eure Sicherheit — ich meine nämlich die meiner Mutter und Beulah's und aller Uebrigen — uns hiezu bewog und Du am allerwenigsten solltest uns deßhalb tadeln."

Maud's Wange röthete sich aufs Neue, als Robert Willoughby so besonderen Nachdruck auf „eure Sicherheit" legte; sie konnte aber immer noch nicht zu einer Handlung lächeln, durch welche man weit mehr als klug war, riskirt hatte.

„Das mag allerdings den Beweggrund entschuldigen," versetzte sie nach einer Pause; „was aber die Gefahr betrifft, so war es schrecklich übel berechnet, sollt ich meinen. Du vergißt wohl, wie unser theurer Vater uns allen — meiner Mutter — Beulah — und selbst mir, Bob, so gar wichtig ist?"

„Selbst Dir, Maud! — Warum sollte er's denn Dir weniger, als jedem von uns seyn?"

Maud konnte wohl mit Beulah darüber sprechen, daß sie mit der Familie eigentlich nicht verwandt war — gegen Robert Willoughby aber eine Anspielung hierauf zu machen, das überstieg ihre Selbstbeherrschung bei Weitem. Und doch kam ihr dieser Gedanke fast nie aus dem Sinn; die Liebe, welche sie für den Kapitän und seine Gattin, für Beulah und den kleinen Evert im Herzen trug, entsprang aus einer verrätherischen und vielleicht tieferen Quelle, als die bloße Zärtlichkeit, wie sie ihr als Tochter und Schwester zukam. In der That wurde bei ihr diese alltägliche Betrachtungsweise durch jenes verwandte Gefühl noch außerordentlich belebt und verschärft, das wir so gerne auf Diejenigen übertragen, welche durch natürliche Bande an Personen geknüpft sind, die den vollesten Anspruch auf unser Herz besitzen — was uns dann jene Personen mit ihren eigenen Augen betrachten, mit ihrer eigenen Zärtlichkeit lieben läßt. So gab also auch Maud auf diese Frage keine Antwort oder vielmehr sie stellte statt derselben auch ihrerseits eine Frage.

„Und habt ihr nun wirklich etwas gesehen, was euch für so viele Gefahr belohnt hätte?“ fragte Maud, doch erst, nachdem eine beträchtliche Pause ihre Verlegenheit verrathen hatte.

„Wir überzeugten uns, daß die Wilden ihre Feuer verlassen und keine einzige Hütte betreten hatten. Ob dies nur geschah, um uns irre zu führen oder ob ihr Rückzug ebenso plötzlich und unerwartet, wie ihr Einfall selber war — darüber sind wir noch völlig im Dunkeln. Mein Vater fürchtet übrigens Verrätherei, während es mir, offen gestanden, eben so wahrscheinlich vorkommt, daß Ankunft wie Abgang durchaus nur dem Zufalle zuzuschreiben sind. Die Indianer sind allerdings in Bewegung, denn unsere Agenten zeigen sich, wie man weiß, geschäftig unter ihnen; es ist aber keineswegs eben so klar, daß unsere Indianer Kapitän Willoughby, oder Sir Hugh Willoughby, wie mein Vater im Hauptquartiere durchweg genannt wird — beläftigen wollten.“

„Haben die Amerikaner nicht gleichfalls Indianer auf ihrer Seite, die uns einen so schlimmen Streich spielen könnten?“

„Ich glaube nicht. Es liegt im Interesse der Rebellen, die Wilden vom Kampfe fern zu halten; sie setzen so viel aufs Spiel, daß diese Art der Kriegführung schwerlich nach ihrem Geschmack seyn dürfte.“

„Und dürfen etwa die königlichen Generale oder Minister Gefallen daran finden, Bob?“

„Vielleicht nicht, Maud. Ich vertheidige es nicht — habe aber bisher genug von Krieg und Politik gesehen, um zu wissen, daß man immer mehr die Resultate, als die Prinzipien im Auge hat. Ihre Ritterlichkeit, Nachgiebigkeit, ihre Tugend und ihr Recht — sind Worte, die man sehr häufig hört, aber nur sehr selten durch Thaten repräsentirt sieht. Der Sieg — das ist das letzte Ziel: die Mittel dazu ändern sich mit dem Gegenstande.“

„Und wo bleibt dann Alles, was wir mit einander gelesen haben? — Ja, mit einander, Bob! denn ich bin Dir für die

Leitung meiner Studien noch immer großen Dank schuldig. Wo ist nun Alles das hingekommen, was wir von dem Ruhm, der Ehrenhaftigkeit des englischen Namens und seiner Sache lasen?"

„Ich fürchte sehr, Maud — eben da, wo auch der Ruhm, die Ehrenhaftigkeit des amerikanischen Namens und seiner Sache seyn wird, sobald diese neue Nation die Schaale durchbrochen und ihre öffentliche Moral ausgeheckt hat. Es giebt unter uns Leute, welche an diese öffentliche Ehrlichkeit glauben — ich aber gehöre nicht darunter."

„So kämpft Ihr also für eine schlimme Sache, Major Willoughby, und je eher Ihr sie verlasset, desto besser."

„Ich wollte es in der nächsten Minute thun, wenn ich eine bessere zu finden wüßte. Glaube mir, theuerste Maud, darin sind alle Streitsachen sich ähnlich — nur mag vielleicht die eine Parthie Werkzeuge gebrauchen, wie in diesem Falle die Wilden, welche die andere zu verschreien nützlicher findet. Als Individuen mögen die Menschen wohl ziemlich rechtschaffen seyn und sind's auch zuweilen; Körperschaften aber sind's nie, so fürcht' ich, und entziehen sich der Verantwortlichkeit allein dadurch, daß sie sie theilen."

„Aber eine gute Sache muß selbst Körperschaften erheben," meinte Maud nachdenklich.

„Eine Zeit lang vielleicht, doch nicht mehr in Fällen der Noth. Du und ich, meine gute, zürnende Maud, wir halten es für eine gute Sache, die Rechte unseres obersten Herrn, des Königs zu vertheidigen. Beulah habe ich an den Feind aufgegeben, aber auf Dich rechnete ich blindlings."

„Beulah folgt vielleicht ihrem Herzen, wie dies bei uns Frauen natürlich seyn soll. Mir selbst bleibt es freigestellt, meiner eigenen Ansicht über meine Pflichten zu folgen."

„Und sie führte Dich dazu, der Sache Deines Königs beizutreten, — nicht wahr, Maud?"

„Sie wird sich wohl dem Einflusse eines gewissen Kapitäns Willoughby und seiner Gattin Wilhelmina nicht entziehen können,

denn diese Beiden haben mich bei so vielen Veranlassungen richtig geleitet, daß ich auch bei der jetzigen Streitfrage ihrer Meinung nicht wohl mißtrauen darf."

Dem Major wollte diese Antwort nicht recht gefallen — und doch, als er darüber nachdachte — und hiezu hatte er im Laufe des Tages Muße genug — ärgerte er sich über seinen eigenen Unverstand, daß er einem Mädchen von einundzwanzig Jahren zumuthen wollte, nicht eben so zu denken, wie ihre — wirklichen oder angenommenen — Eltern in den meisten Fällen dachten. Für jetzt aber wünschte er diesen Punkt nicht weiter zu berühren.

„Zu meiner Freude vernahm ich, Bob," fuhr Maud etwas munterer und mit wiederkehrendem Lächeln fort, „daß Du bei Deiner übereilten Rekognoscirung mit Niemand zusammentrafst — denn übereilt muß ich sie nennen, auch wenn der Vater sie billigte."

„Halt, da bist Du nicht ganz genau berichtet. Wir trafen allerdings Jemand und zwar keine geringere Person, als Deinen Popanz, Joel Strides — doch ist der Aufseher als Intriguant eben so unschuldig, als man sich ihn nur immer wünschen kann."

„Robert Willoughby, was willst Du damit sagen? Weiß jener Mann um Deine Anwesenheit im Blockhaus?"

„Ich sollte hoffen — nein; ich glaube nicht." Hier erklärte der Major alle näheren Umstände, wie sie dem Leser schon bekannt sind und fuhr dann fort: „aus Neugierde brachte der Bursche sein Gesicht dem meinigen ganz nahe, doch glaube ich nicht, daß er mich erkannt hat. Meine Vermummung ist außerordentlich gelungen und da er von meiner Anwesenheit überhaupt nichts wußte, so muß ich glauben, daß er durch die Dunkelheit und meine Kleidung glücklich getäuscht wurde."

„Dem Himmel sey Dank!" rief Maud, indem sie freier Athem schöpfte. „Ich habe diesem Menschen schon lange mißtraut, trotzdem daß er sonst Jedermanns Vertrauen zu besitzen scheint. Weder Vater noch Mutter wollen ihn in dem Lichte betrachten, wie ich es thue,

und doch liegt mir seine Absicht, Dir zu schaden, so klar, so deutlich vor Augen, daß ich mich oft nur wundern muß, wie Andere sie nicht eben so gut errathen. Sogar Beulah ist hierin völlig blind!"

„Und was ist es denn, Maud, was Du so klar an ihm erkennst? Deiner dringenden Bitte gehorchend, habe ich mich dazu verstanden, vor der Hand incognito zu bleiben, wenn ich aber die Wahrheit gestehen soll, so kann ich gleichwohl keinen besonderen Grund entdecken, warum man Strides weniger als irgend einem andern Thalbewohner — Mike zum Beispiel — vertrauen dürfte."

„Mike! — Für seine Ehrlichkeit will ich mein Leben verpfänden. Er wird Dich nie verrathen, Bob."

„Warum wirfst Du dann aber Dein ganzes Mißtrauen auf Joel? Und weßhalb bin gerade ich der Gegenstand Deiner Besorgnisse?"

Maud fühlte, wie das verrätherische Blut ihre Wangen überströmte, da sie gänzlich außer Stande war, einen einzigen, klaren Beweggrund für ihr Mißtrauen anzugeben. Nichts als ihre lebhafte Theilnahme für Robert Willoughby's Sicherheit hatte ihr jene Wahrheit verrathen und es ging ihr, wie dies gewöhnlich geschieht, wenn ängstliche Besorgniß den Weg zu solchen Entdeckungen anbahnt — streng logische, glaubwürdige Schlußfolgerungen standen ihr nicht zu Gebot. Doch glaubte sie nicht allein Recht zu haben — nein, sie hatte in der Hauptsache auch wirklich Recht und dies fühlte sie so gut, daß sie sogar Andere zur Nachgiebigkeit gegen ihre Einflüsterungen zu verleiten vermochte.

„Warum ich Strides schlimme Absichten zutraue? — das ist ohne Zweifel mehr, als ich Dir in Worten auszudrücken im Stande bin, Bob," erklärte Maud nach augenblicklichem Nachsinnen; „aber ich glaube eben so fest daran, als ich an mein Daseyn glaube. Seine Blicke, seine Fragen, seine Wanderungen, eine gelegentliche Bemerkung — das Alles hat dazu beigetragen, diesen Glauben in mir zu befestigen, wenn ich auch keinen klaren, genügenden Beweis beizubringen vermag. Warum Du übrigens der Gegenstand seiner

Plane bist — das ist ziemlich einfach, denn bist Du nicht unter uns Allen der Einzige, dem er ernstlichen Schaden zufügen kann? Durch einen Verrath an Dir kann er vielleicht für sich selbst bedeutenden Vortheil gewinnen."

„An wen soll er mich verrathen, theure Maud? Mein Vater ist hier die einzige Person von amtlichem Ansehen und vor ihm brauche ich mich doch nicht zu fürchten."

„Und doch warst Du bei Deiner letzten Abreise nicht ohne Besorgniß, da Du den Rückweg nach Boston abändertest. Wenn damals Grund zu Befürchtungen vorhanden war — kann derselbe Grund nicht noch jetzt bestehen?"

„Damals befanden sich viele Fremdlinge im Thale und wir wußten nicht genau, wo wir standen. Gleichwohl habe ich mich Deinen Wünschen unterworfen, Maud, und will hier als verlorener Posten still liegen, bis ein ernstlicher Allarm entsteht — dann freilich versteht sich von selbst, daß ich mich vor den Leuten zeigen muß. Meine unerwartete Erscheinung unter ihnen kann im Nothfalle eine dramatische Wirkung hervorbringen und uns schon durch sich selbst den Sieg verleihen. Aber jetzt erzähle mir von meinen Aussichten — wird es mir wohl mit meinem Vater gelingen? — wird er sich wohl für die königliche Sache gewinnen lassen?"

„Ich glaube kaum. Alle gewöhnlichen Lockungsmittel gehen bei ihm verloren. Seine Baronetswürde z. B. wird er niemals annehmen — das also wird ihn schon nicht anreizen. Dann stimmen auch alle seine Ansichten für sein angenommenes Vaterland, dem er völlig Recht giebt und das er besonders seit Beulah's Vermählung und unserem neulichen Verkehr mit jener Sippschaft sehr zu unterstützen geneigt ist. Auch meiner Mutter Familie hat vielen Einfluß bei ihm und die sind lauter Whigs, wie Du weißt."

„O lästere diesen Namen nicht, Maud. Whig bedeutet keineswegs Rebell und diese irregeleiteten Menschen sind nicht mehr, noch

weniger als Rebellen. Ich hätte geglaubt, diese Unabhängigkeitserklärung sollte meinen Vater alsbald wieder auf unsere Seite bringen."

„Ich sehe wohl, daß sie ihn verwirrt hat, gerade wie früher die Schlacht von Bunker's-Hill. Er wird aber nur ein paar Tage mit sich zu Rathe gehen und sich dann ebenso wie damals, zu Gunsten der Amerikaner erklären. Er ist in Manchem partheiisch für England, was für ihn, der in jenem Lande geboren wurde, sehr natürlich seyn mag — in diesem Punkte aber ist er streng amerikanisch gesinnt."

„Das verdammte Blockhaus ist Schuld daran! Hätte er, wie er eigentlich thun sollte, in Gesellschaft von seines Gleichen und überhaupt von Leuten von Erziehung gelebt, so würden wir ihn jetzt unter den Vordersten sehen. — Auf Dich, Maud, kann ich mich verlassen."

Maud fühlte sich durch den Beweis seines Vertrauens geschmeichelt und schaute dem Major mit ihren klaren blauen Augen, in denen sich die innige Herzensfreude, die sie fühlte, deutlich genug abspiegelte — ins Gesicht.

„Du kannst Dir wohl denken," fuhr der Major fort, „daß ich diese Reise nicht ganz ohne Zweck — d. h. ohne einen wichtigeren Zweck, als selbst den des Wiedersehens meiner theuren Verwandten — unternommen habe. Der kommandirende General ist ermächtigt, einige Regimenter im Lande auszuheben und es wird dabei für zweckmäßig erachtet, Männer von Einfluß aus den Kolonien an ihre Spitze zu stellen. So soll z. B. der alte Noll * de Lancey, der uns allen so wohl bekannt ist, eine Brigade erhalten und ich trage einen Brief in meiner Tasche, worin er Sir Hugh Willoughby eines seiner Regimenter anbietet. Einer von den Allens aus Pennsylvanien, der bereits gegen uns diente, hat seit jener schändlichen Erklärung die ihm vom Kongreß verliehene Stelle von sich geworfen und ein Bataillon der königlichen Truppen angenommen.

* Oliver. D. U.

Was hältst Du von dem allem? Wird es bei meinem Vater nicht von Gewicht seyn?"

„Es wird ihn wohl zum Nachdenken, nicht aber zu einer Aenderung seiner Gesinnung veranlassen, Bob. Mr. Oliver de Lancey mag die Generalsstelle wohl zusagen, da er sein Leben lang Soldat gewesen; mein Vater aber ist bereits aus dem Dienst getreten und hat alle derartigen Gedanken aufgegeben. Er erzählte uns oft, er habe den Dienst niemals geliebt und fühle sich hier in seinem Blockhause weit glücklicher, als da er sein erstes Offizierspatent erhalten habe. ‚Mr. Allen's Meinungsänderung mag ganz in der Ordnung seyn,' wird er sagen, ‚mich selbst aber verlangt nach keinem ähnlichen Tausche. Ich lebe hier mit Weib und Töchtern und muß in dieser unruhigen Zeit für sie vor Allem Sorge tragen.' Was glaubst Du wohl, Bob, daß er neulich einmal sagte, als er sich eben über diesen Gegenstand mit uns unterhielt?"

„O ich weiß schon, ich werde es doch nicht errathen — doch wird sich's, fürchte ich, um irgend eine der nichtswürdigen, politischen Tagesmaterien gehandelt haben."

„Nichts weniger als das — es war vielmehr die Rede von einem ächt natürlichen Gefühl, das allen Tagen und allen Zeiten angehört oder wenigstens angehören sollte," gab Maud zur Antwort und ihre Stimme zitterte ein wenig, als sie fortfuhr: „‚Da ist ja z. B. mein Sohn', sprach er; ‚ein Soldat ist in einer Familie wie die unsere vollkommen genug. Er hält unser Aller Herzen in ängstlicher Spannung und kann uns noch Ursache genug zur Trauer geben.'"

Major Willoughby schwieg eine volle Minute in tiefem Nachsinnen; der leise Vorwurf schien ihn betroffen zu haben.

„Ich fürchte, ich mache meinen Eltern manche Sorge," begann er endlich; „warum sollte ich also die Angst meiner trefflichen Mutter vermehren, indem ich ihren Gatten zu überreden suche, daß er zu seinem früheren Stande zurückkehre? Wenn sich's um gewöhnlichen

Kriegsdienst handelte, würde ich nie daran denken, und so wie die Sachen nun stehen, weiß ich kaum, ob ich auch jetzt daran denken darf."

„Nein, thu's nicht, theurer Robert. Wir alle sind — d. h. die Mutter ist — oft recht unglücklich um Deinetwillen — warum wolltest Du also ihre Sorgen noch erschweren? Bedenke, daß es für ein Frauenherz bitter genug ist, wenn es für ein einziges Leben zu zittern hat."

„Meine Mutter um meinetwillen unglücklich!" versetzte der junge Mann, der in diesem Augenblicke an Alles andere, nur nicht an seinen Vater dachte. „Aeußert Beulah niemals Besorgnisse für mich? oder haben diese neuen Bande ihren Bruder ganz aus ihrer Erinnerung verdrängt? Ich weiß wohl, Siege kann sie mir nicht leicht wünschen, doch dürfte sie um ihren einzigen Bruder wohl einige Unruhe fühlen. Wir sind blos zwei —"

Maud fuhr zusammen, als ob irgend ein Gegenstand des Schreckens vor ihren Augen aufgetaucht wäre; im athemlosem Stillschweigen saß sie da, entschlossen, was auch kommen möge, es mit Fassung zu hören.

Robert Willoughby wollte aber diesen Gedanken nicht weiter verfolgen. Die Idee, Beulah sey seine einzige Schwester, war ihm dermaßen vertraut — er hatte sich sogar so ganz damit vertraut zu machen gesucht, daß jene Worte ihm unwillkührlich entschlüpften. Kaum hatte er sie aber ausgesprochen, als auch sogleich die Erinnerung: welche Wirkung sie auf Maud äußern müßten, seine Seele durchzuckte. Ohne die mindeste Ahnung von der Neigung, welche das Mädchen für ihn hegte, war er immer vor einem direkten Geständnisse seiner eigenen Gefühle zurückgebebt, um sie nicht dadurch zu verletzen, da natürlich einer Schwester Ohr durch die Liebeserklärung eines Bruders verwundet werden mußte; es gab sogar bittere Augenblicke, wo er sich dem Glauben hingab, Zartgefühl und Ehre zwängen ihn, sein Geheimniß mit sich ins Grab zu nehmen. Zwei Minuten rückhaltloser Mittheilung würden alle diese

Zweifel für immer entfernt haben: wie er aber zu diesen Minuten, wie er überhaupt dazu gelangen sollte, diesen Gegenstand zur Sprache zu bringen — das waren Hindernisse, welche dem jungen Manne oft unüberwindlich vorkamen.

Maud selbst war nur unvollkommen mit ihrem eigenen Herzen bekannt; sie hatte zwar augenblickliche Ahnungen von seinem eigentlichen Zustande, aber immer nur vermittelst jener plötzlichen, unwillkührlichen Anregungen, welche so eigenthümlich mit ihrer Zärtlichkeit vermischt waren. Schon seit Jahren hatte sie aufgehört, Robert Willoughby als ihren Bruder zu betrachten: seit Jahren schon hatte sie angefangen, ihn mit ganz anderen Augen anzusehen; doch kämpfte sie immer noch gegen ihre Gefühle, wie gegen eine Schwäche. Der Kapitän und seine Gattin waren ihre Eltern; Beulah ihre zärtlich geliebte Schwester; der kleine Evert ihr Neffe und selbst die Seitenverwandten in und um Albany erhielten ihren Antheil an der ihnen gebührenden Zärtlichkeit — nur Bob konnte sie nicht mehr als Bruder betrachten, wenn er gleich immer noch wie früher Bob genannt, noch immer mit jener Vertraulichkeit, welche von ihrem innigen Verkehr aus den Kinderjahren her so natürlich war, behandelt und mit einer Zärtlichkeit geliebt wurde, um deren Gewißheit er sogar seine hochgeschätzte Majorsstelle hingegeben hätte.

Oft schon hatte Maud, wenn auch nicht laut, doch in Gedanken zu sich gesagt: „Beulah mag das wohl thun, denn sie ist seine Schwester; für mich aber wäre es Unrecht. Ich darf ihm wohl schreiben, darf frei und sogar vertraulich mit ihm sprechen und zärtlich gegen ihn seyn — das Alles ist recht und ich wäre das undankbarste Geschöpf auf Erden, wenn ich anders handeln könnte. Aber ich darf mich nicht auf seinen Knien schaukeln, wie Beulah zuweilen thut; kann nicht wie Beulah meine Arme um seinen Nacken schlingen, wenn ich ihn küsse; kann nicht wie sie seine Wange tätscheln, wenn er etwas Lustiges sagt; darf mich nicht, um ihn aufzuziehen, in seine Geheimnisse eindrängen, was Beulah

öfters thut oder zu thun sich anstellt. Gegen einen Mann, der nicht einen Tropfen — nein, nicht einen einzigen Tropfen von meinem Blute in seinen Adern hat — muß ich offenbar zurückhaltender seyn."

Auf diese Art gab sich Maud am liebsten Gedanken hin, welche jede Blutsverwandtschaft mit der Familie Willoughby abläugneten, hörte aber deshalb keinen Augenblick auf, die beiden Häupter derselben als ihre Eltern zu ehren und zu lieben.

Die lange Pause, welche des Majors abgebrochener Rede folgte, wurde zuerst wieder von ihm selbst unterbrochen.

„Es ist doch recht peinlich, Maud," begann er, „hier im Dunkeln eingeschlossen zu seyn, während jede Minute einen Angriff herbeiführen kann. Diese Seite des Hauses könntest Du und Beulah, von dem Arme und dem Rathe jenes jungen „Freiheitssohnes" — des kleinen Evert — unterstützt und erleuchtet, ganz allein vertheidigen, wogegen die vordere Stockade vielleicht der Gegenwart von Männern bedarf, welche sich auf die edle Kriegskunst verstehen. Ich wollte, es gäbe einen Ausguckposten nach der vorderen Front, damit man wenigstens die Gefahr, sobald sie herannaht, entdecken könnte."

„Wenn Deine Gegenwart hier nicht unumgänglich nöthig ist, so kann ich Dich in mein Malerstübchen führen, wo eine Schießscharte gerade auf das Thor ausmündet. Auf dieser Seite finden sich keine solche Oeffnungen in den Kammern."

Der Major nahm den Vorschlag mit Freuden an; ehe er aber Maud folgte, ertheilte er seinen Untergebenen noch einige nöthige Befehle. Nachdem Alles abgemacht war, ging das Mädchen mit ihrer kleinen silbernen Lampe voran, die sie beim Eintritte in die Bibliothek mitgebracht hatte.

Das Blockhaus schloß, wie der Leser bereits weiß, die vier Seiten des Hofes ein; nur im hinteren Flügel, der oberhalb der Klippe stand, gingen die Fenster nach Außen. Mit einziger Aus-

nahme der Schießscharten, welche im obersten Stocke unter der Dachrinne angebracht waren, erstreckte sich diese Einrichtung auf die Dächer wie auf die Seitenwände des ganzen Gebäudes, das ringsum mit sehr geräumigen Bodenkammern versehen war. Diese hatte man wenigstens theilweise in kleine Stübchen mit Dachfenstern abgetheilt, welch letztere, außer denen des hinteren Flügels, sämmtlich auf den Hof zu gingen.

Gerade über diesen Fenstern hatte Kapitän Willoughby zum Behufe des Löschens eines entstehenden Brandes, so wie zur Vertheidigung des Platzes seinen Rundgang angebracht. Auch wurden viele von den Zimmern blos durch die Schießscharten erhellt, welche sich natürlich auf der Außenseite jeder Front befanden.

Dazu kam noch, daß die Dachkammern, wie die untere Flur in zwei große Abtheilungen zerfielen, welche nicht durch Thüren mit einander in Verbindung standen. Der eine Theil begann an dem Thorweg und umfaßte die eine Hälfte des südlichen, den ganzen östlichen und nördlichen Flügel, im Ganzen also fünf Achtel des gesammten Gebäudes. Hier lagen sämmtliche Zimmer, welche der Familie, so wie den verschiedenen Haushaltungszwecken angehörten. Die übrigen drei Achtel, nämlich die zweite Hälfte der südlichen Fronte nebst dem ganzen westlichen Flügel waren für Besuche bestimmt und im gegenwärtigen Augenblicke bis dicht unter's Dach von den Thalbewohnern eingenommen. Um seine Familie nicht zu belästigen, hatte Kapitän Willoughby — außer den gewöhnlichen Bewohnern des erstgenannten Theils — Alle andern von demselben ausgeschlossen; selbst die Bodenkammern waren ihnen verboten.

Von diesen letzteren bestanden einige, besonders die über der Bibliothek, dem Wohn- und Empfangzimmer — aus kleinen, recht wohnlich eingerichteten Gemächern, welche für Zimmer dieser Art eine beträchtliche Höhe hatten und aus ihren Dachfenstern eine Aussicht auf Feld und Wald eröffneten. Hier hatte Mr. Woods sein Wohn- und Studierzimmer. Durch eine bequeme Treppe standen sie mit

der Vorhalle, welche sich gegen den Hof öffnete, in Verbindung; außerdem führte noch eine geheime, aber engere Treppe von den Speisekammern aufwärts.

Maud schlug den Weg über die Haupttreppe ein. — Mike hatte die Außenthüre besetzt, um zudringliche Beobachter ferne zu halten — Robert Willoughby folgte seiner Führerin.

Ganz gegen die Gewohnheit amerikanischer Bauart führten vom Hauptgange aus nur wenige Thüren in die zu beiden Seiten gelegenen Zimmer, welche dagegen unter sich in Verbindung standen: da die Flügel so lang und schmal waren, so hatte man diese Einrichtung vorgezogen. Oben aber hatte man bald auf der vorderen, bald auf der hinteren Front, wie gerade das Licht aus dem Hofe oder von Außen Zugang fand — die eine Hälfte als offene Dachkammer stehen lassen.

Hierher führte denn Maud den Major; der Weg ging zuerst rechts an einer Reihe niederer Stuben vorüber, welche den Familien der Pliny's und Smash's nebst deren Anhang gehörten, bis man die vordere Front des Gebäudes erreichte. Hier war die bei den übrigen Gemächern der Familie befolgte Ordnung umgekehrt: die Zimmer gingen nach Außen und waren durch Schießscharten erhellt, während ihnen gegenüber die offene Dachkammer mit ihren Fenstern den Hof überschaute.

Es dauerte nicht lange, bis Maud die Thüre des kleinen Stübchens erreichte, welches sie suchte. Wegen des Lichts, das durch die Schießscharte fiel und besonders Morgens zu solchen Zwecken sehr günstig war, hatte sie sich dasselbe zu ihrem Malerstübchen auserlesen. Die Schießscharte war zwar ziemlich niedrig; da sie übrigens bei ihren Studien gewöhnlich auf einem kleinen Stuhle saß, so wurde dem Uebelstande dadurch einigermaßen begegnet und jedenfalls paßte der Ort vortrefflich zu ihren Zwecken. Den Schlüssel dazu trug sie selbst bei sich und besonders seit Beulah's Vermählung galt das Zimmer für ihr Allerheiligstes; Niemand

hatte daselbst Zutritt, außer wenn man von der Herrin selbst eingeführt wurde. Little Smash und ihr Besen wurden wohl zuweilen zugelassen, doch zog es Maud öfter vor — aus Gründen, die ihr selbst am Besten bekannt waren — den kleinen Bodenteppich, der die Mitte des Gemachs bedeckte, mit eigener schöner Hand zu säubern, um nur keiner fremden Person den Eintritt gestatten zu müssen.

Der Major wußte, daß Maud dieses Stübchen schon seit sieben Jahren in Besitz hatte. Hier hatte er sie bei seiner letzten Abreise das Taschentuch durch die Schießscharte schwenken sehen; wohl hundert Mal hatte er seitdem an diesen Beweis zärtlicher Aufmerksamkeit gedacht, der gleichermaßen Schmerz wie Freude in ihm hervorrief, je nachdem ihm seine Zweifel die Bilder bloßer schwesterlicher Sorgfalt oder die eines zärtlicheren Gefühls vor die Seele führten.

Die Schießscharten waren vier Fuß lang und mit der üblichen Neigung in die massiven Balken eingeschnitten; sie waren mit Glasfenstern versehen und wurden innen durch dicke, kugelfeste Läden geschlossen, welche in diesem Zimmer zu gleichen Theilen abgetheilt waren, so daß Maud gerade so viel Licht, als sie bedurfte, einlassen konnte. Auf Befehl des Kapitäns waren diese Fensterladen sämmtlich geschlossen, um die Lichter zu verbergen, welche sonst durch die verschiedenen Oeffnungen geflimmert hätten; ja die Vorsicht war Allen so sehr zur Gewohnheit geworden, daß Maud sich selten bei Nacht an das offene Fenster der Schießscharte stellte.

Für dießmal ließ sie das Licht außerhalb des Zimmers und öffnete die obere Hälfte des schweren Fensterladens; indem sie dies that, bemerkte sie, daß der Tag gerade zu dämmern anfing.

„In wenigen Minuten ist es hell," begann sie; „dann werden wir unterscheiden können, was sich Alles im Thale blicken läßt. Da sieh, mein Vater ist eben in diesem Augenblick in der Nähe des Thorweges sichtbar."

„Ja, Maud, zu meiner Schande gewahr' ich ihn dort, wo er

nicht seyn sollte, während ich wie ein Hühnchen hinter kugelfesten Mauern eingesperrt bin."

„Erst wenn es gilt, einem Feinde zu begegnen, dann kommt der Augenblick für Dich, wo Du, nach Deiner Soldatensprache ‚vor die Front treten' kannst. Du wirst doch nicht glauben, daß das Blockhaus heute Morgen der Gefahr eines Angriffes ausgesetzt ist?"

„O gewiß nicht. Jetzt ist's zu spät. Wäre überhaupt einer beabsichtigt worden, so hätte er vor dem Erscheinen dieses Lichtstreifs im Osten ausgeführt werden müssen."

„Dann schließe den Laden; ich will die Lampe hereinstellen und Dir einige meiner Skizzen zeigen. Wir Künstler dürsten immer nach Lobeserhebungen und ich weiß, Bob, Du besitzest einen Geschmack, vor dem man sich eigentlich scheuen dürfte."

„Das ist recht liebenswürdig von Dir, Maud," erwiederte der Major, den Laden schließend; „denn man sagt mir, Du sey'st sehr karg mit dieser Art von Gunstbezeugung. Ich höre, Du habest mehrere Portraits, besonders das des kleinen Evert entworfen."

Sechszehntes Kapitel.

Aengstlich sitzt Tage lang sie am Gewebe
Und liest dein Leben, das dort abgebildet;
Bald deutet lächelnd sie die Sträng' und Stäbe,
Bald zeigt mit Thränen sie's so fein geschildet.

Fawcett.

Bei Maud war jede Empfindung gesund und natürlich; nie lebte ein erkünsteltes Gefühl in ihrer Brust und zudem besaß sie kaum so viel Verstellungsgabe, um die gewöhnlichen Eingebungen ihres Herzens zu bemeistern oder zu verbergen. Wir haben daher keineswegs im Sinne, nunmehr eine Scene zu schildern, worin das Jahre lang geliebte, aber geheim gehaltene Miniaturbild des jungen

Mannes eine Hauptrolle spielen und den beiden Liebenden den Zustand ihrer Herzen enthüllen soll — o nein, die Aufgabe, die wir uns gestellt, ist vielmehr ganz anderer Art.

Maud hatte allerdings mehrere Skizzen von ‚Bob's' Gesicht nach dem Gedächtnisse entworfen; aber es war offen und unter den Augen der ganzen Familie geschehen. In ihrer gewohnten Eigenschaft als Schwester konnte sie dies auch recht gut thun, ohne irgend einen Tadel zu erwecken. Bei diesen Versuchen hatten Vater, Mutter und Beulah einstimmig erklärt, der Erfolg übersteige alle ihre Erwartungen; doch Maud hatte sie sammt und sonders halbvollendet bei Seite geworfen und war mit ihren Arbeiten niemals zufrieden gewesen. Ihr ging es wie dem Autor, dessen reiche Phantasie öfters Scenen erfindet, welche sein Darstellungsvermögen weit überbieten — auch ihr Pinsel erschien ihr jedesmal ungenügend, verglichen mit dem Bilde, das ihrem Gedächtnisse beständig vorschwebte. Diese Skizze hatte kein Leben, jene war nicht freundlich genug, hier fehlte es an Feuer und dort an Wahrheit — mit einem Wort, Maud hätte tausend Umrisse anfangen können — und alle würden in ihren Augen irgend eines Haupterfordernisses der Vollendung entbehrt haben.

Sie machte übrigens kein Geheimniß aus diesen Versuchen und als sie ihre Mappe öffnete und deren Inhalt vor Bob auskramte, zeigten sich den Augen des Originals oben an ein halbes Dutzend eben jener Skizzen.

Major Willoughby däuchte es, er habe Maud noch nie so schön gesehen, als eben jetzt, da sie ihre kleinen Vorkehrungen zur Ausstellung ihrer Gemälde traf. Freude röthete ihre Wangen und in jedem ihrer Blicke lag ein Ausdruck von Offenheit und schwesterlicher Aufmerksamkeit, so reizend gemischt mit tieferem Gefühl und wohlbewußter weiblicher Zurückhaltung, daß sie ihm — nach seiner jetzigen Stimmung bemessen — tausendmal interessanter erschien, als sie ihm jemals vorgekommen war. Die Lampe gab zwar für eine Gemäldegallerie ein sehr ungenügendes Licht, war aber vollkommen

hinreichend, um Maud's Lächeln, ihr Erröthen und jede wechselnde Erregung ihres lieblichen Antlitzes bemerken zu lassen.

„Nun, Bob," begann sie, während sie mit ihrer ganzen jugendlichen Freimüthigkeit und Zutraulichkeit das Portefeuille öffnete, „Du weißt wohl, ich bin keiner jener alten Meister, von Denen Du so oft zu sprechen pflegtest — sondern Deine eigene Schülerin, ganz das Werk Deiner Hände; findest Du also mehr Fehler als Du erwartet, so wirst Du Dich gütigst erinnern, daß der Lehrmeister seine friedlichen Bestrebungen aufgegeben hat und längst ins Feld gezogen ist. — Da sieh — es ist eine Karikatur Deines eigenen Gesichtes, was Dir als Vorrede in die Augen starrt!"

„Das ist ähnlich, sollt' ich meinen — und aus dem bloßen Gedächtniß, theure Maud?"

„Wie hätte ich es anders anstellen sollen? Alle unsere Bitten haben Dich niemals dazu vermocht, uns nur ein Miniaturbildchen von Dir zu schicken. Das ist sehr unrecht von Dir, Bob." — Nie ließ sich nämlich Maud durch irgend etwas verleiten, den Major — wie Beulah oft that — ‚Robert' zu nennen. In dem Worte ‚Bob' lag eine Art von heroischer Vertraulichkeit, welche sie leicht annehmen konnte, ‚Robert' aber klang so nach Familienverwandtschaft, was sie gar nicht liebte — und doch hatte es nie ein ächt weiblicheres Wesen, als eben Maud Meredith gegeben. — „Das ist Unrecht von Dir, Bob, denn die Mutter sehnt sich recht von Herzen nach einem Bilde von Dir, in welcher Gestalt es auch seyn möchte. Eben dieser Wunsch veranlaßte mich, es mit diesen Dingern da zu versuchen."

„Und warum ist keines derselben vollendet? Hier sind sechs bis acht angefangene Skizzen, alle mehr oder weniger ähnlich, wie mich dünkt, aber nicht mehr als zur Hälfte fertig. Warum wurde ich denn so kavaliermäßig behandelt, Miß Maud?"

Die schöne Künstlerin erröthete etwas tiefer, während sie mit eben so süßem als neckischem Lächeln erwiederte:

„Mädchenhafte Laune wahrscheinlich. Mir gefällt keiner jener

Entwürfe, und was einem Mädchen mißfällt, damit macht sie sich gewiß nichts mehr zu schaffen. Ehrlich gestanden, glaube ich kaum, daß von all' diesen Skizzen auch nur eine einzige Dir Gerechtigkeit widerfahren läßt."

„Keine! — was hast Du an dieser hier auszusetzen? Hätte sie sich nicht zu einem sehr ähnlichen Portrait ausarbeiten lassen?"

„Pah, das gäbe ja einen wahren Pinsel — es fehlt ja aller Ausdruck."

„Und die da — die ist noch besser. Sie ließe sich vollenden, so lange ich hier bin und ich will Dir gerne einigemal dazu sitzen."

„O, sogar die Mutter kann diese nicht leiden: es ist zu viel vom Infanteriemajor darin. Mr. Wood behauptet, es sey ein martialisches Gemälde."

„Und soll denn ein Soldat nicht aussehen wie ein Soldat? Mir wenigstens scheint dies ein trefflicher Anfang."

„Behüte Gott! weder Vater noch Mutter, weder Beulah noch irgend Eines von uns ist damit zufrieden — es ist zu viel von Bunker's-Hill daran zu bemerken. Deine Freunde wünschen Dich so vor sich zu sehen, wie Du ihnen, und nicht wie Du Deinen Feinden erscheinst."

„Auf mein Wort, Maud, Du hast große Fortschritte in der Kunst gemacht! Da ist eine Ansicht des Blockhauses und des Biberdammes, hier eine zweite Landschaft, die Mühle und den Wasserfall darstellend — alle sehr schön und sogar in Wasserfarben ausgeführt. — Was ist das? Hast Du Deine eigene Skizze zu entwerfen versucht? — Der Spiegel muß sehr sorglich um Rath gefragt worden seyn, meine kleine Zauberin, um so etwas zu Stande zu bringen!"

Das Blut stieg Maud ins Gesicht und deckte es mit tiefer, verrätherischer Röthe, während ihr Freund auf ein halbvollendetes Miniaturbild hinwies, das er in der Hand hielt; doch Marmorblässe färbte alsbald ihre Wangen, da ein anderes, mächtigeres Gefühl der anfänglichen Verwirrung folgte. Sie saß eine Zeit lang in athemlosem Schweigen da, die Augen auf den Boden geheftet, denn

sie fühlte wohl, daß Robert Willoughby's Blicke, scharf beobachtend und vergleichend, von ihrem Antlitze nach dem Portrait und von diesem wieder zu ihr zurückkehrten.

Endlich wagte sie, die Augen schüchtern und halb flehend zu ihm zu erheben, wie wenn sie ihn bitten wollte, daß er zu etwas Anderem übergehen möchte. Aber der junge Mann war mit der ausnehmend hübschen Skizze, die er vor sich hatte, zu sehr beschäftigt, um ihre Absicht zu verstehen oder ihre Wünsche zu erfüllen.

„Das bist Du selbst, Maud!" rief er, „nur in anderer, sonderbarer Tracht! Warum hast Du Dich in eine solche Vermummung gesteckt und so viel Schönheit dadurch verdorben?"

„Ich bin's nicht selbst, es ist eine Kopie von — einem Miniaturgemälde, das ich besitze."

„Ein Miniaturgemälde, das Du besitzst? — Von wem kannst Du ein so liebliches Bild besitzen, ohne daß ich es gesehen hätte?"

Ein mattes Lächeln erheiterte Maud's Züge und das Blut begann wieder auf ihre Wangen zurückzukehren. Sie streckte die Hand nach der Skizze aus und betrachtete sie voll tiefer Rührung, bis ihr die Thränen aus den Augen perlten.

„Maud — theure, theuerste Maud — habe ich etwas gesagt, was Dich gekränkt hätte? Ich verstehe nichts von All' dem, will aber zugestehen, daß es Geheimnisse giebt, auf deren Enthüllung ich keinen Anspruch habe."

„Nein, Bob, das heißt eine Sache zu ernsthaft nehmen, welche früher oder später doch einmal unter uns besprochen werden muß. — Ich glaube, dies ist eine Kopie von einem Miniaturbilde meiner Mutter."

„Der Mutter! Maud! bist Du bei Sinnen? das trägt ja weder ihre Züge, noch ihren Ausdruck, noch die Farbe der Augen! Es ist das Portrait einer weit schöneren Frau, obgleich die Mutter immer noch hübsch ist — und es ist wahrlich ein Meisterstück von einem Portrait!"

„Ich meine meine Mutter — Maud Yeardley, die Gattin meines Vaters, Major Meredith's."

Unsere Heldin sagte dies mit einer Festigkeit, welche sie selbst überraschte, wenn sie Alles, was vorgefallen war, bedachte; ihrem Gesellschafter strömte alles Blut voll Ungestüm zum Herzen.

„Das ist sonderbar!" rief Willoughby nach kurzer Pause. „Und meine Mutter — unsere Mutter — hat Dir dies Original nebst dem ganzen Berichte gegeben? Ich hätte nicht geglaubt, daß sie die hiezu nöthige Entschlossenheit aufzubieten vermöchte."

„Sie hat es auch nicht gethan. Du weißt, Bob, ich bin jetzt volljährig; mein Vater legte vor einem Monat einige Papiere in meine Hand und bat mich, dieselben zu lesen. Sie enthalten einen Ehekontrakt, nebst anderen dergleichen Dingen, welche beweisen, daß ich weit mehr Vermögen besitze, als ich, wäre nicht unser lieber kleiner Evert, zu verwenden wüßte: bei einem so kostbaren Gegenstande unserer Liebe aber kann man niemals zu viel haben. Bei den Papieren lagen auch viele Schmucksachen, welche der Vater vermuthlich nie angesehen hat. Darunter war nun dieses schöne Miniaturbild, und nach einigen Bemerkungen, die ich zu machen wagte, bin ich jetzt überzeugt, daß die Mutter gar nichts davon weiß."

Mit diesen Worten zog Maud das Original aus ihrem Busen und legte es Robert Willoughby in die Hand. Sobald sie dies gethan hatte, schien ihre Seele erleichtert und sie wartete in tiefer, natürlicher Spannung auf Robert Willoughby's Erwiederung.

„Das also war Deine eigene — Deine wirkliche Mutter!" fragte der junge Mann, nachdem er das Portrait mit nachsinnender Miene fast eine Minute lang betrachtet hatte. „Es ist ihr — und auch Dir vollkommen ähnlich."

„Ihr ähnlich, Bob? — Wie kannst Du das wissen? — Ich halte das Bild für das meiner Mutter, weil ich es mir ähnlich glaube und weil es schwer zu sagen wäre, wen es sonst vorstellen sollte. Das kannst Du aber doch nicht wissen?"

„Da irrst Du Dich, Maud; ich kann mich Deiner beiden Eltern noch recht wohl erinnern; es konnte ja auch nicht anders seyn, da sie die Busenfreunde der meinigen waren. Du weißt, ich bin jetzt achtundzwanzig und also sieben Jahre älter als Du. Hast Du nie von meiner ersten Waffenthat erzählen hören?"

„Niemals: vielleicht stand sie in irgend einem Zusammenhange mit meinen Eltern und mochte so nicht für meine Ohren passen."

„Da hast Du Recht; das muß wohl der Grund seyn, warum sie Dir verschwiegen blieb."

„Aber jetzt bin ich doch gewiß alt genug, um so etwas zu erfahren! — Nicht wahr, Bob? Du willst nichts vor mir verhehlen?"

„Wenn ich auch wollte — jetzt könnte ich nicht. Dazu ist es zu spät, Maud. Du weißt wohl, auf welche Art Major Meredith umkam?"

„Er fiel in der Schlacht, so hab' ich vermuthet," antwortete die Tochter in gepreßtem, zweifelndem Tone, „denn selbst dies hat man mir niemals geradezu mitgetheilt."

„So ist's und ich stand ihm zur Seite. Die Franzosen und Wilden versuchten etwa eine Stunde früher, als eben jetzt einen Morgenüberfall und unsere beiden Väter eilten nach den Pickets, um sie zurückzuwerfen: ich war ein unruhiger Junge und konnte es sogar in jener zarten Jugend kaum erwarten, bis ich einen Kampf zu sehen bekam — so blieb ich denn an ihrer Seite. Dein Vater war unter den Ersten, welche fielen; Joyce aber und unser Vater trieben die Indianer von seinem Leichnam zurück und retteten ihn vor Verstümmlung. Deine Mutter wurde in einem Grabe mit ihm beerdigt und so kamst Du zu uns und bliebst bei uns bis auf den heutigen Tag."

Maud's Thränen flossen — und doch war es nicht sowohl der Kummer, als vielmehr ein ihr selbst unerklärlicher Drang von Zärtlichkeit, welcher sie fließen machte.

Robert Willoughby verstand ihre Gemüthsbewegung und bemerkte, daß er fortfahren durfte.

„Ich war alt genug, um mich Deiner beiden Eltern noch wohl zu erinnern. Ich galt, glaub' ich, für einen Liebling von Beiden — jedenfalls wurde ich oft von ihnen geliebkost. Ich erinnere mich noch Deiner Geburt, Maud, und durfte Dich, noch ehe Du eine Woche alt warst, auf meinen Armen tragen."

„So kanntest Du mich also von Anfang an als unrechtmäßige Schwester, Bob — mußt mich oft als solche Dir gedacht haben!"

„Ich kannte Dich allerdings als Lewellen Meredith's Tochter und nicht um die ganze Welt möchte ich, daß Du Hugh Willoughby's wirkliches Kind — —"

„Bob!" rief Maud, mit hochklopfendem Herzen und von ihrem Gefühle beinahe überwältigt; die Besorgniß, das Bewußtseyn ihres eigenen Geheimnisses, die Furcht vor einer Täuschung und dann wieder ein wirrer Strahl der Wahrheit — dies Alles wogte mit einer Heftigkeit in ihrem Innern, welche sie für den Augenblick ihrer Sinne zu berauben drohte.

Es wäre nicht leicht mit Genauigkeit anzugeben, welche Folgen diese ziemlich deutliche Einsicht in den Herzenszustand des jungen Mannes bei Maud hätte haben können, wenn nicht ein lauter Schrei vom Rasen herauf dem Major angedeutet hätte, daß man unten seiner bedurfte. Vorsichtshalber die Lampe auslöschend, damit deren Licht seine Freundin beim Vorbeigehen an den offenen Schießlöchern nicht einer feindlichen Kugel aussetzen möchte, richtete er an diese einige ermunternde Worte, sprang dann nach der Treppe und stand in einer Minute wieder auf seinem Posten.

Auch kam er keinen Augenblick zu früh. Der Allarm war allgemein; mit jeder Sekunde glaubte man einen Angriff erwarten zu müssen.

Robert Willoughby's Lage war nunmehr im höchsten Grade peinlich. Unbekannt mit den Vorgängen auf der Südseite, sah er

auf seinem Flügel keinen Feind vor sich und war in einem Augenblicke zur Unthätigkeit verdammt, wo er, dies fühlte er deutlich, durch seine Jahre, seine Kriegserfahrung und seine Verwandtschaft mit dem Herrn des Hauses, so wie durch alle gewöhnlichen Rücksichten vor die Front gerufen wurde, um kühn dem Feinde entgegenzutreten.

Er hätte auch wahrscheinlich der mancherlei Vorsichtsgründe, welche ihm ein Incognito auferlegten, vergessen, wenn nicht Maud in der Bibliothek erschienen wäre und ihn dringend gebeten hätte, verborgen zu bleiben, wenigstens bis Gewißheit darüber vorhanden sey, daß seine Gegenwart anderswo erfordert würde.

In einem solchen Augenblicke mußte jedes andere Gefühl, das mit der drohenden Gefahr nicht in Verbindung stand, unbeachtet bleiben. Willoughby konnte übrigens die Rücksichten, welche er Maud schuldig war, nicht so ganz vergessen; er forderte sie auf, sich zu ihrer Mutter und Beulah in denjenigen Theil des Gebäudes zu begeben, der ihnen bei seinem Mangel aller Außenfenster, so lange der Feind von den Pallisaden fern gehalten werden konnte, vollkommene Sicherheit darbot.

Erst nachdem er zu wiederholten Malen versprochen hatte, sich nunmehr, da der Tag völlig angebrochen war, nicht unnöthig an den Fenstern aussetzen, besonders aber verhindern zu wollen, daß seine Anwesenheit, bevor dies unvermeidlich wäre, im Blockhause bekannt würde — gelang es ihm übrigens, seine Freundin zu diesem Entschlusse zu vermögen.

Der Major fühlte sich durch Maud's Abgang sehr erleichtert. Für sie brauchte er jetzt nicht länger zu fürchten und er strengte nunmehr alle seine Sinne an, um den Lärm des Sturms, der, wie er glaubte, auf der Südseite vor sich ging, nicht zu überhören.

Doch — welches Wunder! — keine Spur von Gewehrsalven ließ sich vernehmen; selbst das Geschrei, die Befehle, das Anrufen von Posten zu Posten, wie es bei einer ungeregelten Besatzung einem Angriffe so gerne zu folgen pflegt, hatte gänzlich aufgehört und es wurde ziemlich wahrscheinlich, daß das Ganze von einem falschen

Allarme herrührte. Die Smash's besonders, deren Gekreisch in den paar ersten Minuten alles Andere übertäubt hatte, waren jetzt völlig stumm und auch das Gejammer der Weiber und Kinder hatte ein Ende.

Major Willoughby war ein zu guter Soldat, um seinen Posten ohne Ordre zu verlassen, wenn er gleich die Bereitwilligkeit, womit er ein so unbedeutendes Kommando angenommen hatte, bitterlich bereute. So weit setzte er übrigens seine Instruktion doch außer Augen, daß er sich zur Rekognoscirung des Feindes gerade unter ein Fenster stellte.

Es war jetzt heller Tag — die Sonne noch nicht aufgegangen, aber er sah sich für sein sorgloses Aufsuchen der Gefahr durch keinerlei Entdeckung belohnt.

Da fiel ihm plötzlich ein, daß er als Kommandant eines abgesonderten Detaschements vollkommen berechtigt sey, einen seiner Untergebenen als Boten oder Späher zu gebrauchen. Seine Wahl war zwar ziemlich beschränkt, denn außer Mike und den beiden Pliny's stand ihm Niemand zu Gebot: doch nach augenblicklichem Nachdenken entschied er sich für den Ersteren.

Mike wurde durch den jüngeren Plinius von seinem Posten an der Thüre abgelöst und alsbald in das Bibliothekzimmer berufen. Hier empfing er von dem Major mehrere deutliche, obwohl hastige Verhaltungsbefehle, worauf dieser ihn alsbald aus dem Zimmer führte oder vielmehr drängte, da er seine Ungeduld, die gewünschten Neuigkeiten zu erfahren, kaum länger zu bezähmen vermochte.

Drei bis vier Minuten mochten verflossen seyn, da ließ sich ein ungeregeltes Musketengeknatter von der Südseite her vernehmen; als Erwiederung folgte dann eine Salve, welche nach ihrem gedämpften Tone aus der Ferne herzukommen schien. Eine Minute später hörte man einen einzelnen Schuß aus den Reihen der Besatzung und dann kam Mike — die Augen in wilder Freude weit aufgerissen und seine Flinte mehr nach sich schleppend als tragend — gerade in's Bibliothekzimmer gestürzt.

„Nun, die Neuigkeit?“ rief der Major, sobald er seines Boten ansichtig wurde. „Was haben diese Salven zu bedeuten? wie geht es meinem Vater auf der Vorderseite?“

„Was sie bedeuten, meint Ihr?“ gab Mike zur Antwort. „Nun, Pulver und Blei haben blos Eins zu bedeuten und das ist weit ernsthafter, als Shillelah-Arbeit. Wenn die Schurken nicht ein ganzes Plathoon*, wie Sergeant Joyce es nennt, gerade auf das Blockhaus abgefeuert haben — so will ich nicht Michael O'Hearn heißen oder will meinethalben zu jenen Knickern zählen, welche sich nicht schämen, an einem Schlage, den sie zurückgeben, sogar noch zu markten.“

„Aber die Salve kam zuerst aus dem Hause. Warum ließ mein Vater seine Leute zuerst feuern?“

„Aus demselben Grunde, warum er's nicht that. O, o! es lag ein mächtiger Zorn auf seinen Zügen, als er die Flinten und Büchsen vernahm und Mr. Woods hat niemals eindringlicher gepredigt, als der Sergeant selber wider dieses Verfahren losdonnerte. Wer hätte aber auch gedacht, daß die Schurken ein Feuer beantworten würden, welches gegen die Ordre war! Nicht ein Wort hatten Seine Gnaden gesagt, daß einer von ihnen schießen sollte und sie drückten auf das Haus ab nicht anders, als ob es aus lauter fühllosen, unbewohnten Baumstämmen bestünde und nicht eine vernünftige, wohlbevölkerte Wohnung wäre. O, o! sind das nicht Vagabunden?“

„Wenn Du mich nicht wahnsinnig machen willst, Mann, so erzähle mir deutlich, was vorgefallen ist, damit ich Dich endlich verstehe.“

„Mich verstehen — das wollen also Euer Gnaden? Ach Gott, wenn Ihr's verstehen könnt, daß Mischter Strides dort drüben steht, dann seyd Ihr ein weiser Mann. Er nennt sich selbst einen ‚Sohn der Puritaner‘; ja, ja, karg** mag es wohl in dem Lande

* Peloton. D. U.

** Das Original hat hier ein Wortspiel, das sich nicht wiedergeben ließ.

seiner Väter hergegangen seyn, wenn so eine dürre, hagere Bestie wie er, zum Vorschein kommen sollte. Die Ordre war so genau, wie eines Menschen Zunge sie nur aussprechen konnte — was soll das aber helfen? ‚Ihr sollt nicht eher feuern', sagt Sergeant Joyce, ‚als bis ihr das Kommando hört'. Den Teufel auch, sie warteten gar nicht auf's Kommando, sondern drückten los, so wie sich wieder ein Haufen Wilder auf den Felsen sehen ließ, die sie den ganzen gestrigen Nachmittag besetzt hatten — und 's ist fast allgemein Regel, daß einer da wieder frühstückt, wo er Tags zuvor zu Nacht gespeist hat."

„Du willst also sagen, die Indianer ließen sich wieder auf den Felsen blicken und einige von Strides' Leuten feuerten ohne Befehl auf dieselben? — Ist dies die Geschichte der ganzen Affaire?"

„Ja, ja, so ist's, Major; im Ganzen aber hatte es weder Nutzen noch Schaden zur Folge. Joel und seine Puritaner feuerten auf sie, als ob sie lauter Christen gewesen wären: es würde Euer Herz erquickt haben, wenn Ihr den Sergeanten gehört hättet, wie er wegen dieser Unordnung über sie herfuhr. Der Sergeant hat nichts von der Puritaner-Familie an sich — nein, nein, 's ist ein gewaltiger Mann mit seiner Zunge."

„Und die Wilden erwiederten die Salve — nicht wahr? deßhalb hörte ich das zweite Feuer so aus der Ferne?"

„Alle Welt kann sehen, Major, daß Ihr Eures Vaters Sohn und ein geborener Soldat seyd. O, o, wer anders als Einer, der in der Armee geboren und erzogen ist, würde auf einen solchen Gedanken gerathen seyn? — Ja, die Wilden gaben zurück, was sie empfingen; im Ganzen hatte dies aber nichts zu bedeuten, sintemalen Niemand verwundet wurde."

„Und der einzelne Schuß, welcher zuletzt folgte — kam der etwa von einem Gewehr, das von selbst losging?"

Mike spricht das Wort ‚Puritaner' aus wie ‚Poor'atin's' und fährt dann fort, poor'ating, d. h. ‚karges Mahl', mag's wohl im Lande seiner Väter gegeben haben. D. U.

Mike öffnete den Mund mit einem Grinsen, das selbst die beiden Pliny's hätte beschämen können; es galt nämlich als eine Lieblingsbehauptung unter den Abkömmlingen der Puritaner — oder Pur'atin's, wie Joel und sein Anhang von dem Leitrimer genannt wurde — daß der Irländer in der Größe jenes Theils des Menschenantlitzes jeden von Ham's Söhnen im Blockhause weit übertreffe.

Der Major bemerkte in Mike's Zügen eine solche Portion von Selbstzufriedenheit, daß er ihn zu einer näheren Erklärung seines Frohlockens aufforderte.

„Nun ich hab's gethan, Major, und das Gewehr wurde so gut losgeschossen, wie Ihr nur je eines im Dienste des Königs abfeuern hörtet. Der Teufel soll mich holen, wenn ich Joel einen so großen Vortheil über mich einräume und ihm eine solche Schlacht ganz allein überlasse! Nein, nein — sobald ich sein Yankeepulver roch und mein Gewehr mit gespanntem Hahn durch die Pallisaden stecken konnte, schickte ich ihnen die Ladung hinüber, als wäre sie das Frühstück gewesen, das wir eigens für sie gekocht hätten. 's war wohl gezielt, das könnt Ihr glauben, denn ich bin nicht der Mann, der einem Freunde in's Gesicht schießt."

„Und Du überschrittest also den Befehl aus keinem bessern Grunde, als weil Strides ihn gleichfalls zuvor überschritten hatte?"

„Den Teufel auch, Major. Joel hatte den Befehl *überschritten*, und das seht Ihr, das machte nun einmal die Sache so wie sie ist. Was einmal überschritten ist, ist überschritten, und Worte können es nicht mehr bessern, ebensowenig als das Verbot, ein Gewehr loszuschießen, es bessern wird."

Endlich gelang es Robert Willoughby durch Kreuz- und Querfragen einen ungefähren Umriß der Wahrheit aus Mike herauszubringen. Das Faktum gestaltete sich einfach so:

Die Indianer hatten mit der Morgendämmerung ihr früheres Bivouac wieder bezogen und ihre Vorkehrungen zum Frühstück zu treffen angefangen, als Joel, der Müller und einige andere seines

Anhangs in einem Anfalle von Tapferkeit eine Salve gegen sie abfeuerten, die bei der allzugroßen Entfernung äußerst harmlos ausfiel. Dieses Feuer war theilweise erwiedert und das Ganze, wie schon oben erzählt, mit dem Finale aus des Irländers Flinte beschlossen worden.

Da es bereits zu hell war, als daß man einen Ueberfall fürchten durfte und das Terrain vor den Pallisaden keine sehr gefährlichen Schlupfwinkel darbot, so sah sich Robert Willoughby dadurch ermuthigt, einen der beiden Pliny's mit der Bitte um eine Zusammenkunft an seinen Vater abzusenden. Letzterer erschien in wenigen Minuten in Mr. Woods Gesellschaft.

„Der gestrige Haufen hat sich abermals blicken lassen und scheint geneigt, seine alte Stellung bei der Mühle wieder einzunehmen," bemerkte der Kapitän auf seines Sohnes Fragen. „Es ist schwer zu sagen, was die Bursche im Sinne haben und es giebt Augenblicke, wo ich glaube, es müssen sich mehr oder weniger Weiße unter ihnen befinden. Ich äußerte dies gegen Strides, Kaplan; der Bursche schien mir die Bemerkung so aufzunehmen, wie wenn er es selbst für wahrscheinlich ansähe."

„Joel ist mir einigermaßen räthselhaft, Kapitän Willoughby," entgegnete der Kaplan; „er ergreift zuweilen eine Idee, wie die Katze auf die Ratte losfährt und dann kokettirt er mit ihr ganz wieder, wie eine Katze mit der Maus, wenn sie keinen Appetit zum Fressen hat."

„O, o! 's ist ein kostbarer Pur'atin!" brummte Mike aus seiner Ecke hervor.

„Wenn Weiße unter den Wilden wären, warum sollten sie sich denn nicht zu erkennen geben?" fragte Robert Willoughby. „Ihr Charakter, Sir, ist kein Geheimniß und was sie etwa hier zu schaffen haben, das müssen sie doch wissen."

„Ich will Strides rufen lassen, um seine Meinung etwas deutlicher zu erfahren," gab der Kapitän nach kurzer Ueberlegung zur

Antwort. „Du mußt Dich entfernen, Bob, kannst aber Deine Thüre ein Bischen offen lassen, um die Unterredung mit anzuhören, so daß ich sie Dir nicht zu wiederholen brauche."

Der Major hatte gar nichts dagegen, des Aufsehers Ansicht über den gegenwärtigen Stand der Dinge zu vernehmen und zauderte also keinen Augenblick, seines Vaters Wunsch zu erfüllen; er ging auf sein eigenes Zimmer und ließ die Thüre so weit offen stehen, daß einem Verdacht über seine Anwesenheit so gut als möglich vorgebeugt wurde.

Joel Strides aber vermuthete, wie alle bösen Menschen, überall das Schlimmste. Nur Unschuld und Seelenreinheit wissen nichts von Mißtrauen: bei einem Manne von des Aufsehers Geistesrichtung aber können die Gedanken niemals zu jener Ruhe gelangen, welche die Frucht des Vertrauens ist. Seiner eigenen schlimmen Absichten sich bewußt war sein innerstes Wesen gegen diese Art von Machinationen bei Anderen verpanzerten, gerade wie das Stachelschwein beim Anblicke des Hundes sich zusammenballt und ihm nichts als seine Spitzen entgegenstreckt. Hätte Kapitän Willoughby nicht zu jener Klasse von Menschen gehört, welche das Böse erst spät entdecken — er hätte wahrlich schon in dem ersten Blick, welchen Joel beim Eintritte in das Bibliothekzimmer um sich warf, etwas Unheilverkündendes gewahren müssen.

Strides' Gedanken waren in der That seit jenem Zusammentreffen in vergangener Nacht nicht müßig gewesen. Voll Neugierde und durch die gewöhnlichen Rücksichten des Zartgefühls nicht zurückgehalten, hatte er bereits alle Hausbewohner, denen er sich zu diesem Zwecke nahen durfte, sondirt und bis jetzt wenigstens so viel herausgebracht, daß in Betreff des unbekannten Individuums, das er in seines Herrn Gesellschaft getroffen hatte, irgend ein Geheimniß obwalte. Zwar hatte er keine Ahnung davon, daß Major Willoughby sich abermals so weit in des Löwen Rachen gewagt habe; dafür aber glaubte er, ein geheimer Agent der Krone müsse sich

im Blockhause befinden — ein Umstand, der ihm die beste Aussicht darbot, dem Kapitän auf der Leiter der Volksgunst vollends hinabzuhelfen und sich selbst einige Stufen weiter emporzuschwingen. Mit Freuden empfing er daher die Einladung zu dieser Berathung, denn er hoffte, sie werde zu irgend einer Aussicht auf fernere Entdeckungen führen.

„Setzt Euch, Strides," begann Kapitän Willoughby, und deutete auf einen Stuhl, der von dem Schlafzimmer so weit entfernt und dermaßen gestellt war, daß die Gefahr zu großer Nähe dadurch entfernt wurde — „setzt Euch; ich wünsche Euch wegen des Standes der Dinge bei den Mühlen um Eure Ansicht zu befragen. Mir kommt es nämlich vor, als ob unter unseren Gästen mehr Bleichgesichter als Rothhäute zu finden wären."

„Das ist nicht unwahrscheinlich, Kapitän; seit die Streitaxt gegen die Britten ausgegraben wurde, sind die Leute dem Mahlen und Nachahmen sehr ergeben. Die Theejungen waren alle nach Art der Indianer aufgestutzt."

„Das ist wahr. Warum sollten aber Weiße eine solche Verkleidung anlegen, um nach dem Blockhause zu kommen? Ich wüßte nicht, daß ich irgend einen Feind auf Erden besäße, der mir oder den Meinigen ein Leid zuzufügen gedächte."

Der arme Kapitän, wie war er zu bedauern! Mit sechzig Jahren sollte er noch lernen, daß der offen und gerade handelnde Ehrenmann von bedeutendem Vermögen — denn in den Augen seiner Umgebung galt Kapitän Willoughby für sehr vermöglich — eben so wenig glauben darf, daß er ganz ohne Feinde sey, als daß der Fürst der Finsterniß sein Treiben unter den Menschen eingestellt habe.

Joel wußte das besser, hielt aber eben jetzt durchaus nicht für nöthig, eine solche Thatsache zu den Ohren der zunächst Betheiligten gelangen zu lassen.

„Man sollte freilich glauben, wenn je Einer populär sey, so müsse der Kapitän es seyn," erwiederte der Aufseher; „auch weiß

ich nichts davon, daß Gäste in solcher Bemalung gerade jetzt mehr Unpopularität als sonst andeuten sollten. Darf ich fragen, warum der Kapitän diese Inschjöns für keine Inschjöns ansieht? Ich bin zwar nicht sonderlich mit den Gebräuchen der Rothhäute vertraut — für mich aber haben diese ein verzweifelt wildes Aussehen."

„Für Krieger aus jenen Stämmen sind ihre Bewegungen zu unverstellt und dabei zu unsicher. Ich meine, ein Wilder müßte sich jetzt schon entschlossen haben, ob er als Freund oder Feind auftreten will."

Joel schien von dem Gedanken betroffen; seine Miene, welche beim Eintreten verschmitzt, mißtrauisch und lauernd gewesen war, nahm plötzlich den Ausdruck tiefen Nachsinnens an.

„Hat der Kapitän sonst irgend etwas gesehen, was ihn in dieser Meinung bestärkte?" fragte er.

„Ihre Art sich zu lagern, die sorglose Weise, wie sie sich bewegen und ihre Person der Gefahr aussetzen — dies Alles spricht dafür, daß es keine Indianer sind."

„Der Bote, den sie gestern über die Wiese schickten, schien mir ein Mohawk zu seyn."

„Das war er auch. Daß er eine wirkliche Rothhaut war, das ist außer Frage. Er verstand aber kein Wort Englisch — das Wenige, was zwischen uns gesprochen wurde, ward holländisch verhandelt. Unsere Unterredung war nur kurz, denn ich fürchtete Verrath und brachte sie deßhalb früher zu Ende, als ich sonst wohl gethan haben würde."

„Ja, Verrath ist gar ein grausam Ding," bemerkte der gewissenhafte Joel; „man kann dagegen nicht scharf genug auf der Hut seyn. Macht sich der Kapitän wirklich Rechnung auf Vertheidigung des Hauses, falls im Laufe des Tags ein ernstlicher Angriff begonnen würde?"

„Ob ich das thue? Das ist eine sonderbare Frage, Mr. Strides. Wozu sollte ich mein Haus auf diese Art gebaut haben, wenn ich

keine solche Absicht hätte? wozu hätte ich es verpallisadirt, mit Waffen und Besatzung versehen, wenn mir's nicht Ernst wäre?"

„Ich glaubte, dies Alles sey geschehen, um einem Ueberfall vorzubeugen, nicht aber in der Hoffnung, eine Belagerung auszuhalten. Ich möchte nicht gerne alle unsere Weiber und Kinder unter einem Dache eingeschlossen sehen, wenn der Feind ernstlich mit Feuer und Schwerdt gegen uns anrückte."

„Und ich möchte sie eben so wenig anders wo sehen. Das heißt aber, unsere Zeit verlieren. — Ich ließ Euch rufen, Joel, um Eure Meinung über den wahren Charakter unserer Gäste zu erfahren. Habt Ihr mir in diesem Punkte irgend einen Wink, eine Andeutung zu geben?"

Joel stützte den Ellbogen auf's Knie, legte das Kinn in die offene Hand und schien voll Gutwilligkeit und mit großem Ernste über die Frage nachzudenken.

„Wenn sich ein Wagehals auffinden ließe, der keck genug wäre, mit einer Flagge hinauszuziehen," bemerkte er endlich, „so könnte man in wenigen Minuten die volle Wahrheit erfahren."

„Und wen soll ich hiezu verwenden? Am liebsten ginge ich selbst, wenn ein solcher Schritt für einen Mann in meiner Stellung militärisch oder überhaupt ausführbar wäre."

„Wenn meines Gleichen Euer Gnaden dienen kann," rief Mike plötzlich, obwohl mit ziemlichem Mißtrauen, was nämlich seine Ansicht über die eigene Befähigung betraf — „so wird Niemand vorhanden seyn, der hier widerspräche und ich brauche Euch wohl nicht erst zu sagen, daß Ihr über mich ganz wie über Euer Eigenthum verfügen dürft."

„Ich glaube kaum, daß Mike passen würde," bemerkte Joel nicht ganz ohne sein höhnisches Lächeln. „Er kann einen Indianer kaum von einem Weißen unterscheiden und was die Bemalung betrifft — die würde ihn vollends in schreckliche Verlegenheit bringen."

„Wenn Ihr glaubt, ich werde mir noch einmal etwas von

alten Nick's weiß machen lassen, Mischter Strides, dann seyd Ihr meinethalben gewaltig im Irrthum. Der Kapitän darf nur ein Wort sagen, so geh' ich nach der Mühle und bringe ihm von dem dortigen Korn oder lasse meinen eigenen Leib als Müllerlohn zurück."

„Ich zweifle nicht im Mindesten an Deiner Treue, Mike," bemerkte Kapitän Willoughby freundlich; „wir haben aber für jetzt nicht nöthig, Dich solchen Gefahren auszusetzen. — Ich werde wohl einen andern Waffenstillstandsherold auffinden."

„Es scheint, der Kapitän hat schon seinen Mann im Auge," fiel Joel ein, indem er seinen Herrn scharf ins Auge faßte. „Vielleicht ist's derselbe, den ich heute Nacht bei ihm bemerkte. Das ist eine zuverlässige Person, wie ich vermuthe."

„Ihr habt den Nagel auf den Kopf getroffen. Es ist derselbe, der gestern Nacht zu gleicher Zeit mit mir vom Blockhause entfernt war — sein Name ist Joel Strides."

„Der Kapitän ist heute Morgen ziemlich zum Musiciren aufgelegt. — Nun wohl — wenn ich denn gehen muß — wir waren ja unser Zwei da draußen, so wollen wir uns auch zusammen zu diesen Wilden begeben. Ich habe von jenem Manne genug gesehen, um zu wissen, daß er zuverlässig ist, und wenn er gehen will, so bin auch ich bereit."

„Topp! so sey's!", sprach Robert Willoughby, in das Bibliothekzimmer tretend. „Ich nehme Euch beim Wort, Mr. Strides; wir Beide wollen jeder Gefahr Trotz bieten, um diese Familie aus ihrem jetzigen beunruhigenden Zustande zu erlösen."

Der Kapitän war erstaunt, wußte aber nicht, sollte er sich freuen oder ärgern. Mike ließ große Unzufriedenheit in seinen Mienen gewahren, denn so lange Joel's Wünsche erfüllt wurden, glaubte er jedesmal, die Dinge schief gehen zu sehen. Strides selbst warf einen forschenden Blick nach dem Fremden, erkannte ihn sogleich, besaß aber Selbstbeherrschung genug, um trotz seiner vollständigen Ueberraschung diese Entdeckung zu verbergen.

Des Majors Anwesenheit entfernte übrigens unverzüglich alle seine Einwürfe gegen die vorgeschlagene Expedition, denn waren die Wilden mit den Amerikanern befreundet, so hatte er gewiß Nichts für sich zu besorgen und im umgekehrten Falle mußte ihm ein königlicher Offizier genügenden Schutz gewähren.

„Der Herr ist mir völlig unbekannt," fuhr Joel heuchlerisch fort; „da ihm aber der Kapitän sein Vertrauen schenkt, so kann ich nicht wohl anders handeln. Ich bin bereit, sobald es ihm genehm ist, die Botschaft zu übernehmen."

„Das wäre in Ordnung, Kapitän Willoughby," fiel der Major ein, um seinem Vater alle Einwendungen abzuschneiden; „je eher ein derartiger Auftrag abgemacht wird, um so besser für alle Betheiligten. Ich stehe bereit, im Augenblicke abzugehen und bin überzeugt, dieser würdige Mann — Strides nanntet Ihr ihn, glaub' ich — hat denselben guten Willen."

Joel nickte bejahend und der Kapitän mußte wohl oder übel nachgeben, da er kein Mittel zum Widerstande übrig sah. Doch führte er den Major noch einmal ins Schlafzimmer, besprach sich dort eine Minute lang insgeheim mit demselben, worauf er zurückkehrte und die Beiden abgehen hieß.

„Euer Begleiter hat seine Instruktion, Joel," bemerkte der Kapitän, als sie das Bibliothekzimmer mit einander verließen; „Ihr werdet also seiner Anweisung folgen. Sobald Ihr den Thorweg hinter euch habt, laßt ihr die weiße Flagge sehen: sind sie ächte Krieger, so muß sie respektirt werden."

Robert Willoughby war zu sehr mit seiner Aufgabe beschäftigt, um länger zu zögern; auch fürchtete er Mauds Erscheinen und deren vorwurfsvolle Blicke. Er schritt mit dem Kapitän über den Hof und befand sich am äußeren Thore, noch ehe irgend Jemand von der Besatzung sein Erscheinen unter ihnen ins Auge gefaßt hatte.

Hier freilich überfiel den Vater eine große Angst und wäre nicht sein kriegerischer Stolz gewesen, so hätte er gerne seine Ein-

willigung zurückgenommen. Doch dazu war's zu spät — und so konnte er seinem Sohne nur noch die Hand drücken und mußte ihn dann hinauslassen.

Joel folgte festen Schrittes — so schien es wenigstens — insgeheim aber nicht ohne schlimme Ahnungen über die Folgen, welche dieser Schritt für ihn selbst und seine heranwachsende Familie nach sich ziehen konnte.

Siebenzehntes Kapitel.

Nein — nicht die Sonne bet' ich an,
Den Mond nicht, noch der Sterne Bahn,
Den Wind, die Fluth, die Flamme;
Vor Tugend, Weisheit sink' ich nie,
Noch vor der Freiheit hin auf's Knie:
Kein andrer Gott als Gott ist hie,
Jehovah ist sein Name!

Montgomery.

So plötzlich und unerwartet war Robert Willoughby in den Hof und unter die außerhalb des Thorwegs aufgestellten Posten gerathen, daß Niemand ihn erkannte. Nur Wenige bemerkten, daß sich ein Fremder in ihrer Mitte befand; Keiner aber besaß so viel Scharfblick und Besonnenheit, um den Fremden aus seiner Vermummung herauszukennen. Die kleine weiße Flagge, welche sie bei sich hatten, bezeichnete den Auftrag der beiden Boten: alles Uebrige blieb der Muthmaßung überlassen.

Sobald sich Kapitän Willoughby überzeugt hatte, daß der Allarm von heute Morgen wohl schwerlich zu weiteren Resultaten führen würde, hatte er mit Ausnahme einer kleinen Wache, welche unter Sergeant Joyce's unmittelbaren Befehlen in der Nähe des äußeren Thores aufgestellt ward, die übrige Mannschaft sämmtlich entlassen.

Letzterer war einer jener Kriegsleute, welche das Detail des Dienstes als wesentlichste Hauptsache betrachten; sobald er daher seinen Kommandanten im Begriffe sah, einen Ausfall anzuordnen, rechnete er sich's zum Stolze an, ihn nicht mit Fragen zu belästigen, vielmehr sich so zu stellen, als ob er gar Nichts davon merkte. Jamie Allen, der ebenfalls zur Wache gehörte, ahmte ihm zwar voll Gemüthsruhe nach, dagegen war es für die drei bis vier Neuengländer eine harte Entbehrung, daß man ihnen alle Fragen über das Wie und Warum verbieten wollte.

„Ordre abgewartet, ihr Leute, Ordre abgewartet," bemerkte der Sergeant, um die deutlich hervortretende Ungeduld der Mannschaft zu beschwichtigen. „Wenn Seine Gnaden, der Kapitän, uns mit seinen Anordnungen bekannt zu machen wünschte, so würde er eine allgemeine Parade abhalten und uns die Sache vorlegen, wie er bei passenden Gelegenheiten immer zu thun pflegt. Ihr seht ja, 's ist ein Parlamentär, der da hinausgeht; sollte ein Waffenstillstand erfolgen, so legen wir unsere Flinten bei Seite und nehmen die Pflugschaar wieder zur Hand; wär's aber eine Kapitulation — ich kenne übrigens unsern braven alten Kommandanten zu gut, um so etwas für möglich zu halten — wenn's aber auch das wäre, — nun, so strecken wir als Männer das Gewehr, und suchen uns, so gut wir können, drein zu finden."

„Und sollte Joel und der andere Mann, den ich nicht kenne, skalpirt werden?" fragte einer von der Wache.

„Dann wollen wir ihre Skalpe rächen. So machten wir's auch, als Mylord Howe fiel. — ‚Rache für seinen Tod!' rief unser Oberst und wir stürzten darauf los, bis fast zweitausend von uns vor den französischen Laufgräben gefallen waren. — Ja, das war freilich ein sehenswerther Anblick, und ein Tag, von dem man wohl sprechen darf!"

„Ja, ja, ihr wurdet aber wacker geklopft, Sergeant, wie ich mir von Vielen, die dabei waren, sagen ließ."

„Was thut das, Sir? Wir haben dennoch Ordre parirt. ‚Rache für seinen Tod!' — dies war unser Schlachtruf; ihm gehorchend drangen wir vorwärts, bis in unserem Bataillon nicht mehr Leute genug übrig waren, um die Verwundeten ins Hintertreffen zu führen."

„Und was habt ihr dann mit ihnen angefangen?" fragte ein junger Mann, der den Sergeanten wie einen zweiten Cäsar betrachtete — da Napoleon anno 1776 noch keine Berühmtheit besaß.

„Wir ließen sie liegen, wo sie gefallen waren. Der Krieg predigt nämlich uns allen die heilsame Lehre, junger Mann, daß das Unmögliche — unmöglich ist. Der Krieg ist der große Schulmeister des Menschengeschlechts und ein Gelehrter ist der, welcher neunzehn bis zwanzig Feldzüge mitgemacht hat."

„Wenn er nämlich so lange am Leben bleibt, um seine Lehren benützen zu können," erwiederte der erste Sprecher mit höhnischem Lächeln.

„Ist ein Mann bestimmt, in der Schlacht zu sterben, so ist's besser, Sir, er stirbt, so lange sein Geist noch mit Kenntnissen ausgestattet ist, als daß er sich dem Hunde gleich, der seine Brauchbarkeit überlebt hat, niederschießen läßt. Jede geregelte Schlacht nimmt Erfahrung über Erfahrung, — Alles im Felde erworben, — mit sich aus der Welt. Da kommen Seine Gnaden; der Kapitän wird Alles bestätigen, ihr Leute, was ich euch sage. — Ich habe diesen Leuten begreiflich gemacht, Sir, daß die Armee und das Schlachtfeld die besten Schulen auf Erden sind. Jeder alte Soldat wird darauf schwören, Euer Gnaden."

„Wir glauben das nur gar zu gerne, Joyce. — Sind die Waffen heute Morgen nachgesehen worden?"

„Sobald es hell war, that ich es selbst, Sir."

„Flinten, Patrontaschen, Bajonnete, hoffentlich?"

„Ja wohl, Sir, das Alles. — Erinnern sich Euer Gnaden des Morgens, als wir die Affaire beim Fort du Quesne hatten?"

„Ihr meint wohl Braddock's Niederlage — nicht wahr, Joyce?"

„Ich nenne nichts eine Niederlage, Kapitän Willoughby. Man ging damals ziemlich rauh mit uns um — ob's aber eine Niederlage war, davon bin ich doch nicht überzeugt. Wir zogen uns zwar zurück und verloren einige Waffen- und sonstige Vorräthe; im Ganzen aber behaupteten wir unsere Fahnen, was in den Wäldern nichts Leichtes war. Nein, nein, Sir, das nenne ich keineswegs eine Niederlage."

„Ihr werdet aber doch zugeben, daß wir hart gedrängt wurden und ohne ein gewisses Korps von Kolonisten, das den Wilden männlich widerstand, ein schlimmes Ende hätten nehmen können?"

„Ja, Sir, das geb' ich zu. Ich erinnere mich jenes Korps und seines Kommandanten, eines Obrists Washington — mit Euer Gnaden Erlaubniß."

„So war's in der That, Joyce. Und wißt Ihr vielleicht auch, was aus diesem nämlichen Obristen Washington geworden ist?"

„Es kam mir nie in den Sinn, danach zu fragen, Sir; er war ja ein Provinziale. Vielleicht hat er jetzt ein Regiment oder gar eine Brigade und wird jedenfalls guten Gebrauch davon machen."

„Da habt Ihr sein Glück viel zu gering taxirt, Joyce. Der Mann ist kommandirender General — Generalkapitän."

„Euer Gnaden belieben zu scherzen — es sind ja noch viele von seinen Vormännern am Leben."

„Er ist der Mann, der die amerikanischen Armeen im Kriege gegen England kommandirt."

„Nun, Sir, auf diese Art kann er allerdings rasch vorrücken. Ohne Zweifel wird ein so guter Soldat Ordre zu pariren wissen, Sir."

„So gebt Ihr ihm also Recht in der Sache, die er nunmehr ergriffen?"

„Gott segne Euer Gnaden — ich mache mir keine Gedanken darüber, Sir, kümmere mich überhaupt nichts darum. Hat der Herr Dienste beim Kongreß genommen, wie sie das neue Hauptquartier

nennen — ei nun, so soll er dem Kongreß gehorchen; dient er aber dem König, so mag er Seiner Majestät Befehle befolgen."

„Ei da möchte ich fragen, Sergeant, in welchem Dienste glaubt Ihr denn jetzt — in diesem Augenblicke — zu stehen?"

„In Kapitän Willoughby's, der ehemals in Sr. Majestät — tem Infanterieregimente diente — Euer Gnaden aufzuwarten."

„Wenn Alle in demselben Sinne handeln, Joyce, so kann uns im Blockhause nichts Schlimmes treffen und sollten auch doppelt so viel Wilde uns Trotz bieten, als dort auf jenen Felsen zu sehen sind," erwiederte der Kapitän lächelnd.

„Und warum sollten sie nicht?" fragte Jamie Allen ernsthaft. „Ihr seyd der Herr hier; wir haben weder Zeit noch Lust, die Orthodoxie und Heterodoxie des Streites zu studiren und zu verstehen, welcher zwischen dem Hause Hannover und denen dieser Amerikaner herrscht; so lange wir Haus und Familie unseres alten Herrn vertheidigen, wird Gott unseren Anstrengungen gnädig seyn und uns zum Siege führen!"

„Hol' mich der Teufel, Jamie," rief Mike — nachdem er nämlich den Major das Blockhaus hatte verlassen sehen, folgte er dessen Vater, in steter Bereitschaft, sich überall, wo man seiner guten Dienste bedurfte, nützlich zu machen — „Hol' mich der Teufel, Jamie, Ihr hättet nicht besser reden können und wenn Ihr gleich eben erst Euer Gewissen bei einem rechten Priester erleichtert hättet und aus völlig reiner Brust sprächet! Nur immer an dem Kapitän festgehalten, sag' ich, und der Herr wird auf unf'rer Seite seyn!"

Der Sergeant nickte seinen Beifall zu dieser Rede; der jüngere Pliny, der sie zufällig mit angehört hatte, stotterte sein bezeichnendes ‚Gosh'* und ballte die Faust zum Zeichen seiner Zustimmung.

Die Amerikaner von der Wache aber — sammt und sonders Werkzeuge von Joel's und des Müllers Verführungskunst — legten eine Kälte an den Tag, welche sogar das gewohnte kühle Wesen

* ‚Nur zu'. D. U.

ihres Stammes weit überstieg. Sie meinten's zwar recht, waren aber durch die falschen, trügerischen Machinationen eines Demagogen getäuscht und nicht länger Herr über ihre Ansichten und Handlungen.

Dem Kapitän fiel es sogleich auf, daß hier nicht Alles in Ordnung war; doch, selbst Fremder von Geburt, hatte er sich das eigenthümliche Wesen der Landesbewohner frühzeitig gemerkt und war schon lange vertraut mit ihrem äußerlichen Phlegma, das mit dem Stoicismus der Ureinwohner so viele Aehnlichkeit hat, daß manche Schriftsteller sich verleiten ließen, beide Eigenschaften einer Ursache — dem Klima — zuzuschreiben.

Uebrigens war der gegenwärtige Augenblick nicht dazu geeignet, der Eindruck auch nicht stark genug, um den Herrn des Blockhauses zu weiteren Nachfragen zu veranlassen. Als seine Blicke auf die beiden Flaggenträger fielen, fanden sie dort einen neuen Gegenstand des Interesses, der die Gedanken von dem, was eben vorgefallen war, völlig ablenkte.

„Ich sehe, Sergeant, sie haben unseren Boten zwei Männer entgegengeschickt," bemerkte der Kapitän. „Dies sieht gerade so aus, als ob sie sich auf die Kriegsgesetze verstünden."

„Ganz richtig, Euer Gnaden. Sie sollten den Unseren jetzt eigentlich die Augen verbinden und sie in ihre Werke führen, ehe sie sich überhaupt vor ihnen sehen lassen; das würde ihnen übrigens nicht viel nützen, denn Strides ist mit jedem Zoll von jenem Felsboden eben so genau, wie ich selbst mit dem Exerzieren bekannt."

„Dadurch würde eigentlich jene oben erwähnte Ceremonie als unnöthig wegfallen."

„Man kann's nicht wissen, Euer Gnaden, das Augenverbinden ist einmal der Regel gemäß; ich würde es bei jedem Parlamentär thun, ehe ich ihn herankommen ließe und wenn auch die feindlichen Reihen sich gegenseitig in Parade gegenüberstünden. Durch strenges Festhalten an den Regeln eines solchen Verkehrs kann man nur gewinnen, nie verlieren."

Der Kapitän lächelte, und mit ihm alle Amerikamer der Wache, denn diese besaßen zu viel Scharfsinn, um nicht einzusehen, daß man in einer Sache eben so gut zu viel, als zu wenig thun könne; Jamie und Mike aber betrachteten die Ausspräche des Sergeanten jederzeit als Gesetz: Der Eine hatte nämlich die Natur des Kriegsdienstes schon in der Schlacht von Culloden verschmeckt, und der Andere war noch auf seinem eigenen grünen Eilande bei unterschiedlichen Jahrmärkten an derartigen Erfahrungen reich geworden.

Alle aber waren im gegenwärtigen Augenblicke zu sehr mit Beobachtung der beiden feindlichen Partheien beschäftigt, um das angefangene Gespräch weiter fortzusetzen.

Robert Willoughby und Joel waren mit ihrer kleinen Flagge, welche lustig über ihren Häuptern flatterte, ohne still zu halten, über die Wiesen und nach den Felsen hingewandert. Ihre Annäherung schien unter den Wilden keine Veränderung hervorzurufen, denn diese bereiteten ruhig ihr Frühstück, bis jene dem Lager auf zweihundert Schritte nahegekommen waren; dann sah man zwei von den Rothhäuten, nachdem sie zuvor ihre Waffen bei Seite gelegt, den beiden Fremden entgegen gehen. — Dies eben war die Zusammenkunft, welche die Aufmerksamkeit der Blockhausbewohner auf sich zog und deren Verlauf von ihnen mit der innigsten Theilnahme beobachtet wurde.

Das Zusammentreffen schien in aller Freundschaft vor sich zu gehen. Nach kurzer Besprechung, wobei Zeichen die Hauptrolle in der Mittheilung zu spielen schienen, wandten sich die Vier zusammen und mit großer Bedächtigkeit nach den Felsen.

Kapitän Willoughby hatte sein Fernglas holen lassen, und konnte so ziemlich Alles beobachten, was bei Ankunft seines Sohnes im feindlichen Lager vor sich ging. Des Majors Bewegungen waren ruhig und fest und ein Gefühl des Stolzes schwellte des Vaters Herz, als er mitten auf einem Schauplatze, der wohl geeignet war, das Gleichgewicht auch des festesten Mannes zu erschüttern — diese

Ruhe wahrnahm. Joel freilich verrieth ziemliche Aufregung, hielt sich aber dicht neben seinem Gefährten und Beide traten gerade in die Mitte des feindlichen Haufens.

Der Kapitän bemerkte, wie diese Ankunft keinen sichtlichen Eindruck unter den Rothhäuten verursachte. Sogar diejenigen, an welchen der Major ganz dicht vorüberstreifte, schauten nicht einmal auf — kümmerten sich nichts um ihn; Keiner schien zu sprechen oder nur im Geringsten auf ihn aufmerksam zu seyn. Das Kochen und Backen für das bevorstehende Frühstück ging ganz eben so ungestört vor sich, wie wenn keine fremde Seele sich im Lager befände. Die Flaggen wurden von Niemand, als von den beiden Männern, welche ihnen entgegen gegangen waren, begleitet und durch die Mitte des Lagers geführt; erst auf der dem Blockhaus gegenüberliegenden Seite machten sie Halt — dort war nämlich eine freistehende Felsplatte, welche die Wilden nicht zu besetzen für gut befunden hatten.

Hier hielten die Vier; der Major wandte sich um und schaute rückwärts mit dem Blicke des Soldaten, der sich das Terrain besichtigt. Niemand schien geneigt, ihn in einem Geschäfte zu unterbrechen, welches Sergeant Joyce für eben so kühn als — nach den Kriegsgebräuchen wenigstens — unerlaubt erklärte. Dem Kapitän kam es vor, als ob der Stoicismus der Wilden alles Maaß überstiege und sein Zweifel, ob die Gäste auch wirklich Wilde seyen, ward dadurch aufs Neue angeregt.

Ein paar Minuten später sah man drei bis vier von den Rothhäuten sich abseits mit einander berathen, worauf sie sich den Flaggenträgern näherten und einige Worte mit ihnen wechselten. Den Inhalt dieser Mittheilung konnte man natürlich nicht in den Zügen der Sprechenden lesen, doch hatte die Verhandlung den freundschaftlichsten Anstrich.

Nach einer Unterredung von zwei bis drei Minuten sah man Robert Willoughby, Strides, ihre beiden Führer nebst den vier Häuptlingen, welche die Gruppe vollzählig machten — alle zusammen

den Gipfel des Hügels verlassen und den Fußpfad, der zu den Mühlen führte, hinabsteigen. Bald war die ganze Gruppe den Blicken der Zuschauer entschwunden.

Die Entfernung war nicht so groß, daß diese Vorgänge nicht mit bloßem Auge wahrgenommen werden konnten; nur zur Unterscheidung der näheren Umstände bedurfte der Kapitän seines Fernglases. Er hatte das Instrument zwischen den Pallisaden aufgepflanzt und verfolgte die sich entfernende Gruppe, so lange sie dem Auge sichtbar war; dann aber schaute er auf und betrachtete seine Gefährten, wie wenn er ihre Gedanken in deren Gesichtern lesen wollte.

Joyce verstand den Ausdruck seiner Mienen; mit dem gewohnten militärischen Gruße unternahm er es, seinem Vorgesetzten auf dessen stumme Frage zu antworten.

„Alles scheint in Ordnung, Euer Gnaden," begann der Sergeant. „Das Augenverbinden allein ausgenommen. Der Parlamentär wurde auf den Vorposten gestellt und in das Lager eskortirt; dort empfing der Offizier vom Tag, oder irgend ein Wilder, der dessen Dienst versieht, seinen Auftrag und ohne Zweifel haben sich jetzt alle zum Rapport ins Hauptquartier verfügt."

„Ich befahl meinem Sohne, Joyce —"

„Wem, Euer Gnaden?"

Die allgemeine Bewegung unter seinen Zuhörern sagte dem Kapitän, wie höchlich sie durch diese unvorhergesehene Nachricht von der Anwesenheit des Majors im Blockhause überrascht wurden. Jedenfalls war's jetzt zu spät, um seine Worte zurückzunehmen; überdies war so wenig Aussicht vorhanden, daß Robert Joel's Scharfblicke entgehen könnte, daß der Vater nunmehr jeden ferneren die Sache geheim zu halten, als nutzlos erkannte.

„Ich sage, ich befahl meinem Sohn, Major Willoughby — denn er ist jener Parlamentär," wiederholte der Kapitän in festem Tone, „wenn ihm Alles richtig scheine, so solle er seinen Hut auf eine bezeichnende Art in die Höhe heben; bemerke er aber irgend

etwas, was uns mehr als gewöhnlich auf der Hut zu seyn nöthige, so solle er eine besondere Gebärde mit dem linken Arm machen."

„Und welches von diesen Zeichen hat er der Garnison gegeben — wenn anders Euer Gnaden es für gut finden, es uns wissen zu lassen?"

„Keines von Beiden. Damals als die Häuptlinge zuerst zu ihm stießen, glaubte ich schon, er wolle das Zeichen mit dem Hute machen; doch er zögerte und ließ die Hand wieder sinken, ohne das erwartete Signal zu geben. Auch in dem Augenblicke, da er eben hinter den Felsen verschwand, regte sich sein linker Arm, doch nicht so, daß ich es für sein vollständiges Zeichen nehmen könnte."

„Schien er vielleicht in Eile, Euer Gnaden, wie wenn er durch den Feind an der Mittheilung gehindert würde?"

„Nicht im Geringsten, Joyce. Nur Unentschlossenheit schien, so viel ich beurtheilen konnte, dem Ganzen zu Grunde zu liegen."

„Verzeihen mir Euer Gnaden — aber Ungewißheit wäre wohl bei einem so guten Soldaten ein besseres Wort. — Hat Major Willoughby des Königs Dienst verlassen, Sir, weil er gerade in diesem Augenblicke unter uns erscheint?"

„Ich will Euch seine Absicht ein ander Mal erzählen, Sergeant. Für jetzt kann ich blos an die Gefahr denken, in welcher er schwebt. Diese Indianer sind gesetzlose Schufte — man kann sich niemals auf ihre Treue verlassen."

„Sie sind freilich schlimm genug, Sir; aber es kann doch wohl Niemand so abscheulich seyn und die Rechte eines Parlamentär's verletzen," gab der Sergeant mit ernster und ziemlich wichtiger Miene zur Antwort. „Sogar die Franzosen haben jederzeit unsere Parlamentär's respektirt, Euer Gnaden."

„Das ist wahr und dennoch wünschte ich, wir könnten die Stellung bei der Mühle übersehen. Es ist ein großer Vortheil für sie, Joyce, daß sie sich, wenn's ihnen beliebt, hinter einem solchen Verstecke aufstellen können!"

Der Sergeant betrachtete eine Weile das Lager; dann streifte sein Blick an den Wäldern und Bergabhängen hin, welche die Ebene begränzten, bis er dem vermeintlichen Feinde gerade den Rücken zuwandte und den hinter dem Blockhause gelegenen Wald im Auge hatte.

„Wenn's Euer Gnaden genehm wäre, so könnte ein Detaschement zu einer Demonstration abgeschickt werden" — Joyce wußte zwar nicht genau, was eine ‚Demonstration' zu bedeuten hatte, aber das Wort klang so militärisch — „und zwar auf folgende Art. Ich könnte die Abtheilung hinten zum Hause hinausführen und den Bach dabei als bedeckten Weg gebrauchen. Sind wir erst im Wald, so wird's wohl nicht schwer seyn, ein Flankenmanöver gegen die feindliche Stellung auszuführen und dann kann sich ja das Detaschement durch die Umstände leiten lassen."

Dies klang zwar sehr martialisch und der Kapitän wußte auch recht gut, daß Joyce ganz der Mann dazu war, um die Ausführung seines Planes zu versuchen; aber dennoch gab er keine Antwort und schüttelte nur seufzend den Kopf, während er nach dem Hause zurückging. Der Kaplan folgte, so daß die Beobachtung der Wilden den Zurückbleibenden überlassen blieb.

„Euer Vorschlag, Sergeant, scheint Seiner Gnaden nicht sonderlich zu gefallen," begann der Maurer, sobald sein Vorgesetzter sich über Gehörweite entfernt hatte. „Und doch war er ganz militärisch, so viel ich nach dem, was ich anno 45 mit ansah, davon verstehe. Flankenmanöver, Ueberfälle, Rekognoscirungen, Demonstrationen und solche Dienste — das ist die Seele des Kriegs und bildet die große Heerstraße zum Siege. Hätten Chairlie's* Truppen sich besser auf's Rekognosciren und auf den Partheigängerkrieg verstanden — wahrhaftig, eine ganz andere Familie säße jetzt auf dem Throne und der Prinz hätte sein Eigenthum zurück erhalten. Eure Idee gefällt mir sehr gut, Sergeant, und wenn's zur Ausführung derselben kommt, so werdet Ihr hoffentlich nicht vergessen,

* Schottische Aussprache des Namens „Charles." D. U.

daß Ihr hier einen alten Freund besitzt, der sich sehr gerne der Parthie anschließen wird."

„Mir schien," warf einer von den Amerikanern ein, „der Kapitän fand keinen sonderlichen Gefallen an jenen Fragen über seines Sohnes Absichten bei seinem diesmaligen Besuche, der in eine so wichtige Zeit, wie die jetzige fällt."

„Der Mann hat eben auch Eingeweide im Leib!" schrie Mike, „und Leute seines Gleichen sind nie ohne Gefühl. Ihr wißt nicht, was es heißt, Vater zu seyn, sonst würdet ihr heulen im Geiste, wenn ihr euer eigenes Kind in den Klauen jener wilden Teufel wüßtet. Ist er nicht ein hübscher Mann und würde ich mich nicht grämen, wenn ich hören müßte, daß ihm ein Leid zugestoßen? Ihr habt aber noch gar nicht gefragt, Sergeant, wie der Major in's Haus kam und ihr seyd doch obendrein eine militärische Schildwache!"

„Ich denke mir, Michael, er kam auf erhaltenen Befehl und uns Unteroffizieren steht es nicht zu, ihre Vorgesetzten um Dinge zu befragen, welche nur auf ungewöhnliche Weise sich zutragen konnten. Ich bin gewohnt, Ordre zu pariren und die Sachen zu nehmen, wie ich sie finde. Ich will nur hoffen, daß der Sohn als Feldoffizier keinen höheren Rang als der Vater anspricht, was sich doch nicht wohl schickte, obwohl freilich das Datum des Patents und die höhere Stelle jedenfalls respektirt werden muß."

„Ich glaube eher, daß ein Major in königlichen Diensten, wenn er sich herausnähme, hier befehlen zu wollen, nur Wenige geneigt finden würde, seinen Fersen zu folgen," bemerkte der Sprecher der Amerikaner ziemlich steif.

„Meuterei würde einen schlimmen Stand finden, wenn sie ihr Haupt unter dieser Besatzung zu erheben wagte," erwiederte der Sergeant mit einer Würde, welche eigentlich für die Mittagstafel eines regulären Regiments besser als für seine jetzige Lage gepaßt hätte. „Kapitän Willoughby und ich — wir Beide haben Meuterei wohl schon ausbrechen — noch nie aber haben wir sie siegreich gesehen!"

„Betrachtet Ihr uns etwa als gesetzlich angeworbene Soldaten?“ fragte einer der Arbeiter, welcher wenigstens so viel vom Gesetze verstand, um den Unterschied zwischen einem Söldner und einem Freiwilligen zu begreifen. „Wenn ich einmal in ein Regiment einrangirt seyn soll, so möchte ich doch wenigstens wissen, in welchen Diensten dasselbe steht.“

„Wie alle jungen Leute, so seyd auch Ihr allzu rasch mit Euren Einwürfen und Behauptungen und seht auf Erden nichts, als Eure eigene Erfahrung und etwa die Vorsehung des Höchsten. Allerdings sind wir alle zusammen, selbst bis auf Michael hier, einrangirt und zwar in Diensten unseres guten Herrn, Seiner Gnaden des Kapitäns Willoughby, welchen der Herr mit Kind und Kindeskind vor dieser und jeder anderen Gefahr behüten möge!“

Heut zu Tage würde das Wort ‚Herr‘ für sich allein schon unter einem Korps, wie unser Kapitän eines zu kommandiren hatte, höchst wahrscheinlich eine Empörung veranlassen, wogegen der Ausdruck ‚Boss‘* nicht die geringste Einwendung fände. Allein die englische Sprache hatte im Jahr 1776 noch nicht die Hälfte ihrer gegenwärtigen Veränderungen erlitten, und Niemand sträubte sich gegen das Geständniß, daß er einem ‚Herrn‘ diene, Manchem dagegen schwoll aber auch der Kamm hoch auf bei dem Gedanken, daß er in militärischer Beziehung in irgend Jemand's Diensten stehen sollte.

Die Behauptung des Maurers hätte übrigens leicht zu einem hitzigen Streite führen können, wenn nicht eben in diesem Augenblicke eine Bewegung unter den Wilden die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf wichtigere Dinge, als selbst ein solcher Zankapfel war — geleitet hätte.

Die Bewegung schien allgemein zu seyn und Joyce ließ seine Wache unter Gewehr treten: doch war er noch unschlüssig, ob er das ganze Haus allarmiren sollte. Statt aber gegen das Blockhaus

* Stammt aus dem holländischen baas und ist besonders in New-York die gewöhnliche Bezeichnung für ‚Meister‘. D. U.

vorzurücken, erhoben die Indianer ein lautes gellendes Geschrei und waren plötzlich gleich einem Fluge von Vögeln, der mit einem Male auf- und davon rauscht, hinter den Felsen und in der Richtung gegen die Mühle verschwunden.

Der Sergeant wartete eine halbe Stunde lang vergeblich auf ein Zeichen, das auf eine Rückkehr der Indianer hätte schließen lassen: dann ging er, um seinem Kommandanten über den Stand der Dinge Rapport zu erstatten.

Kapitän Willoughby hatte sich nach dem Verschwinden der beiden Parlamentäre zurückgezogen, um seinen Anzug für den Tag zu ordnen. Während er damit beschäftigt war, hatte er zugleich seiner Frau alle seitherigen Vorfälle mitgetheilt und Mrs. Willoughby ihrer Seits das Gehörte wieder ihren Töchtern erzählt.

Maud war von Allen am tiefsten darüber betrübt, denn der Verdacht gegen Joel war bei ihr am lebhaftesten und bedenklichsten. Von dem Augenblicke an, da sie das Vergangene erfuhr, begann sie auch ernste Folgen für Robert Willoughby zu fürchten, besaß aber so viel Selbstbeherrschung und Rücksicht für Andere, daß sie ihre Besorgnisse großentheils bei sich behielt.

Die Familie saß eben am Frühstück, bei dem nur wenig genossen und noch weniger gesprochen wurde, als Joyce sich zur Audienz meldete. Der Sergeant erhielt Zutritt und erzählte seine Geschichte mit militärischer Genauigkeit.

„Das sieht allerdings verdächtig aus, Joyce," bemerkte der Kapitän nach einigem Nachsinnen; „fast kommt mir's vor wie ein Versuch, uns zur Verfolgung und dadurch in einen Hinterhalt zu locken."

„Das mag wohl seyn, Euer Gnaden; vielleicht ist's auch ein guter, ehrlicher Rückzug. Zwei Gefangene sind für solche Wilde schon eine beträchtliche Heldenthat. Ich habe es erlebt, daß sie sich einen einzigen schon als einen Sieg anrechneten."

„Beunruhige Dich nicht, Wilhelmina; Bob's Rang wird ihm eine gute Behandlung sichern und eine Auswechslung ist für seine

Gefangenwärter — wenn sie dies wirklich sind — weit wichtiger als sein Tod. Es ist noch zu früh, Sergeant, um jetzt schon in der Sache etwas zu entscheiden. Nach Allem mögen die Indianer bei der Mühle zur Berathung versammelt seyn. Auf dem Kriegspfade gilt immer die Regel, daß man, ehe ein wichtiger Schritt geschieht, alle jungen Männer zuvor um ihren Rath befragt. Vielleicht wollen auch die Häuptlinge unsern Parlamentärs durch Entfaltung ihrer Streitmacht imponiren."

„Das Alles ist militärisch und recht wohl möglich, Euer Gnaden. Mir kommt die Bewegung gerade so vor, als ob in der That ein Rückzug beabsichtigt würde, oder als ob man sich wenigstens den Schein eines solchen geben wollte."

„Ich will bald die Wahrheit erfahren," rief plötzlich der Kaplan. „Ich, ein Mann des Friedens, kann doch gewiß hingehen und mich überzeugen, wer diese Leute sind und was sie beabsichtigen."

„Ihr, Woods! Liebster, bester Freund, glaubt Ihr denn, ein Stamm von diesen blutdürstigen Wilden werde Euch oder Euer heiliges Amt respektiren? Ihr habt schon mit des Königs Truppen genug zu schaffen — drum laßt diese Feinde lieber ungeschoren. Ihr seyd kein Friedensbote, der den Kriegsruf ohne Weiteres zum Schweigen brächte."

„Bitte um Verzeihung, Sir," fiel der Sergeant ein; „Seine Ehrwürden haben doch nicht so ganz Unrecht." — Hier erhob sich der Kaplan und verließ hastig das Zimmer, ohne von den beiden Sprechenden bemerkt zu werden. — „Es giebt kaum einen Stamm in der Kolonie, Euer Gnaden, der nicht einige Kenntniß von unserer Priesterschaft besäße und ich weiß kein Beispiel, daß die Wilden jemals einen Geistlichen mißhandelt hätten."

„Pah, pah, Joyce; das klingt viel zu sentimental für diese Mohawks, Oneidas, Onondagas und Tuscaroras. Sie werden sich um den kleinen Woods* so wenig, als um die großen Wälder bekümmern, durch welche sie auf ihren höllischen Streifzügen wandern."

* Wortspiel: — Wood — Wald. D. U.

„Man kann doch nicht wissen, Hugh," bemerkte die ängstliche Mutter. „Unser theurer Robert ist in ihren Händen und sollte Mr. Woods wirklich geneigt seyn, diese fromme Sendung anzutreten, verträgt sich's da wohl mit unserer Elternpflicht, wenn wir uns ihm widersetzen?"

„Eine Mutter ist und bleibt doch überall Mutter," murmelte der Kapitän, indem er sich vom Tische erhob und seine Gattin zärtlich auf die Wange küßte; dann verließ er das Zimmer und winkte dem Sergeanten, ihm zu folgen.

Kapitän Willoughby war noch nicht lange weggegangen, als der Kaplan im Chorrock und mit seiner besten Perrücke erschien. — Letztere wurde von allen älteren Herren der damaligen Zeit als unumgängliches Erforderniß eines ernsten, würdevollen Aufzuges betrachtet.

Mrs. Willoughby war in der That ganz entzückt hierüber — die treffliche Frau! War sie überhaupt jemals ungerecht, so wurde sie es einzig durch die Sorge für ihre Kinder, durch die sie sich zuweilen verleiten ließ, die Gesetze der Gleichheit in ihrer vollen Strenge zu misachten.

„Wir wollen sehen, wer sich von uns Beiden auf den Einfluß meines heiligen Amtes besser versteht — Kapitän Willoughby oder ich," bemerkte der Kaplan mit etwas wichtigerer Miene, als der so einfache Mann sonst anzunehmen pflegte. „Ich glaube nicht, daß der Priesterstand deßhalb eingesetzt wurde, um von den wilden Stämmen verhöhnt zu werden, eben so wenig als er sich durch Ungläubige oder Ketzer zum Schweigen bringen läßt."

Seine Ehrwürden, Mr. Woods, waren offenbar beträchtlich aufgeregt, und dies war bei ihm eine so ungewöhnliche Gemüthsstimmung, daß sich seine Zuhörer von einer gewissen Scheu ergriffen fühlten. Beulah und Maud, so innigen Antheil sie auch an dem Ausgange nahmen und so tief Letztere besonders durch Alles, was Robert Willoughby betraf, berührt wurde, wagten gleichwohl nicht, sich in die Sache zu mischen, als sie den Mann, den sie von Kindheit auf zu verehren gewöhnt worden, auf eine Weise handeln sahen,

welche mit seinem sonstigen Wesen so wenig im Einklange stand. Mrs. Willoughby fühlte sich selbst so sehr erschüttert, daß ihr Mr. Woods noch nie so ‚evangelisch' und gleichsam so ganz wie ein Heiliger vorgekommen war, als eben in diesem Augenblicke, und es hätte nicht schwer seyn müssen, ihr die Ueberzeugung beizubringen, daß er bei seiner Handlungsweise durch übermenschlichen Einfluß oder etwas Aehnliches getrieben werde.

Letzteres war übrigens keineswegs der Fall. Der würdige Priester hegte eine exaltirte Meinung von seinem Amte und der Gedanke, er könnte einen heilsamen Eindruck auf die Wilden ausüben, war weiter nichts, als eine Ausführung seiner gewohnten Begriffe über sein amtliches Ansehen. Er glaubte gewissenhaft, daß er als ein regelrecht ordinirter Presbyter sich mit weit größerer Wahrscheinlichkeit einen glücklichen Erfolg des bevorstehenden Unternehmens versprechen dürfe als ein bloßer Diacon; wäre ein Bischof gegenwärtig gewesen, so würde er mit Freuden vor dessen höheren Ansprüchen auf Heiligkeit und Erfolg zurückgetreten seyn. Was aber Erzbischöfe, Erzdiaconen, Dechante, Landdechante und die gesammte weltliche Maschinerie betrifft, welche der Kirche angehängt wurde, so müssen wir der Wahrheit zu Liebe gestehen, daß unser Geistlicher keine sonderliche Ehrfurcht vor ihnen hegte, weil er sie nur als ein klerikalisches surplus von sehr zweifelhafter Autorität und noch zweifelhafterem Nutzen betrachtete. Er hielt streng an den Aussprüchen der göttlichen Einsetzung; ihnen legte er so viel Gewicht bei, daß er vollkommen entschlossen war, an seiner eigenen Person zu beweisen, wie wenig zu fürchten stand, wenn ihre Gewalt in Glauben und Demuth sogar gegen Indianer auf die Probe gestellt würde.

„Statt des Oelzweiges werde ich dieses Lorbeerreis als Zeichen des Friedens in die Hand nehmen," fuhr der aufgeregte Kaplan fort. „Die Wilden werden wohl schwerlich die eine Pflanze von der andern unterscheiden können und wenn auch, so wird ihnen leicht zu erklären seyn, daß in Amerika keine Oliven wachsen. Es ist

dies nämlich ein orientalischer Baum, meine Damen, der uns jenes angenehme Salatöl liefert. Ich führe ja ohnedem von jenem Oele bei mir, das für so manche Sorgen ein Balsam ist und das wird genügen."

„Ihr werdet sie anweisen, daß sie Robert unverzüglich zu uns zurückkehren lassen!" ermahnte Mrs. Willoughby voll tiefen Ernstes.

„Ich werde sie lehren, Gott und ihr Gewissen zu respektiren. Ich kann mich leider nicht mit einer Probe meiner Verfahrungsweise, wie ich sie annehmen werde — aufhalten; habe mir aber schon Alles im Geiste zurecht gelegt. Ich werde die Gottheit wohl den ‚großen Geist' oder ‚Manitou' nennen, auch manche poetische Bilder gebrauchen müssen; das Alles steht mir aber im Nothfalle wohl zu Gebot. Das Extemporiren von Predigen ist mir zwar im Allgemeinen nichts weniger als angenehm und ich kann es in unserem jetzigen Zeitalter nicht einmal für streng kanonisch halten — nichts destoweniger soll man sehen, wie ich mich in solchem Nothfalle selbst diesem Zwange zu unterwerfen weiß."

Es geschah so selten, daß Mr. Woods derlei großartige Gedanken äußerte oder in seinem äußeren Wesen von der Gränzlinie der höchsten Einfachheit abwich, daß seine Zuhörer jetzt in der That von Ehrfurcht erfüllt wurden, und als er sich voll feierlicher Zärtlichkeit zum Abschied nach ihnen umwandte, knieeten die beiden Töchter vor ihm nieder, um seinen Segen zu empfangen. Sobald er ihn ertheilt hatte, verließ er das Zimmer, schritt gravitätisch über den Hof und geraden Wegs dem Außenthore entgegen.

Es war vielleicht ein Glück für Seine Ehrwürden, Mr. Woods, und seinen Plan, daß weder der Kapitän, noch der Sergeant ihm in den Weg kamen und ihn aufhielten. Dieß hätten Beide ganz gewiß gethan, Ersterer einzig aus Rücksicht für seinen Freund, Letzterer aus Rücksicht für die ‚Ordre.' Aber diese beiden Militärs waren eben im Bibliothekzimmer in tiefer Berathung über die zunächst zu ergreifenden Maaßregeln begriffen: so blieb die Küste rein, denn

von der Wachmannschaft traute sich Keiner hinlängliche Autorität zu, um den Kaplan — besonders wenn dieser in Perrücke und Chorrock erschien — zurückzuhalten.

Jamie Allen hatte aus Gefälligkeit das Amt des Korporals übernommen; auf die erste Aufforderung ließ er Schloß und Riegel des Außenthores öffnen, so daß der Kaplan, von Jamie's ehrerbietigen Bücklingen begleitet, seinen feierlichen Austritt bewerkstelligen konnte.

Jamie that dies aus purer Ehrfurcht vor der Religion überhaupt, obgleich der Chorrock jedesmal sein Mißfallen erregte und er die Liturgie selbst als nichts Besseres, denn als eine feierliche Verhöhnung alles wahren Gottesdienstes anerkennen wollte.

Der Kapitän ließ sich nicht eher im äußeren Hofe blicken, als bis der Kaplan den Weg nach den Felsen größtentheils zurückgelegt hatte und eben, wie ein Gespenst unter Ruinen, durch die verlassenen Bretterhütten des neulichen Lagers dahinstolzirte.

„Bei aller Kriegslist der Indianer, was ist das für ein weißes Thier, das ich dort auf den Felsen herum humpeln sehe?" fragte der Kapitän, dessen Blick sich zuerst dem Lager zuwandte.

„Es sieht aus wie ein in ein Hemd gehüllter Indianer, Euer Gnaden. So wahr ich lebe, Sir, es trägt einen aufgestülpten Hut auf dem Kopf!"

„Na — na!" fiel Jamie ein; „ohne ein Bischen profaner Offenbarung werdet Ihr dießmal die Wahrheit nicht errathen. Der Bursche, den Euer Gnaden dort drüben sehen, ist Niemand anders als Kaplan Woods."

„Woods! — der Teufel!"

„Na — na — Euer Gnaden, 's ist nicht der Teufel, sondern Seine Ehrwürden in eigener Person. Er ist in seinem weißen Rock; warum er nicht lieber sein schwarzes Gewand trägt — das ist mehr als ich sagen kann: aber dort ist er, das ist gewiß; er wandert nicht anders unter den indianischen Hütten umher, als ob diese lauter Betstühle in seiner eigenen Kirche wären."

„Wie kommt Ihr aber dazu, ihn gegen alle Ordre aus dem Thor passiren zu lassen?"

„Ei, es geschieht doch auf Ordre der Geistlichkeit, daß er so häufig predigt; als ich ihn daher in seinem weißen Gewande erblickte, dachte ich mir, da Ihr in der englischen Kirche so viele Festtage und Weihnachten habt, es müsse irgend ein Buß- oder Bettag los seyn, den er in jenem Hause in der Niederung zu feiern wünsche — in welchem Falle ich Kirchengebete wenigstens für besser als gar keine Gebete erachtete."

Da jeder weitere Verweis vergeblich war, so mußte sich der Kapitän wohl oder übel darein ergeben. Als er Mr. Woods unbelästigt durch das verlassene Lager hinschreiten sah, fing er sogar an, einige gute Früchte von diesem Abenteuer zu erwarten. Das Fernglas wurde wieder auf die Felsen gerichtet und der Ausgang mit hoher Spannung beobachtet.

Der Kaplan besuchte zuerst emsig und furchtlos jede einzelne Bretterhütte. Dann stieg er die Felsen hinab und verlor sich, gleich seinen Vorgängern, aus den Augen der Zuschauer.

So verstrich eine Stunde fieberischer Erwartung, ohne daß ein Zeichen menschlichen Lebens in der Richtung der Mühlen sichtbar geworden wäre. Manchmal glaubten die im Blockhaus, als Vorläufer der erwarteten Feuersbrunst einen Rauch über den Kamm des Felsens emporsteigen zu sehen, doch nach wenigen Augenblicken war der eingebildete Rauch und mit ihm ihre Angst wieder verschwunden.

Der Tag rückte immer weiter vor; aber der Geist der Einsamkeit ruhte unwandelbar über der geheimnißvollen Thalschlucht. Kein Laut ließ sich von dort her vernehmen, keine menschliche Gestalt wurde sichtbar, kein Zeichen feindlichen Angriffs oder freundlicher Rückkehr war zu entdecken. Alles lag nach jener Richtung hin in ernstes Schweigen versenkt, wie wenn jene Tiefe dem Grabe gleich alle ihre Bewohner verschlungen hätte.

Achtzehntes Kapitel.

Die Liste voll zu machen, ward
Solch prunkend Scheinbild von der Menschen Art;
Das — ohne Sinn für's Recht noch Leidenschaft zum Bösen —
Hinträumt sein Leben lang — das schuldlos leere Wesen!

Young.

Mr. Woods Verschwinden verursachte anfänglich keine Unruhe. Eine volle Stunde verstrich, ehe der Kapitän für nöthig hielt, seiner Familie den Vorfall mitzutheilen. Bei dieser verbreitete er aber einen allgemeinen panischen Schrecken. Sogar Maud hatte gehofft, — warum, wußte sie selbst nicht — daß die Wilden das heilige Amt des Geistlichen achten würden und mußte jetzt eine der Hauptstützen ihrer Hoffnung in Betreff Robert Willoughby's sich plötzlich unter den Füßen entweichen sehen.

„Was können wir thun, Willoughby?" fragte die zärtliche Mutter fast in Verzweiflung. „Ich will selbst meinen Sohn aufsuchen; mich — eine Frau und Mutter — werden sie doch gewiß noch ehren."

„Du kennst den Feind gar schlecht, mit dem wir's zu thun haben, Wilhelmina, sonst hätte Dir kein so rascher Gedanke in den Sinn kommen können. Wir wollen nichts übereilen; die nächsten paar Stunden können eine Aenderung herbeiführen, nach welcher wir uns dann richten. Eines wenigstens wird mir aus Woods Ausbleiben klar: die Indianer können nicht weit entfernt seyn und er muß sich bei ihnen oder in ihren Händen befinden, sonst würde er wenigstens nach Untersuchung der Mühlen und der am Fuße der Felsen gelegenen Häuser wieder zurückkehren."

Dies lautete sehr wahrscheinlich und Alle empfanden einen Trost in dem Gedanken, daß ihre Freunde noch nicht als Gefangene die Wildniß durchziehen, sondern immer noch in ihrer Nähe weilen mochten.

„Ich fühle weniger Besorgniß als irgend Eines von euch," bemerkte Beulah in ihrer sanften Weise. „Ist Bob in den Händen eines amerikanischen Korps, so kann ihm als Beekman's Schwager wohl nicht viel Leid zustoßen und bei brittisch gesinnten Indianern wird er um seiner selbst willen geachtet werden, sobald er dazu kommt, sich ihnen zu erkennen zu geben."

„Ich habe dies Alles überlegt, mein Kind," gab der Vater nachdenklich zur Antwort, „und Du hast allerdings nicht ganz Unrecht. Nur wird es Bob unter den gegenwärtigen Umständen schwer werden, sie von seinem wirklichen Charakter zu überzeugen. Er erscheint nicht als der, der er ist; selbst wenn sich unter den Wilden ein Weißer befände, der zu lesen verstünde, so hat er kein Papier bei sich, um seine Aussage dadurch zu bekräftigen."

„Aber er versprach mir feierlich, falls er in amerikanische Hände fiele, sich des Namens meines Gatten zu bedienen," wiederholte Beulah ernsthaft, „und Evert hat mir unzählige Male versichert, daß mein Bruder niemals sein Feind seyn könne."

„Der Himmel möge uns Allen beistehen, theures Kind!" antwortete der Kapitän und küßte seine Tochter. „Es ist in der That ein grausamer Krieg, wenn wir zu unserem Schutze nach solchen Hülfsmitteln greifen müssen. Für jetzt wollen wir uns munter zu erhalten suchen, denn noch ist uns Nichts bekannt, was uns so außerordentlich beunruhigen dürfte und Alles kann sich noch vor Sonnenuntergang zum Guten gestalten."

Mit diesen Worten schaute der Kapitän rundum auf seine Familie und versuchte zu lächeln; aber auf keinem Antlitze antwortete ihm ein Ausdruck der Zufriedenheit und auch sein eigener Versuch war nicht sehr glücklich. Seine Gattin hatte er nie anders als höchst unglücklich gesehen, sobald eines ihrer Lieben nicht in voller Sicherheit war. Sie lebte ganz außerhalb ihres Ichs, einzig und allein für Gatten, Kinder und Freunde, denn ein weniger selbstsüchtiges, für seine Lieben mehr aufopferndes Wesen gab's nirgends auf Erden. Dann

kam Beulah, welche bei all' ihrer Zuversicht auf die Zauberkraft von Evert's Namen und trotz der tiefen Gefühle, welche, seit sie Gattin und Mutter geworden, in ihr erwacht waren — ihren Bruder immer noch eben so zärtlich wie früher liebte. Die Todesangst, welche Maud ausstand, wurde noch durch die Anstrengungen vermehrt, womit sie den Ausbruch eines Nervenanfalls, der ihr Geheimniß verrathen könnte, zu verhindern suchte; ihre Züge bekamen allmählig einen Ausdruck düsterer Entschlossenheit, der ihrer Schönheit einen Anstrich von Größe verlieh, wie ihr Vater ihn noch nie in ihrem lieblichen Antlitze wahrgenommen hatte.

„Das arme Kind scheint mehr als wir Alle um Bob's willen zu leiden," bemerkte der Kapitän, indem er seinen Liebling freundlich zu sich herzog, sie auf den Knieen schaukelte und zärtlich an seine Brust drückte. „Sie hat noch keinen Gatten, der ihr Herz theilte und ihre ganze Liebe concentrirt sich nun in ihrem Bruder."

Beulah warf ihrem Vater einen Blick zu — ganz ohne Vorwurf, denn etwas der Art würde sie sich nie gegen ihn erlaubt haben — aber doch so voll Schmerz und Betrübniß, daß ihre Mutter sich gezwungen fühlte, ihre Tochter in die Arme zu schließen.

„Hugh, Du bist ungerecht gegen Beulah," versetzte die ängstliche Mutter; „auch dieses theure Wesen wird niemals dazu gebracht werden, daß sie ihre Anhänglichkeit an eines von uns vergäße."

Durch seine rasche Erklärung, seinen zärtlichen Kuß rief der Kapitän auch auf Beulah's Züge ein leises Lächeln zurück, das aber durch Thränen hindurchschimmerte. Alles war augenblicklich vergessen, denn die Betheiligten verstanden sich gegenseitig. — Maud benützte diesen Auftritt und schlüpfte aus dem Zimmer.

Diese Flucht machte der Unterredung ein Ende; der Kapitän ermahnte Gemahlin und Tochter, den übrigen Frauen ein Beispiel von Stärke zu geben und verließ dann das Haus, um seinen Pflichten unter der Mannschaft nachzukommen.

Joel's Abwesenheit warf einen Schatten des Zweifels auf die

Gemüther der Unzufriedenen. Ihre Zahl war vergleichungsweise bedeutend, denn mit Ausnahme des Korporals und der Schwarzen umfaßte sie alle geborenen Amerikaner der Kolonie. Strides hatte es leichter gefunden, seine Plane bei den eigenen Landsleuten durch Bearbeitung ihrer guten wie ihrer schlimmen Eigenschaften in Ausführung zu bringen. Viele von diesen Leuten — sogar die meisten — meinten es noch gut; aber ihre Anhänglichkeit an die Sache ihres Geburtslandes machte sie Angriffen zugänglich, vor welchen Mike und Jamie Allen durch ihr ganzes Wesen gesichert waren.

Erstens war Kapitän Willoughby ein Engländer, zweitens ein alter Offizier der Armee und sein einziger Sohn stand anerkannter Maßen in Waffen gegen Amerika's Unabhängigkeit. Man sieht leicht ein, wie wohl ein Demagoge, der, gleich Joel, freien Zutritt zu den Ohren seiner Kameraden hatte, solche Umstände für seine besonderen Zwecke benützen konnte.

Nichts destoweniger hatte er immer noch mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Obgleich Kaplan Woods fortwährend auf seinen Gebeten für den König bestand, so wußte man gleichwohl, daß der Kapitän diese seine Ehrfurcht vor dem Kaiser verlachte; stand auch Major Willoughby als Major in königlichen Diensten, so war dafür Evert Beekman Obrist bei den Kontinentalen; mochte der Herr der Kolonie ursprünglich auch aus England stammen, so zählten doch seine Frau und Kinder zu den Eingeborenen des Landes, und war der würdige Kapitän noch nicht so weit gelangt, alle Maaßregeln der Provinzialen gut zu heißen, so hatte man ihn gleichwohl schon oft die Ueberzeugung aussprechen hören, daß die meisten derselben gerecht seyen.

Dann waren auch die Meisten unter den Amerikanern der Niederlassung den selbstsüchtigen, engherzigen Absichten Joel's und des Müllers gänzlich fremd. In der Hauptsache hegten sie alle den Wunsch, recht zu handeln und waren sie gleich nicht von der Anklage frei zu sprechen, daß sie gewisse Vorurtheile unterhielten, welche

ganz besonders dazu geeignet waren, sie zum Spielwerke eines Demagogen zu stempeln, so blieben sie doch immer noch manchen besseren Eindrücken zugänglich und hatten keineswegs die Absicht, sich einer Handlung offenbarer Ungerechtigkeit schuldig zu machen.

Die tadellose Rechtlichkeit, mit der sie von jeher behandelt worden waren, blieb gleichfalls nicht ohne Einfluß; auch die Freundlichkeit wurde nicht verkannt, welche Mrs. Willoughby jederzeit gegen ihre Weiber und Kinder an den Tag gelegt hatte, und Beulah's Sanftheit, Maud's Schönheit, Geist und Edelmuth blieben unvergessen. — Mit einem Wort, als sich der Kapitän seinen Leuten, welche alle zu diesem Zwecke innerhalb der Pallisaden unter's Gewehr getreten waren, zur Beaufsichtigung näherte, war es mehr ein wankendes, als geradezu ein unzufriedenes, rebellisches Korps, was er vor sich hatte.

„Achtung!" kommandirte Joyce, als sein Befehlshaber vor die Front der Schlachtlinie trat, welche Männer von verschiedener Farbe und Gestalt, von mancherlei Alter, Kleidung und Physionomie, aus allerhand Ländern, mit vielerlei Sitten — kurz eine wahre Musterkarte der Bevölkerung der gesammten Kolonie, wie sie damals bestand — enthielt: „Achtung! Präsentirt 's Gewehr!"

Der Kapitän nahm höflich den Hut ab zum Danke für diese Begrüßung, konnte aber ein Lächeln nicht unterdrücken, als er die Art und Weise bemerkt, wie das Kommando ausgeführt wurde.

Die Holländer hielten alle ihre Gewehre vollkommen regelrecht, denn sie folgten pünktlich demjenigen unter ihren Kameraden, der in solchen Dingen gewöhnlich den Takt angab.

Mike dagegen hatte einen ‚Handgriff' erfunden, der jeden Andern — nur ihn selbst nicht — in keine geringe Verlegenheit gebracht haben würde. Er streckte nämlich den Kolben seines Gewehrs, ohne alle Rücksicht auf Richtung im Glied, dem Kapitän gerade entgegen, während der Lauf an seiner Schulter ruhte. Dabei reckte der Leitrimer die Arme aus, so weit er vermochte und glaubte gleichwohl, seine Sache weit besser, als alle Andern zu machen.

Jamie hatte von der häufigen Anwendung des Senkbleis her einen ziemlich genauen Begriff von einer perpendikulären Linie, machte aber nur den unbedeutenden Mißgriff, daß er sein Gewehr verkehrt — mit dem Schloß auswärts — präsentirte.

Die Yankees waren beim Exerziren ziemlich exakt, nur hielten sie kein Tempo und keine Richtung; einer nach dem andern brachte sein Gewehr herunter — dies war nämlich genau die Weise, wie sie ihren Führern bei Meinungsstreitigkeiten zu folgen pflegten.

Das Manöver der Neger zu beschreiben, ist rein unmöglich: daß sie Fehler machten, war wohl natürlich, denn Jeder mußte doch den Kopf über die Linie hinaus strecken, um zu sehen, wie die ‚Handgriffe' gingen, und da konnte er denn unmöglich die Aufmerksamkeit auf seine eigene Dienstverrichtung lenken.

Der Sergeant war verständig genug, um einzusehen, daß seine Dressur noch nicht den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hatte: er ließ deßhalb seine Leute ihre Gewehre sobald als möglich wieder schultern. Dies gelang auch vortrefflich, den einzigen Umstand abgerechnet, daß die eine Hälfte ihre Gewehre an die rechte, die andere an die linke Schulter brachte.

„Wir werden's schon besser machen, Euer Gnaden, wenn die Leute etwas mehr dressirt sind," entschuldigte sich Joyce mit militärischer Begrüßung. „Korporal Strides hat einen ziemlichen Begriff vom Exerzitium und macht gewöhnlich den Vorgreifer. Wenn der wieder zurück ist, dann soll's schon besser kommen."

„Wenn er wieder zurück ist, Sergeant! — Könnt Ihr oder irgend Jemand wissen, wann das geschehen wird?"

„Ja, Euer Gnaden," sprudelte Mike mit dem Eifer eines Knaben. „Hier steht der Mann, der Euch das sagen wird."

„Du? — Was kannst Du wissen, mein guter Michael, das nicht uns allen bekannt wäre?"

„Ich weiß was ich sehe; und wenn das dort nicht Mischter Strides ist, so müßte ich mich nicht auf seinen gespreizten Gang verstehen."

Und in der That — in dem Augenblicke, da Mike seine Betheurung schloß, erschien Joel am Thore. Wie er dahin gelangte — das wußte Niemand, denn die Gegend nach der Mühle zu war fortwährend wohl bewacht worden und doch stand jetzt der Aufseher, wie aus den Wolken gefallen, am Thore und bat um Einlaß!

Dieser wurde ihm natürlich nicht verweigert, so unerwartet er auch kam und in weniger als einer Minute befand sich Joel vor seinen alten, wenn auch nicht Waffen- so doch wenigstens Hacke- und Pflug-Kameraden.

Seine Rückkehr war durch die Kinder in unglaublich kurzer Zeit im ganzen Hause verbreitet, und, Mrs. Strides mit ihrer jungen Brut an der Spitze — kam die gesammte weibliche Bevölkerung aus dem Hofe geströmt, um seine Neuigkeiten zu erfahren.

„Habt Ihr mir etwas insgeheim mitzutheilen, Strides?“ fragte der Kapitän, indem er sich mühte, einen Schein von Kaltblütigkeit zu behaupten, der seinem Herzen völlig fremd war — „oder könnt Ihr Euren Bericht hier vor der ganzen Einwohnerschaft erstatten?“

„Ganz wie's dem Kapitän beliebt,“ erwiederte der verschmitzte Demagog; „obwohl das Volk meiner Ansicht nach ein Recht hat, in einer Angelegenheit, welche das allgemeine Interesse berührt, Alles zu erfahren.“

„Achtung, ihr Leute!“ kommandirte der Sergeant — „Zug, rechtsum!“

„Nichts da, Joyce,“ fiel der Kapitän ein, indem er mit der Hand winkte; „die Leute mögen da bleiben. — Ich weiß, Ihr habt mit unseren Gästen gesprochen, nicht wahr, Strides?“

„Ja, Kapitän Willoughby und eine verzweifelte Gattung von Gästen ist das. Eine abscheulichere Rotte von Mohawks und Onondaga's ist mir noch nie vor Augen gekommen!“

„Nun, wie sie aussehen, das ist mir ganz gleichgültig. — Was aber ist der Zweck ihres Besuchs?“

„Ich meine abscheulich von Gemüth — sie verdienen wahrlich

alles Schlimme, was ich ihnen nachsage. Ihr Zweck ist nach ihrer eigenen Aussage kein anderer als — den Kapitän mit seiner Familie im Namen der Kolonien gefangen zu nehmen."

Bei diesen Worten warf Joel einen Blick an der Paradelinie hinab, um die Wirkung seiner Rede in den Mienen seiner Freunde zu lesen.

Daß dieselbe bei einigen nicht verloren gegangen, war eben so klar, als daß andere wiederum sie nicht gefaßt hatten. Der Kapitän schien unbewegt; ja in dem Lächeln, das um seine Lippen spielte, lag sogar ein leichter Anstrich von Ungläubigkeit.

„Das also wäre nach Eurem Berichte die Absicht, welche jenes Streifkorps zu uns hergeführt hat?" fragte er ruhig.

„Ja, Sir — und eine abscheuliche Absicht ist's in jetzigen Zeiten."

„Befindet sich eine Person von Ansehen bei jenem Korps, das im Auftrage der Kolonie mit so hohen Planen umzugehen behauptet?"

„Es sind allerdings ein paar Weiße darunter — wenn der Kapitän das gemeint hat — sie behaupten in aller Form ermächtigt und angewiesen zu seyn, zum Besten des Volks so zu handeln."

Bei jeder Anspielung auf das ‚Volk' blickte Joel unabänderlich auf seine Partheianhänger, um den Effekt, den dieses Wort bei ihnen äußerte, genau kennen zu lernen. Diesmal wagte er's sogar, dem Müller einen Wink zuzuwerfen.

„Wenn sie auf höheren Befehl gekommen sind, warum lassen sie sich nicht hier sehen? Ich bin doch nicht der Mann, der dem Gesetze widerstrebte, und wer mit dem Mantel des Rechts bekleidet zu mir kommt, braucht wahrlich keinen Widerstand zu fürchten."

„Ei, ich vermuthe, sie räsonniren ungefähr folgendermaßen: Gegenwärtig sind zwei Gesetze in Wirkung — das des Königs und das des Volks. Ich stehe dafür, jenes Korps kommt kraft des Volksgesetzes, wogegen das Gesetz, das der Kapitän meint, wahrscheinlich jenes des Königs ist. Der Unterschied ist so groß, daß eines oder das andere den Sieg davon trägt, je nachdem gerade die Freunde des Königs oder die des Volks die stärkeren sind.

Nun mögen diese Leute nicht gerne auf ihr Gesetz bauen, während der Kapitän vielleicht für das Sicherste hält, sich ein wenig auf sein eigenes zu verlassen."

„Und all' das haben sie Euch gesagt, Strides, damit Ihr mir's wiederholen sollet?"

„Ei bewahre — kein Wörtchen — 's ist nichts, als meine eigene Vermuthung in der Sache. Es wurde nur wenig zwischen uns verhandelt."

„Und nun," fuhr der Kapitän fort und suchte seine Brust durch einen Seufzer zu erleichtern — „darf ich wohl auch nach Eurem Begleiter fragen. Ihr habt wahrscheinlich ausfindig gemacht, wer er ist?"

„Herr Gott, ich war ganz sprachlos vor Verwunderung, Kapitän Willoughby, als die Wahrheit mich plötzlich überraschte! In solchem Aufzuge hätte ich den Major weder in dieser noch in jener Welt erkannt; er hat aber in seinem Gange so viel Aehnlichkeit mit dem Kapitän und als ich so hinter ihm drein ging, sagte ich zu mir: ‚wer kann das nur seyn? und dann fiel mir so gleichsam der Gang ein — auch entsann ich mich der vergangenen Nacht, wie ich da dem Kapitän mit einem Fremden begegnete, wie dieser das Zimmer nächst der Bibliothek bewohnte und lauter solche Dinge — als ich ihm endlich in's Gesicht sah, da war's der Major, wie er leibt und lebt!"

Das Alles war die reine Lüge, denn Joel hielt sich jetzt für sicher, da ihm Niemand widersprechen konnte.

„Ihr habt nun zwar die Art und Weise erklärt, Strides, wie Ihr meinen Sohn erkannt habt," fuhr der Kapitän fort — „wenn Ihr mir aber jetzt erzählen wolltet, was aus ihm geworden ist, würde ich Euch dafür dankbar seyn."

„Er befindet sich bei den Wilden. Waren sie einmal so weit, den Vater ergreifen zu wollen, so lag's wohl nicht in ihrer Natur, den Sohn frei ausgehen zu lassen, nachdem er dem Löwen geradezu in den Rachen gelaufen war — oder meint Ihr?"

„Und wie konnten die Wilden wissen, daß er mein Sohn ist? Erkannten sie ihn etwa auch an seinem Familiengang?"

Strides fühlte sich durch diese Frage im Rücken angegriffen und ließ sich sogar herab, ein klein wenig zu erröthen. Er sah wohl, daß er sich in einer kritischen Lage befand, denn neben den Einflüsterungen seines Gewissens kannte er auch den Kapitän hinlänglich genau, um zu wissen, daß er nichts weniger als zum Scherzen aufgelegt seyn würde, sobald sein Verdacht einmal erwacht wäre. Er wußte wohl, daß er den Galgen verdiente und Joyce war ganz der Mann dazu, um die Strafe augenblicklich an ihm zu vollstrecken, sobald sein Kommandant ihn dazu befehligte. Der Gedanke machte den Verräther im Innersten erbeben.

„Oho, ich bin meiner Erzählung etwas vorangeeilt," versetzte er hastig. „Vielleicht ist's am Besten, wenn ich Alles der Reihefolge nach berichte."

„Das wird allerdings das Klarste und Einfachste seyn. Um jeder Unterbrechung vorzubeugen, wollen wir uns auf mein Zimmer verfügen, wohin Joyce uns nachfolgen wird, sobald er seine Leute entlassen hat."

Dies geschah; ein paar Minuten später saß der Kapitän mit Joel im Bibliothekzimmer und Joyce stand daneben — der alte Sergeant lehnte es nämlich jedesmal ab, bei seinem Vorgesetzten sich eine Vertraulichkeit zu erlauben, wie seiner Ansicht zufolge das Sitzen war.

Wir wollen den wesentlichen Inhalt von Joel's Bericht in unserer eigenen Sprache wieder geben, indem wir sie bei all' ihrer Mangelhaftigkeit der des Aufsehers vorziehen, welche übrigens den besten Beweis von seiner List, Verrätherei und Niederträchtigkeit lieferte.

Diesem Berichte nach scheint es, daß die beiden Flaggenträger freundlich von den Indianern aufgenommen wurden. Die Männer auf der Felsenplatte, zu welchen sie geführt wurden, waren die Häuptlinge des Haufens, von denen sie mit geziemender Achtung behandelt wurden. Die plötzliche Bewegung hing — so erklärte

man ihnen — mit dem bevorstehenden Mahle zusammen; später begaben sich die Häuptlinge, von Strides und dem Major begleitet, nach dem Hause des Müllers. Hier hatte der Major mit Hülfe eines Weißen, der als Dolmetscher diente, die Fremden über den Beweggrund gefragt, der sie in die Niederlassung geführt habe. Als Antwort folgte geradezu die Aufforderung, das Blockhaus mit allem, was es enthielt, den Behörden des Kontinentalkongresses zu übergeben. Der Major hatte versucht, den Weißen, der zu Allem, was er that, gesetzliche Berechtigung zu haben behauptete — von der völlig neutralen Stellung seines Vaters zu überzeugen: doch zu seinem größten Erstaunen — so erzählte Joel — ward ihm erwiedert, daß man Robert Willoughby recht wohl kenne und der Weiße fragte höhnisch, ob es wohl wahrscheinlich sey, daß ein Mann, der einen Sohn in der königlichen Armee habe und diesen Sohn in seinem eigenen Hause verborgen halte, für den Triumph der königlichen Sache gleichgültig bleiben könne.

„Sie haben da einen wundervoll scharfsinnigen Mann als Magistratsperson gesendet, das kann ich Euch wohl sagen," fuhr Joel mit Nachdruck fort, „und er drängte den Major fast eben so scharf wie ein Advokat vor einem Gerichtshof. Wie er überhaupt ausfindig machen konnte, daß der Major sich im Blockhause aufhält, ist freilich etwas befremdend, da sogar Keiner von uns es wußte — aber sie haben eben heut zu Tage außerordentliche Hülfsmittel."

„Und hat Major Willoughby seine Identität eingestanden, nachdem man ihm seine Stellung in des Königs Dienste vorgeworfen?"

„Allerdings — wie ein ächter Gentleman. Er bestand blos auf der einen Behauptung, daß er nämlich einzig und allein zum Besuche seiner Familie hieher gekommen sey und sogleich nach Ablauf seines Urlaubs nach York zurückkehren werde."

„Wie wurde diese Erläuterung von der Person, deren Ihr erwähntet, aufgenommen?"

„Nun, die Wahrheit zu gestehen, er lachte darüber, wie alle

Uebrigen. Mir scheint, sie glauben dem Major keine Silbe von allem, was er sagt. In meinem Leben hab' ich noch keine Menschen mit so ungläubigen Gesichtern gesehen! Nachdem sie, so lang ihnen beliebte, geplaudert hatten, ließen sie den Major in eine Speisekammer einsperren und stellten einen Indianer als Schildwache vor die Thüre — dann nahm das Examen mit mir seinen Anfang."

Joel fuhr nun in seinem Berichte — nicht zu vergessen, immer noch seiner eigenen Aussage — fort und erzählte Alles, was zwischen ihm und den Fremden vorgefallen war. Sie hatten ihn über die Vertheidigungsmittel des Blockhauses, über die Stärke der Besatzung und deren Stimmung, über die Anzahl und Beschaffenheit der Gewehre und den Vorrath an Munition scharf ausgefragt.

„Ich erstattete einen guten Bericht — darauf könnt Ihr Euch verlassen," fuhr der Aufseher höchst selbstgefällig fort. „Erstlich sagte ich ihnen, der Kapitän habe einen Lieutenant bei sich, der den ganzen französischen Krieg mitgemacht habe; die Besatzung gab ich zu fünfzig Mann an, — ich konnte das ja eben so gut sagen, als dreiunddreißig. Von den Gewehren behauptete ich, mehr als die Hälfte führe Doppelläufe und der Kapitän besonders besitze eine Büchse, welche in einem Gefechte neun Wilde auf einmal getödtet habe."

„Da habt Ihr Euch stark geirrt, Joel. Es ist wahr, ein berühmter Häuptling fiel einmal durch jene Büchse; doch auch das ist keine Sache, deren man sich rühmen soll."

„Ei, der, der mir's erzählte, behauptete, zwei seyen durch sie gefallen — ich machte sogleich neun daraus, um eine gute Geschichte noch besser zu gestalten. Neun Mann klang doch weit schrecklicher als zwei: wenn man einmal aufschneidet — ei so muß man's nicht allzu ängstlich nehmen. Mir kam's jedenfalls vor, als ob sie ziemlich schweigsam würden, als ich ihnen von dem Feldstücke erzählte."

„Dem Feldstück, Strides! — Wie konntet Ihr eine solche Uebertreibung wagen, welche bei ihrem ersten Vorrücken bloßgestellt werden muß?"

„Das wollen wir schon sehen, Kapitän — wollen schon sehen. Feldstücke sind trefflich dazu geeignet, den Muth der Indianer abzukühlen und so dachte ich, ich wollte ihnen einmal einen Sechspfünder einschenken, um ihren Charakter zu prüfen. Als ich ihnen von der Kanone erzählte und was sie schon Alles mitgemacht habe — da schauten sie drein — nicht anders, als ob's zur Exekution ginge."

„Und was soll sie denn Alles mitgemacht haben — laßt doch hören!"

„Ich sagte ihnen, es sey eben dieselbe Kanone, welche der Kapitän, wie wir alle erzählen hörten, den Franzosen abgenommen habe; sie muß, wie Jedermann weiß, ein verzweifeltes Stück gewesen seyn, das bekanntlich mehr als hundert Reguläre hinstreckte, ehe der Kapitän einen Bajonetangriff darauf machte und es eroberte."

Dies war ein fein ersonnener Kunstgriff; denn er enthielt eine Anspielung auf die ausgezeichnetste Heldenthat in Kapitän Willoughby's militärischem Leben — eine That, auf welche er wohl mit allem Rechte stolz seyn durfte, wenn er nicht alle menschliche Eitelkeit verläugnen wollte. Alle, die ihn kannten, hatten schon von diesem Abenteuer gehört und Joel hatte es deßhalb listiger Weise auf oben erwähnte Art in seine Erzählung hereingezogen. Die Anspielung diente dazu, gewisse höchst unerfreuliche Verdachtsgründe, welche in der Brust seines Vorgesetzten sich zu regen anfingen, für den Augenblick wenigstens wieder einzuschläfern.

„Ei, es war nicht gerade nothwendig, Strides, von jener Affaire etwas zu erwähnen," fiel der Kapitän mit Bescheidenheit ein. „Es ist schon gar lange her und dürfte deshalb wohl in Vergessenheit gerathen. Dann besitzen wir auch, wie Ihr wißt, keine Kanone, die Euren Bericht bestätigte — und kommt das erst an den Tag, dann wird Alles der einen Ursache zugeschrieben: daß wir nämlich unsere wirkliche Schwäche dadurch verstecken wollten."

„Verzeihen Euer Gnaden," fiel Joyce ein — „ich glaube, Strides hat in dieser Sache durchaus militärisch gehandelt. Es ist voll-

kommen nach den Regeln der Kriegskunst, wenn die Belagerten stärker zu seyn vorgeben, als sie sind, und selbst die Belagerer nehmen zuweilen eine bessere Miene an, als die Wahrheit eigentlich gestatten würde. Militärische Berichte gelten, wie Euer Gnaden ja wohl wissen, eigentlich nirgends für ein Evangelium — höchstens unerfahrene Seeleute machen hierin eine Ausnahme."

„Dann," fuhr Joel fort, „wußte ich auch recht wohl, woran ich war, sintemalen wir wirklich über eine Kanone verfügen können, sobald sie sich nur erst auf eine Laffette bringen läßt."

„Ich glaube Strides zu verstehen, Euer Gnaden," begann der Sergeant von Neuem. „Ich habe zur Verzierung des Thorwegs einen ‚Quäcker'* ausgeschnitzt, den ich in der Mitte aus einander sägen und die Stücke kreuzweis über dem Eingange anbringen wollte, wie Euer Gnaden dergleichen oft in Garnisonen gesehen haben — ich meine ungefähr wie die messingnen Dekorationen an den Artilleriehüten, Euer Gnaden. Nun, die Kanone ist fertig und bemalt; ich wollte sie eigentlich noch in dieser Woche zersägen und aufstellen. Ich vermuthe, Joel hat nach Quäcker-Art gerade dies im Sinne gehabt."

„Der Sergeant hat Recht: das Stück sieht einer Kanone eben so ähnlich wie ein Katechismus dem andern. Die Mündung ist über einen Fuß tief und hat ein verteufelt schießlustiges Aussehen!"

„Die Kanone steht aber nicht auf Laffetten und selbst dann könnte sie doch nur als Schaustück dienen," bemerkte der Kapitän.

„Stellt sie nur einmal auf und ich wette darauf, kein Inschjön wird ihr in's Gesicht schauen. Sie nützt uns jedenfalls so viel, als ein Dutzend Schildwachen," gab Joel zur Antwort. „Was die Laffette betrifft, — an die habe ich schon gedacht, noch ehe ich eine Silbe davon sprach. Da wären z. B. die neuen Blockräder im Hofe unten, die könnten sie ganz gut tragen: die Zimmerleute

* So nennt man in England große Deicheln, welche zu Brunnenaufsätzen benützt werden. D. U.

würden das Hintertheil des Ganzen in ein paar Stunden herstellen, so daß kein Inschjön den Unterschied zwischen dieser und einer wirklichen Kanone auf zehn Schritte anzugeben vermöchte."

„Das läßt sich hören, Euer Gnaden," meinte Joyce in aller Ehrerbietung; „es beweist, daß Korporal Strides" — Joel behauptete zwar steif und fest, er sey Sergeant, allein der wirkliche ‚Simon Rechthaber' titulirte ihn niemals höher als: Korporal — „es beweist, daß Korporal Strides doch etwas vom Kriege versteht. Wenn wir das Feldstück auf Räder setzen und umsichtigen Gebrauch davon machen — wenn wir's im rechten Augenblicke zurückziehen und dann wieder sehen lassen — so könnte es uns sowohl bei einer Belagerung als beim Sturm die wesentlichsten Dienste leisten. Wollten Euer Gnaden meine Freiheit entschuldigen, so möchte ich ehrerbietigst rathen, dem Quäcker auf die Beine zu helfen und ihn als Mahnungsapostel an den Eingang zu stellen."

Der Kapitän besann sich eine Weile und befahl sodann dem Aufseher, in seiner Erzählung fortzufahren.

Der Rest von Joel's Geschichte war bald erzählt. Nach seinem Bericht von der Sache war's ihm gelungen, die Fremden durch den Anschein der größten Offenherzigkeit so gänzlich hinter's Licht zu führen, daß sie ihn als eine Art von Verbündeten betrachteten und nicht einzusperren beschlossen. Zwar wurde er unter Aufsicht gestellt: allein die Bewachung ward so nachläßig betrieben, daß er in einem passenden Augenblicke die Thalschlucht hinabschleichen und eine Richtung einschlagen konnte, wo man sich keinerlei Bewegung versah: so hatte er sich gänzlich in den Wäldern begraben, ohne daß die Verfolgung, selbst wenn sie versucht worden wäre, ihm gefährlich werden konnte. Nach einem weiten, stundenlangen Umwege hatte er das Thal umgangen und das Blockhaus erreicht, indem er, unter dem Schutze des Flüßchens und seines Buschwerks, fast ganz denselben Weg einschlug, auf welchem er mit Mike am Abend vor des Majors Ankunft zu Maud's Aufsuchung ausgezogen war. Von

letzterem Umstand wurde jedoch nichts erwähnt, denn Joel hatte hiezu seine besonderen Gründe.

„Ihr habt uns noch nichts von Mr. Woods erzählt, Strides," bemerkte der Kapitän, nachdem Joel seinen Bericht beendigt hatte.

„Mr. Woods! Ich weiß dem Kapitän nichts von ihm zu sagen; ich glaubte, er sey hier."

Die Art und Weise, wie der Kaplan das Blockhaus verlassen und in der Thalschlucht verschwunden war, wurde sofort dem Aufseher erklärt, der sich offenbar schon aus der Mühle weggeschlichen und den Rückweg angetreten haben mußte, ehe der Geistliche seine Heldenthat vollführt hatte.

Als Joel diese Erzählung vernahm, wurde in seinem Auge ein düsterer Ausdruck sichtbar, welcher mißtrauischere Personen, als die beiden Kriegsleute waren, beunruhigt haben würde: der Heuchler besaß aber Geschicklichkeit genug, um alle seine Gedanken und Gefühle zu verbergen.

„Wenn Mr. Woods den Inschjöns in seinem Kirchenhemd in die Hände fiel," begann der Aufseher auf's Neue, „so ist er — was nämlich Gefangenschaft betrifft — rettungslos verloren. Unter anderen Beschuldigungen gegen den Kapitän wurde auch die vorgebracht, daß der Kaplan, den er halte, noch eben so regelmäßig für den König bete, als er zu der Zeit zu thun pflegte, da dies als gesetzliche Handlung dem Gefühle des Volkes noch besser zusagte."

„Habt Ihr das etwa während Eures Examens vor der erwähnten Magistratsperson vernommen?" fragte der Kapitän.

„So ungefähr — ja, und obendrein noch mancherlei dergleichen. Der Squire schimpfte gräulich darüber, daß ein Geistlicher noch für den König und dessen Familie zu beten wage, während doch das Land im Kampf gegen dieselben begriffen sey."

„Darin gehorchen Seine Ehrwürden, Mr. Woods, einzig und allein höherer Ordre," bemerkte der Sergeant.

„Sie aber sagen — nein. Es ist jetzt die Ordre ergangen, behaupten sie, daß Niemand mehr für dieselben beten soll."

„Ja, Ordre — von der Obrigkeit vielleicht. Aber Seine Ehrwürden, Mr. Woods, sind ein Geistlicher und haben ihre eigenen kirchlichen Vorgesetzten: diese müssen erst ihre Befehle erlassen, wenn er gehorchen soll. Ich glaube, Euer Gnaden, wenn der Erzbischof von Canterbury oder der kommandirende General der Kirche, wer er auch seyn mag, eine allgemeine Ordre erließe, daß kein Geistlicher mehr für König Georg beten dürfe — Seine Ehrwürden Mr. Woods würden ohne allen Anstand gehorchen. Was anders aber ist's, wenn so ein Friedensrichter sich der Geistlichkeit als Tonangeber aufdrängen will. Es kommt mir gerade vor, wie wenn ein Schiffskapitän ein Regiment kommandiren wollte!"

„Armer Woods!" rief der Kapitän; „hätte er meinem Rathe gefolgt und diese Gebete unterdrückt — es stünde jetzt besser um uns Beide. Er ist aber ganz Eurer Meinung, Sergeant, und glaubt, ein Laie dürfe sich über einen Priester keine Autorität anmaßen."

„Und hat er nicht Recht, Euer Gnaden? Erinnert Euch nur, welchen Mischmasch oft die Milizoffiziere anrichten, wenn sie sich mit einem regulären Korps messen wollen. Manche der größten Schwierigkeiten im letzten Krieg entstanden für uns durch solche ungeschickte Hände, sobald sie Maschinen zu handhaben versuchten, von denen sie Nichts verstanden. Was das Beten betrifft, Euer Gnaden, so kommt mir's durchaus nicht darauf an, für wen oder für was ich bete, so lange es überhaupt durch Generalordres, vom rechten Hauptquartiere erlassen — befohlen ist. — Ich glaube, Seine Ehrwürden, Mr. Woods, sollten nach derselben Regel beurtheilt werden."

Da der Kapitän von einer Verlängerung der Unterredung keinen weiteren Nutzen erwartete, so entließ er seine Gefährten. Er für seine Person suchte sodann seine Gattin auf, um auch sie mit dem jetzigen Stande der Dinge bekannt zu machen.

Letzteres war eine peinliche Pflicht, wenn gleich Mrs. Willoughby

und ihre Töchter seinen Bericht mit weniger Aengstlichkeit anhörten, als der Gatte und Vater befürchtet hatte. Die seitherige Ungewißheit war so schrecklich gewesen, daß die nunmehrige Wahrheit ihnen noch als Trost erschien.

Die Mutter glaubte nicht, daß die Kolonialbehörden ihrem Sohne etwas zu Leid thun würden, denn sie meinte, alle Menschen müßten ihn in gewissem Grade eben so lieben, wie sie ihn liebte. Beulah dachte, ihr eigener Gemahl müßte als Bob's Beschützer auftreten und Maud fand noch vergleichungsweises Glück in dem Gedanken, daß sie den Geliebten unverletzt und in ihrer Nähe wußte.

Nachdem der Kapitän diese unerfreuliche Pflicht erfüllt hatte, war er ernstlich auf Lösung seiner militärischen Aufgabe bedacht. Nach weiterer Ueberlegung und Besprechung mit Joyce willigte er endlich darein, daß der Quäcker auf Räder gesetzt werden sollte. Die Zimmerleute machten sich sogleich an's Geschäft, bei welchem der Sergeant freiwillig die Oberaufsicht übernahm.

Joel war den größten Theil des Morgens über mit Frau und Kindern so wie mit dem Müller beschäftigt: der Tag rückte immer weiter vor und neigte sich sogar seinem Ende entgegen, ohne daß er sich, wie er sonst gewohnt war, unter den übrigen Kolonisten sehen ließ.

Diese ganze Zeit über lag die Gegend außerhalb der Pallisaden in das tiefe Schweigen der Natur begraben. Mit der vollen Pracht eines Sabbathstages in den Wäldern warf die Sonne ihre Strahlen schräg über das liebliche Thal: nirgends aber war eine Menschengestalt zu sehen. Weder feindliche Indianer noch weiße Bewohner ließen sich blicken und der Kapitän fing schon an zu vermuthen daß die Feinde, mit ihrem Raube zufrieden, den Rückweg nach dem Flusse eingeschlagen und seine eigene Gefangennahme auf eine andere Gelegenheit verschoben hätten.

Diese Besorgniß gewann bei ihm gegen Abend so sehr die Oberhand, daß er sich bereits damit beschäftigte, an einige einflußreiche Freunde in Albany und am Mohawk zu schreiben und sie um

ihre Vermittlung zu Gunsten seines Sohnes zu bitten, als der Sergeant gegen neun Uhr — um diese Zeit hatte er nämlich Befehl, die Wache für die erste Hälfte der Nacht zu verlesen — an der Thüre des Zimmers erschien, um eine wichtige Meldung zu machen.

„Was giebt's, Joyce?" fragte der Kapitän. „Sind einige unserer Leute schläfrig oder schützen sie Unwohlseyn vor?"

„Schlimmer als das, Euer Gnaden, so fürchte ich sehr," lautete die Antwort. „Von den zehn Mann, welche Euer Gnaden mir zur Wache zu beordern befahlen, werden fünfe vermißt. Ich glaube, sie sind desertirt."

„Desertirt! Das klingt allerdings bedenklich; laßt das Signal zum allgemeinen Antreten geben — die Leute können noch nicht zu Bett gegangen seyn. Wir wollen die Sache gleich untersuchen."

Joyce zählte zu seinen Glaubensartikeln vor allen den einen „der Ordre zu pariren," und so wurde auch dieser Befehl urplötzlich in Ausführung gebracht. In fünf Minuten erschien eine Ordonnanz, um dem Kapitän zu melden, daß die Garnison im Hofe in's Gewehr getreten sey.

Unten stand der Sergeant vor seiner kleinen Abtheilung, in der einen Hand die Laterne, in der andern die Verlesliste haltend. Schon der erste Blick sagte dem Kapitän, daß seine Streitkräfte eine bedeutende Verminderung erlitten hatten: er führte deßhalb den Sergeanten bei Seite, um seinen Rapport zu vernehmen.

„Was ist das Resultat Eurer Nachforschungen, Joyce?" fragte er mit größerer Unruhe, als er wahrscheinlich hätte vor den Andern verrathen mögen.

„Wir haben gerade die Hälfte unserer Leute verloren, Sir. Der Müller mit der Mehrzahl der Yankee's und zweien von den Holländern erschienen nicht beim Verlesen — auch ist keiner von ihnen in seinem Quartier zu finden. Sie sind entweder zum Feinde übergegangen, Kapitän Willoughby, oder haben sie sich, unzufrieden

mit dem Stande der Dinge im Blockhaus, der Sicherheit halber in die Wälder geflüchtet."

„Und Weib und Kind im Stich gelassen, Sergeant? Das wird wohl keiner über's Herz bringen."

„Ihre Weiber und Kinder sind gleichfalls desertirt, Sir. Im ganzen Blockhause ist weder Kind noch Kegel von einem der Flüchtlinge zu finden."

Neunzehntes Kapitel.

Die Welschen all', sobald sie todt Dich wähnten,
Zu Bolingbroke floh'n sie, zerstreut nach allen Enden.

Richard II.

Dies war allerdings eben jetzt, bei Einbruch der Nacht und unter den Umständen, welche mit diesem Falle verbunden waren — eine höchst beunruhigende Hiobspost. Selbst bei den Zurückgebliebenen hielt Kapitän Willoughby für klug, sich nach Namen und Charakter zu erkundigen, um zu wissen, auf welchem Grunde er stehe und um sein künftiges Verhalten darnach zu bemessen. Sobald er daher den Sergeanten soweit von den Uebrigen abseits führen konnte, daß er gewiß seyn durfte, von ihnen nicht vernommen zu werden, richtete er seine Fragen an denselben.

„Zurückgeblieben sind Michael O'Hearn, Jamie Allen, die beiden Zimmerleute, die drei Neger, Joel und die drei Holländer, die erst neulich in die Kolonie aufgenommen wurden, nebst den beiden Burschen, welche Strides zu Anfang dieses Jahres anwarb," so lautete die Antwort. „Euer Gnaden und mich mit eingerechnet macht das gerade fünfzehn Mann, und diese Zahl sollte, denk' ich, hinreichen, um das Haus im Falle eines Sturmes zu sichern, wogegen aber die Außenwerke, wie ich fürchte, und alle dergleichen Punkte verlassen werden müssen."

„Im Ganzen sind dies unsere besten, ich meine nämlich unsere zuverläßigsten Leute," versetzte der Kapitän. „Auf Mike, Jamie und die Schwarzen dürfen wir ebenso sicher wie auf uns selbst vertrauen. Auch Joel kann uns manches Hülfsmittel gewähren, wenn er nur im feindlichen Feuer seine Schuldigkeit thun will."

„Korporal Strides hat sich als Soldat noch nicht erprobt, Euer Gnaden, doch haben auch Rekruten zuweilen schon Wunder gethan. Die Wache werde ich jetzt natürlich auf die Hälfte ihrer früheren Stärke reduciren, Sir, da die Leute doch auch einiger Ruhe bedürfen."

„Wir müssen uns heute Nacht am Meisten auf Eure und meine Wachsamkeit verlassen, Joyce. Ihr werdet die Wache bis um ein Uhr übernehmen: den Rest der Nacht will ich sodann aufbleiben. Ehe Ihr die Leute entlaßt, will ich aber noch zuvor ein ermunterndes Wort an sie richten — ich denke, das kann uns unter den jetzigen Umständen ein ganzes Peloton ersetzen."

Es geschah höchst selten, daß der Sergeant mit den Plänen seines kommandirenden Offiziers nicht übereinstimmte, und so kam auch dieser Vorschlag augenblicklich zur Ausführung. Die Laterne wurde so aufgestellt, daß der Kapitän die ganze Reihe heterogener Gesichter, welche vor ihm standen, im Auge hatte — dann begann er folgendermaßen:

„Es scheint, meine Freunde, daß einige von unseren Leuten, von panischem Schrecken ergriffen, desertirt sind. In ihrem Unverstand sind sie nicht nur selbst geflohen, sondern haben auch ihre Weiber und Kinder zum Nachfolgen veranlaßt. Nur ein wenig Ueberlegung wird euch zeigen, welchem Elende sie auf ihrer übel berechneten Flucht ausgesetzt seyn müssen. Wir zählen fünfzig Meilen bis zu der nächsten bedeutenden Niederlassung und über dreißig, ehe wir nur eine einzige Hütte erreichen, wenn man nicht etwa die Jägerbaracken hieher rechnen will: so müssen also, selbst wenn sie dem wilden Feinde, der, wie wir wissen, in den Wäldern

umherschwärmt, glücklich entrinnen, noch ganze Tage verstreichen, bis die Armen zu einem sicheren Zufluchtsorte gelangen. Weiber und Kinder werden weder hinlängliche List zum Verbergen ihrer Spuren, noch so viel Stärke besitzen, um viele Stunden lang Hunger und Durst ertragen zu können. Möge Gott ihnen vergeben, was sie gethan haben und sie durch die Mühseligkeiten und Gefahren geleiten, von denen sie bedroht sind! Was uns betrifft, so müssen wir uns entschließen, entweder unsere Pflicht in vollem Maaße zu thun oder uns sogleich mit gegenseitigem Einverständnisse zurück zu ziehen. Ist also einer unter euch, der von dem Ausharren unter den Waffen und von der Vertheidigung dieses Hauses üble Folgen für sich befürchtet — der trete vor und bekenne es offen: er hat volle Erlaubniß, mit Allem, was ihm gehört, frei abzuziehen und soll dazu Subsistenz- wie Vertheidigungsmittel mitbekommen. Ich will nicht, daß Einer anders als freiwillig und mit ganzem Herzen bei mir und den Meinen zurückbleibe. Die Nacht ist bereits dunkel: wer also das Blockhaus frühzeitig genug verläßt, kann noch einen solchen Vorsprung vor jedem Verfolger gewinnen, daß er sich vor Tagesanbruch in vergleichungsweiser Sicherheit befindet. Ist demnach ein Solcher unter euch, so möge er ehrlich und ohne Furcht sprechen — das Thor soll seinem Auszuge offen stehen."

Hier hielt der Kapitän inne — doch keine Seele gab Antwort. Ein gemeinsames Gefühl von Loyalität schien jeden von den Zuhörern an seine Pflicht zu knüpfen. Die schwarzen Augen der Neger rollten an der kleinen Reihe hinab, um zu sehen, wer zuerst ihren Herrn verlassen würde und ihr freudiges Grinsen bewies den Triumph, mit welchem sie das Resultat seiner Aufforderung betrachteten. Mike's Gefühle waren zu heftig, um stumm bleiben zu können — er mußte laut die Gedanken äußern, die ihm durch den Sinn zogen.

„O, o!" knurrte der Leitrimer, „ich sollte den Ausreißern gar noch eine glückliche Reise wünschen? Gott behüte — laßt sie nur

Hunger leiden, während sie sich durch die Wälder hinschleppen und ihr eigenes Gewissen sie fortwährend zur Rückkehr mahnt — die Allerweltsdiebe! — ja, das sind sie alle zusammen, jeder Mutter Sohn, Weiber und Alle. Nein, wahrhaftig — nimmermehr würde ich das thun — nein, und wenn ich auch vom Scheitel bis zu den Fußsohlen ein einziger Skalp wäre und an jedem Zoll meines Körpers ein Inschjön hinge, um sich einen Sommerrock aus meinem Felle auszuschneiden! Da komm' einer mit Religion bei solchen Kreaturen! Kein einziger von ihnen hat auch nur so viel Moral, um selbst das kürzeste Gebet zu Ende zu bringen, das der Herr einem Christen zu sprechen gestattet. Ich sage, der Teufel soll sie holen — das ist der freundlichste Wunsch, den ich ihnen nachzuschicken habe."

Der Kapitän wartete geduldig, bis dieser Monolog zu Ende war; dann entließ er die Leute mit einigen Worten der Ermuthigung und des Dankes für die Treue, die sie zuletzt bewiesen hatten.

Die Nacht war unterdessen mit ihrem vollen Dunkel hereingebrochen: am finstersten zeigte sich der Hof wegen des Schattens, den die Gebäude darauf warfen; die Punkte außerhalb blieben leichter zu unterscheiden.

Als der Kapitän sich nach Joyce umwandte, um ihm seine letzten Weisungen zu ertheilen, entdeckte er beim Lichte der Laterne, welche dieser trug, nicht weit vor sich eine menschliche Gestalt, die sich wegen der Nähe des Blockhauses nur undeutlich erkennen ließ.

Ein Mensch war's — so viel stand fest und da mit Ausnahme einer einzigen, außerhalb des Hofes aufgestellten Schildwache sämmtliche waffenfähige Bewohner aller Wahrscheinlichkeit nach in dem kleinen Haufen, der noch beisammen stand, versammelt waren, so erkannten die beiden alten Krieger gleichzeitig die Nothwendigkeit, das Wesen dieses unvorhergesehenen Besuchers zu erforschen.

Beide näherten sich mit raschen Schritten der regungslosen Gestalt: Joyce hob die Laterne in die Höhe — bis ihr Licht auf ein

paar wilde, glühende, schwarze Augen und auf das rothe Gesicht eines Indianers fiel.

„Nick!“ rief der Kapitän, „bist Du's? Was hat Dich hierher gebracht und wie bist Du bis in den Hof gelangt? Kommst Du als Freund uns zu Hülfe oder sollen wir Dich als Feind betrachten?“

„Viel zu viel fragen, Kap'in — viel zu viel — gerade wie 'ne Squaw Alles auf einmal. Gehen ins Buchzimmer, Nick folgen; Alles erzählen, was er haben zu sagen.“

Der Kapitän ermahnte flüsternd den Sergeanten, daß er sich von der Wachsamkeit der Schildwache außen überzeugen solle, und ging dann in das Bibliothekzimmer voran, wo er Frau und Töchter, wie er sich gedacht hatte, in ängstlicher Erwartung seiner Ankunft versammelt fand.

„O Hugh, ich hoffe, es steht nicht so schlimm, wie wir fürchteten!“ rief die Mutter, als der Kapitän und dicht hinter ihm der Tuscarora ins Zimmer trat: „unsere Leute können nicht so herzlos seyn, uns in einem solchen Augenblicke zu verlassen.“

Der Kapitän küßte seine Gattin, sprach einige ermunternde Worte und deutete dann auf den Indianer.

„Nick!“ riefen die drei Frauen in einem Athem, wenn gleich der Klang ihrer Stimmen bei dem unerwarteten Wiedersehen ihres alten Bekannten einen sehr verschiedenartigen Eindruck verrieth. Mrs. Willoughby's Ruf tönte wie ein Freudenschrei, denn sie betrachtete den Indianer als ihren Freund; Beulah fühlte sich von Angst ergriffen, denn der Gedanke an den kleinen Evert und an die Mordmesser der Wilden zuckte plötzlich durch den aufgeregten Sinn der jungen Mutter; in Maud's Stimme dagegen lag jene düstere Entschlossenheit, welche sie aufgeboten hatte, um sich in dieser fürchterlichen Prüfung aufrecht zu erhalten.

„Ja, Nick — der trotzige Nick,“ wiederholte der Indianer in einen Gutturaltönen. — „Alter Freund, Ihr nicht froh, ihn sehen?“

„Das wird von Deinem Auftrage abhängen,“ fiel ihm der Kapitän

ins Wort. „Gehörst Du auch zu jenem Korps, das jetzt bei der Mühle lagert? — Doch halt; wie kamst Du in unsere Pallisaden? Zuerst beantworte mir dies!“

„Kommen herein. Baum nicht gut, um Inschjön aufzuhalten. Helfen nix mit Aesten, wie sollen also ohne sie? Brauchen viel Musketen und viel Soldaten, um dat zu thun. Dies keine Garnison, Kap'in, vor der Nick sich fürchten. Ich immer sagen zu viel Loch, um fest zu seyn.“

„Das ist keine Antwort auf meine Frage, Bursche. Durch was für Mittel gelangtest Du über die Pallisaden?“

„Was für Mittel? — Inschjön Mittel natürlich. Kommen wie 'ne Katze, springen gleich Hirsch, kriechen gleich Schnecke. Nick großer Tuscarora-Häuptling: wissen wohl, wie Krieger marschiren, wenn sie Kriegsaxt ausgraben.“

„Und Nick ist in den Garnisonen immer ein großer Schmarotzer gewesen und sollte wissen, wie ich seinen Rücken zu bearbeiten verstehe. Du wirst Dich erinnern, Tuscarora, daß ich Dich zu meiner Zeit mehr als einmal durchgepeitscht habe.“

Der Kapitän sagte dies in drohendem Tone und vielleicht mit mehr Hitze als Klugheit. Die Zuhörer fuhren zusammen, wie wenn eine neue Gefahr plötzlich vor ihren Augen aufgestiegen wäre, und die angstvollen Blicke, denen er allenthalben begegnete, erinnerten den Kapitän, daß er zu weit zu gehen im Begriffe war.

Der Indianer selbst — die aufgethürmte Donnerwolke ist nicht schwärzer als sein Gesicht wurde, da er diese Worte vernahm: als ob jeder entehrende Schlag, den er erduldet, seinen Körper noch in diesem Augenblicke zerfleischte, so schien sich seine Seele in ihrem Schmerze zu krümmen und die erlittene Schmach mit tiefstem Ingrimm von sich abzuwehren.

Kapitän Willoughby erschrack über das, was er angerichtet hatte; jetzt war's aber zu spät, um einen anderen Weg einzuschlagen;

er verharrte deßhalb in würdevoller Ruhe und wartete, bis der Tuscarora sich wieder etwas gefaßt hatte.

Wohl länger als eine Minute blieb Nick völlig stumm. Nach und nach — wiewohl sehr langsam — änderte sich der Ausdruck seiner Miene. Endlich wurde sein Gesicht regungslos wie Marmor und zeigte im höchsten Grade jenen Stoicismus, wie die strengste Angewöhnung ihn nur je dem menschlichen Antlitze aufzuprägen vermochte.

„Hören," begann dann der Indianer voll tiefen Ernstes. „Kap'in alter Mann. Haben Haupt wie Schnee auf dem Felsen. Er kühner Krieger; besitzen aber nicht Weisheit genug für graue Haare. Warum sonst rauhe Hand auf die Stelle legen, wo Peitsche hingefallen? Weiser Mann thun niemals das. Letzten Winter er kalt; brauchen Feuer, um warm zu werden. Viel Eis, viel Sturm, viel Schnee. Welt sehen aus schlimm — nur für Bär und Schnecke tauglich, die sich im Felsen einnisten. Nun — Winter vorbei; Eis vorbei; Schnee vorbei; Sturm vorbei. Sommer erscheinen an ihrer Statt. Alles gut, alles lieblich. Warum also an Winter denken, wenn Sommer kommen und ihn mit hellem Himmel vor sich hertreiben?"

„Deshalb, um mich vor seiner Wiederkehr zu verwahren. Wer in den Tagen des Glücks der schlimmen Stunde nie gedenkt, wird endlich finden, daß er nicht nur eine Pflicht, sondern selbst die Lehren der Weisheit vernachläßigt hat."

„Er nicht weise!" erwiederte Nick mit Nachdruck. „Kap'in Bleichgesicht-Häuptling. Haben Besatzung; haben Krieger; haben Gewehr. Gut — er peitschen Kriegers Rücken, daß Blut fließen. Das schlimm genug: noch schlimmer, wenn legen Finger auf alte Wunde, und machen Schmerz und Schaam aufs Neue wiederkehren."

„Vielleicht wäre es edelmüthiger gewesen, Nick, wenn ich gar nichts davon erwähnt hätte. Du siehst aber, in welcher Lage ich mich befinde: außen den Feind, meine Leute desertirt, die Schild-

wache nachläßig, so daß einer sogar bis in den inneren Hof eindringen konnte, ohne daß ich wüßte, wie es zuging."

„Nick sagen Kap'in, wie's zuging. Wenn rother Mann draußen — erschießen ihn; wenn Garnison davon laufen — peitschen Garnison; wenn nicht wissen — lernen; nur nicht peitschen wieder auf alte Wunde!"

„Nun gut denn; sprich nichts mehr davon, Nick. Da hast Du einen Thaler — kauf Dir Rum dafür: jetzt aber laß uns von anderen Dingen reden!"

Nick würdigte die Gabe keines Blicks, obgleich sie ihm eine schöne Weile höchst verführerisch vor Augen gehalten wurde. Daraus entnahm der Kapitän, daß der Tuscarora jetzt den Krieger und Häuptling spielte, was er zu Zeiten und zwar jedesmal sehr gut durchzuführen gewohnt war; er steckte also sein Geld wieder zu sich und suchte auch sein eigenes Auftreten danach einzurichten.

„Jedenfalls habe ich ein Recht, darauf zu bestehen, daß Du mir sagst, erstens — auf welche Art Du in die Pallisaden hereinkamst und zweitens — was Dich so plötzlich und bei Nacht zu uns hergeführt hat."

„Fragen Nick Alles, was Recht zu fragen haben, Kap'in; nur alte Peitsche nicht wieder berühren. — Wie ich durch die Pallisaden kommen? — Wo seyn Schildwachen, um Inschjön aufzuhalten? Eine am Thor: gut — aber rings herum sonst keine. Kommen herein, da oben, dort unten, so da drüben. Zehn, zwanzig, drei Stellen. Denken wohl Baum? — klettern darüber. Denken wohl Pallisade? — klettern ebenfalls drüber. Was also helfen? — Soldat außen am Thor, wenn Nick über's andere Ende springen! Kommen in den Hof, wenn's ihm belieben. Halbes Thor, gar kein Thor. So leicht, daß mich schämen, darüber zu prahlen. Kap'in sonst Nick's Freund — manchen Kriegspfad mit ihm gewandelt; das in alter Zeit. Beide Krieger: beide gegen Franzmanns Garnison ausgezogen. Gut; wer kroch herein zum offenen Thor dicht neben der

Kanone und ließ die Bleichgesichter ein? Großer Tuscarora thun das: keine Peitsche dann; heute Nacht nicht sprechen von alter Wunde!"

„Das ist Alles vollkommen wahr, Wyandotté." — Dies war nämlich Nick's stolzester Titel und ein schwaches, aber grimmiges Lächeln überflog sein Gesicht, als er diesen Namen aus dem Munde des Mannes vernahm, der ihn damals noch gekannt hatte, als sein Kriegsruf den Schrecken in das Herz seiner Feinde jagte. — „Das Alles ist wahr, Wyandotté, und ich habe Dich darum bewundert. Damals warst Du kühn wie der Löwe und listig wie der Fuchs. Du erwarbst Dir große Ehre durch jene Heldenthat!"

„Das ist anders als alte Wunde, hum?" rief Nick, plötzlich auffahrend, so daß Mrs. Willoughby bis ins Innerste erbebte. „Nennen Nick nicht Hund heute Nacht. Er blos Krieger damals — ganz Gesicht — nichts von Rücken."

„Ich sagte, Du wurdest für Dein damaliges Benehmen hoch geehrt, Nick, und reichlich belohnt. — Jetzt laß aber hören, was Dich heute Nacht zu uns hergeführt hat und woher Du kommst?"

Es erfolgte eine abermalige Pause. Das Gesicht des Indianers wurde immer weniger wild, bis endlich der seitherige Ausdruck boshafter Rachgierde einem anderen, menschlicheren Gefühl und freundlicheren Regungen Platz machte.

„Squaw gut," versetzte er endlich in sanftem Tone, indem er Mrs. Willoughby mit der Hand zuwinkte. — „Haben Sohn; lieben ihn wie kleinen Knaben. Nick kommen früher sechs, zwei Mal als Bote von ihrem Sohn."

„Mein Sohn, Wyandotté!" rief die Mutter. „Bringt Ihr vielleicht auch jetzt Nachrichten von meinem Jungen?"

„Nicht Nachrichten bringen — zu schwer; Indianer nicht gerne solche Last tragen — bringen Brief."

Ein Freudenruf ertönte aus dem Munde der drei Frauen; jede streckte ihm unwillkührlich die Hand entgegen, um das Schreiben

in Empfang zu nehmen. Nick zog dasselbe aus einer Falte seines Gewandes und legte es Mrs. Willoughby mit so ruhiger Grazie in die Hand, daß selbst ein Höfling darin vergeblich mit ihm gewetteifert haben würde.

Der Brief war kurz und nur mit Bleistift auf ein schmutziges Blatt Papier geschrieben, das aus irgend einem Buche gerissen zu seyn schien: die Handschrift aber wurde sogleich als Robert Willoughby's erkannt. Der Brief hatte weder Adresse noch Unterschrift und enthielt blos folgende Zeilen:

„Verlaßt euch auf eure Vertheidigungsanstalten und auf nichts Anderes. Unter dem feindlichen Korps befinden sich viele Weiße, als Indianer verkleidet. Man argwöhnt wer ich bin, vielleicht daß ich auch schon erkannt wurde. Man wird euch deßhalb zusetzen, doch thut ihr am Besten, wenn ihr standhaft bleibet. Ist Nick ehrlich, so kann er euch mehr erzählen; ist er falsch, so wird dieser Brief euch jedenfalls zu Gesicht kommen, wenn er ihn auch ausliefert. Sichert die inneren Thore und bauet mehr aufs Haus, als auf die Pallisaden. Für mich fürchtet nichts — mein Leben kann nicht in Gefahr kommen."

Eines nach dem andern las den Brief; Maud wandte sich abseits, um ihre Thränen zu verbergen, welche beim Durchlesen rasch hinter einander auf das Papier niederfielen. Sie las ihn zuletzt und durfte ihn also auch behalten — das kostbare Pfand, doppelt kostbar in einem Augenblicke, wo fast jedes Gefühl ihres Daseyns sich in der innigen Theilnahme für den Gefangenen concentrirt hatte.

„Wegen der näheren Umstände werden wir auf Dich verwiesen, Nick," bemerkte der Kapitän; „ich hoffe, Du wirst uns nichts als Wahrheit berichten. Eine Lüge ist zu unwürdig für den Mund eines Kriegers!"

„Haben Nick gelogen mit dem Biberdamm? Finden Kap'in nicht gut, wie Indianer sagen?"

„Darin hast Du ehrlich gehandelt; ich muß Dich drum loben.

Hat außer Dir, dem der ihn schrieb und uns, noch sonst Jemand diesen Brief zu Gesicht bekommen?"

„Wozu fragen? Wenn Nick sagen nein, Kap'in glauben, er lügen. Selbst Fuchs sprechen zuweilen Wahrheit — warum nicht auch Inschjön? Nick sagen — nein."

„Wo und wann hast Du meinen Sohn verlassen? — Wo befindet sich das Korps der Rothhäute in diesem Augenblick?"

„Alle Bleichgesichter voll Uebereilung! Fragen zehn, eine, vier Fragen auf einmal. — Gut; antworten auch so. Hier unten bei der Mühle — dort unten bei der Mühle; halbe Stunde, sechs, zwei, zehn Uhr."

„Du willst wohl sagen, Major Willoughby war bei der Mühle, als Du ihn zuletzt sahst, und zwar noch vor einer halben Stunde?"

Der Tuscarora nickte bejahend mit dem Kopfe, gab aber keine Antwort. Seine Augen streiften dabei über die bleichen Züge der Frauen und zeigten einen Ausdruck, der das Mißtrauen des Kapitäns aufs Neue erweckte. Dieser stellte deßhalb seine Fragen wieder in einem Tone, der mehr zu der militärischen Strenge seiner früheren Gewohnheiten, als zu der freundlichen Weise paßte, welche er seit den letzten Jahren angenommen hatte.

„Du kennst mich, Nick," fuhr er ernsthaft fort, „und solltest meinen Unwillen fürchten."

„Was Kap'in jetzt meinen?" fragte ruhig der Indianer.

„Daß noch dieselbe Peitsche hier im Fort ist, welche Du in unserer früheren Garnison an mir kennen lerntest und daß ich auch deren Gebrauch noch keineswegs vergessen habe."

Der Tuscarora betrachtete den Kapitän mit sehr beunruhigenden Blicken; doch ließ sein Gesicht im Ganzen mehr Ironie als Wildheit erkennen.

„Wozu wieder von Peitschen sprechen?" erwiederte er. „Sogar der Yengeese-General verstecken die Peitsche, wenn er Feind vor sich sehen. Soldat kann nicht fechten, wenn Rücken schmerzen.

Wenn Schlacht nahe, dann alles gut Freund; wenn Schlacht vorüber, dann peitschen, peitschen, peitschen. Warum so sprechen? — Kap'in niemals schlagen Wyandotté."

„Dein Gedächtniß muß sehr kurz seyn, um so etwas zu behaupten! Ich glaubte, ein Indianer behalte das, was er erlebt, besser im Kopfe."

„Niemand wagen, Wyandotté zu schlägen!" rief der Indianer mit Nachdruck. „Niemand — Bleichgesicht oder Rothhaut — kann Wyandotté einen Schlag auf den Rücken geben und noch die Sonne untergehen sehen!"

„Nun gut, Nick; wir wollen nicht länger über diesen Punkt streiten, aber laß nun Vergangenes auch vergangen seyn. Was geschehen ist, ist geschehen und soll hoffentlich nicht wieder vorfallen."

„Das geschehen Nick, trotzigem Nick — armem, betrunkenem Nick — dem Wyandotté niemals!"

„Ich glaube, ich fange an, Dich zu verstehen, Tuscarora, und freue mich sehr, statt eines armen, elenden Verstoßenen einen Häuptling und Krieger in meinem Hause zu haben. Darf ich mir das Vergnügen machen, unsern ehemaligen Feldzügen zu Ehren ein Glas für Dich zu füllen?"

„Nick immer trocken — Wyandotté kennen keinen Durst. Nick Bettler — verlangen nach Rum — bitten um Rum — denken an Rum — sprechen von Rum — lachen um Rum — schreien um Rum. — Wyandotté kennen keinen Rum, auch wenn er ihn sehen. Wyandotté bitten um Nichts — nein, nicht einmal um seinen Skalp."

„Das Alles klingt recht hübsch und ich bin ebenso erfreut als bereitwillig, Dich in dem Range eines Häuptlings, in welchem Du, wie Du mir zu verstehen gibst, nunmehr gekommen bist — in meinem Hause zu empfangen. Ein Krieger von Wyandotté's hohem Namen ist zu stolz, um eine gespaltene Zunge im Munde zu führen und ich werde also nichts als Wahrheit von ihm vernehmen. So sage mir

denn Alles, was Du von diesem Korps bei der Mühle weißt: was sie hergebracht hat, wie Du mit meinem Sohne zusammenkamst und was seine Feinde wohl zunächst vornehmen werden. Beantworte die Fragen nach der Reihenfolge, wie ich sie Dir vorlegte."

„Wyandotté kein Zeitungsblatt, um Alles auf einmal zu erzählen. Laßt den Kap'in sprechen, wie ein Häuptling mit dem andern."

„Nun, so sage mir zuerst, was Du von diesem Korps bei der Mühle weißt. Sind viele Bleichgesichter darunter?"

„Stellt sie in den Fluß," gab der spruchreiche Indianer zur Antwort; „Wasser sagen die Wahrheit."

„Du meinst, es seyen viele darunter, welche das Wasser weiß waschen würde?"

„Wyandotté weiß das. Wann zogen rothe Krieger auf ihrem Pfade einher wie eine Heerde Schweine? Eine Rothhaut dort, wie großer Geist sie machen, neben ihr zwei Rothhäute, welche Bemalung dazu machen. Das bald sehen an ihrer Fährte."

„Du fandest also ihre Fährte und gerietheſt auf diese Art in ihre Gesellschaft?"

Ein abermaliges Nicken bezeichnete die Bejahung des Indianers. Da der Kapitän bemerkte, daß der Tuscarora nicht weiter sprechen wollte, so fuhr er in seinen Fragen fort.

„Und wie konnte denn die Fährte dies Geheimniß verrathen, Häuptling?"

„Zehenspitze auswärts gekehrt — Schritt zu kurz — Fährte zu breit — Fährte zu deutlich — Marsch zu kurz."

„Da mußt Du ihnen also eine ziemliche Strecke gefolgt seyn, Wyandotté, um all das zu bemerken?"

„Folgen vom Mohawk — sie treffen an der Mühle. Tuscarora liebt nicht zu viel wandern mit Mohawk."

„Deiner Erzählung nach können aber nicht viel Rothhäute unter dem Haufen seyn, wenn die Weißen so sehr an Zahl vorschlagen."

Nick erhob jetzt seine Rechte und streckte vier Mal hinter ein-

ander jedesmal alle fünf Finger in die Höhe. Dann erhob er sie wieder, diesmal aber blos Daumen und Zeigfinger.

„Das macht zweiundzwanzig, Nick. Rechnest Du Dich selbst auch darunter?"

„Wyandotté ist Tuscarora — er nur zählen Mohawks."

„Richtig. Befinden sich vielleicht auch noch andere Rothhäute darunter?"

„Oneida — so;" hier hielt er blos vier Finger in die Höhe, dann kam ein einziger Finger und er fuhr fort: „Onondaga — so!"

„Zweiundzwanzig Mohawks, vier Oneidas und ein einziger Onondaga — machen im Ganzen siebenundzwanzig. Wie viel Weiße habe ich dazu zu rechnen; Du zähltest sie doch auch?"

Jetzt streckte der Indianer beide Hände mit allen zehn Fingern von sich und wiederholte diese Gebärde vier Mal; dann kam noch die eine Hand ganz und von der andern zwei Finger.

„Siebenundvierzig — zu den Rothhäuten addirt gibt vierundsiebenzig als Totalsumme. Ich hätte sie eher für stärker gehalten, Wyandotté."

„Nicht stärker — nicht schwächer — gerade so. Auch viele alte Weiber unter den Bleichgesichtern."

„Alte Weiber! — Das meinst Du nicht wörtlich so, Nick? So viel ich gesehen habe, waren es lauter Männer."

„Tragen Bart, aber doch alte Weiber. Schwatzen — schwatzen und immer — schwatzen — niemals handeln. Das nennen Indianer — altes Weib. Das Korps — armseliger Haufen; Kap'in schlagen sie, wenn er noch wie ehmals fechten."

„Nun, das lautet einmal ermuthigend, Wilhelmina, und Nick scheint ehrlich mit uns zu verfahren."

„Ja, Hugh — aber frage jetzt auch mehr über Robert," bat seine Gattin, in deren Mutterherzen ihre Kinder immer die erste Stelle einnahmen.

„Du hörst, Nick — meine Frau wünscht jetzt zunächst etwas von ihrem Sohne zu erfahren."

Während des vorhergehenden Zwiegesprächs hatte die Miene des Indianers fortwährend einen ziemlich zweideutigen Ausdruck beibehalten. Alles was er über das feindliche Korps, dessen Anzahl, sowie über die Art, wie er mit ihnen zusammengetroffen, erzählte, war Wort für Wort wahr und man konnte deutlich in seinem Gesichte lesen, daß er es aufrichtig meinte. Doch glaubte der Kapitän noch immer eine versteckte Wildheit in Augen und Miene des Tuscarora zu entdecken und war trotz dem, daß er seiner Aussage Glauben schenkte, gleichwohl nicht ganz ohne Unruhe. Kaum aber hatte Mrs. Willoughby sich eingemischt, als jener trotzige Anstrich sich milderte, der so leicht und bereitwillig über das schwärzliche Antlitz des Wilden hinzog und einem freundlichen — manchmal sogar sanften — Blicke Platz machte.

„Gut, wenn haben Mutter," gab Nick freundlich zur Antwort. „Wyandotté haben keine Squaw — Weib todt, Mutter todt, Schwester todt — alle ins Land der Geister gegangen — mit der Zeit auch Häuptling nachfolgen. Niemand werfen Stein auf sein Grab! War vor langer Zeit schon einmal auf dem Todespfade, doch Kap'in's Squaw sagen: ‚Halt, Nick; noch etwas zu früh; nehmen Arznei und gehen gut.' Squaw dazu gemacht, um zu thun gut. Häuptling immer lieben die Squaw, wenn seine Seele nicht durch den Krieg wild wird."

„Und Eure Seele, Wyandotté, ist jetzt nicht wild vom Kriege — nicht wahr?" so redete ihn Mrs. Willoughby in ernstem Tone an. „Ihr werdet einer Mutter helfen, ihren Sohn aus den Händen erbarmungsloser Feinde zu befreien?"

„Warum Ihr sie glauben erbarmungslos? Weil Bleichgesichter sich als Inschjön verkleiden und Euch zu betrügen suchen?"

„Das mag die eine Ursache seyn: ich fürchte aber, es gibt noch manche andere. Sagt mir, Wyandotté, wie habt Ihr entdeckt,

daß Robert ein Gefangener ist, und durch welche Mittel gelang es ihm, Euch diesen Brief einzuhändigen?"

Der Indianer nahm eine stolze, ja sogar etwas hochmüthige Haltung an, denn er fühlte, daß nunmehr die Darlegung der Mittel, wodurch er seine Entdeckungen gemacht, die Ueberlegenheit der Rothhaut über das Bleichgesicht in ein helles Licht stellen könne.

„Lesen Buch auf dem Boden," gab Nick ernsthaft zur Antwort. „Zwei Bücher liegen jederzeit vor dem Häuptling offen: eins am Himmel, das andere an der Erde. Buch am Himmel prophezeien Wetter — Schnee, Regen, Wind, Donner, Blitz, Krieg: Buch auf der Erde sagen was vorgeht."

„Und was hatte dieses Buch auf der Erde mit meinem Sohne zu schaffen, Wyandotté?"

„Will alles sagen, was ihn angehen. Majors Fährte zuerst bei der Mühle gesehen. Kein Moccassin — viel Stiefel. Soldatenstiefel wie ein Brief: sagen viel in wenig Worten. Zuerst glauben, er gehören dem Kap'in: dann aber wissen, daß der Major seyn."

„Das lautet wohl ganz gut, Nick," fiel der Kapitän ein; „nimm mir aber nicht übel, ich meine, das heiße zu weit gegangen. Daß Du die Fußspur als die meines Sohnes erkannt haben solltest — das scheint mir doch unmöglich. Wie in aller Welt konntest Du das gewiß wissen?"

„Wie ich konnte, he? Wer folgen der Fährte hier vom Hause aus bis zum Hudsonflusse? Glauben Nick blind, daß nicht können sehen? Tuscarora lesen sein Buch so gut wie Bleichgesicht lesen die Bibel." Hier sah sich Nick einen Augenblick um, erhob seinen Zeigefinger und fuhr in gedämpftem, aber ernstem Tone fort: „Sehen ihn bei Bunkershill — erkennen ihn unter zehn, sechs, zweitausend Kriegern. Kennen diesen Fuß, wenn ihm einst begegnen auf den glücklichen Jagdgründen."

„Und warum gerade den Fuß meines Sohnes? Der Stiefel wird so oft gewechselt, kann nie seinem Vorgänger vollkommen ähn-

lich gemacht werden, ein Stiefel sieht dem andern so gleich — pah, pah, das Ding scheint mir ganz unmöglich. Diese Stiefelgeschichte macht, daß ich Deiner ganzen Geschichte mißtraue, Nick."

„Was seyn Mißtrauen!" fragte der Indianer mit Blitzesschnelle.

„Es bedeutet Zweifel — Ungewißheit — Mißtrauen."

„Ihr nicht glauben, he?"

„Ja, das ist's — Du hast's so ziemlich getroffen. ‚Ich glaub's blos halb und halb', das käme der Sache eigentlich noch näher."

„Ach was, alter Krieger immer mißtrauen — Squaw niemals. Fragen Mutter — ha! — Ihr glauben, Nick kennen nicht ihres Sohnes Fährte — schöne Fährte, wie von jungem Häuptling?"

„Ich glaube in der That, Hugh, daß Nick Bob's Fußspur wohl erkennen mochte," fiel Mrs. Willoughby voll Vertheidigungseifer ein. „Er hat einen Fuß, der unter tausenden kenntlich ist. Du wirst Dich erinnern, als er noch Knabe war — wie Jedermann seinen schönen Fuß zu rühmen pflegte. Jetzt da er Mann ist, scheint mir diese Eigenthümlichkeit nur noch auffallender."

„Ja, ja, Nick, mache nur so fort und meine Frau wird Dir Alles glauben, was Du sagst. Einer Mutter Partheilichkeit weiß freilich nichts von Mißtrauen. Du bist ein alter Höfling und würdest sogar zu St. James' Dein Glück machen."

„Major niemals erzählen von Fuß?" fragte Nick ernsthaft.

„Ich kann mich nichts erinnern; hätte er von so etwas gesprochen, so müßte ich's gehört haben. Doch lassen wir jetzt die Geschichte — Du sahst also die Fußspur und erkanntest sie für die meines Sohnes. Verlangtest Du Zutritt in sein Gefängniß, oder geschah Euer Verkehr insgeheim?"

„Wyandotté zu weise, um zu handeln wie Squaw oder Knabe. Sehen ihn ohne Blick — sprechen, ohne Worte — hören ohne Ohren. Major schreiben Brief, Nick ihn nehmen. Alles geschehen mit Aug' und Hand, nichts mit der Zunge oder am Berathungsfeuer. Mohawk blind wie 'ne Nachteule!"

„Darf ich Dir glauben, Tuscarora; oder bist Du, von bösen Geistern gesendet, nur gekommen, um mich zu hintergehen?"

„Alter Krieger sehen immer zweimal, ehe weiter gehen, denken zehnmal, ehe er sagen ja. Alles gut. Nick nicht beschimpft — machen's selber so und glauben es Recht. Kap'in darf Alles glauben, was Nick sagen."

„Vater!", rief Maud mit dem Nachdrucke der Unschuld, „ich selbst will mich für die Ehrlichkeit des Indianers verbürgen. Er hat Robert so oft geführt, ist in so manchen gefahrvollen Scenen mit ihm gewesen — er kann es nimmermehr über's Herz bringen ihn oder uns zu verrathen. Schenken Sie ihm also Ihr Vertrauen: er kann uns von unendlichem Nutzen seyn."

Selbst Kapitän Willoughby, so wenig er auch geneigt war, Nick günstig zu beurtheilen, war über die zarte, männliche Freundlichkeit betroffen, welche aus den dunkeln Zügen des Indianers leuchtete, als dieser die glühende Wange und das strahlende Antlitz des heißfühlenden, schönen Mädchens betrachtete.

„Nick scheint geneigt, wenigstens mit Dir einen Waffenstillstand zu schließen, Maud," erwiederte der Vater lächelnd, „und ich weiß jetzt doch, wo ich mich nach einem Vermittler umzusehen habe, wenn Streit zwischen uns entstehen sollte."

„Ich kenne Wyandotté seit meiner Kindheit, theurer Vater, und er ist immer mein Freund gewesen. Besonders versprach er mir, mit Bob ehrlich zu verfahren, und ich bin so glücklich, sagen zu können, daß er jederzeit sein Wort gehalten."

Damit gestand das Mädchen übrigens blos die Hälfte der Wahrheit. Maud hatte dem Indianer häufige Geschenke gemacht und besonders im vergangenen Jahr, als er bei des Majors Rückkehr nach Boston diesem als Führer dienen sollte — für alle seine Bedürfnisse reichlich gesorgt. Nick hatte ihren rechten Vater gekannt und war bei seinem Tode gegenwärtig gewesen; so war er also mit ihrer eigentlichen Stellung in der Willoughby'schen Familie wohl

bekannt und — was in der gegenwärtigen Bedrängniß noch weit wichtiger wurde — er hatte unsrer Heldin mit einem Scharfblicke, dessen diese selbst sich nicht rühmen konnte, bis auf den Grund ihres Herzens geschaut. Maud hatte bei einem solchen Wesen ihre gewöhnliche Vorsicht für unnöthig gehalten und sich gerade durch ihre Besorgtheit verrathen, so daß es dem scharfblickenden Tuscarora gelingen mußte, ein Geheimniß zu entdecken, welches der Beobachtung von Vater, Mutter und Schwester entgangen war.

Hätte Nick zu derjenigen Klasse der Bleichgesichter gezählt, mit welcher er gewöhnlich umging, so würde seine Entdeckung, mit Spöttereien und Uebertreibungen ausgestattet, in der ganzen Kolonie die Runde gemacht haben: so aber besaß dieser ritterliche Sohn des Waldes — denn dies war Wyandotté trotz seiner Entartung und seiner zahlreichen Fehler — zu viel Zartgefühl, um die Herzensneigung eines Weibes zum Gegenstande der Belustigung oder gemeiner Reden zu machen. Maud's Geheimniß hätte ihrem leiblichen Bruder nicht heiliger seyn können — wenn überhaupt ein solcher vorhanden und ihr Vertrauter gewesen wäre — als es in diesem Falle der trotzige Nick hielt.

„Nick des Jungen Freund," bemerkte der Indianer ruhig; „das genug; was Nick sagen, Nick meinen. Was Nick meinen, er thun. — Kommen, Kap'in; es nun Zeit, um Squaw zu verlassen und über Krieg sich besprechen."

Dieser Wink war zu deutlich, um mißverstanden zu werden, und der Kapitän hieß deßhalb den Indianer in den Hof vorausgehen, wohin er ihm alsbald zu folgen versprach, so wie er mit Joyce, der nunmehr zur Berathung heraufbeordert wurde, eine kurze Unterredung gepflogen hätte.

Gegenstand dieser Berathung war die Art und Weise, wie der Tuscarora in die Stockade gelangt war und ob man ihm überhaupt mit Sicherheit vertrauen durfte. Der Sergeant war gegen alle Rothhäute zum Mißtrauen geneigt und gab den Rath, Nick in Arrest

zu setzen und ihn wenigstens bis zur Rückkehr des Tages im Blockhause zu behalten.

„Ich möchte fast sagen, Euer Gnaden, daß die Ordre es eigentlich so verlangt, Sir. Der ‚Rathgeber für Militärs, welche gegen die Wilden Krieg führen' sagt: das beste Mittel sey — Verrätherei wieder mit Verrätherei zu bezahlen und letztere ist das wahre Exercitium einer Rothhaut. Da ist z. B. O'Hearn — der Bursche wird eine vortreffliche Schildwache abgeben, denn er ist so treu wie der beste Stahl in der Armee. Mr. Wood's Zimmer ist leer und dabei so abgelegen, daß nichts leichter seyn wird, als den Wilden sicher genug zu verwahren. Ueberdies könnten wir's ja so einrichten, daß er sich einbildete, es geschehe Alles nur ihm zu Ehren."

„Wir wollen sehen, Sergeant," gab der Kapitän zur Antwort. „Die Sache hat zwar einen schlimmen Anschein, wird aber doch vielleicht das Beste seyn, was wir thun können. Zuerst aber laßt uns die Runde machen und Nick der Sicherheit halber mitnehmen; ist dies geschehen, dann wollen wir uns entscheiden."

Zwanzigstes Kapitel.

Die Hand stand still — wie? wußt' er nicht,
Denn geisterhaft wogt's in die Runde —
Vom tiefblauen Himmel kommt das Gesicht,
Steigt auf vom duftigen Grunde:
Von Liebe erzählt es, verschwendet um ihn
In Sonnenschein gleichwie in Wettern —
Von Liebesthaten, die ihn schützend umziehn,
Wenn Gefahr ihn droht zu zerschmettern.

Mrs. Seba Smith.

Die Desertion der Kolonisten erweckte nicht allein bei dem Kapitän, sondern auch bei seinem Adjutanten und Bundesgenossen, dem Sergeanten, die ernstlichsten Besorgnisse. Ein Hang dieser Art

wird gar zu leicht ansteckend, denn, gleichwie die Ratten bekanntermaßen ein sinkendes Schiff sogleich verlassen, so ist auch der Mensch gar bald geneigt, eine mißglückende Sache aufzugeben. Man darf sich daher keineswegs wundern, wenn das Mißtrauen, mit welchem die unerwartete Erscheinung des Tuscarora die beiden alten Krieger erfüllte, durch den Abfall, welchen ein Theil der Besatzung sich hatte zu Schulden kommen lassen, nur noch gesteigert wurde.

„Ich glaube, Euer Gnaden," bemerkte Joyce, während beide zusammen in den Hof traten, „auf O'Hearn, Jamie und Strides können wir uns verlassen. Auf Letzteren natürlich deßhalb, weil er Korporal oder — wie er sich selber nennt — Sergeant ist; auf beide Erstgenannte aber, weil sie keine anderen Bande kennen als solche, durch die sie wohl mit aller Treue an diese Familie geknüpft seyn müssen. Doch hier ist der Korporal und kann für sich selber sprechen."

Bei diesen Worten sah man Korporal Strides — so wurde nämlich Joel unwiderruflich und zwar deßhalb von dem Sergeanten genannt, weil er selbst nur eine einzige Stufe über ihm stand und der Aufseher demnach gerechter Weise nicht wohl einen höheren Rang ansprechen konnte — auf den Kapitän zukommen, den er mit seinem militärischen Gruße empfing — eine Höflichkeit, zu welcher ihn Joyce's hundertfältige Ermahnungen in früheren Zeiten niemals vermocht hatten.

„Das ist 'ne traurige Geschichte, Kapitän Willoughby," bemerkte Joel mit seiner ganzen jesuitischen Falschheit, „und mir ist sie vollends ganz unerklärlich! Mir scheint es so durchaus unnatürlich, daß ein Mann in der Stunde der Gefahr seinen eigenen Haushalt, seine Heimath verlassen sollte. Ein Mensch, der bei Frau und Kindern nicht auszuharren entschlossen ist, läßt sich von dem wohl erwarten, daß er seine Pflichten überhaupt erfüllen werde?"

„Ganz richtig, Strides," gab der vertrauensvolle Kapitän zur Antwort; „übrigens sind diese Deserteure doch nicht ganz so schlimm

als Ihr sie darstellt, da sie, wie Ihr Euch erinnern werdet, doch wenigstens ihre Frauen und Kinder mit sich genommen haben."

„Ich glaube so, Sir — ja, ja, das muß man als wahr zugeben und das ist's eben, was mir am außerordentlichsten vorkommt. Gerade Diejenigen, auf die man als Familienhäupter sollte rechnen können — sind desertirt, während die Zurückgebliebenen meistens aus Junggesellen bestehen!"

„Wenn wir Junggesellen auch keine eigenen Weiber und Kinder besitzen, für die wir fechten, so haben wir wenigstens Kapitän Willoughby's Gemahlin und Kinder," entgegnete Joyce, nicht ganz ohne eine Aufwallung militärischen Stolzes; „und wer sein Leben theuer zu verkaufen wünscht, braucht der sich wohl nach einem besseren Beweggrunde umzusehen, Strides?"

„Ich danke Euch, Sergeant," versetzte der Kapitän voll Herzlichkeit. „Auf Euch kann ich, wie auf mich selber bauen. So lange ich Euch und unsern Joel hier, so lange ich Mike, die Schwarzen und die übrigen braven Burschen, die bis jetzt bei mir ausgehalten, besitze — so lange darf ich noch nicht verzweifeln. Wir können das Haus selbst gegen die zehnfache Anzahl von Feinden vertheidigen. — Doch jetzt ist's Zeit, uns nach den Indianern umzusehen."

„Eben Nick's wegen wollte ich eigentlich den Kapitän sprechen," fiel Joel ein, der die vorangegangene Lobrede auf seine eigene Treue nicht ganz ohne Gewissensbisse mitangehört hatte. „Ich muß sagen, die Art und Weise, wie er zwischen den beiden Partheien hin und her gegangen ist, will mir gar nicht gefallen; mir kams immer so vor, als ob der Bursche dem Kapitän eine tödtliche Beleidigung schuldete und sobald dies bei einem Inschjön der Fall ist, darf man mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, daß er seine Schuld in vollem Maße heimzahlen wird."

„Das ist mir auch schon durch den Sinn gegangen, Joel, ich will's nur gestehen; doch bin ich mit Nick stets auf ziemlich gutem Fuße gestanden, wenn man einerseits seinen Charakter, anderer

Seits aber den Umstand erwägt, daß ich der Kommandant einer Gränzgarnison war. Mußte ich ihn gleich ein paarmal durchpeitschen lassen, so fand ich auch wieder Gelegenheit, ihm hie und da einen Thaler und jedenfalls mehr Rum, als ihm gut war, zukommen zu lassen."

„Darin möchte sich der Kapitän denn doch verrechnen," bemerkte Joel mit einem Scharfblick und einer Menschenkenntniß, welche ihm alle Ehre gemacht haben würden, wenn er sie auf sich selbst angewendet hätte. „Sobald der Durst vorüber ist, dankt Euch Keiner für Euren Rum, weil er weiß, daß er einen Feind in seinen Magen aufgenommen hat: mit dem Geld war's beinahe dasselbe wie mit dem Getränk, denn es wurde doch jedesmal in Rum verwandelt, sobald der Inschjön zu der Mühle hinabtraben konnte. Eurem Rum und allen andern Gaben zum Trotze wird der Mensch dennoch auf Rache sinnen, sobald das Gefühl der Beleidigung bei ihm die Oberhand gewinnt. Ueberdies wird der Kapitän vermuthlich wissen, daß man sich einer Kränkung noch lange erinnert, nachdem man eine genossene Gunst längst wieder vergessen hat."

„Das mag wahr seyn, Strides; jedenfalls werde ich den Indianer scharf im Auge behalten. Könnt Ihr irgend eine besondere Handlung anführen, die Euren Verdacht erregt hat?"

„Glaubt der Kapitän nicht, daß Nick mit der Desertion einigermaßen in Verbindung stehen könnte? — Ein Dutzend Menschen desertirt nicht leicht auf einmal, so zu sagen — ohne daß Einer den Antrieb dazu gegeben hätte."

Das war freilich vollkommen wahr, nur daß Joel wohlweislich seine eigenen Machinationen und Intriguen bei der Sache ganz und gar aus dem Spiele ließ.

Der Kapitän fühlte sich durch diese Vermuthung betroffen und beschloß, seinen ursprünglichen Plan in Betreff des Indianers augenblicklich zur Ausführung zu bringen. Doch mußte man jedenfalls mit Vorsicht zu Werke gehen, denn bei dem jetzigen Zustande des

Blockhauses war eine geeignete Bewachung und ein passendes Gefängniß nicht so leicht aufzutreiben.

Der Aufseher wurde auf diese Umstände aufmerksam gemacht; er führte sofort die beiden Krieger nach demjenigen Theile des Gebäudes, der von seiner eigenen Familie eingenommen wurde. Dort öffnete er die Thüren und deutete nicht ohne Absicht auf Phöbe, welche in demselben Augenblicke, da so viele Andere sich abtrünnig bewiesen hatten, mit ihren Kindern ganz wie gewöhnlich zu Bette lag.

Sein vorgegebener Zweck war der, dem Kapitän ein kleines Kämmerchen unter seinen eigenen Zimmern zu zeigen, das sich ganz wohl zu Nick's Gefängniß zu eignen schien, da der Wilde, wie er bemerkte, in der That ein höchst erfinderischer Bursche seyn müßte, wenn er der Wachsamkeit so vieler auf ihn gerichteter Augen zu entrinnen vermöchte.

„Das glaube ich auch, Stribes," versetzte der Kapitän lächelnd, während er sich wieder von dem Orte entfernte; „wollte er Phöben und ihren Kindern entwischen — da müßte er wahrlich von Quecksilber seyn. Doch habe ich noch ein besseres Gefängniß im Auge. Es freut mich übrigens, Eure ganze Familie zu Bette zu finden, da ich es als einen Beweis Eurer eigenen Treue betrachte, denn es gibt Leute, welche mir sogar gegen Euch Verdacht einflößen möchten."

„Gegen mich! — Nun, das muß ich sagen — wenn der Kapitän nicht einmal auf seinen Aufseher zählen kann, dann möchte ich wohl wissen, auf wen er überhaupt noch rechnen darf. Madame Willoughby und die jungen Ladies werden sich kaum treuer als ich selbst beweisen — so sollt' ich meinen. Was in aller Welt, bei unserer Vernunft und unter allen gesetzlichen Gegenständen — was könnte mich — —"

Joel war im Begriff, in jenes Uebermaß des Rechtfertigungseifers auszubrechen, das gar zu leicht die eigene Schuld verräth; der Kapitän aber machte seiner Rede mit der Bemerkung, dies Alles

sey unnöthig, ein Ende, ermahnte ihn schließlich noch zur Vorsicht und entfernte sich dann, um den Tuscarora aufzusuchen.

Er fand den Indianer unter dem Bogen des Thorwegs: dort stand er aufrecht, regungslos und geduldig. Der Thorbogen wurde als eine Art Wachhaus verwendet, weshalb man eine Laterne daselbst brennend erhielt, mit deren Hülfe man leicht den Zustand des noch uneingehängten Thorflügels untersuchen konnte. Der Flügel war jedoch durch starke Balken in seine Stelle eingestemmt, so daß ihn vielleicht Manche für die festere Hälfte der Barrikade gehalten haben würden.

Kapitän Willoughby bemerkte beim Eintreten, wie der Indianer diese Vorkehrung mit Aufmerksamkeit betrachtete — ein Umstand, der ihn nicht wenig beunruhigte und seinen Entschluß, sich des Wilden zu versichern, beschleunigte.

„Nun, Nick," begann er, seine Absicht unter dem Scheine der Gleichgültigkeit verbergend; „Du siehst, unsere Thore sind wohl befestigt; sichere Fäuste und scharfe Augen werden das Uebrige thun. Es wird spät und ich möchte Dich gerne bequem untergebracht sehen, bevor ich mich selbst zur Ruhe niederlege. Folge mir und ich will Dir ein Plätzchen zeigen, wo Du Dich ganz wohl befinden sollst."

Der Tuscarora begriff augenblicklich des Kapitäns Absicht, sobald dieser von einer bequemen Wohnung für ihn sprach, da ihm ein Bett bei seiner Lebensweise ein völlig unbekanntes Ding war. Er erhob jedoch keine Einwendung, sondern folgte ruhig des Andern Fußstapfen, bis sich Beide in dem Schlafzimmer des abwesenden Mr. Woods befanden.

Die Gemächer des Kaplans lagen oberhalb der Bibliothek, also in demjenigen Flügel des Hauses, der durch die Klippe gesichert war, weßhalb man sie mit Dachfenstern, die auf den Wald zu gingen, versehen hatte. Die Höhe dieser Fenster sollte, wie der Kapitän meinte, das sicherste Mittel gegen einen Entweichungsversuch abgeben;

wurde vollends Mike und einer von den Pliny's als Schildwachen aufgestellt, die sich zu ihrer Erleichterung alle vier Stunden abzulösen hatten, so konnte der Tuscarora — dies glaubte er sicher — recht gut bis zu Tagesanbruch gefangen gehalten werden. Die Stunde, von der er am ehesten Gefahr befürchtete, war die unmittelbar vor Tag, da der Schlaf um jene Zeit am schwersten auf die Augenlieder der Schildwachen drückt, während die Angreifenden sich unterdessen durch Ruhe gestärkt haben.

„Hier, denk' ich, sollst Du die Nacht zubringen, Wyandotté," bemerkte der Kapitän mit der höflichsten Manier von der Welt, als ob er einem eingeladenen, geehrten Gaste die Honneurs des Hauses erzeigte. „Ich weiß, Du verachtest Betten — hier sind aber auch Teppiche und wenn Du diese auf dem Boden ausbreitest, so wirst Du Dich schon nach Deiner Art zurecht zu finden wissen."

Nick machte eine bejahende Geberde und schaute sich vorsichtig, doch ohne den geringsten Anschein von Neugierde — in Letzterem seinem Stolze mehr als seiner List folgend — nach allen Seiten um. Doch dieser einzige Blick genügte, um ihn mit der ganzen Beschaffenheit der Lokalität bekannt zu machen.

„Es ist gut," erwiederte er endlich; „ein Tuscarora-Häuptling nicht denken an Schlaf. Schlaf kommen im Stehen, Gehen, wo er will, wann er will. Hund frißt, dann liegen nieder zu schlafen: Krieger aber jederzeit bereit. Leben wohl, Kap'in — morgen Früh sehen ihn wieder."

„Gute Nacht, Nick. Ich habe Mike, dem Irländer, Deinem alten Freunde, befohlen, Dir, für den Fall, daß Du heute Nacht irgend etwas bedürftest, Gesellschaft zu leisten. Du bist, glaub' ich, gut Freund mit Mike; eben deßhalb habe ich diesen gewählt."

Auch diesen Kunstgriff verstand der Indianer; doch kein zorniger Blick, kein Lächeln oder sonstiges Zeichen verrieth, daß er des Kapitäns Beweggründe begriffen habe.

„Mike gut," gab er mit Nachdruck zur Antwort. „Lange

Zunge — kurz Gedächtniß. Sprechen viel — meinen wenig. Herz gesund wie harte Eiche — Geist wie Heu — brennen rasch, aber nicht sehr stark."

Diese spruchreiche, aber treffende Schilderung von Mike's Charakter entlockte dem Kapitän ein Lächeln; da übrigens O'Hearn in diesem Augenblicke eintrat und sein volles Vertrauen besaß, so hielt er eine Erwiederung für unnöthig.

Eine Minute später befanden sich die beiden Ehrenmänner im alleinigen Besitze des Schlafzimmers; Michael hatte zuvor noch eine sehr ernstliche Ermahnung erhalten, daß er sich nicht zum Trinken verleiten lassen sollte.

Es war nunmehr so spät, daß der Kapitän die regelmäßige Wache für die Nacht aufziehen zu lassen beschloß. Er hielt eine kurze Berathung mit Joyce, welcher die Aufsicht für die erste Hälfte der Nacht übernahm, und legte sich dann in seinen Kleidern auf eine Matraze nieder: unter denselben Vorsichtsmaßregeln schlief auch seine zärtliche Gattin neben Enkel und Töchtern im anstoßenden Zimmer.

Bald war jeder Fußtritt im Blockhause verklungen, und wer mit dem wirklichen Zustande des dortigen Haushalts unbekannt gewesen wäre, hätte sich leicht einbilden können, der Friede und die Ruhe, welche sonst um Mitternacht hier zu hausen pflegten, übten auch jetzt noch die gewohnte Herrschaft.

Es war gerade zwei Uhr Morgens, als der Sergeant leise an die Zimmerthüre seines kommandirenden Offiziers pochte. Diese Mahnung war jedoch hinreichend, um den Kapitän zum Aufstehen zu bewegen; kaum war dies geschehen, als er sich augenblicklich erkundigte, was es Neues gebe.

„Nichts weiter als Schildwachenrapport, Euer Gnaden," berichtete Joyce. „Ich bin noch frisch wie ein Regiment, das eben aus der Kaserne abmarschirt und kann die Wache recht gut bis Tagesanbruch behalten. Da ich aber Ordre hatte, Euer Gnaden

um zwei Uhr zu wecken, so konnte ich, wie Ihr wißt, nicht weniger thun, Sir."

„Ganz richtig, Sergeant; ich will mir nur geschwinde die Augen auswaschen und werde in einer Minute bei Euch seyn. — Wie ist die Nacht vorübergegangen?"

„O, wunderbar ruhig, Sir. Nicht einmal eine Nachteule hat die Stille gestört. Die Schildwachen haben die Augen weit offen gehalten — die Furcht vor dem Skalpirmesser war ein herrlicher Wecker — und keine Spur eines Allarms ließ sich gewahren. Ich will im Hofe auf Euer Gnaden warten, da der Augenblick der Ablösung von einem listigen Feinde häufig zum Sturme benützt wird."

„Ja, ja," sprudelte der Kapitän, den Kopf so eben aus dem Waschbecken erhebend, „sobald er nämlich weiß, wann die Ablösung stattfindet."

Eine Minute später standen die beiden alten Kriegsgenossen im Hofe beisammen und harrten auf Jamie Allen's Rapport; dieser war nämlich zur Runde abgeschickt worden, um die frische Wache aus den Betten zu rufen und mußte jeden Augenblick zurückkehren. Es dauerte nicht lange, bis man den alten Mann mit hastigen Schritten nach dem Punkte eilen sah, wohin Joyce ihn beschieden hatte.

„Der Herr möge sich unser und aller armen Sünder erbarmen!" rief Jamie, sobald er so nahe war, daß er ohne die Stimme allzusehr zu erheben, vernommen werden konnte; „da sind die Betten der drei Connecticutter Bursche, welche des Lairds Wache übernehmen sollten — sammt und sonders leer wie das Nest eines Rothkehlchens, nachdem die Jungen davongeflogen sind."

„Ihr wollt doch nicht sagen, Jamie, daß die Bursche desertirt sind?"

„Nicht anders, Euer Gnaden; 's ist gar nicht nöthig, das Ding bei einem anderen Namen zu nennen. Fast scheint's, als ob das Haus Hannover den Burschen allen nebst ihren Weibern und Kindern den Teufel in den Leib gejagt und einen Geist der Abneigung hervor-

gerufen habe, der uns bald nichts mehr übrig lassen wird, als diesen schrecklichen Krieg mit unsern eigenen Herzen und Gliedmassen auszufechten!"

„Mit Euer Gnaden Erlaubniß möchte ich Korporal Allen fragen, ob die Deserteurs mit Waffen und Gepäck davongegangen sind," warf der Sergeant ein.

„Mit Waffen? — Ja, auch mit Beinen und Allem, was ihnen gehörte, so wie mit einer Masse von unseres Lairds gesetzlichem Eigenthume. Nicht eines Feuersteins Werth haben sie zurückgelassen."

„Dann dürfen wir darauf rechnen, die Bursche alle in des Feindes Reihen zu sehen," bemerkte der Sergeant und steckte gemächlich eine Tabackrolle in den Mund; während der ganzen vorangegangenen Nacht hatte er sich nämlich diesen Genuß versagt, da er zu strenge auf seine Kriegsgebräuche hielt, als daß er im Dienste Taback geraucht oder auch nur gekaut hätte. „Das gibt eine schwierige Arbeit, Euer Gnaden, denn auf diese Art zählt jeder Deserteur für zwei. Die Bürgerkriege sind übrigens bekannt durch diese Art des Schwenkens und Rechtsumkehrens, wonach ein und derselbe Mann in einem einzigen Feldzuge zwei bis drei Mal die Fahne wechselt."

Kapitän Willoughby empfing die Nachricht dieser Vermehrung seines Unglücks mit einer Miene kriegerischer Fassung, obwohl ihm in Wirklichkeit die Rolle des Gemahls und Vaters gerade jetzt weit eher als die des Helden am Herzen lag. An Selbstbeherrschung gewöhnt, gelang es ihm auch wirklich, die Größe seiner Unruhe zu verbergen und er begann unverzüglich die Ausdehnung des Uebels zu untersuchen.

„Joel soll die Wache mit mir theilen," befahl er; „vielleicht daß er einiges Licht über die Sache zu geben weiß. Wir wollen ihn sogleich herbeirufen, denn die nächsten Minuten schon können für uns von Wichtigkeit seyn."

Während er noch diese Worte sprach, eilte der Kapitän mit seinen beiden Begleitern über den Hof: an Ceremonien war bei

solcher Veranlassung nicht zu denken und so traten alle drei ohne Weiteres in Strides' Quartier.

Alles stand leer! Mann, Frau und Kinder hatten den Ort zumal, wie es schien, und keineswegs mit leeren Händen verlassen. Die Art und Weise, wie das Zimmer ausgeleert war, gab dem Kapitän die erste Thatsache an die Hand, welche ihm den Glauben aufzwang, daß ein Mensch, dem er so oft und so lange sein Vertrauen geschenkt — ihn in solcher Noth habe verlassen können. An ein Mißverständniß war hier nicht zu denken und als Gatte und Vater fühlte er sein Herz einen Augenblick lang von einer Muthlosigkeit ergriffen, wie sie etwa nur aus der plötzlichen Ueberzeugung, daß seine Feinde den Sieg davon tragen müßten, hervorgehen konnte.

„Laßt uns weiter nachsehen, Joyce," begann er von Neuem, „damit wir jetzt gleich den Umfang des Uebels erfahren."

„Das ist ein sehr schlimmes Beispiel, Euer Gnaden, was Korporal Strides den Leuten gegeben hat, und wir dürfen uns auf noch mehr Desertionen gefaßt machen. Ein Unteroffizier hätte wahrlich zu viel Stolz zu so etwas besitzen sollen! Ich habe in der Armee noch immer bemerkt, Sir, daß ein Unteroffizier, der seine Fahne verließ, fast jedesmal ein ganzes Peloton hinter sich nachzog."

Die Untersuchung bestätigte auch wirklich die Ansicht des Sergeanten. Sämmtliche Quartiere der Blockhausbewohner wurden visitirt und es ergab sich, daß, mit Ausnahme Jamie Allen's, des Sergeanten und eines jungen Taglöhners aus New-England, mit Namen Blodget — alle andern weißen Kolonisten den Ort geräumt hatten. Jeder hatte Waffen und Munition mitgenommen und die Zimmer so arm an Vertheidigungsmitteln zurückgelassen, als sie vor der Besetzung gewesen waren. Auch Weiber und Kinder waren sämmtlich auf und davon, zum Beweise, daß die Flucht wohl überlegt und mit gegenseitigem Einverständnisse angetreten worden war.

So zählte das Blockhaus nur noch acht Vertheidiger im Ganzen, nämlich den Eigenthümer, den Sergeanten, die beiden Pliny's,

einen jungen Abkömmling derselben Farbe, Jamie Allen, Blodget und Mike, der von seiner Wache bei dem Indianer noch nicht abgelöst worden war — ein kleines Häuflein, das höchstens noch von den vier Schwarzen des weiblichen Küchenpersonals einen Zuwachs an Kräften erwarten durfte.

Der Kapitän besichtigte diese kleine Streitmacht, welche, Mike allein ausgenommen, in Linie vor ihm aufmarschirt war: er that es mit trauriger Miene, denn er bedachte, wie ganz anders dieses Korps kaum den Tag zuvor noch sich ausgenommen hatte, da auch noch sein tapferer Sohn, der allein schon ein Kriegsheer ersetzte, an seiner Seite gestanden war. Sein Kummer wurde noch durch den kränkenden Gedanken vermehrt, daß er diesen großen Verlust erleiden sollte, ohne einen einzigen Schlag zur Vertheidigung seiner theuren Familie und seiner gesetzlichen Rechte zuvor versucht zu haben.

„Wir müssen sogleich das Hofthor schließen und verrammeln, Joyce," bemerkte der Kapitän, sobald er sich von dem wahren Stande seiner Streitkräfte überzeugt hatte. „Es wird vollkommen genügen, wenn wir das Haus mit dieser Handvoll Leute vertheidigen und jeden Gedanken an eine Besetzung der Stockade aufgeben. Die Leichtigkeit, mit der man den offenen Thorweg passiren kann, hat all' dieses Unheil veranlaßt."

„Das weiß ich denn doch nicht, Euer Gnaden. Hat erst die Desertion sich in die Gemüther eingeschlichen, so ist's wunderbar zu sehen, wie erfinderisch die Menschen sich im Herbeischaffen der Mittel zur Erreichung ihrer Wünsche beweisen. Korporal Strides hat seine Familie und seinen Anhang ohne Zweifel durch beide Thore hinausgeschafft, denn da er einmal ein Amt bekleidete, so waren unsere Leute wohl schwerlich disciplinirt genug, um den Unterschied zu begreifen, der zwischen einem Unteroffizier auf Wache und einem außer der Wache besteht. Hätten wir aber auch gar keine Thore gehabt, so wären dem Unglück gleichwohl noch hundert Wege offen gestanden. — Jamie, nehmt einen von den Schwarzen und ver-

rammelt dann das innere Thor. — Was haben Euer Gnaden zunächst zu befehlen?"

„Ich wollte, ich könnte mich über den Tuscarora beruhigen. Hätten wir Nick's Beistand als Bote und Spion und selbst als Scharfschütze, so wären wir um ein gut Theil stärker. Ihr müßt selbst nach dem Thore sehen, Sergeant; dann könnt Ihr mir in Mr. Woods Zimmer folgen."

Dies geschah; der Kapitän erwartete seinen Gefährten auf der Schwelle der Außenthüre. Sie stiegen die enge Treppe hinauf und befanden sich bald auf dem oberen Gange; dort fanden sie die Thüre von des Tuscarora Gefängniß, welche der Vorsicht halber und zum heilsamen Beistande von O'Hearns Scharfsinn von Außen verriegelt worden war, zu ihrer großen Beruhigung noch in demselben Zustande, in welchem man sie verlassen hatte.

Die Riegel wurden zurückgeschoben, der Sergeant trat einen Schritt bei Seite, um seinem Vorgesetzten, wie sich dies für ihre beiderseitige Stellung geziemte, den Vortritt zu lassen, der Kapitän ging mit der Laterne voran und fand — ein leeres Zimmer.

Nick und Mike waren beide entflohen — wie sie aber das Gemach verlassen hatten, das war nicht leicht ausfindig zu machen. Die Thüre war unversehrt, die Fenster geschlossen, das Kamin zu eng, um einen menschlichen Körper durchzulassen.

Des Irländers Abtrünnigkeit schmerzte den Kapitän in tiefster Seele; selbst der Sergeant war höchlich überrascht. Mike's Treue hatte man von jeher als bewährt betrachtet und einen Augenblick lang war der Herr des Hauses zu dem Glauben geneigt, ein böser Geist sey unter seinen Leuten thätig gewesen und habe sie zum Abfalle verführt.

„Das ist mehr, als ich erwarten konnte, Joyce!" rief er, von Zorn und Kummer erfüllt. „Eben so gut hätte ich mir des alten Pliny's Desertion träumen lassen, als daß ich an Mike's Abfall geglaubt hätte!"

„In der That außerordentlich, Sir; da sieht man aber, wie man ohne die vollendetste Disciplin niemals sicher ist. Jede Woche einmal und zwar nur Samstag Nachmittags auf ein paar Stunden Exerziren — ja, das mag wohl eine Art von Landmiliz zu Wege bringen, Kapitän Willoughby, für's Feld aber heißt das so viel wie gar Nichts. ‚Kommt mir nicht mit Eurem einjährigen Einrolliren, Sergeant Joyce' — so sprach im letzten Kriege der alte Obrist Flanker eines Tags zu mir — ‚man braucht ja ein volles Jahr, nur um einen Soldaten essen zu lehren. Glauben da die thörichten Bursche in den Provinzialversammlungen, weil Einer Zähne, Magen und Appetit habe, so müsse er auch zu essen verstehen — ja, prosit die Mahlzeit: das Essen ist eine Kunst, Sergeant, und militärisch zu essen viel schwerer als alle andern Zweige dieses Faches; ich behaupte, ein Soldat wird nicht leichter essen lernen' — wie ein Soldat, meinte nämlich der Obrist, Euer Gnaden — ‚als er einen Feldzugsplan zu entwerfen versteht, wenn er einmal die Handgriffe durchgemacht hat.' — Ich meines Theils war immer der Ansicht, Kapitän Willoughby, daß Einer die fünf ersten Jahre seiner Dienstzeit dazu bedarf, um gehörig Ordre pariren zu lernen."

„Ich hatte geglaubt, dem Irländer sitze das Herz auf dem rechten Flecke, Joyce, und habe auf ihn so sicher wie auf Euch selbst gerechnet!"

„Auf mich, Kapitän Willoughby!" versetzte der Sergeant in gekränktem Tone. „Ich sollte meinen, Euer Gnaden würden zwischen Dero alter Ordonnanz — einem Manne, welcher dreißig Jahre in Eurem eigenen Regimente und die meiste Zeit in Eurer eigenen Kompagnie gedient hat — und so einem Stück von wildem Irländer, den Ihr erst seit zehn Jahren kennt und der in seinem ganzen Leben noch nie ein Bataillon in Schlachtordnung paradiren sah — einigen Unterschied machen!"

„Ich erkenne jetzt meinen Irrthum, Joyce; aber dieser Michael hatte oder schien wenigstens so viel zutäppische Ehrlichkeit an sich

zu haben, daß ich mich völlig von ihm zum Narren haben ließ. Jetzt kommt die Reue freilich zu spät; der Bursche ist fort und es bleibt uns nur noch übrig, die Art und Weise seiner Flucht zu untersuchen. — Kann nicht Joel die Riegel an der Thüre geöffnet haben, so daß er und der Indianer mit allen übrigen Deserteurs zumal entwischte?"

„Ich verriegelte die Thüre mit eigener Hand, wie der Dienst es vorschreibt, Sir, und weiß gewiß, daß wir sie noch ebenso angetroffen haben, wie ich sie verließ. Doch hier — das Bett Seiner Ehrwürden, Mr. Woods, scheint in Unordnung zu seyn: vielleicht kann uns dies einigen Aufschluß geben."

Dies war auch wirklich der Fall; der Zustand des Bettes löste das Räthsel. Die Schnur des Bettvorhangs war zurückgeschoben und beide Leintücher, so wie einer von den Teppichen wurden vermißt. Dadurch ward die Untersuchung nach den Fenstern gelenkt, von denen eines nicht ganz geschlossen war. In der Nähe des Letzteren befand sich ein Kamin, mittelst dessen man ohne viele Mühe den Gipfel des Daches erreichen konnte. Um die innere Seite des Dachstuhls lief der schon oben erwähnte Rundgang: war man einmal dort, so konnte man in völliger Sicherheit rings um das Dach herumgehen.

Joyce stieg nach dem Giebel empor, ihm folgte der Kapitän und mit einiger Anstrengung erreichten Beide den Rundgang; von dort gingen sie um das ganze Gebäude, um nachzusehen, ob das Seil, an dem die Flüchtlinge hinabgestiegen seyn mußten, nicht noch irgendwo an der Seite herabhänge. — Wie man erwartet hatte, so fand es sich auch wirklich vor und wurde augenblicklich eingezogen, um den Feinden nicht auch noch das Hereinklettern ins Haus zu erleichtern.

Diese Entdeckungen ließen keinen Zweifel an Michael's Verbrechen übrig. Er war offenbar mit seinem Gefangenen davongegangen und durfte mit Nächstem in den Reihen der Belagerer

erwartet werden. Die Wahrheit, so handgreiflich dargelegt, versetzte den Kapitän nicht nur in Unruhe — sie bereitete ihm vielmehr tiefen Kummer, denn der Leitrimer war der Liebling der ganzen Familie, besonders aber bei seiner Tochter Maud sehr gut angeschrieben gewesen.

„Ihr, Joyce und die Schwarzen, ihr werdet mich nicht verlassen — nicht wahr?" begann der bekümmerte Hausherr, während er mit dem Sergeanten die Haupttreppe in den Hof hinabstieg. „Auf euch kann ich mich verlassen wie auf meinen edlen Sohn, wenn er in diesem Augenblick an meiner Seite stünde."

„Ich bitte Euer Gnaden um Verzeihung — wenig Worte sprechen für einen Mann am deutlichsten, wo Thaten seine Schuldigkeit ausmachen — wollen aber Euer Gnaden die Gewogenheit haben, Dero Befehle zu erlassen, so soll die Art, wie ich ihnen gehorchen werde, die Sache am Kürzesten erläutern."

„Das freut mich, beruhigt mich vollkommen, Sergeant; jetzt gilt es, Schulter an Schulter in der Bresche zu sterben, wenn es Noth thut, denn den Platz aufgeben — nein, das soll nimmermehr geschehen!"

Die beiden Veteranen waren mittlerweile wieder in den Hof gelangt, wo sie die ganze männliche Bevölkerung beisammen trafen; die Leute waren in der That in zu großer Unruhe, als daß sie daran denken konnten, ihre Pritschen aufzusuchen, so lange sie das Haus nicht besser gesichert sahen. Kapitän Willoughby gab dem Sergeanten Befehl, die Mannschaft wiederholt in Linie aufzustellen, worauf er sie abermals wie folgt anredete:

„Meine Freunde," so begann der Kapitän, „es würde mir wenig nützen, wollte ich euch unsere wirkliche Lage zu verhehlen suchen — auch würde dieß meiner Offenheit widerstreben. Ihr seht hier den ganzen Rest unserer Mannschaft, auf den ich nunmehr bei Vertheidigung meiner Familie und meines Heerdes zählen kann. Mike ist mit den Uebrigen davongegangen und der Indianer

in seiner Gesellschaft entflohen. Ueber die Wahrscheinlichkeit eines Sieges für unsere Parthie mögt Ihr nun Eure eigenen Vermuthungen anstellen — mein Entschluß ist jedenfalls gefaßt. Ehe ich jenen erbarmungslosen Schurken da draußen, welche, schlimmer als die Söhne der Wildniß, alle bösen und keine der versöhnenden Eigenschaften dieser Naturkinder besitzen — ehe ich ihnen das Thor meines Hauses öffne, will ich mich lieber unter den Trümmern dieser Wohnung begraben. Ihr aber seyd nicht verbunden, mein Beispiel nachzuahmen und wenn daher Einer unter euch, sey es Weißer oder Schwarzer, es bereut, in diesem Augenblicke hier zu seyn, so soll er auch jetzt noch Waffen, Munition und Lebensmittel erhalten, die Thore sollen sich öffnen und frei mag er hingehen, im Walde Sicherheit zu suchen. Nur um Gotteswillen keine Desertion mehr; wer mich verlassen will, verlasse mich jetzt, ich werde ihm nichts in den Weg legen — ist aber diese Frist abgelaufen, dann muß das Kriegsgesetz herrschen und ich werde Befehl geben, jeden, der über einer Verrätherei ertappt wird, niederzuschießen, wie ich einen räudigen Hund niederschießen würde."

Diese Anrede wurde in tiefem Schweigen vernommen. Keiner rührte sich: keine Sylbe wurde erwiedert.

„Blodget," fuhr der Kapitän fort, „Ihr seyd noch nicht so lange, wie diese hier, in meinen Diensten und könnt also auch nicht dieselbe Anhänglichkeit wie sie für mich und die Meinigen fühlen. Joyce ausgenommen, seyd Ihr von uns Allen der einzige geborene Amerikaner — denn die Schwarzen kommen bei Aufzählung des Vaterlandes nicht in Betracht — Ihr mögt mir also gleichfalls übel deuten, daß ich aus England gebürtig bin, wie dies, fürcht' ich, bei Euren übrigen Freunden der Fall war. Ich sollte vielleicht nicht von Euch verlangen, daß Ihr bei mir bleibet — so nehmt denn Eure Waffen und sucht, so gut Ihr könnt, nach den Niederlassungen durchzukommen. Solltet Ihr Albany erreichen, so könntet Ihr mir sogar einen wesentlichen Dienst erweisen, wenn Ihr einen Brief, den ich

Euch anvertrauen würde und der uns wirksame Hülfe bringen müßte, daselbst übergeben wolltet."

Der junge Mann gab keine Antwort; seine Finger umklammerten den Lauf seiner Flinte, deren Kolben er abwechslungsweise bald auf den einen, bald auf den andern Fuß stützte — das einzige Zeichen, wodurch er die Erschütterung seines Gefühls an den Tag legte.

„Ich glaube Euch zu verstehen, Kapitän Willoughby," erwiederte er endlich, „dagegen kommt mir's vor, als ob Ihr mich nicht verstündet. Ich weiß, ihr Männer aus dem alten Lande seyd geneigt, von uns, die wir aus dem neuen abstammen, gering zu denken; doch ich vermuthe, das Alles liegt in der Natur der Dinge; dann will ich auch zugeben, daß Joel Strides' Aufführung Euch Ursache gegeben hat, uns Andere hart zu beurtheilen. Allein auch unter uns findet sich eben so gut wie unter den Engländern ein starker Unterschied; einige von uns — ich will nicht sagen, daß ich dazu gehöre; doch Thaten sprechen lauter als Worte und am Ende wird sich Alles herausstellen — einige von uns werden so gut wie andere Leute ihrem gegebenen Worte treu erfunden werden."

„Brav geantwortet, mein Junge," rief der Sergeant in der Freude seines Herzens und blickte voll Triumph auf seinen Kommandanten, um ihm zu dem Besitze eines solchen Anhängers Glück zu wünschen. „Das ist ein Mann, der durch Dick und Dünn Ordre pariren wird, dafür will ich Euer Gnaden garantiren. Der kümmert sich wenig darum, wer König oder wer Statthalter ist, so lange er seinen Kapitän und sein Korps vor sich sieht."

„Da irrt Ihr Euch doch, Sergeant Joyce," versetzte der Jüngling in festem Tone. „Ich halte zu meinem Lande und würde dies Haus auf der Stelle verlassen, wenn ich glauben müßte, daß Kapitän Willoughby der Krone anhänge. Allein ich habe lang genug hier gewohnt, um zu wissen, daß er höchstens neutral ist, wiewohl ich glaube, daß er sich eher auf die Seite der Kolonieen, als auf die der Krone hinüberneigt."

„Da habt Ihr ganz richtig geurtheilt, Blodget," bemerkte der Kapitän. „Ich vermag zwar diese Unabhängigkeitserklärung nicht sonderlich zu loben, kann aber auch den Kongreß kaum darum tadeln, daß er sie erlassen hat. Unter den beiden Partheien gehöre ich jedenfalls mehr zu den Amerikanern als zu den Engländern. Ich wünsche, daß Ihr dies wohl auffasset, Joyce."

„Wirklich, Sir? — Nun gut, ganz nach Euer Gnaden Belieben. Ich wußte nicht, mit welcher Seite Ihr's zu halten gedächtet, auch macht dies für die Meisten von uns keinen bedeutenden Unterschied. Ordre bleibt Ordre, komme sie nun vom König oder von den Kolonien. — Ich möchte mir die Freiheit nehmen, Euer Gnaden darauf aufmerksam zu machen, daß dieser junge Mann eigentlich befördert werden sollte. Durch Strides' Desertion ist unter den Korporalen eine Stelle vakant geworden und wir brauchen auch noch einen für die Wache. Es wird doch kaum angehen, daß man einen Neger zum Korporal macht."

„Ja, ja, Joyce, das mögt Ihr ganz nach Euren Wünschen einrichten," unterbrach ihn der Kapitän etwas ungeduldig, denn er merkte wohl, daß er es bei Blodget mit einem Geiste zu thun hatte, der solche Kleinigkeiten nach ihrem wahren Werthe zu beurtheilen vermochte. „Für die Zukunft also haben wir Korporal Allen und Korporal Blodget."

„Hört ihr's, ihr Leute? — das ist eine Generalordre. Die abgelöste Wache kann jetzt einrücken und sich ein wenig durch Schlummer stärken, denn eine halbe Stunde vor Tag wird wieder Appell geschlagen."

O Jammer! die abgelöste Wache bestand, gleich der Ablösung selbst, aus — zwei Mann, nämlich Korporal Blodget und Plinius dem jüngeren; der alte Pliny wurde nämlich zur Besorgung der häuslichen Geschäfte verwendet und nicht zum Kriegsdienst beigezogen. Diese Fünf brachten mit Einrechnung des Kapitäns und des Sergeanten

die Zahl der Garnison auf sieben Köpfe — die ganze männliche Einwohnerschaft, welche übrig geblieben war.

Trotz dessen gab Kapitän Willoughby dem Sergeanten und dessen beiden Gefährten die Weisung, ihre Pritschen aufzusuchen: er selbst übernahm das Amt des Ausguckers und benützte diese Gelegenheit, um sich mit dem Charakter seines neuen Korporals besser bekannt zu machen, als die Umstände bis jetzt zugelassen hatten.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Sie kämpften für Dich, sie fielen für Dich,
Ihr Eid — für Dich nur er flehte:
Der Hörner Geschmetter — es tönte für Dich,
Wie der sterbenden Krieger Gebete.

Percival.

Die gegenseitige Abneigung, welche vor dem Revolutionskriege zwischen der Bevölkerung Neuenglands und jener der anstoßenden Kolonieen herrschte — ist eine historische Thatsache. Eben diese Gesinnung war es, welche Schuyler, einen der fähigsten und besten Männer im Dienste seines Vaterlandes, ein Jahr nach der Periode unserer Erzählung so ganz in Schatten stellte. Das Gefühl hatte einen sehr natürlichen Entstehungsgrund und konnte unter den obwaltenden Umständen bei einer Revolution nicht wohl unthätig bleiben.

New-England und New-York waren zwar Gränznachbarn; gleichwohl bestand in ihrem gesellschaftlichen Zustande ein mächtiger Unterschied zwischen beiden. Ersteres zählte außerhalb der größeren Städte fast gar keinen begüterten Adel, während Letzteres, als eroberte Provinz ganz in den Rahmen des englischen Systems eingezwängt, seine großen Gutsherren und noch verschiedene andere Fragmente des Feudalsystems aufzuweisen hatte. So groß war in der That die Gleichheit der gesellschaftlichen Stellung im Innern

von Neuenglands Provinzen, daß sogar die üblicheren Unterscheidungszeichen civilisirter Gemeinwesen beinahe gänzlich wegfielen und alle Klassen einander erstaunlich nahe gerückt wurden: hievon machten blos die niedersten und in seltenen Fällen nur solche Individuen eine Ausnahme, welche sich — vielleicht noch unterstützt durch den Zufall der Geburt oder die Vortheile der Erziehung, — durch ungewöhnlichen Reichthum über ihre Nachbarn erhoben.

Die Resultate eines solchen Gesellschaftszustandes lassen sich leicht verfolgen. Gewohnheit war an die Stelle von Grundsätzen getreten und ein Volk, das sich gewöhnt hatte, sogar solche Fragen, welche in den Bereich der Familie gehörten, entweder dem Urtheil der Kirche oder dem der öffentlichen Meinung unterworfen zu sehen — das von den gewöhnlichen Scheidungslinien im geselligen Verkehr wenig oder gar Nichts wußte — ein solches Volk konnte sich den Gebräuchen anderer Lebensverhältnisse nicht ohne besondere Abneigung, ohne das hartnäckigste Widerstreben unterwerfen. Dem Bewohner Neuenglands galt anno 1776 großer Reichthum für das Höchste — eine Vorliebe, durch welche er ja auch noch heut zu Tage bekannt ist: dagegen widerstritt es allen seinen Gewohnheiten und Vorurtheilen, der Stellung in der Gesellschaft an sich irgend Werth beizulegen. Ausgeschlossen von dem Umgang mit der damals so genannten großen Welt in den Provinzen, wußte er deren Manieren und Ansichten nicht zu schätzen und affektirte — wie dies bei Provinzialen in der Regel geschieht — eine Verachtung alles dessen, was er weder in der Theorie noch in der Praxis begriffen hatte. Dadurch wurde er gegen jede Anerkennung verschiedener Rangklassen eingenommen und führte ihn je einmal der Zufall in die benachbarte Provinz, so machte er sich sogleich dadurch bemerkbar, daß er die Gebräuche, die er dort antraf, verspottete und sie mit ganz besonderer Selbstgenügsamkeit — manchmal freilich nicht ganz mit Unrecht, weit öfter aber mit der ganzen Unwissenheit und engherzigen Bigotterie einer Landpomeranze — mit denen seiner Heimath in Parallele zog.

Einen ähnlichen Zustand — nur in weit größerem Maaßstabe — haben wir seit dem Frieden von '83 vornehmlich im westlichen New-York erlebt, denn die großen Schaaren von Einwanderern, welche aus den Staaten New-Englands herüberkamen, haben jenen Landstrich fast ganz in eine östliche Kolonie verwandelt. Männer von Welt werden zwar zugeben, daß, was Thätigkeit, praktische Lebensbildung und Unternehmungsgeist betrifft, sehr große Fortschritte gemacht wurden, können aber doch nicht umhin, die Raschheit und Vollständigkeit dieser Charaktermischung zu bedauern, da nach einem offenbaren Naturgesetze keines der kostbaren Geschenke, die aus Menschenhänden kommen, ohne irgend eine Verschlechterung genossen werden soll.

Die Lage, in welcher sich Kapitän Willoughby nunmehr befand, ließ sich so ziemlich auf Ursachen zurückführen, wie sie mit den oben berührten Ansichten und Sitten in Verbindung standen. Joel Strides z. B. und einige seiner Genossen fanden es unerträglich, daß die weite Kluft im geselligen Leben, welche die Familie des Blockhausbesitzers von ihrem eigenen Hauswesen trennte, niemals enger werden wollte. Zu dieser um sich fressenden Eifersucht über jene Stellung — der unruhigsten und niedrigsten aller menschlichen Leidenschaften — gesellte sich noch die lebhafteste Habgier — die Hoffnung auf Konfiscationen oder ein freiwilliges Verlassen des Landguts. Außer Stande, die Größe des Abstandes zu bemessen, welcher Männer von Bildung von dem niedrigdenkenden rohen Pöbel scheidet, begann jener Demagoge die übertriebene, mißverstandene Gleichheitslehre: ‚ein Mensch ist so gut wie der andere', zu predigen — eine Lehre, welche sogar in den demokratischsten unserer heutigen Institutionen nirgends Eingang fand, weil sie jede Wahl unmöglich machen und uns bei der Besetzung von Aemtern, ungefähr ebenso wie bei der Ernennung von Jurymitgliedern — nichts als das Loos übrig lassen würde.

Unter gewöhnlichen Umständen würden Strides' böswillige Um-

triebe wahrscheinlich ohne Folgen geblieben seyn; bei der jetzigen Stimmung der öffentlichen Meinung aber fand er keine große Schwierigkeit darin, durch unausgesetztes, wohlberechnetes Aufstacheln des Neides und der Habgier seiner Gefährten die Popularität seines Herrn zu untergraben. Kapitän Willoughby's Redlichkeit, seine Freigebigkeit und männliche Aufrichtigkeit machte zwar seine Plane oftmals zu Schanden; aber gutta cavat lapidem non semel sed saepe cadendo * und so gelang es auch Joel, durch Beharrlichkeit und List den Einfluß dieser edlen Eigenschaften zu paralysiren und zu überwinden, wobei keines der reichen Hülfsmittel des Vaters der Lüge gespart wurde.

Joel's Betheiligung bei dem letzten Einfalle der Indianer wird übrigens erst im Verlaufe unserer Erzählung deutlicher hervortreten, weßhalb wir denn die noch rückständigen Erläuterungen an ihre geeignete Stelle in dem Fortgang dieser Geschichte verweisen wollen.

Joyce war so ganz das Geschöpf der Dressur, daß er schon drei Minuten, nachdem er sich auf die Pritsche geworfen hatte, im gesundesten Schlafe lag; — auch der Neger, der zu seiner Wache gehörte, hielt für's Beste, dem Sergeanten in diesem zeitsparenden Eifer mit gleicher Kaltblütigkeit nachzuahmen.

Jamie Allen dagegen, der nachdenkliche Schotte, schien sich für diese Nacht mit dem Schlafe gänzlich überworfen zu haben. Die Wahrheit zu gestehen — er fühlte sich durch Mike's Untreue nicht allein überrascht, sondern völlig getäuscht. Er blieb deßhalb im Hofe zurück, um sich, nachdem seine Kameraden eingeschlafen waren, mit dem ‚Laird' über die Sache zu besprechen.

„Das hätte ich von Mike niemals geglaubt," begann er; „er hatte so ein ehrliches Wesen an sich und schien so tapfer, daß ich ihn all' mein Leben lang niemals der Desertion für fähig gehalten hätte. Wie oft hörte ich ihn mit Eidschwüren betheuern — denn Michael war diesem Laster auf eine schreckliche Weise ergeben, wenn

* Regen höhlet den Stein nicht plötzlich — durch öfteres Fallen. D. U.

nicht gerade gesetztere Leute in der Nähe waren, die's ihm verwiesen — aber oft hat er geschworen, Madame und ihre lieblichen Töchter seyen der Stolz — ja, und die Freude seines Herzens!"

„Der arme Bursche ist meinem bösen Geschicke gewichen, Jamie," erwiederte der Kapitän, „und ich denke manchmal, es wäre besser, wenn ihr alle seinem Beispiele nachgeahmt hättet."

„Bitt' um Verzeihung, Kapitän Willoughby, daß ich mir so etwas herausnehme, aber mit diesem Gedanken habt Ihr durchaus Unrecht — von Anfang bis zu Ende. Kein Mensch — wenn er anders ein Herz im Leibe hat — wird Euch in solcher Zeit verlassen wollen — davon ist also gar nicht mehr die Rede. Auch glaube ich nicht, daß Euer Mißgeschick mit Michael's Abtrünnigkeit etwas zu schaffen hat, Ihr müßtet dieses Mißgeschick nur darin finden, daß er in einer irreleitenden Religion geboren und erzogen wurde. Wenn Ihr die Sache genauer untersucht, so werdet Ihr finden, daß nichts als sein katholisches Wesen an Michael's ganzem Abfalle Schuld ist."

„Ich sehe nicht ein, Allen, wie dies bewiesen werden sollte; alle Sekten der christlichen Religion lehren uns, glaub' ich, unsern Verbindlichkeiten treu zu bleiben und unsere Pflichten pünktlich zu erfüllen."

„Ohne Zweifel, ohne Zweifel, Squire Willoughby; dem Anscheine nach gehen alle Kirchen darauf aus, uns dies zu lehren; aber Ihr werdet doch nicht läugnen können, daß die Kreatur von Rom eine Maske trägt und daß Katholicität im besten Falle nur eine gottlose Form ist, um zur Verehrung Gottes zu gelangen."

„Katholicismus, Jamie, bedeutet Anhänglichkeit an die katholische Kirche — —"

„Ganz recht — ganz recht," fiel der Schotte hitzig ein; „das ist's ja gerade, was ich verwerfe. Alle Protestanten — mögen sie nun der ganz reinen oder nur der halbreinen Lehre angehören, wie denn Letzteres bei der englischen Kirche der Fall ist — alle Pro-

testanten stimmen darin überein, daß sie schon das bloße Wort Katholik als Symbol und Zeichen des babylonischen Kebsweibes verdammen."

„Das heißt, Jamie, sie verdammen etwas, was sie gar nicht verstehen. Es sollte mir leid thun, wenn ich mich nicht selbst für ein Mitglied der katholischen Kirche ansehen dürfte."

„Ihr selbst! — Nein, Kapitän Willoughby, Ihr seyd kein Katholik, wenn Ihr auch vielleicht so ein Bischen damit verwandt seyd. Ich weiß wohl, Mr. Woods, der sich jetzt in den Händen der Wilden befindet, betet für die Katholiken und bekennt sich zum Glauben der ‚heiligen katholischen Kirche', wie er's nennt; allein ich dachte mir immer, das geschehe aus lauter christlicher Milde, denn im Beichtstuhle ist man natürlich genöthigt, sich einer geziemenden Sprache zu bedienen, und wär's auch nur um den Schein zu wahren — das werdet Ihr gewiß zugeben, Sir?"

„Ja, ja, Jamie; wir werden wohl noch eine passendere Gelegenheit zum Besprechen solcher Gegenstände finden und wollen die Sache auf eine gelegenere Zeit verschieben. In einer oder zwei Stunden bedarf ich vielleicht Eurer Dienste und es wird gut seyn, wenn Jeder frisch und mit hellem Kopfe zur Arbeit kömmt. Legt Euch also noch ein Bischen nieder und macht Euch auf einen frühzeitigen Appell gefaßt."

Der Maurer war nicht der Mann, der sich einem solchen Befehle, besonders wenn er vom ‚Laird' ausging — widersetzt hätte; er entfernte sich also und ließ den Kapitän ganz allein in der Mitte des Hofes, denn der junge Blodget war auf den Rundgang, der die innere Seite der Dächer begränzte, hinaufgestiegen, während der wachhabende Neger am Thorwege — als dem einzigen Punkte stand, der möglicherweise durch einen Handstreich weggenommen werden konnte.

Da die erste der genannten Stellungen den besten Ueberblick nach Außen darbot, so stieg der Kapitän wieder die Treppe empor,

welche er kaum zuvor herabgekommen war, und traf oben den jungen Rhode-Isländer auf seinem Posten.

Die Nacht war sternenhell, der Standpunkt aber, auf dem unsere Schildwachen standen, zu hoch und somit einem Auffinden des etwa lauernden Feindes sehr ungünstig. Von dem Dachgiebel aus gesehen, verschwammen die Gegenstände mit dem Hintergrund, auf dem sie ruhten, wiewohl Blodget dem Kapitän versicherte, er glaube kaum, daß ein Mann ungesehen über die Pallisaden klettern könne.

Der Posten auf der südlichen Front des vierseitigen Rundganges beherrschte eine ziemlich weite Aussicht in dieser Richtung, so wie gleichzeitig über beide Flanken. Der Rundenweg war aber nicht ohne bedeutende Gefahr zurückzulegen, da Kopf und Schultern desjenigen, der am Giebelrande des Gebäudes hinwandelte, fast mit Gewißheit das Auge eines außenstehenden Indianers auf sich ziehen mußten.

Dies war das Erste, was dem Kapitän, als er an der Seite seines Gefährten war, auffiel und Dankbarkeit veranlaßte ihn, Letzteren darauf aufmerksam zu machen, damit er wenigstens einigermaßen der Gefahr ausweichen könnte.

„Ich denke, Blodget, dies ist wohl Euer erster Dienst dieser Art," bemerkte Kapitän Willoughby, „und es ist keineswegs leicht, einem jungen Manne die Wichtigkeit unausgesetzten Wachsamseyns gegen die Kriegslist der Wilden gehörig einzuprägen."

„Was Ihr da sagt, Sir, ist Alles wahr, das gebe ich zu," erwiederte Blodget; „doch glaube ich kaum, daß irgend ein Versuch gegen das Haus gemacht werden wird, ehe die Nordseite eine andere Fahne, wie der Sergeant es nennt, eingelassen hat."

„Welchen Grund habt Ihr zu dieser Vermuthung?" fragte der Kapitän, nicht wenig überrascht.

„Nun — es kommt mir unvernünftig vor, daß Leute ihr Leben auf's Spiel setzen sollten, wenn ein leichterer Weg zur Eroberung sich vor ihnen zu eröffnen scheint. Das ist Alles, was ich meine, Kapitän Willoughby."

„Ich glaube Euch zu verstehen, Blodget. Ihr meint, nachdem es Joel und seinen Freunden so gut gelungen, mir meine Leute abspenstig zu machen, könnten sie leicht noch ein Bischen zuwarten wollen, um sich zu überzeugen, ob sich nicht auf demselben Wege noch weitere Vortheile erlangen ließen."

Blodget gestand, daß solche Gedanken ihm in der That in den Sinn gekommen seyen, erklärte sich aber zu gleicher Zeit überzeugt, daß die Abtrünnigkeit nicht weiter um sich greifen würde.

„Ich wüßte auch nicht wohl, wie das zugehen sollte," versetzte der Kapitän mit bitterem Lächeln, denn er dachte daran, wie Manche von seinem Brode gespeist, in Krankheit und Unglück von ihm gepflegt worden waren und ihn nun dennoch in der Noth verlassen hatten, „sie müßten nur noch mein Weib und meine Töchter überreden, dem Beispiele der Vorangegangenen zu folgen."

Blodget schwieg eine Minute lang aus Achtung vor seinem Gebieter; dann machte er aber seiner Unruhe in den Worten Luft:

„Ich hoffe, Kapitän Willoughby mißtraut Keinem von denen, welche bei ihm geblieben sind — wäre dies der Fall, so könnte kein Anderer als ich der Beargwöhnte seyn."

„Warum Ihr gerade, junger Mann? Mit Euch habe ich doch gewiß alle Ursache, zufrieden zu seyn."

„Sergeant Joyce kann's nicht seyn, denn der bleibt stehen, bis er Eure Ordre zum Abmarsch erhält," erwiederte der Jüngling nicht ganz ohne Humor; „der Schotte ist alt und Leute von seinen Jahren werden nicht leicht so lange warten, wenn sie einmal Verrätherei im Schilde führen. Die Neger lieben Euch alle wie ihren Vater und so ist also außer mir Niemand übrig, der Euch verrathen könnte."

„Ich danke Euch für diese gedrängte Aufzählung meiner Streitkräfte, Blodget, da sie mir neue Zuversicht auf die Treue meiner Leute einflößt. Euch will ich nicht, den Andern kann ich nicht mißtrauen und ein Gefühl stolzer Zuversicht — Habt Ihr etwas

gesehen? — warum senkt Ihr Euer Gewehr? — macht Ihr Euch etwa schußfertig?"

„Da unten rechts vom Thore zeigt sich die Gestalt eines Menschen, Sir, der über die Pallisaden zu klettern sucht. Ich habe schon längere Zeit mein Auge darauf geheftet und bin jetzt meines Zieles gewiß."

„Haltet einen Augenblick, Blodget; wir wollen erst sicher seyn, ehe wir handeln."

Der junge Mann senkte die Mündung seiner Büchse und wartete geduldig und kaltblütig auf die Entscheidung seines Vorgesetzten.

Eine menschliche Gestalt war's, das ließ sich nicht bezweifeln: man sah sie langsam und vorsichtig bis zum Gipfel der Stockade emporklettern, wo sie inne zu halten und sich umzusehen schien. Ob Rothhaut oder Bleichgesicht — war unmöglich zu unterscheiden: so viel aber ging unzweifelhaft aus dem ganzen Manöver hervor, daß ein Angreifer oder Spion über die äußere Vertheidigungsmauer zu gelangen suchte.

„Wir dürfen den Burschen nicht schonen," flüsterte der Kapitän nicht ohne einiges Bedauern, „das wäre mehr, als wir gewähren können. Ihr müßt ihn herunterputzen, Blodget. Sobald Ihr abgefeuert habt, eilt Ihr nach dem andern Ende des Rundganges, wo wir das Resultat abwarten wollen."

Mit diesen Worten schlich sich der Kapitän kluger Weise von seinem Posten: sobald er die entgegengesetzte Ecke des Ganges erreicht hatte, drehte er sich um, in der Absicht, das Verfahren seines Untergebenen zu beobachten.

Blodget übereilte sich keineswegs. Er wartete, bis er seinen Gegenstand sicher auf dem Korne hatte — dann aber hörte man plötzlich den scharfen Knall einer Büchse die Stille der Nacht unterbrechen und ein Feuerstrahl blitzte durch die Dunkelheit.

Die Gestalt fiel gleich dem Vogel, der von der Stange herabgeschossen wird, nach Außen und lag zusammengeballt am Fuße der

Stockade. Kein Schrei, kein Seufzer verrieth, daß die Natur von heftigem, unerwartetem Schmerze überrascht worden war.

Einen Augenblick später stand Blodget wieder an Kapitän Willoughby's Seite. Seine Handlungsweise war ein unverkennbares Unterpfand der Treue und ein warmer Händedruck bezeugte dem Jüngling die Anerkennung seines Vorgesetzten.

Die höchste Vorsicht war übrigens von jetzt an erforderlich; der Ausgang mußte mit rastloser Aufmerksamkeit beobachtet werden. Joyce wie die übrige Mannschaft war sogleich wach geworden und wurde mit allen seinen Gefährten unverzüglich auf den Rundgang heraufbeordert, so daß der Neger ganz allein zur Bewachung des Thorweges zurückblieb. Auch an die Frauen wurde Botschaft abgesendet, um sie zu beruhigen und ihnen die Weisung zu ertheilen, daß die beiden Smash's nebst ihrem Anhang sich bewaffnen und hinter den Schießscharten aufstellen sollten.

Dies Alles geschah ohne Verwirrung und mit so wenig Geräusch, daß die außerhalb Befindlichen von diesen Vorkehrungen nichts vernehmen konnten. Der Schreck brachte die Neger, die Uebrigen die Disciplin zum Schweigen. — Da sämmtliche Bewohner völlig angekleidet zu Bett gegangen waren, so dauerte es keine Minute, bis man jedes lebende Wesen im Blockhause in Bewegung sah.

Die stummen Gebete, die widerstreitenden Gefühle, womit Mrs. Willoughby und ihre Töchter sich zum Kampfe vorbereiteten — dürfen wir billig übergehen; selbst die zarte, liebliche Maud bot die ganze Kraft ihrer Nerven auf, um der Gefahr eines Gränzsturms gewachsen zu seyn. Auch Beulah, von Natur das sanfteste, harmloseste, friedfertigste aller Wesen, fühlte sich beim Anblicke des kleinen Evert von dem ganzen Muthe einer Mutter beseelt und ein fester, entschlossener Ausdruck — bei ihr eine völlig neue Erscheinung — war auf ihrem sonst so milden Antlitze zu bemerken.

Ein Augenblick genügte, um Joyce und seine Begleiter mit dem Stande der Dinge bekannt zu machen. Die Zahl der Bewaff-

neten, welche sich nunmehr auf dem Rundgange befanden, betrug gerade vier Mann, so daß jeder eine der drei bedrohten Seiten des Gebäudes zur Bewachung übernahm, während der Herr des Hauses sich von einem Posten zum andern verfügte, um die Rathschläge seiner Untergebenen anzuhören, ihre Rapporte zu empfangen und die nöthigen Befehle zu ertheilen.

Sobald der Sergeant auf dem Rundenwege erschienen war, hatte man ihn auf den dunkeln Gegenstand am Fuße der Pallisaden aufmerksam gemacht und ihm dessen Beobachtung aufgetragen; er sollte sich überzeugen, ob er sich bewege oder ob ein Versuch zur Wegschaffung des Leichnams gemacht würde.

Die amerikanischen Indianer sind gewohnt, den ganzen Ruhm oder die volle Schmach einer Schlacht nach der Eroberung oder dem Verluste von Skalpen zu beurtheilen und zu ihren Kriegsgebräuchen gehört besonders der, daß sie die Gefallenen um jeden Preis zu entfernen suchen, um sie der üblichen Verstümmelung zu entziehen. Einige Stämme halten es sogar für eine Schande, den Leichnam eines Getödteten vom Feinde berühren zu lassen und mancher Krieger hat schon sein Leben über dem Versuche eingebüßt, die Leiche eines Kameraden dieser vermeintlichen Beschimpfung zu entziehen.

Sobald das kurze Geräusch, welches der Allarmirung der Mannschaft im Blockhause folgte, vorüber war, herrschte rings um den Platz dieselbe tiefe Stille, welche vor dem Schusse zu bemerken gewesen. Von der Mühle her war keine Spur eines Lärmes zu hören; nirgends ließ sich ein Schrei, ein Ruf oder ein Zeichen zum Kampfe vernehmen — Alles lag in die Todtenruhe der Mitternacht begraben.

So verstrich eine halbe Stunde, bis der Lichtstreif, der am östlichen Horizonte erschien, den Anbruch des Tages verkündigte.

Die nächste Viertelstunde wurde von der Besatzung in der angestrengtesten Aufmerksamkeit verlebt. Das langsam heraufdämmernde Tageslicht machte einen Gegenstand nach dem andern in dem

kleinen Panorama sichtbar und erweckte jeden Augenblick neue Vermuthungen und Besorgnisse, um sie im nächsten alsbald zu zerstreuen. Zuerst wurde die graue Masse der Pallisaden sichtbar; dann kam die Kapelle mit ihren düsteren Umrissen: auch der Saum der Waldungen, die verschiedenen Hütten, welche dieselben begränzten, das Vieh auf den Feldern und die ringsum auftauchenden Baumgruppen traten allmählig aus der Dunkelheit hervor.

Der Sergeant hatte unterdessen den Blick fortwährend auf den Gegenstand am Fuße der Stockade geheftet und erwartete jeden Augenblick, daß ein Versuch zu seiner Wegräumung gemacht werden würde.

Endlich war es so hell geworden, daß das Auge die ganze Oberfläche des natürlichen Glacis außerhalb der Stockade überblickte, ohne daß ein Feind in der Nähe bemerkt worden wäre. Da das vorwärtsgelegene Terrain, mit Ausnahme einiger Obstbäume und Gebüsche, welche vom Rundgange aus bei einem Wechsel der Stellung gleichfalls von allen Seiten beobachtet werden konnten — völlig unbewachsen war, so konnte man sich sehr leicht von dieser Thatsache überzeugen. Auch die Hecken waren licht und durchsichtig, so daß es einem Hinterhalte oder vorrückenden Feinde durchaus unmöglich war, sich hinter denselben zu verstecken. Mit einem Wort — das Tageslicht brachte den Bewohnern des Blockhauses die beruhigende Gewißheit, daß abermals eine Nacht ohne Sturm vorübergegangen war.

„Wir werden heute Morgen, glaub' ich, unangefochten davon kommen, Joyce," bemerkte der Kapitän, die Büchse von sich legend, und ohne seinen Oberleib länger hinter dem Dache zu verstecken. „Nirgends ist etwas zu bemerken, was auf einen Angriff schließen ließe und keiner unserer Feinde ist in der Nähe."

„Ich will mich noch einmal recht scharf nach allen Seiten umsehen, Euer Gnaden," gab der Sergeant zur Antwort und stieg auf den Giebel des Daches, wo er auf die Gefahr hin, seine ganze

Person der Kugel eines Feindes preiszugeben, falls ein solcher in der Nähe lauerte, den unwesentlichen Vortheil einer größeren, gleichzeitigen Uebersicht genoß — „erst dann dürfen wir uns der Sicherheit überlassen."

Joyce war ein Mann, der ohne Schuhe seine vollen sechs Fuß maß; dabei ging durch seine jetzige Stellung kein Theil seiner Gestalt verloren und ein Scharfschütze hätte sich nie einen besseren Gegenstand zum Ziele wünschen können, als der Sergeant ihm darbot. Auch dauerte es nicht lange, bis der Knall einer Büchse die Ohren der Besatzung begrüßte; dann folgte das Pfeifen der Kugel, welche gegen das Blockhaus heranschwirrte. Der Schuß hallte übrigens von so ferne herüber, daß man sogleich bemerken konnte, wie das Gewehr hinter dem Rande des Waldes abgefeuert seyn mußte und dies gab den sicheren Beweis für zwei wichtige Thatsachen: erstens, daß der Feind sich in die schützenden Forste zurückgezogen hatte und zweitens, daß das Haus sehr scharf bewacht war.

Es gibt Nichts, was die Nerven eines jungen Soldaten mehr anreizt, als das Zischen entfernter Geschosse. Je langsamer eine Kugel herankommt, desto mehr Geräusch macht sie und da das Sausen länger, als man gewöhnlich glaubt, anhält, so bildet sich der Unerfahrene nur gar zu leicht ein, das gefährliche Geschoß komme geraden Wegs auf ihn zugeflogen. Der Raum scheint vor ihm zusammen zu schwinden, so daß man oft die rauhesten Krieger sich vor einer Vollkugel niederbücken sieht, während diese vielleicht auf hundert Schritte an ihnen vorüberfliegt.

So ging's diesmal dem jüngeren Pliny, welcher sich ängstlich hinter dem Dache niederkauerte. Jamie hielt es für klug, einige Stücke seines eigenen Mauerwerks, welche zu allem Glück in einem benachbarten Kamin zu solchem Zwecke niedergelegt waren, zwischen dem Orte, wo er stand und dem, wovon der Knall ausging, einzuschieben. Blodget schaute in die Luft empor, als ob er die Kugel dort zu *sehen* erwartete.

Kapitän Willoughby kümmerte sich nichts um das Geschoß, sondern blickte nur nach dem Rauche am Saume der Waldungen, um sich diesen Punkt zu merken. Joyce selbst stand mit gekreuzten Armen unerschütterlich auf seinem Giebel und beobachtete das Thal nach einer anderen Richtung, wohl wissend, daß ein so entferntes Feuer nicht sehr gefährlich seyn konnte.

Jamie's Berechnung erwies sich als ziemlich richtig. Die Kugel schlug gegen das Kamin, durchlöcherte einen der Ziegel und fiel dann auf die Dachschindeln nieder. Joyce stieg im nächsten Augenblicke herab, las sie auf und wog das flachgedrückte Blei ein paar Minuten lang mit einer Ruhe und Kaltblütigkeit in der Hand, wie wenn er gar nicht wüßte, was er zwischen den Fingern halte.

„Der Feind belagert uns, Euer Gnaden," dies war sein erstes Wort; „angreifen wird er uns aber vorderhand nicht. Dürfte ich mir einen Vorschlag erlauben, so glaube ich, daß wir wohl thun würden, wenn wir hier auf dem Rundgange eine einzige Schildwache ließen, denn wenn der Mann seine Schuldigkeit thut, so kann Niemand ungesehen den Pallisaden nahe kommen."

„Ich habe eben auch daran gedacht, Sergeant; wir wollen Blodget für's Erste hier postiren. Auf ihn dürfen wir uns verlassen: rückt der Tag unterdessen weiter vor, so wird auch eine weniger einsichtsvolle Schildwache genügen. Zugleich muß er aber angewiesen werden, seine Aufmerksamkeit auch auf die hintere Front des Blockhauses zu richten, denn die Gefahr kommt oft gerade von der Seite, wo man sie am Wenigsten erwartet."

Sobald dies Alles geschehen war, verfügte sich die übrige Mannschaft in den Hof hinab. Kapitän Willoughby befahl, das Thor aufzuriegeln und ging sodann hinaus, um jenen leblosen Körper zu untersuchen, den man noch immer da, wo er gefallen war, am Fuße der Stockade liegen sah. Joyce und Jamie Allen begleiteten ihren Herrn; der Schotte trug einen Spaten bei sich, da man — als

kürzestes Mittel, des unerfreulichen Gegenstandes los zu werden — den Wilden sogleich zu beerdigen beschlossen hatte.

Unsere beiden Veteranen wußten nichts von jener Scheu vor einer Blosstellung, wie sie den Neuling in der Kriegskunst so leicht befällt. Da das Haus genügend mit Schildwachen versehen war, so fühlten sie keine Besorgniß vor Gefahren, welche nicht existirten und gingen festen, zuversichtlichen Schrittes überall hin, wo ihre Pflicht es forderte. Nicht allein das innere — auch das äußere Thor wurde zu ihrem Durchlasse geöffnet; die einzige Vorsichtsmaßregel, welche man traf, bestand darin, daß man einen Mann an die erstgenannte Pforte stellte.

Sobald der Kapitän die Pallisaden hinter sich hatte, näherte er sich mit seinen beiden Begleitern dem Körper des Unbekannten. Die Sonne stieg eben über die Spitzen der Hügel empor und vergoldete diese mit ihrem Lichte: in das Thal aber waren ihre Strahlen noch nicht gedrungen.

Da lag der Indianer, genau so wie er gefallen war: kein Krieger hatte es versucht, seinen Leib vor dem Skalpirmesser zu retten. Sein Haupt hatte zuerst den Boden erreicht: Rumpf und Beine waren auf eine Weise darauf hingesunken, daß das Ganze weit eher einer wirren Masse von Gewändern und Gliedmassen, als einem kühnen, zu der Ruhe des Todes ausgestreckten Wilden ähnlich sah.

„Armer Bursche!“ rief der Kapitän, nachdem die Drei den Leichnam erreicht hatten; „wir wollen hoffen, daß Blodget's Kugel getreulich ihren Dienst verrichtete, sonst müßte er schwer an diesem Falle gelitten haben.“

„Beim Jupiter, das ist ja nichts, als ein ausgestopfter Krieger!“ schrie Joyce, indem er den sinnreich zusammengefügten Bündel mit den Füßen auseinander rollte; „Blodget's Kugel ist ihm gerade durch den Kopf gedrungen! Das ist eine indianische Teufelei, Sir; sie wollten nur sehen, ob unsere Schildwachen wachen oder schlafen.“

„Mir kommt es eher vor wie der plumpe Kunstgriff eines Weißen. Der Bursche wurde zwar einem Indianer ähnlich gestaltet, aber ich wollte wetten, daß Leute unserer eigenen Farbe die Hand dabei im Spiele hatten."

„Mag dem nun seyn wie ihm wolle, so ists jedenfalls ein Glück, Sir, daß unser junger Korporal so wache Augen und so flinke Finger hatte. Sehen Euer Gnaden, hier ist der Pfahl, mit welchem der Popanz da auf den Rand der Pallisaden emporgehoben wurde, und dort ist noch im Grase die Spur zu erkennen, welche unser lebender Feind hinterlassen hat. Der Schurke scheint eiligst davon gekrochen zu seyn — seine Fährte ist so deutlich, wie die einer ganzen Kompagnie!"

Der Kapitän untersuchte die im Grase zurückgebliebenen Spuren und war der Meinung, es müsse mehr als ein Mann mit dem Aufstellen der Puppe beschäftigt gewesen seyn, was an und für sich schon wahrscheinlich erschien, wenn man das Gewicht des ausgestopften Indianers und die Gefahr, welcher man sich mit ihm aussetzte, in Rechnung zog. Jedenfalls aber war der alte Kommandant sehr erfreut, Niemand wirklich verletzt zu sehen, denn er nährte noch immer die Hoffnung, es könnte ihm gelingen, sich mit seinen Feinden so weit zu verständigen, daß keine weiteren Gewaltschritte nothwendig würden.

„Auf alle Fälle will ich den Quäcker mitnehmen, Euer Gnaden," meinte Joyce, die Puppe auf die Schulter ladend. „Er wird wenigstens unserer Quäckerkanonen als Bemannung dienen und uns möglicherweise dadurch nützlich werden, daß er einen und den andern unserer Feinde in größeren Schrecken versetzt, als er dies bei uns vermochte."

Kapitän Willoughby erhob keine Einwendung; dagegen machte er Joyce bemerklich, daß der Feind durch die vorangegangenen Desertionen eine vollständige Liste ihrer Streitkräfte und Vertheidigungsmittel mit sammt der Geschichte der hölzernen Kanone erhalten haben könnte. Hatten sich Joel und seine Mitverbrecher mit dem Haufen bei der Mühle vereinigt, so waren Namen, Alter, Charakter, und Gesinnung jedes einzelnen Mitgliedes der jetzigen Garnison den

feindlichen Häuptlingen bekannt, so daß Quäcker wie Puppe, im Fall eines Sturmes, nur wenig Hoffnung gewährten."

Der Kapitän trat zuletzt durch das Thor der Pallisade und riegelte und schloß es mit eigener Hand.

Jetzt erst hatten alle unmittelbaren Besorgnisse vor dem Feinde ein Ende. Zwar wußte er, daß es seine jetzigen Widerstandsmittel wahrscheinlich übersteigen würde, wenn er einen kräftigen Sturm aushalten sollte; auf der andern Seite war er aber auch überzeugt, daß die Indianer am hellen Tage niemals der Stockade nahe kommen und sich der Gefahr aussetzen würden, fünfzehn bis zwanzig ihrer Kameraden vor Eroberung des Platzes zu verlieren. Dies widerstritt allen ihren Ansichten vom Krieg, und weder Vortheile noch Ehrbegier konnte sie zu einem solchen Unternehmen verleiten, denn was die Letztere betraf, so wurde der Ruhm in den Augen der Wilden einzig und allein durch die Zahl der gewonnenen und verlorenen Skalpe bestimmt, und wenn man auch die ganze Bevölkerung des Blockhauses, Männer und Frauen, zusammenzählte, so gab das immer nicht Köpfe genug, um für den wahrscheinlichen Verlust während des Sturmes genügenden Ersatz zu bieten.

Dies Alles verhandelte der Kapitän in wenig Worten mit dem Sergeanten; dann verfügte er sich zu seiner Familie, welche ihn mit Bangigkeit erwartete.

„Gott hat gnädig auf uns herabgesehen und uns heute Nacht in Schutz genommen," rief die dankbare Mrs. Willoughby mit überströmenden Augen, während sie die herzliche Umarmung ihres Gatten erwiederte. „Wir können ihm gar nicht genug danken, wenn wir unsere theuren Töchter und den lieben kleinen Evert betrachten. Wenn nur Robert bei uns wäre — es würde mir nichts zu meinem Glücke fehlen!"

„So ist der Mensch, ja sieh nur, meine kleine Maud," versetzte der Kapitän, indem er seinen Liebling zu sich herzog und sie auf ihre reine Stirne küßte. „Der bloße Gedanke an unsere gegen-

wärtige Noth würde Deine Mutter früher so elend gemacht haben, wie nur ihr schlimmster Feind es hätte wünschen können — wenn's nämlich wirklich ein solches Ungeheuer auf Erden gäbe, das ihr Feind seyn könnte — und jetzt ist sie ganz entzückt darüber, daß man uns in verflossener Nacht nicht sammt und sonders die Kehlen abgeschnitten hat. Den Tag über sind wir, denk ich, sicher genug, und — wenn ich dies anders durchzuführen vermag — so soll keines von Euch eine zweite Nacht im Blockhause verleben. Habt Ihr bis jetzt blos von Desertation gehört, so will ich euch noch ein anderes Mittel nennen — es heißt: ‚Auszug'."

„Hugh! was kannst Du in aller Welt damit meinen? Bedenke, wir sind rings von der Wildniß umgeben."

„Ich kenne unsere Lage durch und durch, geliebtes Weib, und denke diese Kenntniß, so Gott will, zu unserem Nutz und Frommen anzuwenden. Ich bin entschlossen, den alten Hugh Willoughby dem Xenophon und unserem Washington an die Seite zu stellen und der Welt zu zeigen, was ein Mann auf einem Rückzuge leisten kann, wenn er ein solches Weib, zwei solche Töchter und einen Enkel, wie diesen, auf dem Gewissen hat. Bob möchte ich jetzt um keinen Preis hier haben. Der junge Springinsfeld würde mir die Hälfte meines Ruhmes wegschnappen."

Die Frauen waren zu glücklich, ihren Gatten und Vater so wohlgemuth zu sehen, um seine Worte allzu genau zu nehmen; bald darauf setzten sich Alle bei guter Zeit zum Frühstück nieder, um ihren Appetit, so gut sie's vermochten, zu befriedigen.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Und doch gedenk' ich wohl
Der Gunstbezeugung dieser Männer, die einst mein:
Wie oft wünscht' mir ihr Zuruf Heil und Segen!
So handelt' Judas einst am Herrn: doch unter Zwölfen
Fand Wahrheit er bei Allen außer Einem —
Ich such' sie unter zwölfmal Tausenden vergebens.

Richard II.

Was Kapitän Willoughby vorhin scheinbar im Scherze gesagt hatte, wurde eigentlich in vollem Ernste von ihm beabsichtigt. Der Gedanke, mit nur sechs Vertheidigern gegen die mehr als zehnfache Anzahl der Belagerer — nachdem diesen das ganze Geheimniß seiner Schutzmittel durch die Treulosigkeit der eigenen Leute verrathen worden, abermals eine Nacht im Blockhause zuzubringen — war ihm im höchsten Grade peinlich. Wäre sein Leben allein auf dem Spiele gestanden, so würde ihn vielleicht sein militärischer Stolz zum Bleiben verleitet haben — so aber waren die ihm anvertrauten Pfänder zu kostbar, als daß sie solcher eitlen Rücksichten halber einer Gefahr ausgesetzt werden durften.

Kaum war daher das Frühstück vorüber, als der Kapitän seinen Sergeanten zur Berathung dieses Vorhabens zu sich berief. Die Unterredung wurde auf dem Bibliothekzimmer gehalten, wo der Sergeant auf die Ordre seines Vorgesetzten alsbald erschien. Wegen des außenstehenden Feindes war man ganz außer Sorgen, so lange der Tag anhielt und die Schildwachen auch nur halbwegs wachsam blieben.

„Ich sollte meinen, Sergeant," begann Kapitän Willoughby, „einem Soldaten von Eurer Erfahrung braucht man nicht zu sagen, welches das nächste Hülfsmittel eines kommandirenden Offiziers ist, wenn er sich außer Stande sieht, gegen den Feind vor der Front das Feld zu behaupten?"

„Das ist der Rückzug, Euer Gnaden. Die Straße, die nicht passirt werden kann, muß umgangen werden."

„Ganz richtig bemerkt. So ist es denn auch meine Absicht, das Blockhaus zu räumen und unser Glück in einer rückwärtigen Bewegung zu versuchen. Ein Rückzug, mit Geschick ausgeführt, ist eine ehrenvolle Sache, und jeder andere Schritt scheint mir dem einen vorzuziehen, wodurch wir die theuren Wesen dort im Nebenzimmer den Gefahren eines nächtlichen Sturmes preisgeben."

Joyce schien von dieser Ansicht — nach dem Ausdrucke seines Gesichts zu schließen — nichts weniger als angenehm überrascht zu seyn.

„Ließen Euer Gnaden mich rufen," fragte er endlich nach längerem Nachsinnen, „um mir Befehle in Betreff dieses Rückzugs zu ertheilen, oder war es Euer Wunsch, das, was ich etwa darüber zu sagen hätte, zu vernehmen?"

„Das Letztere; ich werde nicht eher Befehle geben, als bis ich Eure Ansicht von der Sache kenne."

„Es ist eben so gut Pflicht eines Untergebenen, seine Meinung, wenn er darum befragt wird, offen zu äußern, Kapitän Willoughby, als er verbunden ist, schweigend zu gehorchen, sobald er nichts als Befehle erhält. Dieser meiner Ansicht nach werden wir besser thun, unsern Platz zu behaupten und die Vertheidigung des Hauses gegen diese Landstreicher nach Kräften zu versuchen, als uns geradezu den Wäldern anzuvertrauen."

„Natürlich habt Ihr Gründe für diese Eure Ansicht, Joyce?"

„Allerdings, Euer Gnaden. Erstlich verstößt es, glaub ich, gegen die Regeln der Kriegskunst, wenn man einen wohl verproviantirten Platz räumen wollte, ohne zuvor einen Sturm auszuhalten. Letzteres ist bis jetzt noch nicht geschehen, Sir. Zwar sind unsere Reihen durch Desertion gelichtet, aber ich hab's noch nie erlebt, daß ein militärisch besetzter Ort oder ein Haus einiger weniger Deserteure wegen kapitulirt hätte und — das wage ich dreist zu behaupten — eine Räumung ist blos der nächste Schritt zur Kapitulation."

„Ja, aber unserer Deserteure waren nicht wenige, Joyce, sondern viele. Unsere sonstigen Verluste mit eingerechnet, ist die Zahl der Deserteure gerade dreimal so stark, als die der Zurückgebliebenen. Wo der Verlust eigentlich herrührt, ist ziemlich gleichgültig, so lange es ein wirklicher Verlust ist."

„Ein Rückzug mit Weibern und Gepäck ist immer eine sehr kitzliche Operation, Euer Gnaden, besonders wenn der Feind unsere Arrieregarde drängt! Dann haben wir auch eine Wildniß vor uns; die Damen könnten den weiten Marsch von hier bis zum Mohawk wohl schwerlich aushalten, und ehe sie diesen Fluß erreicht haben, finden sie nirgends dieselbe Sicherheit, deren sie hier genießen."

„Ich habe auch keinen solchen Marsch vor Augen, Joyce. Erinnert Euch doch jener wohnlichen Hütte, welche wir vor drei Jahren im Sommer, als wir eine Lichtung zur Schaafweide auszureden anfingen, nur eine Meile von hier, am Abhange des Berges errichteten. Sie ist rings von fetten Wiesen umgeben: dort vermöchten wir, mit einer oder zwei Kühen versehen, einen vollen Monat in Sicherheit auszuharren. Was Kleidung und Lebensmittel betrifft, so könnten wir, besonders mit Hülfe der Kühe, auf mehrere Wochen genügenden Vorrath auf dem Rücken mitnehmen."

„Ich bin herzlich froh, daß Euer Gnaden auf diesen Gedanken gerathen sind," bemerkte der Sergeant, dessen Gesicht sich immer mehr aufhellte, je länger er zuhörte. „Der Rückzug in jene Stellung gibt jedenfalls eine hübsche Operation, wenn wir uns hier nicht länger zu halten vermögen. Der einzige Einwurf gegen unsern hiesigen Platz war mir von jeher der Mangel eines solchen Aufnahmpostens, Kapitän Willoughby, denn so ganz allein in der Wildniß kam mir unsere Besatzung immer vor, wie ein Regiment, das durch einen Moraft oder Graben im Rücken abgeschnitten ist."

„Ich sehe mit Vergnügen, daß Ihr an dem Manöver wenigstens Gefallen findet, Sergeant. Meine Absicht ist nun die, so lange es Tag ist, die nöthigen Anstalten zur Räumung des Blockhauses zu

treffen, so daß wir uns mit Eintritt der Dunkelheit durch das Hofthor und die Pallisaden das Flüßchen entlang zurückziehen kön— — Was gibt's, Jamie? Ihr seht aus, wie wenn Ihr Neuigkeiten mitzutheilen hättet?"

Jamie Allen war in der That mit solcher Hast ins Zimmer getreten, daß er die gewöhnliche Ceremonie des Anmeldens, ja selbst das Anpochen übersehen hatte.

„Neuigkeiten!" wiederholte der Maurer mit einer Art verwunderten Lächelns — „ja, ja, deßhalb bin ich gekommen. Was haltet ihr Beide davon, ihr Herrn, daß unsere Leute sich wieder in ihren Hütten befinden, Suppen kochen und Braten rösten, nicht anders, als ob wir das Thal in der tiefsten Ruhe vor uns sähen und als gnädige Lairds nur darauf paßten, daß sie uns aufwarteten und unsere Wünsche erfüllten!"

„Ich verstehe Euch nicht, Jamie — wen meint Ihr denn mit Eurem ‚unsere Leute'?"

„Nun, wenn anders als die Deserteure? — Joel, den Müller, Michael und die Uebrigen."

„Und die Hütten — die Suppe — der Braten — das ist ja lauter Kauderwälsch!"

„Ich weiß wohl, ich habe, was ihr Engländer einen ‚Accent' nennt, doch sollten sich jene Worte, mein ich, auch ohne Wörterbuch verstehen lassen, Kapitän Willoughby. Ich will blos sagen, daß Joel Strides, Daniel der Müller nebst all' den Andern, welche vergangene Nacht entflohen sind, ihre Wohnungen eingenommen, ihren Heerd angezündet, Kessel und Töpfe ans Feuer gestellt und sich wieder ganz nach ihren häuslichen Gewohnheiten niedergelassen haben, gerade wie wenn dieser Biberdamm einer der Londonerparks wäre!"

„Den Teufel haben sie! Wenn das der Fall wäre, Sergeant, dann müßte unser Ausfall frühzeitiger als wir ausgemacht, ins Werk gesetzt werden. Einer solchen Beschimpfung werde ich mich nun und nimmermehr unterwerfen."

Kapitän Willoughby war zu aufgeregt, um viele Worte zu verschwenden; er nahm seinen Hut und verließ das Zimmer, um sich unverzüglich mit eigenen Augen von dem Gehörten zu überzeugen. Der Rundgang auf dem Dache gewährte die beste Aussicht und es dauerte nicht über eine Minute, bis er denselben mit seinen beiden Begleitern erreicht hatte.

„Da schaut nur hin: bald werdet Ihr den Rauch in Joel's Wohnung mit eigenen Augen gewahren und dort drüben bei seinem Vetter Seth ist das Gleiche zu bemerken," begann Jamie, nach der erwähnten Richtung hindeutend.

„Rauch ist da, das ist kein Zweifel; aber die Indianer können ja ebenso gut jene Feuer in der Küche zu ihrem eigenen Frühstück angezündet haben. Das sieht ganz darnach aus, Sergeant, als ob die Bursche uns enger als bisher einzuschließen gedächten."

„Ich glaube kaum, Euer Gnaden; Jamie hat Recht, oder meine Augen müßten nur einen Mann nicht mehr von einer Frau unterscheiden können. Das dort drüben in Joel's Garten ist ganz gewiß ein Weib — ja, ja, 's ist Phöbe, die für ihren Mann, den hungrigen Schurken, Zwiebel aussticht."

Kapitän Willoughby trug stets sein kleines Taschenteleskop bei sich, das nun alsbald auf den erwähnten Gegenstand gerichtet wurde.

„Beim Jupiter! Ihr habt Recht, Joyce," rief er. „Es ist Phöbe, nur daß der alte Drache nicht Zwiebel sticht, sondern Unkraut ausjätet! Aha! jetzt wird auch Joel selber sichtbar: der Schuft visitirt einige Hauen und zwar mit einer Ruhe, wie wenn sie und Alles in ihrer Nähe ihm gehörten. Das ist wahrhaftig eine sonderbare Lage!"

Diese letztere Bemerkung war in der That richtig; die Lage derer im Blockhaus war im höchsten Grade sonderbar. Bei näherer Untersuchung ergab sich, daß jede Hütte wieder bewohnt war; von den bei dem Kapitän Zurückgebliebenen war nämlich Keiner verheirathet. Mit Hülfe des Glases, das nach und nach auf jede einzelne Hütte

gerichtet wurde, entdeckte der Kapitän so ziemlich einen Deserteur nach dem andern: von allen fehlte auch nicht Einer — nur Mike machte eine Ausnahme.

Da waren sie Alle mit Weibern und Kindern im ruhigen Besitze ihrer verschiedenen Wohnungen. Und dies war noch nicht Alles — die Arbeit im Thale schien ihnen ebenso sehr, als dies seit Jahren der Fall gewesen, am Herzen zu liegen. Kühe wurden gemelkt, Schweine gemästet, das Federvieh herbeigelockt und gefüttert, und jede Haushaltung traf die üblichen Vorbereitungen zu ihrer Morgenmahlzeit.

So ausschließend war der Kapitän mit dieser ungewöhnlichen Scene beschäftigt, daß er eine volle Stunde auf dem Rundgange verweilte, um den Lauf der Ereignisse zu beobachten.

Das Frühstück war bei den Kolonisten bald vorüber; sie hatten es später als sonst und ziemlich hastig eingenommen: dann ging's aber an die wichtigeren Beschäftigungen des Tages. Ein Feld war bereits zur Hälfte umgepflügt und zur Aufnahme der Wintersaat vorbereitet; dorthin wandte sich Joel mit den erforderlichen Ochsengespannen, begleitet von den Taglöhnern, welche ihm bei diesem besonderen Zweige der Landwirthschaft behülflich zu seyn pflegten. Bald waren drei Pflüge in voller Arbeit — Alles mit einer Ordnung, einer Regelmäßigkeit, als ob die Ruhe des Thales nicht im Geringsten gestört worden wäre. Diesem zunächst ließen sich aus der Tiefe des Waldes die Aexte der Holzhacker vernehmen, welche Feuerung für den nahenden Winter besorgten; auch an einem halbvollendeten Graben sah man mehrere Arbeiter beschäftigt, welche emsig den Boden aushoben und die Vertiefung ebneten. Mit einem Wort — die bisher unterbrochene Arbeit wurde in der größten Planmäßigkeit und Ordnung wieder aufgenommen.

„Da möchte der Teufel selber verzweifeln, Joyce," begann der Kapitän nach halbstündigem Stillschweigen. „Stehen da die Bursche alle so kaltblütig an ihrer Arbeit, als ob ich jedem sein Geschäft aufgetragen hätte — und seht nur, wie sie fleißig sind, weit mehr

als je zuvor. Dieser ungewohnte Eifer ist schon an und für sich ein schlimmes Zeichen."

„Euer Gnaden wollen einen Umstand nicht übersehen — nicht ein einziger von den Schurken wagt sich auf Schußweite zu uns heran, denn auf solche Entfernung unsere Munition zu verschwenden, wäre rein unmilitärisch und wohl auch gänzlich nutzlos."

„Halb und halb habe ich doch im Sinn, sie mit einer Salve auseinander zu jagen," versetzte der Kapitän unschlüssig. „Einige Kugeln würden keine üble Wirkung unter jenen Pflügenden hervorbringen, wenn man nur machen könnte, daß sie auch träfen."

„Und unter dem Zugvieh nicht minder," bemerkte der Schotte, der eben so sehr auf den ökonomischen, wie auf den militärischen Theil dieses Mannövers bedacht war. „Eine Kugel in einem solchen Scharmützel würde ein Roß so gut wie einen Menschen zu Boden strecken."

„Das ist allerdings wahr, Jamie; auch ist dies keineswegs diejenige Art von Kriegführung, die ich wünsche — denn ich möchte nicht gerne auf Leute feuern, welche noch vor Kurzem meine Freunde waren. — Die Schufte haben, so viel ich sehe, keine Waffen bei sich, Joyce?"

„Nicht eine einzige Muskete, Sir; es fiel mir sogleich auf, als Joel zuerst seine Leute abtheilte. — Wär's wohl möglich, daß die Wilden sich zurückgezogen hätten?"

„Bewahre — sonst wäre Mr. Strides und seine Freunde ganz gewiß mit ihnen gezogen. Nein, nein, Sergeant; dahinter steckt ein tief verborgener Plan, um uns in dieser Sache in eine Art von Hinterhalt zu locken und wir müssen uns wohl vor ihnen in Acht nehmen."

Joyce betrachtete die Scene noch eine Zeit lang in tiefem Stillschweigen; dann näherte er sich dem Kapitän in steifer Haltung und begann mit seinem militärischen Gruße — einer Ceremonie, welche er seit dem Augenblicke, da die Garnison so zu sagen unter das

Kriegsgesetz gestellt worden war, bei jeder passenden Gelegenheit pünktlich beobachtet hatte.

„Wenn Euer Gnaden erlauben," hub er an, „so will ich ein Detaschement abschicken; ich will selbst ausziehen und zwei oder drei dieser Deserteure einfangen, damit wir endlich hinter ihr Geheimniß kommen."

„Ein Detaschement, Joyce!" versetzte der Kapitän, seinen Sergeanten etwas neugierig fixirend; „was für Truppen schlagt Ihr vor zu diesem Dienst zu verwenden?"

„Nun, Euer Gnaden, da ist Korporal Allen und der alte Pliny — die sind jetzt dienstfrei; ich denke, mit ihnen ließe sich die Sache ausführen, wenn Euer Gnaden die Gewogenheit haben und Korporal Blodget befehlen wollten, daß er mit den beiden Schwarzen hinter einer von den Hecken unsern Aufnahmsposten bilde."

„Eine treffliche Disposition! — So würde also Kapitän Willoughby ganz allein als Garnison zurückbleiben! Ich danke Euch für Euer tapferes Anerbieten, Sergeant — aber die Klugheit spricht diesmal: nein! Wir dürfen Strides und seine Genossen als eben so viele Schurken betrachten und —"

„Ja, ja, das dürft Ihr!" so tönte Mike's wohlbekannte Stimme aus der Lucke herauf, welche sich nach dem Rundgange öffnete und vor der die beiden alten Veteranen sich eben besprachen — „das dürft Ihr, ohne die Wahrheit, oder Gerechtigkeit, oder wie Ihr das Ding nennen wollt — zu verletzen. O, o! wenn ich mit den Schelmen anfangen dürfte, was ich wollte — jeder von den Schurken müßte mir an Händen und Füßen gebunden so lange unter jenen hübschen Wasserfall dort bei der Mühle gelegt werden, bis er von seinen Sünden rein gewaschen wäre. Würden sie dann wohl beichten? — O, ganz gewiß, und Geheimnisse kämen da ans Tageslicht, wie sie selbst das Gewissen eines Schweines befriedigen würden."

Während Mike seinem Herzen mit diesen Worten Luft machte, war er mittlerweile auf den Rundgang heraufgekommen. Dort stand

er, seine Beinkleider fest knüpfend, und sein Gesicht zeigte ein bedeutungsvolles Grinsen, das seinem festen Kinn und dem weitläufigen Mund einen eigenthümlichen Ausdruck schwerfälliger Verschmitztheit mittheilte; dazwischen aber lächelte eine Ehrlichkeit, eine Gutmüthigkeit aus seinen Zügen, welche fast jedesmal, so oft er ein Mitglied von des Kapitäns Familie anredete, an dem wohlmeinenden Burschen zu bemerken war.

Joyce warf einen Blick auf den Kapitän, wie wenn er von ihm den Befehl zur Ergreifung des zurückgekehrten Deserteurs erwartete. Der Kommandant ertheilte aber keine derartige Ordre, denn auf den ersten Blick leuchtete ihm nur die Treue und Ehrlichkeit seines alten Dieners entgegen.

„Du hast uns, aus mehr als einer Ursache, keine kleine Ueberraschung bereitet, O'Hearn," bemerkte der Kapitän, welcher eine größere Strenge in seinem Wesen zu entfalten für angemessen hielt, als sein Gefühl ihm eigentlich diktirt hätte. „Du bist nicht nur für Deine eigene Person durchgegangen, sondern hast auch Deinen Gefangenen entwischen lassen. Selbst die Art, wie Du wieder ins Blockhaus zurückkamst, fordert eine Erklärung. Ich will erst hören, was Du zu sagen hast, ehe ich mich über Dein Benehmen zufrieden gebe."

„Will ich denn nicht sprechen? — O ja, das will ich und zwar so lange, als Euer Gnaden mich anhören mögen. O, o! was doch der trotzige Nick ein wunderlicher Kauz ist! Hol' mich der Teufel, wenn ich glaube, daß in ganz Amerika, so voll es auch von Inschjöns und trotzigen Burschen steckt, seines Gleichen gefunden werden kann! Nicht wahr, Sergeant, wenn Ihr anders Euer Herz öffnen und die volle Wahrheit sagen wollt — Ihr habt gewiß geglaubt, ich sey mit Mischter Strides und seines Gleichen auf und davongegangen?"

„Ihr seyd als Deserteur bezeichnet, O'Hearn, und zwar als einen, der vom Posten desertirte."

„Vom Posten! Wäre ich das gewesen, dann hätt' ich mich gewiß nicht mehr blicken lassen und Ihr entbehrtet all' der Nach-

richten, die ich Euch von dem Major, von Mr. Woods, von den Wilden und jenem anderen Gezieser mitbringe."

„Von meinem Sohn? — ist das möglich, Michael? Hast Du ihn gesehen? Kannst Du uns irgend etwas von seiner Lage erzählen?"

Mike legte einen Finger an die Nase und deutete mit höchst geheimnißvoller, wichtiger Miene auf Jamie und die Schildwache.

„Ich betrachte zwar den Sergeanten als ein Mitglied der Familie," bemerkte der Leitrimer, nachdem er mit seiner Pantomime fertig war — „es ist aber doch nicht schicklich, Geheimnisse in der ganzen Nachbarschaft auszuplappern! Und dann, was den alten Nick, oder den trotzigen Nick, oder wie Ihr ihn sonst nennen mögt, betrifft — o, o! ist er nicht ein hübscher Inschjön! Ihr könnt ganz Amerika durchwandern und werdet nirgends seines Gleichen treffen."

„So kommen wir nicht zu Ende, O'Hearn. Was Du auch immer zu sagen hast — es muß deutlich und so einfach wie möglich gesagt werden. Folge mir ins Bibliothekzimmer; dort will ich Deinen Bericht anhören. — Joyce, Ihr werdet uns begleiten!"

„Laßt ihn nur kommen, wenn er wunderbare Geschichten zu hören wünscht!" gab Mike zur Antwort und trat bei Seite, um den Kapitän die Treppe hinabsteigen zu lassen, worauf er selbst, fortwährend plaudernd, nachfolgte. „Er wird jetzt nicht mehr vor meines Gleichen mit seinen Feldzügen prahlen, nachdem ich ihn zehnmal — ja vierzigmal und drüber ausgestochen habe. O, o! dieser Nick ist ein Teufel — ich will ihm aber damit nichts Böses nachsagen!"

„Vor Allem, O'Hearn," begann der Kapitän aufs Neue, sobald die Drei im Bibliothekzimmer allein waren, „mußt Du uns Deine eigene Desertion erklären."

„Meine Desertion! Mein Gott, Euer Gnaden wollen doch nicht sagen, ich sey von Euer Gnaden, von der Misses, von Miß Beuly, der herzigen Miß Maud und dem Kinde weggelaufen? oder dennoch?"

Mike sagte dies mit so viel Einfalt und Natürlichkeit, daß der Kapitän nicht das Herz hatte, seine Frage zu wiederholen, obwohl Joyce bei seiner vollendeten Dressur weniger durch diese Erwiederung erschüttert schien. Ersterer fühlte sogar eine Thräne in seinem Auge blinken und so unerklärlich auch des Irländers Benehmen seinem kühleren Verstande erschien und erscheinen mußte — an seiner Treue konnte er jetzt nicht mehr zweifeln.

Mike's Ehrgefühl war aber nun einmal durch die Frage beunruhigt und konnte nur durch weitere Erklärungen wieder beschwichtigt werden.

„Euer Gnaden wollen mir nicht antworten, wenn ich noch einmal dieselbe Frage stelle?" wiederholte der ehrliche Bursche in zweifelndem Tone.

„Offen gestanden, Mike, es sah etwas verdächtig aus, als wir nicht nur Dich selbst, sondern auch den Dir zur Bewachung anvertrauten Indianer vermißten."

„So, wirklich?" meinte Mike nachdenklich. „Nein, das kann ich nicht zugeben, sintemalen Zweck und Absicht gut waren. Und dann — ich nahm ja den Indianer nicht mit mir; vielmehr war ich es, der mit ihm ging."

„Ich denke, Euer Gnaden," fiel Joyce lächelnd ein, „wir wollen O'Hearn's Namen in unserem Roster an den alten Platz stellen, ohne ihm am Zahlungstag eine schlimme Note zu geben."

„Ja, ja, Joyce, so wird's wohl ausfallen. Wir müssen Geduld haben und Mike die Geschichte auf seine eigene Weise erzählen lassen."

„Eine Geschichte — will ich eine erzählen? Aha! dazu wäre eigentlich Nick am Besten geeignet. Seht nur, er hat mir vier Stäbchen mitgegeben, von denen jedes auf seine Art eine Geschichte zu erzählen hat. — Hier ist das erste — das heißt: enthülle dem Kapitän das Geheimniß Deines Rückzugs, wie Du aus dem Fenster stiegst und, als Dein Fuß ausglitt, beim Falle beinahe den Hals brachst, wie wir dann an einem Seile vom Dach herab rutschten,

wie jeder davon um den Nacken ein verteufeltes Stück Seil geschlungen hatte, das wir beide so fest umklammert hielten, als ob es der Glaubensanker der Kirche selbst wäre; wie Nick Dich zu dem Loche hinausließ, aus dem wir Beide wie die Katze zur Thüre hinauskrochen."

Mike hielt inne und grinste mit kluger Miene, als er die Art und Weise seiner Flucht wieder erzählte, welche seinen Zuhörern übrigens, noch ehe er begann, in ihren allgemeinen Umrissen schon vorher bekannt war.

„Nun, wirf jetzt nur Deinen Stab weg und sage uns lieber, wo dieses Loch ist und was Du damit meinst."

„Nein, nein," erwiederte Mike, sein Stäbchen mit unentschlossener Miene betrachtend, „mit Euer Gnaden Erlaubniß will ich's nicht eher wegwerfen, bis ich Euch erzählt habe, wie wir in den Waldbach gelangten und darin fortwadeten, bis wir den Forst erreichten, wo wir wie zwei Kleehaufen in einem Heuschober geborgen waren. Ja, Nick ist ein Mensch, der sich aufs Verbergen versteht!"

„Sprich weiter," ermahnte der Kapitän ganz geduldig, da er wußte, daß bei Mike's eigenthümlicher Manier, seine Gedanken mitzutheilen, ein hastiges Drängen nutzlos war. „Was kam zunächst?"

„Das will ich und der Grund kommt zunächst, wie Ihr an diesem zweiten Stabe sehen sollt. Und so — Nick und ich waren in des Kaplans Zimmer ganz allein und keiner von uns Beiden hatte Lust zu trinken — Nick, weil er ein Gefangener war, und sich vornehm und voll mächtiger Würde fühlte — ich selbst, weil ich eine Schildwache vorstellte und Sergeant Joyce mir, Gott weiß wie oft, gesagt hatte, wenn ich meinen Dienst pünktlich versehe, könne ich noch Korporal und ihm an Rang der Nächste werden — ich erwog also, daß ich eine Schildwache war und eine betrunkene Schildwache ist eine Schmach für einen Mann, an Leib und Seele und Muskeln."

„So trank also keiner von euch Beiden!" fiel der Kapitän erinnernd ein.

„Aus diesem nämlichen und noch einem besseren Grund — weil wir nämlich nichts zu trinken hatten. ‚Nun,‘ sagt Nick, ‚Mike,‘ sagt er, ‚Du lieben Kap'in, und Misses und Miß Beuly und Miß Maud und das kleine Püppchen?‘ — ‚Hol mich der Teufel, Nick,‘ sag' ich, ‚warum fragst Du nur so närrisches Zeug? Ob ich sie liebe, willst du wissen? — Nun dann, frag' Dich nur selbst, ob Du Dein eigen Fleisch und Blut liebst — dann hast Du die Antwort.‘“

„Und Nick machte Dir bei dieser Antwort seinen Vorschlag,“ ergänzte der Kapitän, „welcher darin bestand — —“

„Hier ist er, da an dem Stäbchen. ‚Nun,‘ sagt Nick, sagt er, ‚laufen davon mit Nick und sehen Major, bringen Neuigkeiten zurück. Nick Kap'ins Freund, aber Kap'in nicht wissen, wollen nicht glauben.‘ Meiner Treu, ich kann Euer Gnaden nicht Alles erzählen, was Nick in seiner Art sagte und so will ich's eben mit Eurer Erlaubniß, auf meine Weise berichten.“

„Ganz wie du willst, Mike, wenn Du's nur erzählst.“

„Nick — nein, das ist ein Kerl! Sein Plan war der: wir sollten Beide durchs Fenster auf die Plattform steigen und mittelst der Vorhangschnur und sonstigen Hülfsgeräths bis auf den Boden hinabklettern — und das thaten wir auch! So wahr und leibhaftig Euer Gnaden und der Sergeant hier vor mir stehen — wir thaten das und haben nicht den Hals gebrochen! ‚Nun,‘ sag' ich, ‚Nick, jetzt wären wir zwar hier; wie meinst Du aber, daß wir weiter kommen werden? Willst du etwa über die Pallisaden klettern und Dich von einer Schildwache niederschießen lassen?‘ — wenn nämlich eine dagewesen wäre, Euer Gnaden, was aber nicht der Fall war, da alle mit einander die Flucht ergriffen hatten — ‚und willst Du vielleicht hier bleiben,‘ sag' ich, ‚und Dich abermals als Kriegsgefangener ergreifen lassen, in welchem Falle Du zwei Gefangene vorstellst, sintemalen Du schon einmal ergriffen wurdest — nun, willst Du das, Nick?‘ sag' ich. Nick sprach kein Wort, sondern hob den Finger in die Höh und machte ein Zeichen, daß ich

folgen sollte, was ich auch that; so krochen wir durch die Pallisaden und von da an ging's über den Rasen und quer durch die Wiesen — in der That, ein saubrer Spaziergang war dieser ganze Weg!"

„Ihr krocht durch die Pallisaden, Mike! Es ist ja nirgends eine Oeffnung von hinreichender Größe."

„Das Loch ist freilich verdammt eng; doch haben wir uns gleichwohl durchgeklemmt. Und dann taugt es eben so gut zum Ein- wie zum Auslaß, wie ich denn eben heute Morgen auf die nämliche Art hereinkam. O, o! Nick, das ist ein listiger Bursche? Und wie glaubt Ihr wohl, daß das Loch trotz aller Aufsicht beim Einrammen der Pfähle dennoch hineinkam?"

„Nun, absichtlich wurde es doch hoffentlich nicht gemacht, O'Hearn?"

„Es wurde von Joel eingerichtet; der sägte einen von den Klötzen entzwei, so daß man nur einen oder zwei Bolzen hinausdrücken darf, um wie durch eine Thüre durchzuschlüpfen. O, o! 's wurde sehr pfiffig veranstaltet und gewiß nur in bösartiger Absicht."

„Halt, da muß sogleich nachgesehen werden," rief der Kapitän; „gehe voran, Mike, und zeige uns die Stelle."

Der Irländer war sogleich dazu erbötig, so daß sich alle Drei bald im Hofe befanden, wo Mike sie durch den Thorweg und rund um das Gebäude bis zu dem Punkte führte, wo die Stockade auf der östlichen Seite den Klippen nahe kam. Dort leitete der Pfad, welcher längs der Pallisaden hinlief, zu dem oben erwähnten Brunnen hinab — derselbe Pfad, auf welchem Maud in jener Nacht des Ueberfalls in das Blockhaus gelangt war und auf dem auch Kapitän Willoughby seinen Rückzug anzutreten gedachte.

An einer passenden Stelle der Pallisade war ein Stück so dicht am Boden abgesägt, daß die Rasen, welche dort abgestochen, dabei aber beweglich waren, den Schaden verdeckten; die Köpfe der Bolzen, welche die Stämme an die Querlatten befestigen sollten, steckten in ihren Löchern, so daß Alles ganz in Ordnung schien.

Nahm man aber die Rasen weg und schob den Balken bei Seite, so entstand eine Oeffnung, mittelst der, wie der Kapitän sich überzeugte, ein Mann ganz leicht durch die Stockade kriechen konnte.

Diese Ecke war die abgelegenste Stelle der ganzen Umfassung und es schien jetzt nicht länger zweifelhaft, daß das Loch von sämmtlichen Deserteuren, mit Einschluß der Frauen und Kinder, benützt worden war. — Wie übrigens Nick damit bekannt geworden, darüber gab es vor der Hand blos Vermuthungen.

Der Kapitän wollte eben den Befehl zum Schließen dieses Durchgangs ertheilen, da fiel ihm plötzlich ein, daß er ihm selbst beim Antreten seines Rückzugs von Nutzen seyn könnte. Mit diesem Plane beschäftigt, entfernte er sich eilends von der Stelle, damit kein forschendes Auge ihn daselbst gewahren und die Ursache errathen möchte. Im Bibliothekzimmer angekommen, ward Mikes Verhör von Neuem aufgenommen.

Um dem Leser die Verwirrung, in welche er durch die eigenthümliche Ausdrucksweise des Leitrimers versetzt werden muß, zu ersparen, wollen wir der Kürze halber nur den wesentlichen Inhalt seines Berichtes mittheilen.

Nach Allem schien so viel daraus hervorzugehen, daß es Nick gelungen war, den Irländer zu überreden, erstlich, daß er, der Tuscarora, ein treuer Freund des Kapitäns und seiner Familie sey und von Ersterem zum größten Nachtheile für die Interessen sämmtlicher Blockhausbewohner blos deßhalb gefangen gehalten werde, weil die eigentliche Natur der Gesinnungen des Indianers in falschem Lichte betrachtet würde, und daß der Irländer, zweitens, den Willoughby's gar keinen besseren Dienst erweisen könne, als wenn er Nick entwischen lasse und in eigener Person mit ihm davon gehe.

Mike selbst dachte keinen Augenblick an Desertion; der einzige Beweggrund, der ihn dazu veranlaßte, das Blockhaus zu verlassen, war der Wunsch, den Major zu sehen und ihm wo möglich zur

Flucht behülflich zu seyn. Sobald ihm diese Hoffnung vor Augen gehalten wurde, schien er auch alsbald geneigt, des Indianers Begehren zu erfüllen. Gleich allen Menschen, welche von einem übertriebenen Eifer beseelt sind, fühlte auch der Irländer ein unwiderstehliches Verlangen nach Thätigkeit, und die Aussicht, denen, die er so sehr liebte, ohne daß sie es selbst wußten, einen großen Dienst zu erweisen — erfüllte ihn mit einer Art komischen Entzückens.

So lautete die Geschichte von Mike's anscheinender Desertion: es bleibt uns nun noch übrig, die späteren Vorfälle zu berichten, welche erst nachdem er die Stockade verlassen hatte, Statt fanden.

Eine halbe Stunde, nachdem man den Tuscarora mit seinem Wächter in Mr. Woods Zimmer allein gelassen hatte, führte Ersterer seinen Begleiter aus dem Blockhaus. Joel hatte unterdessen bereits seine Flucht angetreten und Nick, welcher dieses Ereigniß ahnte, legte sich deßhalb eine Zeit lang in Hinterhalt, um sich zu überzeugen, ob die Desertion noch weiter um sich greifen würde. Erst nachdem er hierüber das Gewünschte erfahren, setzte er seinen Weg nach der Mühle in aller Ruhe weiter fort.

Um nicht vom Hause aus gesehen zu werden, machte Nick einen bedeutenden Umweg, gab sich aber sonst keine weitere Mühe, den Wald zu erreichen oder einen jener Kunstgriffe ins Werk zu setzen, wie sie, in Zeiten wirklicher Gefahr geboten, von sämmtlichen Deserteuren angewendet worden waren. Er ging in aller Gemächlichkeit über die Wiesen, bis er die Heerstraße erreichte, auf welcher er bis zum Gipfel der Felsen weiter zog. Die Art, wie dies Alles vorgenommen wurde, verrieth, daß er sich hier zu Hause fühlte und keine Besorgnisse von einem Hinterhalte hegte. Dies mochte entweder in seiner Bekanntschaft mit dem Terrain oder auch in dem Bewußtseyn seinen Grund haben, daß es Freunde und nicht Feinde waren, denen er sich näherte.

Auf den Felsen angekommen, hielt es Nick nicht länger für gerathen, seinen Begleiter ohne einige vorläufige Sicherheitsmaßregeln

weiter zu führen. Mike wurde also in einer von den Felsspalten versteckt, während der Indianer seinen Weg allein fortsetzte.

Letzterer blieb über eine Stunde aus: endlich erschien er wieder, gab Mike eine Menge Ermahnungen, sich still und klug zu verhalten und führte ihn dann nach des Müllers Hütte in die Butterkammer, wo Robert Willoughby eingesperrt war.

Diese Butterkammer hatte nur ein Fenster, das aber so klein war, daß eine Flucht auf diesem Wege unmöglich schien, weßhalb man keine Schildwache an die Außenseite gestellt hatte. Der Major hatte zu seiner eigenen Bequemlichkeit und um seine enge Wohnung wenigstens für sich allein zu haben, eine Art von Ehrenwort abgelegt, wodurch er sich verbindlich machte, bis zum nächsten Sonnenaufgang in Verhaft bleiben zu wollen. Aus diesen beiden Gründen war es Nick möglich geworden, sich dem Fenster zu nahen und mit dem Gefangenen zu verkehren, worauf er nach beendigter Unterredung nach dem Felsen zurückkehrte und Mike auf dieselbe Stelle führte.

Major Willoughby hatte der Dunkelheit wegen nicht viel schreiben können: was er also mittheilen konnte, hatte erst in des Irländers Gehirne die Feuerprobe zu bestehen und erfreute sich demnach keiner sonderlichen Klarheit, wiewohl es Mike gelang, seinen Zuhörern etwa Folgendes verständlich zu machen.

Der Major genoß in der Hauptsache einer guten Behandlung, nur hatte man schon einige Andeutungen fallen lassen, daß man ihn als Spion behandeln würde. Flucht schien beinahe unmöglich, doch wollte er die Hoffnung dazu nicht so leicht aufgeben. Nach Allem, was er gesehen hatte, zeigte das feindliche Korps einen so unzuverläßigen Charakter, daß eine Kapitulation ausnehmend gewagt erschien, weßhalb er seinem Vater den Rath gab, bis zum letzten Augenblicke auszuhalten. In militärischer Beziehung schilderte er seine Feinde als ganz verächtlich; viele von den Männern, besonders die Wilden, schienen zwar sehr wild und trotzig, aber ihnen fehlte das Wichtigste — ein Anführer. Gesprochen wurde im Ganzen sehr

wenig und nur behutsam; der Major hatte nur wenig Englisch gehört, war aber überzeugt, daß sich weit mehr Weiße darunter befanden, als er im Anfange geglaubt. Mr. Woods hatte er nicht gesehen, wußte auch Nichts von seiner Arretirung oder Gefangenhaltung.

So viel war Mike im Stande, dem Kapitän begreiflich zu machen; der größte Theil des Auftrags war aber bei der eigenthümlichen Verwirrung, welche in dem Geiste des Boten vorwaltete, verloren gegangen. Mike hatte dagegen noch eine weitere Mittheilung zu machen, welche wir übrigens für die Ohren derjenigen Person aufsparen, für welche sie insbesondere bestimmt war.

Diese Neuigkeiten veranlaßten Kapitän Willoughby, mit seinem Entschluß noch länger an sich zu halten. Ein Rest seines Jugendfeuers wurde in ihm rege und er berathschlagte mit sich selbst, ob es wohl möglich wäre, einen Ausfall zu machen und, als vorläufigen Schritt zum Sieg oder wenigstens zu einem erfolgreichen Rückzug — seinen Sohn zu befreien. Mit jedem Fußbreit seines, zu so kühnen Schritten ganz besonders geeigneten, Grundes und Bodens war er aufs Genaueste bekannt und der Plan fand mit jeder folgenden Minute mehr Gnade vor seinen Augen, bis er endlich zum festen Entschlusse reifte.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Und neue Lieb'
Begann sich in das leere Garn zu winden.
Doch ach! der goldne Faden blieb,
Der meiner Schwester Herz sollt' an das meine binden.

Willis.

Während Kapitän Willoughby und Joyce ihre ferneren Pläne bei sich überlegten, machte sich Mike an die Ausführung eines ganz besonders kitzlichen Auftrags, welchen Robert Willoughby ihm anvertraut hatte.

Die Nachricht seiner Rückkehr verbreitete sich im Blockhause mit reißender Schnelligkeit und der ehrliche Bursche hatte von den Pliny's und Smash's manch herzlichen Gruß und Händedruck auszustehen, ehe er endlich wieder hinlängliche Freiheit fand, um seinen Auftrag ins Werk zu setzen. Die Köchin besonders, sobald sie vernahm, daß er noch nicht gefrühstückt habe, bestand darauf, daß er vor Allem und ehe sie in seine Entfernung willige, in einer Art Gesindestube ein herzhaftes Mahl zu sich nehme. Der Leitrimer war von jeher mit Messer und Gabel rasch bei der Hand; auch diesmal leistete er keinen sehr entschlossenen Widerstand und in wenigen Minuten sah man ihn damit beschäftigt, einem kalten Schinken, sowie dem übrigen Zugehör eines kernhaften amerikanischen Frühstücks, gebührende Ehre zu erweisen.

Die Schwarzen waren mit Einschluß der Smash's durch das Erscheinen des feindlichen Korps ernstlich erschreckt worden. Zwischen ihnen und dem ganzen Geschlechte der Rothhäute bestand eine Art angeborenen Widerwillens, der sich von ihrer Farbe, ihrem Haarwuchs, ihren Sitten herschrieb und durch die Furcht vor den Skalpirmessern keineswegs vermindert wurde.

„Wie Du nur ohne Dein Wollkopf aussehn, alter Plin?" hatte die dicke Smash in vorwurfsvollem Tone, kaum fünf Minuten ehe Mike in der Küche erschien, als Antwort auf eine Entschuldigung ihres Gatten bemerkt, welcher nämlich behauptete, die Absichten der Wilden seyen weniger feindselig als er anfänglich geglaubt habe — „wie Du behaupt sie nit tödten und stehlen und mordbrennen, wenn Du doch wissen, daß es Inschjön seyn! Natur bleib Natur — dat hören ich Domine Wood's dreimal an einem Sonntag sagen. Was Domine oft sagen, er auch meinen und man also nit brauch sagen, sie wollen uns nit Leid anhaben."

Great Smash war das Orackel ihres Stammes — da galt kein Widerspruch gegen ihre Lehren und Plinius der Aeltere mußte auf diese Art den Kürzeren ziehen. Mike aber war, wie man wußte,

in der Nähe, wenn nicht gar in dem feindlichen Lager selber gewesen und war noch überdieß ein Liebling der Schwarzen — die Gegenwart eines solchen Mannes mochte also sehr leicht den Streit von Neuem anfachen. In der That versammelten sich sämmtliche Neger in der Halle, sobald der Irländer sich zu Tische gesetzt hatte, einige voll Eifer zu sprechen, die anderen voll Begierde zuzuhören.

„Wie nah Ihr gewesen den Wild, Michael?" fragte die dicke Smash, und ihre beiden großen, kohlschwarzen Augen schienen sich in demselben Verhältnisse zu erweitern, als ihr Interesse an der Antwort zunahm.

„Ich kam ihnen so nahe als es anging, Smash, und das war näher als wohl Euer Mann und seines Gleichen zu spazieren wünschten. Ungefähr so weit wie von meinem Teller hier bis dort zu jener Thüre — mag seyn, vielleicht auch nicht ganz so weit. 's ist ein schmutziges Pack und ich wünsche ihnen nicht näher zu kommen."

„Wie sie aussehen im Dunkeln?" fragte Little Smash — „eben so schrecklich wie bei Tag?"

„O, ich bin keineswegs still gestanden, um sie zu bewundern. Nick und ich hatten unser Geschäft vor Augen und wenn man Eile hat, so ist's doch unvernünftig zu glauben, man könne noch lange den Kopf umwenden, blos um Gesichter zu sehen."

„Was mach sie mit Misser Woods? Was brauchen Wild den Domine?"

„Freilich, mein Schatz, die Frage ist sehr natürlich. Ein Priester — und wäre er selbst nur ein Ketzer, kann bei einer solchen Versammlung keinen sonderlichen Beruf zum Predigen empfinden. Und ich glaube doch nicht, daß die Schurken verstockt genug sind, um einen Geistlichen zu skalpiren."

Nun folgte eine Fluth von unzusammenhängenden Fragen, die von sämmtlichen Schwarzen zumal an Mike gestellt und mit allerhand höchst bedeutsamen Blicken begleitet wurden, welche die Besorgniß der ernstlichsten Unglücksfälle aussprachen; dazwischen hörte

man wieder schallendes Gelächter, wodurch die frohe Laune der Fragenden sich Luft zu machen suchte, so daß der Mischmasch von Anregungen eben so possirlich als sonderbar erschien. Mike fand bald, daß das Antworten hier eine zu schwere Aufgabe war, um ernstlich versucht zu werden und gelangte daher zu dem philosophischen Entschlusse, seine Anstrengung einzig auf's Kauen zu beschränken.

Trotz des Schreckens, der in der That unter den Schwarzen vorherrschte, war übrigens doch der Entschluß bei ihnen zu gewahren, lieber mit den Waffen in der Hand zu sterben, als sich der Gnade der Wilden zu unterwerfen. Der Haß trat hier gewissermaßen an die Stelle des Muthes; doch war auch nicht zu läugnen, daß beide Geschlechter etwas von jener Entschlossenheit angenommen hatten, welche, einzig und allein das Resultat der Gewohnheit, bei dem Leben an der Gränze, deren Bewohner immer mehr oder weniger und jedesmal in der für den einzelnen Fall passenden Weise durchdringt. Dieses Gefühl beschränkte sich übrigens keineswegs auf die Männer allein — o nein; die beiden Smash's insbesondere waren zwei Frauenspersonen, welche unter Umständen, die ihre Empfindlichkeit aufgestachelt hätten, die heroischsten Thaten zu vollführen fähig gewesen wären.

„Nun, ihr Smashes," begann Mike auf's Neue, sobald er seiner Berechnung nach nur noch drei Minuten bis zur Beendigung seines Frühstücks vor sich hatte, „ihr werdet nun thun, was ich euch sage und keine weiteren Fragen mehr stellen. Sucht die Laddies, die Misses, Miß Beuly und Miß Maud auf und richtet ihnen allen meinen unterthänigen Respekt aus — der Teufel soll euch aber holen, wenn ihr eins von den dreien dabei vergeßt — nein, nein, ihr müßt euren Auftrag hübsch ordentlich und gerade so ausrichten, als ob ihr selber eine Laddy wäret — ihr versichert ihnen also pflichtschuldigst meinen Respekt, aber wohl gemerkt, allen Dreien, das sag' ich euch, und meldet, daß Michael O'Hearn um die Ehre bitte, den Damen einen guten Morgen wünschen zu dürfen."

Little Smash kreischte laut auf bei dieser Botschaft, entfernte

sich aber dennoch, um sich derselben zu entledigen, was übrigens nicht ohne die gräulichste Uebertreibung von Michaels galanter Manier geschah.

„O'Hearn hat uns etwas von Robert zu sagen," meinte Mrs. Willoughby, welche des Irländers Heldenthaten und Rückkehr bereits erfahren hatte; „er muß, so bald er es wünscht, vorgelassen werden."

Mit dieser Antwort war Little Smash's Sendung beendigt.

„Und nun, meine Damen und Herrn," sprach Mike voll Gravität, indem er sich erhob, um die Gesindestube zu verlassen, „empfanget meinen Segen und meine besten Wünsche. Ein herzhaftes Mahl wurde mir von euren Händen und eurer Kochkunst verabreicht, was meinen besten Dank verdient. Was die Inschjön's betrifft, so könnt ihr euch vollkommen beruhigen, denn für heute wird noch keines von euch skalpirt, da die Wilden diesen Morgen noch vor der Mühle kampiren und, wie ich von Nick selber weiß, einen großen Kriegsrath halten. Mög' es euch also unterdessen wohl ergehen und jedes den Kopf auf der Schulter und die Wolle auf dem Haupte behalten!"

Mike's Grinsen beim Abgange bewies, daß er von der munterstен Laune beseelt war, wie dies bei einer so sinnlichen Organisation und seinem gerade in diesem Augenblicke kaum gefüllten Magen sehr natürlich schien. Ein gellendes Geschrei war die Erwiederung auf seinen Ausfall — beide Theile schieden in der besten Stimmung und in vollkommener Eintracht.

In dieser Gemüthsverfassung fand der Leitrimer den von ihm gewünschten Eintritt bei den Damen. Einige erläuternde Worte bildeten eine genügende Einleitung, um Mike augenblicklich in Gang, und auf den Hauptgegenstand des Gesprächs zu bringen.

„Der Major ist keineswegs niedergeschlagen," sagte er, „sondern befahl mir, seiner verehrten Mutter und seinen Schwestern den pflichtschuldigsten, verbindlichsten Respekt zu vermelden. ‚Erzähle ihnen, Mike,' sagte er, nämlich der Major, ‚daß ich ganz eben so für sie fühle, wie wenn ich ihr Vater wäre; und ermahne sie,'

sagte er, ‚daß sie ihren Muth aufrecht erhalten, dann wird am Ende noch Alles recht werden. Wir leben in einer unruhigen Welt: wer aber gegen Gott und Menschen und gegen die Kirche seine Pflicht erfüllt, wird auf der langen Lebensbahn den rechten Pfad, sogar durchs Fegfeuer, bis ins Paradies nicht verfehlen.“

„Aber, Michael, mein Sohn, mein theurer Robert, hat uns doch gewiß keine solche Botschaft gesendet?“

„Wort für Wort und noch weit mehr, was unterdessen meinem Gedächtniß wieder entfallen ist,“ gab der Irländer zur Antwort; das Bisherige war allerdings rein seine eigene Erfindung, aber er glaubte wenigstens einen sehr frommen Betrug zu begehen. „Es würde den Misses im innersten Herzen wohlgethan haben, wenn sie dem Major hätten zuhören können, der mehr nach Art eines Priesters, als in der Manier des Soldaten sprach.“

Die drei Damen blickten sich etwas beschämt an; in Maud's Zügen sah man sogar einen leichten Anflug von Lächeln spielen, zum Beweise, daß sie auf dem besten Wege war, des Irländers Bericht nach seinem wahren Werthe zu schätzen. Mrs. Willoughby und Beulah, welche mit Mike's Gewohnheiten weniger vertraut waren, brauchten schon längere Zeit, um seine Manier, den Ideen Anderer seine eigenen flüchtigen Gedanken unterzuschieben — zu durchschauen.

„Da ich besser mit Mike's Sprache bekannt bin, theure Mutter,“ flüsterte Maud, „so wäre es vielleicht gut, wenn ich ihn in das Bibliothekzimmer nähme und unter vier Augen so ein Bischen über das seither Vorgefallene befragte. Die Wahrheit werde ich herauskriegen, darauf darfst Du Dich verlassen.“

„Thue das, mein Kind, denn es schmerzt mich in der That, Robert's Worte so entstellt zu sehen; der kleine Evert fängt auch schon an, sich seine eigenen Gedanken zu machen und da möchte ich wirklich nicht, daß dem lieben kleinen Jungen sein Oheim in solchem Lichte erschiene!“

Maud verzog keine Miene bei diesem Beweise von großmütterlicher Schwäche, obwohl sie dieselbe in ihrer ganzen Abgeschmacktheit erkannte. Bei der trefflichen Matrone trat nämlich das Herz immer dermaßen in den Vordergrund, daß Alle die, welche sie liebte, nicht leicht etwas anderes, als ihre Vorzüge, im Auge haben konnten und am wenigsten unter allen wagte ihre Tochter auch nur einen Augenblick einem Gedanken nachzuhängen, der sich auf ihre Kosten lustig gemacht hätte. Die erhaltene Erlaubniß benützend, gab Maud dem Irländer ein Zeichen, ihr zu folgen und entfernte sich dann nach dem von ihr bezeichneten Zimmer.

Nicht ein Wort wurde zwischen beiden Theilen gewechselt, bis sie die Bibliothek erreicht hatten: dann schloß Maud sorgfältig die Thüre und richtete mit marmorblassem Gesichte ihre forschenden Blicke auf ihren Gefährten.

Der Leser wird sich erinnern, daß außer Mr. Woods und dem Sergeanten Joyce keine Seele im Blockhaus oder unter der Willoughby'schen Bekanntschaft von dem wirklichen Verhältniß unserer Heldin zu dem Kapitän und seiner Familie etwas wußte. Zwar hatten einige von den ältesten Schwarzen früher einmal eine undeutliche Vorstellung von der Sache gehabt; aber ihr Gedächtniß hatte sich durch die Zeit verdunkelt und die Gewohnheit war, wie bei dem ganzen leichtherzigen Stamm, so auch bei ihnen zur zweiten Natur geworden.

„Das war mächtig sinnreich von Euch, Miß Maud!" begann Mike mit seinem ausdrucksvollen Grinsen und Kopfnicken. „Es beweist, wie Freunde keiner anderen Sprache als der ihrer Herzen bedürfen. Mißverständnisse und Zwischenfälle abgerechnet, bin ich gewiß, daß Michael O'Hearn sich Miß Maud Willoughby jederzeit auch ohne Worte verständlich machen kann."

„Da wäre also Dein Erfolg weit größer, wenn Du Dich stumm stelltest, als wenn Du Deiner Zunge den Lauf lässest, Mike," gab die junge Dame zur Antwort; die zufällige Erwähnung des Namens ‚Willoughby' entfernte alle Besorgnisse vor einer Mittheilung, welche

sie hätte in Verlegenheit setzen können, so daß das Blut allmählig wieder auf ihre Wangen zurückkehrte; „was hast Du mir zu erzählen, das ich, wie Du meinst, geahnt haben sollte?“

„Ach, Euresgleichen brauche ich gar nicht zu sagen, daß der Major mir auftrug, mit Euch allein zu sprechen, Miß Maud, und Euch ein Wörtchen zu sagen, das sonst von Niemand vernommen werden darf.“

„Das ist sonderbar — außerordentlich sogar — Du mußt mir aber noch mehr mittheilen, so ungewöhnlich Du auch in jedem Betracht als Bote erscheinst.“

„Ich dachte mir wohl, daß Ihr das sagen würdet, sobald Ihr mich erst recht kennen lerntet. Bin nicht ich der Bote? und wo gibt's wohl einen Andern, der Neuigkeiten mitbringen kann, ohne nebenher etwas davon zu verlieren? Nick — das ist ein ganzer Kerl, das muß ich sagen; aber der Major kannte ihn doch millionenmal zu gut, als daß er einem Inschjön einen solchen Auftrag anvertraut hätte. Was Joel und sein landstreicherisches Gesindel betrifft — die wollen wir erst tüchtig in der Mühle mahlen, ehe wir die Rechnung mit ihnen abschließen. Sie sollen nur ja keine Gnade erwarten, wenn sie nicht bitter getäuscht seyn wollen!“

Maud erschrack bei dem Gedanken, daß eines jener heiligen Gefühle, welche sie an Robert Willoughby fesselten — Gefühle, die von ihr so lange im innersten Herzen genährt worden waren, durch die rauhe Berührung einer so ungeschickten Hand verletzt werden könnte. Die letzte Unterredung mit dem jungen Krieger hatte ihr übrigens so Vieles enthüllt und doch dabei so Manches unerörtert gelassen, daß sie Mike beinahe auf den Knieen um eine deutliche Erklärung hätte anflehen mögen. Ihre weibliche Zurückhaltung lehrte sie aber, die Würde ihres Geschlechts zu wahren und den äußeren Schein aufrecht zu erhalten.

„Wenn Major Willoughby Dir aufgetragen hat, mir insgeheim

eine Mittheilung zu machen," erwiederte sie mit scheinbarer Fassung, „so bin ich bereit, Dich anzuhören."

„Ja, potz Blitz, er hat mir eigentlich gar keine Worte aufgetragen, Miß Maud, denn Alles wurde flüsternd zwischen uns verhandelt, doch will ich's Euch jetzt gleich wiederholen. Und da ist mein Stäbchen, das Nick mir als Erinnerungsmittel anbefohlen hat — es leistet mir bessere Dienste als ein Buch, da ich doch keine Sylbe zu lesen verstehe. ‚Und nun, Mike,' sagt der Major, sagt er, ‚sieh zu, daß Du die hübsche Miß Maud allein sprichst —'"

„Die hübsche Miß Maud!" fiel ihm die junge Dame unwillkührlich ins Wort.

„O, o! das sag' ich nämlich selber und habe gewiß Grund genug dazu; also, so viel ist abgemacht, das Alles wäre in Ordnung — ‚daß Du die hübsche Miß Maud allein sprichst und keine sterbliche Seele etwas davon wissen läßst.' Das waren des Majors Worte."

„Sehr sonderbar in der That! — Vielleicht wird's besser seyn, wenn Du mir nichts, als was der Major selbst sprach, erzählst. Eine Botschaft der Art sollte immer so viel wie möglich mit den eigenen Worten des Abschickenden ausgerichtet werden."

„Wor — r — te! — Ei, ich habe Euch eigentlich gar keine Wor — r — te zu hinterbringen."

„Wenn Dein Auftrag nicht in Worten besteht, in was soll er denn sonst bestehen? Doch nicht in Stäben — nicht wahr?"

„Darin!" rief Mike triumphirend; „und ich will wetten, wenn die Wahrheit an den Tag kommt — dieses kleine Silberstückchen wird so kostbar als vierzig indianische Skalpe erfunden werden."

Mit diesen Worten händigte Mike seiner Dame ein kleines silbernes Döschen ein, welches diese sogleich als Robert Willoughby's Eigenthum erkannte; doch war hiebei nicht zu verkennen, daß der Irländer von der wahren Bedeutung dessen, was er that, auch nicht die leiseste Ahnung hatte.

Die kleine Dose war sehr hübsch gearbeitet, und Bob's Mutter, wie Beulah hatten den Major schon oft darüber ausgelacht, daß er sich, wenn auch kein Schnupfer, wie alle seine Freunde wußten — gleichwohl eines Gegenstandes bediente, der damals für einen Mann vom feinsten Ton als unerläßlich betrachtet wurde. So weit war er entfernt, dieses Reizmittel bei sich anzuwenden, daß er sogar die Art, wie die mit einer geheimen Feder versehene Dose sich öffnete, niemals zeigen wollte und — so groß schien seine Scheu vor dieser Eröffnung zu seyn — selbst seine Schwestern nur höchst ungern diese verborgene Vorrichtung aufspüren lassen wollte.

Kaum hatte Maud das Döschen erblickt, als sie ihr Herz voll Ungestüm pochen fühlte. Eine geheime Ahnung sagte ihr, daß ihr Schicksal seiner Lösung nahe stand. Sie besaß übrigens noch so viel Selbstbeherrschung, daß sie einen abermaligen Versuch wagte, Alles zu erfahren, was ihr Gefährte ihr mitzutheilen hatte.

„Major Willoughby gab Dir dies Döschen?" fragte sie und ihre Stimme zitterte, trotz aller Anstrengung, ihre Bewegung zu verbergen. „Hat er Dir dabei irgend eine Botschaft aufgetragen? Besinne Dich wohl — die Worte könnten von großer Wichtigkeit seyn."

„Wor—r—te, meint Ihr? Wie gesagt, davon war zwischen uns wenig die Rede, denn die Inschjöns standen so nahe, daß wir nicht anders als flüstern konnten."

„Es muß aber doch noch irgend ein Auftrag damit in Verbindung stehen."

„Miß Maud, Ihr seyd so klug wie die Schlangen, wie Pater O'Loony uns jeden Sonntag zu sagen pflegte! Nichts von Worten! ‚Gib Miß Maud das Döschen,' sagt der Major, sagt er, ‚und melde ihr, sie sey jetzt Herrin meines Geheimnisses.'"

„Sagte er das wirklich, Michael? — Um des Himmels willen, bist Du auch ganz gewiß, daß Du die Wahrheit sprichst?"

„Irischer Mike, Masser verlangt Euch ungeheuer dringend," schrie der Jüngste der drei Schwarzen, sein glänzendes Gesicht zur

Thüre hereinstreckend, und verschwand im nächsten Augenblicke wieder, sobald er die Ursache seiner Störung vermeldet hatte.

„Verlaß mich nicht, O'Hearn," bat Maud fast athemlos, „verlaß mich nicht ohne die Versicherung, daß hier kein Mißverständniß obwaltet."

„Hol' mich der Teufel, wenn ich Euch die Dose, oder die Botschaft, oder sonst etwas überbracht haben würde, wenn ich gedacht hätte, daß es meine herzige Miß Maud in solche Unruhe versetzen könnte."

„Michael O'Hearn!" rief der Sergeant vom Hofe herauf, mit dem höchst gebieterischen Tone eines Vorgesetzten, so daß an keine Weigerung zu denken war.

Mike wagte nicht länger zu zögern; eine halbe Minute später stand Maud mit Robert Willoughby's wohlbekannter Tabaksdose in der kleinen Hand, ganz allein, mitten im Bibliothekzimmer.

Portia's berühmte Juwelenkästchen hatten in ihrer Art wohl schwerlich größere Neugierde erregt, als des Majors silbernes Döschen in diesem Falle in Maud's Seele erweckte. Sie erinnerte sich, wie er einstmals mitten unter jenen scherzhaften Ausreden, mit denen er ihr und Beulah das Geheimniß ihrer Maschinerie vorzuenthalten suchte, in ernstem, gefühlvollem Tone zu ihr gesagt hatte: „Wenn Du den Inhalt dieser Dose erfährst, theures Mädchen, dann wird Dir das große Geheimniß meines Lebens klar werden."

Jene Worte hatten damals — es war bei seinem letzten Besuche im vorigen Jahr — einen tiefen Eindruck auf sie gemacht, waren aber bei dem Drange der späteren Ereignisse und über mächtigeren Gefühlen, die sie bewegten, wieder in Vergessenheit gerathen. Mike's Botschaft, noch mehr die Dose, welche er überbrachte, riefen ihr die Worte wieder ins Gedächtniß zurück; Maud glaubte jetzt, der Major halte seine Lage einigermaßen für gefährlich und habe ihr deßhalb dieses Spielzeug überschickt, damit sie sein Ge-

heimniß endlich kennen lerne. Vielleicht wollte er auch, daß sie es den Andern mittheile.

Personen in der Lage unserer Heldin werden mehr dem Gefühle als ihrem Nachdenken folgen; vielleicht daß Maud, wenn sie anders Muße gehabt oder sich in einer Stimmung befunden hätte, um alle einzelnen Umstände mit logischer Schärfe prüfen zu können — auf einen anderen Schluß gerathen wäre.

Jetzt, da sie sich im Besitze dieses lang ersehnten Döschens befand — und gesehnt hatte sie sich danach, blos um einen Blick auf dessen Inhalt werfen zu können — jetzt war sie nicht nur unbekannt mit dem Geheimnisse, wie es geöffnet wurde, sondern hegte sogar Zweifel darüber, ob sie die Mittel zu dessen Eröffnung, selbst wenn sie sie besäße, auch anwenden dürfe. Ihr erster Gedanke war, Beulah das Spielzeug zu bringen und sie zu fragen, ob sie der Springfeder beizukommen wisse — doch die Erinnerung, wie sehr ein solcher Schritt ihr Geheimniß bloßstellen könnte, brachte sie alsbald von diesem Entschlusse zurück. Je mehr sie nachsann, desto fester fühlte sie sich überzeugt, daß Robert Willoughby die Dose nicht gerade an sie abgeschickt haben würde, wenn sie nicht auf ganz besondere Weise mit ihrem Verhältniß in Verbindung stünde. Seit jener Unterredung in ihrem Malerstübchen war die Wahrheit in Betreff seiner Gefühle in ihrer Seele einigermaßen aufgedämmert. Dieses Dämmerlicht hatte auch dazu beigetragen, sie den Zustand ihres eigenen Herzens genauer kennen zu lehren, und alle ihre Gefühle empörten sich jetzt gegen den Gedanken, bei einer Erklärung, die sich auf diesen Gegenstand beziehen könnte, einen Zeugen dulden zu müssen. Auf alle Fälle, so beschloß sie jetzt nach längerem Nachsinnen, sollte keine lebende Seele von der Botschaft oder von Robert's Geschenk eine Sylbe erfahren.

In dieser Gemüthsstimmung, schwebend zwischen Angst und süßen Zweifeln, zwischen Besorgnissen, Scham und Hoffnung, dabei aber von dem tröstenden Bewußtseyn erfüllt, daß sie in völliger

Unschuld und aus Beweggründen handle, deren die Engel sich nicht hätten schämen dürfen — stand Maud noch auf demselben Fleckchen, wo Mike sie verlassen hatte; neugierig drehte sie die kleine Dose zwischen den Fingern, bis sie zufällig die Feder berührte und der Deckel aufsprang. Einen Blick auf den Inhalt zu werfen, war natürlich und geschah so unwillkührlich, daß sie sich unmöglich zuvor besinnen konnte.

Nichts als ein Stückchen weißes Papier war sichtbar; dasselbe war niedlich zusammengefaltet und so in die Dose gedrückt, daß es gerade den inneren Raum ausfüllte. „Bob hat geschrieben," dachte Maud; „doch wie war ihm das möglich? — es war ja finster und er hatte weder Feder noch Papier."

Ein zweiter Blick machte diese Vermuthung noch unwahrscheinlicher, denn das Papier hatte einen Goldrand und war von jener Gattung, wie es zu Billeten gebraucht wird und in der Mühle oder in seiner eigenen Tasche sich wohl sehr schwerlich vorgefunden haben mochte. „Es muß aber doch ein Briefchen seyn," so fuhr's ihr durch den Sinn, „und natürlich war es dann geschrieben, ehe er das Blockhaus verließ, sehr wahrscheinlich, ehe er überhaupt daselbst anlangte, vielleicht sogar das Jahr zuvor, als er davon sprach, daß diese Dose das große Geheimniß seines Lebens enthalte."

Wie sehnte sie sich jetzt wieder nach Mike, so unverständlich, täppisch und unzusammenhängend auch seine Mittheilungen gewesen waren; wie gerne hätte sie ihn noch genauer um die eigentlichen Worte seines Auftrags befragt! „Vielleicht," dachte sie, „wünschte Bob überhaupt nicht, daß ich die Dose öffne und wollte bloß, ich sollte sie aufbewahren, bis er sie bei seiner Rückkehr wieder einfordere. Sie enthält ein großes Geheimniß und daraus, daß er dieses Geheimniß den Indianern vorzuenthalten wünscht, folgt darum noch nicht, daß er es mir zu enthüllen beabsichtigt. Ich will die Dose wieder schließen und sein Geheimniß wie ein eigenes bewahren."

Gesagt, gethan. Mit einem Drucke schloß sich der Deckel und Maud hörte mit Schrecken das Einschnappen der Feder. Kaum

war der Schritt geschehen, als sie ihn auch wieder bereute. „Bob hat die Dose ganz gewiß nicht ohne besondere Absicht geschickt," begann sie bei sich zu überlegen; „hätte er nicht gewünscht, daß ich sie öffne, so würde er es O'Hearn schon gesagt haben. Wie leicht wäre es ihm gewesen, zu sagen — wie leicht hätte auch Mike wiederholt: ‚Sag' ihr, sie solle die Dose behalten, bis ich darnach frage; sie enthält ein Geheimniß und ich wünsche nicht, daß meine Feinde es inne werden.' — Nein, er hat die Dose zu dem Zwecke geschickt, daß ich deren Inhalt untersuchen soll. Sein Leben sogar kann von der Erfüllung dieses Wunsches — ja, von der augenblicklichen Erfüllung desselben abhängen!"

Dieser letztere Gedanke war nicht so bald in der Seele unserer Heldin aufgestiegen, als sie auch augenblicklich emsig nach der verborgenen Feder zu suchen anfing. Vielleicht daß auch Neugierde bei dem Eifer, mit dem sie nunmehr das Geheimniß zu ergründen strebte, im Spiele war, oder daß ein zarteres, natürlicheres Gefühl hinter all dem verborgen lag. Jedenfalls waren ihre hübschen kleinen Finger noch nie flinker in Bewegung gewesen, und kein Theil an dem Aeußern der Dose entging ihrem Druck.

Aber die geheime Feder spottete aller ihrer Versuche. Die Dose hatte auf jeder Seite der Oeffnung zwei bis drei reich verzierte Streifen in erhabener Arbeit, und Maud war überzeugt, daß die kleine Erhöhung, welche sie suchte, unter ihnen versteckt liegen müsse. Dies auszufinden, begann sie ihre Versuche ganz methodisch und regelmäßig, entschlossen, auch nicht eine einzige Erhabenheit ungeprüft zu lassen. — Der Zufall begünstigte sie, wie zuvor, so auch dießmal: in einem Augenblicke, da sie es am wenigsten erwartete, flog der Deckel auf und das Papier lag abermals vor ihren Augen.

Maud war wegen Wiedereröffnung der Dose zu sehr in Angst gewesen, um jetzt noch einen Augenblick mit der Untersuchung ihres Inhaltes zu zögern. Sie nahm das Papier heraus und begann es langsam aus einander zu falten — ein leises Zittern überlief ihre

ganze Gestalt, während sie dies that. Einen Augenblick hielt sie inne, um den zarten, köstlichen Wohlgeruch einzuathmen, der das Innere erst recht zu weihen schien: dann machten sich ihre Finger wieder an die Arbeit.

Mit jedem Moment erwarteten ihre Augen, Robert Willoughby's wohlbekannten Schriftzügen zu begegnen. Das Papier war endlich entfaltet — aber unbeschrieben: Maud stand überrascht und einen kurzen Augenblick höchst peinlich ergriffen — eine Haarlocke war Alles, was die Dose neben dem Einschlagpapiere enthielt.

Ihr Blick wurde ängstlich, ihr Antlitz todtenblaß; als sie aber das Haar gegen's Licht hielt, die langen Ringeln sich lösten und sie eine jener schönen Locken erkannte, welche eben in diesem Augenblick ihr eigenes liebliches Antlitz in reicher Fülle umwallten — da strahlten ihre Blicke von Neuem und eine Röthe, jener Färbung vergleichbar, womit die Morgendämmerung ihr Herannahen am nächtlichen Himmel verkündet, leuchtete auf ihren Wangen.

Ihr eigenes Haar mit dem Kamme zu entwirren, um Bob Willoughby's Geheimniß zur Vergleichung der glänzenden Schattirung daneben zu halten — war das Werk eines einzigen Augenblicks — er genügte aber auch vollkommen, um sie von der ganzen Wahrheit zu überzeugen. Das Andenken an sie also war es, was Robert Willoughby so hoch hielt, so lange mit Sorgfalt bewahrt hatte und was er das Geheimniß seines Lebens nannte!

Maud konnte dies Alles unmöglich mißverstehen. Robert Willoughby liebte sie und hatte diese Art gewählt, ihr seine Leidenschaft zu verrathen. Noch den Tag zuvor war er auf dem Punkte gestanden, dieß mit Worten zu thun und jetzt benützte er das einzige Mittel, das sich ihm darbot, um jene Andeutung zu vervollständigen.

Maud fühlte ihr Herz von den zärtlichsten Gefühlen überströmen, während sie dies Alles im Geiste erwog und von diesem Augenblicke hörte sie auf, sich der Erinnerung ihrer eigenen Liebe zu schämen. Sie ihrem Vater, der Mutter oder Beulah einzugestehen — davor

mochte sie sich wohl noch ein wenig scheuen: sich selbst aber, der Welt und dem Gegenstande ihrer Neigung — ja, das konnte sie, dazu stand sie nunmehr in ihren eigenen Augen völlig ermächtigt da.

Die halbe Stunde, welche jetzt folgte, war die köstlichste ihres Lebens. Alle gegenwärtigen Gefahren verlor sie für den Augenblick aus dem Gesicht; nur die Zukunft leuchtete vor ihren Blicken. Ihre Phantasie malte ihr Scenen des Glücks, worin ihr häusliches Leben, Bob als geliebter, ja angebeteter Gemahl, Vater und Mutter glückselig in der Wonne ihrer Kinder — die Hauptgestalt bildeten, während Beulah und der kleine Evert den Hintergrund des Gemäldes mit den sanftesten Farben ausfüllten.

Doch dies waren Illusionen, welche nicht ewig dauern konnten: das Schreckgespenst ihrer wirklichen Lage kehrte mit um so größerer Eindringlichkeit zurück. Sie durfte Bob jetzt wenigstens lieben, ohne eine der zartfühlenden Ansichten ihres Geschlechts zu verwunden und mit dem tiefsten, heißesten, leidenschaftlichsten Danke lohnte sie ihm für die Art und Weise, wie er in einem Augenblicke, wo er so viel Grund hatte, nur an sich selbst zu denken, gleichwohl darauf bedacht gewesen war, ihr den wahren Zustand seines Herzens zu enthüllen.

Es war nunmehr Zeit, daß Maud zu Mutter und Schwester zurückkehrte. Das Haar wurde wieder in das frühere Papier gehüllt und das Döschen sorgfältig versteckt: so eilte sie nach der Kindsstube.

Als sie ins Zimmer trat, fand sie, daß ihr Vater eben auch eingetreten war. Der Kapitän war ernsthaft, ja sogar nachdenklicher wie gewöhnlich; seine Gattin, gewöhnt, seine Miene um ihres eigenen Glückes willen zu studiren, bemerkte sogleich, daß irgend etwas schwer auf seiner Seele lastete.

„Ist irgend etwas Ungewöhnliches vorgefallen, Hugh, was Dich beunruhigt?“ fragte sie.

Der Kapitän rückte sich einen Stuhl neben den seiner Gattin, setzte sich nieder und ergriff ihre Hand, ehe er antwortete. Als ob er eine unangenehme Pflicht zu erfüllen hätte, spielte er eine Weile

mit dem kleinen Evert, welcher der Großmutter auf dem Schooße saß: dann erst brach er das Stillschweigen.

„Du weißt, theuerste Wilhelmina," begann der Kapitän endlich, „daß ich selbst zu der Zeit, da ich noch aktiver Offizier war und mein Leben so zu sagen jeden Augenblick in der Hand hielt, Dir niemals eine Gefahr verhehlte."

„Und ich hoffe, wenn ich auch in solchen Augenblicken wie ein Weib fühlte, so hast Du mich dennoch jederzeit vernünftig und meiner Pflichten als Gattin eingedenk gefunden?"

„Ja, meine Liebe; das ist der Grund, warum ich immer so offen bei Dir zu Werke ging."

„Wir verstehen uns, Hugh. Jetzt sage mir das Schlimmste lieber gleich auf einmal."

„Ich weiß nicht, Wilhelmina, ob Du es gerade für das Schlimmste ansehen wirst, da es sich diesmal um Bob's Befreiung handelt. Ich habe nämlich im Sinn, in eigener Person an der Spitze aller zurückgebliebenen Weißen auszuziehen, um ihn aus den Händen seiner Feinde zu befreien. Dadurch würdest Du freilich eine Zeit lang, vielleicht auf sechs bis sieben Stunden, allein im Blockhause zurückbleiben und blos die drei Schwarzen nebst dem weiblichen Personal als Schutz bei Dir haben. Einen Sturm brauchst Du aber gar nicht zu fürchten, denn Alles verkündet eine ganz andere Absicht auf Seiten unserer Feinde — darüber dürft ihr euch nunmehr vollkommen beruhigen."

„Alle meine Besorgnisse und Gebete werden mit Dir ziehen, mein Gemahl. Um uns selbst kümmern wir uns nicht."

„Das habe ich von Dir erwartet und eben um diese Besorgnisse zu vermindern, bin ich gekommen, Dir meinen ganzen Plan mitzutheilen."

Kapitän Willoughby schilderte nun mit ziemlicher Umständlichkeit den Inhalt von Mike's Bericht und seinen eigenen Plan, welchen wir bereits im Umrisse mitgetheilt haben. Alles war in seinem

Geiste gehörig zur Reife gediehen und versprach den besten Erfolg. Die Leute waren von dem Dienste, zu welchem sie verwendet werden sollten, benachrichtigt und hatten den besten Geist bewiesen. Sie waren eben mit ihrer Ausrüstung beschäftigt: in einer halben Stunde sollten sie zum Abmarsche bereit seyn.

Mrs. Willoughby vernahm dieß Alles ganz wie das ächte Weib eines Soldaten, das, bei aller Zärtlichkeit für den Gatten, an die Gefahren der Gränzkriege gewöhnt ist. Beulah drückte den kleinen Evert an's Herz und heftete das bleiche Antlitz auf den Vater, dessen Rede sie Sylbe für Sylbe zu verschlingen schien. Maud fühlte sich von Furcht und doch auch wieder von wildem Entzücken ergriffen. Bob befreit und ihrem Familienkreise wieder geschenkt zu sehen — das war für sie des Glückes Vollendung; aber sie zitterte auch vor neuem Unheil, und diese Furcht zu unterdrücken, das überstieg ihre Kräfte.

Der Kapitän war übrigens so klar in seinen Erläuterungen, so ruhig in seinem ganzen Wesen und von so bewährtem Urtheil, daß seine Zuhörerinnen im Ganzen doch weit weniger Bestürzung empfanden, als man eigentlich hätte erwarten dürfen.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Marsch! — Marsch! — Marsch!
Mit Musik ziehn sie voran,
Hei! wie rasch geht's da hinan
Auf der finstern Todesbahn!

Coxe.

Die Zeit, welche Maud mit ihren Betrachtungen über die Dose und deren Inhalt zugebracht, hatte der Kapitän auf die Vorkehrungen zu seiner Expedition verwendet. Joyce, der junge Blodget, Jamie und Mike, von ihrem Kommandanten in eigener Person

geführt, sollten diesmal die ganze Streitmacht bilden und während der letzten halben Stunde war jeder mit Herbeischaffung von Waffen, Munition und Vorräthen beschäftigt gewesen. Als daher Kapitän Willoughby von seiner Familie Abschied genommen hatte, fand er schon Alles zum Aufbruche bereit.

Die erste Bedingung war die, ungesehen das Blockhaus zu verlassen. Joel und seine Begleiter waren noch in der Ferne auf dem Felde beschäftigt, vermieden aber alle sorgfältig jene Seite der Herrenwohnung, welche sie in deren Schußbereich gebracht haben würde: so blieb die ganze Parthie hinter den Klippen unbeobachtet, wenn nicht etwa Indianer nach jener Richtung hin im Walde lagen. Da aber Mike noch kaum zuvor auf jenem Wege hereingekommen war, so sprach alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß das ganze Korps noch immer in der Nähe der Mühle verweilte, wo, allen Berichten zufolge, der Haupttheil sich aufhielt.

Des Kapitäns Plan ging deßhalb dahin, auf der Seite des Flüßchens, im Rücken des Hauses, den Ausfall zu versuchen und von da unter dem Schutze der Büsche, welche den Rand des Baches begränzten, wie dieß seit dem neulichen Einfalle schon so häufig unternommen worden war, in den Wald vorzudringen.

Die Hauptschwierigkeit bestand darin, ungesehen das Haus zu verlassen und ebenso das Bette des Flüßchens zu erreichen. Dieser Schritt wurde übrigens durch Joel's Ausfallpforte sehr erleichtert, denn der Aufseher hatte alle etwa zu berücksichtigenden Vorsichtsmaßregeln gegen eine mögliche Entdeckung getroffen. Nichts destoweniger hatte man immer noch den völlig unbedeckten Zwischenraum zwischen den Pallisaden und dem Fuße der Felsen, eine Strecke von etwa vierzig bis fünfzig Schritten, und zwar unter den Augen jedes zufälligen Zuschauers, der diesen Theil des Thales beobachten mochte, zurückzulegen. Nach längerer Ueberlegung kamen endlich der Kapitän und der Sergeant zu dem Entschlusse, folgendes Verfahren hiebei anzuwenden.

Blodget schlüpfte ganz allein und unbewaffnet durch die Oeffnung und kroch den Abhang bis zu dem Flüßchen hinab. Das Gebüsch, den Krümmungen des Baches folgend, zog hier ganz am Fuße der Klippen hin, so daß er sich recht gut in einem Dickicht verstecken konnte: hatte er einmal dieses erreicht, so war wenig mehr von Entdeckung zu besorgen. Sobald man überzeugt war, daß sich der junge Mann unter dem östlichsten Fenster des nördlichen Flügels, dem einzigen der ganzen Reihe, welches dicht unter sich solches Buschwerk hatte — befand, wurden sämmtliche Büchsen paarweise zu ihm hinabgelassen, wobei man Sorge trug, daß während dieses Geschäftes Niemand am Fenster sichtbar wurde. Dieß ließ sich sehr leicht ausführen: ein Schnerren am Seile gab das nöthige Zeichen, daß der Strick wieder eingezogen werden sollte. Dann kam die Munition und auf diese Art hatte man in kurzer Zeit alle erforderlichen Angriffs- und Vertheidigungswaffen am Rande des Flüßchens aufgehäuft.

Das Nächste, was nun vorgenommen werden mußte, war, das Streifkorps Mann für Mann mit derselben Vorsicht, wie Blodget, hinauszulassen. Jeder Einzelne trug seine eigenen Vorräthe und die Meisten noch irgend eine Waffe, wie Pistolen, Messer oder dergleichen, bei sich. In einer halben Stunde standen die vier Mann völlig bewaffnet unter dem schützenden Obdach des Buschwerks am Ufer des Flüßchens und warteten nur noch auf ihren Führer. Kapitän Willoughby hatte den im Blockhaus Zurückbleibenden blos noch einige Instruktionen zu ertheilen und wollte dann sogleich nachfolgen.

Plinius der Aeltere sollte, vermöge seiner Jahre und seiner, wenn auch geringen, Bekanntschaft mit der indianischen Kriegführung, in Abwesenheit des Hausherrn das Kommando der Garnison übernehmen. Wäre ein Weißer im Blockhause geblieben, so würde Pliny niemals dieses Kommando erhalten haben: denn daß ein Neger einen Mann von anderer Farbe befehlige, das wurde als ein Verstoß gegen alle Naturgesetze betrachtet; so aber war dieß nicht der

Fall und es schien nichts natürlicher, als daß Pliny Oberbefehlshaber wurde. Gleichwohl sollte er nicht nur seiner alten, sondern auch den beiden jungen Gebieterinnen gehorchen, welche eine unbestrittene Autorität über ihn ausübten, ohne übrigens damit den sämmtlichen erhaltenen Tagsbefehlen Eintrag zu thun. Der Kapitän ertheilte ihm somit seine schließliche Ordre und befahl ihm, wachsam zu seyn und vor Allem die Thore geschlossen zu erhalten.

Sobald dieß geschehen war, begab sich der Kapitän zu Frau und Kindern, um ihnen ein letztes Lebewohl zu sagen. Er that dieß mit feierlicher Zärtlichkeit, dabei aber auch mit solcher Fassung und Vorsicht, daß er seinen Zweck, allzu großen Besorgnissen seiner Lieben durch sein Benehmen vorzubeugen — vollständig erreichte.

„Ich werde kein anderes Signal oder Siegeszeichen als Deine eigene Rückkehr erwarten, Hugh, welche in Begleitung unseres theuersten Sohnes geschehen soll," sprach seine weinende Gattin. „Wenn ich euch Beide in meinen Armen halte, dann werde ich mich glücklich fühlen und ob auch alle Indianer des Festlandes im Thale versammelt wären."

„Verrechne Dich nicht in der Zeit, Wilhelmina. Dein zärtliches Herz pflegt zuweilen Raum und Zeit zu überspringen, so daß Du Dir nichts als unnöthigen Kummer bereitest. Bedenke, daß wir auf dem Hin- und Rückweg mit der größten Vorsicht marschiren müssen und daß wir allein zu dem Umwege, den ich beabsichtige, schon mehrere Stunden bedürfen. Ich hoffe Dich noch vor Sonnenuntergang wieder zu sehen, doch wäre es auch möglich, daß eine etwaige Verzögerung uns erst bei Nacht zurückbrächte; ja, es könnte sogar nöthig werden, daß wir den entscheidenden Schlag bis zum Eintritte der Dunkelheit verschöben."

Das war nun allerdings für die Frauen eine traurige Botschaft; sie vernahmen sie aber dennoch mit Ruhe und suchten den Anschein von Fassung, den sie in ihrem Aeußeren zeigten, auch durch die That zu verwirklichen. Beulah empfing des Vaters Kuß

und Segen mit überfließenden Augen und drückte den kleinen Evert ans Herz, sobald jener sie losgelassen hatte.

Maud war die Letzte, von der er Abschied nahm. Er führte sie sogar mit sanfter Gewalt und unter fortwährendem Gespräche in den Hof und ermahnte sie, durch eigene Ruhe und Standhaftigkeit den Muth ihrer Mutter aufrecht zu erhalten.

„Bald werden wir Bob wieder im Blockhause haben," fuhr er fort, „und dies wird uns Alle — außer dir, Du kleine Bosheit — für mehr als die doppelte Gefahr belohnen; Deine Mutter sagt mir nämlich, in Folge einer jener Launen deines veränderlichen Geschlechts seyest Du gegen den armen Jungen etwas fremder geworden."

„Vater!"

„O, ich weiß wohl, daß es nicht so ernst gemeint ist, doch hat sogar Beulah mir erzählt, Du habest ihn einst ‚Infanteriemajor' genannt."

„So, wirklich?" fragte Maud, am ganzen Körper zitternd aus Besorgniß, sie möchte ihr Geheimniß gerade durch diese Versuche, es zu verbergen, dennoch verrathen haben. „Meine Zunge ist nicht immer mein Herz."

„Das weiß ich, mein Schatz — so lange es mich nämlich nicht berührt. Nun, handle gegen den Sohn, wie Du willst, meine Maud; ich weiß gewiß: den Vater wirst Du immer lieben." Damit schloß er sie an sein Herz und küßte sie auf Stirne, Augen und Wangen „Du hast jetzt alle Deine Papiere in Händen, Maud, und kannst den Stand Deiner eigenen Angelegenheiten leicht selbst ermessen. Wollte man sie einmal untersuchen, so würde man finden, daß jeder Schilling Deines Vermögens zur Vermehrung desselben verwendet wurde. Ja, ja, Du kleiner Schelm, Du bist nun fast so ein Ding wie eine reiche Erbin geworden."

„Was soll das heißen, liebster, theuerster Vater? Deine Worte erschrecken mich ja!"

„Das sollen sie nicht, Liebe. Es heißt ja nicht, die Gefahr

vergrößern, wenn man ihr zu begegnen gefaßt ist. Ich bin Dein Vormund gewesen und möchte Dir gerne bemerklich machen, daß ich mich meiner Pflicht nicht ungetreulich entledigt habe. Das ist Alles — und bin ich nicht hundertfältig belohnt durch den Besitz eines so anhänglichen, süßen Kindes?"

Maud fiel ihrem Vater schluchzend um den Hals. Nie zuvor hatte er so deutliche Anspielungen auf das wahre Verhältniß zwischen ihnen Beiden gemacht; die Papiere, welche sie besaß, hatten für sich selbst gesprochen und waren ihr schweigend ausgeliefert worden. Da er übrigens für jetzt nicht geneigt schien, das Gespräch weiter fortzusetzen, so richtete sich das arme Mädchen, mit aller Kraft nach Selbstbeherrschung ringend, was ihr auch theilweise gelang, wieder auf, empfing den Segen ihres Vaters, den ihr dieser voll feierlicher Zärtlichkeit ertheilte, und sah ihn mit einem Anschein von Ruhe scheiden, welche sie später selbst in Erstaunen setzte.

Wir müssen nunmehr die interessante Gruppe, welche im Blockhause zurückblieb, verlassen, um unsere Abenteurer auf ihrem Marsche zu begleiten.

Kapitän Willoughby war genöthigt, beim Passiren der Pallisaden das Beispiel seiner Leute nachzuahmen. Er hatte zu diesem Zwecke das leichte Hemd und die weiten Beinkleider der amerikanischen Jäger angezogen und da er sich in neuerer Zeit nur selten dieses Kostüms bedient hatte, so war auch für den Fall, daß er gesehen würde, die Wahrscheinlichkeit des Erkanntwerdens um so geringer.

Joyce erschien in gleicher Tracht; Jamie und Mike aber hatten sich nicht zur Annahme einer Kleidung überreden lassen, welche, wie sie steif und fest behaupteten, jener der Indianer so sehr ähnlich sah. Blodget endlich trug den gewöhnlichen Anzug eines Taglöhners.

Sobald der Kapitän den Fuß der Klippen erreicht hatte, gab er dem alten Pliny ein Zeichen der Benachrichtigung, indem er ihn vorsichtig und nur so laut anrief, daß dieser ihn eben auf dem

Rundgange des Daches, gerade über seinem Haupte, vernehmen konnte. Der Schwarze war nämlich angewiesen worden, Joel und seine Gefährten zu bewachen, um sich zu überzeugen, ob diese in ihren Bewegungen eine Bekanntschaft mit dem, was eben jetzt im Blockhause vorging, verriethen.

Der Rapport lautete günstig. „Alle Männer ganz wie zuvor an der Arbeit, Sir," versicherte Pliny seinem Herrn; „Joel hämmern am Pflugstiel — seyn immer noch der alte Kesselflicker. Nicht ein Auge kehren auf diese Weg, Massa."

Durch diese Versicherung ermuthigt, schlich sich die ganze Abtheilung durch die Büsche, welche jene Parthie des Klippenrandes begränzten, bis zu dem Bette des Baches. Man war eben im September und der Wasserstand zeigte sich so niedrig, daß die Streifparthie trockenen Fußes dicht am Rande des Flüßchens hinwandern konnte und nur hie und da von Stein zu Stein schreiten mußte. Das letztere Mittel wurde so oft, als es die Umstände nur irgend zuließen, angewendet, um möglichst wenige Spuren ihrer Fährte zurückzulassen. Sonst waren sie vollständig hinter dem umgebenden Gebüsche geborgen; die Krümmungen des Flüßchens hinderten jeden entferntstehenden Zuschauer, ihren Weg der Länge nach zu bestreichen, während die dichte Bewachsung an beiden Ufern die Bewegungen der Abenteurer vor zufälligen Seitenblicken verbarg.

In dieser Richtung hatte Kapitän Willoughby anfänglich einen Sturm erwartet. Doch gewährte das Haus durch seine erhöhte Lage einen Vortheil, dessen der Feind unten im Thale entbehrte und dann stellte auch der Felsabhang jeder Ueberraschung auf dieser Seite der Verschanzung sehr ernstliche Hindernisse entgegen. Gleichwohl war man noch keineswegs sicher, ob man nicht bei der nächsten Wendung auf eine Abtheilung des vorrückenden Feindes stoßen würde und der Kapitän führte somit seine Leute vorsichtig weiter, indem er den Blick fortwährend auf den schmalen vor ihm liegenden Pfad heftete.

Ein Zusammentreffen dieser Art, das so unerfreulich gewesen wäre, fand übrigens nicht statt; man erreichte vielmehr den Saum des Waldes, ohne wie es schien, entdeckt zu seyn und jedenfalls ohne etwas vom Feinde gesehen zu haben.

Dicht hinter dem Rande des Waldes ging der Lauf des Flüßchens eine Strecke geradeaus und konnte von dem hinteren Flügel des Gebäudes recht gut beobachtet werden. Diese Parthie bot in der That von dort aus gesehen einen sehr schönen Anblick dar; die phantasiereiche Maud hatte eine höchst geschmackvolle Skizze entworfen, auf der man das Flüßchen wie ein schmales Silberband sich im Hintergrunde des Forstes verlieren sah und oft schon hatte sie die Andern auf die liebliche Schönheit dieser Aussicht aufmerksam gemacht.

Hier befahl der Kapitän Posto zu fassen: dann drehte er sich um und bedeutete dem alten Pliny durch Zeichen, daß er dessen Antwort erwarte. Diese fiel sehr günstig aus; der Neger gab das Signal, daß noch Alles in Ordnung sey.

Kaum war dies geschehen, als man den treuen alten Schwarzen zu seiner Herrin hinabeilen sah, um ihr die Botschaft von der ungefährdeten Ankunft des Detaschements im Walde mitzutheilen, während unsere Abenteurer sich wieder umwandten, das Ufer des Flüßchens hinanstiegen und ihren Weg auf festerem Grunde weiter verfolgten.

Kapitän Willoughby und seine Leute hatten alle Aufmerksamkeit auf ihre Expedition gerichtet und Jeder fühlte die Wichtigkeit und Verantwortlichkeit der Verpflichtung, welche er übernommen hatte. Selbst Mike mußte sich, gern oder ungern, dem Gebot des Stillschweigens unterwerfen, denn ein einziger unvorsichtiger Laut konnte den etwa herumstreifenden feindlichen Spähern ihren Zug verrathen. Sogar beim Auftreten auf die trockenen Baumzweige wurde die höchste Vorsicht beobachtet, damit nicht ihr Krachen dieselbe Wirkung hervorbrächte.

Im Rücken der Hütten war der Klang der Axt zu vernehmen; er kam aus einem Stücke Waldland, das der Kapitän in der gedoppelten Absicht der Herbeischaffung von Brennholz, sowie der Vergrößerung seines Obstgartens zu lichten befohlen hatte. Jener Punkt war fast eine Viertelmeile von der Niederung entfernt, da man dem Plane getreu blieb, letztere für immer vom Waldsaume umkränzt zu lassen; die Lichtung war seit vier bis fünf Jahren begonnen worden und mochte etwa ein halbes Dutzend Morgen umfassen. Zwischen ihr und den Hütten sich durchzuschleichen, wäre wohl allzugewagt gewesen und so war man genöthigt, die Marschrichtung so zu nehmen, daß dieselbe umgangen wurde.

Als Wegweiser dienten fast eine volle Meile lang die Kuhpfade, mit deren Krümmungen Mike aufs Genaueste bekannt war. Der Kapitän und der Sergeant führten übrigens jeder einen Taschenkompaß bei sich, ohne welchen sich überhaupt nur Wenige tiefer in die Wälder hineinwagten. Auch die Axtschläge vertraten die Stelle von Signalen, welche den Abenteurern ihre jedesmalige Stellung anzeigten und ihnen, während sie die Lichtung im Kreise umgingen, die beständige Versicherung des Weiterrückens und ihrer wahrscheinlichen Sicherheit gaben.

Der Leser wird sich die Beschaffenheit des Terrains, auf welchem unsere Streifparthie marschirte, leicht vorstellen können. Die ‚Niederung' wo der alte Biberdamm gestanden, haben wir schon früher beschrieben. Das Thal wurde gegen Süden von den oberhalb der Mühle stehenden Felsen geschlossen und zeigte weiterhin nur noch den Charakter einer Schlucht oder wilden Bergkluft. Im Osten sah man Berge von beträchtlicher Höhe in unbegränzter Reihe; gegen Norden dehnte sich das Land meilenweit über eine Hochebene, welche die Niederung des Biberdamms um viele Fuße überragte, während an den wechselnden Abhängen im Westen in der Richtung, die unsere Abenteurer eingeschlagen hatten, breite Waldstrecken ihre reichbewachsene Oberfläche entfalteten, welche für die Zukunft die

schönsten Hoffnungen darbot. Die höchste Ansteigung dieses wellenförmigen Forstes sah man dicht bis in die Nähe des Blockhauses vortreten, und sie war es allein, welche der ganzen Landschaft den Charakter eines Thales mittheilte.

Kapitän Willoughby's Plan ging dahin, den Gipfel dieses letzteren Landrückens zu erreichen, der eine volle Meile hinter den Mühlen in der Höhe jener Felsen, welche den Wasserfall bildeten, endete und ihn somit auf dem tauglichsten Wege seinem Ziele entgegenführte. Auch von der Lichtung der Holzhacker konnte er sich auf diese Art so weit als nöthig entfernen und der feindlichen Stellung gerade in den Rücken kommen. Hatte er erst den steilen Fels-Abhang vor sich, der durch irgend ein geologisches Phänomen auf der Oberfläche des Bodens aufgethürmt worden war, so konnte er seinen Weg nicht mehr verfehlen, da die schroffen Gebirgszacken ihn von selbst nach der Stellung leiten mußten, welche der Feind bekanntlich eingenommen hatte.

In einer halben Stunde hatte man den ersehnten Bergrücken erstiegen; jetzt änderte das Detaschement seinen Marsch und verfolgte längs des Höhenzugs fast ganz die Richtung nach Süden.

„Der Klang der Aexte kommt näher und näher, Sergeant," bemerkte Kapitän Willoughby, nachdem der Marsch lange Zeit in tiefster Stille fortgesetzt worden war. „Wir müssen dem Punkte, wo die Leute arbeiten, ganz nahe seyn."

„Haben Euer Gnaden auch schon darüber nachgedacht, warum jene Burschen in einer Zeit wie diese so außergewöhnlich fleißig sind? Mir kommt die Sache gerade vor wie ein Hinterhalt."

„Mit einem Hinterhalte kann sie nichts zu schaffen haben, Joyce; es denkt ja Niemand daran, daß wir uns auf dem Marsche befinden. Einer Besatzung kann man ja doch, wie Ihr wißt, keinen Hinterhalt legen."

„Ich bitte Euer Gnaden um Verzeihung — kann aber eine

Streifpartie nicht eben so gut wie ein marschirendes Korps in einen Hinterhalt gelockt werden?"

„Ja, in dem Sinne mögt Ihr vielleicht Recht haben. Da Ihr die Sache gerade aufs Tapet gebracht habt, so muß ich gestehen: ich finde es höchst auffallend, daß bei diesen Holzhackern in einem solchen Augenblicke so großer Fleiß herrscht. Sobald wir ihre Aexte gerade vor uns vernehmen, wollen wir halten und ein wenig rekognosciren, um zu sehen, welchen Anschein die Dinge für uns gewinnen."

„Ich erinnere mich noch, Sir, wie Euer Gnaden zwei Kompagnien unseres Regiments nebst einer von den königlichen Irländern zur Rekognoscirung anführten; von Rechtswegen war das eigentlich ein Majorskommando und sollte die linke Flanke der Franzosen am Vorabende jenes Tages beobachten, wo wir die feindlichen Werke bei Ty — —, nun, wie heißt's nur gleich — stürmten."

„Euer Gedächtniß wird nachgerade ungetreu, Joyce," fiel ihm der Kapitän lächelnd ins Wort. „Wir waren weit entfernt, jene Werke zu stürmen, da wir ja zweitausend Mann davor verloren hatten, ohne einen Blick ins Innere werfen zu können."

„Ich schätze einen militärischen Versuch immer gerade so, als ob das Ding geschehen wäre, Euer Gnaden. Größere Tapferkeit, standhafteren Muth, als wir damals bewiesen, habe ich noch nie mitangesehen, und wenn wir auch, wie ich zugeben will, zurückgeschlagen wurden, so möchte ich jenen Angriff doch eben so gut eine Erstürmung nennen!"

„Nun, Joyce, das könnt Ihr halten wie Ihr wollt. Am Morgen vor Eurer Erstürmung führte ich allerdings drei Kompagnien — doch mehr gegen die Front, als gegen eine der Flanken des Feindes. Ich sollte, wie ich mich noch wohl erinnere, einen vermeintlichen Hinterhalt der Franzosen demaskiren."

„Das ist's gerade, Euer Gnaden, was mir nicht mehr genau beifiel. Der General schickte Euch als ältesten Kapitän mit drei

Kompagnien ab, um die Falle zu sprengen, ehe er selbst mit dem Fuße darein gerieth."

„Das that er allerdings und unser Manöver hatte auch den gewünschten Erfolg."

„O, jetzt kommt mir's immer besser, Sir. Ich erinnere mich: es wurde auf uns gefeuert, wir verloren etliche zehn bis fünfzehn Mann; ob aber der Marsch glücklich oder unglücklich ablief, das getraue ich mir nicht mehr zu sagen, denn in der Generalordre am nächsten Tage wurde nichts davon erwähnt, Sir —"

„Am nächsten Tage hatten wir andere Gegenstände, welche uns beschäftigten. Es war eine blutige, traurige Affaire für England und seine Kolonien."

„Ja, Euer Gnaden, das hat aber mit unserem Manöver nichts zu schaffen, denn das war erfolgreich, wie Ihr selber sagt."

„Ganz richtig, Joyce; nur war das große Unglück am folgenden Tage das Hinderniß, welches unsern kleinen Sieg am Morgen vorher in der Generalordre nicht aufkommen ließ. Was soll aber das Alles bezwecken — ich weiß, Ihr wollt etwas damit andeuten?"

„Es war blos ein respektvoller Wink, Euer Gnaden, daß, unserer eigenen alten Kriegsregel gemäß, der Untergebene nunmehr zum Rekognosciren der Lichtung abgeschickt werden sollte, während der kommandirende General zur Deckung des Rückzugs beim Gros der Armee zurückbleibt."

„Ich danke Euch, Joyce, und werde nicht ermangeln, Euch bei allen passenden Gelegenheiten zu verwenden. Für jetzt ist es meine Absicht, mit Euch zu gehen und unsere Leute in einem geeigneten Versteck ausruhen zu lassen."

Damit gab sich Joyce zufrieden und wartete geduldig auf weitere Befehle. Sobald man an dem Wiederhall der Axtschläge bemerkte, daß man weit genug vorgerückt war und die Gestaltung des Terrains den Kapitän überzeugte, daß er gerade die gewünschte Stelle erreicht hatte, befahl er den Leuten zu halten und sich unter

dem Laubdache eines umgestürzten Baumes zu verstecken. Diese Vorsicht wurde beobachtet, damit nicht etwa ein Wilder im Herumstreifen ihrer ansichtig würde, wenn sie während des Kapitäns Abwesenheit sich in dem etwas lichten Walde so frei aufstellten.

Sobald diese Anordnung getroffen war, untersuchten der Kapitän und der Sergeant vor Allem das Zündkraut ihrer Büchsen und schlichen dann mit der nöthigen Vorsicht bis zum Rande der Holzhackerslichtung vor, wobei die Axt ihnen als genügender Führer diente. Sie waren noch nicht weit vorgedrungen, als das Licht durch die Bäume zu schimmern begann, an und für sich schon ein Beweis, daß sie sich einer offenen Stelle des Waldes näherten.

„Wir sollten etwas links biegen, Euer Gnaden," bemerkte Joyce in ehrerbietigem Tone; „ich weiß hier herum einen nackten Felsen, von dem man die Lichtung vollkommen übersieht und selbst einen Blick auf das Herrenhaus gewinnt. Ich habe schon oft daselbst ausgeruht, wenn ich vom Jagen ermüdet war, denn zunächst nach der Freude, in der Heimath zu weilen, kommt die, dieselbe vor sich zu sehen."

„Ich erinnere mich der Stelle, Sergeant, und bin mit Eurem Rathe einverstanden," antwortete der Kapitän mit einer Hast, welche man sonst nicht an ihm gewohnt war. „Ich werde mit leichterem Herzen weiter marschiren, wenn ich wieder einen Blick auf das Blockhaus geworfen und mich von seiner Sicherheit überzeugt habe."

Da somit beide Theile eines Sinnes waren, so ist's wohl kein Wunder, wenn sie sich emsig nach dem fraglichen Punkte umsahen. Es war ein isolirter Felsen, der sich etliche fünfzehn bis zwanzig Fuß über die Oberfläche erhob und doppelt so breit und tief seyn mochte — einer jener Auswüchse, wie sie häufig in Wäldern vorkommen und meist nur für den Geologen Interesse haben.

Ein solcher Gegenstand war in einem lichten Walde nicht schwer zu finden und ihr Nachforschen wurde bald durch die Entdeckung belohnt. Kaum hatten sie ihre Schritte nach jener Gegend gerichtet,

als sie auch schon am Fuße der Erhöhung standen. Wie gewöhnlich war der Gipfel dieses Felsengetrümmers mit Gebüsch bewachsen; auch aus dem warmen, fruchtbaren Boden seiner Basis, oder richtiger gesagt, seiner Vereinigung mit der Erde, war üppiges Gesträuch in Fülle aufgeschossen.

Joyce erstieg den Gipfel zuerst und ließ seine Büchse einstweilen unter der Obhut des Kapitäns. Letzterer folgte, nachdem er seinem Gefährten beide Gewehre hinaufgereicht hatte, denn Keiner der zwei Veteranen hatte Lust, sich von diesen wichtigen Helfern in der Noth zu trennen. Sobald sie sich auf der Felsplatte befanden, wandten sich Beide nach dem östlichen Rande, wobei sie sorgfältig darauf bedacht waren, nicht aus dem deckenden Gebüsch herauszutreten. Dort standen sie nun neben einander und blickten durch die Oeffnungen im Gebüsch auf den Schauplatz, der sich zu ihren Füßen ausbreitete.

Der Kapitän sah sich zu seiner Verwunderung nur auf halbe Gewehrschußweite von der Hauptmasse des feindlichen Korps entfernt. Um einen Brunnen in der Mitte der Lichtung war ein regelmäßiges Bivouac entstanden; die Baumstämme waren so auf einander gethürmt, daß sie eine Art von Schanze bildeten, welche durch die in einander geschlungenen Aeste sehr kunstlos, aber doch wirksam vor Kugeln geschützt wurde. Mit einem Worte — man hatte eine jener festen, einfachen Waldverschanzungen errichtet, welche, besonders bei guter Vertheidigung, ohne Geschütz nur sehr schwer einzunehmen sind. Bei ihrer Lage in der Mitte der Lichtung konnte nicht leicht ein Sturm versucht werden, ohne die Angreifer großer Gefahr auszusetzen, während der Garnison durch den Brunnen jederzeit das wichtigste Erforderniß — nämlich Wasser — gesichert war.

In der ganzen Anordnung war eine Zweckmäßigkeit, eine Ordnung unverkennbar, welche die beiden alten Krieger höchlich überraschte. Daß die Indianer auf dieses Hülfsmittel verfallen waren — daran glaubte Keiner von Beiden; aber auch die sorglosen, un-

wissenden und unerfahrenen Weißen vom Ufer des Mohawk konnten diese Befestigung unmöglich ohne die Anleitung eines mit den Gebräuchen der Gränzkriege genau vertrauten Mannes ausgeführt haben. Solche Leute waren aber leicht zu finden und man hatte jetzt wenigstens den Beweis, daß von den Männern, welche, mit Recht oder Unrecht, jetzt auf Autorität Anspruch machten, etliche dabei anwesend seyn mußten.

Auch in der Art und Weise, wie die Fremden in einem solchen Augenblicke unthätig und ohne sich zu irgend einem Dienste zu rüsten, herumschlenderten, lag etwas sehr Befremdendes. Als Mann vom Fach, der in Beurtheilung von Truppen geübt war, zählte Joyce nicht weniger als neunundvierzig dieser Müßiggänger, welche größtentheils in der Nähe der Blockhausschanze herumlungerten, während einige Andere am Saume der Lichtung umherstanden, sich mit den Holzhackern unterhielten, oder gleichgültig und scheinbar ohne besonderen Beobachtungspunkt ihre Betrachtungen anstellten.

„Für eine militärische Expedition ist das der sonderbarste Anblick, den ich jemals erlebt habe, Euer Gnaden," flüsterte der Sergeant, nachdem beide Veteranen eine volle Minute lautlos die feindliche Stellung beaugenscheinigt hatten. „Eine ziemlich gute Brustwehr aus Baumstämmen, das will ich zugeben, Sir; auch Leute genug, um sie gegen den hitzigsten Angriff zu vertheidigen: aber keine Spur von einer Wache, nicht einmal ein einziger Schildwachposten. Dies ist ja ein wahrer Schimpf für die Kriegskunst, Kapitän Willoughby; und für uns vollends ist's eine solche Beleidigung, daß wir, wenn Alle ebenso wie ich empfänden, den Posten ganz gewiß durch Ueberfall wegnehmen würden."

„Es ist jetzt keine Zeit zu unüberlegten Handlungen oder aufgeregten Gefühlen, Joyce. Ja, wenn mein tapferer Junge bei mir wäre, dann könnten wir wohl mit sehr triftigen Aussichten auf Erfolg einen Angriff auf die Bursche machen."

„Ja, Euer Gnaden; aber auch ohne ihn wird's gehen. Ein

sicheres Feuer, drei Hurrahs und ein kräftiger Angriff würde die Schurken sammt und sonders in die Wälder jagen."

„Wo sie sich sammeln, ihrer Seits die Angreifer machen, uns umringen und entweder zur Uebergabe zwingen oder aushungern würden. Nein, nein — ehe wir den Plan zur Befreiung Major Willoughby's ausgeführt haben, darf keinenfalls etwas der Art unternommen werden. Seit ich finde, daß der Feind seinen Hauptposten hier errichtet hat, wo er, selbst in gerader Linie, eine gute halbe Meile von der Mühle entfernt seyn muß, hat sich meine Hoffnung auf Erfolg bedeutend gesteigert. — Ihr habt den Feind gezählt?"

„Vor uns haben wir deren neunundvierzig und acht bis zehn mögen da unter den Bäumen herum schlafen, denn ich sehe von Zeit zu Zeit immer wieder neue Gesichter vom Boden auftauchen. Seht nur, Sir — haben Euer Gnaden das Manöver gesehen?"

„Was denn, Sergeant? Ich kann keine wesentliche Veränderung bemerken."

„O, ein Indianer ist dort mit Holzhacken beschäftigt, Kapitän Willoughby — weiter nichts — in seiner Art ein eben so großes Wunder, als wenn ein Weißer sich bemalte."

Die ganze feindliche Abtheilung, welche sich in der Nähe der Lichtung gelagert hatte, trug nämlich, wie der Leser sogleich gemerkt haben wird, indianisches Kostüm; Hände und Gesichter zeigten jene wohlbekannte röthliche Farbe, wodurch sich die Eingebornen Amerikas von den übrigen Racen unterscheiden. Die beiden Veteranen konnten allerhand Züge entdecken, welche jenen Aufzug als bloßen Betrug kund gaben, hielten es aber doch für sehr wahrscheinlich, daß auch Rothhäute unter den Bleichgesichtern stecken mochten. So wenig beachteten indeß die Angreifenden die Nothwendigkeit, in ihrer gegenwärtigen Lage der angenommenen Rolle treu zu bleiben, daß in der That einer der anscheinenden Wilden auf einen Baumstamm stieg, einem der Holzhacker die Axt aus der Hand nahm und mit solcher Kraft und Geschicklichkeit drauf los zu zimmern begann, daß bald

die Späne auf eine Art umherflogen, wie sie nur ein wohlgeübter Holzhauer aus dem Innern Amerikas mit Erfolg nachzuahmen vermag.

„Recht hübsch das, Sir, für eine Rothhaut," meinte Joyce schmunzelnd. „Wenn der Bursche dort nicht weißes Blut und zwar Yankeeblut in seinem Arme führt, so will ich ihm von meinem eigenen geben, um der Farbe etwas aufzuhelfen. Wollen Euer Gnaden nicht hierher treten — nur ein paar Schritte näher — so, Sir; wenn Ihr gerade über dem Platze, wo dieser vermeintliche Inschjön seine Holzspähne um sich schleudert, als ob es lauter Gerstenkörner wären, die er seinen Hühnern vorwirft — durch die Oeffnung hindurchschaut, so werdet Ihr das Blockhaus vor Augen haben."

Und so war's auch in der That. Durch eine kleine Aenderung seines Standpunktes bekam Kapitän Willoughby das ganze Herrenhaus vollständig zu Gesicht. Den Rasen außerhalb der Verschanzung konnte man zwar nicht sehen, auch ein Theil der Stockade war verdeckt; dafür aber trat der ganze westliche Flügel und mit ihm eine volle Seitenansicht des Gebäudes dem Beschauenden vor Augen.

In dem Hause und dessen Nähe schien Alles so sicher und ruhig, als ob die ganze Landschaft einen Sonntagmorgen in der Wildniß feierte. Selbst in der erhabenen Stille seiner Wohnung lag etwas ungemein Imponirendes und der Kapitän erkannte jetzt, daß ebenso wie die geheimnißvolle Unthätigkeit und Ruhe der Angreifenden ihn selbst betroffen und beunruhigt hatte, auch diese ihrerseits beim Hinblick auf die tiefe Stille des Blockhauses und die anscheinende Sicherheit seiner Garnison so ziemlich dieselben Empfindungen gehegt haben mochten. Wäre nicht Joel's Desertion und die Kunde, welche sie dem Feinde verschafft hatte, dazwischen getreten — der Feind hätte ohne Zweifel den Einfluß solcher Eindrücke in sehr bedeutendem Grade empfinden müssen. Aber ach — so wie die Dinge jetzt standen, war es nicht wahrscheinlich, daß sie sich auch durch den größten Anschein von Ruhe noch lange imponiren lassen würden!

Kapitän Willoughby konnte sich nur mit Widerstreben von dem

Anblicke der Wohnung losreißen, welche für ihn so manches theure Leben in sich faßte. Sogar Joyce schaute mit Vergnügen nach dem Hause; hatte es ihm ja doch schon so manches Jahr als Quartier gedient, und sollte, wie er sich dachte, bis zum Ende seiner Tage sein Aufenthalt bleiben. Durch ein, für ihn, unzertrennliches Band an seinen ehemaligen Kommandanten gefesselt — so weit nämlich menschliche Wünsche die Ereignisse des Lebens zu beherrschen vermögen — konnte der Sergeant von jenem Orte, wo so viele theure Wesen fast ganz allein unter dem Schutze der Vorsehung zurückgeblieben waren, in einem solchen Augenblick unmöglich ohne Rührung scheiden.

Tiefe Stille herrschte, während jeder von Beiden mit diesen Gedanken beschäftigt war. Die feindlichen Arbeiter schienen wenigstens so weit dressirt, daß sie nur leise sprachen, weßhalb auf dem Felsen kein Wort von ihrer Unterhaltung gehört wurde. Die Holzhauer allein unterbrachen die Stille der Wälder, und für Männer, deren Gehör an ihre Schläge gewöhnt war, brachten sie keine Störung.

Mitten in dieser beredten Stille hörte man es plötzlich in den Büschen des Felsens rascheln, als ob ein Eichhörnchen oder eine Schlange durchgeschlüpft wäre. Erstere gabs im Ueberfluß; von letzterer Gattung aber bot die Gegend nur wenige und höchst unschädliche Exemplare.

Kapitän Willoughby drehte sich um, in der Erwartung, eines jener kleinen ruhelosen Geschöpfe hervorkommen zu sehen — da begegnete sein Blick, fast auf Armeslänge vor sich, einem schwärzlichen Gesicht und zwei glühenden Augen. Daß es ein wirklicher Indianer war, stand außer Zweifel: die Krisis gestattete aber keinen Aufschub und so zog der alte Offizier seinen Dolch und hatte den Arm schon zum Stoße erhoben, als Joyce den Schlag parirte.

„Es ist Nick, Euer Gnaden; ist er Freund oder Feind?“ fragte der Sergeant.

„Was sagt er selber?“ gab der Kapitän zur Antwort, indem er unschlüssig die Hand senkte. „Laßt ihn für seine eigene Haut reden.“

Bei diesen Worten trat Nick näher und stand nun furchtlos und ruhig neben den beiden Weißen. In seinem Blicke war wilder Trotz, in seinen Bewegungen Unentschlossenheit zu lesen. Er konnte die Abenteurer mit jedem Augenblicke verrathen und diese fühlten die ganze Unsicherheit ihrer Lage.

Der Zufall hatte aber Nick gerade vor die Oeffnung geführt, durch welche das Blockhaus sichtbar war. Während er sich von dem einen zu dem andern der beiden Krieger wandte, faßte sein rascher Blick die Gebäude ins Auge und blieb wie durch Zauberkraft daran gefesselt. Die Wildheit wich allmählig aus seinen Zügen, welche wieder sanft und menschlich wurden.

„Squaw im Wigwam,“ sprach der Tuscarora, die Hand ausstreckend und mit dem Zeigefinger auf das Haus deutend. „Alte Squaw — junge Sqaw. Gut. Wyandotté krank, sie ihn heilen. Blut in Inschjön Körper; dick Blut — niemals vergessen Gutes — niemals vergessen Schlimmes.“

Fünfundzwanzigstes Kapitel.

Kecker wird und fest der Schritt,
Laute hör' ich, schwere, dumpfe;
Ein Skelett ist's nach dem Tritt,
Einen Schädel auf dem Rumpfe!
Hei! das thönerne Gebein,
Hoch den Kopf in stolzem Brausen,
Gleitet's über Stock und Stein
Dahin wo die Todten hausen!

Coxe.

In Nick's Gesicht spiegelte sich der ganze Inhalt seiner Seele; auch seine Worte beabsichtigten keine Täuschung. Nie vergaß der

Wyandotté das Gute oder Böse, was man ihm angethan hatte. Nachdem er eine Zeit lang aufmerksam das Blockhaus betrachtet, wandte er sich plötzlich an seine beiden Gefährten.

„Warum hieher kommen?" fragte er hastig. „Lieben Ihr, Feind zu sehen zwischen Euch und Wigwam?"

Nick sprach dies mit der höchsten Behutsamkeit, als ob er ganz in die Nothwendigkeit einginge, vor den gefährlichen Nachbarn in der Lichtung verborgen zu bleiben — und flößte dadurch den beiden Veteranen neues Vertrauen und zugleich die Hoffnung ein, daß er ihnen zu dienen geneigt seyn möchte.

„Darf ich Dir wie einem Freunde vertrauen?" fragte der Kapitän, dem Indianer fest ins Auge schauend.

„Warum nicht vertrauen? Nick kein Held — fortgegangen — kommen niemals wieder — Wyandotté Held — wer nicht vertrauen Wyandotté? Yengeese immer vertrauen großem Häuptling."

„Ich werde Dich beim Wort nehmen, Wyandotté, und Dir Alles erzählen, da ich Dich zum Bundesgenossen zu gewinnen hoffe. Zuerst aber erkläre mir, warum Du in vergangener Nacht das Blockhaus verließest — ein Freund kann doch nicht seinem Freunde desertiren."

„Warum verlassen Wigwam? Weil nöthig. Wyandotté kommen, wenn er brauchen — gehen wenn er brauchen. Mike gehen auch. Wollte Sohn sehen — kommen zurück; erzählen Geschichte, ha?"

„Ja, es ging so ziemlich wie Du sagtest, und ich will glauben, daß Alles in der besten Absicht geschah. Kannst Du mir irgend etwas von Joel und den Andern, die mich verließen, erzählen?"

„Wozu erzählen? Kap'in hingucken — er sehen. Die einen zimmern — die andern pflügen — einige säen — wieder andere machen Loch. Alles wie ehemals. Kriegsaxt begraben — müde des Kriegspfads — warum Kap'in fragen?"

„Ich sehe Alles, was Du da erzählst. Du weißt also, daß jene Bursche mit der feindlichen Parthie einen Freundschaftsbund geschlossen haben?"

„Nicht nöthig wissen — sehen. Schau — Inschjön zimmern, Bleichgesicht zusehen! Nennen das Krieg?"

„Ja, ja, das eben überzeugt mich, daß die bemalten Leute da unten nicht lauter Rothhäute sind."

„Nein — Kap'in recht — sagen ihm so im Wigwam. Das aber Mohawk — Hund — Schurke — Nick's Feind!"

Der Indianer begleitete diese Worte mit einem wilden Blicke, der über sein schwärzliches Gesicht hinzuckte, und deutete mit drohender Geberde auf einen ächten Wilden, der sich gleichgültig an einen Baum gelehnt hatte und eine so kurze Strecke vom Felsen entfernt war, daß man sogar seine Gesichtszüge unterscheiden konnte. Der leere Ausdruck seines Gesichts zeigte deutlich, daß er keine Ahnung von der ihm drohenden Gefahr hatte. Er beobachtete ganz den unerschütterlichen Gleichmuth des Indianers in einem Zustande vollkommener Ruhe, wenn sein Magen gefüllt, sein Körper gestärkt und seine Seele friedlich gestimmt ist.

„Ich glaubte, Nick sey nicht hier," bemerkte der Kapitän ruhig und mit etwas ironischen Lächeln gegen den Tuscarora.

„Kap'in recht — Nick nicht hier. Gut für den Hund da, daß so seyn. Zu gering für Wyandotté, ihn zu berühren. — Wozu Kap'in herkommen? Ha! Besser erzählen Häuptling — Kriegsrath halten ohne Berathungsfeuer."

„Ich sehe keinen Grund, warum ich Dir meinen Plan verbergen sollte, Wyandotté" — Nick schien hoch erfreut, so oft dieser Name von Andern ausgesprochen wurde — „und will Dir ihn also offen mittheilen. Doch hast Du mir zuvor noch einiges zu berichten. — Wie kamst Du hierher? Und auf welche Art gelang Dir's, uns zu entdecken?"

„Folgen Fährte — kennen Kap'ins Fuß — kennen Sergeants Fuß — kennen Mike's Fuß — sehen so viele Füße, folgen ihm. Lassen so viele" — hier hielt er drei Finger in die Höhe — „im Gebüsch; so viele" — hier folgten zwei Finger — „kommen

hierher. Fuß sagen, wer hierkommen — Wyandotté Häuptling — er folgen Häuptling."

„Wann trafst Du zum ersten Mal auf unsere Fährte, Tuscarora?"

„Hier oben — dort unten — da herum." Dies sollte, wie Kapitän Willoughby wußte, bedeuten, daß der Indianer die Fährte an verschiedenen Stellen durchkreuzt und gesehen hatte. „Viel Spur, viele Fuß, genug zu sagen Alles was nöthig. Wyandotté sehen Fuß von Freund — warum er nicht folgen, hm?"

„Ich hoffe, dies Alles verhält sich wirklich so, alter Kriegskamerad, und Du willst Dich in der That als meinen Freund bewähren. Wir sind in der Hoffnung ausgezogen, meinen Sohn zu befreien und kamen hierher, um den Feind und sein Vorhaben zu beobachten."

Die Augen des Tuscarora lauerten wie Spione, während er dem Kapitän zuhörte; doch schien er zufrieden, daß man ihm die Wahrheit gesagt hatte. Er fragte den Kapitän mit theilnehmender Miene, ob er wisse, wo der Major gefangen sitze. Wenige Worte genügten zur Erklärung und die beiden Parthien hatten sich bald verständigt.

„Kap'in recht," bemerkte Nick. „Sohn noch immer in Speisekammer; aber viele Krieger in der Nähe, um ein Auge auf ihn zu haben."

„Du kennst seine Lage, Wyandotté, und kannst uns, wenn Du willst, sehr wesentliche Hülfe leisten. Was sagst Du dazu, Häuptling; willst Du noch einmal unter Deinem früheren Kommandanten Dienste nehmen?"

„Wem er dienen? König Georg — Kongreß — hm?"

„Keinem von Beiden. In dem gegenwärtigen Kampfe verhalte ich mich neutral, Tuscarora. Ich will nur mich selbst und die Rechte vertheidigen, welche die Gesetze mir zusichern, — das Land mag dann, wer da will, regieren."

„Das schlimm. Niemals neutral in heißem Kriege. Werden beraubt von beiden Seit. Immer auf der einen oder andern seyn, Kap'in."

„Du magst wohl recht haben, Nikolas; ein gewissenhafter Mann kann aber vielleicht keiner von beiden ganz Recht oder ganz Unrecht geben. Ich wünsche niemals die Streitaxt zu erheben, außer wenn mein Streit auch gerecht ist."

„Inschjön das nicht verstehen. Schleudern Streitaxt auf den Feind — was er auch sagen mag — Gut oder Bös. Er Feind — das genug. — Nehmen Skalp vom Feind — Freund aber nicht berühren."

„Das mag für eure Art von Kriegführung wohl angehen, Tuscarora — für die meinige aber würde sich's wohl schwerlich ziemen. Ich muß wissen, daß ich das Recht auf meiner Seite habe, ehe ich bereit bin, Andern das Leben zu nehmen."

„Kap'in immer sprechen so, hm? Wenn er Soldat war und General sagen: ‚schießen zehn, vierzig, tausend Franzmann,' dann er sagen: ‚Halt, General — keine Eile — lassen Kap'in zuvor nachdenken.' O, o — nach und nach werden schon gehen und Skalp nehmen — nicht?"

So weit konnte der alte Krieger sich doch nicht beherrschen, daß ihm bei diesem Ausfalle nicht das Blut ins Gesicht stieg, denn er fühlte, daß die List des Indianers ihn in einen scheinbaren Widerspruch verwickelt hatte.

„Das war, als ich noch in der Armee diente, Wyandotté," gab er trotz seiner Verwirrung zur Antwort; „damals bestand meine erste und höchste Pflicht darin, dem Befehl meiner Oberen zu gehorchen. Damals handelte ich als Soldat; jetzt aber habe ich als Mensch zu handeln."

„Gut — Indianer Häuptling immer in der Armee. Immer hohe Pflicht und Oberen gehorchen — gehorchen Manitou und nehmen Skalp vom Feind. Kriegspfad immer offen, wenn Feind am andern Ende."

„Hier ist nicht der Ort, um solche Fragen zu besprechen, Häuptling; auch haben wir hiezu keine Zeit. — Wirst Du mit uns gehen?"

Der Indianer nickte bejahend und bedeutete dem Andern durch Zeichen, daß man den Felsen verlassen sollte. Der Kapitän zögerte einen Augenblick und betrachtete mit angestrengter Aufmerksamkeit die Scene in der Lichtung unten.

„Was sagst Du dazu, Tuscarora? der Sergeant hat vorgeschlagen, diese Verschanzung zu erstürmen."

„Nicht gut, Kap'in. Ihr feuern, schreien, drauflosstürzen — gut; tödten vier, sechs, zwei — übrige laufen davon. Inschjön unten bei der Mühle hören Büchse, folgen dem Rauch — wo dann Major? Erst Major holen — an den Feind hernach denken."

Mit diesen Worten wiederholte Nick sein Zeichen zum Verlassen des Felsens und man gehorchte ihm stillschweigend. Der Kapitän führte sie nun zu seinem Detaschement zurück, welches sie auch in kurzer Zeit erreichten.

Alle waren über Nicks Ankunft erfreut, denn man wußte, daß er eine sichere Büchse führte, furchtlos wie ein Kampfhahn war und in den Wäldern eine Spürkraft besaß, welche sich häufig zu einer Art von prophetischer Ahnung steigerte.

„Wer führen, Kap'in oder Inschjön?" fragte der Tuscarora in seiner spruchreichen Weise.

„O, o, Nick, Ihr seyd einmal ein Kerl!" murmelte Mike. „Hol mich der Teufel, Jamie, aber ich glaube, unser Streifzug würde jetzt eher über die Baumwipfel hingehen, als daß wir des Major's Wohnung verfehlten."

„Nicht eine Sylbe darf gesprochen werden," mahnte der Kapitän und erhob die Hand mit der Gebärde des Vorwurfs. „Ich will den Zug führen; Wyandotté geht neben mir und flüstert mir seinen Rath in die Ohren. Joyce kommandirt den Nachtrab. Blodget, Ihr müßt ein scharfes Augenmerk auf die linke Flanke richten,

Jamie wird dasselbe bei der rechten beobachten. Wenn wir den Mühlen näher kommen, könnten wir wohl einzelne Herumstreifende in den Wäldern treffen und müssen also unsern Marsch mit der äußersten Vorsicht ausführen. Jetzt folgt und schweigt still."

Der Kapitän und Nick gingen voran; die ganze Abtheilung folgte und beobachtete das ihnen auferlegte Stillschweigen.

Die übliche Art, auf dem Kriegspfad in Wäldern zu marschiren, bestand darin, daß Mann für Mann hinter einander und zwar der Nachfolgende immer in den Fußstapfen des Vorhergehenden ging — eine Anordnung, welche den Zweck hat, die Fährte zu vermindern und dem Feind die eigene Stärke zu verbergen, weßhalb sie auch seitdem den Namen, ‚Indianische Marschlinie,' erhalten hat. Diesmal wünschte der Kapitän übrigens, Nick neben sich zu haben, weil er über des Tuscarora's Treue immer noch eine Unruhe empfand, welche er nicht ganz zu unterdrücken vermochte.

Der Vorwand, den er hiefür gebrauchte, war natürlich ein ganz anderer, wie sich der Leser leicht denken kann. So wie man nämlich die Spur eines Mokassins neben der seines Stiefels bemerkte, mußte wohl jeder Späher, der die Fährte zu Gesicht bekam, auf die Vermuthung gerathen, daß sie von einer Abtheilung aus der Lichtung oder der Mühle herrühre. Nick stimmte ganz ruhig dieser Betrachtung bei und setzte sich ohne Weigerung neben dem Kapitän in Bewegung.

Nach allen Seiten der Marschlinie wurden wachsame Blicke gerichtet; doch hoffte und glaubte man, die Straße, welche die Abenteurer eingeschlagen, liege zu weit westlich, um einer Unterbrechung ausgesetzt zu werden. Eine Viertelmeile näher bei der Niederung konnten sie vielleicht auf einzelne Patrouillen stoßen; so aber, auf dem Gipfel des Bergrückens, lag schon eine gewisse Sicherheit in der Indolenz ihres Feindes, welche seine Müßiggänger von dem Ersteigen einer Anhöhe wohl abhalten mochte.

Jedenfalls stießen sie auf keine solche Unterbrechung, sondern

erreichten ungefährdet den Ausläufer des Bergrückens — jene Felsen, welche die Grundwand des Wasserfalls bildeten. Dies war ein genügender Beweis, daß sie weit genug gegen Süden marschirt waren. Der eben erwähnte Abgrund war zwar im Laufe der Zeiten durch das Ansteigen der Niederung beinahe ausgefüllt worden; sein Rand aber trat noch deutlich genug hervor, um eine gute Deckungsmauer zu gewähren.

Das Streifkorps stieg zu dem unteren Plateau hinab; der Kapitän und Nick bogen nun gegen Osten, um die Mühlen von der Rückseite her zu erreichen. Da die Gebäude selbst in der Thalschlucht lagen, so konnte dies nur durch ein rasches Hinabsteigen unmittelbar in deren Nähe geschehen und bis dahin machte die Gestaltung des Bodens bis auf Pistolenschußweite von ihrem Ziele den Marsch so ziemlich sicher. Nick erzählte seinen Gefährten, er sey schon mehrere Mal über eben dieses Plateau gekommen, ohne eine Spur von Fußtritten zu bemerken, woraus er schloß, daß die Feinde sich nicht die Mühe genommen hatten, die steilen Felsen am westlichen Rande der Thalschlucht zu ersteigen.

Die Annäherung gegen den Gipfel der Klippe geschah mit Vorsicht; in der linken Flanke waren die Abenteurer ohnedieß durch den steilen Absturz der oberen Terrasse geschützt, den sie bereits hinter sich hatten. So blieb eigentlich blos die rechte Flanke und die Front zu bewachen, da das Zurücktreten des Landes gewissermaßen von selbst eine Deckung für den Nachtrab bildete.

Es war demnach kein Wunder, daß man vollkommen unentdeckt den Rand der Thalschlucht erreichte. Das Terrain war äußerst günstig und der Kapitän führte seine Leute augenblicklich einen gewundenen Pfad hinab, der in der Richtung der Mühle dicht mit Gebüschen eingefaßt war.

Die Schlucht bei den Mühlen war so eng, daß der Raum nur mit Mühe für die Gebäude selbst, so wie für drei bis vier Taglöhnershütten ausreichte. Die Mühlen standen vorn so nahe als

möglich am Wasser; die Wohnungen der Taglöhner dagegen waren auf einige Felsplatten oder wo sich sonst ein Fleckchen Erde darbot — hingeklebt. So kam es, daß das Haus des Müllers Daniel, wo man den Major noch immer gefangen glaubte, ganz allein und zum Glück gerade am Fuße des Pfades stand, auf welchem unsere Abenteurer herabkamen. Dies Alles gestaltete die Sache höchst günstig und war von Kapitän Willoughby damals, als er den Plan zu dem gegenwärtigen Streifzuge entworfen hatte, als wesentlicher Vortheil in Rechnung gezogen worden.

Sobald man das Kamin der Hütte über das Gebüsch hervorragen sah, ließ Kapitän Willoughby sein Detaschement Halt machen und wiederholte Joyce mit flüsternder Stimme die erforderliche Instruktion. Der Sergeant erhielt Befehl, in seiner gegenwärtigen Stellung zu bleiben, bis er ein Zeichen zum Vorrücken empfinge. Der Kapitän selbst wollte so nahe als möglich zu der Butterkammer der Mühle hinabsteigen und dort recognosciren, ehe er den endlichen Befehl ertheilte.

Diese Butterkammer befand sich in einem angelehnten Winkel, wie ein solcher kleiner Anbau an die Hauptwohnung in der Sprache des Landes genannt wurde; man war bei der Erbauung hauptsächlich auf Schatten und Kühle für Aufbewahrung der Milch, welche zu dieser Jahreszeit in der Regel in reichlichem Maaße vorräthig war, bedacht gewesen und hatte sie deßhalb bis dicht an den Felsen zurückgeschoben, wo sie zwischen jungen Bäumen und Sträuchern halb versteckt lag. Sie enthielt nur ein einziges kleines Fenster, das zur Abhaltung von Katzen und sonstigem der Milch schädlichem Ungeziefer mit einem hölzernen Gitter versehen war. Die Kammer selbst hatte weder Latten- noch Gyps-Verkleidung, denn diese beiden Arten innerer Ausstattung wurden in den Blockhütten an der Gränze nur selten getroffen. Dafür bestand sie aber aus festen, mit Mörtel verbundenen Stämmen und bildete, wenn die Thüre gehörig bewacht

wurde, ein sehr festes Gefängniß, da man dem Gefangenen alle schneidenden Instrumente abgenommen hatte.

Dies Alles war dem Vater schon zu der Zeit, da er sich zur Befreiung seines Sohnes angeschickt hatte, bekannt gewesen und eben so wie die Lage der Gebäude selbst bei der Ermessung der Wahrscheinlichkeit eines Gelingens wohl von ihm erwogen worden.

Sobald Kapitän Willoughby seine Befehle ertheilt hatte, stieg er, blos von Nick begleitet, den Fußpfad vollends hinab. Er hatte seine Absicht dahin ausgesprochen, daß er den Tuscarora zur Rekognoscirung voranschicken, sich selbst aber durch das Gebüsch zwischen dem Anbau und dem Felsen durchdrängen und dort mittelst der Ritzen in den Baumwänden eine Verbindung mit dem Major bewerkstelligen würde. Je nachdem Nick's Rapport lautete, wollte er sich von den Umständen leiten lassen und sein Verfahren darnach einrichten.

„Gott segne Euch, Joyce," sprach der Kapitän, indem er dem Sergeanten zum Abschiede die Hand drückte. „Wir sind an einem kitzlichen Unternehmen und müssen dabei unsern ganzen Verstand aufbieten. Sollte mir irgend etwas zustoßen, so vergeßt nicht, daß meine Familie dann hauptsächlich auf Euren Schutz angewiesen ist."

„Ich werde das als Euer Gnaden Ordre ansehen, Sir, und weiter brauche ich nicht zu wissen, Kapitän Willoughby."

Der Kapitän lächelte seinem alten Kriegsgefährten freundlich zu und Joyce glaubte, in den edlen, männlichen Zügen seines Vorgesetzten niemals einen ruhigeren, milderen Ausdruck bemerkt zu haben, als eben in dem Augenblicke, da er seinen eigenen Händedruck erwiederte.

Die beiden einsamen Wanderer schritten beide höchst vorsichtig und geräuschlos dahin. Die oben lauschten in athemlosem Schweigen, doch das stetige Heranschleichen der Katze gegen den Vogel hätte nicht stiller vor sich gehen können, als das Herabsteigen dieser beiden erfahrenen Krieger.

Der Punkt, wo Joyce mit dem Reste des Detaschements zurückgelassen worden war, mochte etwa fünfzig Fuß über dem Dache der Hütte und beinahe senkrecht über der engen Thalspalte liegen, welche den Anbau bekanntlich von den Felsen trennte. Das Gebüsch und die Bäume standen hier aber so dicht, daß sie, selbst wenn die Gestalt der Klippe dies erlaubt hätte, auch nicht den flüchtigsten Blick auf die Gegenstände unten gestatteten, ja sogar dem Schalle den Zutritt verwehrten. Joyce glaubte nichts destoweniger ein Rascheln in den Büschen zu vernehmen, während der Kapitän sich zu dem engen Raume, den er einnehmen sollte, Bahn brach, und er betrachtete dies als ein gutes Zeichen, da es wenigstens so viel bewies, daß jener auf keinen Widerstand gestoßen war.

Eine halbe Stunde lang herrschte völlige Stille in den Wäldern, welche nur durch das Plätschern des Wasserfalls über seinem natürlichen Damm unterbrochen wurde. Gegen das Ende dieser ermüdend langen Periode ließ sich ein Schrei vorne bei den Mühlen vernehmen, und das Detaschement erhob schon die Büchsen in der unbestimmten Besorgniß, daß das Unternehmen entdeckt sey und eine Entscheidung herannahe.

Es ereignete sich jedoch nichts Weiteres, was diesen Eindruck verstärkt hätte und ein gelegentliches Gelächter, das offenbar von Weißen herrührte, diente eher dazu, jene Besorgnisse wieder zu beschwichtigen.

So verstrich abermals eine halbe Stunde, ohne daß irgend eine Unterbrechung vernommen wurde.

Jetzt begann Joyce unruhig zu werden, denn es war nunmehr ein Zustand eingetreten, welcher in seiner Instruktion nicht vorgesehen worden war. Schon war er im Begriff, Jamie das Kommando zu übertragen und selbst zur Rekognoscirung hinabzusteigen, als man einen Fußtritt den Pfad heraufkommen hörte.

Nur bei der tiefen Aufmerksamkeit und athemlosen Stille der Mannschaft war es möglich, einen fast ganz geräuschlosen Schritt so deutlich zu vernehmen; aber gehört wurde er in einem jener Augenblicke, wo jeder Sinn bis auf's Aeußerste angestrengt war. Die

Büchsen wurden zum Empfange eines Angreifers in Bereitschaft gesetzt, aber sogleich wieder gesenkt, als Nick langsam und bedächtig zum Vorschein kam.

Der Tuscarora war ruhig in seinem Wesen, als ob kein Zwischenfall die bisherige Anordnung gestört hätte; nur seine Blicke schweiften rings umher, als ob er eine abwesende Person suche.

„Wo Kap'in? — Wo Major?" fragte Nick, sobald sein Auge alle Anwesenden betrachtet hatte.

„Das müssen wir Dich fragen, Nick," erwiederte Joyce. „Wir haben den Kapitän, seit er uns verlassen hat, nicht mehr gesehen, auch keine Befehle von ihm erhalten."

Diese Antwort schien den Indianer mehr zu überraschen, als er dies sonst zu verrathen pflegte und man sah ihn eine Weile in offenbarer Unruhe nachsinnen.

„Kann nicht immer hier bleiben," murmelte er endlich. „Am besten gehen zu sehen. Allgemach auch Störung kommen — dann zu spät."

Der Sergeant war nichts weniger als geneigt, ohne Befehl seinen Ort zu verlassen. Er hatte seine Instruktion, wie er in allen wahrscheinlichen Vorkommnissen verfahren sollte, doch kein Wort über den Fall, daß die unten Befindlichen völlige Unthätigkeit an den Tag legen könnten. Gleichwohl war bereits doppelt so viel Zeit verstrichen, als nöthig war, um die Dinge zur Entscheidung zu bringen und noch war weder ein Zeichen, noch ein Schuß oder sonstiger Allarm zu seinen Ohren gedrungen.

„Weißt Du irgend etwas von dem Major, Nick?" fragte der Sergeant, entschlossen, die Sache erst ganz genau zu untersuchen, ehe er zu einem Entschlusse käme.

„Major dort — sehen ihn an der Thüre — voll Schildwach. Alles gut — aber wo Kap'in?"

„Wo hast Du ihn denn verlassen? Du kannst jedenfalls die letzte Nachricht von ihm geben."

„Gehen hinter Speisekammer — unter Felsen — viel Busch — alles Recht — Sohn dort."

„Da muß nachgesehen werden — vielleicht haben Seine Gnaden einen Schlaganfall gehabt — so etwas kann zuweilen vorkommen, und ein Mann, der für sein eigen Kind zu Felde zieht, wird nicht gerade eben so empfinden, Jamie, wie einer, der so zu sagen nur nach allgemeinen Prinzipien kämpft."

„Na — da habt Ihr Recht, Sergeant Joyce — Ihr werdet ein freundliches und kluges Werk verrichten, wenn Ihr selber hinabgeht und mit eigenen Augen die Sache untersucht."

Dies beschloß Joyce zu thun; Nick befahl er, ihn als Führer zu begleiten. Der Indianer schien mit Freuden zu gehorchen und ohne Verzug wurde der Marsch angetreten.

Es bedurfte blos einer Minute, um die enge Spalte zwischen Felsen und Anbau zu erreichen. Die Büsche wurden sorgfältig bei Seite geschoben und Joyce trat in das Dickicht.

Bald entdeckte er das Jagdhemd seines Herrn und wollte sich schon zurückziehen, in der Meinung, er schwebe im Irrthum und sey den Befehlen vorangeeilt — doch ein kurzer Blick auf seinen Kommandanten entfernte alle Zweifel. Er bemerkte nämlich, wie dieser auf einem Felsvorsprunge saß und den Körper vorwärts beugte, indem er sich offenbar auf die Baumstämme der Wohnung stützte. Dies schien seinen ersten Gedanken wegen eines Schlaganfalls zu bestätigen und der Sergeant eilte rasch vorwärts, um sich von der Wahrheit zu überzeugen.

Joyce berührte den Kapitän beim Arm; aber Letzterer gab kein Zeichen des Bewußtseyns von sich. Dann richtete er den Körper seines Oberen auf und lehnte ihn mit dem Rücken an den Felsen — fuhr aber zurück, als er dessen Gesicht mit der Bläße des Todes bedeckt sah. Im ersten Augenblick war bei dem Sergeanten der Gedanke an einen Schlaganfall vorherrschend; als er aber seine eigene Stellung

änderte, erblickte er eine Blutlache zu seinen Füßen, welche mit einem Male verkündete, daß hier eine Gewaltthat verübt worden war.

Der Sergeant war zwar ein Mann von großer Nervenfestigkeit und von unveränderlichem Gleichmuthe; dennoch zitterte er, als er sich von der bedenklichen Lage seines alten, geliebten Kommandanten überzeugte. Doch war er jedenfalls zu sehr Soldat, um irgend etwas, das die Umstände erforderten, zu vernachläßigen.

Bei näherer Untersuchung entdeckte er zwischen zweien von den Rippen eine tiefe, gefährliche Wunde, welche offenbar mit einem gewöhnlichen Messer beigebracht worden war. Der Stich war gerade in's Herz gedrungen und es blieb kein Zweifel mehr: Kapitän Willoughby war todt! Nur sechs Fuß von seinem tapferen Sohne entfernt, hatte er seinen letzten Athem ausgehaucht; dieser wußte nichts von Allem, was vorging und ließ sich wohl nicht träumen, daß sich sein theurer Vater und zwar in so trauriger Lage in seiner Nähe befand.

Joyce war ein Mann von sehr kräftigem Körperbau und in diesem Augenblicke fühlte er Riesenstärke in seinen Gliedern. Sobald er überzeugt war, daß der Verwundete wirklich zu athmen aufgehört hatte, schlang er dessen Arme um seine Schultern, nahm seinen Körper auf den Rücken und verließ den Ort. Dieselbe Aufmerksamkeit wie beim Eintritte wurde jetzt nicht mehr beobachtet, doch ging Joyce wenigstens so behutsam, daß jeder Bloßstellung vorgebeugt wurde.

Nick stand da und bewachte seine Bewegungen mit verwundertem Blicke; sobald aber der Raum es gestattete, half er ihm die Leiche hinauftragen.

So zogen die Beiden mit ihrer leblosen Bürde den Pfad aufwärts. Ein Wink bedeutete Jamie, den beiden Trägern mit seiner Abtheilung voranzugehen und der Sergeant stand nicht eher still, um Athem zu schöpfen, als bis er den Gipfel der Klippe glücklich erreicht hatte; dann machte er Halt an einer abgelegenen Stelle, wo man keine unmittelbare Entdeckung zu fürchten hatte.

Der Körper des Kapitäns wurde nun mit ehrerbietiger Schonung auf den Boden gelegt und Joyce erneuerte jetzt seine Untersuchung mit größerer Ruhe und Pünktlichkeit, bis er sich vollkommen überzeugt, daß der Kapitän fast schon seit einer Stunde den Athem aufgegeben haben mußte.

Das war ein schwerer, schrecklicher Schlag für die ganze Abtheilung. Keiner dachte in jenem Augenblicke daran, die Art und Weise zu erforschen, wie ihr trefflicher Gebieter ums Leben gekommen war; aller Gedanken waren allein auf die Größe dieses Unglücks oder auf die Mittel zum Rückzug nach dem Blockhause gerichtet.

Joyce war die Seele des ganzen Haufens. Sein rauhes Gesicht gewann einen ernsten, gebietenden Ausdruck; jedes Zeichen von Schwäche war verschwunden. Eilig ertheilte er seine Befehle und die Leute erschracken sogar, wenn er sprach: so streng schien er auf pünktlichen Gehorsam halten zu wollen.

Die Büchsen wurden zu einer Tragbahre verwendet; die Leiche ward darauf gelegt, die vier Mann hoben dann die Last in die Höhe und traten in melancholischem Schweigen den Rückweg an. Nick ging voraus und machte sie auf alle Schwierigkeiten des Weges aufmerksam; er that dies mit einem unverdrossenen Eifer, mit einer Sanftheit in seinem Wesen, wie dies keiner der Anwesenden je zuvor an dem Tuscarora bemerkt hatte. Es schien — um uns eines seiner eigenthümlichen Ausdrücke zu bedienen — als ob er völlig zum Weib geworden wäre.

Keiner sprach ein Wort; Alle leisteten mit dem besten Willen Hülfe, und trotz der Bürde, welche man zu tragen hatte, geschah der Rückzug weit rascher, als das Vorrücken gewesen war. Nick machte fortwährend den Führer und wählte mit nie getäuschtem Blicke sogar noch bessere Wege, als die Weißen auf ihrem Marsche aufzufinden vermocht hatten. Er war oft als Jäger über alle diese Hügel gekommen; ihm waren die Zugänge in den Wäldern ebenso bekannt, wie dem Bürger die Straßen seiner Geburtsstadt. Er bot

sich nicht zum Träger an — dies hätte die Gebräuche seines Volkes beleidigt — in allem Andern aber bewies der Indianer die größte Zartheit und Bekümmerniß. Er schien zu besorgen — und äußerte es auch — die Mohawks möchten den Skalp des Todten nehmen — ein Schimpf, auf dessen Verhütung er eben so sehr bedacht schien als Joyce, nur daß der Sergeant dabei mehr die Gefühle der Ueberlebenden als die Eingebungen militärischen Stolzes im Auge hatte.

Trotz der eisernen Entschlossenheit, welche bei den Leuten vorherrschte, war der Rückmarsch immerhin noch sehr lang und beschwerlich. Die Entfernung an sich betrug über zwei Meilen; dazu kamen noch die Unebenheiten und sonstigen Hindernisse des Waldes, die sich ihnen entgegenstellten. Ausdauer und Festigkeit überwanden aber alle diese Schwierigkeiten, und nach Verfluß von zwei Stunden näherte sich die Abtheilung dem Punkte, wo man genöthigt war, entweder in das Bette des Flüßchens hinabzusteigen oder den traurigen Marsch auf offenem Feld fortzusetzen und ihn jedem Feinde, der im Rücken des Blockhauses herumstreifen mochte, bloszustellen.

Eine Art verzweifelter Entschlossenheit hatte die Leute bis jetzt auf ihrem Rückmarsche beseelt; sie achteten nicht auf Entdeckung und deren Folgen, was eben ihren jetzigen Rückzug so sehr begünstigt hatte, denn der kühne Wagehals wird in Kriegsunternehmungen häufig weit weniger Schwierigkeiten antreffen als der bedächtige, furchtsame Klügler. Jetzt aber stellte sich ihnen eine Verlegenheit vor Augen, welcher weit schwieriger, als allen seitherigen persönlichen Gefahren zu begegnen war. Sie sollten der liebenden Familie des Verstorbenen entgegen treten, sollten Gattin und Töchter von dem schrecklichen Verluste benachrichtigen, welchen die göttliche Vorsehung so plötzlich über ihr Haus verhängt hatte.

„Laßt den Körper nieder, ihr Leute," sagte Joyce in gebieterischem Tone, obwohl mit zitternder Stimme; „wir müssen Halt machen und über unseren nächsten Schritt mit einander berathschlagen."

Eine kurze, ehrerbietige Pause folgte, während welcher die

Mannschaft den leblosen Körper mit dem Gesicht nach oben, die Gliedmaßen ausgestreckt, auf das Gras niederlegten, alles mit einem Anstand, der ihren tiefen Respekt vor dem empfindungslosen Leichnam, selbst nachdem der edle Geist ihres Gebieters gänzlich entwichen war — am Besten bezeugte.

Mike allein konnte seine starke, angeborene Vorliebe zum Schwatzen nicht unterdrücken. Der ehrliche Bursche hob die Hand seines ehmaligen Herrn in die Höhe, küßte sie voll tiefer Zärtlichkeit und brach in folgendes Selbstgespräch aus:

„Du bedurftest keines Priesters und keiner letzten Oelung," begann er mit einer Stimme, deren Klang mehr durch Schmerz als durch Furchtsamkeit vor etwaigen Folgen gehemmt war. „Deinesgleichen haben immer ein reines Gewissen und das Messer, das Dein Herz durchbohrte, fand nichts, dessen Du Dich zu schämen brauchtest! Der Schmerz kommt bitter über mich, denn Dein Verlust trifft mich eben so hart, wie wenn ich die Nachricht erhielte, Alt-Irland sey in die salzige See versunken — was niemals geschehen kann, niemals geschehen wird; nein, nicht einmal am jüngsten Gericht, da Alle darin übereinstimmen, daß die Welt verbrennen und nicht ertrinken wird. Und wer soll jetzt diese Nachricht der Misses und Miß Beuly, der hübschen Miß Maud und dem Kleinen noch obendrein überbringen und hol' mich der Teufel — aber Michael O'Hearn, der thut es nicht, denn der hat eigenen Kummer genug und braucht nicht noch herumzulaufen und ihn anderen Leuten mitzutheilen. — Sergeant, das wird wohl Eure Pflicht werden und ich bedaure den Mann, der sie zu erfüllen hat."

„Niemand soll mich vor einer Pflicht zurückbeben sehen, O'Hearn," sprach Joyce in festem Tone, während er seine Thränen, welche einer Quelle entströmten, die aus solcher Veranlassung seit zwanzig Jahren nicht mehr übergeflossen war — nur mit der größten Mühe zurückzuhalten vermochte. „Mag es meinem Herzen auch noch so hart dünken — ich sage nicht, das dies nicht der Fall ist — aber Pflicht

ist Pflicht und muß nun einmal erfüllt werden. — Korporal Allen, Ihr seht, wie die Sachen stehen; der kommandirende Offizier ist unter der Zahl der Todten und nichts wäre einfacher, als unser Verhalten, wenn Madame Willoughby — Gott segne sie und nehme sie in Seinen heiligen Schutz — und die jungen Ladies nicht wären. Ihretwegen müssen wir uns jetzt ein wenig berathen, und so frage ich Euch, als den Aeltesten und Erfahrensten, zuerst um Eure Meinung."

„Kummer ist ein unwillkommener Gast, ob man ihn nun erwartet oder ohne vorherige Kunde getroffen haben mag. Das Herz der Wittwe und der vaterlosen Waisen muß nun einmal verwundet werden und unser Trost, unser Hin- und Herreden, wird gar wenig gegen die Gefühle der Natur vermögen. Philosophie und Religion belehren uns, daß wenn der Geist entflohen, der Körper nicht mehr werth ist, als ein Erdklumpen dort aus dem Thale; aber unser Herz bleibt unfähig, auf die Stimme der Weisheit zu hören, wenn der Kummer noch so frisch ist und uns die unvorhergesehene, bittere Wahrheit immer wieder auf's Neue vor Augen hält. Ich weiß demnach nichts Besseres zu thun, als einen Boten vorauszuschicken, der für die Ankunft der Wahrheit in der Gestalt des Todes selber — den Weg zuvor ein wenig anbahnt."

„Ich habe auch schon daran gedacht: wollt Ihr, als ein Mann von Verstand und von Jahren, dieses Amt auf Euch nehmen, Jamie?"

„Na, na — Ihr werdet weit besser thun, einen Jüngeren zu schicken. Das Alter hat mein Gedächtniß geschwächt und ich könnte leicht manche von den Umständen übersehen, was doch bei einer solchen Veranlassung höchst unpassend wäre. Da ist z. B. Blodget, ein Jüngling von flinkem Verstand und geläufiger Zunge."

„Ich — ich möchte es nicht thun, Maurer, und wenn ich zehn solche Landgüter, wie dieses hier, dafür erhielte!" rief der junge Rhode-Isländer und trat in der That einen Schritt rückwärts, als ob er sich vor einem gefürchteten Feinde zurückzöge.

„Nun, Sergeant, dann haben wir noch Michael hier; er

gehört zu einer Kirche, welche mit dem Protestantismus so wenig sympathisirt, daß dadurch das Peinliche des Auftrags für ihn sehr gemildert werden muß. Der Tod ist ein naher Verbündeter der Religion und wenn Michael die Sache vom religiösen Standpunkte betrachtet, so kann er sein Herz wohl in eine so gefühllose Stimmung hineinbringen, daß er fast nichts zu thun hat, als das Vorgefallene zu erzählen, indem er es Gott in Seiner Gnade überläßt, den Wind für das geschorene Lamm zu sänftigen."

„Hörst Du, O'Hearn?" fragte der Sergeant ernsthaft — „Jedermann scheint zu erwarten, daß Du diese Pflicht übernehmest!"

„Pflicht! — Nennt Ihr das Pflicht für einen Mann in meiner Lage, wenn er den Misses und Miß Beuly, der hübschen Miß Maud und dem Kindlein das Herz brechen soll — denn Kinder haben eben so gut ein Herz wie der stattlichste Mann auf der ganzen Welt. Der Teufel soll mich holen, wenn Ihr aus meinem Munde auch nur die leiseste Andeutung darüber herausbringt, daß der Kapitän todt, daß er von uns gegangen ist, für immer und ewig, Amen! Ihr könnt mich zwar hineinschicken, denn Ihr seyd Korporale und Sergeanten und dergleichen; ich werde Euch auch wie ein Soldat gehorchen, denn er würde es nicht anders gewünscht haben, hätte der Athem in seinem Körper ausgehalten, wie er dies nicht gethan, sondern die Seele hier auf Erden zurückgelassen hat, um mit dem leiblichen Theil nach den Wohnungen der Seligen voranzugehen — die heilige Maria erbarme sich seiner, hier und dort — aber der Kapitän war nicht der Mann, der von einem treuen Diener verlangt hätte, die Misses zu betrüben und so will ich nichts mit einer solchen Botschaft zu schaffen haben — nicht um die ganze Welt!"

„Nick gehen," sprach jetzt der Indianer ruhig. „Schon gewohnt, Botschaft zu überbringen — bringen noch einmal für Kap'in."

„Gut, Nick, das sollst Du auch thun, wenn Du Lust hast," gab Joyce zur Antwort, der lieber die Dienste eines Chinesen angenommen, als das Amt in eigener Person verrichtet hätte. „Vergiß

aber nicht, vorsichtig mit den Ladies zu sprechen und die Nachricht nicht zu rasch mitzutheilen."

„Ja — Squaw sanftes Herz — Nick wissen — hatte Mutter — hatte Weib — hatte Kindlein."

„Ganz gut; das ist ein weiterer Vortheil, denn so ist Nick unter uns der einzige Verheirathete und solche Männer müssen doch am Besten mit Frauen umzugehen wissen."

Joyce hielt nun mit dem Tuscarora eine geheime Unterredung, welche fünf bis sechs Minuten dauerte; dann sprang Letzterer rasch in das Flußbette hinab und verschwand bald darauf hinter den Gebüschen des Ufers.

Sechsundzwanzigstes Kapitel.

Herz wallt zum Herzen — die heilige Fluth,
Die uns wärmt — gleich wärmt sie uns Alle;
Der treffliche Greis — sein redliches Blut
Uns Allen weiht' er's im Falle.

Sprague.

So rasch und eifrig auch Nick seinen Gang angetreten hatte, so ließ doch seine Eile alsbald nach, so wie er der im Walde zurückgebliebenen Abtheilung aus den Augen war. Noch ehe er den Fuß der Klippe erreichte, hatte sich seine Eilfertigkeit bis zum förmlichen Spazierschritte ermäßigt und als er sich wirklich der Stockade gegenübersah, setzte er sich auf einen Stein, um, wie es schien, über das zu beobachtende Verfahren nachzudenken.

Während er so — regungslos — auf dem Steine verharrte, spiegelte sich ein steter Wechsel von Gefühlen in der Miene des Tuscarora. Anfangs war der Ausdruck stolz, wild, triumphirend; dann wurde er weicher, sanfter, sogar reuevoll. Er zog sein Messer aus der ledernen Scheide und betrachtete die Klinge mit unruhigen Blicken. Sobald er bemerkte, daß da, wo die Klinge mit dem Handgriff

zusammentraf, ein Klümpchen Blut zurückgeblieben war, wusch er sogleich jede Spur sorgfältig mit Wasser ab. Dann streifte sein Blick über seine ganze Gestalt hin, um sich zu überzeugen, ob noch mehr solcher Blutflecken übrig seyen, welche sein furchtbares Geheimniß verrathen könnten — und jetzt erst schien er beruhigter zu seyn.

„Wyandotté's Rücken jetzt nicht mehr schmerzen," brummte er vor sich hin. „Alte Wunde heilen zu. Warum Kap'in ihn berühren? Glauben, Inschjön kein recht Gefühl? Gut Mann zu Zeiten; bös Mann zu Zeiten. Manchmal leben; manchmal sterben. Warum Wyandotté sagen, ihn wieder peitschen, wenn er gerade in Feindes Lager gehen? Nein; Rücken jetzt wohl fühlen und nie wieder schmerzen."

Sobald dieses Selbstgespräch beendigt war, stand Nick auf, warf einen Blick nach der Sonne, um sich zu überzeugen, wie viel noch vom Tage übrig war, betrachtete das Blockhaus, als ob er dessen Vertheidigungsfähigkeit ermessen wollte, streckte sich wie Einer, der sehr ermüdet ist und lugte dann hinter den Büschen hervor, um zu sehen, wie die Yankees auf dem Felde noch immer beschäftigt waren. Sobald dies geschehen war, ordnete er seine leichte Kleidung mit ganz besonderer Ueberlegung und Ruhe und machte sich bereit, sich vor der Gattin und den Töchtern des Mannes zu zeigen, welchen er drei Stunden früher, ohne alle Gewissensbisse, ermordet hatte.

Während der dreißig Jahre, welche seit seiner ersten Bestrafung und dem gegenwärtigen Augenblicke verstrichen waren, hatte Nick diese verrätherische Handlung oftmals im Schilde geführt; die Umstände wollten ihm aber deren Ausführung niemals mit voller Sicherheit in die Hand geben. Durch die spätere Züchtigung war sein Wunsch einige Jahre lang noch mehr gesteigert worden; doch die Zeit hatte seinen Durst nach Rache wieder so weit in Vergessenheit gebracht, daß er ohne die unglückseligen Anspielungen des Schlachtopfers selber vielleicht nie mehr zur Thätigkeit erwacht wäre.

Kapitän Willoughby war ein englischer Krieger aus der Schule des letzten Jahrhunderts. Von Natur gerecht und menschlich, glaubte er gleichwohl an den militärischen Grundsatz, daß ‚die Regimenter, bei welchen die Peitsche am meisten gehandhabt werde, auch am besten fechten;' — ein Grundsatz, der auf den gemeinen Mann in England angewendet, wohl nicht so unrichtig seyn mochte. Auf einen amerikanischen Wilden bezogen, war es aber ein sehr gefährlicher Irrthum, besonders wenn dieser Wilde früher die Stellung eines Häuptlings bekleidet und noch nicht alle Gefühle dieser Kaste verloren hatte.

Zu allem Unglück hatte der Kapitän gerade in einem Augenblicke, da Alles von der Treue des Tuscarora abhing, sein früheres Hülfsmittel, sich des Gehorsams des Wilden zu versichern, wieder aufs Tapet gebracht und Jenen — wie zur heilsamen Ermahnung, an diese frühere Züchtigungsweise erinnert. „Die alte Wunde schmerzte auf's Neue," wie Nick dies ausgedrückt haben würde; der seit dreißig Jahren in ihm schlummernde Plan erwachte plötzlich und mit neuer Stärke wieder, und sein Messer fuhr dem Schlachtopfer so blitzschnell ins Herz, daß diesem keine Zeit mehr übrig blieb, Gott um seine Gnade anzurufen. — In einer halben Minute hatte Kapitän Willoughby den Geist aufgegeben.

So hatte der Mann gehandelt, der jetzt durch die offenen Pallisaden in die frühere Wohnung seines Schlachtopfers eintrat. Tiefe Stille herrschte im Blockhaus und in dessen Nähe; Niemand erschien, um den unerwarteten Ankömmling auszufragen.

Nick ging mit seinem gewohnten geräuschlosen Schritte rundherum bis ans Hofthor, das er verschlossen fand. So mußte er denn anpochen und that es auch so wirksam, daß bald ein Thürsteher herbeikam.

„Wer da?" fragte der ältere Pliny von Innen.

„Gut Freund — Thor öffnen. Kommen mit Botschaft vom Kap'in."

Der natürliche Widerwille gegen die Indianer, wie er die Schwarzen des Blockhauses beseelte, erstreckte sich auch auf den Tuscarora. Jene Abneigung war nicht ganz ohne eine Beimischung von Furcht und für so ungebildete, unwissende Wesen war es allerdings schwer, zwischen Indianer und Indianer richtig zu unterscheiden. In ihrer wundersüchtigen Phantasie drängten sich Oneidas, Tuscarora's, Mohawk's, Onondagas und Irokesen — alle in unauflöslicher Verwirrung unter einander; Rothhaut blieb Rothhaut und Wilder blieb Wilder — dies war nun einmal ihre Weise zu denken.

So war es also kein Wunder, wenn Plinius der Aeltere noch zögerte, ehe er das Thor öffnete und einen Mann jenes verabscheuten Stammes einließ, mochte dieser Mann in seiner eigenthümlichen Stellung zur Familie ihnen allen auch noch so gut bekannt seyn. Zum Glück war Great Smash zufällig in der Nähe, so daß ihr Gatte sie durch eines jener Zeichen, wie sie unter ihnen so häufig im Gebrauch waren, ans Thor rufen konnte.

„Wen glauben Du da draußen?" fragte der ältere Pliny seine Gefährtin mit sehr bezeichnendem Blicke.

„Wie Du glauben ich errath, alter Plin? Mein Du, Negger-weib seyn wie weise Albonny Frau, daß sie sehen durch ein Thor und wissen Alles und noch ein Bischen mehr?"

„Nun, das Trutz Nick. Was Du sagen jetzt?"

„Wissen Du gewiß, alter Plin?" fragte Mistreß Smash und in ihrem Blicke leuchtete die Ahnung eines Unglücks.

„So gewiß wie Ohr. Gesprochen mit ihm — er wollen herein. Was Du glauben?"

„Niemals öffnen Thor, alter Plin, bis Mistreß selber sagen. Du bleib hier — da; lehnen mit aller Macht gegen das Thor — da; ich rufen Miß Maud; sie ganz allein im Bibliothen und wird schon wissen, was das Best. Aber lehn' Dich ja recht gegen's Thor, alter Plin."

Der ältere Pliny nickte bejahend, stemmte seine Schultern voll

Entschlossenheit gegen die massiven Balken und stand da, einem zweiten Atlasse vergleichbar, welcher die Welt stützt — als feste Schutzmauer, welche einem Sturmbocke recht ansehnlichen Widerstand entgegengesetzt haben würde.

Sein Dienst dauerte übrigens nicht lange, denn bald kehrte seine ‚Lady' mit Maud zurück, welche fast athemlos herbeieilte, um die Nachrichten des Indianers zu erfahren.

„Bist Du's, Nick?" rief die süße Stimme unserer Heldin durch die Ritzen der Balken.

Der Tuscarora fuhr zusammen, als ihm diese vertrauten Töne so unerwartet zu Ohren drangen; einen Augenblick lang sah er finster vor sich hin, dann zeigte seine Miene Bestürzung und Mitleid und auch in seiner Antwort lag nicht so ganz jene abgerissene Kürze der Kehllaute, wie sie sonst zu seiner Gewohnheit gehörte.

„Nick — Trutz Nick — Wyandotté ist es, Blume der Wälder," so wurde nämlich Maud oft von dem Indianer genannt. „Bringen Neuigkeit — Kap'in ihn senden. Treffen sein Häuflein und gehen mit ihm. Niemand hier als Wyandotté. Nick sehen auch Major — sagen etwas junger Squaw."

Dies entschied die Sache: das Thor ward aufgeriegelt, und in einer halben Minute stand Nick im Hofe. Great Smash warf einen verstohlenen Blick hinaus und winkte dem älteren Pliny, daß er mit ihr das außerordentliche Schauspiel betrachten und Joel mit seinen Genossen auf den Feldern arbeiten sehen sollte.

Als sie die Köpfe wieder hereinstreckten, war Maud mit ihrem Begleiter bereits im Bibliothekzimmer. Robert Willoughby's Botschaft hatte unsere Heldin veranlaßt, dieses Zimmer aufzusuchen, denn sie hatte nur wenig Vertrauen zu dem Zartsinne des Boten und vor allen Andern wollte sie um keinen Preis seine Worte vernehmen.

Nick beeilte sich aber keineswegs mit seiner Rede; er nahm den Stuhl, welchen Maud ihm anwies, und betrachtete das Mädchen auf eine Weise, welche bald ihre ganze Unruhe erregte.

„Erzähle mir, Wyandotté, wenn Dein Herz etwas von Mitleid weiß — erzähle mir — ist Major Willoughby ein Unglück zugestoßen?“

„Er wohl — lachen, schwatzen, gut fühlen; nichts bekümmern. Er Gefangener, Niemand sein Skalp berühren.“

„Wozu also dieser unheilverkündende Blick? — Dein Gesicht ist ja ein wahrer Vorbote von Unglück.“

„Schlimme Neuigkeiten, wenn Wahrheit kommen muß. Was Euer Name, junge Squaw?“

„Nun, das mußt Du doch wissen, Nick. Ich heiße Maud — Deine alte Freundin Maud.“

„Bleichgesicht haben zwei Namen — Tuscarora haben drei. Manchmal Nick, manchmal Trutz Nick, manchmal Wyandotté!“

„Du weißt, ich heiße Maud Willoughby,“ erwiederte unsere Heldin, bis an die Schläfe erröthend in dem geheimen Bewußtseyn ihrer Täuschung, obwohl sie vorzog, gerade in diesem Augenblicke die hergebrachte Ansicht so mancher Jahre noch fest zu halten.

„Eures Vaters Name heißen aber Meredith, nicht Willoughby.“

„Himmlische Vorsehung! auch dieses große Geheimniß war Dir bekannt, Nick.“

„Gar kein Geheimniß — er Alles wissen. Wyandotté dort. Sehen Major Meredith erschossen. Er guter Häuptling — niemals peitschen — niemals schlagen Inschjön. Nick kennen Vater — kennen Mutter — kennen Squaw noch als Püppchen.“

„Und warum hast Du gerade diesen Augenblick gewählt, um mir das Alles zu erzählen? Steht es in irgend einer Verwandtschaft zu Deiner Botschaft — zu Bob — zu Major Willoughby, wollt' ich sagen?“ fragte Maud, welcher der Athem beinahe versagte.

„Keine Verwandtschaft, sagen Euch,“ erwiederte Nick etwas ärgerlich. „Warum machen Verwandtschaft, wenn gar keine Verwandtschaft da seyn. Meredith — nicht Willoughby. Fragen Mutter; fragen Major; fragen Kaplan — Alle Wahrheit erzählen!

Nicht nöthig, so zärtlich zu seyn — nicht Euer Vater — durchaus nicht."

„Was kannst Du nur mit all dem meinen, Nick? Warum blickst Du so wild — so trotzig — so freundlich — so bekümmert — so ärgerlich? Du mußt mir schlimme Nachrichten zu berichten haben."

„Warum schlimm für Euch? — Er nicht Vater — nur Vaters Freund. Ihr können doch nicht helfen — Vater sterben, als Ihr noch Püppchen — warum sich also für diesen grämen?"

Maud fühlte sich einer Ohnmacht nahe. Eine schreckliche Ahnung der Wahrheit zuckte durch ihre Phantasie, nur war sie natürlich noch in den Nebel der Ungewißheit eingehüllt. Sie wurde bleich wie der Tod und preßte die Hand aufs Herz, als ob sie dessen Pochen Einhalt thun wollte. Endlich machte sie eine verzweifelte Anstrengung, um einige Fassung zu erringen, und gewann auch diese, so wie ihr Sprachvermögen wirklich wieder.

„O, steht es so, Nick! — kann es so stehen? Mein Vater wäre bei dieser schrecklichen Unternehmung gefallen?"

„Vater vor zwanzig Jahren getödtet; wie oft das noch erzählen?" gab der Tuscarora ärgerlich zur Antwort. Die nächste Bemühung des wunderlichen Wilden, der für Maud eine ganz besondere Zuneigung empfand, welche durch ihr sanftes, freundliches Wesen, wie sie es bei hundert Veranlassungen gegen ihn bethätigt hatte, genährt worden war — ging nämlich dahin, die jetzige Trauerbotschaft für sie zu mildern und er dachte, sobald sie nur wisse, daß Kapitän Willoughby nicht ihr wirklicher Vater sey, müsse sich auch ihr Kummer über seinen Verlust vermindern. „Warum Ihr nennen Diesen Vater, wenn Jener Vater? Nick kennen Vater und Mutter. Major kein Bruder."

Trotz des Sturmes, der sie beinahe zu Boden drückte, fühlte doch Maud bei dieser Anspielung ihre Wangen von verrätherischem Blute sich röthen und beugte das Gesicht zur Erde. Dadurch gewann sie Zeit, ihre Geisteskräfte wieder zu sammeln; sie erkannte, wie

hochwichtig es für Alle seyn müsse, daß sie sich ihre Selbstbeherrschung bewahre, und konnte jetzt auch wieder mit einem Theil jener Stärke, welche der Indianer an ihr zu sehen hoffte, das Antlitz zu ihm emporheben.

„Treibe nicht länger Dein Spiel mit mir, Wyandotté, sondern laß mich lieber gleich das Schlimmste vernehmen. Ist mein Vater todt? Unter Vater verstehe ich nämlich Kapitän Willoughby."

„Dann verstehen falsch — kein Vater, sagen Euch. Warum junge Squaw so ganz wie Mohawk?"

„Mensch — ist Kapitän Willoughby getödtet?"

Der Indianer starrte Maud eine halbe Minute lang aufmerksam ins Gesicht und nickte dann zur Bejahung.

Trotz ihres festen Entschlusses, standhaft zu bleiben, wäre unsere Heldin diesem Schlage beinahe erlegen. Zehn Minuten lang sprach sie kein Wort; das Haupt auf die Knie gestützt, saß sie in einer Gedankenverwirrung da, welche eine Zeit lang den Verlust des Verstandes bei ihr fürchten ließ. Zum Glück fand sie Erleichterung in einem Strome von Thränen und wurde dadurch etwas ruhiger. Dann fiel ihr bei, wie nöthig es sey, das Nähere zu wissen, um mit Umsicht handeln zu können und so fragte sie Nick auf eine Weise, die Alles, was der Wilde zu enthüllen für gut fand, aus ihm herausbrachte.

Maud's erster Gedanke war der, des Kapitäns Leiche aufzusuchen, um sich selbst zu überzeugen, ob keine Hoffnung mehr vorhanden sey. Nick's Bericht hatte so lakonisch gelautet, daß ihr noch Manches dunkel blieb; der Schlag war so plötzlich eingetreten, daß sie der Wahrheit in ihrer vollen Ausdehnung kaum Glauben schenken konnte.

Vorher aber hatte sie diese schreckliche Nachricht noch jenen theuren Wesen mitzutheilen, welche bei all ihrer Aengstlichkeit doch niemals ein solches Unglück auch nur geahnt hatten. Sogar Mrs. Willoughby, so zärtlich sie war und so sehr sie sich selbst um derer willen, denen ihr ganzes Herz gehörte, zu vergessen pflegte — sogar sie war so lange daran gewöhnt, ihren Gatten ungestraft jeder Ge-

fahr ausgesetzt zu sehen, daß sie angefangen hatte, sich, wenn auch nicht dem Glauben, so doch dem Gefühle hinzugeben, als ob sein Leben durch irgend einen Zauber geschützt wäre.

Ihrer Mutter die Sache zu erzählen — nein, das ging nicht; auch unter anderen Umständen würde sie sich kaum entschlossen haben, dieses traurige Amt zu übernehmen; so lange aber auch nur noch ein Schatten von Zweifel über den wirklichen Tod ihres Vaters übrig blieb, erschien ihr der bloße Gedanke daran als eine Grausamkeit. — So entschloß sie sich denn, Beulah rufen zu lassen, was auch alsbald mittelst einer der Negerinnen geschah.

So lange wir fühlen, daß wir Andere durch unsere Standhaftigkeit aufrecht zu erhalten haben, werden selbst die Schwächsten eine Festigkeit besitzen, welche ihnen sonst fremd geblieben wäre. Im Widerspruch mit Allem, was ihre zarte, aber elastische Gestalt, ihre nicht eben starke Organisation anzudeuten schien, war Maud dennoch ein Mädchen, das der kühnsten Thaten, nur nicht des Blutvergießens, fähig gewesen wäre. Ihre Erziehung auf der Gränze hatte sie über den größten Theil der gewöhnlichen Schwächen ihres Geschlechts emporgehoben und was festen Willen betraf, so waren wenig Männer einer höheren Entschlossenheit fähig, sobald die Umstände deren Entfaltung verlangten. Ihr Plan war nunmehr entworfen: sie wollte fortgehen, um ihres Vaters Leiche aufzusuchen, und nichts als der Befehl ihrer Mutter hätte sie daran zu hindern vermocht.

In dieser Stimmung befand sich unsere Heldin, als Beulah endlich ins Zimmer trat.

„Maud!“ rief die jugendliche Matrone, „was ist vorgefallen? — warum bist Du so bleich? — warum ließest Du mich rufen? Bringt uns Nick Nachrichten aus der Mühle?“

„Die schlimmsten, die es geben kann, Beulah. Mein Vater! — mein theurer, geliebter Vater ist verwundet! Sie haben ihn bis zum Saume des Waldes zurückgetragen und sind dort stehen geblieben, um uns nicht so plötzlich zu überraschen. Ich will der —

den Leuten entgegengehen und den Vater hereinbringen. Du mußt die Mutter auf die böse Trauerbotschaft vorbereiten — ja, Beulah, mache sie auf das Schlimmste gefaßt, denn Alles hängt jetzt von Gottes Weisheit und Güte ab!"

„Ach, Maud, das ist ja schrecklich!" rief die Schwester, in einen Stuhl sinkend; „was wird aus der Mutter — aus dem kleinen Evert — aus uns Allen werden!"

„Die Vorsicht des allmächtigen Beherrschers Himmels und der Erde wird uns in Ihren Schutz nehmen! Küsse mich, theuerste Schwester; wie kalt Du bist! Raffe Dich auf, Beulah, um unserer Mutter willen: bedenke, um wie viel größer der Schmerz ist, den sie empfinden muß, als der, den wir möglicherweise fühlen können — bedenke dies und sey entschlossen."

„Ja, Maud, Du hast Recht; kein Weib kann wie eine Gattin fühlen — höchstens eine Mutter —"

Hier machte eine Ohnmacht Beulah's Worten ein Ende.

„Du siehst, Smash," sprach Maud und deutete mit auffallender Entschlossenheit auf ihre Schwester, „Du siehst, sie bedarf Luft und etwas Wasser — auch hat sie, wie ich weiß, stärkende Tropfen bei sich. Komm, Nick, wir haben keine Zeit mehr zu verlieren; Du mußt mein Führer seyn."

Der Tuscarora war ein stummer Beobachter dieser Scene gewesen und wenn sie auch keine Gewissensbisse in seiner Brust erweckte, so rief sie wenigstens Gefühle hervor, wie sie noch nie zuvor darin gehaust hatten. Der Anblick zweier solcher Wesen, welche unter einem Schlage litten, den seine eigene Hand vollführt hatte, war ihm gänzlich neu und er wußte nicht, was er eigentlich in sich aufkommen lassen sollte, ob das Gefühl, welches mit Reue verwandt war, oder einen wilden Ingrimm, daß die beiden Töchter es wagten, solche Vorwürfe zu erheben, obwohl sie nur dem für ihre Lage so natürlichen Kummer gehorchten. Maud hatte aber eine solche Herrschaft über ihn erlangt, daß er nicht zu widerstehen vermochte:

die Augen immer noch auf Beulah's bleiches Antlitz geheftet, folgte er ihr aus dem Zimmer.

Letztere wurde übrigens durch die Pflege der erfahrenen Negerinnen im Laufe weniger Minuten aus ihrem bewußtlosen Zustande zurückgerufen.

Maud aber wartete nicht länger. Sie winkte dem Tuscarora ungeduldig, voranzugehen, und glitt mit einer Schnelligkeit hinter ihm her, welche seiner eigenen schleichenden Bewegung vollkommen gleich kam. Sie fanden keine Schwierigkeiten beim Passiren der Stockade; Nick beobachtete übrigens dabei die Arbeiter auf dem Felde und überzeugte sich, daß ihr Abgang unbemerkt geblieben war.

Sobald sie den Pfad, der längs des Flüßchens hinführte, erreicht hatten, eilte Maud mit Verschmähung aller Vorsichtsmaßregeln immer weiter. Sie trug ein dunkles Gewand, das einem fernen Späher nicht leicht auffallen konnte; auch war sie theilweise durch das Buschwerk geborgen. Nick hatte seinen Waldanzug, welcher dem Jagdhemde der Weißen ziemlich ähnlich sah, ohnedem ganz dazu eingerichtet, um ungesehen hin und her gehen zu können.

Noch waren keine drei Minuten verflossen, seit Maud mit dem Indianer das Thor verlassen hatte und schon näherten sie sich dem Trauergeleite, das im Walde Halt gemacht hatte. Unsere Heldin wurde erkannt, noch während sie ihnen entgegenkam und als sie eilends nach der Stelle hinaufstürzte, wurde ihr von Allen Platz gemacht, worauf man sie neben dem leblosen Körper auf die Knie sinken, das friedliche Gesicht des Todten in ihren Thränen baden und mit ihren Küssen bedecken sah.

„Ist keine Hoffnung mehr? Ach, Joyce," rief sie, „kann es denn möglich seyn, daß mein Vater wirklich todt ist!"

„Ich fürchte, Miß Maud, Seine Gnaden haben ihren letzten Marsch angetreten. Er hat Befehl erhalten, von hier abzumarschiren und wollte als tapferer Krieger, der er immer war, ohne Murren Ordre pariren," gab der Sergeant zur Antwort, indem er

sich mühte, selbst fest und wie ein Krieger zu erscheinen. „Wir haben einen edlen, menschlichen Kommandanten und Sie den trefflichsten, zärtlichsten Vater verloren."

„Nicht Vater," knurrte Nick neben dem Sergeanten, indem er ihn zu gleicher Zeit, um seine Aufmerksamkeit zu erregen, am Aermel zupfte. „Sergeant kennen ihren Vater: er dabei — ich dabei, als Irokese ihn erschießen."

„Ich verstehe Dich nicht, Tuscarora, und glaube, daß Du auch uns nicht ganz verstehst; je weniger Du also sprichst, desto besser wird es für alle Betheiligten seyn. Es ist unsere Pflicht, Miß Maud, mit den Frommen zu sagen: ‚Gottes Wille geschehe'; ein Soldat, der in Erfüllung seiner Pflichten stirbt, ist überhaupt niemals zu beklagen. Ich wünsche aufrichtig, daß Seine Ehrwürden, Mr. Woods, hier wären; er würde uns dies Alles auf eine Weise sagen, welche keinen Widerspruch gestattete. Was mich betrifft, so bin ich ein einfacher Mann, Miß Maud, und meine Zunge kann nicht die Hälfte dessen aussprechen, was mein Herz in diesem Augenblick empfindet."

„Ach, Joyce! welch' einen Freund — welch' einen Vater hat Gott hier in seiner Allmacht zu sich gerufen!"

„Ja, Miß Maud, das darf man mit dem besten Rechte sagen; wenn Seine Gnaden uns aus Gehorsam gegen die Generalordre verlassen haben, so geschah es nur, um dort in einem Dienste, der niemals ermüdet und niemals endet, die verdiente Beförderung zu erhalten."

„So gütig! so wahr! so sanft! so gerecht! so zärtlich!" schluchzte Maud händeringend.

„Und so tapfer, junge Dame. Seine Gnaden, Kapitän Willoughby, gehörte nicht zu denen, die immer von Schlachten erzählen, schreiben und prahlen; so oft es aber etwas zu thun gab, da wußte der Obrist jedesmal, wen er zur Expedition auszuschicken

hatte. Die Armee hätte keinen tapferern Offizier verlieren können, wenn er im Dienste geblieben wäre."

„O, mein Vater! mein Vater!" rief Maud in der Bitterkeit des Schmerzes, warf sich auf die Leiche und umarmte sie, wie sie in ihren Kinderjahren gewohnt gewesen war; „ach, daß ich statt Deiner hätte sterben können."

„Warum laßt Ihr sie so fortmachen?" knurrte Nick abermals. „Nicht ihr Vater — Ihr wissen das, Sergeant."

Joyce war nicht in der Stimmung zum Antworten. Nur sein militärischer Stolz hatte bis jetzt seine eigenen Gefühle zurückgehalten; nun drohten sie ihn aber dermaßen zu übermannen, daß er sich genöthigt sah, einen Schritt bei Seite zu treten, um seine Schwäche zu verbergen. Große Thränen tröpfelten über sein rauhes Gesicht, dem Wasser gleich, das aus den Ritzen der gespaltenen Eiche hervordringt.

Jetzt erwachte übrigens Jamie Allen's angeborene Klugheit und er erinnerte die Abtheilung an die Nothwendigkeit, endlich den Schutz des Blockhauses zu erreichen.

„Der Tod ist freilich zu Zeiten schrecklich," begann der Maurer; „doch muß er Jung und Alt gleichermaßen befallen. Und der Kummer, den er bringt, kommt aus dem Herzen und ist nur eine Unterwerfung unter das Gesetz der Natur. Nichts destoweniger haben wir Alle unsere Pflichten, so lange wir im Fleische wandeln, und es ist Zeit, daß wir daran denken, wie wir den Leichnam an einen sicheren Ort bringen wollen, wobei wir unserer eigenen Lage klugerweise auch nicht vergessen dürfen."

Maud war aufgestanden und trat bei dieser Aufforderung sanft zurück, indem sie den Leuten mit einer Miene erzwungener Fassung fortzufahren winkte. Die Leiche wurde auf diesen Befehl wieder vom Boden erhoben und der Trauerzug setzte sich in Marsch.

Um ihr Vorhaben vor fremden Zuschauern verborgen zu halten, führte Joyce seine Leute in das Strombette hinab, während Maud

diese Bewegungen etwas tiefer im Walde abwartete. Sobald er mit den andern Trägern im Wasser war, wandte sich Joyce um und befahl Nick, die junge Dame wieder trockenen Fußes auf demselben Pfade, auf dem sie herausgekommen war, zurück zu führen. Dann setzte sich der Sergeant mit seinen Gefährten wieder in Bewegung.

Maud betrachtete das traurige Schauspiel zu ihren Füßen, als ob sie in einem Traume läge, bis sie sich am Aermel gezupft fühlte und den Tuscarora neben sich bemerkte.

„Nicht ins Blockhaus gehen," sagte Nick ernsthaft; „gehen mit Wyandotté."

„Meines theuren Vaters Ueberresten nicht folgen! Meine geliebte Mutter in ihrer Todesangst nicht aufsuchen! Du weißt nicht, was Du verlangst, Indianer — geh' und laß mich weiter."

„Nicht heimgehen — nix nutz — nicht gut. Kap'in todt — was anfangen ohne Kommandant? Komm mit Wyandotté — finden Major — daran wohl gut thun."

Maud fuhr plötzlich zusammen, so sehr war sie überrascht. Es lag etwas so wahrhaft Nutzbringendes, so Tröstliches und Süßes in diesem Vorschlag, daß sie ihr Ohr augenblicklich dafür eingenommen fühlte.

„Den Major finden!" erwiederte sie. „Ist das möglich, Nick? Mein armer Vater verlor sein Leben über dem Versuch — welche Hoffnung kann also ich auf das Gelingen setzen?"

„Fülle von Hoffnung — so viel man brauchen — Alles was brauchen. Komm mit Wyandotté — er großer Häuptling — zeigen junger Squaw, wo Bruder zu finden."

Hier gab Nick wieder einen neuen Beweis von seiner vollendeten Menschenkenntniß. Er verstand sich zu gut auf das weibliche Herz, um jetzt nicht jede Anspielung, als ob das wahre Verhältniß zwischen Maud und Robert Willoughby ihm bekannt wäre — zu vermeiden, obgleich er noch kaum zuvor auf den Mangel natürlicher Familienverwandtschaft als auf einen Grund hingewiesen hatte,

weßhalb sie sich nicht grämen sollte. Dadurch, daß er ihr den Major als ihren Bruder vor Augen hielt, mochte er die Wahrscheinlichkeit seines eigenen Erfolgs um Vieles vergrößern.

Maud selbst fühlte ihr Herz bei diesem ungewöhnlichen Vorschlage von den mannigfaltigsten Gefühlen bestürmt. Bob zu befreien, ihn nach dem Blockhause zurück zu führen, ihrer Mutter, Beulah und dem kleinen Evert in einem solchen Augenblicke seinen männlichen Schutz anzubieten — das fesselte ihre Einbildungskraft und erweckte alle ihre Gefühle.

„Kannst Du das thun, Tuscarora?" fragte sie ernsthaft und preßte ihre Hand aufs Herz, als ob sie dessen Schläge hemmen wollte. „Kannst Du mich wirklich zu Major Willoughby führen, so daß ich dabei einige Hoffnung auf seine Befreiung haben kann?"

„Gewiß — Ihr gehen, er kommen. Ich gehen, er nicht kommen. Kann Nick nicht leiden — glauben alle Inschjön ein Inschjön — und ein Inschjön alle Inschjön. Ihr gehen, er kommen — er bleiben, finden auch Messer und sterben gleich Kap'in. Junge Squaw folgen Wyandotté und sehen."

Maud bedurfte nicht mehr. Um Bob, ihrem theuren Geliebten, den sie so lange im Geheimen verehrt hatte, das Leben zu retten, wäre sie selbst mit einem weit weniger bekannten und vertrauten Manne, als dem Tuscarora, weiter gezogen. Voll Eifer bedeutete sie dem Indianer, daß er vorangehen solle und bald befanden sie sich in den Irrgängen des Waldes auf dem Weg nach der Mühle.

Nick war weit entfernt, alle die Vorsichtsmaßregeln zu beobachten, welche der Kapitän bei seinem unglücklichen Marsche getroffen hatte. Mit der Gegend in der Nachbarschaft des Biberdamms war er aufs Genaueste bekannt, die Anstalten der Feinde hatte er mit eigenen Augen beobachtet und so fand er nicht für nöthig, den oben beschriebenen weiten Umweg zu machen, sondern schlug eine weit geradere Richtung ein. Statt das Thal im Bogen und die Lichtung auf der westlichen Seite zu umgehen, wandte er sich kurz-

weg nach der entgegengesetzten Richtung, überschritt den Bach auf dem gefallenen Baumstamm und zog am östlichen Rande der Niederung hin. Auf dieser Seite des Thales waren keine Feinde, wie er wußte und die Lage der Hütten und Scheunen machte es ihm möglich, einen Pfad zu verfolgen, der gerade tief genug im Walde versteckt lag, um seine Bewegungen zu verbergen. Neben dem Vortheil eines guten und großentheils betretenen Weges gelang es dem Tuscarora, auf diese Weise die ganze Entfernung auf eine bloße Meile zu verringern.

Maud selbst stellte keine Fragen, verlangte keine Pausen, zeigte keinen Augenblick eine physische Schwäche. So rasch auch der Indianer unter den Bäumen dahinschritt — sie blieb ihm immer dicht an der Ferse und hatte kaum erst über das angefangene Unternehmen nachzudenken begonnen, als auch schon das Rauschen des Flusses und die Gestaltung des Landes verkündete, daß sie den Rand der Schlucht unterhalb der Mühle erreicht hatten.

Hier wurde sie von Nick angewiesen, einen Augenblick stille zu stehen, während er selbst, um zu rekognosciren, zu einem wohlbeschützten Punkte des Felsens voranschlich. Von hier aus hatte der Indianer die Angreifer im Thale zum ersten Male beobachtet und sich von ihrem wahren Charakter überzeugt, ehe er sich selbst unter sie gewagt hatte. Diesmal galt es, nachzusehen, ob Alle noch ebenso wie damals, da er das letzte Mal diesen Punkt verließ — in und bei der Mühle beisammen waren.

„Kommen," sprach Nick und winkte Maud zu folgen; „wir gehen — die Thoren schlafen, essen und schwatzen. Major jetzt noch Gefangener; in einer halben Stunde Major frei."

Für die glühende, hingebende, hochherzige Maud war dies vollkommen genug. Sie stieg den vor ihr liegenden Pfad so schnell hinab, als ihr Führer voranzugehen vermochte und nach fünf weiteren Minuten erreichten sie das Stromufer in der Schlucht auf

einem Punkte, wo das Flüßchen durch eine Krümmung jedem Beobachter in der Mühle entzogen wurde.

Hier war eine ungeheure Fichte quer über den Fluß gelegt worden; ihr oberer Rand war geebnet, so daß sie für Fußgänger von festem Tritt und stetem Auge eine ganz sichere Brücke abgab. Im Hinübergehen über den Steg wandte sich Nick nach seiner Begleiterin, um sich zu überzeugen, ob sie auch im Stande sey, darüber zu kommen; ein einziger Blick sagte ihm, daß bei ihr alle Besorgnisse unnöthig waren. Eine halbe Minute später standen Beide wohl geborgen am westlichen Ufer.

„Gut!" murmelte der Indianer; „junge Squaw geben Weib für Krieger."

Maud beachtete aber weder die Artigkeit, noch den Ausdruck in seinem Gesichte, womit er sie begleitete. Sie bezeichnete blos durch eine ungeduldige Gebärde ihren Wunsch weiter zu gehen.

Nick betrachtete aufmerksam das aufgeregte Mädchen und einen Augenblick lang schien er sogar selbst in seinem Entschlusse zu wanken; doch Maud wiederholte ihren Wink, so daß er sich umdrehte und aufwärts nach der Schlucht voranging.

Jetzt wurde Nick's Gang natürlich vorsichtiger und langsamer. Bald war er genöthigt, den gewöhnlichen Pfad zu verlassen und sich des Versteckes halber mehr links gegen die Klippe zu wenden. Von dem Augenblicke, da er über die kunstlose Brücke gegangen war, bis zu dem, wo er diese Vorsichtsmaßregeln traf, hatte er seinen Kurs längs der Heerstraße, wie man's hätte nennen können, genommen, auf welcher man aber immer der Gefahr ausgesetzt blieb, einem Boten aus oder nach dem Thale zu begegnen.

Nick war aber nie um Wege verlegen; er kannte deren in Fülle und der neu eingeschlagene brachte ihn bald zu demjenigen, auf welchem Kapitän Willoughby nach dem kleinen Anbau herabgestiegen war.

Als sie den Punkt erreichten, wo Joyce Halt gemacht hatte,

blieb Nick stehen und horchte mit angestrengter Aufmerksamkeit, ob nicht ein Geräusch zu vernehmen sey, das auf eine gefährliche Nachbarschaft schließen ließe.

„Junge Squaw kühn," redete er dann seine Gefährtin in ermuthigendem Tone an; „jetzt brauchen Herz eines Kriegers."

„Ich kann folgen, Nick; nachdem ich so weit gegangen bin, kannst Du da noch an mir zweifeln?"

„Weil er hier — dort unten — Weib lieben Mann — Mann lieben Weib — das Recht; aber es ja nicht zeigen, wenn Skalp in Gefahr."

„Ich verstehe Dich vielleicht nicht, Tuscarora; doch ich vertraue auf Gott — er ist eine Stütze, welche jeder Schwäche aufhelfen kann."

„Gut! — Bleiben hier — Nick kommen zurück in einer Minute."

Nick ging jetzt bis zu der Spalte zwischen Anbau und Felsen hinab, um ausfindig zu machen, ob sich der Major noch in seinem Gefängnisse befinde, ehe er sich mit Maud unnöthiger Gefahr aussetzte.

Hievon hatte er sich bald überzeugt, worauf er nur noch die Vorsicht gebrauchte, die Blutlache auf dem Felsen mit Steinen und Erde zu verdecken. Nachdem er sofort alle sonst nöthigen Beobachtungen mit Genauigkeit angestellt und Säge und Meißel nebst den andern Werkzeugen, welche dem Kapitän, sobald er die tödtliche Wunde erhalten, entfallen waren — zum augenblicklichen Gebrauche zurecht gelegt hatte, ging er wieder den Pfad zu seiner Gefährtin hinauf.

Kein Wort wurde zwischen unserer Heldin und ihrem Führer gewechselt. Dieser winkte ihr zu folgen und ging dann nach der Hütte voran.

Bald hatten Beide die enge Kluft erreicht und einem Zeichen ihres Begleiters folgend, setzte sich Maud auf eben derselben Stelle nieder, wo man ihren Vater mit der Todeswunde im Herzen gefunden hatte.

Nick zeigte für das Alles die vollkommenste Gleichgültigkeit. Alle Wildheit war aus seinem Gesichte gänzlich verschwunden; „seine

Wunden schmerzten nicht länger", um uns seiner eigenen bildlichen Sprache zu bedienen, und der Ausdruck seines Auges war sanft und freundlich, doch ohne irgend eine Spur von Zerknirschung.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Auf ihrem bleichen Antlitz glänzt ein Schimmer,
Der ird'sche Schönheit, dünkt mich, überstrahlt.
Das große, wilde, thränenfeuchte Auge
Auf mich geheftet, wendet sie sich um,
Aus tief zerriss'nem Herzen seufzend, ruft sie:
„Todt! todt! ach, todt!"

Hillhouse.

Maud war bis jetzt in so tiefer Aufregung gewesen, daß sie kaum über die Eigenthümlichkeit und Neuheit ihrer Lage nachzudenken vermochte, bis sie sich, wie wir am Schlusse des vorhergehenden Kapitels erzählt, auf dem Felsensitze niedergelassen hatte. Jetzt kam ihr freilich in den Sinn, daß sie sich in ein Unternehmen von sehr zweifelhaftem Erfolge eingelassen habe, wobei sie sich besonders darüber wundern mußte, wie sie überhaupt nur bei demselben nützlich seyn sollte.

Doch wurde sie von ihrem Muthe nicht verlassen und auch ihre Hoffnungen sanken nicht ganz darnieder. Sie sah, daß Nick ernstlich beschäftigt war und seinen Zweck, wie es schien, um jeden Preis zu verfolgen beabsichtigte — dieser Zweck war, wie sie zuversichtlich glaubte, kein anderer als Robert Willoughby's Befreiung.

Nick selbst machte sich alsbald mit großem Eifer ans Geschäft, so wie er seine Gefährtin dasitzen sah und für seine Person eine geeignete Stellung gefunden hatte.

Wir haben oben bemerkt, daß der Anbau, wie die Hütte selbst, aus Baumstämmen erbaut war — was eben die sichere Verwahrung

des Gefangenen so sehr begünstigte. Die Baumstämme des Anbaues waren aber um Vieles dünner, als die des Hauptgebäudes selbst: beide bestanden aus Weißtannen, einer in dieser Gegend vorherrschenden Baumgattung, welche, so wie hier verwendet, zwar sehr dauerhaft, aber auch mittelst schneidender Werkzeuge sehr leicht zu bearbeiten ist.

Nick hatte eine kleine Säge, einen schweren Meißel und sein Messer. Mit dem Meißel begann er sehr vorsichtig ein Loch zur Verbindung mit dem Innern des Anbaus zu eröffnen, indem er den Mörtel, welcher die Ritzen zwischen den Baumstämmen ausfüllte, entfernte. Dies dauerte blos einen Augenblick. Sobald er damit fertig war, hielt er sein Auge an die Oeffnung und warf einen Blick in das Innere.

Als er sich wieder zurückzog, murmelte er das Wort „gut!" und lud Maud durch ein Zeichen ein, auch ihrerseits hineinzuschauen.

Dies that denn auch unsere Heldin — da saß Robert Willoughby nur wenige Schritte vor ihr und las in einem Buche; auf seinem Gesichte lag eine Ruhe, welche seine gänzliche Unbekanntschaft mit dem traurigen Ereignisse anzeigte, das noch vor Kurzem und beinahe im Bereiche seines Armes stattgefunden hatte.

„Squaw sprechen," flüsterte Nick; „Stimme süß wie die des Zaunkönigs — dringen dem Major ins Ohr wie Gesang des Vogels. Squaw sprechen Musik für jungen Krieger."

Maud trat zurück, ihr Herz pochte ungestüm, kaum konnte sie noch athmen und das Blut strömte ihr bis in die Schläfe. Ein ernstlicher Wink von Nick erinnerte sie aber, daß jetzt keine Zeit zum Zaudern war und so brachte sie den Mund an die Oeffnung.

„Robert — theurer Robert!" lispelte sie leise, „wir sind hier — und sind gekommen, um Dich zu befreien."

Maud's Ungeduld vermochte nicht länger zu warten; kaum hatte sie geendet, als sie das Auge wieder an die Oeffnung hielt, um die Wirkung dieser Worte zu beobachten.

Daß der Gefangene sie gehört hatte, war aus dem Umstande ersichtlich, daß dem Major — ein Zeichen, wie vollständig er überrascht wurde — das Buch sogleich aus der Hand gefallen war. „Er kennt sogar mein Geflüster," dachte Maud und ihr Herz fing noch heftiger an zu pochen, als sie bemerkte, wie der junge Krieger mit verzückten Blicken um sich starrte, als ob er das Flüstern eines schützenden Engels vernommen zu haben glaubte.

Nick hatte mittlerweile ein großes Stück Mörtel bei Seite geschoben und schaute nun ebenfalls in die Butterkammer. Um endlich ein Verständniß herbeizuführen, steckte der Indianer den Meißel durch die Oeffnung und bewegte ihn hin und her, so daß Willoughby's Aufmerksamkeit bald dadurch gefesselt wurde. Dieser trat augenblicklich näher und hielt sein Auge an die weite Spalte, bis er das schwärzliche Gesicht des Tuscarora vor sich erblickte.

Willoughby wußte wohl, daß die Anwesenheit des Indianers an einem solchen Orte und unter solchen Umständen die höchste Vorsicht von seiner Seite nöthig machte. Er sprach nicht sogleich, sondern machte zuerst eine bezeichnende Gebärde gegen die Thüre seines engen Gefängnisses, um die unmittelbare Nachbarschaft von Schildwachen anzudeuten und fragte dann flüsternd nach dem Zweck seines Besuches.

„Kommen, um Major in Freiheit zu setzen," gab Nick zur Antwort.

„Kann ich Dir vertrauen, Tuscarora? Zuweilen bin ich geneigt, Dich als meinen Freund, zuweilen aber auch als meinen Feind zu betrachten. Ich weiß, daß Du mit meinen Gefangenwärtern auf gutem Fuße zu stehen scheinst."

„Das gut — Inschjön wissen, wie man auf zwei Art aussehen — Krieger müssen sogar, wenn großer Häuptling."

„Ich wollte, ich hätte eine Probe, Nick, daß Du treulich an mir zu handeln gedenkst."

„Nun so nennen das Probe!" brummte der Wilde, indem er

Maud's kleine Hand ergriff und durch die Oeffnung steckte, noch ehe das betroffene Mädchen so recht begriff, was er eigentlich wollte.

Willoughby erkannte die Hand auf den ersten Blick. Er würde sie in dieser Waldeinsamkeit schon an ihrer Regelmäßigkeit und Weiße, an ihrer Zartheit und Fülle erkannt haben; aber einer der zierlichen Finger trug einen Ring, welchen Maud in neuerer Zeit häufig bei sich führte — einen Diamantreif, der, wie sie erfahren hatte, ein Lieblingsschmuck ihrer eigenen Mutter gewesen war.

So ist's wohl nicht zu verwundern, daß er das kostbare Unterpfand, das ihm so unerwartet dargeboten wurde, ergriffen und mit seinen Küssen bedeckt hatte, noch ehe Maud so viel Geistesgegenwart oder Stärke gewann, um ihre Hand zurückzuziehen. Dies wollte sie übrigens in einem solchen Augenblicke auch nicht thun, ohne alle die Beweise einer glühenden Liebe, welche er an ihrer eigenen Hand verschwendet hatte, durch einen sanften Druck der seinigen, mit welcher er ihre Finger umfaßte — zu erwiedern.

„Das ist so sonderbar, Maud! — so ganz außerordentlich, daß ich nicht weiß, was ich denken soll," flüsterte der junge Mann, sobald er das Antlitz des süßen Mädchens einigermaßen deutlich vor sich sah. „Warum kommst Du hierher, Geliebte, und in solcher Gesellschaft?"

„Mir wirst Du vertrauen, Bob — Nick kommt als Dein Freund. Hilf ihm jetzt, so viel Du kannst und sey still. Bist Du frei, dann erst ist es Zeit, Alles zu erfahren."

Der Major gab ein Zeichen der Zustimmung und trat einen Schritt zurück, um zu sehen, was Nick zunächst vorzunehmen beabsichtige.

Der Indianer hatte mittlerweile die Arbeit mit dem Messer begonnen und schob nun dem Gefangenen seinen Meißel zu, welcher ihn ergriff und denselben alsbald in den nämlichen Baumstamm, an welchem der Tuscarora das Holz wegschnitzelte, nur von der entgegengesetzten Seite, hereinzutreiben begann.

Ihre Absicht war, eine Oeffnung für die Säge zuwege zu

bringen, was allerdings keiner kleinen Arbeit bedurfte. Der obere Baumstaum wurde ebenso wie der untere durchgeschnitten und so gelang es ihnen bei dem Eifer, mit welchem sie sich ihrer Arbeit widmeten, in wenigen Minuten den nöthigen Raum zu gewinnen. Dann bot Nick die Säge durch die Oeffnung hinein, denn ein solches Instrument mit Behendigkeit zu regieren, das überstieg seine Geschicklichkeit.

Jetzt machte sich Willoughby mit dem vollen Ernst und Eifer eines Gefangenen, der einen Strahl von Freiheit vor sich leuchten sieht, an seine Arbeit, ging aber gleichwohl mit Verstand und Vorsicht zu Werke. Der Teppich, den ihm seine Gefangenwärter als Nachtlager gegeben hatten, hing an einem Nagel; er gebrauchte nun die Vorsicht, diesen Nagel herauszuziehen und gerade über seinem jetzigen Standpunkte einzustecken, um den Teppich darüber herhängen und sein nunmehriges Vorhaben vor einem Besuche, der etwa von Außen herkäme, verbergen zu können.

Sobald dies Alles geschehen und der Vorhang an seiner Stelle war, begann er sein Instrument in langsamen, weit ausgeholten Zügen zu handhaben, um das Knarren unhörbar zu machen. Dies war zwar eine kitzliche Aufgabe; da die Arbeit übrigens hinter dem Teppiche verrichtet wurde, so gelang es doch, das Geräusch so ziemlich zu dämpfen. Je weiter das Werk voranschritt, desto höher stieg Willoughby's Hoffnung und bald empfing er von Nick die freudige Nachricht, daß es Zeit sey, die Säge an einer andern Stelle einzusetzen.

Ein glücklicher Erfolg verleitet nur gar zu leicht zur Sorglosigkeit; je näher man dem Ziele kam, desto rascher begann Willoughby's Arm zu arbeiten, bis ein Geräusch an der Thüre die Schreckenskunde brachte, daß ein Besuch von Außen bevorstand. Es blieb gerade noch so viel Zeit, den letzten Zug zu beendigen und den Teppich herabfallen zu lassen, ehe die Thür sich öffnete. Sägmehl und Spähne waren im Verlauf der Arbeit sorgfältig aufgelesen worden, so daß Nichts übrig blieb, was das Geheimniß hätte verrathen können.

Major Willoughby mochte sich noch keine Viertelsminute mit seinem Buch in der Hand niedergesetzt haben, als die Thüre der Hütte aufging. So kurz auch dieser Zwischenraum war, so genügte er Nick dennoch, um den zuletzt abgeschnittenen Holzblock wegzuschieben und die Handhabe der Säge zu entfernen, wodurch es möglich wurde, den Teppich so dicht über das Loch zu bringen, daß dieses vollständig verdeckt war.

Die eingetretene Schildwache war zwar dem Aeußern nach ein Indianer, in der That aber nichts weiter, als ein plumper weißer Bauer.

„Ich glaubte den Klang einer Säge zu vernehmen, Major," begann er in gleichgültigem Tone; „und doch ist Alles hier ganz ruhig und in Ordnung!"

„Woher sollte ich ein solches Werkzeug erhalten?" erwiederte der Major kaltblütig; „und was gibt's überhaupt hier zu sägen?"

„'s war aber so natürlich der Klang, wie nur ein Zimmermann ihn herausbringen kann."

„Vielleicht hat einer eurer Müßiggänger die Mühle in Bewegung gesetzt und Ihr habt dann die große Säge vernommen, welche in der Entfernung fast eben so wie eine kleinere in der Nähe tönen mag."

Der Mann schaute seinem Gefangenen eine Weile ungläubig ins Gesicht; dann ging er nach der Thüre und schien entschlossen, sich von der Wahrheit dieser Vermuthung zu überzeugen. Mit lauter Stimme rief er einem seiner Kameraden, der ihn begleiten sollte.

Willoughby wußte, daß jetzt keine Zeit mehr zu verlieren war. Noch eine halbe Minute — und er war durch das Loch geschlüpft, hatte den Teppich davorgezogen und schob nun, mit dem einen Arm Maud's schlanke Taille umschlingend, mit dem andern die Büsche bei Seite, indem er Nick aus der engen Kluft zwischen Felsen und Anbau ins Freie folgte. Der Major schien weniger auf seine eigene Rettung, als darauf bedacht, Maud aus diesem Bereiche zu entfernen.

Ihr Fuß berührte kaum den Boden, während sie zu der Stelle hinanstiegen, wo Joyce Halt gemacht hatte.

Hier stand Nick einen Augenblick still und hob den Finger in die Höhe, zum Zeichen, daß er aufmerksam horchte. Sein geübtes Ohr hatte in dem Anbau, der kaum fünfzig Fuß entfernt war, den Klang von Stimmen vernommen. Männer riefen einander beim Namen, dann hörte man gerade unter ihnen eine Stimme, wie wenn einer den Kopf aus dem Fluchtloche herausgestreckt hätte.

„Da hast Du Deine Säge und da ist auch ihr Kunstwerk!" rief diese Stimme.

„Und hier ist auch Blut," schrie ein Anderer. „Seht nur! unter diesen Steinen ist eine ganze Lache."

Maud schauderte zusammen, als ob ihre Seele die irdische Hülle verlassen wollte und Willoughby gab Nick ein ungeduldiges Zeichen, weiter zu gehen. Der Wilde schien aber einen kurzen Augenblick lang ganz verwirrt. Doch die Gefahr unten nahm mit jeder Sekunde zu und kam nun offenbar so nahe, daß er sich umwandte und die Anhöhe hinaneilte.

Im nächsten Augenblick erreichten die Flüchtlinge den abschüssigen Pfad, der von dem größeren, auf dem sie sich eben befanden, abbog; es war derselbe, auf welchem Nick und Maud noch nicht lange vorher die Klippe in diagonaler Richtung erstiegen hatten. Hierher eilte Nick, da das vorliegende Gebüsch ihre Gestalten vor jedem Verfolger auf dem oberen Pfade verbergen mußte.

Etwas weiter unten lag eine lichte Stelle und der schnell besonnene Wilde entschloß sich, dort hinter einem dichten Busche Halt zu machen, da in dem Falle, daß ihre Verfolger ihnen an der Ferse hingen, eine Flucht ohnehin nutzlos gewesen wäre.

Kaum hatten die Flüchtlinge einige Sekunden Halt gemacht, als sich die Stimmen ihrer Verfolger, welche längs der Höhe die Jagd auf sie begannen, von oben herab vernehmen ließen. Willoughby fühlte sich einen Augenblick versucht, mit Maud auf den Armen den

Pfad hinabzurennen, doch Nick stemmte sich mit seinem eigenen Körper gegen ein so übereiltes Verfahren. Es war jetzt keine Zeit, sich herumzustreiten, denn auf dem Kreuzwege über ihnen hörten sie viele Stimmen, welche sich — ein klarer Beweis, daß ihre Verfolger englischer Geburt oder Abstammung seyn mußten — in deutlichem Englisch über den einzuschlagenden Weg berathschlagten.

„Geht auf dem unteren Pfade," rief einer von hinten; „er wird den Strom hinabrennen und sich nach den Niederlassungen am Hudson wenden. Er hat dies schon einmal gethan, wie ich von Strides selber weiß."

„Den Henker auch mit Deinem Strides!" gab der Vordere zur Antwort. „Er ist ein schnüffelnder Spitzbube, der die Freiheit nicht anders liebt, als wie die Sau ihr Korn — blos um gut leben zu können. Ich sage, geht den oberen, denn dort gelangt er auf die Höhen und in die Nähe von seines Vaters Blockhaus."

„Auf dem oberen Pfade sind Fußspuren zu gewahren," bemerkte ein Dritter; „sie scheinen aber den Hügel hinab und nicht hinauf zu leiten."

„Das ist die Fährte der Bursche, welche ihm zur Flucht verholfen haben. Nur frisch vorwärts, den Hügel hinan, in zehn Minuten haben wir sie Alle wieder. Vorwärts! Vorwärts!"

Damit war die Sache entschieden. Willoughby glaubte wenigstens ein Dutzend Menschen, brennend vor Verfolgungseifer und ihres Erfolges zum Voraus gewiß, über seinem Haupte hinrennen zu hören.

Nick aber wartete nicht länger, sondern glitt den Abhang hinab und war bald auf dem breiten Pfade, der am Rande des Stromes hinzog und zum gewöhnlichen Fahrwege vom Blockhaus zur Mühle diente. Hier waren die Flüchtlinge zwar eben so gut als auf dem Herwege der Gefahr eines zufälligen Zusammentreffens ausgesetzt; doch zum Glück ließ sich Niemand sehen oder hören und so kam man in voller Sicherheit über die Brücke. Nick wandte sich nun

geradezu nach Norden und drang wieder in die Wälder, indem er dem Kuhpfade folgte, der ihn erst vor Kurzem in die Schlucht herabgeführt hatte.

Auch hier wurde keine Pause gemacht. Willoughby hatte einen Arm um Maud's Hüfte geschlungen und trug sie mit einer Geschwindigkeit weiter, welcher ihre eigenen Kräfte keineswegs gewachsen schienen.

Noch waren keine zehn Minuten seit der Flucht des Gefangenen verflossen und schon hatten die drei Wanderer den Felsen beim Wasserfall, d. h. die Ebene des Biberdammes, erreicht. Da man mit ziemlicher Gewißheit annehmen durfte, daß keiner der Verfolger bis in diese Parthie des Thales vorgedrungen war, so schien weitere Eile unnöthig und Maud durfte endlich wieder Athem schöpfen.

Der Halt war übrigens nur kurz, denn unsere Heldin fühlte, daß der Major erst dann in Sicherheit sey, wenn er die Pallisaden hinter sich habe. Umsonst bemühte sich Willoughby, ihre Furcht zu beschwichtigen und sie von seiner vergleichungsweisen Sicherheit zu überzeugen: Maud's Nerven waren nun einmal angegriffen und dann hatte sie Robert auch noch jene Schreckensnachricht mitzutheilen, welche so schwer auf ihrer Seele lastete und alle ihre natürlichen Regungen und Gefühle beschleunigte.

Nick gab bald wieder das Zeichen zum Weitergehen und die Drei begannen nunmehr die Niederung im Bogen zu umgehen, wie wir es schon beim Vordringen Maud's und ihres Gefährten beschrieben haben. Sobald sie einen günstigen Punkt erreichten, ließ der Indianer abermals Halt machen und gab seine Absicht zu erkennen, bis an den Rand des Waldes vorzugehen und dort zu rekognosciren.

Diese Nachricht wurde von seinen beiden Gefährten mit Freude vernommen; denn der Major brannte vor Begierde, Maud jenes Geständniß, das er vermittelst der Dose so klar angedeutet hatte, mit eigenen Worten zu wiederholen und die Versicherung, daß sie nicht beleidigt sey, von ihr zu erbitten; Maud dagegen fühlte die Nothwendigkeit, dem Major die Trauerbotschaft, welche sie ihm noch

mitzutheilen hatte, unverzüglich zu berichten. Mit diesen weit auseinander liegenden Gefühlen im Herzen, sahen die beiden Liebenden in ungeduldiger, ruheloser und tiefbewegter Stimmung ihren bisherigen Führer verschwinden.

Willoughby hatte für Maud auf einem Baumstamme einen Sitz aufgefunden; er nahm nun neben ihr Platz, ergriff ihre Hand und drückte sie schweigend an sein Herz.

„So hat sich also Nick trotz aller meiner Zweifel und schlimmen Ahnungen als treuer Freund erwiesen, theuerste Maud," begann er endlich.

„Ja; er gab mir zu verstehen, daß Du ihm schwerlich trauen würdest und dies war der Grund, warum ich mich verleiten ließ, ihn zu begleiten. Wir dachten Beide, Bob, mir würdest Du schon Glauben schenken."

„Der Himmel segne Dich! Er segne Dich, geliebte Maud! Aber sage, hast Du Mike nicht gesehen? — hat er nicht eine Unterredung mit Dir gehabt? — mit einem Worte, hat er Dir nicht mein Döschen übergeben?"

Maud's Gefühle waren so aufgeregt, daß Robert's Liebeserklärung, so theuer sie auch ihrem Herzen war, gleichwohl jene äußeren Merkmale nicht hervorrief, wie sie sich bei zartsinnigen, gefühlvollen Personen ihres Geschlechts in dem Augenblicke, da sie zum ersten Male diese einschmeichelnde Sprache vernehmen, zu zeigen pflegen. Ihre Gedanken waren von jenem furchtbaren Geheimnisse belastet und sie sann fortwährend auf Mittel, wie sie es dem Major auf die beste, schonendste Weise beibringen könnte. So war bei jener an sie gerichteten Frage nur ein leises Erröthen auf ihren Wangen zu bemerken und ihr Auge blieb noch immer voll ernster Zärtlichkeit auf ihren Begleiter geheftet.

„Ich habe Mike gesehen, theurer Bob," gab sie mit einer Festigkeit zur Antwort, welche in der Eigenthümlichkeit ihres Vorsatzes ihren Grund hatte; „er hat mir das Döschen gezeigt und gegeben."

„Hast Du mich aber auch verstanden, Maud? Du wirst Dich erinnern, daß jene Dose das große Geheimniß meines Lebens enthielt!"

„Ich weiß es wohl — ja, die Dose enthält das große Geheimniß Deines Lebens."

„Aber — Du scheinst mich doch nicht verstanden haben, Maud — sonst würdest Du mich nicht so unbefangen — so offen ansehen — ich wurde nicht verstanden und bin jetzt ganz unglücklich!"

„Nein, nein, nein," fiel Maud hastig ein, „ich verstehe Alles, was Du mir sagen wolltest, und Du hast keine Ursache, Dich —" Maud konnte nicht weiter sprechen, denn sie erinnerte sich des harten Schlages, den sie noch für ihn im Rückhalt hatte.

„Das Alles ist so auffallend, so ganz gegen Deine gewöhnliche Weise, Maud, daß nothwendig irgend ein Mißverständniß obwalten muß. Die Dose enthielt nichts als Dein eigenes Haar, Theuerste!"

„Ja; nichts Anderes. Es war mein Haar, ich erkannte es auf den ersten Blick."

„Und hat es Dir nicht ein Geheimniß enträthselt? Warum war Beulah's Haar nicht auch dabei? Warum liebte ich Dein Haar, Maud, und Deines allein? Du hast mich doch nicht verstanden!"

„Doch, doch, lieber, theurer Bob! Du liebst mich; Du wolltest mir sagen, daß wir in Wahrheit nicht Bruder und Schwester sind; daß wir eine Neigung für einander fühlen, welche weit stärker ist — eine Neigung, welche uns für's ganze Leben verknüpfen wird. Sieh mich nicht so unglücklich an, Bob; ich verstehe Alles, was Du sagen wolltest."

„Das ist so außerordentlich! — so ganz Dir unähnlich, Maud, daß ich nicht weiß, was ich daraus machen soll! Ich schickte Dir jene Dose, Geliebte, um Dir zu sagen, daß Du mein ganzes Herz besitzest; daß ich Tag und Nacht nur an Dich denke; daß Du das große Ziel meines Daseyns bist; daß ohne Dich nur Elend, mit Dir aber eben so gewiß die größte Glückseligkeit mein Loos seyn wird

— mit einem Wort, daß ich Dich liebe, Maud, und nie eine Andere lieben kann!"

„Ja, so verstand ich Dich, Bob." — Trotz dem, daß alle ihre Gefühle sich auf jenes furchtbare Geheimniß concentrirt hatten, mußte Maud hier dennoch erröthen. — „Es war zu klar, um mißverstanden zu werden."

„Und wie wurde meine Erklärung aufgenommen? Sag' es mir sogleich, theures Mädchen, mit Deiner ganzen Offenheit und Wahrheitsliebe — kannst Du, willst Du mich wieder lieben?"

Dies war eine Gewissensfrage, welche vielleicht bei einer anderen Gelegenheit eine Scene der Verwirrung und Unschlüssigkeit herbeigeführt hätte; doch Maud begrüßte mit Entzücken den Gedanken, daß es jetzt in ihre Macht gegeben war, die Heftigkeit des Schlages, der ihren Geliebten treffen mußte, dadurch zu mildern, daß sie ihn wenigstens über diesen wichtigen Punkt beruhigte.

„Ich liebe Dich, Bob," gab sie zur Antwort, während in jedem Zuge ihres engelgleichen Antlitzes die glühendste Hingebung leuchtete; „habe Dich Jahre lang geliebt — wie konnte es auch anders seyn? Ich habe ja kaum einen Andern gesehen, den ich hätte lieben können und wie konnte ich Dich sehen und nicht lieben?"

„Süße, himmlische Maud! — Das Alles ist aber so befremdend — ich fürchte, Du verstehst mich doch nicht — ich spreche nicht von der Liebe, welche Beulah für mich hegt, wie Bruder und Schwester sie für einander fühlen; ich spreche von jener Liebe, welche meine Mutter an meinen Vater fesselte, von der Liebe zwischen Mann und Frau —"

Ein Seufzer Maud's gebot dem heftigen jungen Manne Stillschweigen; die Aermste ließ ihr Haupt halb ohnmächtig auf den Busen niedersinken und erschrocken schloß er seine Gefährtin in die Arme.

„Ist dies Unwillen, Theuerste, oder ist es Beifall?" fragte er, ganz verwirrt von Allem, was er gehört hatte.

„Ach, Bob! — der Vater — Vater — Vater!"

„Mein Vater! — was ist's mit ihm, Maud? Wie konnte der Gedanke an ihn Dich in diesen Zustand versetzen?"

„Sie haben ihn getödtet, liebster, theuerster Bob, und Du mußt jetzt Vater, Gatte, Bruder, Sohn, Alles in Allem seyn. Wir haben Niemand mehr als Dich!"

Eine lange Pause folgte. Für Robert Willoughby war der Schlag furchtbar, doch kämpfte er dagegen wie ein Mann. Maud's unzusammenhängendes, räthselhaftes Wesen war nun erklärt und während Eines dem Andern Beweise der unaussprechlichsten Zärtlichkeit gab — einer Zärtlichkeit, welche durch das eben Vorgefallene sogar noch zugenommen hatte, wurde gleichwohl kein Wort mehr von Liebe gesprochen. Der gemeinsame Kummer schien ihre Herzen noch enger aneinander zu fesseln; aber sie bedurften keiner Worte mehr, um sich ihrer gegenseitigen Neigung zu versichern. Robert Willoughby's Gram mischte sich in Maud's Bekümmerniß und als er die Geliebte an sein Herz schloß, war das Antlitz des Einen buchstäblich von den Thränen des Andern befeuchtet.

Es dauerte einige Zeit, bis Willoughby fragen oder Maud eine Erläuterung geben konnte. Dann erzählte Letztere in der Kürze Alles, was sie wußte, während ihr Begleiter mit der gespanntesten Aufmerksamkeit zuhörte. Dem Sohn dünkte der Vorfall eben so außerordentlich als betrübend: doch hatte man jetzt keine Zeit zu näherer Untersuchung.

Es war vielleicht ein Glück für die beiden Liebenden, daß Nick durch sein Geschäft ferne gehalten wurde. Er blieb noch volle zehn Minuten aus und kehrte dann langsam, nachdenklich, vielleicht sogar nicht ganz ohne einige Verwirrung zurück.

Sobald Willoughby seinen Tritt vernahm, ließ er Maud aus seinen Armen gleiten und Beide waren bemüht, so viel Ruhe, als der Zustand ihrer Gefühle erlaubte, an den Tag zu legen.

„Besser marschiren," meinte Nick in seiner spruchreichen Weise; „Mohawk ganz rasend."

„Hast Du Zeichen davon wahrgenommen?“ fragte der Major, kaum wissend, was er sagte.

„Skalp verlieren machen Inschjön immer rasend. Gefangener entfliehen, nehmen Skalp mit sich.“

„Ich glaube, Nick, Du thust meinen Gefangenwärtern doch Unrecht; weit entfernt, so grausame Wünsche zu hegen, haben sie mich vielmehr — in Anbetracht der Verhältnisse — so wie des Umstandes, daß wir uns in den Wäldern befinden — recht gut behandelt.“

„Ja; schonen Skalp, weil Strick schon bereit glauben. Niemals trauen Mohawk — Alle schlechte Inschjön.“

Unter die großen Schwächen der Wilden aus den amerikanischen Wäldern gehörte allerdings auch die, daß sie die benachbarten Stämme ungefähr eben so betrachteten, wie der Engländer bekanntermaßen den Franzosen und dieser jenen, der Deutsche beide zusammen und alle mit einander den Yankee ansehen. Mit einem Wort — der eigene Stamm umfaßt Alles, was nur irgend vortrefflich ist, bei den Pawnee's, Osagen und Pottawattomie's — wie Paris in den Augen des bourgeois — London in denen des Cockney * und Amerika in denen seiner eigenen erleuchteten Bürger das Köstlichste der ganzen Welt in sich schließt: das feindliche Gemeinwesen dagegen wird ohne Gewissensskrupel der zarten Sorgfalt jener Wesen anheimgegeben, welche Nationen wie Individuen in den Abgrund des Verderbens locken.

So hatte Nick trotz der verhältnißmäßig liberalen Ansichten, welche seinem Geiste durch den Verkehr mit den Weißen eingeprägt worden waren, von den Eindrücken seiner Kindheit gleichwohl noch so viel an sich behalten, daß er die Handlungen seiner Mitbewerber stets im schlimmsten, seine eigenen dagegen im vortheilhaftesten Lichte darzustellen bestrebt war und in diesem Sinne warnte er seine Gefährten, doch ja kein Vertrauen in die Milde der Mohawks zu setzen.

Major Willoughby hatte übrigens Grund genug, auch

* So wird das Londoner Stadtkind genannt. D. U.

ohne Rücksicht auf die feindseligen Absichten seiner Gegner den Weitermarsch ohne Verzug anzutreten. Daß seine Flucht den boshaften Wunsch nach Rache hervorrufen würde, konnte er sich leicht vorstellen; doch das Bild seiner Mutter, seiner verehrten, tiefbetrübten Mutter, das Bild der geduldigen, trauernden Beulah schwebte ihm beständig vor Augen: so faßte er mit Freuden Maud unterm Arm und machte sich auf den Weg, sobald Nick vorangegangen war.

Wir würden Unwahrheit berichten, wenn wir behaupten wollten, er habe das liebliche, vertrauensvolle Wesen vergessen, das, wie die Weinrebe den Baumstamm, so jetzt seinen Arm umklammerte — oder sich Alles dessen, was sie so aufrichtig zu seinen Gunsten gestanden, nicht lebhaft erinnert: nur daß die Hoffnung, welche in ihm erwacht war, unter den nunmehrigen Ursachen der Betrübniß vor der Hand blos aus der Ferne schimmerte, gerade wie das Tagsgestirn mit seinen Strahlen die tiefsten Räume des Himmels erleuchtet, während sein Antlitz durch eine Sonnenfinsterniß völlig verdeckt ist.

„Hast Du Zeichen von Bewegungen gegen das Blockhaus bemerkt, Nick?“ fragte der Major, nachdem die drei Wanderer mehrere Minuten lang rings am Waldsaume hingeeilt waren.

Der Tuscarora drehte sich um, nickte mit dem Kopfe, während er mit den Augen auf Maud deutete.

„Sprich offen, Wyandotté. —“

„Gut!“ fiel der Indianer mit Nachdruck ein, indem er in seiner Haltung eine Würde annahm, welche der Major nie zuvor an ihm gesehen hatte. „Wyandotté kommen — Nick fortgegangen für immer. Nie sehen Trutz-Nick wieder beim Biberdamm.“

„Das vernehme ich mit Freuden, Tuscarora, und, wie Maud mir sagt, wirst Du offen mit mir reden.“

„Drum für's Beste halten, bereit zu seyn. Mohawk nehmen mehr übel, als wenn er zehn, drei, sechs Skalpe verlieren. Inschjön kennen Inschjön Gefühle. Bleichgesicht kann nicht Rothhaut zurückhalten, wenn Blut wild werden.“

„Vorwärts also, Wyandotté, um's Himmels willen! — Laß mich wenigstens als Vertheidiger meiner geliebten Mutter sterben!"

„Mutter, — gut! Doktern Tuscarora, als Tod schon ins Gesicht grinsen. Sie auch meine Mutter!"

Der Wilde sprach dies mit einem Nachdruck, der seine Zuhörer mit voller Zuversicht hoffen ließ, der kriegerische Tuscarora werde als treuer Bundesgenosse zu ihnen halten. Sie hatten freilich keine Ahnung davon, daß dies nämliche wunderliche Wesen, — ein Spielball der Leidenschaft und wilden Rachsucht für eigene, eingebildete Unbill — die Ursache jenes furchtbaren Schlages war, der sie vor Kurzem erst betroffen hatte.

Noch war's eine Stunde bis zu Sonnenuntergang, als Nick seine Begleiter zu dem Baumstamme führte, auf welchem sie abermals über das Flüßchen zu setzen hatten. Hier stand er still und deutete auf das Dach des Blockhauses, das man eben durch die Bäume hervorlugen sah, wie wenn er sagen wollte, daß nunmehr sein Führeramt zu Ende sey.

„Ich danke Dir, Wyandotté," sprach der Major; „wenn es Gottes Wille ist, daß wir ungefährdet über diese Krisis hinüberkommen, sollst Du reichlich für Deinen Dienst belohnt werden."

„Wyandotté Häuptling — brauchen kein Thaler. War Inschjön Bote — jetzt Inschjön Krieger. Major folgen — Squaw folgen — Mohawk haben Eile."

Das war genug. Von Willoughby gefolgt, kam Nick raschen Schrittes aus dem Walde geeilt — wäre Maud nicht gewesen, so hätte er wohl seinen gewohnten springenden Gang von neuem angenommen. Der Major hielt wieder seine Geliebte umfaßt und trug sie während des Gehens, so daß ihre leichte Gestalt kaum den Boden berührte.

In diesem Augenblicke hörte man in der Richtung der Mühlen und längs dem westlichen Rande der Wiesen den Klang einiger Muscheln. Eine schien der andern zu antworten und dann ließ sich jenes höllische Geheul, welches als das Kriegsgeschrei der Indianer bekannt

ist, auf der entgegengesetzten Seite der Gebäude vernehmen. Dem Lärm nach zu schließen, mußten die Wiesen von Feinden wimmeln, die sich zum Sturme gegen die Pallisaden anschickten.

In diesem Momente des Schreckens erschien Joyce auf dem Giebel des Daches und rief mit einer Donnerstimme, welche selbst bis in die entferntesten Winkel des Thales hörbar war:

„Tretet unter's Gewehr, ihr Leute! da unten kommen die Schurken; wartet mit Eurem Feuer, bis sie über die Stockade zu klettern versuchen."

Eigentlich war dies eine ganz leere Drohung, aber jedenfalls ein neuer Beweis des festen Muthes, welchen Gewohnheit wie Naturanlage dem Sergeanten verliehen hatte. Der Veteran kannte die Schwäche seiner Besatzung und glaubte, ein kecker Kriegsruf von seiner Seite könnte vielleicht dem wilden Geschrei, das sich jetzt ringsum aus allen Feldern vor dem Blockhause vernehmen ließ, als Gegengewicht dienen.

Nick und der Major eilten unaufhaltsam weiter; Beide waren zu ernsthaft und aufgeregt, um auch nur ein Wort zu sprechen. Der Indianer schätzte die Entfernung nach dem Gehör und glaubte, wenn man keinen Augenblick verliere, so werde man immer noch Zeit gewinnen, den ersehnten Zufluchtsort zu erreichen. Bis an den Fuß der Klippe brauchten sie gerade eine Minute; hinauf zu dem Loch in der Pallisade halb so viel Zeit und fünfzehn Sekunden, um durch die Oeffnung zu schlüpfen. Maud wurde, so schnell sie auch lief, doch immer noch rascher fortgezogen und als endlich die Drei in eiligem Laufe rund um die Pallisade gegen das Thor daherrannten, da war der Augenblick der höchsten Gefahr für sie gekommen.

Sie wurden vom Feinde erblickt und alsbald hörte man fünfzig Gewehre gleichsam auf gemeinsames Kommando losfeuern. Die Kugeln schlugen gegen die Holzstämme des Blockhauses und gegen die Pallisaden — getroffen wurde aber Niemand. Willoughby's

Stimme öffnete das Thor und im nächsten Augenblicke befanden sich die drei im Schutze des Hofes.

Achtundzwanzigstes Kapitel.

Doch nicht verloren sind sie — nein!
Der Stimme Wohllaut und die Worte, die so süß erklangen,
Des Lächelns holder Zauberschein,
Der hohen Seele Bild, die Züge, die zum Himmel drangen;

Dies Alles, Alles kehrt aufs Neu';
Der reinen Neigung Band — es knüpft sich wieder:
Das Böse nur vernichtet sey,
Gefangen sitz' in Deinem Reich des Kummers Hyder!

Und wiedersehen werd' ich bald
Den güt'gen Vater, der mir gab das Leben,
Und sie, die jetzo still und kalt,
So jung und schön im Grabe ruht daneben!

Bryant's ‚Vergangenheit'.

Die Scene, welche nunmehr folgte, zog wie ein Orkan, der das Thal durchfegt, vorüber. Joyce war auf dem Dachgiebel geblieben, bis zum letzten Augenblicke bemüht, seine kleine Besatzung zu ermuntern und die Feinde außerhalb einzuschüchtern. Der Hagel der feindlichen Kugeln hatte zwar Pallisaden und Gebäude getroffen; doch er stand immer noch unverletzt da.

Aber des Majors Stimme unten und das Geschrei, Miß Maud und Nick stehen am Thore — bewirkte eine plötzliche Aenderung in allen seinen Vertheidigungsanstalten. Der Sergeant eilte selbst hinab, um dem neuen Kommandanten Rapport zu erstatten und dessen Befehle zu empfangen, während sämmtliche Neger, Frauen wie Männer, im Hofe zusammenliefen, um ihren jungen Herrn und die Vermißte zu begrüßen.

Die Minute, welche jetzt folgte, nachdem Willoughby und Maud von den Schwarzen umringt waren, läßt sich nur schwer beschreiben. Das Entzücken dieser ungebildeten Wesen stand ganz im Verhältniß mit ihrer seitherigen Todesangst. Ihres Herrn Tod, Master Bob's Gefangenschaft und Miß Mauds Verschwinden war ihnen wie ein plötzlicher Untergang der Willoughby'schen Familie vorgekommen — hier aber konnten sich ihre Hoffnungen auf's Neue beleben — eine Aussicht, welche eben so unerwartet wie das frühere Unglück eingetreten war.

Mitten unter dem Rufen und Schreien, dem Weinen, Klagen und dem Gelächter unbezwinglicher Freude vermochte Joyce kaum einen Augenblick zu finden, um sich seiner Pflicht zu entledigen.

„Ich sehe wie's steht, Sergeant," rief Major Willoughby; „der Sturm ist im Anzug und Ihr verlangt Eure Ordre."

„Wir haben keinen Augenblick zu verlieren, Major Willoughby; der Feind steht bereits an den Pallisaden und außer Jamie und dem jungen Blodget ist Niemand auf seinem Posten!"

„Auf eure Posten, ihr Leute! auf eure Posten, alle mit einander! Das Haus muß auf jeden Fall vertheidigt werden. Um's Himmels willen, Joyce, gebt mir Waffen. Ich fühle, daß meines Vaters Tod unsere Rache fordert."

„Robert! lieber theurer Robert!" rief Maud, ihre Arme um seinen Nacken schlingend: „dies ist kein Augenblick für so bittere Gefühle. Vertheidige uns, wie ich weiß, daß Du es thun wirst, nur vertheidige uns wie ein Christ."

Ein Kuß war Alles, was die Zeit gestattete, dann eilte Maud ins Blockhaus, um ihre Mutter und Beulah aufzusuchen, in der Hoffnung, daß die Nachricht von Bob's Rückkehr dem tiefen Schmerze, unter dem sie leiden mußten, einigermaßen zur Erleichterung dienen werde.

Willoughby hatte nicht Zeit zu frommen Tröstungsversuchen. Das Blockhaus mußte gegen ein Heer von Feinden vertheidigt werden; das Krachen der Büchsen vom Rundgang und von den

Feldern verkündete, daß der Kampf jetzt ernstlich begonnen hatte. Joyce übergab ihm eine Büchse und Beide stiegen rasch mit einander auf das Dach.

Hier fanden sie Jamie Allen und Blodget, welche, so schnell sie konnten, ihre Gewehre luden und abfeuerten, auch in Kurzem durch sämmtliche Neger verstärkt wurden. Sieben Mann waren jetzt auf dem Rundgange versammelt; von diesen stellte der Major drei an die vordere, und je zwei auf die Seitenfronten; er selbst war überall zu finden, wo die Umstände seine Gegenwart heischten. Mike, der sich nur wenig auf den Gebrauch von Feuerwaffen verständ, wurde als Thürhüter an's Hofthor beordert.

Die Wilden waren so gar nicht an einen Angriff bei hellem Tage, ohne ihre sonstigen Hülfsmittel der Ueberraschung, gewöhnt, daß die Stürmenden selbst ziemlich verwirrt erschienen. Der Angriff wurde in einem plötzlichen Anfalle von Racheluft wegen der Flucht des Gefangenen und gegen die Wünsche der angeseheneren Weißen des Haufens unternommen; Letztere wurden in den Strom der Ereignisse hineingerissen und mußten sich noch den Anschein geben, als ob sie ein Unternehmen, das sie eigentlich mißbilligten, zu unterstützen geneigt seyen.

Solche plötzliche Ausbrüche sind bei der indianischen Kriegführung keineswegs ungewöhnlich und haben schon öfter bedeutende Niederlagen herbeigeführt. Das Schlimmste, was ihnen übrigens diesmal begegnen konnte, war ein abgeschlagener Angriff — ein Unstern, welchem sich die Führer — lauter Demagogen, welche ihr Ansehen den Excessen und der Noth der Zeiten verdankten — vorkommenden Falles wohl oder übel unterwerfen mußten.

Der erste Anlauf geschah wild und ohne alle Vorsicht. Sobald die Salve gegen den Major abgefeuert war, brachen die Angreifer aus ihren Verstecken hervor und die Felder wimmelten von Menschen.

Dies war der Augenblick, wo die Vertheidigung Jamie und Blodget ganz allein überlassen blieb — sonst hätte der Feind seine

Unvorsichtigkeit wohl theuer büßen müssen. So aber streckte nur Letzterer einen der kühnsten unter den Indianern zu Boden, wogegen der Maurer sein Gewehr zwar mit sehr gutem Willen, aber ohne sichtliche Wirkung abfeuerte.

Das Geheul, welches dieser Entwicklung der anscheinenden Stärke der Garnison folgte, war eine wilde Mischung von Triumph und Zorn und der ganze Haufe stürzte nun in raschem Laufe gegen die Pallisaden.

Als der Major seine Verstärkungsmannschaft aufstellte, wimmelte die Stockade bereits von Feinden; die Einen kletterten hinauf, Andere feuerten von oben gegen das Blockhaus, wieder Andere halfen ihren Kameraden heraufklettern und Einer fiel in die Umfassung herein — ein abermaliges Opfer von Blodgets nie fehlender Büchse.

Die Salve, welche jetzt vom Dache herabdonnerte, machte die Wilden stutzig; die meisten sprangen von der Stockade herab und suchten außerhalb — rasch und behend wie sie waren — einen Versteck aufzufinden. Drei oder vier aber hielten's für sicherer, innerhalb der Pallisaden herabzuklettern und unmittelbar unter den Seitenwänden des Gebäudes Schutz zu suchen.

Der Anblick dieser Wenigen, welche, so lange die Besatzung keinen Ausfall machte, vor ihrem Feuer gänzlich gesichert waren, gab den außen Stehenden einen Begriff von dem, was ihnen bis dahin gefehlt hatte — nämlich Ordnung und Uebereinstimmung im Angriff. Bald war auch etwas dem Aehnliches in ihren Anstalten zu bemerken: das Feuern wurde jetzt auf beiden Seiten mit großer Wachsamkeit und darum auch ohne Erfolg betrieben, die angreifende Parthie hielt sich, so gut sie konnte, hinter Bäumen und Hecken verborgen, während die Besatzung nur so oft es nöthig war, über die Gallerie des Daches hervorlugte.

Sobald der Kampf zum Ausbruch gekommen war, hatten alle ehmaligen Angehörigen Kapitän Willoughby's, welche von ihm desertirt waren, ihre verschiedenen Geschäfte in Feld und Wald

gestellt, um sich in und um ihre Hütten, mitten unter Weibern und Kindern, zu versammeln.

Joel allein ließ sich nicht bei ihnen blicken. Er hatte seine Freunde unter den Anführern des Korps hinter einem Heuhaufen aufgesucht, der sich in ehrerbietiger Entfernung vom Blockhause befand und mittelst des Flüßchens und seiner bewachsenen Ufer einen sicheren Zugang gestattete. Der kleine Kriegsrath, der auf diesem Punkte gehalten wurde, hatte eben in dem Augenblicke begonnen, da man jenes halbe Dutzend Indianer, welche in's Innere der Pallisaden gedrungen waren, unter den Mauern des Gebäudes sich verstecken sah.

„Die Natur gibt euch einen Wink für euer ferneres Benehmen," bemerkte Joel, indem er die Angesehensten unter seinen Gefährten auf diesen Umstand aufmerksam machte, während sie alle über den oberen Theil des Heuhaufens nach dem Blockhause hinlugten. „Ihr seht jene Männer unter der Dachrinne stehen — 's ist ein unleidlicher Anblick — sie sind ja sicherer da droben als wir hier unten; wäre mir's nicht um den Anschein der Dinge zu thun, so möchte ich wahrlich bei ihnen seyn. Das Haus da wird niemals ohne verzweifelten Kampf eingenommen werden, denn der Kapitän ist ein alter Krieger und scheint den Pulverdampf gerne zu riechen" — der Leser wird sich erinnern, daß außer Denen im Hause Niemand um den Tod des Veteranen wußte — „der wird sich ganz gewiß nicht ergeben, so lange er noch einen Schuß Pulver im Lauf hat. Hätt' ich aber zwanzig Mann — nein, dreißig wären doch noch besser — da wo jene Bursche stehen, so könnte man den Platz, glaub' ich, in wenigen Minuten einnehmen; dann erst würde die Freiheit zu ihrem Rechte gelangen und jene Anhänger der Monarchie müßten unterliegen, wie sie es Alle verdienen."

„Was thun also?" fragte der Führer der Mohawks in seinem abgebrochenen Gutturalenglisch. „Nicht schieß — kann nicht tödten Block."

„Nein, Häuptling, das ist ebenso vernünftig als unbestreitbar; an dem inneren Thore aber ist nur ein Flügel eingehängt und ich habe die Sachen so zweckmäßig eingerichtet, daß man die Pfeiler der andern Hälfte, welche nicht in den Angeln ruht, umstürzen kann, was eben so viel heißt, als wenn wir die Pforte aufschlößen. Wenn ich nur den rechten Mann dazu hier hätte, ich wollte mit der Arbeit bald zu Ende seyn."

„Gehen selbst," erwiederte der Mohawk, nicht ohne einen Ausdruck von Mißtrauen und Verachtung.

„Jeder Schuster bei seinem Leisten, Häuptling. Mein Gewerbe ist der Friede, die Politik und Freiheit, Eures aber ist der Krieg. Nichts destoweniger kann ich Euch und wer noch sonst zu fechten Lust hast, auf die rechte Spur verhelfen und dann wollen wir schon sehen, wie die Sachen sich ausführen lassen. — Ei, Du meine Güte! wie diese verzweifelten Teufel auf dem Dach dort oben einen so gerne wegputzen möchten! Es sollte mich gar nicht Wunder nehmen, wenn sie Jemand erschößen oder gar selbst noch verwundet würden."

So lauteten Joel Strides' Rathschläge für eine Schlacht. Die indianischen Häuptlinge gaben jetzt einige ihrer gewöhnlichen Signale, um ihre „jungen Männer" mehr unter ihr Kommando zu bringen und schickten Boten mit Befehlen nach verschiedenen Richtungen ab; dann verließen sie den Heuhaufen und zwangen Joel, sie zu begleiten.

Die Resultate dieser Vorkehrungen kamen bald zum Vorschein. Die Kühnsten unter den Mohawks stiegen nördlich vom Blockhause in das Flußbette hinunter und standen in kurzer Zeit am Fuße der Klippe. Eine vorläufige Rekognoscirung überzeugte sie, daß die von Joel angedeutete Oeffnung seit dem Eintritte Willoughby's und seiner Gefährten noch nicht verschlossen worden war. Von ihrem Häuptling geführt, schlichen sich die Krieger den Abhang hinauf, und fingen an, durch dieselbe Pforte hereinzukriechen, welche in der vorigen Nacht sämmtlichen Deserteurs mit Weibern und Kindern als Auslaß gedient hatte.

Die vorn stehenden Indianer hatten Befehl, so lange dieses Manöver im Rücken ausgeführt wurde, die Aufmerksamkeit der Besatzung durch ihre Bewegungen zu beschäftigen. Auf ein gegebenes Zeichen brachen sie mit wildem Geschrei aus ihren Verstecken hervor, feuerten eine Salve ab und machten einen Scheinangriff gegen die Pallisaden.

Dies war der Augenblick, den man zum Passiren der hintern Ausfallpforte gewählt hatte. Die sieben vorderen Wilden gelangten auch wirklich wohlbehalten ins Innere der Stockade — der Achte wurde von Blodget, noch während er im Loche steckte, erschossen. Sein Körper ward augenblicklich an den Beinen herausgezogen, worauf sich die Uebrigen in den Schutz der Klippe zurückschlichen.

Jetzt begriff Willoughby die eigentliche Absicht des neuen Angriffs und traf alsbald seine Gegenanstalten. Joyce wurde mit einem Theile der Mannschaft zur Behauptung der Hinterpforte zurückgelassen; er selbst verfügte sich unter den nöthigen Vorsichtsmaßregeln mit Blodget und Jamie in das Bibliothekzimmer.

Zum Glück waren dort die Fenster ausgehoben und eine plötzliche Salve jagte die Indianer, welche unter den Felsen Schutz gesucht hatten, in Unordnung auseinander. Doch flohen diese nicht weiter als bis zum Flusse, wo sie sich, von den Büschen gedeckt, wieder sammelten und ein heftiges Feuer gegen die Fenster unterhielten.

Mehrere Minuten lang blieb der Kampf auf diesen Punkt beschränkt; Willoughby eilte an der ganzen Nordseite des Hauses von einem Fenster zum andern und richtete selbst mehrere wohlgezielte Schüsse auf die unten stehenden Feinde.

Bis jetzt hatten blos die Stürmenden Verluste erlitten; aber auch von der Besatzung waren mehrere, besonders Willoughby und Joyce, nur mit genauer Noth den feindlichen Kugeln entgangen. Ein volles Dutzend der Feinde war verwundet, im Ganzen aber nur vier getödtet. Der Kampf hatte jetzt gerade eine Stunde gedauert

und die Schatten des Abends begannen allmählig über dem Thale heraufzudämmern.

Daniel, der Müller, war von Joel abgeschickt worden, um die von Beiden vorbereitete Mine zu sprengen, hatte aber mit der bei Unerfahrenen so gewöhnlichen Unentschlossenheit gezögert, um erst die Andern die Oeffnung passiren zu lassen und war demzufolge vom Strome des Haufens nach dem deckenden Gebüsch des Flusses hinabgerissen worden.

Willoughby hielt mit Joyce eine kurze Berathung und machte sich dann ernstlich an die nöthigen Vertheidigungsanstalten gegen einen nächtlichen Sturm.

Auf dem nördlichen Flügel des Blockhauses wurden die kugelfesten Fensterladen mit etwas Mühe und persönlicher Gefahr sämmtlich geschlossen, so daß dieser Theil des Gebäudes völlig uneinnehmbar schien. So konnte man das Haus, nachdem dies geschehen und das Thor des inneren Hofes fest verriegelt war, einem gegen den Sturm in Verfassung gesetzten Schiffe vergleichen, das mit gerefften Segeln gegen den Wind beigedreht hat. Der innerhalb der Pallisaden versammelte Feind schien völlig machtlos, da aller Wahrscheinlichkeit nach die steinernen Grundmauern jedem Einlegen von Feuer Trotz boten. Für das Dach blieb in letzterer Beziehung allerdings einige Gefahr zu besorgen, weil die Indianer sich zu diesem Zwecke häufig brennender Pfeile bedienten: man trug deßhalb Sorge, Gefässe mit Wasser auf dem Rundgange aufzustellen, um sie nöthigen Falls zum Löschen zu verwenden.

Diese Vorkehrungen nahmen einige Zeit weg und bis man damit zu Ende kam, war es völlig Nacht geworden. Das Feuern hatte aufgehört, zu thun blieb nichts mehr übrig und so benützte der Major die nächste Pause zum Nachdenken.

„Für den Augenblick wären wir jetzt sicher, Joyce," bemerkte Willoughby, während er mit dem Sergeanten auf dem Rundgange stand, nachdem er sich mit Letzterem über den nunmehrigen Stand

der Dinge besprochen hatte; „ich habe jetzt eine feierliche Pflicht zu erfüllen — meine theure Mutter — und der Leichnam meines Vaters!"

„Ja, Sir; ich selbst wollte nicht davon sprechen, so lange Euer Gnaden über diesen Gegenstand zu schweigen beliebten. Madame Willoughby ist völlig darniedergeschmettert, Sir, wie Euer Gnaden sich vorstellen können und was meinen tapferen alten Kommandanten betrifft — der starb in seinem Harnisch, wie's einem Soldaten geziemt."

„Wo habt Ihr die Leiche hingebracht? — hat meine Mutter sie gesehen?"

„Der Himmel segne Euch, Sir; Madame Willoughby ließ Seine Gnaden in ihr eigenes Zimmer schaffen und dort ist sie und Miß Beulah" — so wurde nämlich Evert Beekman's Gattin von Allen im Blockhause fortwährend genannt — „sie und Miß Beulah knien davor, beten und weinen, wie Damen immer thun, wenn ihr Herz von einem Unglück betroffen worden — Ihr wißt's ja selber, Sir. Gott segne sie Beide, so sagen, so denken wir Alle, ach ja, und so beten auch wir, Sir."

„Ganz recht, Joyce. Auch einem Krieger ist's erlaubt, über der Leiche seines Vaters eine Thräne zu weinen. Gott allein weiß, was diese Nacht noch mit sich bringen wird und ich finde vielleicht keinen so günstigen Augenblick mehr, als den jetzigen, um eine so feierliche Pflicht zu erfüllen."

„Ja, Euer Gnaden" — Joyce dachte nämlich, durch des Kapitäns Tod sey der Major in diesen Titel eingetreten — „ja, Euer Gnaden, die Gebote, welche Seine Ehrwürden, Mr. Woods, uns Sonntags vorzulesen pflegte, haben uns alles Nöthige hierüber gesagt und ich glaube, es ist eben so gut Pflicht eines Christen, diese Gebote zu befolgen, als der Soldat verbunden ist, Ordre zu pariren. Gott segne Euch, Sir, und geleite Euch gnädig auf Eurem Gange. Ich hatte selbst mit Miß Maud eine solche Scene und weiß, was es heißen will. Es ist schon schlimm genug, seinen alten Kommandanten auf so unerwartete Art zu verlieren, auch ohne dieses Unglück

obendrein mit so süßen Wesen, wie die Bewohnerinnen dieses Hauses, durchfühlen zu müssen. Wegen den Schurken da unten im Innern der Pallisaden laßt Euch nur ja nicht beunruhigen, denn sie zu beschäftigen ist leichte Arbeit, verglichen mit dem, was Euer Gnaden zu thun haben."

Die traurige Miene, mit welcher Willoughby sich entfernte, schien zu verkünden, daß er über diesen herzbrechenden Gegenstand dieselbe Ansicht hegte wie der Sergeant. Allein der Augenblick war zu solchem Zwecke günstig und Aufschub erschien nicht rathsam. Willoughby's Stimmung forderte ihn auf, seine Mutter zu trösten, wenn er auch für seine eigene Person über der Leiche des Dahingeschiedenen mit ihr weinen mußte.

Trotz des wilden Getümmels, das nicht nur außerhalb, sondern auch im Blockhause selbst die Oberhand gewonnen hatte, herrschte dennoch in dem Theile des Hauses, welchen die trauernde Wittwe mit ihren Töchtern einnahm, vollkommene Grabesstille. Alle Dienstboten waren entweder auf dem Rundgange oder an den Schießscharten, und Küche, wie Kammern standen verlassen.

Der Major trat zuerst in ein kleines Vorgemach, das zwischen einer Vorrathskammer und dem gewöhnlichen Wohnzimmer seiner Mutter lag; dies war der Weg, auf welchem man in der Regel immer zu ihr gelangte. Hier stand er still und horchte eine volle Minute, ob er nicht einen Laut von Innen vernehmen könnte, der ihn auf die Scene, welche seiner wartete, vorbereiten möchte.

Kein Flüstern, kein Wehklagen, kein Schluchzen — Nichts war zu vernehmen und so wagte er endlich, leise an die Thüre zu klopfen.

Dies blieb unbeachtet; so wartete er denn, eben so wohl aus Furcht als aus Achtung, noch eine zweite Minute und drückte dann auf die Thürschnalle mit der ehrerbietigen Scheu eines Menschen, der in die Gruft eines ihm theuren Wesens hinabsteigt. — Eine einzige Lampe beleuchtete die Geheimnisse dieses feierlichen Ortes.

In der Mitte des Zimmers auf einer großen Tafel lag die

männliche Gestalt des Urhebers seiner Tage. Das Gesicht war aufwärts gekehrt, die Glieder anständig geordnet, wie man es bei einem Todten, für den man Sorge trägt, zu thun pflegt. Sein Anzug war derselbe geblieben — der Kapitän trug noch sein Jagdhemd, das er beim Streifzuge angehabt hatte; die blutige Färbung der einen Seite war durch Great Smash's unverdrossene Bemühung verhüllt worden. Der Uebergang vom Leben zum Tode schien so plötzlich eingetreten zu seyn, daß in den Zügen des Gesichts der gewöhnliche, wohlwollende Ausdruck zurückgeblieben war und nur die Bläße, welche die Stelle der frischen, blühenden Gesichtsfarbe eingenommen, deutete darauf hin, daß nicht die Erholung, sondern der Tod den jetzigen Schlummer herbeigeführt hatte.

Seines Vaters Leiche war der erste Gegenstand, welcher des Majors Blicken begegnete. Der Tafel sich nähernd, lehnte er sich darüber hin und küßte voll Ehrfurcht die marmorgleiche Stirn des Todten; sein Schluchzen verrieth die Anstrengung, die es ihn kostete, um einen unmännlichen Ausbruch des Schmerzes zu unterdrücken.

Erst jetzt sah er sich nach den andern, ihm so theuren Wesen um. Beulah saß in einer Ecke des Zimmers, als ob sie dort Schutz für ihr Kind suchen wollte; sie hielt ihren Liebling ans Herz gepreßt und den angstvollen Blick fortwährend auf die leblose Gestalt desjenigen geheftet, den sie mit mehr als Tochterliebe verehrt hatte. Selbst ihres Bruders Gegenwart vermochte kaum, ihr Auge von diesem traurigen Anblicke abzuwenden; als sie es endlich that, beugte sich die jugendliche Matrone in krampfhaftem Weinen auf ihres Kindes Antlitz nieder.

Der Major, dem sie am nächsten war, ging auf sie zu und küßte sie voll tiefer Zärtlichkeit auf den Nacken. — Seine Absicht wurde verstanden: Beulah, unfähig emporzublicken, reichte ihm die Hand, um den brüderlichen Druck, den sie empfing, zu erwiedern.

Maud kniete ganz nahe an der Seite des Bettes. Ihre ganze Haltung verkündete die Abwesenheit ihrer Seele, welche ganz in

heiliger Andacht aufgelöst war. So sehr sich auch Robert von seinem Herzen aufgefordert fühlte, sie in seine Arme zu schließen, sie zu trösten und ihr für die Zukunft seinen eigenen Schutz durch's ganze Leben anzubieten, so achtete er dennoch ihre gegenwärtige Beschäftigung viel zu sehr, als daß er sie mit unehrerbietigem Eifer darin hätte stören mögen. Seine Blicke wendeten sich deßhalb von der Geliebten ab und suchten ängstlich nach seiner Mutter.

Mrs. Willoughby's Gestalt war durch die Stellung, welche sie eingenommen hatte, dem Auge ihres Sohnes anfänglich entgangen. Die tiefgetroffene Gattin saß in einem Winkel des Zimmers, theilweise hinter der Draperie eines Fenstervorhanges — das Letztere offenbar mehr durch Zufall als aus Absicht — versteckt. Bei dem ersten Blicke, den Robert auf das geliebte Antlitz seiner Mutter warf, fuhr er erschrocken zurück und Fieberschauer fröstelten durch alle seine Glieder. Da saß die Theure — aufrecht, regungslos, ohne Thränen, ohne eine jener lindernden Schwächen eines weniger sengenden Schmerzes, das milde Antlitz von dem Scheine der Lampe beleuchtet, die Augen auf das Gesicht des Todten geheftet. Stundenlang war sie schon in dieser Stellung geblieben: nicht die zarte Sorgfalt ihrer Töchter, nicht die Aufmerksamkeit der Dienstboten, nicht der Ausbruch eigenen Jammers hatten eine Aenderung bei ihr hervorgebracht — selbst das Toben des Sturmes war, wie ein unbeachteter Windhauch an ihr vorübergezogen.

„Mutter! arme, theure, tiefgebeugte Mutter!" — brach ihr Sohn bei diesem Anblicke aus, indem er auf sie zueilte und vor ihr niederkniete.

Aber Bob, ihr Liebling Bob, der Stolz und die Freude seiner Mutter — auch er blieb unbeachtet. Das Herz, das so lange nur für andere geschlagen, das nie einen Wunsch oder Pulsschlag außer für die Gegenstände seiner Liebe gefühlt hatte — dies Herz war nicht stark genug, um einem Streiche zu widerstehen, von dem es so plötzlich betroffen worden war! Nur so viel Leben schien

übrig geblieben zu seyn, um den Körper noch eine Zeit lang aufrecht zu erhalten, und auch der Wille mochte noch seine Gewalt über die rein animalischen Funktionen ausüben. Ihr Sohn versperrte ihr den Anblick der Leiche und sie wies ihn jetzt mit einer Ungeduld bei Seite, welche sie nie zuvor auf solche Art bewiesen hatte.

Unaussprechlich erschüttert ergriff der Major mit sanfter Gewalt ihre Hände, welche er mit seinen Küssen bedeckte und buchstäblich in seinen Thränen badete.

„O Mutter! — liebste, theuerste Mutter!“ rief er, „erkennst Du mich nicht — willst Du mich nicht erkennen? Es ist Robert — Bob — Dein vielgeliebter, dankbarer, treu ergebener Sohn! Ist auch der Vater in die unmittelbare Nähe des Gottes vorangegangen, den er verehrte und welchem er diente, so bin wenigstens ich als Stütze Deiner späteren Jahre Dir übrig geblieben. Zunächst nach dem Vater im Himmel darfst Du auf mich vertrauen, Mutter!“

„Wird er je wieder aufwachen, Robert?“ flüsterte die verwittwete Mutter. „Du sprichst zu laut und könntest ihn vor seiner Zeit erwecken. Er versprach mir, Dich zurückzubringen und er hat von jeher sein Versprechen gehalten. Er hatte einen langen Marsch und ist jetzt müde. Sieh' nur, wie sanft er schläft!“

Robert Willoughby beugte sein Haupt auf seiner Mutter Knie und stöhnte laut. Als er sein Antlitz wieder emporrichtete, sah er Maud die Arme gegen Himmel ausbreiten, als ob sie für ihre Mutter jenen Trost, welchen ihre Seele in inbrünstigem Gebet von dem Allmächtigen erflehte, herabholen wollte. Dann blickte er seiner Mutter abermals in's Gesicht, in der Hoffnung, endlich einem Ausdrucke des Erkennens zu begegnen, der auf eine Wiederkehr der Vernunft schließen ließe. — Umsonst; die Sanftheit, die Milde wohnte noch immer wie sonst in ihren Zügen; aber der unnatürliche Zustand eines bis zum Irreseyn, wenn nicht gar bis zum Wahnsinn erschütterten Geistes war gleichfalls nicht darin zu verkennen.

In diesem Augenblicke hörte man Beulah einen leisen Schrei

ausstoßen, der wie ein Schreckensruf erklang und als sich Robert nach seiner Schwester umdrehte, sah er sie den kleinen Evert noch fester als zuvor an die Brust drücken, während ihre Augen auf die Thüre gerichtet waren. Ihrer Richtung folgend gewahrte er Nick, der sich heimlich in's Zimmer geschlichen hatte.

Die unerwartete Erscheinung des Wyandotté konnte die jugendliche Mutter wohl in Schrecken versetzen. Er hatte seit dem Eintritte in's Blockhaus seine Kriegsbemalung angenommen, was zwar seine Absicht, für die Vertheidigung des Hauses zu kämpfen, aussprach, gleichwohl aber einen schauderhaften Anblick gewährte.

Seinem Besuche lag indeß keineswegs eine feindliche Absicht zu Grund. Nicht Freundschaft allein — nein, sogar zärtliche Besorgniß für die Frauen der Familie hatte ihn hergeführt, denn trotz des furchtbaren Schlages, welchen er gegen ihr Glück gerichtet hatte, waren jene gleichwohl in seiner Achtung immer sehr hoch gestanden. Wohl war er an die strenge Unterscheidung zwischen Individuen und Farben gewöhnt — er würde aber dennoch — wenn dies irgend angegangen wäre — keinen Anstand genommen haben, die Wittwe durch das Anerbieten seiner eigenen Hand zu trösten.

Major Willoughby entnahm sogleich aus dem Wesen des Indianers die Absicht seines Besuchs und wollte ihn seinen eigenen Weg verfolgen lassen, in der Hoffnung, daß vielleicht seine Mutter hiedurch desto eher zu einem Bewußtseyn ihrer ganzen Umgebung erweckt werden möchte.

Nick wandte sich ruhigen Schrittes nach der Tafel und schaute seinem Schlachtopfer mit einer Kälte in's Gesicht, welche bewies, daß Zerknirschung ihm völlig fremd war. Den Körper zu berühren, zögerte er übrigens dennoch; er hatte schon die Hand in dieser Absicht erhoben, ließ sie aber wieder sinken, wie wenn sein Gewissen ihn gemahnt hätte.

Robert war dies nicht entgangen und zum ersten Male fühlte er seine Seele von einem Schatten des Verdachts ergriffen. Maud

hatte ihm Alles erzählt, was sie von ihres Vaters Tode wußte und sein altes Mißtrauen begann sich auf's Neue, vor der Hand aber noch so schwach zu regen, daß es für jetzt keine weiteren Folgen veranlaßte.

Diese Gebärde der Unentschlossenheit abgerechnet, würde auch der scharfsichtigste Beobachter, der lauerndste Argwohn an dem Indianer kein Zeichen von Rührung wahrgenommen haben. Der todte Körper vor ihm war nicht empfindungsloser, als er zu seyn schien, so weit nämlich das menschliche Auge ihn zu durchschauen vermochte. — Und der Wyandotté schien nicht blos so, — er war es wirklich. Dadurch, daß er die Wunden seines Rückens auf diese Art geheilt hatte, glaubte er nicht anders gehandelt zu haben, als wie es einem Tuscarora-Krieger, einem Häuptling geziemte.

Mögen auch die sich so nennenden Christen aus der civilisirten Gesellschaft einen heiligen Abscheu vor diesem Beispiele der Gerechtigkeitspflege eines Wilden affektiren — so lange sie selbst die ganze Macht der Gesetze ihrer Körperschaften zur Rache für vermeintlich erlittene Unbilden aufbieten, so lange sie statt des Skalpirmessers den Dolch der Verläumdung gebrauchen, so lange sie ihre Schlachtopfer mit der Hülfe des Goldes und der Macht in allen Formen und Weisen, welche eine ‚gesetzliche' Rachgier theils rechtfertigt, theils wenigstens duldet, gleich wilden Bestien herumzerren und zerreißen, ja diese breiten Gränzen oft sogar noch überschreiten und hinter Meineid und Betrug Straflosigkeit für sich selbst aufsuchen — so lange wird ihr Schmerzensruf als Heuchelei verklingen.

Nick ließ sich bei seiner Untersuchung des Leichnams weder durch Uebereilung noch durch Rührung stören. Nachdem er damit zu Ende war, drehte er sich ruhig um und betrachtete die Töchter des Verstorbenen.

„Warum Ihr schreien? — warum so erschrocken?" — mit diesen Worten näherte er sich Beulah und legte seine schwärzliche Hand auf das Haupt ihres schlafenden Kindleins. „Gute Squaw — gutes

Püppchen. Wyandotté für sie Sorge tragen in den Wäldern. Später gehen nach Bleichgesicht Stadt und schlafen ruhig."

Was der Wilde sagte, war zwar rauh gesprochen, aber gut gemeint. Beulah nahm es auch so auf und versuchte eben jenem Wesen dankbar in's Gesicht zu lächeln, von welchem sie sich unter allen lebenden Geschöpfen mit dem höchsten Entsetzen abgewendet haben würde, wenn ihre geistige Sehkraft das furchtbare Geheimniß hätte aufspüren können, das in des Wilden Brust begraben lag.

Der Indianer verstand ihren Blick und machte eine ermuthigende Gebärde: dann begab er sich zu dem trauernden Frauenbilde, das seine eigene Hand zur Wittwe gemacht hatte.

Die Erscheinung des Wyandotté bewirkte keine Aenderung in dem Aussehen und Betragen der Matrone. Der Indianer ergriff ihre Hand und sprach:

„Squaw sehr gut," sagte er mit Nachdruck. „Warum so traurig aussehen — Kap'in gegangen auf die glücklichen Jagdgründe seines Volkes. Alles gut dort — Häuptlings Zeit kommen, müssen gehen."

Die Wittwe erkannte die Stimme; sie rief ihr durch irgend eine geheime Gedankenverbindung die Bilder der Vergangenheit zurück und schien auf einen Augenblick ihre geistigen Fähigkeiten wieder zu erwecken.

„Nick, Ihr seyd mein Freund," entgegnete sie ernsthaft. „Geht und sprecht mit ihm; seht nach, ob Ihr ihn nicht erwecken könnt."

Der Indianer fuhr zurück, als er diesen Vorschlag vernahm. Diese Schwäche dauerte aber blos einen Augenblick, worauf er, wenigstens zum Schein, wieder eben so stoisch wie zuvor wurde.

„Nein," sagte er; „Squaw verlassen jetzt Kap'in. Krieger gehen auf letzten Pfad ganz allein; brauchen keinen Begleiter. Sie schauen hie und da auf das Grab, sonst aber glücklich seyn."

„Glücklich!" wiederholte die Wittwe, „was ist das, Nick? — was ist glücklich, mein Sohn? Es scheint ein Traum — ich muß einst gewußt haben, was es ist, aber ich vergesse jetzt Alles.

O! es war grausam, grausam, grausam, einen Gatten und Vater zu erstechen — nicht wahr, Robert? Was sagt Ihr, Nick; soll ich Euch noch mehr Medizin geben? Ihr werdet sterben, Indianer, wenn Ihr sie nicht nehmen wollt. Bedenkt, daß eine christliche Frau es Euch sagt und seyd gehorsam. Hier, laßt mich den Becher halten — da! nun werdet Ihr am Leben bleiben!"

Nick trat einen ganzen Schritt zurück und betrachtete das immer noch schöne Schlachtopfer seiner erbarmungslosen Rachgier mit einem Ausdruck, wie ihn noch Niemand in seiner Miene beobachtet hatte. Seiner halbcivilisirten Anschauung entging kein Schatten von dem schaudervollen Gemälde, das ihm vor Augen lag und er fing jetzt an, die Wirkungen seiner so rasch ausgeführten That besser zu begreifen — einer That, welche er zwar Jahre lang in sich herumgetragen, zuletzt aber doch nur in einem plötzlichen Anfalle von Leidenschaft in's Werk gesetzt hatte. — Die verwittwete Mutter war übrigens außer Standes, von diesem Wechsel etwas wahrzunehmen.

„Nein, nein, nein, Nick," fuhr sie hastig und kaum nur flüsternd fort, „weckt ihn nicht auf! Gott wird's schon thun, wenn er Seine Gesegneten am Fuße Seines Thrones versammelt! Laßt uns alle niederliegen und mit ihm schlafen. Robert, Du legst Dich hier neben ihn, mein edler, edler Junge — Beulah mit dem kleinen Evert auf die andere Seite — Maud, Dein Platz ist ihm zu Häupten — ich will zu seinen Füßen schlafen und Nick soll wachen und uns verkünden, wenn's wieder Zeit ist aufzustehen und zu beten!"

Die tiefe, sprachlose Aufmerksamkeit, mit welcher alle Anwesenden das sanfte, aber rührende Irrereden einer so reinen, arglosen Seele mit anhörten, wurde durch ein Heulen und Schreien unterbrochen, das so wild, so furchtbar und teuflisch herüberklang, daß es wirklich schien, als ob die letzte Trompete erschallte und alle Sterblichen aus ihren Gräbern zum jüngsten Gerichte abriefe.

Willoughby war fast mit einem Sprunge aus dem Zimmer, Maud folgte ihm, um die Thüre hinter Schloß und Riegel zu legen,

als sie sich plötzlich von Nick's Arme umfaßt und gegen das Schlachtgetöse hingetragen fühlte.

Neunundzwanzigstes Kapitel.

O Zeit! O Tod! Mit sichrem Schritte
Eilt ihr dahin, nichts hält euch auf:
Erfassend gleich in eurem Lauf
Palast und Thron, so wie die Hütte!

Sands.

Maud hatte wenig oder keine Muße zum Nachdenken. Dem Heulen und Schreien folgte bald der Schlachtruf der Kämpfenden und das Knallen der Büchsen. Nick trug sie so eilenden Laufes davon, daß sie keinen Athem zu einer Frage oder Weigerung finden konnte, bis sie die Thüre eines kleinen Vorrathskämmerchens erreicht hatten, wo ihre Mutter Haushaltungsgegenstände, welche wenig Raum bedurften, aufzubewahren pflegte. In dieses Kämmerchen wurde sie von Nick geschoben, worauf sie ihn alsbald den Schlüssel abziehen hörte.

Einen einzigen Augenblick besann sich der Wyandotté, ob er nicht Mrs. Willoughby und ihre andere Tochter in denselben Zufluchtsort zu schaffen suchen sollte; doch das Näherkommen des Lärms im Innern des Gebäudes belehrte ihn vor den Fruchtlosigkeit eines solchen Versuches. Er hörte, wie Robert Willoughby's volle, männliche Stimme die Besatzung zur Standhaftigkeit aufforderte: da erhob er den Schlachtruf seines Stammes zur Erwiederung des Kampfgeheuls der Mohawks und stürzte sich mit der Verzweiflung der Raserei und dem wilden Entzücken eines Teufels mitten in das Gewühl des Kampfes.

Um die Ursache dieser plötzlichen Veränderung zu begreifen, wird es nöthig seyn, in der Zeitfolge unserer Erzählung etwas rückwärts zu gehen.

Während Willoughby bei Mutter und Schwestern war, hatte

Mike das Hofthor zu bewachen: der Rest der Besatzung stand entweder an den Schießscharten oder auf dem Dache. Mit zunehmender Finsterniß gewann auch Joel so viel Muth über sich, daß er durch die Oeffnung kroch und sich mit der Abtheilung am Thore vereinigte. Ohne ihn fand man es unmöglich, seine Mine zu sprengen und unter der Bedingung, daß man seinen Gefühlen nicht so weit Gewalt anthun und ihn zum Betreten eines Hauses zwingen wollte, in welchem er so viele glückliche Tage verlebt hatte, war es endlich gelungen, ihn zu diesem gewagten Schritte zu vermögen.

Die Vorkehrung, mittelst welcher dieser Verräther eine ganze Familie der zartfühlenden Barmherzigkeit solcher Wilden preiszugeben beabsichtigte, war ausnehmend einfach. Man wird sich erinnern, daß an dem inneren Thore blos ein Flügel eingehängt, der andere dagegen nur eingeschoben und durch eine Stütze befestigt war. Diese Stütze bestand aus einem einzigen Balken, der mit dem einen Ende im Boden, mit dem andern dagegen in der Mitte des Flügels steckte, welch Letzterer durch hölzerne, am Ende des Balkens in das massive Bretterwerk des Thores eingetriebene Nägel am Ausgleiten gehindert wurde. Das untere Ende des Balkens ruhte auf einem Ueberreste des Felsens, welchen die Natur gerade an dieser Stelle zu Tage kommen ließ. Da das Thor in großer Eile verbarrikadirt worden war, so hatte man es für nöthig gefunden, zwischen dem unteren Ende des Balkens und dem Felsen drei Keile einzuschlagen, um den Thorflügel in seiner Zarge gehörig fest zu halten, da er ohne diese Vorrichtung vielleicht auf eine Seite gewichen und natürlich bei Anwendung einer hinreichenden Kraft von Außen ohne Mühe umgestürzt worden wäre.

Joel hatte an jener ganzen Arbeit Theil genommen und kannte also auch alle ihre starken und schwachen Seiten. Er hatte in einem günstigen Augenblicke die Keile aufgelockert, sie aber an Ort und Stelle gelassen und nur der Vorsicht halber ein dünnes, aber starkes Seil an dem wichtigsten der drei Pfosten befestigt: das Seil war

im Boden versteckt und lief um einen nahe an der Mauer in den Boden getriebenen Stab — von da durch das Loch einer der Angeln nach der Außenseite des Flügels.

Das Ganze war mit so viel Sorgfalt angelegt, daß es der Wachsamkeit gelegentlicher Beobachter wohl entgehen konnte; der Hauptzweck des Aufsehers war dabei gewesen, seinen Freunden einen Eintritt in's Blockhaus zu eröffnen, nachdem er bereits durch die Flucht für seine eigene Sicherheit gesorgt hatte. Der Umstand, daß Niemand die Seite des Thorwegs betrat, wo der uneingehängte Flügel stand, war Schuld daran, daß das halbversteckte Seil durch keinen zufälligen Fußtritt in Unordnung gebracht wurde.

Sobald Joel die Mauer des Blockhauses erreicht hatte, ging seine erste Sorge dahin, sich zu überzeugen, ob er vor allen Geschossen aus den Schießscharten sicher sey. Nachdem er hierüber beruhigt war, schlich er bis zum Thorwege hin und hielt mit dem Mohawk-Häuptling eine Berathung über das Springen seiner Mine.

Das Seil wurde an seinem Platze gefunden; Joel zog es sachte an und merkte bald, daß er den Keil herausgetrieben hatte, so wie daß man jetzt den uneingehängten Thorflügel mit einigem Kraftaufwand leicht umstürzen könne. Gleichwohl ging er mit Vorsicht zu Werke. Der untere Theil des Flügels wurde mittelst eines Hebels so weit zurückgeschoben, daß er mit Gewißheit voraussah, er würde gegen die innere Seite stürzen; dann verkündigte er dem ernsten Krieger, der das ganze Verfahren wohl bewacht hatte, daß der Augenblick gekommen sey, wo man seiner Hülfe bedürfe.

Unter dem Haufen von Wilden, welche am Thorwege versammelt waren, mochten sich etwa ein Dutzend gleichgültige Weiße befinden; von diesen wurde eine gehörige Anzahl mit Brechstangen versehen, um den beabsichtigten Einsturz zu Stande zu bringen.

Man hatte dabei folgenden Plan: an den Obertheil des Flügels sollten Hebebäume gestemmt werden, um ihn ins Innere des Thorweges zurückzuschleudern, während zu gleicher Zeit zwischen der

Angelrand und der Mauer Brechstangen und Hacken eingeschoben wurden — auf letztere hatte Joel in seiner Alles berechnenden Vorsorge gehörig Bedacht genommen — um das Ganze auf die entgegengesetzte Seite zu werfen.

Zu allem Unglücke war Mike als Schildwache am Thorweg zurückgelassen worden. Eine unglücklichere Wahl hätte man niemals treffen können, denn der treuherzige Bursche besaß so viel Selbstvertrauen und so wenig Voraussicht, daß er das Thor für völlig uneinnehmbar hielt. Er hatte sich ein Pfeifchen angezündet und rauchte so ruhig vor sich hin, wie er nur jemals in seinen täglichen Schmauchstunden gethan hatte — als mit einem Male der uneingehängte Thorflügel gegen diejenige Seite des Thorwegs hereinstürzte, wo er eben saß, wobei blos der Umstand, daß der obere Rand gegen die Wand über ihm anpolterte, seinen Kopf vor dem tödtlichen Schlage rettete.

In demselben Augenblick stürzten ein Dutzend Indianer durch die Oeffnung und sprangen unter gellendem Geschrei in den Hof. Mike folgte, mit seinem Shillelah bewaffnet, denn seine Muskete hatte er in der Ueberraschung vergessen — und begann mit einem Ernste auf seine Feinde loszuschlagen, der ihr Geschrei keineswegs verminderte.

Dies war der Moment, wo Joyce, von Blodget und Jamie tapfer unterstützt, vom Dache aus eine Salve in den Hof hinabsandten, worauf der Kampf erst allgemein wurde. So weit war derselbe bis jetzt gediehen, als Willoughby und wenige Augenblicke später auch Nick in den Hof gestürzt kamen.

Die Scene, welche jetzt folgte, ist schwer zu beschreiben. Es war ein Handgemenge im Dunkeln, auf kurze Zeit von dem Blitzen der Gewehre erleuchtet, fürchterlich durch das Brüllen, die Flüche, das Jammern und das Kriegsgeschrei, das unaufhörlich erschallte. Mike säuberte die Mitte des Hofes und vereinigte sich bald mit dem

Major, worauf Beide gegen eine von den Thüren stürzten und sich glücklich zu ihrer eigenen Mannschaft auf dem Dache Bahn brachen.

Der junge Krieger hatte übrigens keineswegs im Sinne, hier zu bleiben, während seine Mutter mit Beulah und, so viel er wußte, auch Maud, den Wilden unten preisgegeben war. Mitten unter einem Hagel von Kugeln sammelte er seine ganze Streitmacht und stand schon auf dem Punkte, einen Ausfall in den Hof zu machen — als das Wirbeln einer Trommel von Außen Alles zum Stillstehen brachte.

Der junge Blodget, der während des kurzen Kampfes mit der Tapferkeit eines Helden und der Kaltblütigkeit eines Veteranen gefochten hatte, sprang unbewaffnet die Treppe hinab, eilte unbemerkt durch die staunende Menge im Hofe und stürzte gegen die Außenpforte.

Er hatte kaum so viel Zeit, dieselbe aufzuriegeln, als unverzüglich, von einem hochgewachsenen, männlich aussehenden Kommandanten geführt, ein Truppenkorps einmarschirte; neben dem Führer ging ein Mann, in welchem er trotz der Dunkelheit augenblicklich Mr. Woods in seinem Chorrocke erkannte. Im nächsten Augenblick waren die Fremden, wenigstens fünfzig an der Zahl, mit festem, militärischem Schritte in den Hof gezogen, wo sie sich jetzt, quer vor dem Eingang, in guter Ordnung aufstellten.

„Im Namen des Himmels, wer seyd Ihr?" rief Willoughby aus einem Fenster. „Antwort, oder wir geben Feuer!"

„Ich bin Obrist Beekman," lautete die Antwort, „stehe an der Spitze eines regulären Korps, und wenn Ihr, wie ich vermuthe, Major Willoughby seyd, so werdet Ihr jetzt wissen, daß Ihr nichts zu besorgen habt. — Im Namen des Kongresses befehle ich allen guten Bürgern, Friede zu halten, sonst wird die Strafe für ihre Widerspenstigkeit nicht ausbleiben."

Mit dieser Ankündigung hatte der Krieg ein Ende; Beekman und Willoughby schüttelten sich im nächsten Augenblicke herzlich die Hände.

„Ach, Beekman!" rief der Letztere, „in welchem Zeitpunkte

hat Gott Euch hierher gesendet! Dem Himmel sey Dank! was sonst auch vorgefallen ist, Euer Weib und Kind werdet Ihr wenigstens wohlbehalten finden. Stellt Schildwachen an beide Thore, denn der Verrath ist hier thätig gewesen und ich werde strenge Gerechtigkeit verlangen."

„Sachte, sachte, mein guter Junge," gab Beekman zur Antwort, indem er ihm die Hand drückte. „Eure eigene Stellung ist etwas kitzlicher Natur und wir müssen mit Mäßigung zu Werke gehen. Ich erfuhr noch gerade zu rechter Zeit, daß ein Haufe mit schlimmen Absichten hierher unterwegs sey; ich erwirkte mir die nöthige Vollmacht, eilte in die nächste Garnison, bekam eine Kompagnie und trat meinen Marsch so schnell wie möglich an. Hätten wir nicht Mr. Woods getroffen, der aus den Niederlassungen Hülfe herbeiholen wollte, so wären wir wohl zu spät gekommen. So aber sind wir, Gott sey Dank, noch eben zur rechten Zeit angelangt."

Und so war es auch wirklich. Die Indianer hatten den eifrigen Kaplan als einen Wahnsinnigen von sich gewiesen und ihn genöthigt, den Weg nach den Niederlassungen einzuschlagen, da sie aus Achtung für diese unglückliche Menschenklasse sein abermaliges Zusammentreffen mit ihren Feinden verhindern wollten. Er vermochte Beekman Thatsachen genug mitzutheilen, um diesen zu einer Beschleunigung seines Marsches zu veranlassen, so daß er mit seinen Begleitern in demselben Augenblicke am Thore erschien, wo der Unterschied einer Minute der ganzen Garnison vielleicht das Leben gekostet hätte.

So sehr es auch Beekman drängte, Beulah und sein Kind aufzusuchen, so hatte er gleichwohl militärische Pflichten zu erfüllen, welche er nicht vernachlässigen wollte. Es wurden Schildwachen ausgestellt und Befehle gegeben, in der Mitte des Hofes ein Feuer, auch sonst überall Laternen anzuzünden, so daß man den wahren Zustand des Schlachtfeldes in Augenschein nehmen konnte. Ein Wundarzt hatte Beekman's Korps begleitet und war bereits an der Arbeit, so weit nämlich die Dunkelheit es gestattete. Alsbald sah

man viele Hände geschäftig; Brennmaterialien waren leicht aufzutreiben und so dauerte es nicht lange, bis das gewünschte Licht den Schauplatz des Schreckens beleuchtete.

Ein volles Dutzend der Feinde lag im Hofe zerstreut: drei bis vier darunter sollten nicht wieder zum Leben auferstehen. Unter den Uebrigen befanden sich nicht weniger als vier mit zerschlagenen Schädeln: O'Hearns Shillelah hatte sie getroffen und wenn seine Schläge auch nicht tödtlich waren, so hatten sie die Krieger doch jedenfalls kampfunfähig gemacht.

Von der Besatzung ward auf diesem Theile des Kampfplatzes unter den Erschlagenen nicht ein Einziger getroffen. Bei einer späteren Untersuchung aber fand sich, daß der arme schottische Maurer an einem von den Fenstern, und zwar gerade durch den letzten Schuß, welcher abgefeuert worden war, eine tödtliche Wunde erhalten hatte.

Unter den Leichen der erschlagenen Feinde wurde beim Umwenden auch Daniel der Müller entdeckt. Noch andere von den Mohawks sah man mit ihren glühenden Augen in den Winkeln des Hofes niedergekauert, wie sie den eigenen kunstlosen Verband auf ihre verschiedenen Wunden legten; im Ganzen gelang ihnen der Hauptzweck der Heilkunst eben so gut als denen, welche sich dem Lichte der Wissenschaft anvertraut hatten.

Von unverwundeten Feinden waren übrigens auffallend Wenige zu bemerken, nachdem einmal die Laternen brannten. Einige waren noch vor dem Ausstellen der Schildwachen durch das Thor entschlüpft, andere hatten den Weg aufs Dach und von da durch verschiedene Mittel auf den Boden gefunden, während noch einige Wenige in den Gebäuden versteckt lagen, bis sich ein günstiger Augenblick zur Flucht wahrnehmen ließe. Unter denen, welche im Hofe getroffen wurden, befand sich nicht Einer, der auf irgend ein amtliches Ansehen Anspruch gemacht hätte. — Kurz, nach Verlauf von fünf Minuten hatten sich Beekman und Willoughby überzeugt, daß keine Streitmacht

mehr übrig war, welche ihnen den Besitz des Blockhauses streitig gemacht hätte.

„Wir haben schon zu lange gezögert, Major Willoughby, die Wesen, die uns so theuer sind, von ihren Besorgnissen zu befreien," begann Beekman endlich. „Wollt Ihr nicht gefälligst nach dem Theile des Hauses vorangehen, wo Eure — meine Mutter und meine Gattin zu finden sind — ich will Euch ungesäumt folgen."

„Halt, Beekman — noch hab' ich Euch eine traurige Botschaft mitzutheilen — nein, erschreckt nicht — Beulah und ihren Knaben habe ich kaum vor einer Viertelstunde in völligem Wohlseyn verlassen; aber mein verehrter, ehrwürdiger, angebeteter, geliebter Vater ward auf höchst sonderbare Weise getödtet und Ihr werdet Wittwe und Töchter über seiner Leiche weinend antreffen."

Diese Hiobspost verursachte einen neuen Halt; Willoughby erzählte Alles, was er über die Art und Weise von seines Vaters Tod wußte, wie er es in der Kürze durch Maud erfahren hatte. Sobald diese Pflicht erfüllt war, gingen die beiden Herren, jeder mit einem Lichte in der Hand, nach dem Gemache der Trauernden.

Willoughby stieß einen unwillkührlichen Schrei aus, als er die Thüre zu seiner Mutter Zimmer offen fand. Er hatte gehofft, Maud würde so viel Geistesgegenwart besitzen, um die Thüre mit Schloß und Riegel zu versperren — und jetzt fand er sie weit aufgerissen, als ob sie den Feind zum Eintritte habe einladen wollen. Auch das Licht im Zimmer war erloschen: dagegen waren, mit Hülfe der Laternen, im Vorzimmer und bis zur Thürschwelle große Flecken Bluts zu bemerken.

Dies Alles beschleunigte seine Schritte — im nächsten Augenblicke stand er in dem Zimmer des Todes.

So kurz der Kampf auch gedauert hatte, so mußte der Durst nach Skalpen dennoch einige von den Wilden in dieses Heiligthum herlocken. Sobald die Indianer den Hof erreicht hatten, waren etliche

der Wildesten in das Gebäude gestürzt und bis in die innersten Schlupfwinkel vorgedrungen, um diese mit Mord zu beflecken.

Der erste Gegenstand, der Willoughby's Blicken begegnete, war einer jener erbarmungslosen Wilden, der ausgestreckt auf dem Boden lag, während ein lebender Indianer, aus vielen Wunden blutend, über ihm stand; die Augäpfel des Letzteren loderten in dem wilden Feuer des Tigers, wenn er sich plötzlich seinem Feinde gegenüber sieht.

Der Major machte eine unwillkührliche Bewegung gegen die Büchse, welche der lebende Indianer führte — der nächste Blick sagte ihm aber, daß dieser kein Anderer als Nick war. Erst jetzt sah er sich genauer in dem verhängnißvollen Zimmer um, bis die schauderhafte Wirklichkeit sich seinen Blicken offenbarte.

Mrs. Willoughby saß noch in dem Stuhle, wo er sie zuletzt gesehen hatte — aber völlig leblos. Kein Zeichen von Gewaltthat war an ihrem Körper zu entdecken und es blieb kein Zweifel, daß ihre treue Seele in Folge des Schlags, der sie von ihrem Gatten getrennt hatte, diesem in die andere Welt nachgefolgt war. Beulah war erschossen — nicht absichtlich, wie man sich später überzeugte, sondern durch eine jener verirrten Kugeln, von denen so viele im Blockhause herumgeflogen waren. Das Geschoß war ihr mitten durchs Herz gedrungen und so lag sie, den kleinen Evert an die Brust gedrückt, am Boden, und jene Miene standhafter, unerschütterlicher Zärtlichkeit, welche jede Handlung ihres schuldlosen, liebevollen Daseyns bezeichnete, hatte sie auch im Tode nicht verlassen. Der Knabe selbst — Dank sey es der tigerähnlichen Ritterlichkeit des Tuscarora — war unverletzt davon gekommen.

Der Wyandotté hatte sechs seiner Feinde in der Richtung dieses Zimmers vordringen sehen und war ihnen in instinktartiger Ahnung ihrer Absichten gefolgt. Sobald ihr Führer ins Zimmer trat und die drei Leichname gewahrte, stieß er in der Freude seines Herzens, so viele Skalpe in Aussicht zu haben, ein triumphirendes Geheul aus; im nächsten Augenblicke waren seine Finger bereits mit Kapi-

tän Willoughby's Haaren beschäftigt — da fiel er unter dem Schlage des Wyandotté. Nick löschte dann sogleich das Licht aus und nun erfolgte eine Scene, welche nicht einmal eine der handelnden Personen selbst hätte beschreiben können. Ein zweiter Mohawk fiel; die Uebrigen hatten bereits von Nick's scharfem Messer, so wie durch die Stöße, die sie sich gegenseitig versetzten, furchtbar gelitten und zogen sich zurück, indem sie dem Tuscarora das Feld überließen.

Letzterer erwiederte den halb wahnsinnigen Blick des Majors mit einem grimmigen, triumphirenden Lächeln, während er auf die Leichen der drei geliebten Wesen deutete.

„Sehen!" sprach er — „Alle behalten Skalp! Tod nichts! — Skalp aber Alles!"

Wir wollen nicht versuchen, den Ausbruch des tödtlichen Schmerzes zu schildern, der Gatten und Bruder bei diesem Anblicke erfüllte. Es war ein Augenblick der wildesten Verzweiflung, der alle Schranken der Männlichkeit vor sich niederwarf — ein Augenblick, wie er übrigens in den Kolonien an der amerikanischen Gränze keineswegs selten war.

Beekman's ruhiges, aber tief fühlendes Temperament erlitt eine Erschütterung, welche seine Lebenskraft beinahe zerstört hätte. Endlich vermochte er, Beulah's noch warme Leiche vom Boden aufzuheben, um sie in seine Arme zu schließen. Zum Glücke für seine Vernunft brach ihm — mehr aus der Seele als aus den Augen — eine Fluth von Thränen, so wie Frauen sie vergießen, mit denen er das immer noch süße, milde Antlitz der Todten benetzte.

Es hieße Robert Willoughby großes Unrecht thun, wenn wir behaupten wollten, er habe das namenlose Elend nicht gefühlt, das so plötzlich über eine Familie hereinbrach, welche durch ihre gegenseitige Zärtlichkeit, durch ihr stilles Glück vor vielen andern hervorragte — o nein, er wankte förmlich von dem erlittenen Schlage; aber sein Herz verlangte nach weiteren Nachrichten.

Der Indianer hatte eine ganze Aufmerksamkeit, zum Theil aus

Verwunderung, doch mehr noch aus Mitleid, auf Beekman's Kummer gerichtet — da fühlte er sich plötzlich mit eisernem Drucke am Arme erfaßt.

„Maud — Tuscarora!" stöhnte der Major diesem in das Ohr, „ist Dir irgend etwas von Maud bekannt?"

Nick machte eine bejahende Gebärde und winkte dem Andern, ihm zu folgen. Er ging nach dem Vorrathskämmerchen voran, zog den Schlüssel hervor und riß die Thüre weit auf — im nächsten Augenblick lag die weinende Maud in Robert Willoughby's Armen. Er wollte sie nicht in das Todtengemach führen, sondern drängte sie mit sanfter Gewalt nach dem Bibliothekzimmer.

„Gott sey gelobt für Seine Gnade!" rief das Mädchen voll heißer Empfindung, die Hände und die überströmenden Augen gen Himmel erhebend. „Ich weiß nicht, ich kümmere mich nicht darum, wer Sieger geblieben, wenn nur Du gerettet bist!"

„Ach, Maud, geliebtes Mädchen, wir müssen einander jetzt Alles in Allem seyn. Die Andern hat der Tod hingerafft."

Diese neue Trauerkunde war dem tief betrübten Sohne plötzlich und unerwartet entschlüpft — doch war es unter den jetzigen Verhältnissen so am besten. Es dauerte lange, bis Maud auch nur einen Umriß der näheren Umstände anzuhören vermochte; doch trug sie die Botschaft mit mehr Standhaftigkeit, als Willoughby hoffen durfte: die Aufregung war indeß so hoch gestiegen, daß sie ihre Seele fähig machte, jedem menschlichen Uebel Trotz zu bieten. Der Kummer, welcher später folgte, obwohl durch so manche zarte Rückerinnerung, so manche schuldlose Hoffnung versüßt, war aber gleichwohl tief und dauerte lange.

Unser Gemälde würde ohne die Schilderung der Katastrophe, welche über das Blockhaus hereingebrochen war, der nöthigen Vollständigkeit entbehrt haben; jetzt aber, nachdem diese peinliche Pflicht erfüllt ist, ziehen wir vor, die übrigen Erlebnisse jener furchtbaren Nacht mit dem Schleier der Dunkelheit zu bedecken. Noch einmal wurde die

Stille des Ortes auf einige Minuten durch das Geschrei der Negerinnen gestört, als diese den Tod ihrer alten und jungen Gebieterin erfuhren: dann aber lagerte das Schweigen des Todes über dem Gebäude, wie es einem Hause, wo solche Trauer herrschte, ziemte. Bei weiterer Nachforschung fand sich auch, daß Great Smash, nachdem sie zuvor einen Oneida erschossen hatte, von einem Andern erschlagen und skalpirt worden war. Auch der jüngere Pliny hatte wie ein wildes Thier gefochten und bei der Vertheidigung des Eingangs zu den Gemächern seiner Gebieterinnen den Tod gefunden.

Erst am folgenden Morgen, bei der Wiederkehr des Tageslichts, war es möglich, einen deutlicheren Ueberblick über den wirklichen Zustand des Thales zu gewinnen. Die Feinde hatten mit Zurücklassung ihrer Todten und Verwundeten sammt und sonders den eiligsten Rückzug angetreten; die Mehrzahl der Deserteure war ihnen sammt ihren Familien gefolgt.

Obrist Beekman's Name, sein wohlbekannter Einfluß und das Amt, das er bekleidete, hatten diese Aenderung herbeigeführt, denn die ungeregelten Gewalthaber, welche den Zug in Bewegung gesetzt hatten, wollten ihre Mitwirkung bei der Sache lieber verbergen, als sich auf den gewagten Versuch einlassen, eine Belohnung ihrer patriotischen Dienste in Anspruch zu nehmen, was bei Revolutionen auch für die selbstsüchtigsten Handlungen, für die erbarmungslosesten Thaten so häufig geschieht. Die Weißen unter dem Haufen waren zwar nicht eigentlich in der Absicht gekommen, irgend Jemand von der Familie persönlich zu verletzen: dagegen hatten sie das Ganze auf Joel's Anreizung als eine günstige Gelegenheit betrachtet, ihre öffentliche Tugend leuchten zu lassen, während sie sich zugleich einen Weg zur Erwerbung von Reichthümern eröffneten. Der Angriff, welcher wirklich erfolgte, war einer jener unbezähmbaren Ausbrüche indianischer Wildheit, welche den Schranken der Disciplin schon so oft Trotz geboten haben.

Auch Nick war nirgends zu finden. Man hatte ihn zuletzt

noch damit beschäftigt gesehen, seine Wunden mit ächt indianischer Geduld und Geschicklichkeit zu verbinden, wobei er Kräuter und Wurzeln bedurfte, zu deren Aufsuchung er gegen Mitternacht in den Wald hinausgezogen war. Da er nicht zurückkehrte, so fürchtete Willoughby, er möchte allein und verlassen an seinen Wunden leiden und beschloß, sobald die letzte traurige Pflicht an den Todten erfüllt wäre — eine Nachsuchung nach ihm anstellen zu lassen.

Es verstrichen aber noch zwei Tage, bis das betrübende Amt an den drei Leichen vollzogen werden konnte. Die Leichname aller gefallenen Wilden wurden schon am Morgen nach dem Sturme beerdigt: der von Jamie Allen aber wurde eben so wie die Leichen der Hauptpersonen der Familie, für das fromme Trauergeleite liebevoller Zärtlichkeit aufbewahrt.

Das Leichenbegängniß gewährte einen rührenden Anblick. Der Kapitän, seine Gattin und Tochter wurden neben einander bei der Kapelle beerdigt: sie waren die Ersten und Letzten ihres Stammes, welche jemals in der amerikanischen Wildniß ihr Grab fanden. Mr. Woods las das Todtenamt, mußte aber alle geistige Kraft aufbieten, um bei der Verrichtung dieses feierlichen Gottesdienstes nicht zu unterliegen. Willoughby hielt die weinende Maud umschlungen, welche seine zärtliche Bekümmerniß durch ein Lächeln zu belohnen versuchte — ohne daß es ihr gelang. Obrist Beekman trug den kleinen Evert auf seinen Armen und beugte sich über das Grab mit der Miene eines gefaßten, von schwerem Unglück getroffenen Mannes — an und für sich schon eines der ergreifendsten Schauspiele der menschlichen Natur.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben, spricht der Herr," tönte es in die Stille des Thales hinaus, als ob eine Stimme vom Himmel in die zermalmten Herzen der Trauernden Trost gießen wollte. Maud richtete ihr Haupt von Willoughby's Schulter empor und heftete ihr blaues Auge auf die wolkenlose Himmelsdecke — das Flehen um Gnade und das Gelöbniß der

Resignation sprach aus diesem Blicke. Die Truppenlinie im Hintergrund bewegte sich wie auf gemeinsamen Antrieb und dann gaben sogar diese rohen Wesen durch ein athemloses Stillschweigen ihren Wunsch zu erkennen, von dem Vortrage des Geistlichen keine Sylbe zu verlieren.

Als Mr. Woods weiter fortfuhr, wurde auf jeder seiner Wange ein runder, rother Fleck sichtbar; seine Stimme gewann immer mehr Stärke, bis selbst ihr leisester Ton klar und deutlich zu Jedermanns Ohre drang.

In dem Augenblicke, da man im Begriffe stand, die Leichen in die beiden Gräber zu versenken — der Kapitän, seine Frau und Tochter sollten nämlich in dieselbe Gruft gelegt werden — sah man Nick mit seinem geräuschlosen Schritte der Gruppe der Leidtragenden nahe treten. Er war erst vor ein paar Minuten aus dem Walde gekommen, begriff aber sogleich den Zweck der Ceremonie und näherte sich so rasch, als die von seinen Wunden herrührende Schwäche es erlaubte. Auch er hörte mit tiefer Aufmerksamkeit auf den Kaplan; sein Auge hing an dessen Munde, bis es endlich einen Blick auf die warf, welche jetzt in der Gruft ruhten.

„Ich hörte eine Stimme vom Himmel, welche sprach: Verkündige — Gesegnet sind hinfüro die Todten, die in dem Herrn sterben; und so spricht der Geist Gottes, denn sie ruhen von ihrer Arbeit," fuhr der Kaplan fort, während ein Zittern in seiner Stimme vernehmbar ward und der Blick des Tuscarora glänzend wurde, wie der des Panthers, wenn er sein Schlachtopfer entdeckt. Thränen folgten und einen Augenblick lang versagte dem Geistlichen die Stimme.

„Warum Ihr Weib?" fragte wild der Indianer. „Alle Skalpe gerettet!"

Diese sonderbare Unterbrechung blieb aber ganz ohne Wirkung. Beekman war der Erste, der seinem Schmerze erlag; Maud und Willoughby folgten; auch Mr. Woods war nicht länger fähig, der

doppelten Gewalt der Sympathie und seiner eigenen Empfindung zu widerstehen — er machte sein Buch zu und weinte wie ein Kind.

Es dauerte mehrere Minuten, bis die Trauernden ihre Selbstbeherrschung wieder erlangt hatten. Dann aber knieeten alle, auch die ferner stehenden Truppen, vor dem Grabe nieder und das Schlußgebet wurde in gemeinsamer Andacht zum Throne Gottes gesendet.

Dieser Akt der Frömmigkeit machte es den Leidtragenden eher möglich, so lange einen Anschein von Ruhe zu behaupten, bis die Gräber zugedeckt waren. Die Truppen rückten vor, um über des Kapitäns Grabe drei Salven abzufeuern, und dann zogen sich Alle nach dem Blockhause zurück.

Maud hatte den kleinen Evert von den Armen des Vaters zu sich genommen und drückte ihn an die Brust: die mutterlose Waise schien geneigt, sich in dieser Lage dem Schlummer hinzugeben. So ging sie mit dem Kleinen voran; dicht hinter ihr kam der Vater, der seinen Knaben nunmehr als seinen einzigen Schatz liebte.

Willoughby war der Letzte am Grabe; nur Nick war noch bei ihm zurückgeblieben. Der Indianer war von den Zeichen tiefen Kummers, welche er vor sich gesehen hatte, tief betroffen und fühlte eine Unruhe, welche ihm selbst etwas unerklärlich vorkam. Es war wieder eine jener Launen unserer wunderlichen Natur, welche ihm den Wunsch eingab, diejenigen zu trösten, welchen er selbst so schweres Leid zugefügt hatte.

Er näherte sich also Robert Willoughby und legte eine Hand auf seinen Arm, bis es ihm gelang, des Majors Blicke auf sein eigenes rothes, sprechendes Gesicht zu lenken.

„Warum so traurig, Major?“ fragte er. „Krieger sterben nur einmal — müssen einmal sterben.“

„Da unten liegt mein Vater, meine Mutter, meine einzige Schwester, Indianer — ist das nicht genug, um selbst das festeste Herz zu brechen? Du kanntest sie ja auch, Nick — hast Du jemals edlere Geschöpfe gesehen?“

„Squaw gut — beide Squaw gut — Nick sehen kein Bleichgesicht Squaw, welche er so sehr lieben."

„Ich danke Dir, Nick! Dieser rohe Tribut, den Du den Tugenden meiner Mutter und Schwester darbringst, ist für mich weit wohlthuender, als das berechnende, wohlgeregelte Beileid der Welt."

„Keine Squaw so gut wie alte Squaw — nichts als Herz — lieben Jedermann, außer sich selbst."

Diese Lobrede war für seine Mutter so charakteristisch, daß Willoughby von dem Scharfblicke des Wilden ganz betroffen wurde, wenn auch sein Nachdenken ihm sagte, daß eine so lange Bekanntschaft mit seiner Familie sogar einen Hund mit diesem schönen Charakterzuge seiner Mutter hätte vertraut machen müssen.

„Und mein Vater, Nick!" rief der Major voll tiefen Gefühls — „mein edler, gerechter, freigebiger, ritterlicher Vater! Auch ihn hast Du wohl gekannt und mußt ihn geliebt haben."

„Nicht so gut wie Squaw," gab der spruchreiche Tuscarora nicht ganz ohne eine Anwandlung von Unwillen zur Antwort.

„Wir sind selten so gut, Nick, wie unsere Weiber, unsere Mütter und Schwestern, sonst wären wir Engel, schon hier auf Erden. Aber selbst die Schwächen von uns Männern zugegeben, so war mein Vater doch gerecht und gut."

„Zu viel peitschen," erwiederte der Wilde in strengem Tone, „machen Inschjön's Rücken wund."

Diese sonderbare Rede fiel dem Major damals weniger auf, als später, wo er über Alles, was er in dieser ereignißreichen Woche erlebt und gehört hatte, ernstlich nachzudenken anfing. Derselbe Fall war's auch mit dem, was jetzt folgte.

„Du bist kein Schmeichler, Tuscarora, das habe ich bei unserem ganzen Verkehre gefunden. Wenn mein Vater Dich jemals mit Strenge bestrafte, so wirst Du mir wenigstens gestatten, zu glauben, daß es verdient war."

„Zu viel peitschen, sag ich," fiel der Wilde heftig ein. „Kein

Unterschied machen — ob Häuptling oder nicht. Berühren alte Wunden gar zu unsanft. Gut zuweilen, bös zuweilen. Ganz wie Wetter — bald Sturm, bald Sonnenschein."

„Jetzt ist jedenfalls nicht die Zeit, Nick, um diese Punkte zu besprechen. Du hast tapfer für uns gefochten und ich danke Dir dafür. Ohne Deine Hülfe wären diese geliebten Wesen nicht allein erschlagen, sondern auch verstümmelt worden, und Maud! meine süße, gesegnete Maud schliefe nun vielleicht gleichfalls an ihrer Seite!"

Nick's Gesicht war wieder ganz in Sanftheit verwandelt und Willoughby's Händedruck wurde mit warmer Aufrichtigkeit erwiedert.

Dann trennten sich Beide. Der Major eilte zu Maud, um sie an sein Herz zu schließen und durch seine Liebe zu trösten; Nick aber ging in den Wald und ward nie wieder im Blockhause gesehen.

Sein Weg führte ihn am Grabe vorüber. Dort sah man ihn auf der Seite, wo Mrs. Willoughby ruhte, eine Blume niederlegen, welche er auf der Wiese gepflückt hatte, wogegen er nach der andern, welche die Leiche seines Feindes barg, drohend den Finger erhob. Hierin blieb er seiner Natur getreu, welche ihn anwies, niemals eine Gunst zu vergessen, aber auch nie ein Unrecht zu verzeihen.

Dreißigstes Kapitel.

Fortleben werde ich in Ewigkeit:
Gott sey's gedankt, noch bin ich nur ein Keim,
Des großen Geistes Anfang — ach so klein!
Atom nur, das einst füllt Unendlichkeit!

Core.

Vierzehn Tage verstrichen, ehe Willoughby und die Seinen sich von einem Schauplatze losreißen konnten, der ihnen so viel häusliches Glück gewährt hatte, jetzt aber vom Froste des Todes befallen worden war. Während dieser Zeit wurden von den Ueberlebenden

die nöthigen Anstalten für die Zukunft getroffen. Beekman ward mit der Herzensneigung bekannt gemacht, welche zwischen Maud und seinem Schwager bestand, worauf er eine augenblickliche Verbindung anrieth.

„Seyd glücklich, so lange Ihr's könnt," sprach er mit bitterem Nachdruck. „Wir leben in stürmischen Zeiten und der Himmel weiß, wann wir bessere vor uns sehen werden. Maud hat in ganz Amerika keinen einzigen Blutsverwandten, wenn nicht etwa in der brittischen Armee sich einer befindet. Wir würden uns zwar Alle glücklich schätzen, das theure Mädchen lieben und beschützen zu dürfen, doch wird sie wahrscheinlich die Nähe Derer vorziehen, welche die Natur ihr zu Freunden angewiesen hat. Mir wird sie immer wie eine Schwester seyn, so wie auch Ihr ewig mein Bruder bleiben werdet. Wenn ihr euch aber sogleich mit einander verbindet, so wird jeder Schein des Unpassenden vermieden und mit der Zeit — Gott wolle Euch vor allem Unglück schützen — werdet Ihr Eure Gattin auch ihren englischen Verwandten vorstellen können."

„Ihr vergeßt, Beekman, daß Ihr diesen Rath einem Manne ertheilt, der auf sein Ehrenwort Gefangener ist und vielleicht gar als Spion behandelt werden kann."

„Nein, nein, das ist unmöglich. Schuyler, unser edler Kommandant, ist eben so gerecht, als er ein ächter Gentleman ist — er wird nichts der Art zugeben. Eure Auswechslung wird keine Schwierigkeit finden und das abgerechnet, was Euch hier noch bevorsteht, kann ich für Alles andere meinen Schutz verbürgen."

Willoughby war nicht abgeneigt, diesem Rathe zu folgen und suchte ihn bei Maud, als die sicherste und klügste Maßregel, die sie ergreifen könnten, geltend zu machen. Unsere Heldin war aber so weit entfernt, so kurz nach den Verlusten, die sie erlitten hatte, auch nur den Schein von Glück annehmen zu wollen, daß ihr Geliebter keine kleine Aufgabe vor sich hatte, als er sie zu diesem Schritte überreden wollte.

Maud war bei dem feinsten Gefühle für Weiblichkeit doch gänzlich frei von aller Ziererei. Ihr Verkehr mit Robert Willoughby war immer der zartesten, vertrauensvollsten Art gewesen, erhaben über jeden Schein von Heimlichkeit und geheiligt durch die Scenen, welche sie zusammen erlebt hatten. Sie zögerte keinen Augenblick, ihre Liebe, ihre leidenschaftliche, Alles verschlingende Neigung für ihn zu bekennen; aber seine Verlobte konnte sie nicht werden, so lange an eben dem Heerde, an dem sie saßen, die Blutflecken noch so frisch erschienen. Sie sah noch immer die Gestalt der Todten an ihren gewohnten Plätzen, glaubte ihr Lachen, ihr trauliches Geplauder, das Flüstern der Mutter, die scherzhaften Vorwürfe des Vaters oder Beulah's sanftes Rufen fortwährend zu vernehmen.

„Und doch, Robert," sprach Maud, denn jetzt durfte sie ihn bei diesem Namen nennen und konnte den vertraulichen Klang des früheren „Bob" fallen lassen — „und doch, Robert, könnte es uns wohl eine melancholische Freude gewähren, wenn wir unsere Gelübde an dem Altar derselben kleinen Kapelle ablegten, wo wir so oft zusammen gebetet haben — sie, die Theuren, welche uns verließen und wir, die wir allein zurückblieben."

„Ja, theuerste Maud; und dann giebt's noch einen zweiten Grund, warum wir nur als Mann und Frau diesen Ort verlassen sollten. Beekman hat zugegeben, daß unter den Behörden in Albany über das eigentliche Wesen meines Besuches wohl einiger Streit entstehen könnte. Es würde ihm das Aufbieten eines Grades von Einfluß ersparen, der ihn leicht belästigen könnte, wenn ich als Ehemann und nicht als Spion erschiene."

Das Wort „Spion" entschied die Sache. Die Besorgnisse, welche es einflößte, mußten bei Maud alle andern Rücksichten schwinden lassen und so gab sie unverweilt ihre Zustimmung, noch an demselben Tage Roberts Gattin zu werden.

Die Ceremonie wurde natürlich von Mr. Woods vollzogen, und die kleine Kapelle sah Thränen bitterer Erinnerung sich in das

Lächeln mischen, womit die Braut, nachdem der Segen gesprochen war, die herzliche Umarmung ihres Gatten empfing. Alle fühlten aber, daß unter den jetzigen Umständen jeder Aufschub unweise gewesen wäre. Maud erblickte eine Art heiliger Weihe in einer Feierlichkeit, welche mit den vorangegangenen trüben Scenen in so nahem Zusammenhange stand.

Ein paar Tage nach der Vermählung sah man Alle, welche von den früheren Bewohnern des Blockhauses noch übrig waren, insgesammt das Thal verlassen. Was irgend Werth hatte, ward eingepackt und in die Boote transportirt, welche unterhalb der Mühle im Flusse lagen. Vieh, Schweine ꝛc. wurden gesammelt und nach den Niederlassungen getrieben; die Pferde dagegen für Maud und die übrigen Frauen bereit gehalten, welche den Weg nach dem Fort Stanwix einschlagen sollten.

Mit einem Wort — das Blockhaus sollte verlassen werden, da es während des Kriegs nicht wohl zur Wohnung taugte. Nur Taglöhner konnten oder mochten zurückbleiben und Beekman hielt es für's Beste, die Gegend für die nächsten paar Jahre rein der Natur zu überlassen.

Es waren einige Gerüchte von Konfiscationen von Seiten des neuen Staates umgelaufen und Willoughby hatte deßhalb beschlossen, sein Eigenthum Sicherheits halber lieber einem Manne zu übertragen, der einem solchen Schicksale mit Gewißheit entgehen würde, als es selbst in Händen zu behalten. Testament hatte man keines gefunden, und so folgte also der Sohn dem Vater als rechtmäßiger Erbe: nur der kleine Evert war — wenn auch nicht dem Gesetze, doch der Billigkeit gemäß — zu einem Theile der Erbschaft mitberechtigt. Mr. Woods, der sich auf solche Sachen verstand, mußte deßhalb eine Urkunde ausfertigen, nach welcher das Landgut beim Biberdamm dem Kinde als Lehen übertragen wurde.

Die dreißigtausend Pfund des Majors, das mütterliche Vermögen, das er erbte, sicherten, mit Maud's Kapitalien und den Ein-

künften seiner Offiziersstelle dem neuvermählten Paare ein reichliches Auskommen. Nachdem Willoughby sein ganzes Vermögen gesammelt und untergebracht hatte, sah er sich im Besitze von drei bis viertausend Pfund jährlicher Renten, was, mit Einschluß des ihm von der brittischen Regierung gesicherten Einkommens, für die damalige Zeit eine höchst bedeutende Summe ausmachte.

Als er die Rechnungen über Maud's Besitzthum prüfte, hatte er alle Ursache, die strenge Rechtlichkeit, die edle Uneigennützigkeit, womit sein Vater ihre Angelegenheiten besorgt hatte, zu bewundern. Jeder Pfennig ihres Einkommens war zum Kapital geschlagen worden, so daß sich die ursprüngliche Summe im Laufe ihrer langen Minderjährigkeit beinahe verdoppelt hatte. Ohne es zu wissen, hatte er eine der reichsten Erbinnen in den amerikanischen Kolonieen geheirathet. Auch Maud war dies gänzlich unbekannt: als sie endlich die Wahrheit erfuhr, schien sie sich um ihres Gatten Willen höchlich darüber zu freuen.

Man erreichte Albany in gehöriger Zeit, doch nicht ohne die gewöhnlichen Hindernisse überwunden zu haben. Hier trennte sich die Gesellschaft.

Die zurückgebliebenen Plinies und Smashes wurden freigelassen, nachdem für ihre kleinen Bedürfnisse reichlich gesorgt worden und bei den Verwandten ihrer früheren Herrschaft gute Stellen für sie ausfindig gemacht waren.

Mike erklärte seinen Entschluß, in ein Korps einzutreten, das ausdrücklich zum Kriege wider die Indianer bestimmt war. Er hatte mit Letzteren eine lange Rechnung abzuschließen und da er weder Weib noch Kinder besaß, so glaubte er sich während der Revolution auf diese Art eben so gut wie auf jede andere angenehm beschäftigen zu können.

„Wenn Euer Gnaden so irgendwo in die Nachbarschaft der Grafschaft Leitrim fortzögen", erwiederte er als Antwort auf Willoughby's Anerbieten, ihn bei sich zu behalten, „dann möchte ich schon mitgehen, sintemal man doch auch hie und da ein altes

Gesicht wieder gerne vor sich sieht. Tausend Dank für diesen Beutel mit Gold; ich werde mir Skalpe davon kaufen, denn hol' mich der Teufel, wenn ich's nicht für eine Zeit lang auf diesen Handel abgesehen habe. Drei Messerschnitte, ein halb Dutzend Seitenpüffe und ein Streifschuß am Kopfe, können Einen schon an das Vorgefallene erinnern, zu geschweigen den Kapitän und Madame Willoughby und Miß Beuly — Gott habe sie selig und erhalte sie alle Drei! Wenn's nur so ein Ding wie eine Kirche hier zu Land gäbe, würde ich dieses Gold nicht zu Messen verwenden? — ja, das würd' ich, dann könnten mir die Skalpe zum Teufel wandern."

Damit haben wir die Quintessenz von Michael O'Hearns Ansichten vor uns. Willoughby's Beweise vermochten durchaus nichts über seinen Entschluß; er zog ab, mit dem besten Willen von der Welt, seine Laufbahn dadurch zu verherrlichen, daß er sich zur Sühne für das an „Madame Willoughby und Miß Beuly" begangene Unrecht so viele Indianer-Skalpe verschaffte, als ihm nur immer unter die Hände kommen mochten.

„Und Ihr, Joyce," fuhr der Major in einer Unterredung fort, welche er kurze Zeit nach ihrer Ankunft zu Albany mit dem Sergeanten hielt, „ich hoffe, wir werden uns nicht trennen. Ich bin, Dank Obrist Beekman's Einfluß und Eifer, bereits ausgewechselt und werde in nächster Woche nach New-York aufbrechen. Ihr seyd Soldat und bei gegenwärtiger Zeit ist ein guter Soldat gar wohl zu schätzen. Ich glaube Euch kecklich eine Offiziersstelle in einem der neu zu errichtenden Provinzialregimenter anbieten zu dürfen."

„Ich danke Euer Gnaden, fühle mich aber außer Stande, Euer Anerbieten anzunehmen. Ich war bei Kapitän Willoughby auf Lebenslang in Diensten; hätte er das Leben behalten, ich wäre ihm gefolgt, wohin er mich geführt hätte: diese Dienstzeit ist nun aber abgelaufen und ich bin jetzt wie ein Rekrut, ehe er das Handgeld empfängt. In solchen Fällen hat Einer immer das Recht, sich sein Korps selbst zu wählen. Von Politik verstehe ich nicht

viel, wenn sich's aber um die Frage handelt, ob Einer für oder gegen sein Vaterland den Drücker ziehen soll, so hat ein Uneingetheilter ein Recht zu wählen. Zwischen den Beiden — damit will ich Euch selbst, Major Willoughby, durchaus keinen Vorwurf machen, da Ihr schon vor Beginn des Kriegs in aller Ordnung auf der andern Seite Dienst genommen hattet — aber zwischen den Beiden möchte ich lieber gegen die Engländer als gegen die Amerikaner zu Felde ziehen."

„Ihr mögt vielleicht Recht haben, Joyce; mein Dienst ist aber, wie Ihr selbst sagt, nun schon einmal genommen. Ich hoffe, Ihr folgt, wie ich selbst, der Stimme Eures Gewissens: doch werden wir uns niemals in Waffen begegnen, wenn ich's zu hindern vermag. Ich stehe wegen einer Obristlieutenantsstelle in Unterhandlung, welche mich, wenn der Handel gelingt, nach England führen würde. Ich will keine Stunde länger gegen diese Kolonien dienen, so lange es in meiner Macht steht, dies zu vermeiden."

„Gegen diesen Staat, mit Eurer Erlaubniß, Major Willoughby," gab der Sergeant etwas steif zur Antwort. „Das hör' ich mit Freuden, Sir; denn wenn ich mir auch gute Soldaten als Feinde gegenüberwünsche, so möchte ich doch den Sohn meines ehmaligen Kapitäns nicht gerne darunter sehen. Obrist Beekman hat mir die Stelle eines Sergeant-Majors in seinem eigenen Regimente angeboten und wir werden Beide in nächster Woche dahin abgehen."

Joyce hielt auch wirklich Wort. Er wurde Sergeant-Major und endlich Lieutenant und Adjutant in Beekman's Regiment. Er focht in den meisten Hauptschlachten des Kriegs und zog sich nach dem Frieden mit einem vortrefflichen Abschiede zurück. Zehn Jahre später fiel er als grauköpfiger Infanterie-Hauptmann bei einem jener mörderischen Gefechte gegen die Indianer, wie sie während der ersten Präsidentschaftsperiode vorkamen.

Die Art seines Todes war wohl nicht zu beklagen, da er sie sich sein Leben lang nicht besser gewünscht hatte; ein sonderbarer Um-

stand war aber der, daß Mike über seiner Leiche stand und sie vor Verstümmelung schützte. Der Leitrimer war nämlich aus reiner Liebhaberei für die Skalpe Soldat geblieben und ließ sich, so oft er frei war, auf's Neue einschreiben, um bei jeder schicklichen Gelegenheit die gewünschte Beute davon zu tragen.

Auch Blodget war Joyce in den Krieg gefolgt. Die Entschlossenheit und Intelligenz des jungen Mannes, sein erprobter Muth brachten ihn bald vorwärts, so daß er als wirklicher Kapitän aus der Revolution hervorging. Seine Bildung und seine Manieren hielten gleichen Schritt mit seiner Beförderung, und es ist noch nicht lange, daß er seine Laufbahn in einem der neuen Staaten als einflußreicher Politiker und General der Miliz beschloß — für ein Mitglied des konstituirenden Kongresses und dazu noch für einen Mann, der im Blockhaus Korporal gewesen war, kein so außerordentliches Avancement. Schlimmere Leute sind schon oft in allen möglichen Rollen unter uns aufgetreten und mit Recht sagte man bei General Blodget's Leichenbegängniß, daß „abermals ein Revolutionsheld geschieden sey" — ein Lob, das bei solchen Gelegenheiten nicht immer mit voller Wahrheit gespendet wird.

Beekman hatte man seit dem Augenblicke, da Beulah's Leiche mit dem kleinen Evert in ihren Armen zum ersten Mal seinen Blicken begegnet war — nie wieder lächeln sehen. Er diente getreu fast bis zum Schlusse des Kriegs, wo er nur wenige Monate vor dem Frieden in einem Gefechte den Tod fand. Sein Knabe war ihm ins Grab vorangeeilt und hinterließ seinen Oheim, da Konfiscationen mittlerweile aus der Mode gekommen waren — als gesetzlichen Erben desselben Besitzthums, welches jener auf ihn übergetragen hatte.

Willoughby und Maud gelangten wohlbehalten nach New-York, wo Ersterer wieder zu seinem Regimente stieß. Unsere Heldin traf hier ihren Großoheim, General Meredith, den ersten ihrer eigenen Blutsverwandten, den sie seit ihrer Kindheit vor sich sah. Sie

fand bei ihm eine ihr höchst wohlthuende Aufnahme und da er in Jahren und Sitten wie im Aeußern viel Aehnlichkeit mit ihrem verehrten Stiefvater besaß, so trug sie einen großen Theil jener Zärtlichkeit, die sie für immer in dessen Gruft eingescharrt glaubte, auf diesen ehrwürdigen Verwandten über. Er fühlte sich selbst in hohem Grade zu seiner lieblichen Nichte hingezogen und zehn Jahre später fand Willoughby ihr Einkommen durch seinen Tod gerade ums Doppelte vermehrt.

Nach Verfluß von sechs Monaten verkündigte die von England angekommene Zeitung die Beförderung „Sir Robert Willoughby's, Baronets, bisherigen Majors im —ten, zum Obristlieutenant durch Kauf in Seiner Majestät —tem Infanterie-Regiment." — So durfte Willoughby Amerika verlassen, ohne daß er im Verlaufe des Kriegs wieder nach diesem Welttheil zurückgeschickt worden wäre.

Von diesem Kriege selbst zu reden, finden wir uns keineswegs veranlaßt. Sein Verlauf und sein Ende sind längst Eigenthum der Geschichte geworden. Die Unabhängigkeit Amerikas wurde im Jahre 1783 von England anerkannt; unmittelbar nachher begannen die Republikaner die Eroberung ihrer weitausgebreiteten Besitzungen durch die Künste des Friedens. Anno 1785 wurde der erste große Einbruch in die Wildniß nach jener Bergregion hin unternommen, welche unserer Erzählung als Hauptschauplatz gedient hat. Die Vertreibung der Indianer war — eine Folge der Ereignisse der Revolution — in großem Maßstabe durchgeführt worden und die Eigenthümer der noch unter der Krone bewilligten „Patente" fingen an, ihre Ländereien in den unbesetzten Wäldern aufzusuchen. Diejenigen isolirten Familien, welche in den Niederlassungen Schutz gesucht hatten, begannen nach ihren verlassenen Besitzungen zurückzukehren und bald sah man die Sonne durch die aus den Lichtungen aufsteigenden Rauchwolken sich verdunkeln. Whitestown, Utica (auf der Stelle des ehmaligen Forts Stanwix gelegen), Cooperstown, seit Jahren der Sitz der Gerechtigkeitspflege für ein Gebiet von mehreren tausend Quadrat-

meilen an Ausdehnung, wurden alle zwischen den Jahren 1785 und 1790 gegründet. Plätze wie Oxford, Binghamton, Norwich, Sherburne, Hamilton und zwanzig andere, mit denen der frühere Schauplatz unserer Erzählung nunmehr übersät ist, existirten damals nicht einmal dem Namen nach, denn zu jener Zeit folgten Name und Aufzeichnung erst dem Orte selber nach, wogegen jetzt der Erstere dem Letzteren vorhergeht.

Die zehn Jahre, welche zwischen 1785 und 1795 verflossen, hatten in allen diesen bergigen Distrikten Wunder bewirkt. Noch günstigere Ländereien lagen weit im Westen ausgebreitet, aber der Mangel an Straßen und ihre große Entlegenheit von den Märkten hinderten deren Besetzung. So ergoß sich denn der Strom der Einwanderung, welche, so wie der Friede proklamirt war, von den östlichen Staaten her begonnen hatte, mehrere Jahre lang allein nach den in unserem Eingangskapitel erwähnten Grafschaften — damals freilich nur ärmliche Trümmer einer Grafschaft, jetzt aber in der That groß gewachsene Grafschaften.

Die New-Yorker Zeitung, ein Tageblatt, das häufig Thatsachen berichtete, welche wirklich vorgefallen waren, meldete in seiner Nummer vom 13. Juni 1795: „Seiner Majestät Packetboot, das so eben ankommt" — es bedurfte nämlich ein halbes Jahrhundert, um die Journalisten dieses Landes zu belehren, daß „Seiner brittischen Majestät Packetboot" weit passender gesagt sey, als „Seiner Majestät" Packetschiff, ein Beweis von richtigem Takt und gutem Geschmack, den manche sogar jetzt noch sich zum Muster nehmen könnten — „hat unter seinen Passagieren ausgeschifft" — heimgebracht wäre wohl besser gewesen — „den Generallieutenant Sir Robert Willoughby nebst Gemahlin. Beide sind aus diesem Staate gebürtig und wir heißen sie willkommen in dem Lande ihrer Abstammung, wo sie, wie wir versichern können, allen alten Streitigkeiten zum Trotz, die herzlichste Aufnahme finden werden. Major Willoughby's Freundlichkeit gegen amerikanische Gefangene ist noch immer

in dankbarem Andenken; auch hat man nicht vergessen, wie er gegen ein anderes Regiment zu tauschen wünschte, um nicht länger in unserem Lande dienen zu müssen."

Für das Jahr 1795, wo man bei solchen Veranlassungen doch noch einige Mäßigung und Wahrheitsliebe, einiges Schicklichkeitsgefühl zu beobachten pflegte, war dies, wie man zugeben wird, eine recht respektable Klatscherei. Die Folge davon war, daß der Name des englischen Generals im Staate von New-York in Aller Mund kam, denn ein Baronet machte damals in Amerika weit mehr Sensation, als heut zu Tage ein Herzog erregen würde. Doch hatte dies für General Willoughby auch noch die weitere Wirkung, daß er gar viele von seines Vaters und seinen eigenen alten Freunden um seine Person versammelt sah und sich zwölf Jahre nach Beendigung des Streites ganz eben so gut in New-York aufgenommen fand, wie wenn er auf der andern Seite gefochten hätte.

Das Dazwischentreten der französischen Revolution und die Ausbreitung der sogenannten jakobinischen Lehren hatte nämlich frühzeitig zwischen der Mehrzahl der amerikanischen Whigs und der englischen Tories — auf der amerikanischen Seite des Oceans wenigstens — alle Spannung und Verstimmung entfernt, und nur die Vorsehung allein weiß, welche Folgen dies gehabt haben würde, wenn jenes Gefühl auf der andern Seite gehörig gewürdigt worden wäre.

Wir müssen übrigens alle politischen Fragen übergehen, um zu der Schlußscene unserer Erzählung zu eilen.

Sir Robert's und Lady Willoughby's Besuch in ihrem Geburtslande hatte eines Theils die Befriedigung ihrer eigenen Sehnsucht, andern Theils aber auch Vorsorge für das künftige Wohl ihrer Kinder zum Zweck. Der Baronet hatte den alten Stammsitz seiner Familie in England an sich gekauft; er besaß einen einzigen Sohn und zwei Töchter und so fiel ihm denn ein, daß sein amerikanisches Besitzthum, das wir unter dem Namen des Blockhauses kennen, eine sehr zeitgemäße Vermehrung des Kapitals gewähren könnte, das er von

seinem Einkommen nach und nach gesammelt hatte. Dann fühlten auch Beide, er sowohl als seine Gemahlin, eine tiefe Sehnsucht nach dem abermaligen Anblicke jener Schauplätze, wo sie sich zuerst lieben gelernt hatten — Schauplätze, die noch immer die Ueberreste so manches theuren Lebens in sich bargen.

So wurde denn die Kajüte einer passenden Schaluppe gemiethet und die Reisegesellschaft, bestehend aus Sir Robert, dessen Gattin, einem männlichen und einem weiblichen Dienstboten, nebst einer Art amerikanischen Läufers, der für diesen Ausflug in Dienst genommen worden war — schiffte sich am Morgen des 25. Juli ein. Am 30. Nachmittags kam die Gesellschaft wohlbehalten zu Albany an, wo ein Wagen bestellt wurde, um den übrigen Theil der Reise zu Land zurückzulegen. Man wählte den Weg über das alte Fort Stanwix, wie Utica damals noch immer genannt wurde.

Am Abend des dritten Tages hatten unsere Reisenden jenen Punkt erreicht; die „Sandebene", welche man jetzt in weniger als einer Stunde passirt, nahm damals über die Hälfte des ersten Tages in Anspruch. Vom Fort Stanwix an hatte man eine ziemlich gangbare Landstraße vor sich, auf welcher unsere Wanderer weiter zogen, bis sie eine Schenke erreichten, welche mit der Einfachheit der Gränze viele von den Bequemlichkeiten einer beginnenden Civilisation vereinigte. Hier gab man ihnen zu verstehen, daß sie nur noch ein Dutzend Meilen bis zum Blockhause zu wandern hätten.

Man war genöthigt, den Rest des Weges zu Pferd zurückzulegen. Zwischen der Heerstraße und dem Thal lag ein großes, unbewohntes Landgut, wo noch keine öffentliche Straße angelegt worden war. Fußpfade gab's dagegen eine Menge und das Flüßchen wurde ohne Mühe aufgefunden.

Es war vielleicht ein Glück für die Verborgenheit des Blockhauses, daß es nicht in der Richtung einer frequenten Straße lag; vereinzelte Ansiedler waren damals noch selten, und so sah Willoughby, sobald er den Pfad, der den Krümmungen des Flusses folgte, erreicht

hatte, daß dieser in dem Zwischenraum von neunzehn Jahren, welche seit seiner letzten Anwesenheit verflossen waren, nur selten betreten worden war. Die Beweise hiefür mehrten sich mit jedem Schritte, den sie weiter hinauf zogen, bis die Reisenden endlich die Mühle erreichten.

Hier hatte der Geist der Zerstörung, der bei einem losen Gesellschaftszustande, wie er in allen neuen Ländern existirt, so gewaltig vorherrscht, sein Werk bereits begonnen. Am Wasserfall waren alle Gebäude niedergebrannt, wahrscheinlich eben so wohl deshalb, weil es in der Macht eines sorglosen Wanderers gelegen hatte, daselbst Unheil anzustiften, als aus irgend einem andern Grunde. Daß das Ganze das Resultat einer augenblicklichen Eingebung war, ging schon aus dem Umstande hervor, daß der Schaden sich nicht weiter erstreckte. Von der Maschinerie der Mühlen war allerdings mancherlei fortgenommen, um anderwärts verwendet zu werden, wie denn in allen Niederlassungen an der Gränze der Grundsatz sehr weit ausgedehnt wird, wonach man die zeitweise Nichtbenützung eines Besitzthums als ein förmliches Aufgeben desselben betrachtet.

Es war ein schmerzlich süßer Augenblick, als Willoughby und Maud die Felsen erreichten und den alten Biberdamm zum ersten Mal wieder vor sich liegen sahen. Alle Gebäude waren noch vorhanden und hatten sich für das Auge im Laufe der Jahre erstaunlich wenig verändert.

Die Thore des Blockhauses waren verschlossen worden, als man den Platz im Jahr 1776 verlassen hatte und da die Herrenwohnung keine zugänglichen Außenfenster besaß, so war sie auch völlig unberührt geblieben. Die Pallisaden waren zwar zur Hälfte ganz abgefault, das Blockhaus selbst aber hatte den Verheerungen der Zeit widerstanden. Wohl war ein Feuer neben der Mauer angezündet worden; doch die steinernen Wände hatten seinen Verheerungen ein Hinderniß entgegengesetzt und der Versuch, einen Feuerbrand auf das Dach zu werfen, hatte seinen Zweck verfehlt, da die Schindeln nicht Feuer fassen wollten. Bei näherer Untersuchung fand man

das Schloß der inneren Pforte noch fest verriegelt. Der Schlüssel wurde aufgefunden und alsbald der Eingang in den Hof eröffnet.

Welch ein Augenblick für Maud, als sie, nachdem sie kaum die Ueppigkeit ihrer englischen Heimath verlassen, den Schauplatz ihrer Jugend wieder betrat, dessen sie sich so oft und so gerne erinnert hatte. Ueppiges Gras wucherte im Hofe, verschwand aber bald vor den Sicheln, welche man in Erwartung solcher Dinge mitgebracht hatte. Dann wurden alle Thüren geöffnet und das ganze Haus emsig durchsucht.

Alles wurde noch ganz in derselben Lage getroffen, wie man es verlassen hatte; nur ein ganz klein wenig Staub hatte sich im Lauf der Zeiten angesammelt.

Maud stand noch immer in der Blüthe weiblicher Schönheit; sie war voll warmen Gefühls und noch eben so offen, eben so lauter als damals geblieben, da sie diese Wälder verlassen hatte: nur ihr schwärmerisches Wesen hatte sich im Verkehr mit der Welt ein wenig gemäßigt. Arm in Arm mit Willoughby ging sie von einem Zimmer zum andern, ohne daß ihnen sonst Jemand folgen durfte.

Die gewöhnlichen Hausgeräthschaften waren bei dem damaligen Auszuge alle zurückgelassen worden, da man das Blockhaus im Laufe weniger Jahre wieder bewohnt zu sehen hoffte — dies trug wesentlich zur Erhaltung seiner Identität bei. Das Bibliothekzimmer war noch fast ganz wie früher: Schlaf- und Wohnzimmer, selbst das Malerstübchen, wurden in einem Zustande getroffen, wie sie etwa nach einer mehrmonatlichen Abwesenheit ausgesehen haben würden. — Lady Willoughby strömten die Thränen über die Wangen, während sie von Zimmer zu Zimmer wanderte und ihrem Gemahl die verschiedenen Ereignisse ins Gedächtniß zurückrief, welchen jene als stumme Zeugen angewohnt hatten.

So verstrichen ein paar Stunden in unaussprechlicher Rührung, welche mit einer gewissen heiligen Trauer vermischt war. Mittlerweile hatten die Dienstboten, deren viele gemiethet wor-

den waren, die Kammern u. s. w. in Besitz genommen und suchten das Blockhaus abermals in bewohnbaren Stand zu setzen. Bald wurde auch von den Mähenden, welche in der Voraussicht, daß man ihrer Dienste bedürfen würde, herbeigekommen waren, die Meldung überbracht, daß nach den Trümmern der Kapelle und den Gräbern der Familie ein breiter Pfad durch das Gras angelegt worden sey.

Die Sonne war ihrem Untergang nahe, die Stunde also für die traurige Pflicht, die noch zu erfüllen blieb, vollkommen günstig. Willoughby wanderte mit Maud zu den Gräbern, indem er sich jede weitere Begleitung verbat.

Die Gräber waren in einem kleinen Dickicht angelegt, das früher der arme Jamie Allen unter Maud's persönlicher Leitung angepflanzt hatte. Sie war damals der Meinung gewesen, man würde den Ort eines Tages wohl zu irgend etwas benützen können. Das Gesträuch, aus Syringen und spanischem Flieder bestehend, war in dem fruchtbaren Erdreich zu einer ungeheuren Höhe aufgeschossen und verschloß den inneren Raum, der etwa fünfzig Quadratfuß betragen mochte, vollkommen vor den Blicken der Außenstehenden. Das Gras war übrigens ringsum abgemäht und von den Taglöhnern auch eine Oeffnung durch das Gebüsch gemacht worden, die freien Zutritt zu den Gräbern gestattete.

Als man sich dieser Oeffnung näherte, ließen sich Stimmen von Innen vernehmen; Willoughby fuhr voll Unwillen auf und wollte die Eingedrungenen zurechtweisen, als Maud seinen Arm an sich drückte und ihm zuflüsterte:

„Horch, Willoughby — diese Stimmen kommen mir sonderbar bekannt vor! Wir haben sie schon früher gehört."

„Ich sage Dir, Nick — alter Nick oder trotziger Nick, oder wie auch sonst Dein Name seyn mag," sprach die Stimme innerhalb mit ächt irischem Accent, „der Jamie, der Maurer, was er früher war, liegt gerade da vor Dir unter jenem Stück Rasen — und Seine Gnaden und die Misses und Miß Beuly sind weiter dort be-

erdigt. O, o, Du bist ein ganzer Kerl, Nick; aufs Skalpenehmen verstehst Du Dich zwar recht gut, von Gräbern aber weißt Du nichts, höchstens die Anzahl der Todten, welche Du dahin befördert."

„Gut," antwortete der Indianer. „Kap'in hier; Squaw hier; Tochter hier. — Wo Sohn? — wo das andere Mädchen?"

„Hier," gab Willoughby zur Antwort und führte Maud durch die Hecke. „Ich bin Robert Willoughby und dies hier ist Maud Meredith, meine Gemahlin."

Mike fuhr betroffen zurück und zeigte sogar nicht übel Lust, seine im Gras liegende Muskete zu ergreifen. Dagegen hätte ein Baum in den Wäldern nicht regungsloser dastehen können, als der Indianer bei dieser unerwarteten Unterbrechung verblieb. Alle vier verharrten regungslos in schweigender Bewunderung, um die Veränderungen zu beobachten, welche die Zeit mehr oder weniger bei Jedem hervorgebracht hatte.

Willoughby stand noch im vollen Stolze der Männlichkeit. Er hatte mit Auszeichnung gedient: dies zeigte sein Gesicht wie seine Gestalt, obwohl keines von beiden mehr gelitten hatte, als gerade nöthig war, um ihm ein höchst militärisches und dabei gesundes, kräftiges Aussehen zu verleihen. Seine Gattin mit ihrer zierlichen Gestalt, die sich in einem Reitanzug aufs Vortheilhafteste entfalten konnte, ihren feinen Gesichtszügen mit dem milden Ausdruck — würde Niemand für älter als dreißig, das heißt gerade zehn Jahre jünger, als sie wirklich war, geschätzt haben.

Anders dagegen stand es mit Mike und Nick. Beide hatten nicht nur in der That, sondern auch dem Aussehen nach gealtert. Der Irländer hatte die Sechszig überschritten; sein hartes, derbes Gesicht, von der Luft und dem Santacruz feuerroth wie die Sonne, wenn sie durch den Nebel leuchtet, war ziemlich runzlig und abgezehrt; der Körper aber schien noch kräftig und bei voller Stärke. Sein Anzug sah nicht zum Besten aus: auf den ersten Blick ließ sich erkennen, daß er großentheils militärisch war.

In der That hatte man dem armen Burschen wegen seines Alters und seiner Gebrechen den Wiedereintritt in die Armee verweigert und Amerika war damals nicht das Land, das seinen Veteranen einen Rückzugsgehalt bewilligte. Doch bezog Mike eine erkleckliche Pension für seine Wunden und man konnte nicht sagen, daß er gerade darbte. Er war mit Joyce, in dessen Kompagnie er als Korporal O'Hearn gedient hatte, in ein und derselben Schlacht verwundet worden, nur daß sein tapferer Kommandant nicht wie der Untergebene zu abermaligem Kampfe wiedererstanden war.

Wyandotté zeigte noch größere Veränderungen. Er hatte bereits seine Siebenzig hinter sich und durfte wohl bald zu dem „dürren, gelben Laube" gerechnet werden. Sein Haar wurde allmählig grau und sein Körper würde bei aller noch übrigen Muskelkraft gleichwohl jenen außerordentlichen Märschen, wie er sie früher gemacht hatte, unterlegen seyn. An seiner Kleidung war nichts Besonderes zu bemerken; der gewöhnliche indianische Anzug war noch in eben so gutem Zustand, als dies wohl sonst bei ihm der Fall gewesen. Willoughby glaubte übrigens, sein Auge sey weniger wild, als da er ihn früher gekannt hatte; auch war jede Spur von Unmäßigkeit aus seinem Gesichte sowohl wie aus seinem ganzen Wesen verschwunden.

Von dem Augenblicke an, da Willoughby erschien, kam eine merkliche Veränderung über Nick's Züge. Sein schwarzes Auge, das noch immer viel von seinem Glanze beibehalten hatte, richtete sich öfter auf die benachbarte Kapelle und er schien sich sehr erleichtert zu fühlen, als ein Rascheln in den Büschen einen nahenden Fußtritt verkündete.

Noch hatte Niemand ein weiteres Wort gesprochen, als die Fliederbüsche bei Seite geschoben wurden und — Mr. Woods, ein kleiner, munterer, wohlerhaltener Greis, auf dem Begräbnißplatze auftrat. Willoughby hatte den Kaplan seit ihrem Abschiede zu Albany nicht

wieder gesehen und die Begrüßung war deßhalb ebenso warm als sie unerwartet kam.

„Seit dem Tode Eurer seligen Eltern habe ich eine Art Einsiedlerleben geführt, mein theurer Bob," sprach der Geistliche, indem er sich die Thränen aus den Augen wischte. „Dann und wann wurde ich durch einen kostbaren Brief von Euch selbst oder von Maud erfreut — ich nenne euch Beide bei den Namen, die ich Euch in der Taufe gegeben — hieß es ja doch auch: ‚Ich, Maud, nehme Dich, Robert', als ihr in jenem kleinen Gebäude dort vor dem Altare standet — Ihr werdet mir darum vergeben, wenn ich etwa mit einem Generaloffizier und seiner Lady zu vertraulich spreche —"

„Vertraulich!" riefen Beide in einem Athem und Maud's zarte, weiße Hand war mit vorwurfsvollem Ernste gegen den Kaplan erhoben. — „Wir, die wir von Ihnen zu Christen getauft wurden und so viele Ursache haben, Ihrer stets in Liebe zu gedenken!"

„Gut, gut; ich sehe, daß ihr immer noch Robert und Maud geblieben seyd!" bei diesen Worten kamen ihm die Thränen gewaltsam aus den Augen geschossen. „Ja, ich brachte euch Beide in Gottes sichtbare Kirche auf Erden und ihr wurdet von einem Manne getauft, der seine Weihen von dem Erzbischofe von Canterbury selber erhielt —" hier lächelte Maud etwas schalkhaft — „und der, wie er demüthig hofft, sein Einweihungsgelübde niemals vergessen hat. Ihr seyd aber nicht die Einzigen, die ich zu Christen getauft habe — auch Nikolas zähle ich jetzt unter diese Zahl —"

„Nick?" fiel Sir Robert ein.

„Wyandotté?" fügte seine Gattin mit feinerem Takte bei.

„Ich nenne ihn jetzt Nikolas, weil er auf diesen Namen getauft wurde — mit dem Wyandotté hat's nun so gut wie mit dem trotzigen Nick ein Ende. — Ich habe Euch ein Geheimniß mitzutheilen, Major Willoughby — bitte um Verzeihung, Sir Robert, Ihr werdet aber alte Gewohnheiten entschuldigen — wenn Ihr vielleicht diesen Weg mit mir einschlagen wolltet."

Willoughby blieb mit dem Kaplan eine volle halbe Stunde aus; Maud weinte unterdessen an den Gräbern ihrer Lieben und die Uebrigen blieben in ehrfurchtsvollem Schweigen in der Nähe.

Nick stand wie eine Bildsäule — ein Stein hätte nicht regungsloser seyn können. Gleichwohl sprach Reue aus seinen Zügen, das Auge war zu Boden geschlagen — sogar die Brust wogte in ungewöhnlicher Erschütterung: er wußte, daß der Kaplan dem Sohne des Kapitäns erzählte, auf welche Art er seinen Vater erschlagen hatte.

Endlich kehrten die beiden Herren langsam zu den Gräbern zurück: der General tief bewegt, mit gerunzelter Stirn und gerötheten Wangen; Mr. Woods sanften Ausdrucks und voller Hoffnung. Willoughby hatte sich durch seine Bitten und Entschuldigungsgründe zu einer Verzeihung bewegen lassen, welche er nur mit Widerstreben und vielleicht eben so sehr aus Mangel an einem würdigen Ersatzmittel, als aus christlicher Pflicht gewährte.

„Nikolas," begann der Kaplan, „ich habe dem General Alles erzählt."

„Er wissen ihn?" rief der Indianer mit leidenschaftlichem Nachdruck.

„Ja, Wyandotté, ich weiß es und habe es mit tiefem Kummer erfahren. Du hast mir das Herz wieder bitter gemacht."

Nick war furchtbar bewegt. Die Ansichten seiner Jugend lagen in schrecklichem Kampfe mit denen, welche er erst im Herbste seines Lebens in sich aufgenommen hatte: das Resultat war eine wilde Mischung seines indianischen Gerechtigkeitssinnes und der Unterwürfigkeit unter die Lehren seines neuen und nur unvollkommen aufgefaßten Glaubens.

Einen Augenblick lang gewann Ersterer die Oberhand. Er näherte sich dem General mit sicherem Schritt, legte seinen eigenen scharfen und glänzenden Tomahawk in dessen Hände, kreuzte die Arme über die Brust, neigte sein Haupt und sprach in festem Tone:

„Schlagen zu — Nick tödten Kap'in — Major tödten Nick."

„Nein, Tuscarora, nein!" gab Sir Robert Willoughby zur

Antwort, denn seine ganze Seele zerschmolz vor diesem Beweise demüthiger Unterwerfung; „möge Dir der Himmel die That eben so vergeben, wie ich Dir jetzt vergebe!“

Auf dem Gesichte des Indianers sah man ein wildes Lächeln leuchten; er faßte Willoughby's beide Hände mit den seinigen, murmelte dann die Worte „Gott vergeben!“ schlug das Auge nach den Wolken empor und fiel todt auf dem Grabe seines Schlachtopfers nieder. Man vermuthete später, die innere Erschütterung habe die Krisis eines unheilbaren Herzleidens beschleunigt.

Einige Minuten tiefer Verwirrung folgten. Dann sah man Mike, mit entblößtem Haupte, Zorn und Unmuth auf den gerötheten Wangen, eine Schnur mit sonderbar gestalteten, häßlichen Dingern aus seiner Tasche hervorziehen und sie alle neben dem Indianer niederlegen. Es waren menschliche Skalpe, welche er selbst im Laufe vieler Feldzüge gesammelt und als eine Art Hekatombe für die Gräber der Gefallenen mitgebracht hatte.

„Den Henker über Dich, Nick!“ schrie er; „hätte ich etwas der Art gewußt, da hätten wir wenige Feldzüge mit einander bestanden! O, o, 's war eine unziemliche That und hundert Beichten werden sie kaum von Deiner Seele abfegen. Schade ist's aber doch, daß Du ohne die Absolution eines Priesters, wie ich Dir oft davon erzählte, sterben mußtest. Wäre es nicht um den Bruch guter Kameradschaft — ich hätte Deinen eigenen Skalp mit den übrigen als Friedensgabe für Seine Gnaden, die Misses und Miß Beuly anbieten können —“

„Genug,“ fiel Sir Robert Willoughby mit gebietendem Tone ein, welchem sich Mike's militärische Angewöhnung nicht widersetzen konnte — „der Todte hat bereut und besitzt meine Verzeihung. — Komm, Maud, es ist Zeit, meine Liebe, diesen melancholischen Schauplatz zu verlassen; wir werden wohl Gelegenheit finden, ihn wieder zu besuchen.“

Mr. Woods nahm endlich das Blockhaus als eine Art Einsiedelei in Besitz, um den Rest seiner Tage daselbst zu verleben.

Zum Danke für die Tapferkeit, welche Nick bei Vertheidigung der Frauen bewiesen, hatte er sich viele Mühe mit dessen Bekehrung gegeben. Jetzt fühlte er ein eben so großes Verlangen, den Irländer aus den abergläubischen Banden eines Irrglaubens zu befreien, welchen er für gleich verderblich wie das Heidenthum selber ansah. Mike verstand sich leicht dazu, den Abend seines Lebens im Blockhause zuzubringen, welches durch ihre gemeinsamen Bemühungen renovirt werden sollte und bald auch wirklich renovirt wurde.

Sir Robert und Lady Willoughby hielten sich einen vollen Monat in dem Thale auf. Nick war gleichfalls in dem Gebüsche beerdigt worden und sogar Maud hatte es endlich über sich gewonnen, diese sonderbare Vereinigung von Gräbern mit dem Auge einer Christin und der milden Wehmuth, wie sie dem Weibe ziemt, zu betrachten.

An dem Tage, da der General und seine Gattin das Thal für immer verließen, wurden die Gräber zum letzten Mal von ihnen besucht. Maud weinte wohl eine Stunde lang: dann schlang ihr Gemahl seinen Arm um ihre Hüfte und führte sie sanft von dem Orte weg, indem er den Begräbnißplatz mit den Worten verließ:

„Sie wohnen jetzt im Himmel, Theuerste, und schauen höchst wahrscheinlich voll Liebe auf uns hernieder, die wir ja auch hier auf Erden der Gegenstand ihrer Zärtlichkeit waren. Wyandotté hat gelebt, wie es seinen Sitten und seiner Einsicht ziemte: er hatte noch das Glück, unter den Eingebungen eines von dem Lichte der göttlichen Gnade erleuchteten Gewissens zu sterben. Gar wenig werden wohl gerade Diejenigen der Thaten seines Lebens gedenken, welchen sein segensreicher Einfluß ursprünglich gegolten hatte. Hat dieser Mann sich in seiner Rache erbarmungslos bewiesen, so gedachte er dafür auch der Freundlichkeit meiner Mutter und blutete für sie und ihre Töchter. Ohne seine Aufopferung hätte mein Leben des Segens Deiner Liebe, Du meine ewig theure Maud, entbehren müssen! Er vermochte niemals eine Gunst zu vergessen, aber auch kein Unrecht zu verzeihen!“

Inches
Centimetres
TIFFEN Color Control Patches
© The Tiffen Company, 2007
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
3/Color
Black